

# DAS CASINO ZÖGERNITZ

Geschichte und denkmalpflegerisches Revitalisierungs- und Nachnutzungskonzept  
zu einem der letzten historischen Veranstaltungsetablissemments  
der Wiener Vorstadt.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil. Nott Caviezel

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege  
E251.2 Abteilung Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung  
von

Judith Mayr  
1126425

Wien, am 10.12.2018

eigenhändige Unterschrift



---

# KURZFASSUNG / ABSTRACT

---

Im Jahre 1837 wurde im ehemaligen Wiener Vorort Oberdöbling, heute 19. Bezirk, das im Biedermeierstil errichtete Casino Zögernitz des Gastwirtes Ferdinand Zögernitz mit einer Aufführung von Johann Strauß Vater eröffnet. Mithilfe der Pferdeisenbahn, welche ihre Endstation beim Casino hatte und den unzähligen Auftritten von namhaften Wiener Kapellmeistern entwickelte es sich zu einem der beliebtesten Ausflugsziele der Wiener Gesellschaft. Das Gebäude erlebte im Laufe der Zeit reichliche Umbauten und Besitzerwechsel, schaffte es jedoch, im Gegensatz zu den zahlreichen vergleichbaren Tanz- und Konzertlokalitäten der Zeit, bis heute erhalten zu bleiben. Zur Bewahrung des Vorstadtjuwels wurde das Gebäude 2008 unter Denkmalschutz gestellt.

Inhalt der Arbeit ist eine detaillierte Untersuchung der Bau- und Nutzungsgeschichte des Objekts sowie dessen Verbindung zu der Veranstaltungskultur des Biedermeier und der Entwicklung des Bezirks. Zudem wird das Casino Zögernitz in der Historie des Bautyps „Casino“ verankert. Basierend auf den Untersuchungen des Bestandes, wird ein Vorschlag für ein Revitalisierungs- und Nachnutzungskonzept erarbeitet, der die Weiterverwendung des Objektes im historischen Sinne garantieren soll. Da zu Beginn der Arbeit bereits Umbauarbeiten durch die neuen Besitzer im Gange waren, wird hierbei der denkmalpflegerische Umgang in direkte Verbindung mit den bereits erfolgten Abbrucharbeiten gebracht.

In the year 1837 Ferdinand Zögernitz opened his casino, built in the Biedermeier-style, in Vienna's former suburb Oberdöbling, today 19th district, with a performance by Johann Strauß Father. Thanks to the horse-drawn railway, which had its last stop at the casino, and the countless performances by well-known bandleaders, it developed into one of the most popular entertainment destinations of the Viennese. The building changed owners often and was subject of numerous renovations over time, but in contrast to the other dance and concert venues of the area, it still remains today. To preserve this jewel of the suburbs it was put under monumental protection in 2008.

The content of this work is a detailed research of the building history and the building's historical use, as well as its role in the event culture of the Biedermeier era and the development of the district. In addition, it is integrated in the building type „Casino“. A proposal for a preservation- and revitalisation concept that allows further use of the building in its original purpose, was worked out based on the analysis of the existing structure. Since structural alteration works have already begun before work on this thesis commenced, the occurred and future demolition works will be analysed and evaluated in their accordance with the lawful treatment of protected historic monuments.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde bei der Erstellung dieser Arbeit auf eine geschlechtersensible Formulierung verzichtet. Bei allen männlichen Bezeichnungen sind weibliche stets ebenso gemeint.

Zudem wird auf die Verwendung des Wortes „Casino“ hingewiesen. Um eine einheitliche Ausdrucksweise zu garantieren, wurde in dieser Arbeit der Begriff in seiner historischen Schreibweise verwendet. Ab Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte zwar eine Eindeutschung des Begriffes: „Kasino“, doch soll an dieser Stelle Verwirrung vermieden werden und gleichzeitig durch die Verwendung der italienischen Bezeichnung, die zur Zeit der Errichtung des Gebäudes verwendet wurde, auf den Altertumswert des Gebäudes hingewiesen werden. Üblich waren allerdings auch Benennungen wie „Etablissement“, „Lokalitäten“ und „Restauration“, die zur Verbesserung der allgemeinen Lesbarkeit zusätzlich herangezogen wurden.

---

# DANKE!

---

Diese Seite gebührt all jenen, die mich während dieser Diplomarbeit und meines Studiums begleitet und unterstützt haben. Ein besonderer Dank geht an...

...Univ.Prof. Dr.phil. Nott Caviezel nicht nur für die Betreuung dieser Arbeit, die hilfreichen Diskussionen und anregenden Fragen, sondern auch für die Erweckung meines Interesses am Themengebiet der Denkmalpflege und dessen stetigen Aufrechterhaltung, durch immer wieder neue Denkansätze.

...Doris Grandits und Birgit Knauer für euren großen Einsatz, eure ständigen Hilfeleistungen und jederzeit freundliche Beantwortung all meiner Fragen, mögen sie noch so abwegig gewesen sein.

...Hermann Rauter und Gabriele Taschler für die Öffnung des Gebäudes, Bereitstellung von Unterlagen und den warmherzigen Empfang vor Ort.

...Univ.Prof. Dr.phil. Mag.art. Robert Stalla für die Möglichkeit in die Forschungswelt hineinschnuppern zu dürfen und die Bereitschaft mein Zweitbetreuer zu sein.

...die Abteilung Kunstgeschichte der TU Wien für die schöne und lehrreiche Zeit. Hervorheben möchte ich Waltraut Hendl für deine ständige Hilfe und aufmunternde Worte, sowie Oliver Sukrow für das Bestreben mir mit deinem Fachwissen bei dieser Arbeit zur Seite zu stehen.

...Elisabeth für so unglaublich vieles, aber unter anderem die große Hilfe, die du mir geleistet hast, für die Bereitschaft deine Kenntnisse und dein Talent in Sachen Kurrentschrift mit mir zu teilen und vor allem dafür, dass ich jedes Detail dieser Arbeit mit dir besprechen konnte und du mich von Anfang an tatkräftig unterstützt hast. Was hätte ich nur ohne dich gemacht ...

...meine Studienkolleginnen Claudia, Sarah, Mirjam und Sophia dafür, dass wir dieses Studium von Beginn an bis zum Schluss gemeinsam erleben konnten und es dadurch unvergesslich wurde, für eure ständige Hilfsbereitschaft, für die inspirierenden und aufmunternden Gespräche und eure Freundschaft.

...meine Freunde für die tollen Jahre in Wien, die ich mit euch bestreiten durfte, für die unzähligen lustigen Momente aber auch immer offenen Ohren.

...Christian für dein Verständnis und deine Geduld während der arbeitsintensiven Endphase und dafür, dass Ablenkung noch nie schöner war.

...meine Eltern Erwin und Maria und meinen Bruder Thomas dafür, dass der Wunsch zu studieren nie zur Diskussion stand, dass ihr mir so viel beigebracht habt und ich noch immer so viel von euch lernen kann und dass ihr mir so tolle Vorbilder seid und vor allem dafür, dass ihr immer hinter mir steht, ihr an mich glaubt und ich jederzeit auf euch zählen kann. Ihr seid die Besten!



EINLEITUNG

10



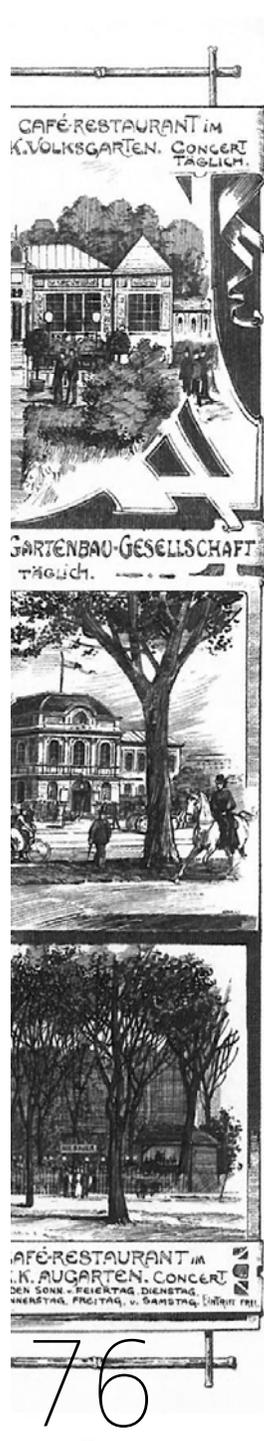
(OBER)DOBLING

20



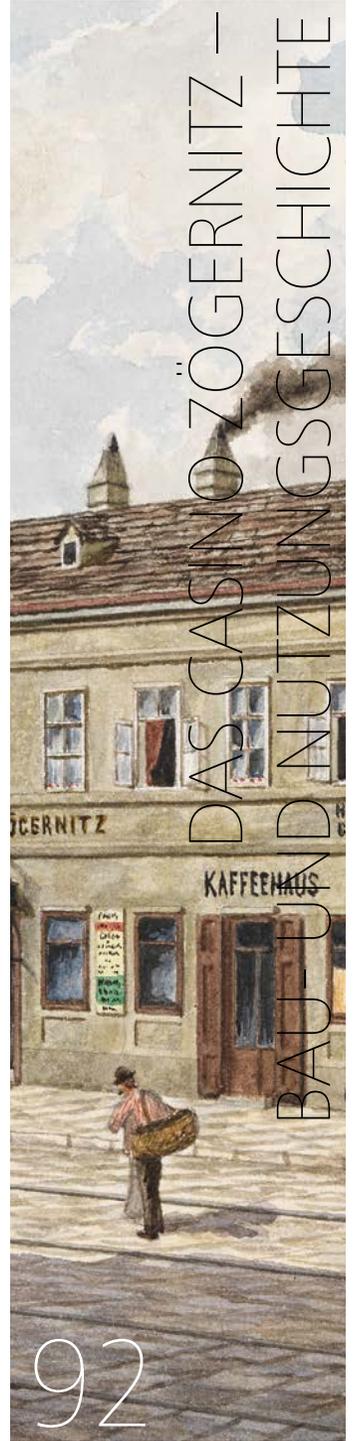
IM WALZERTAKT ZUR REVOLUTION

52



DER BAUTYP CASINO

76



DAS CASINO ZÖGERNITZ –  
BAU- UND NUTZUNGSGESCHICHTE

92



---

# INHALTSVERZEICHNIS

---

<b>1</b>	Einleitung	10	<b>3</b>	Im Walzertakt zur Revolution	52
	Vorwort	12		3.1. Die politische Situation sowie Fest- und Vergnügungskultur im Biedermeier	55
	Forschungsstand	14		Begriffsdefinition „Biedermeier“	55
	Basisdaten	16		Der Wiener Kongress – „Alles Walzer“	56
				Die Zeit des Biedermeier und Vormärz	57
				Das Ende des Biedermeier	62
				3.2. Die Virtuosen des Walzers und das Casino	
				Zögernitz	64
				Johann Strauß Vater und Joseph Lanner	66
				3.3. Architektur	71
				Der Klassizismus als Unterstützung politischer Ideen	71
				Die Ausbreitung in die Vorstädte und Vororte	72
				Kritische Rezeption	74
			<b>4</b>	Der Bautyp Casino	76
				4.1. Definition – Verwendung – Architektur	79
				Der Begriff „Etablisement“	83
				Die Architektur des Bautyps	83
				4.2. Beispiele und Vorbilder für das Casino	
				Zögernitz	85
				Casinos in Wien	85
				Casinos in Döbling	88
				4.3. Das Casino Zögernitz als Vorbild? – Das „Etablisement Gschwandner“	90
				Architektonischer Vergleich	90
<b>2</b>	(Ober)Döbling	20			
	2.1. Die Entstehung des Bezirks	23			
	Erste Besiedelungen	23			
	Die Entstehung des Namens „Döbling“	24			
	Die Kirche als Großgrundbesitzer	25			
	Die Zeit der Kriege und Seuchen	25			
	2.2. Die Mode der Sommerfrische	28			
	Die erste Wachstumsphase	28			
	Die zweite Wachstumsphase	29			
	Der Wechsel der Grundherrschaft	29			
	Der Wandel zu einer Villenstadt	31			
	Oberdöbling in der Zeit des Biedermeier	33			
	Die Revolution von 1848	34			
	2.3. Döbling als Teil Wiens	37			
	Die Gründung des 19. Bezirkes und Eingemeindung zu Wien	37			
	Die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs	37			
	Döbling während und nach der amerikanischen Besatzungszeit	40			
	Der Wachstum Döblings in Zahlen	41			
	2.4. Pferdebahn und Wiener Tram	42			
	2.5. Die Architektur Oberdöblings	45			
	Die Entwicklung der architektonischen Landschaft Oberdöblings	45			
	Oberdöbling heute	46			
	Wichtige Bauten des Bezirks	47			

<b>5</b>	Das Casino Zögernitz – Bau- und Nutzungsgeschichte	92
	5.1. Die Anfänge – Vom Kauf des Grundstücks bis zur Eröffnung des Gebäudes	95
	Das neu erbaute Casino	97
	Die Architektenfrage – Baumeister oder Architekt?	99
	5.2. Die Ära Zögernitz	100
	Erweiterung des Grundstücks	101
	Der Tod von Zögernitz senior und gleichzeitiger Beginn der baulichen Erweiterungen	102
	Aufschwung durch die neue Pferdebahn	104
	Das Zögernitz in dritter Generation	107
	5.3. Das Casino als Bestandteil der Ottakringer Brauerei	110
	Erste kleine Verbesserungsmaßnahmen	111
	Addierung einer Unterhaltungsmöglichkeit – Die neue Kegelbahn	113
	Die Familie Stegbauer als Pächter	115
	Die Wiederbelebung des Casino Zögernitz	115
	Der Erste Weltkrieg – Kommandoworte anstatt Walzer	121
	5.4. Die Ära Stegbauer	122
	Das erste Wiener Freiluftkino	122
	Die neue Galerie im Festsaal	124
	Vergrößerung durch einen Restaurantgarten	126
	Die Zeit des Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg	132
	Das Ende des Zweiten Weltkrieges – Der „Manhattans Club“	134
	Der Verlust des Charakters – Das Hotel Casino Zögernitz	135
	Neue Funktion als Tonstudio	138
	5.5. Die letzten zehn Jahre – Denkmalschutz und Abbruch	139
	5.6. Der Werdegang des Casinos auf einem Blick	142

<b>6</b>	Personen	148
	6.1. Der/Die Erbauer des Casino Zögernitz	151
	Benedikt Schegar	151
	Vincenz Grünauer	156
	6.2. Ferdinand Zögernitz und Familie	157
	6.3. Das „who-is-who“ des Casino Zögernitz	160
	Leopold Engländer	160
	Johann Schwegler	160
	Franz Diglas senior und junior	160
	Familie Kuffner	161
	Familie Stegbauer	163

## TEIL II 166

<b>7</b>	Bestand	168
	7.1. Objektbeschreibung	170
	Die Fassaden	170
	Das Erschließungssystem	174
	Denkmalpflegerische Untersuchungen	176
	7.2. Aktueller Zustand	178
	7.3. Bestandspläne	180

<b>8</b>	Die Umnutzung des Casino Zögernitz	190
	8.1. Denkmalpflegerisches Konzept	193
	8.2. Nutzungskonzept	195
	8.3. Maßnahmen im Bestand	198
	8.4. Entwurf	202

<b>9</b>	Conclusio	222
----------	-----------	-----

<b>10</b>	Quellen – Anhang	226
	10.1. Quellenverzeichnis	228
	Literatur	228
	Zeitungen	234
	Onlinequellen	234
	Archive – Bibliotheken – Museen	237
	10.2. Abbildungsverzeichnis	238
	10.3. Raumbuch	250

---

# 1 EINLEITUNG

---



---

# VORWORT

---

In die Zeit des Biedermeier blickend, werden neben der Zurückgezogenheit in den Kreis der Familie und Liebe zur Natur, vor allem Bilder von rauschenden Festen und glanzvollen Bällen, die von damals neuartiger Musik und dem unlängst entstandenen Walzertanz geprägt waren, erweckt. Wer die Möglichkeit hatte, verbrachte fast jeden Abend in einem der unzähligen Festsäle, für deren Errichtung die Besitzer alles aufbrachten, um sie so prächtig wie nur möglich gestalten zu lassen. Heute scheint diese Zeit so fern und unantastbar, dass es kaum für möglich erscheint, dass einer dieser Säle sich bis heute in seinem ursprünglichen Zustand erhalten hat und somit der letzte Tanzsaal in Wien aus dieser Epoche ist.

Der Name „Casino Zögernitz“ lässt einen zunächst an ein Glückspielhaus denken und nicht an ein Juwel aus der Biedermeierzeit, in dem zahlreiche Kapellmeister mit Rang und Namen gespielt haben. Auch die zurückhaltende und schlichte Biedermeierfassade lässt nicht vermuten, was diese Gemäuer in all den Jahren bereits miterlebt haben. Als umso spannender erweist sich die Geschichte des Hauses, die den Hauptbestandteil dieser Arbeit darstellen soll.

Durch die Bearbeitung von Theatern in Wien und Salzburg in vorherigen Semestern wurde meine Neugierde in diese Richtung geweckt und sollte mit meinem Interesse an Denkmalpflege und Erhaltung von historischen Gebäuden zusammengeführt werden. Einer langen Suche nach einem passenden Objekt folgend, erbot sich schließlich die Möglichkeit

der Bearbeitung dieses Gebäudes. Im Jahre 1837, mit großer Hoffnung auf Erfolg für Ferdinand Zögernitz erbaut, ahnte man kaum, was für einen Weg es bestreiten soll und wem aller es eine Bühne bieten wird. Doch die Zeit änderte sich und das Gebäude musste an die neuen Anforderungen angepasst werden, wodurch es zu regelmäßigen Überformungen kam, die genauer erforscht und dargelegt werden sollen.

Betrachtet man die Entwicklung des Hauses, so fällt auf, dass es in all seinen Jahren von nur drei Familien geleitet wurde. Diese bewiesen stets einen guten Geschäftssinn, denn ansonsten wäre das Gebäude wahrscheinlich längst nicht mehr erhalten. Daher sollen deren Hintergründe genauer beleuchtet werden.

Gleichzeitig soll auch auf die Rahmenbedingungen eingegangen werden. Einerseits wurde natürlich der räumliche Kontext untersucht und im genaueren der ehemalige Wiener Vorort Oberdöbling. Durch seinen Ruf als Ort der Sommerfrische zog er reichlich Besucher an, die auch unterhalten werden mussten.

Weiters wird ein Blick in die Zeit des Biedermeiers geworfen, auf dessen Fest- und Vergnügungskultur sowie Architektur. Hier war die politisch unterdrückte Situation der Bevölkerung der Nährboden für die Suche nach Ablenkung, die im weiteren Sinne zur Errichtung des Casinos führte. Erstmals kam es in solchen Räumlichkeiten zu einer Durchmischung der gesellschaftlichen Schichten und das Feiern war nicht mehr nur der Adelschicht erlaubt.

Zeitgleich etablierte sich der Bautyp „Casino“. Der Begriff soll genauer definiert und in Wiener Zusammenhang gesetzt werden. Eine weitere Motivation stellte die Tatsache dar, dass diese spezifische Haustypologie in der Literatur selten näher ausgeführt, geschweige denn bearbeitet wird. Gerade deshalb ist die Aufarbeitung eines Beispiels essenziell und soll ihm eine neue Wertschätzung geben. Eine Besonderheit ist hier, dass keine Vergleichsobjekte, die noch existieren, herangezogen werden können und es sich im Wiener Raum in diesem Kontext um ein Unikat handelt. Umso wichtiger ist daher die Erhaltung dieses Gebäudes.

Das Casino erlebte in den letzten Jahren schwere Zeiten. Das Interesse am Gebäude ging langsam verloren und man begann es zu vernachlässigen. Versuche der Umnutzung bewirkten für einige Zeit einen Aufschwung, doch wurde es schrittweise von seinem ursprünglichen Nutzen getrennt und dadurch von seiner Geschichte entfremdet. Der Denkmalschutz, der seit 2008 besteht, schützt zwar die Gemäuer, doch bringt er dem Gebäude seinen Charakter nicht zurück. Daher wird in einem zweiten Teil dieser Arbeit, basierend auf den oben genannten Grundlagen, ein denkmalpflegerisches Konzept sowie ein Nachnutzungskonzept erstellt, das sich als Ziel setzt, dem Gebäude wieder Leben einzuhauchen und seinen Zweck als gesellschaftliches Zentrum ausführen zu lassen. Das Casino soll an moderne Anforderungen angepasst werden, wobei die Erhaltung der historischen Substanz natürlich nicht vernachlässigt werden soll.

---

# FORSCHUNGSSTAND

---

Die bisherige Forschung zum Casino Zögernitz stellte sich sehr schnell als eine eher oberflächlich ausgeführte heraus. Alle herangezogenen Texte, eine Monografie zum Objekt gibt es bisher nicht, hatten dieselben Aussagen zum Inhalt und besonders die jüngst erschienenen Artikel boten kaum neue Erkenntnisse. Keiner von ihnen gab an, woher die angeführten Informationen stammten, was die Überprüfung und Nachforschung dieser deutlich erschwerte. Der Schwerpunkt lag auch stets darauf, das Gebäude als Zentrum des Tanzes und Feierns mit seinem Höhepunkt im Biedermeier darzustellen. Vernachlässigt wurde die Entwicklung im Laufe der Zeit, mit Blick auf bauliche aber auch kulturhistorische Änderungen, was den Hauptbestandteil dieser Arbeit darstellen soll. Seit Längerem wurde zum Gebäude auch kein historischer Abriss mehr verfasst, weshalb die letzten zwanzig bis dreißig Jahre fast zur Gänze unbearbeitet sind.

Das erste Buch, das sich mit dem Gebäude näher beschäftigte, war: „Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes“, das von Döblinger Lehrern im Jahr 1922 herausgegeben wurde. Dieses stellte sich auch als Grundlagenwerk für die Ortsgeschichte Döblings bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts heraus. Einen schnellen Überblick über das Casino Zögernitz bot ein Artikel namens „135 Jahre Casino Zögernitz“ von Kurt Apfel, der in den „Döblinger Museumsblättern“ 1972 veröffentlicht wurde. Dieser wurde zu Beginn als Leitfaden herangezogen, bot aber keine Quellenhinweise. Geschichtliche Abrisse konnten sonst, neben kurzen Zusammenfassungen in Büchern

zu Döbling oder der Biedermeierzeit, lediglich in den von den Besitzern des Gebäudes herausgegebenen Gedenkschriften gefunden werden. Hier muss beachtet werden, dass es sich um Werbematerial handelte, das nicht das Ziel hatte wissenschaftlichen Anforderungen zu entsprechen. Literatur zu Döbling und der Biedermeierzeit zu finden stellte kein Problem dar. Eher war hier wichtig, die Werke zu der Thematik passend zu wählen.

Als essenziell für die Erarbeitung der Geschichte des Hauses stellte sich die Durchforschung von unzähligen Zeitungen heraus, welche anhand des Suchsystems „ANNO“ der Österreichischen Nationalbibliothek gemeistert werden konnte. Da es sich beim Zögernitz um ein wichtiges gesellschaftliches Zentrum Wiens handelte, wurde über das Gebäude laufend berichtet. Zu finden waren vor allem Rezensionen und Anzeigen zu Ballveranstaltungen und Festen, manchmal aber auch Informationen zu baulichen Veränderungen. Außerdem wurden Pächter- bzw. Besitzerwechsel und Details zu den im Gebäude wirkenden Personen sowie bildschaffende Anekdoten hier dokumentiert und waren für diese Arbeit sehr hilfreich. Im Hinterkopf muss man hier behalten, dass es sich um Zeitungsberichte handelt, die lediglich ein Abbild des Momentes liefern und Situationen nicht über längere Zeiträume verfolgen. Nichtsdestotrotz lieferten sie wichtige Anhaltspunkte. Erstmals entdeckt wurde auch eine zeitgenössische Beschreibung des Tanzsaals aus „Bäuerles Theaterzeitung“, welche ein bisher unbekanntes Bild der Räumlichkeiten präsentierte und zudem auch ein neues Licht

auf den Erbauer des Gebäudes warf. Ab 1945 musste größtenteils auf die Zeitungen als Quelle verzichtet werden, da diese ab hier nicht mehr online verfügbar sind und eine händische Durchforstung das mögliche Zeitpensum überschritten hätte. Aus diesen Gründen wurde der Fokus auf Flugblätter oder Ähnliches gelegt.

Die Baugeschichte mit all ihren Umbauten, die in bisherigen Publikationen nie in Zusammenhang mit historischen Ereignissen aufgearbeitet wurde und teilweise auch einige Fehler beinhaltet, basiert neben der zeitgenössischen Berichterstattung unter anderem auf Plänen und Protokollen, die in den Archiven der Baupolizei gefunden und studiert werden konnten. Die Ersten stammen aus dem Jahr 1864 und sind bis zum heutigen Tag glücklicherweise fast zur Gänze vorhanden. Kleinere Renovierungen, die in Zeitungsartikeln genannt wurden, sind hier zwar nicht dokumentiert, doch handelte es sich wahrscheinlich lediglich um Malerarbeiten und dergleichen, welche bewilligungsfrei sind. Die Planunterlagen aus dem Jahr 1836–1837 konnten leider nach langer und eindringlicher Suche in keinem Archiv gefunden werden. Allerdings gibt es Indizien für sieben Handzeichnungen in Form eines Protokolls aus dem niederösterreichischen Landesarchiv, das dem Bauherr Ferdinand Zögernitz zugeschrieben wird, aber keines seiner anderen Bauvorhaben betraf. Für die in dieser Arbeit befindlichen und selbst gezeichneten Bestandspläne wurden das Inventar der Baupolizei als Grundlage verwendet und durch Begehungen des Gebäudes verbessert.

Bezüglich der Besitzverhältnisse war das Wiener Stadt- und Landesarchiv sowie das Bezirksgericht Döbling, in denen noch alle Grundbücher erhalten sind, sehr hilfreich. In Ersterem konnten auch die Innungsprotokolle zu Benedikt Schegar und Pläne zu den Nachbargebäuden sowie dem Kinovorhaben gefunden werden. Untersuchungen des Denkmalamtes am Gebäude wurden mir vom Besitzer des Casinos, Hermann Rauter

und seiner Mitarbeiterin Gabriele Taschler freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Sie waren es auch, die mir das Gebäude zugänglich machten und somit die Erstellung des Raumbuches ermöglichten.

Historisches Bildmaterial ist trotz der Popularität des Gebäudes sehr rar. Besonders Innendarstellungen konnten kaum gefunden werden, weshalb ich mich hier auf textliche Beschreibungen berufen muss. Neu entdeckt werden konnten Außendarstellungen des Gebäudes vom Ende des 19. Jahrhunderts, die sich im Wien Museum befinden. Weitere Abbildungen wurden mir durch das Bezirksmuseum Döbling zur Verfügung gestellt, wobei bei einigen eine Datierung leider nicht möglich war. Flugblätter von Veranstaltungen waren in der Wienbibliothek auffindbar und reichen ebenfalls bis Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Zum ersten Mal entdeckt wurden zudem die Zeichnungen des Patentes Benedikt Schegars, die im Archiv der Technischen Universität Wien liegen. Diese werfen ein neues Bild auf den bekannten Baumeister Oberdöblings.

Spärliche Quellen gab es vor allem zu Vincenz Grünauer und der Familie Stegbauer. Zu ihnen konnte leider kaum etwas herausgefunden werden, da sie auch in Zeitungen so gut wie nie thematisiert wurden. Dünn gesiedelt war auch das Informationsmaterial zu weiteren Casinos in Wien, was den architektonischen Vergleich untereinander und auch die Darstellung der Casinolandschaft erschwerte. Eine ausführliche Arbeit hierzu existiert leider noch nicht, aufzufinden sind lediglich kurze Absätze mit gleichen Inhalten in Überblickswerken. Als am hilfreichsten muss hier die Diplomarbeit „Alt-Wiener Vergnügungstätten im 19. Jh.“ von Herta Haupt angeführt werden.

→Abb. 02 Der Festsaal des Casino Zögernitz zwischen 1930 und 1960.

---

# BASISDATEN

---

Name	Casino Zögernitz
Architekt	Benedikt Schegar / Vincenz Grünauer
Auftraggeber	Ferdinand Zögernitz
Baujahr	1837
Standort	Döblinger Hauptstraße 76–78 <sup>1</sup> vorher Nr. 213, 1190 Wien
Funktion	Ursprünglich Casino; letzte Funktion Hotel, Tonstudio und Drogeriemarkt
Fläche	Grundfläche Gebäude ca. 1260m <sup>2</sup> Bruttofläche Gebäude ca. 4000m <sup>2</sup> Grünfläche ca. 5300m <sup>2</sup>

<sup>1</sup>Seit 18. Jänner 1956.  
Bezirksgericht Döbling,  
Grundbuch, EZ 110,  
A-Blatt.



---

# TEIL I

---



---

2 (OBER)DÖBLING

---



*„Sonntag auf's Land  
so san mir's g'wohnt,  
recht weit hinaus,  
bleib' net gern z'Haus,  
nach Heil'genstadt, Leopoldsberg rauf  
führt der Weg grad' durch'n Wald so schön h'nauf.  
Dann geht's übern Kobenzl schon stad retour,  
bewundert dabei die schöne Natur,  
und blickt man hinauf auf die Stadt, die net weit,  
da wird ma so stolz, und man singt voller Freud'! [...]“*

Walzerlied, 1870<sup>2a</sup>

## 2 (OBER)DÖBLING

**D**öbling ist ein nordwestlicher Bezirk Wiens, liegt zwischen der Donau und dem die Stadt umgebenden Wienerwald und wird durch den Krottenbach geteilt.<sup>2</sup> Er setzt sich seit der Eingemeindung von 1890–1892 aus den Gemeinden Ober- und Unterdöbling, Heiligenstadt, Nußdorf, Grinzing, Ober- und Untersievering, Josefsdorf, Kahlenbergdorf und einem Randgebiet von Weidling im Wienerwald zusammen. Die Orte Neustift am Walde mit Glanzing und Salmannsdorf kamen 1938 dazu.<sup>3</sup> Oberdöbling, welches früher auch oft „Alt-Döbling“ genannt wurde, bildete mit Unterdöbling eine gemeinsame Ansiedlung, wobei Oberdöbling die ältere war. Es entwickelte sich rascher und ansehnlicher und war schlussendlich der Namensgeber für den gesamten 19. Bezirk.<sup>4</sup> Döbling misst fast 25km<sup>2</sup>, wovon nur 18,5% verbaut sind und der Rest aus Grünflächen besteht. Davon werden rund 380ha für den Weinbau genutzt.<sup>5</sup> Im Bezirk befindet sich zudem der höchste Punkt Wiens, nämlich der Gipfel des Hermannskogels mit 543 m.ü.M.<sup>6</sup>

### 2.1. Die Entstehung des Bezirks

#### Erste Besiedelungen

Der Bezirk Oberdöbling wird als eines der am frühesten bewohnten Gebiete Wiens, neben Simmering–Landstraße, angesehen. Bereits vor 5000 Jahren sollen sich hier erste Siedler eingefunden haben, allerdings weiß man über sie nicht viel. Anschließend wurde das Gebiet wahrscheinlich ständig bewohnt. Vor 4000 Jahren sollen sich hier die Indogermanen

niedergelassen haben, vor 3000 Jahren die Illyrer und vor ca. 2400 Jahren die Kelten. 15 v. Chr. kamen schließlich die Römer ins Wiener Becken, errichteten das Soldatenlager Vindobona (Abb. 04 und 05) und bauten 100 Jahre später den Limesabschnitt „Ripa Danuvii Provinciae Norici“.<sup>7</sup> Dieser führte von der Nordgrenze des Römischen Reiches über den Bereich des Schottentores, die heutige Währinger- und Nußdorfer Straße, weiter über die heutige Döblinger Hauptstraße in den Norden zur Hohen Warte, wo sie zu einem immer schon wichtigen Beobachtungsstandpunkt führte. Er wurde bis ins Mittelalter genutzt und ist auch heute noch teilweise ersichtlich. Die weitere Siedlungsentwicklung des Bezirkes war somit durch diese Straße, der Donau und dem von West nach Ost laufenden Krottenbach geprägt.<sup>8</sup>

Bereits die Römer erkannten die strategisch wertvolle Lage Döblings, dessen Erhebung es ihnen erlaubte die gesamte Ebene inklusive des Donaustromes zu überblicken. Anstelle der heutigen Döblinger Hauptstraße Nr. 26 befand sich ein römischer Wachturm (in der Zeit von Kaiser Valentinianus 364–375 n. Chr. errichtet), „specula praesidium“ genannt, der eine viereckige prismatische Form hatte und zum Schutze des Verkehrs sowie des Grenzwalles, welcher sich von Liechtental bis zum heutigen Nußdorf hinzog und nach Klosterneuburg führte, diente. Noch 1872 konnten Mauerreste gefunden werden. Angenommen wird, dass der Turm der alten Pfarrkirche, vor dem Neubau 1829 und auch der Name „Hohe Warte“ auf die Römer zurückzuführen ist.<sup>9</sup>

<sup>2a</sup>DEBÉRA Ursula / HOFFMANN Thomas, Wiener Landpartien. Ausflüge in Vororte. Vom Biedermeier bis zum Roten Wien, Wien u.a. 2004, S. 3.

<sup>2b</sup>BUNDESDESKMALAMT (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar Wien. X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk, Wien 1996, S. 519.

<sup>3</sup>Ebda.

<sup>4</sup>HAMMER Wilhelm Arthur, Ober- und Unter-Döbling, in: Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes, herausgegeben von Döblinger Lehrern, 3 Bände, Wien 1922, S. 129.

<sup>5</sup>MAYER-ZACH Ilona, Döbling. Geschichten und Anekdoten. Ruckerlbahn, Reben und Rekorde, Wien 2014, S. 6.

<sup>6</sup>BUNDESDESKMALAMT 1996, S. 519.

<sup>7</sup>KLUSACEK Christine / STIMMER Kurt, Döbling. Vom Gürtel zu den Weinbergen, Wien 1988, S. 8–9.

<sup>8</sup>BUNDESDESKMALAMT 1996, S. 518.

<sup>9</sup>HAMMER 1922, S. 129.

→Abb. 04 Legionslager Vindobona mit Lager- vorstadt.

→Abb. 05 Karl Ruß, Die Römer errichten das Legionslager Vindobona, Feder- und Pinselzeichnung, 1825.



<sup>10</sup>LEITNER Carola (Hg.) / HAMTIL Kurt (Hg.), Döbling. Wiens 19. Bezirk in alten Fotografien, Wien 2006, S. 7.

<sup>11</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 11–12.

<sup>12</sup>LEITNER / HAMTIL 2006, S. 7.

<sup>13</sup>HAMMER 1922, S. 130.

<sup>14</sup>SCHWARZ 2004, S. 34–35.

<sup>15</sup><https://www.duden.de/rechtschreibung/Tobel>, aufgerufen am 28.03.2018.

<sup>16</sup>HAMMER 1922, S. 130–133.

<sup>17</sup>SCHWARZ Godehard, Döbling. Zehn kulturhistorische Spaziergänge durch Wiens 19. Bezirk, Wien 2004, S. 16.

<sup>18</sup>HAMMER 1922, S. 133.

Bereits zu dieser Zeit lebte die Bevölkerung vom Weinbau und der Landwirtschaft. Zusätzlich soll es in Sievering einen großen Steinbruch mit einer Arbeitersiedlung gegeben haben.<sup>10</sup> Um 395 wurde das Militärlager von Vindobona vollständig zerstört, woraufhin die Römer den Wiener Raum verließen.

Über die Siedlungsgeschichte der nachfolgenden 700 Jahre ist kaum etwas bekannt, es kann aber angenommen werden, dass verschiedenste Völker sich hier niederließen.<sup>11</sup>

## Die Entstehung des Namens „Döbling“

Die nächste Aufzeichnung von Döbling stammt aus der Zeit der Babenberger, konkret aus dem Jahre 1114, wo „Topolic“ bzw. „Töblich“ erstmals in Urkunden des Stiftes Klosterneuburg erwähnt wurde, das aus den eigenständigen Gemeinden Ober- und Unterdöbling bestand.<sup>12</sup> Entlang der heutigen Hofzeile hatte sich eine fränkische Ansiedlung entwickelt, die den Kern bildete und von welcher aus man über die Talsenke auf das später entstandene Unterdöbling blicken konnte.<sup>13</sup> Die Straße erhielt ihren Namen durch die, entlang des Ufers des Krottenbaches errichteten, Wirtschaftshöfe.<sup>14</sup>

Der Name „Döbling“ selbst bezieht sich auf die ersten Grundherren dieses Gebietes. Es handelte sich um ein adeliges Geschlecht, welches bis ins 14. Jahrhundert fortbestand: die Herren von Topolic. Sie besaßen bereits ab dem 12. Jahrhundert, sowohl in Oberdöbling als auch in Sievering und weiteren Orten, Gründe und Weingärten. Ihr Hof befand sich an der höchsten Stelle der Gemeinde, an der Position der heutigen Villa Wertheimstein. Dieses Geschlecht bildete sich aus österreichischen Dienstmännern bayrischer Herkunft und benannte sich wahrscheinlich aufgrund der geografischen Gegebenheiten. Aus dem Begriff „Tobel“, laut Duden ein österreichisches Wort für „enge Schlucht“, „besonders im Wald“, bzw. „Senke“<sup>15</sup>, entwickelte sich „Tobelich“ und schlussendlich „Döbling“.<sup>16</sup> Die Endung „-ing“ leitet sich aus dem Bayrischen ab und bedeutet so viel wie „Siedlung“ oder „Ort“. Im Slawischen bedeutet „toplū“ auch „warme Quelle“.<sup>17</sup>

Urkundlich ist als erster dieses Geschlechts ein Dietrich de Topolic im Jahre 1130 erwähnt. Nachfolgend kommt es zu verschiedenen Schreibweisen des Namens, bis ein Nachfahre, Arnolt de Tobelic, 1276 erstmals festhielt, ein „Weinzehent zu Döblinch“ zu besitzen. Hier ist bereits eine Wandlung des Namens zu der heutigen Schreibweise erkennbar. Die Familie starb schließlich Ende des 14. Jahrhunderts aus.<sup>18</sup>

Neben dem Hof der Herren von Topolic gab es einen weiteren großen Weinhof, den Spitalerhof, welcher sich an der Stelle des heutigen Maria-Theresien-Schlößchens befand und 1529 abbrannte. Diese beiden Höfe werden in der Literatur abwechselnd als Ursprungsorte des heutigen Oberdöblings angeführt.<sup>19</sup>

### Die Kirche als Großgrundbesitzer

Das Mittelalter war geprägt von den Grundherrschaften, die den Dorfbewohnern zwar Schutz boten, sie aber auch zu Abgaben zwangen. Abgesehen von der Familie Topolic gehörte das restliche, aus Weingütern bestehende, Gebiet den Klöstern, Stiften und Kirchen der Gegend. Weltliches Eigentum gab es kaum. Unter anderem besaß auch das Stift Klosterneuburg hier sehr viele Gründe und erwarb das gesamte Gebiet Unterdöblings. Zum größten Besitz gelangte das Dominikanerinnenkloster zum Heiligen Kreuz Tulln, das sich hier niederlassen wollte und daher 1286 den „Hof zu Toblico“ inklusive Obst- und Weingärten erwarb. Das Kloster kaufte bereits 1301 wieder einige Gründe von Lodweig von Töblich, was dazu führte, dass die ehemaligen Besitzer zu Angestellten der Klöster wurden. Zwischen 1440 und 1481 gehörten in Oberdöbling dem Frauenkloster zu Tulln bereits 32 Häuser, ein Hof und 170 Joch<sup>20</sup> Weingut. Sie besaßen nicht nur Gründe, sondern auch zahlreiche Privilegien, z.B. hatten sie das Vorrecht auf Begünstigung der Holzmärkte.

Die Dominikanernonnen herrschten ab 1678 schließlich über den kompletten Besitz des Gebietes und behielten diesen bis zur Auflösung des Klosters im Jahre 1782.<sup>21</sup>

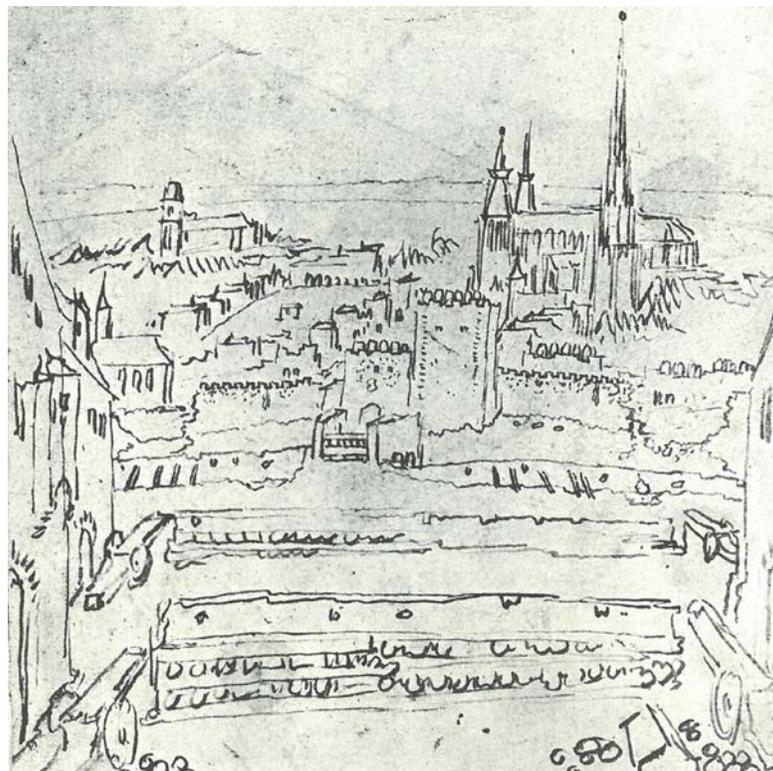
### Die Zeit der Kriege und Seuchen

Neben der Grundherrschaft war das Leben von immer wiederkehrenden Kämpfen und Krankheiten geprägt. Oberdöblings nahe Lage zu Wien führte dazu, dass alle Geschehnisse, die sich auf die Stadt niederschlugen, auch den Vorort betrafen, da es oft für strategische Beobachtungen genutzt wurde.

Auch Seuchen und Krankheiten ließen die Gemeinde nicht aus und der durch Döbling fließende Krottenbach ging bei starken Regengüssen oft über und entwickelte sich zu einem reißenden Gewässer.<sup>22</sup>

Verheerend für die Döblingler war die Türkenbelagerung von 1529. Durch die gute Lage sahen es die feindlichen Heere immer wieder auf dieses Gebiet ab. Die Bevölkerung flüchtete und lief den Türken direkt in die Arme. Zudem wurde der Ort inklusive der Weingärten und des Nonnenklosters abgebrannt. Döbling war nach der Belagerung nur noch ein Schutthaufen und die Einwohnerzahl stark gesunken.<sup>23</sup>

Vom Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) war man nur am Rande betroffen, denn die Kämpfe fanden jenseits des



↓ Abb. 06 Wolf Huber, Wien im Jahre 1530, o. J.

<sup>19</sup>APFEL Kurt, Neue Forschungsergebnisse zur Ortsgeschichte Döblings, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Nr. 32/33, Wien/ Döbling Mai 1973, S. 13–14.

<sup>20</sup>Entspricht circa 195,84ha. <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Joch>, aufgerufen am 16.07.2018

<sup>21</sup>HAMMER 1922, S. 133–138.

<sup>22</sup>Ebda, S. 140.

<sup>23</sup>Ebda, S. 141.

→ Abb. 07 O. V., Vienna cum sua vicinia a Turcis Oppugnata, kolorierte Handzeichnung in Form eines Rundplanes, 1683.

→ → Abb. 08 O. V., Plan der Burgfriedensgrenze in Währing, Döbling (eingekreist) und der Spittelau mit Darstellung der Vorstädte Alservorstadt und Roßau, sowie des Donauarmes vom Neutor aufwärts bis zur Einmündung des Krottenbaches bei Döbling, kolorierte Handzeichnung, 1870. Deutlich sichtbar ist hier der Verlauf der Flüsse sowie die Nutzung der Gegend für die Ziegelgewinnung.



Donauufers statt. Doch hatte der Krieg enorme wirtschaftliche Folgen: Der internationale Handel kam zum Stillstand, was das Gebiet sehr schwer traf, da für die Bewohner der Weinexport eine wichtige Einnahmequelle war.<sup>24</sup>

Die Türken belagerten Wien ein zweites Mal im Jahre 1683 (Abb. 07), dabei erging es Döbling noch schlechter als beim ersten Mal. Den Bezirk erreichten die türkischen Heere am 13. Juli und mit 16. Juli war Wien vollkommen eingeschlossen. Wieder aufgrund der guten strategischen Lage wurden Ortsinsassen vertrieben, alle Häuser bis auf dreizehn niedergebrannt, Gärten und Weinberge verwüstet und die Kirche als Pferdestall benutzt.<sup>25</sup> Am 12. September kam es dann endlich zum Befreiungsschlag und die Bewohner konnten in ihre Siedlung zurück,

finden aber häufig nur demolierte Häuser und verwüstete Weingärten vor. Das gesamte Gut wurde so stark zerstört, dass die Grundherrschaft tief verarmte und dadurch nicht mehr imstande war, eine Strafe von 10 Gulden zu bezahlen. Die Dörfer der Umgebung erholten sich nur sehr langsam.<sup>26</sup>

Aber nicht nur die Türken zogen zweifach über das Gebiet, sondern auch die Pest. Erstmals 1679, bald nach der zweiten Türkenbelagerung, wodurch die Einwohnerzahl wiederum halbiert wurde<sup>27</sup> und ein weiteres Mal 1713. In Unterdöbling wurde die Hälfte der Häuser verseucht, Oberdöbling traf es weniger stark.<sup>28</sup>

<sup>24</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 21–22.

<sup>25</sup>HAMMER 1922, S. 145.

<sup>26</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 24.

<sup>27</sup>HAMMER 1922, S. 144.

<sup>28</sup>Ebda, S. 145.



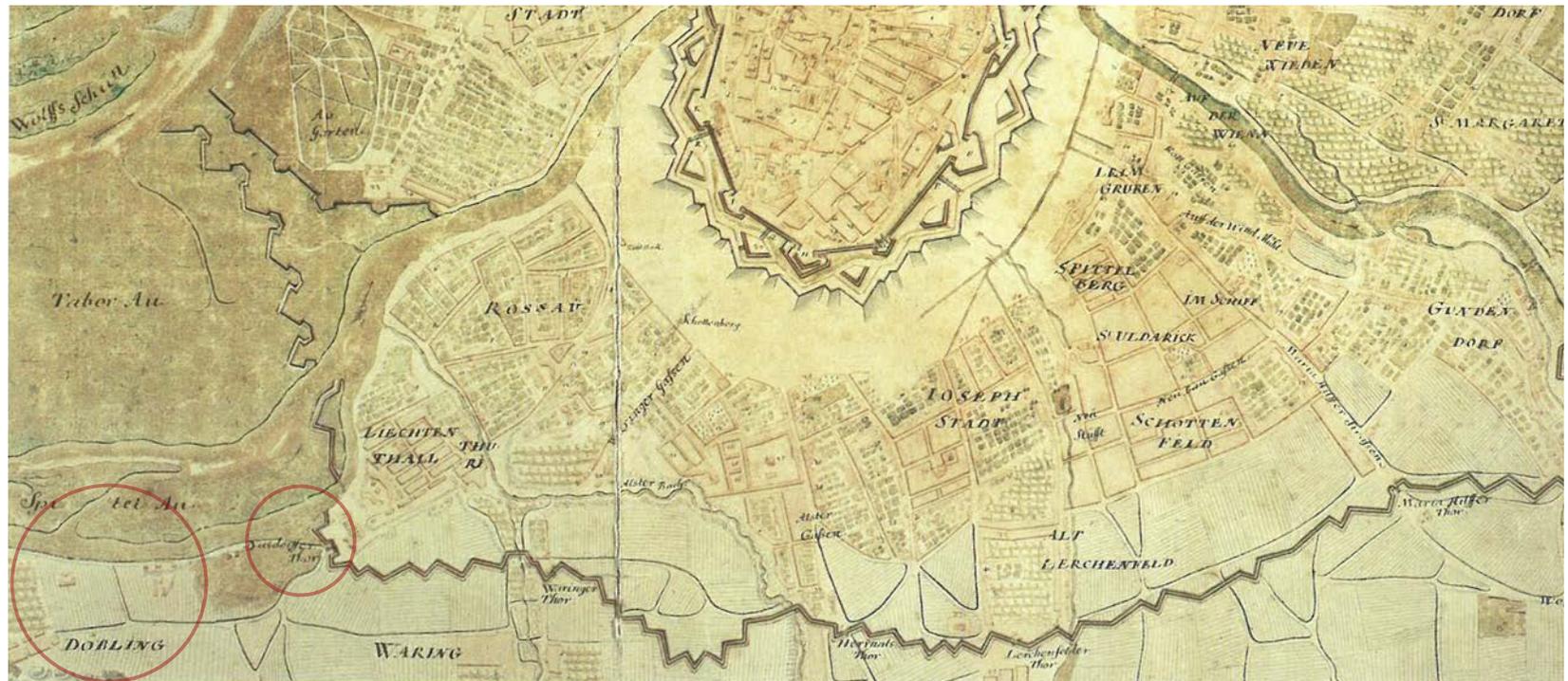
↓ Abb. 09 Reichenberger, Neu Vermert und Vollkommener Plan von der Kaysl. Haupt und Residentz Stadt Wienn Sambt denen Vorstädten und Neuen Linien. Anno MDCCXXXVIII., kolorierte Handzeichnung, Ausschnitt, 1739. Döbling ist hier links eingekreist und der Zugang in den Ort, das Nußdorfer Tor, rechts daneben.

## 2.2. Die Mode der Sommerfrische

### Die erste Wachstumsphase

Döbling war zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein recht bescheidenes Dorf, das den Wienern nur aufgrund seiner Weine bekannt war. Die immer wiederkehrenden Notstände verhinderten, dass das Gebiet zu Wohlstand kam. Um Unterdöbling stand es meist ein bisschen besser, vielleicht weil es unter der Herrschaft des Stiftes Klosterneuburg war. Doch auch Oberdöbling begann sich zu etablieren.<sup>29</sup> Hilfreich dafür war, dass Kaiser Karl VI. und seine Tochter Maria Theresia diesen Ort aufgrund seiner Lage am Fuße des Kahlenberges sehr schätzten und oft zur Jagd her kamen. Durch die Urlaube der kaiserlichen Familie zog der Adel bald nach und das Phänomen der Sommerfrische begann.<sup>30</sup> Nicht unbedingt förderlich für die weitere Entwicklung war der Bau des Linienwalls im

Jahre 1704, welcher als Schutz für die Vorstädte gedacht war, aber Oberdöbling aus dem Wiener Gebiet ausklammerte. Das Dorf erreichte man nun nur noch durch das Nußdorfer Tor, welches sich an der Linie der Nußdorfer Straße – Döblinger Hauptstraße befand (Abb. 09).<sup>31</sup> Trotz der Einschränkungen kam es bis 1720 zur Entwicklung von drei Straßenläufen mit insgesamt 39 Häusern: die Hofzeile (oberer Teil der heutigen Hauptstraße), die Kirchenzeile (linke Seite der späteren Herrengasse, heute Hofzeile) und die Bachzeile (rechte Seite der späteren Herrengasse). Ein Drittel dieser Häuser befand sich bereits zu dieser Zeit in den Händen von Wienern, die damals schon die angenehme Lage und den Wein zu schätzen wussten.<sup>32</sup> Auch die Namen der Gassen „Hofzeile“ bzw. „Herrengasse“, weisen darauf hin, dass hier die noblere Gesellschaft wohnte.<sup>33</sup> Das berühmteste Sommerfrischehaus ist das heute noch erhaltene Maria-Theresien-Schlössel (siehe S. 48).<sup>34</sup>



<sup>29</sup>Ebda, S. 146.

<sup>30</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 30–31.

<sup>31</sup>Ebda, S. 27–28.

<sup>32</sup>HAMMER 1922, S. 146.

<sup>33</sup>PRÜGER Josef, Döbling vor hundert Jahren, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Jg. 38, Nr. 140/141, Wien/Döbling November Dezember 2000, S. 3.

<sup>34</sup>HAMMER 1922, S. 148.



### Die zweite Wachstumsphase

Der Umstand, dass das Gebiet sehr viel Potenzial in sich stecken hatte, erkannte auch das Tullner Kloster, welches 1765 begann vierzehn „Hofstatthäuser“ zu errichten und später mit dem „Bande der Untertänigkeit“ weiter zu verkaufen, woraus der untere Teil der Döblinger Hauptstraße, der bis dahin lediglich einen kargen Fußweg nach Heiligenstadt darstellte, entstand. 1766 gab das Kloster dann die hier auf der linken Seite der Hauptstraße liegenden „öden Gründe“ unentgeltlich ab.

In kürzester Zeit entstanden zehn Gebäude, wodurch sich das Dorf auf die andere Seite des bereits bestehenden Gebietes entwickelte und in den 1770er Jahren die damalige Hirschengasse (heute Teil der Billrothgasse) entstand. In Richtung der heutigen Pyrkerstraße baute man daraufhin siebzehn Neubauten. Wo sich einst das Lokal „Der schwarze Adler“ befand, wurde durch Parzellierung ein neuer Straßenzug, die heutige Pokornygasse, geschaffen, wobei eine Hälfte der Gastwirtschaft bestehen blieb, die andere Hälfte zu Baufläche wurde. Hier entstanden wiederum acht neue Häuser. Zusammenfassend kann man sagen, dass zwischen 1765 und 1799 rund 90 neue Bauten entstanden (Abb. 10).<sup>35</sup>

### Der Wechsel der Grundherrschaft

Durch die Aufhebung der Jesuitenorden 1773 und weiteren Klosteraufhebungen in den 1780er Jahren durch Kaiser Josef II. kam es in den Vororten Wiens seit langer Zeit erstmals wieder zu einem Besitzerwechsel. Dieser brachte eine neue Schicht von Patrimonialherren mit sich, die sich in Zusammenhang mit einem aufkommenden Unternehmertum entwickelt hatte.<sup>36</sup> Für Oberdöbling bedeutete dies, dass nachdem das Tullner Nonnenkloster nach 500-jährigem Bestehen 1782 aufgelöst wurde, es an den Religionsfond gelangte und 1824 in einer öffentlichen Versteigerung vom Ehepaar Anton und Theresia Edle von Würth erworben wurde. Sie besaßen die Gründe bis zur Aufhebung der Untertänigkeitsbindung 1848.

←Abb. 10 O. V., Plan der Leopoldstadt, eines Theiles der Stadt Wienn, und denen an der Donau liegenden Vorstädten, der Lauf dieses Stroms sammt seinen Inseln, dann der beiden öffentlichen Spaziergängen des Augartens und Praters und der auf ersteren Terrasse sich dem Auge darstellenden Landschaften en vue d'oiseau gezeichnet, kolorierte Handzeichnung, Ausschnitt, 1780. Oberdöbling ist hier rot eingekreist.

<sup>35</sup>Ebda, S. 149–151.

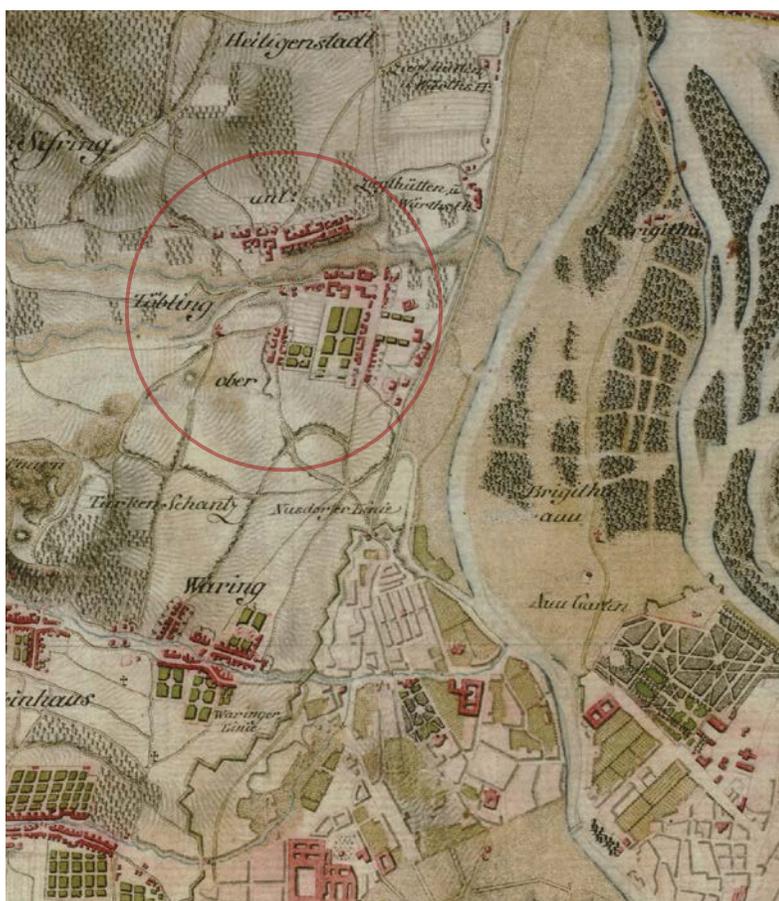
<sup>36</sup>OPLL Ferdinand, Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien u.a. 2004, S. 61.

↓ Abb. 11 Josephinische Landesaufnahme, Ausschnitt, von 1764 bis 1787.

Oberdöbling ist hier rot eingekreist.

Der Besitzerwechsel schien dem Wachstum des Gebietes keinen Abbruch zu tun, denn um die Jahrhundertwende entstand nun wieder eine neue Gasse, die heutige Hardtgasse, wo binnen drei Jahren 32 Häuser ausgeführt wurden.<sup>37</sup> Dieser neu entstandene Ortsteil wurde als „Neu-Döbling“ bezeichnet. „Alt-Döbling“ wurde nun definiert aus der Döblinger Hauptstraße, Hofzeile, Pokornygasse und Heiligenstädterstraße (Abb. 11).<sup>38</sup>

Der Bezirk hatte zu dieser Zeit auch immer mehr an Beliebtheit gewonnen, wie auch Vasquez beschrieb: *„Dieser Ort ist durch die vielen und schönen Anlagen von Gärten und durch den feinsten Geschmack in den ausgezeichneten Landhäusern einer*



<sup>37</sup>HAMMER 1922, S. 155.

<sup>38</sup>Ebda, S. 156–157.

<sup>39</sup>Zitiert nach ebda, S. 157.

<sup>40</sup>BIEDERMANN Herbert, Döblinger Buschenschänken und Heurige in alten Fotografien, Erfurt 2016, S. 4.

<sup>41</sup>HAMMER 1922, S. 157.

<sup>42</sup>PRÜGER Josef, Vom Auftreten der Habsburger bis zur Gegenwart, in: Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes, herausgegeben von Döblinger Lehrern, 3 Bände, Wien 1922, S. 97.

<sup>43</sup>HAMMER 1922, S. 158.

<sup>44</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 33.

<sup>45</sup>HAMMER 1922, S. 158.

*kleinen Stadt ähnlich und außer dem Orte Hietzing nächst dem k.k. Lustschlosse Schönbrunn das schönste Dorf in Niederösterreich“.*<sup>39</sup>

Einen Zuwachs an Besuchern erhielt das Gebiet auch dadurch, dass aufgrund der 1784 von Kaiser Josef II. erlassenen Zirkularverordnung, jeder den auf dem eigenen Grund erzeugten Wein ausschenken, bzw. verkaufen konnte. In Döbling schossen die Buschenschänke aus dem Boden und bewirteten die zahlreichen herankommenden Wiener, die hier um einiges billiger essen und trinken konnten als in der Stadt.<sup>40</sup>

Während Oberdöbling in der Entwicklung Anfang des 18. Jahrhunderts nachhinkte, überholte es Unterdöbling nun. Besonders die bessere Verbindung zur Stadt und die höhere Lage begünstigten den Ort. In der Zeit, wo Oberdöbling ständig wuchs, kam es in Unterdöbling kaum zu Bautätigkeiten.<sup>41</sup>

Die Napoleonischen Kriege unterbrachen die Entwicklung und das friedliche Leben der Bevölkerung. Am 13. November 1805 waren die französischen Truppen in den Bezirk eingedrungen und beraubten das Gebiet.<sup>42</sup>

Schlimmer war es 1809, als Döbling von den mit den Franzosen verbündeten Württembergern besetzt wurde. Nicht nur das Landhaus der Kaiserin Maria Ludovica, dritte Ehefrau von Kaiser Franz, wurde vom Divisionsgeneral Wöllwrath in Beschlag genommen und geplündert<sup>43</sup>, die Gemeinden wurden sogar verpflichtet die Besatzungstruppen aufzunehmen und zu verpflegen.<sup>44</sup> Von 1805 bis 1822 wurden in Oberdöbling daher nur sieben neue Gebäude errichtet, in Unterdöbling gar nur drei. Erst später konnte wieder ein Wachstum erkennbar werden. Auch entstand nur eine Gasse, die Radelmayergasse.

Insgesamt gab es somit zu dieser Zeit neun Gassen, für die später zwei Verbindungswege angelegt wurden, die heutige Kreindlgasse und die Krottenbachstraße.<sup>45</sup>

## Der Wandel zu einer Villenstadt

Was einst ein kleines, bäuerliches Dorf war, begann sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem der beliebtesten Wochenend- und Ferienorte der Wiener zu entwickeln, die sich hier mit schönen Landhäusern niederließen (Abb. 12). Genannt werden kann unter anderem die Villa des niederösterreichischen Regierungsrates Adam Albert von Henikstein, in dem sich heute das Bezirksgericht Döbling befindet<sup>46</sup> und auch der Reichshofsagent Ignaz Schumann von Mannsegg siedelte sich im Ort mit einem prächtigen Haus an.<sup>47</sup>

In Folge kam es zu einer regelrechten „Aufwertungsaktion“ des Ortes: Alte Hütten wurden niedergerissen, öde Gründe bebaut, Aussichtspunkte erstellt, Gärten miteinander verbunden und Fassaden aufgewertet. Der entstandene Ortsteil Oberdöblings erhielt durch die neu geschaffenen Landhäuser im Biedermeierstil den Charakter einer Villen- bzw. Gartenstadt.<sup>48</sup>

Als die schönste Straße wurde die heutige Hofzeile angesehen, wo sich auch das Maria-Theresien-Schlösschen befand.<sup>49</sup> Mit ihr konkurrierte die Billrothstraße, die vier Villenanlagen samt Garten beherbergte. Auch an der Stelle des heutigen Casino Zögernitz stand ein Landhaus, das zuerst dem Porzellanfabrikdirektor Kessler gehörte und anschließend vom Ordensschatzmeister des Maria-Theresienordens, Anton Freiherr von Spielmann gekauft wurde.<sup>50</sup>

*„So löst sich denn jeden Sommer der Makrokosmos Wien in zahllose Mikrokosmen auf, die Baden, Brühl, Hietzing, Döbling, Pötzleinsdorf, Dornbach u.f.m. heißen. [...] so sei es und vergönnt, uns wie ein Seidenwurm in die Cocons persönlicher Umgebungen einzuspinnen, und eine dieser zahllosen kleinen Welten, diejenige, von welcher wir selbst ein verschwindendes Atom bilden, unter die Lupe des Forschers zu stellen. [...] Was vor allem die Zahl der Sommergäste in*

*Döbling betrifft, so gibt es eine sehr einfache Formel, um dieselbe zu finden. Man nehme die Gesamtzahl der jener, uralten, seit neuester Zeit in der Renngasse dominierenden Konzession angehörenden Bewohner Wiens, ziehe von dieser Ziffer die Zahl der Curgäste in der landesfürstlichen Stadt Baden ab, du der Rest repräsentiert genau die Sommerbevölkerung Döblings.“<sup>51</sup>*

Der immer stärkere Zuzug in den Wiener Vorort, gefördert durch die bereits fast vollständige Verbauung der inneren Stadt, bekräftigte die wirtschaftlichen Verhältnisse<sup>52</sup> und damit auch die Entwicklung der Schankgewerbe, die von einfachen Heurigen bis zu vornehmen Gastwirtschaften reichten und auch Unterhaltungen boten. Eines davon war das Gasthaus „Zum Finger“, das zu Beginn ein schlichtes Wirtshaus gewesen war und sich durch die steigende Beliebtheit vergrößerte. Es umfasste neben den Speisesälen, ein Kaffee mit Billardtischen und einen Tanzsaal.<sup>53</sup> Weiters erwähnenswert ist das Lokal „Zum Schwarzen Adler“ an der Döblinger Hauptstraße und das Lokal „Zum weißen Kreuz“, das eher von den Bewohnern des Ortes besucht wurde.

Nicht nur Gastwirtschaften führten das Publikum nach Döbling, sondern auch ein Bad (heute Döblinger Hauptstraße 70, Abb. 13), welches um eine Wasserquelle erbaut wurde, die Eisen und auch Schwefel beinhaltet. Man schrieb dem Wasser heilende Wirkung zu und verwendete es zur Behandlung von etlichen Krankheiten. Auch Ludwig van Beethoven versprach sich von der Quelle eine Besserung bei seinem sich stets verschlechternden Ohrenleiden. Die Popularität stieg sogar so stark an, dass die Anstalt vergrößert werden musste.<sup>54</sup>

Von 1817 bis 1819 wurde das Gebiet ausgemessen und die mit genauen Ortsgrenzen definierten Katastralgemeinden eingeführt.<sup>55</sup>

<sup>46</sup>Für nähere Informationen siehe [https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Vermischtes/Unerm%C3%BCdete\\_Th%C3%A4tigkeit](https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Vermischtes/Unerm%C3%BCdete_Th%C3%A4tigkeit), aufgerufen am 20.04.2018.

<sup>47</sup>HAMMER 1922, S. 159.

<sup>48</sup>Ebda.

<sup>49</sup>Ebda, S. 160.

<sup>50</sup>Ebda, S. 161.

<sup>51</sup>Die Presse, 15.08.1856, S. 5.

<sup>52</sup>HAMMER 1922, S. 162.

<sup>53</sup>Ebda, S. 165.

<sup>54</sup>Ebda, S. 166.

<sup>55</sup>LEITNER / HAMTIL 2006, S. 7.





←←← Abb. 12 Thomas Ender, Ober-Döbling, Aquarell, 1814.

←← Abb. 13 Döblinger Bade- und Wasserheilanstalt in der Döblinger Hauptstraße Nr. 70.

← Abb. 14 Kuffnersche Brauerei in der ehemaligen Neugasse.

### Oberdöbling in der Zeit des Biedermeier

In Oberdöbling siedelten sich nicht nur Privatbürger an, sondern auch einige Industrien, wie z.B. die „Kuffnersche Brauerei“, die sich in der damaligen Neugasse, heute Schegargasse befand (Abb. 14). Zusätzlich kam der neu eingerichtete Gesellschaftswagenverkehr, auch „Zeiserlwagen“ genannt, welcher unter anderem nach Grinzing fuhr, auch Döbling zugute, da es nun leichter erreicht werden konnte. 1829 wurde der Fiakerverein gegründet, der ebenfalls seine Linien aufnahm und seinen Standplatz beim Casino Zögernitz errichtete.

1830 wurde Wien von einem schweren Unwetter heimgesucht, die Donau trat über ihre Ufer und alle niedrig gelegenen Teile wurden unter Wasser gesetzt. Auch Döbling war betroffen. Vier Häuser stürzten ein und sechs wurden unbewohnbar, weshalb ein Teil der Bevölkerung obdachlos wurde.<sup>56</sup> Doch damit nicht genug, denn ein Jahr später zog die Cholera über Wien und forderte auch im Vorort zahlreiche Todesopfer.

All dies hielt den Ort nicht auf an Bedeutung zu gewinnen und sich zu vergrößern. Der k.k. Lustgarten, der sich von der Pyrkergrasse bis zur Hardtgasse erstreckte und welcher sich in der Flucht des Maria-Theresien-Schlüssels befand, wurde

parzelliert und es entstanden wieder neue Straßenzüge: die heutige Würthasse, Gatterburggasse, Dollnergasse und später die Reithlegasse. Hier wurden die Gründe als Baustellen verkauft und Döbling erhielt wieder starken Zuwachs (Abb. 16). Unter den Neubauten ist auch die heutige Villa Wertheimstein (siehe S. 47), welche zwischen 1834 und 1835 für den Wiener Fabrikanten Rudolf von Arthaber erbaut wurde.<sup>57</sup>

Döbling wuchs sogar so gut heran, dass es dem als Sommerfrische berühmten Ort Hietzing Konkurrenz machte: *„Oberdöbling hat offenbar in dieser Zeit am meisten gewonnen. Obwohl etwas entfernter als Währing, ist Döbling doch der nächste Ort, der schon etwas mehr ländliche Natur an sich hat, wozu noch die Nähe des reizenden Gebirges kömmt. Viele neue, schöne Häuser und eine neue Kirche geben dem Orte ein freundliches, heiteres Ansehen, wodurch derselbe mit den gepriesenen Hietzing mächtig zu rivalisieren anfängt.“*<sup>58</sup> Die Besucher schätzten die Abgeschlossenheit des Dorfes, da man hier freier war und keinen gesellschaftlichen Zwängen unterlag.<sup>59</sup>

Die Wiener konnten zudem für sehr wenig Geld mit dem Stellwagen hinausfahren und eine Woche lang blendend leben. Vor der Revolution von 1848 war dies lediglich bestimmten Klassen vorbehalten, der Adel fuhr eher nach Hietzing,

<sup>56</sup>HAMMER 1922, S. 168.

<sup>57</sup>Ebda, S. 169.

<sup>58</sup>Aus Schmiedl Alfreds 1835 erschienenem Werk „Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise. Nach eigenen Wanderungen geschildert“, zitiert nach DEBÉRA / HOFMANN 2004, S. 16.

<sup>59</sup>HAMMER 1922, S. 170.

↓ Abb. 15 J. Trentsensky, Strasse nach Döbling, Federlithografie, 1825.

Handwerker und Meister zog es nach Lerchenfeld; Döbling war der Ort für Beamte und Industrielle.<sup>60</sup>

Die Bevölkerung versuchte stets mehr Wiener in ihren Ort zu locken, was auch Ferdinand Zögernitz schließlich dazu brachte, 1837 ein Casino zu erbauen.

### Die Revolution von 1848

Das friedliche Dasein in diesem idyllischen Dorf wurde durch die Revolution im Jahre 1848 unterbrochen. Unter der Bevölkerung befanden sich viele, die den entstandenen Freiheitsgedanken unterstützten und ihr Eigentum schützen wollten, weshalb sich eine Nationalgarde gründete. Diese marschierte am 08. Oktober auf die Türkenschanze und nahm den Pulverturm ein. Am 20. Oktober besetzten die kaiserlichen Truppen Döbling und beschossen im Anschluss von hier aus den Liniwall. Die Alservorstadt wurde so heftig getroffen, dass die Barrikade bei der Nussdorferlinie nicht mehr gehalten werden konnte.<sup>61</sup> Später wurde die Revolution blutig niedergeschlagen.

Eine Errungenschaft war aber sehr bedeutend: die Abschaffung der Grundherrschaft über die Gemeinden. Nun konnten erstmals eigene Bürgermeister gewählt werden und die Grundobrigkeit der Familie Edler von Würth über Oberdöbling endete.

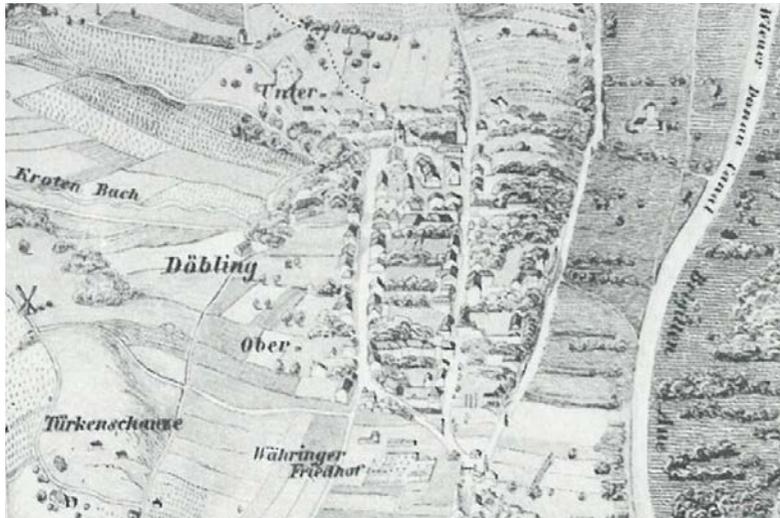
Einen weiteren starken Fortschritt brachten dem Vorort die technischen Errungenschaften der Zeit. Im Jahr 1852 wurde begonnen die bis dato üblichen Öllampen teilweise durch Gaslicht auszutauschen. Oberdöbling war hierbei begünstigt, denn in der Gymnasiumstraße befand sich die englische „Imperial Continental Gas-Association“, die die Einführung der Gasbeleuchtungen stark beschleunigte und dem Ort auch wirtschaftlich stark zugutekam.<sup>62</sup> Außerdem wurden mit der Errichtung der Kanalisation in den 1860er bis 70er Jahren die Straßen reguliert und teilweise erweitert, die Wassergräben verschwanden, Baulinien für neue Häuser entstanden und die Wege wurden gepflastert. Die Verbesserung des Straßennetzes war deshalb so wichtig, weil bereits ab 1811 erste Stellwägen nach Döbling fuhren, um die Feierlustigen Wiener zu den Lokalen zu



<sup>60</sup>Kleine Volks-Zeitung, Sonntags Beilage, 02.07.1939, S. 15–16.

<sup>61</sup>HAMMER 1922, S. 173.

<sup>62</sup>Ebda, S. 174.



←← Abb. 16 Franz Xaver Schveickhardt von Sickingen, Perspektiv-Karte von Niederösterreich, Ausschnitt, 1830–1846.  
 ← Abb. 17 Hlavazek, Wiener Cottageviertel, Holzstich, 1878.

bringen und die Wege bisher in einem sehr schlechten Zustand waren. Später kamen noch mehrere Verbindungen dazu.<sup>63</sup>

Mit all diesen Faktoren einher ging ein gewerblicher Aufschwung, der wiederum einen starken Bauboom auslöste. Es siedelten sich größere Betriebsanlagen wie die „Zacherlsche Insektenpulverfabrik“ an und durch die erforderten Arbeitskräfte entstanden viele kleine Häuser. Innerhalb von fünf Jahren, zwischen 1867 und 1873, entstanden fünf neue Gassen, die einen eigenen Ortsteil, „In der Krim“ genannt, begründeten: die heutige Krottenbachstraße, Obkirchergasse, Leidesdorfgasse, Hutweidengasse, Friedlgasse und der Sonnbergplatz.

Der Zuwachs des Ortes brach in den 70er Jahren nicht ab.<sup>64</sup> Trotz des Börsenkrachs 1873 wollten sich die Städter ein Familienhaus mit Garten errichten. Es bildete sich so in der Gymnasiumstraße das erste Wiener Cottageviertel, welches, auf Anregung des von Heinrich von Ferstels 1872 gegründeten Cottagevereins, entstand (Abb. 17).<sup>65</sup> Zu Beginn bezog sich die Villenanlage nur auf den Währinger Bezirk, doch schon bald weitete sie sich in Richtung des Döblinger Gürtels aus.<sup>66</sup>

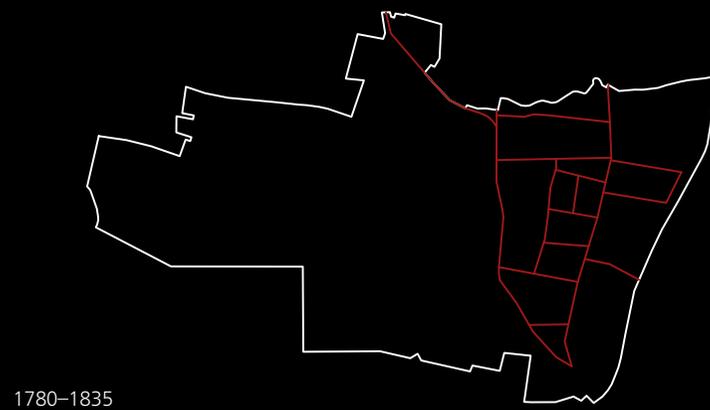
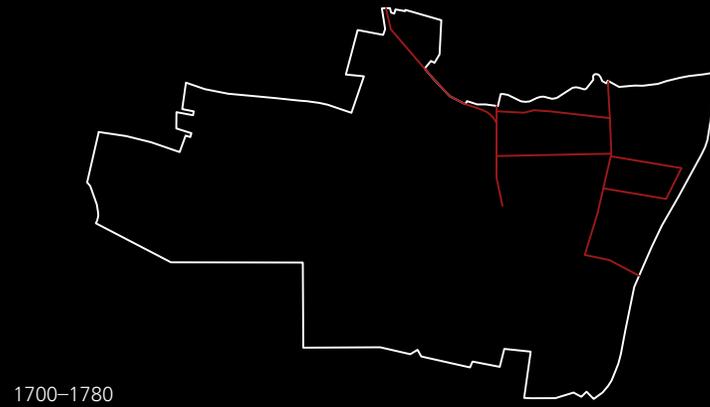
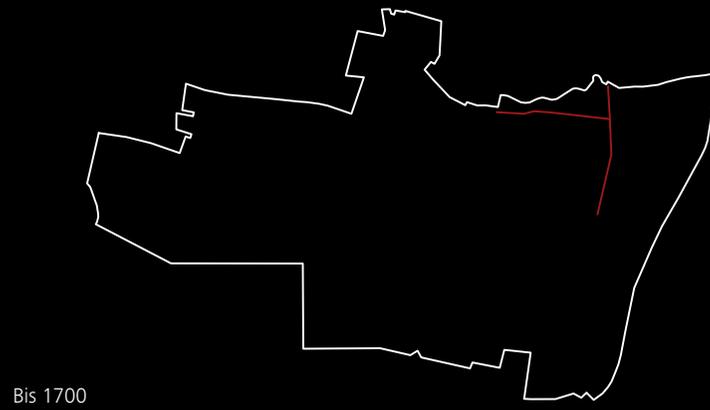
<sup>63</sup>Ebda, S. 176–177.

<sup>64</sup>Ebda, S. 178.

<sup>65</sup>Ebda, S. 179.

<sup>66</sup>Ebda, S. 180.

→ Abb. 18 Städtebauliche Entwicklung Oberdöblings dargestellt anhand der Straßenzüge.



## 2.3. Döbling als Teil Wiens

### Die Gründung des 19. Bezirkes und Eingemeindung zu Wien

Das ständige Wachstum des Bezirkes führte dazu, dass sich die Grenzen immer mehr in Richtung der ebenfalls vergrößernden Stadt Wien bewegten. Bereits einige Jahre vorher waren die Vorstädte an die Hauptstadt angeschlossen worden und nun sollten die Vororte folgen. Bei der Eröffnung des, im Zuge der Villen des Cottageviertels, errichteten Türkenschanzparcs wünschte sich Kaiser Franz Joseph „den erfreulichen Aufschwung der Vororte, welche, sobald dies möglich sein wird, auch keine physische Grenze [mehr] von der alten Mutterstadt scheiden sollte.“ Er meinte damit den Fall der Linienwälle, welche noch immer die Vororte von Wien trennten. Am 19. Dezember 1890 wurden schließlich das Dekret über „die Vereinigung mehrerer Gemeinden und Gemeindeteile mit Wien und die Erlassung eines neuen Statutes, sowie einer neuen Gemeindewahlordnung“ bestimmt.<sup>67</sup>

Das Gesetz trat am 01. Jänner 1892 in Kraft und Döbling gehörte nun ganz zu Wien. Zehn Vororte (Oberdöbling, Unterdöbling, Obersievering, Untersievering, Nußdorf, Heiligenstadt, Josefndorf, Grinzing, Kahlenbergerdorf und ein Stück Weidling) wurden zum heutigen 19. Bezirk zusammengefasst, der den Namen „Döbling“ erhielt, da Oberdöbling zu diesem Zeitpunkt der bevölkerungsreichste und am weitesten entwickelte Ort war. Für die Bewohner machte das kaum einen Unterschied, denn die Ortsgrenzen waren bereits nicht mehr erkennbar und spielten für sie auch kaum eine Rolle.<sup>68</sup>

Am Übergang zwischen Unterdöbling und Oberdöbling hatte sich ein weiteres Villenviertel entwickelt und erste Zinshäuser gliederten sich ins Stadtgefüge ein.<sup>69</sup>

Doch nicht alle waren von dieser Entwicklung begeistert. Der Dichter Ferdinand von Saar beklagte diese Umstände, indem er schrieb:

„Heute gehörst du zur Stadt und hast dich dann auch auch verändert; | Kaum zu erkennen mehr bist du dem nahenden Blick. | Wo ist die Reihe der Linden, die einst vom Linienwalle, | kühlend und duftend zugleich, mich dir entgegenführt? | Wo zur Rechten das Feld, das ausgedehnte, umplankte, | Drin Cyanen und Mohn wallende Ähren geschmückt? | Ach, verschwunden der Reiz des ländlichen Anblicks! Es ragen | Nüchtern, einförmig und hoch neue Gebäude empor. | Baugrund wurde der Acker und das Geleise der Tramway | fällt die säuselnde Pracht schattiger Wipfel schon längst.“<sup>70</sup>

Vom ehemals ländlichen Döbling war nichts mehr übrig geblieben und besonders in Richtung der alten Stadtgrenze hatte sich der Bezirk angepasst. Mit der Eingemeindung griffen die Gründerzeithäuser in den Bezirk über. Es entstanden Zinshäuser, Schulen und Krankenanstalten.<sup>71</sup> Die Häuserzahl stieg von 1890 bis 1910 von 1857 auf 2384 an.

Grund für die schnelle Ausdehnung war auch die Verbesserung der Infrastruktur. Ab 1902 wurden die Straßen elektrifiziert und der Verkehr durch den Abbruch des Linienwalls 1893 verbessert.<sup>72</sup> 1910 wurde die zweite Wiener Hochquellwasserleitung fertiggestellt und man konnte nun alle Häuser an die Wasserleitung anschließen. Bis dahin wurden die Menschen über Brunnen und Trinkwasserwagen versorgt.<sup>73</sup>

### Die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs

Die stetig voranschreitende Entwicklung des Bezirks wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Die Bautätigkeit kam fast zur Gänze zum Stillstand; errichtet wurden lediglich zwei Nospitäler. Wie in ganz Wien mangelte es auch in Döbling an so gut wie allen Gütern, trotzdem war man durch die vielen Gärten und Meiereien etwas bessergestellt, da man von ihnen meistens etwas Milch oder Gemüse erhalten konnte.

<sup>67</sup>MAZANEC Franz, Döblinger Auslese. Aus dem Archiv von Kurt Apfel, Erfurt 2011, S. 58.

<sup>68</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 56–57.

<sup>69</sup>HAMMER 1922, S. 186.

<sup>70</sup>Zitiert nach ebda, S. 180–181.

<sup>71</sup>SCHWARZ 2004, S. 14.

<sup>72</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 69–71.

<sup>73</sup>LEITNER / HAMILT 2006, S. 7.

Auch die Nähe zum Wienerwald brachte einen Vorteil, da man dort ausreichend Holz als Brennstoff fand.<sup>74</sup>

Die Wiener strebten aber trotz Krieg immer noch danach, ihre Sommerfrische in den äußeren Bezirken Wiens verbringen zu können. Man fand aber nicht mehr so idyllische Verhältnisse vor wie hier beschrieben: *„Eine Anzahl von Gartenhäusern war im festen Besitz der Wiener Familien, doch wurden auch einzelne Wohnungen vermietet. [...] Der erste Sommergast, welcher Döbling bekannt machte, war der Feldmarschall Daun, der sich hier um 1760 ein Landhaus erbaute und einen Park anlegen ließ. Daraufhin fand die Gegend Beifall und an den Abhängen des Krottenbaches wurde schon in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts terrassenartig eine Villenkolonie angelegt. Von den berühmten Wienern des Vormärz hat jeder einmal einen Sommer in Döbling zugebracht.“*<sup>75</sup>

Als der Krieg schließlich beendet war, begann das Leben in der Ersten Republik mit Hunger und Elend. Es gab viele Obdachlose, für die die Stadt zwischen 1919 und 1921 rund 1500 Notwohnungen schuf, davon lediglich 31 in Döbling.<sup>76</sup> Bei der ersten Gemeinderatswahl der Republik kamen in Wien die Sozialdemokraten auf eine absolute Mehrheit und setzten alles daran ihre kommunalpolitischen Vorstellungen umzusetzen. Dazu gehörte das 1923 beschlossene Wohnbauprogramm, das in vier Jahren 30.000 Wohnungen in Wien errichtete. Der erste Gemeindebau in Döbling entstand 1923 in der Schegargasse 17–19, der Platz für 60 Wohnungen bot. Es folgten weitere Anlagen, die insgesamt ca. 1350 neue Wohnungen schufen. Der bedeutendste Bau des Bezirks dieser Zeit und gleichzeitig bekannteste und repräsentativste Gemeindebau Wiens ist der Karl-Marx-Hof, der zwischen 1923 und 1930 errichtet wurde und 2801 Wohnung beinhaltet.<sup>77</sup>

Die ruhigen Jahre hielten nicht sehr lange an. In der Nacht von 12. auf 13. März 1938 überschritten die deutschen Truppen

die österreichische Grenze und die Nationalsozialisten übernahmen die Macht. Erste Amtshandlungen waren Massenverhaftungen und die Verfolgung von vor allem Juden. Dies gipfelte in der Reichskristallnacht, die auch in Döbling ein Bauwerk zerstörte. Am 10. November 1938 wurde die Synagoge der Döblinger Judengemeinde angezündet, welche sich in der Dollingergasse Nr. 3 befand und von J. Wolmuth erbaut wurde. Um 1938 lebten in diesem Bezirk um die 4000 Juden, was rund 7% der Bevölkerung ausmachte. Etwa der Hälfte gelang es rechtzeitig zu fliehen.<sup>78</sup>

Döbling spürte vom Zweiten Weltkrieg, abgesehen von den an die Kriegszonen ca. 5000 entsandten Männern, von denen lediglich die Hälfte wieder zurückkehrte, erst direkt vom Krieg, als im Jahre 1942 das Schloss Kobenzl zum Sitz der 16. Flakbrigade auserkoren wurde, sowie als am Nußberg und am Sportplatz der Hohen Warte Fliegerabwehrgeschütze montiert wurden. Die, zu Beginn noch bei Spaziergängen als Attraktion begutachteten, Flugabwehrkanonen standen bis 1944 still, da Wien bis dahin meist aus dem Süden angegriffen wurde.

Der erste Bombenabwurf auf Döbling erfolgte durch die Amerikaner und traf das Industriegebiet am 16. Juli 1944, da sich hier einige Rüstungsbetriebe befanden.<sup>79</sup> Bis zum Kriegsende gab es weitere sechs Angriffe, die immer große Gebäudeschäden hinterließen. Der Bezirksteil „Auf der Krim“ wurde komplett dem Erdboden gleichgemacht.

Die Angriffe erschwerten das tägliche Leben der Bewohner, da die wachsenden Schuttberge in den Straßen den Verkehr stark behinderten und Gas-, Wasser- und Stromleitungen beschädigt wurden. Dadurch war der in den Kellern gelagerte Rotwein, zeitweise das einzige Getränk, das zur Verfügung stand. Lebensmittel wurden knapper und Kinder wurden in bombensichere Gegenden gebracht. Ende März stand die Front dann vor Wien und der Weg in die Innere Stadt führte durch Döbling.

<sup>74</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 73–76.

<sup>75</sup>Fremden-Blatt, 15.06.1917, S. 1–2.

<sup>76</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 76.

<sup>77</sup>Ebda, S. 77–79.

<sup>78</sup>Ebda, S. 99–100.

<sup>79</sup>SCHWARZ 2004, S. 15.

Ab dem 05. April 1945 wurde der Bezirk von russischen Armeen täglich angegriffen und langsam eingenommen. Mit 09. April war Döbling dann komplett besetzt. Eine Panzersperre der Hitlerjugend an der Kreuzung Billrothstraße – Sieveringer Straße konnte die Russen nicht aufhalten. Auch von der Seite des Donaukanals wurde von der Deutschen Armee versucht, die Truppen durch Beschuss aufzuhalten. Die Russen plünderten daraufhin die Häuser und bedienten sich an den Weinvorräten der Winzer, weshalb sie teilweise stark alkoholisiert anzutreffen waren.

Am 14. April 1945 war der Kampf um Wien schließlich beendet und die Döblingler konnten aus den Kellern wieder in ihre Wohnungen zurückkehren, falls diese noch standen. Komplet zerstört wurden von den 1939 gezählten 5100 Gebäuden 232. Beschädigt wurden 2054, wobei der Großteil davon Wohnbauten waren (Abb. 19 und 20).<sup>80</sup>

Wie nach dem Ersten Weltkrieg standen die Bewohner vor einem Trümmerhaufen, der wieder aufgebaut werden musste. Am wichtigsten war die Lebensmittelversorgung. Wieder war Döbling durch seine Gärten und Milchkühe verhältnismäßig privilegiert. Essenziell war auch die Wiederherstellung der Versorgungseinrichtungen wie Strom, Wasser und Gas, welche bis zum Sommer weitgehend repariert werden konnten. Die komplette Beseitigung der Kriegsschäden sollte bis 1955 andauern.<sup>81</sup> Beschleunigt wurde dies durch einen Wiederaufbauausschuss zur Entfernung des angesammelten Schutts, der die Straßen wieder frei und begehbar machte.<sup>82</sup>

Die Nationalsozialisten hatten in ihrer Zeit in Wien auch administrative Veränderungen vorgenommen, die teilweise von der Zweiten Republik beibehalten wurden. Die zwei Ortsgemeinden Neustift am Walde mit Glanzing und Salmansdorf wurden 1938 Döbling zugeordnet und gehören bis zum heutigen Tage dazu.<sup>83</sup>



←Abb. 19 M. Sperling, Pyrkergasse mit Bürgerschule, Photographie, 1910.  
 ✓Abb. 20 Die zerbombte Pyrkergasse.

<sup>80</sup>APFEL Kurt, Damals vor 30 Jahren. Döblings Schicksalsstunden im Zweiten Weltkrieg, in: MUSEMUSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter Nr. 40/41, Wien/Döbling Mai 1975, S. 1–16; und MUSEMUSVEREIN DÖBLING, „Döbling im Jahre 0“. Auszüge aus dem Tagebuch von Ing. Kurt Sterke, in: MUSEMUSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter Nr. 118/119, Jg. 32, Wien/Döbling Mai 2008, S. 2–6.

<sup>81</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 115–117.

<sup>82</sup>MUSEMUSVEREIN DÖBLING, Die Döblingler als Vorbild. Aus der Tageszeitung „Neues Österreich“. 21. August 1948, in: MUSEMUSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter Nr. 156/157, Jg. 43, Wien/Döbling Mai 2005, S. 3.

<sup>83</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 105.

↓ Abb. 21 Franz Blaha, Festlicher Empfang des amerikanischen Freundschaftszuges, 23. März 1948.

→ Abb. 22 United States Information Service (USIS), Besatzung in Österreich, März 1952.

↘ Abb. 23 Albert Hilscher, Alliierte Wachablöse in Wien, 31. März 1953.

## Döbling während und nach der amerikanischen Besatzungszeit

Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Bezirk zwar von den Russen erobert, doch bis ins Jahr 1955 gehörte Döbling zu der amerikanischen Besatzungszone Wiens (Abb. 21 bis 23). Das Döblinger Ortsbild war geprägt von amerikanischen Soldaten, die sich unter anderem eigene Schulen und Wohnhäuser errichteten<sup>84</sup> und über einhundert Gebäude beschlagnahmten, um entweder Offizierswohnungen einzurichten oder sie als Spitäler zu verwenden; einige wurden erst 1955 an ihre Besitzer wieder zurückgegeben.<sup>85</sup>

Nach der Besatzungszeit veränderte sich der Charakter des Bezirks maßgeblich, denn viele Industriebetriebe verließen das Gebiet und die Anzahl der neu errichteten Wohnungen stieg so stark an wie in keinem anderen. Von 1945 bis 1984 verdoppelte sich fast die Zahl der Wohnungen, von 20.000 auf 36.000. Der wichtigste Bauherr war die Gemeinde Wien, die allein 7000 neue Wohneinheiten schuf. Döbling entwickelte sich zu einem Wohnbezirk und gilt als solcher bis heute.<sup>86</sup>



<sup>84</sup>SCHWARZ 2004, S. 15.

<sup>85</sup>MUSEMUSVEREIN DÖBLING, Diverse Dienststellen der amerikanischen Besatzung in Döbling, in: MUSEMUSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter Nr. 156/157, Jg. 43, Wien/Döbling Mai 2005, S. 5.

<sup>86</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 117–119.

## Der Wachstum Döblings in Zahlen

Anzahl Häuser<sup>87</sup>

Jahr	1713	1795	1822	1832	1869	1880	1890	1900	1910	1914	1920
Oberdöbling	31	140	188	202	323	435	569				
Gesamt Döbling		585	728	770	1286	1606	1857	2009	2323	2384	2509

Einwohnerzahl<sup>88</sup>

Jahr	1832	1857	1869	1880	1890	1900	1910
Oberdöbling	1704	5000	5522	8756	14460	16500	24555 (gemeinsam mit Unterdöbling)

<sup>87</sup>RICHTER Ernst, Döbling im Bilde der Zahlen, in: Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes, herausgegeben von Döblinger Lehrern, 3 Bände, Wien 1922, S. 590–591.

<sup>88</sup>Ebda, S. 595.

## 2.4. Pferdebahn und Wiener Tram

Die Entwicklung des Bezirks Döbling und auch die des Casino Zögernitz ist direkt ans Verkehrswesen Wiens geknüpft. Ohne es hätten nicht so viele Besucher zum Wandern oder auch Feiern in den Ort strömen können, da sich nicht jeder eine eigene Kutsche leisten konnte und die Strecke zu Fuß weit und teilweise gefährlich war.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bündelte sich der Verkehr, von außen ins Innere der Stadt kommend, an den sieben schmalen Stadttoren der Festungsanlage, die aus den alten Basteien und der Stadtmauer bestand.<sup>89</sup> Es war üblich, dass man in Wien mit dem „Zeiserlwagen“, oder auch „Stellwagen“

genannt, verkehrte, was zu dieser Zeit das einzige Massenverkehrsmittel war, das im Gegensatz zu den normalen Kutschen größere Personengruppen befördern konnte (Abb. 24).<sup>90</sup> Sie waren meist nur ein einfacher Leiterwagen mit Sitzbrettern; wenn sie Polstersitze und ein Dach aus Leinen oder Stroh hatten, galten sie bereits als vornehm. Eine Fahrt mit einem dieser Wägen zählte zu den typischen Unternehmungen der Zeit. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts gab es nicht nur mehr zweispännige, sondern auch einspännige Wägen.<sup>91</sup>

Jeder konnte sich durch eine Stellfuhrlizenz selbstständig machen, was dazu führte, dass zu den Vergnügungslokalen unzählige Kutscher fuhren<sup>92</sup>, wie es auch ein Herr Josef Kuch machte, der in einer Anzeige bekannt gab, dass er seine Lizenz



<sup>89</sup>KRAMER Walter u.a.,  
Österreichs Straßenbahnen  
in Wort und Bild, Wien  
1951, S. 3.

<sup>90</sup>BERNARD Erich (Hg.) /  
GÖTTICHE Astrid (Hg.), Das  
Gschwandner. Ein leg-  
endäres Wiener Etablis-  
sement, Wien 2012, S. 45.

<sup>91</sup>HAMMER 1922, S. 182.

<sup>92</sup>Ebda, S. 5–6.

erhalten hat und direkt zwischen dem Minoritenplatz und dem Kaffeehausgarten des Zögernitz verkehrt und dafür 8fl.<sup>93</sup> verlangt.<sup>94</sup> „Der Gesellschaftswagen c'est Döbling! Nirgends in der Umgebung Wiens sieht man weniger elegante Equipagen, weniger flinke Fiaker, nirgends herrscht der Stellwagen in so unumschränkter Souveränität.“<sup>95</sup>

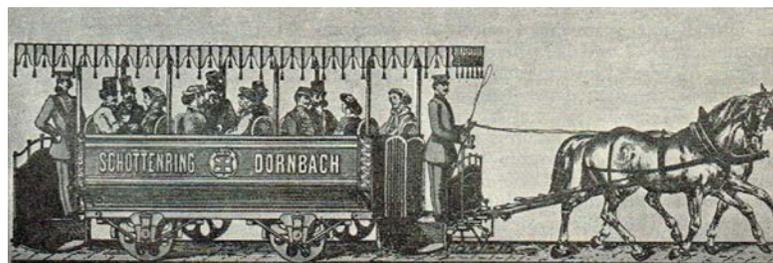
Wie man sich eine Fahrt im Stellwagen vorstellen kann, wird durch eine Beschreibung von Ignaz Franz Castelli ermöglicht:

„Die meisten dieser Wagen waren bequem und gut eingerichtet, manche sogar auch elegant, für 9 Personen etwas knapp, [...] aber wenn man nur einmal eingepackt war, so rüttelte das Ding doch zusammen, daß man am Ende nicht gar zu unbequem fuhr [...]. An guten Pferden fehlte es wohl den meisten, und gar schnell ging die Fahrt nicht, aber das Sprichwort sagt mit Recht: Besser schlecht gefahren, als stolz gegangen.“<sup>96</sup>

Als der zu Beginn erwähnte Festungsgürtel schließlich entfernt wurde, wurden bald Versuche unternommen ein weitverzweigtes Verkehrsnetz anzulegen. Erste Schritte gab es bereits 1840, als eine Pferdeisenbahn den Augarten mit dem Vergnügungslokal „Kolosseum“ verband. Die 800 Klafter (1520m) lange Strecke wurde aber als Vergnügungsbahn angesehen.

Im Oktober 1864 erhielt schließlich die Genfer Firma „Schäck-Jagnet & Co“ die Erlaubnis eine Probelinie für eine Pferdebahn zu errichten.<sup>97</sup> Hierbei zogen zwei Pferde einen Wagen, der sich auf Schienen weiterbewegte (Abb. 25); vorher verwendete man normale Kutschenräder. Die erste offizielle Fahrt der privaten Kaiser Franz Josef Pferdeisenbahn fand am 04. Oktober 1865 vom Schottentor bis in die Wattgasse statt.<sup>98</sup>

Die Strecke nach Döbling, ebenfalls ausgehend vom Schottentor, wurde einige Jahre später errichtet. Im Dezember 1868



kündigte die „Wiener Tramwaygesellschaft“ die Vorarbeiten zum Bau der Döblinger Pferdebahn an, mit der gleich nach Neujahr begonnen wurde. Die geplante Strecke verlief von der Währinger- und Nußdorfer Spitze durch die Nußdorfer Linie, zur Döblinger Hauptstraße, bis hin zur Endstation beim Casino Zögernitz (Abb. 26 und 27).<sup>99</sup> Diese wurde in den Zeitungen wie folgt beschrieben: „[...] die Trace biegt beim Casino in die Allee [...] ein [...]“<sup>100</sup>, „wo [sich] eine an 15 Klafter lange eingedeckte Halle im Schweizer Style“<sup>101</sup> befand. Die Linie wurde am 28. Mai 1870 eröffnet.<sup>102</sup> Sechsmal am Tag konnte man nun für 30 Kreuzer<sup>103</sup> nach Oberdöbling fahren, wobei die Preise im Laufe der Jahre stiegen. Die Besucher des Casinos wurden also direkt zum Gebäude gebracht, was für den Lokalbetreiber natürlich äußerst günstig war.



← Abb. 25 O. V., Sommerwagen der Wiener Tramway-Gesellschaft nach einem zeitgenössischen Stich, o. J.

↓ Abb. 26 Pferdetram bei der Endstation in der Döblinger Hauptstraße.

<sup>93</sup>Die Abkürzung „fl.“ wurde seit dem Spätmittelalter für „Florin“ oder auch „Gulden“ verwendet. Ein Gulden war 1850 circa 60 Kreuzer oder, im heutigen Sinn sprechend, 13,40 Euro wert und war die offizielle Währung Österreichs, bis zur Einführung der Krone im Jahr 1892. Siehe hierzu <https://www.1133.at/document/view/id/475>, <http://www.oesta.gv.at/site/6381/default.aspx>, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gulden>, aufgerufen am 04.08.2018.

<sup>94</sup>Morgen-Post, 20.06.1856, S. 4.

<sup>95</sup>Die Presse, 15.08.1856, S. 5.

<sup>96</sup>Zitiert nach DEBÉRA / HOFMANN 2004, S. 18–19.

<sup>97</sup>KRAMER 1951, S. 3.

<sup>98</sup>FABER Elfriede / JAN-KOWSKY Heinz, Linien, die verbinden. Mit Straßenbahn und Bus durch Wien, Erfurt 2008, S. 7 und 13.

<sup>99</sup>Die Debatte, 24.12.1868, S. 14 und Fremden-Blatt, 24.12.1868, S. 5.

<sup>100</sup>Die Presse 21.05.1870, S. 13.

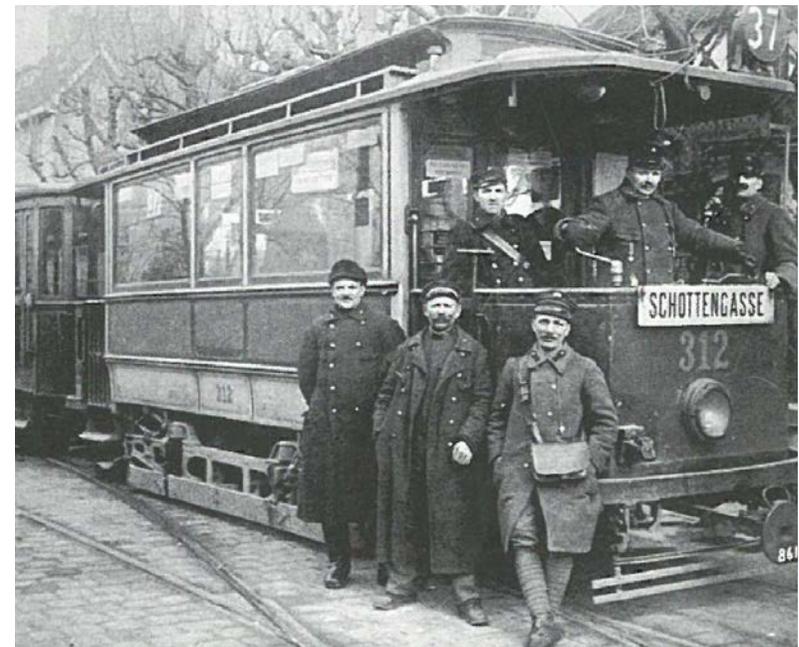
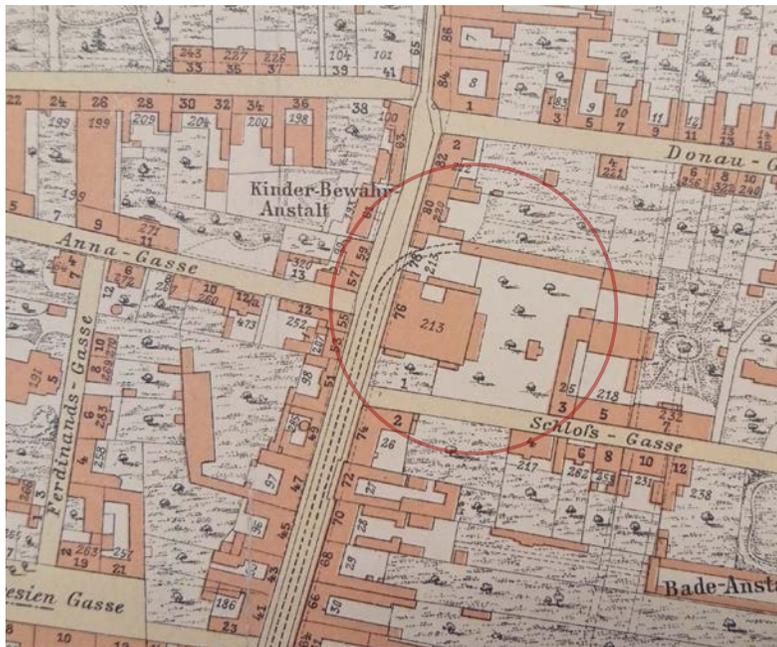
<sup>101</sup>Neues Fremden-Blatt, 21.05.1870, S. 3.

<sup>102</sup>Ebda, 28.05.1870, S. 10.

<sup>103</sup>Das kleine Volksblatt, 08.04.1943, S. 4.

→ Abb. 27 Orientierungsplan von Oberdöbling, Ausschnitt, 1889. Auf diesem Plan ist die Remise beim Casino Zögernitz (rot eingekreist) deutlich sichtbar.

→→ Abb. 28 Die Straßenbahnlinie 37 in Richtung Hohe Warte.



Einen weiteren Fortschritt für die Verkehrsnetze brachte die Elektrifizierung der Pferdebahnen. Bereits 1897 wurde die erste Strecke umgestellt.<sup>104</sup> Es gab auch den Versuch einer dampfbetriebenen Bahn, die sich aber nicht als allzu erfolgreich herausstellte.<sup>105</sup> 1899 gründete sich die Bau- und Betriebsgesellschaft für städtische Straßenbahnen, die innerhalb von 27 Monaten den kompletten Betrieb elektrifizieren konnte.<sup>106</sup> Am 03. Jänner 1902 wurde die Strecke der Straßenbahn vom Schottentor nach Döbling (Zögernitz) dem elektrischen Betrieb übergeben. Die Fahrtenintervalle wurden auf drei Minuten festgelegt und die Fahrtdauer betrug 18 Minuten.<sup>107</sup> Über die Erneuerung sagte man: „[...] die Pferd'eisenbahn ist eigentlich noch das einzige Gute von heut', weil man doch gemüthlicher plaudern kann, als im Stellwagen.“<sup>108</sup>

Die elektrische Straßenbahnlinie, welche zu Beginn bis zum Casino fuhr, wollte man schließlich bis auf die Hohe Warte verlängern. Um dies zu ermöglichen, wurde die noch sehr enge

Straße reguliert<sup>109</sup> und das Klostergebäude der „Schwestern vom armen Kinde Jesu“ musste weichen, das von der Döblinger Verwaltung für 25.000 fl. gekauft wurde.<sup>110</sup> Zudem lies man die Remise beim Zögernitz auf und die Straßenbahn hielt nur mehr auf der Straße vor dem Gebäude, was für die Lokalität einen wirtschaftlichen Einbruch bedeutete, da die Wiener nun weiter ins Grüne zur Hohen Warte fahren.<sup>111</sup> Die verlängerte Linie wurde am 24.12.1903 eröffnet (Abb. 28).<sup>112</sup>

Die inzwischen des Öfteren modernisierte Linie 37 verkehrt immer noch auf der historischen Trasse zwischen der Hohen Warte und der Station Schottentor.

<sup>104</sup>KRAMER 1951, S. 4.

<sup>105</sup>HAMMER 1922, S. 182.

<sup>106</sup>KRAMER 1951, S. 5.

<sup>107</sup>Deutsches Volksblatt, 03.01.1902, S. 2.

<sup>108</sup>An der Schönen Blauen Donau, 1894, S. 475.

<sup>109</sup>Neue freie Presse, 04.07.1903, S. 7.

<sup>110</sup>Illustriertes Wiener Extrablatt, 11.01.1903, S. 3.

<sup>111</sup>Neue freie Presse, 01.12.1903, S. 30.

<sup>112</sup>Ebda, 23.12.1903, S. 8.



←← Abb. 29 F. Kopallik, Weinhäuser in der Sandgasse, Aquarell, 1915.  
← Abb. 30 M. Sperl, Billrothstraße Richtung Silbergasse, 1910.

## 2.5. Die Architektur Oberdöblings

### Die Entwicklung der architektonischen Landschaft Oberdöblings

Bevor Oberdöbling zu einem der beliebtesten Ausflugsorte der Wiener wurde, muss man es sich als ein ländliches Gebiet mit „meist [...] niedrigen mit Schindeln gedeckten Häusern und schattigen Gärten“<sup>113</sup> vorstellen, wobei es sich vor allem um einfache und manchmal auch verkommene Gebäude handelte.<sup>114</sup>

Erst als im Biedermeier der Adel den Bezirk für sich entdeckte, entstanden Straßen, entlang derer sich mehrere Villen aneinanderreihen, wobei hinter den repräsentativen Gebäuden versteckt die kleinen Winzerhütten, Weinkeller und vereinzelt Bauernhäuser lagen.<sup>115</sup> Die Bauwerke, die die reichen Wiener für sich errichteten, zeigten zwar den individuellen Geschmack der Bauherren, hatten aber alle eine ähnliche Grundstruktur. Gaheis beschrieb sie wie folgt:

„Es war ein Stockwerk hoch, hatte herrliche Ausichten in die gewähltesten Gegenden, das Gemäuer umschloß ein geräumiger Hof, faßte eine Reihe von 8 bis 10 niedlich möblierten Zimmern, hatte Stallungen für mehrere Pferde und eine bequeme Wagenschupfe. Dabei war ein schöner Garten, mit den seltensten Obstarten besetzt. Hierzu die freie frische Luft von allen Seiten. Kein Wunder, daß der Geschmack, sich hier anzusiedeln, unter den Wienern so allgemein geworden ist.“<sup>116</sup>

Zu den errichteten Landhäusern im Biedermeierstil, der dem Klassizismus angerechnet werden kann und elegante aber schlichte Gebäude hervorbrachte (siehe hierzu auch S. 71), gehörten stets Gärten, die neben einer Blumenpracht auch Pavillons, Statuen, Brunnenfiguren, Terrassen und Teiche enthielten und damit das Bild Döblings prägten, das sich eine lange Zeit hielt.<sup>117</sup> Die Architektur dieser Bauten richtete sich zudem

<sup>113</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 04.10.1919, S. 3–4.

<sup>114</sup>HAMMER 1922, S. 156–157.

<sup>115</sup>Kleine Volks-Zeitung, Sonntags Beilage, 02.07.1939, S. 15–16.

<sup>116</sup>Zitiert nach HAMMER 1922, S. 157.

<sup>117</sup>Ebda, S. 161.

↓ Abb. 31 Döblinger Hauptstraße um 1900.

↘ Abb. 32 Döblinger Hauptstraße heute.

eher nach innen, wie es auch Rudolf Arthaber bei seiner Villa Wertheimstein anstrebte. Er ließ das Innere des Stiegenhauses von Moritz Schwind, einem österreichischen Maler, gestalten und nicht wie anzunehmen die äußere Fassade.<sup>118</sup>

Die Objekte in neuer, ein- bis zweistöckiger Bauart, die vom Reichtum der Hausbesitzer geprägt waren, stellten einen starken Gegensatz zu den teilweise armseligen kleinen Häuschen der normalen Bevölkerung dar (Abb. 29 und 30).<sup>119</sup>

Die Stadt Wien platzte in dieser Zeit aus allen Nähten, die freien Flächen des Rings um Wien waren bereits fast vollständig verbaut, weshalb sich die Besiedelung in die Vororte und somit auch nach Döbling verlagerte und zu einer regen Bautätigkeit führte.<sup>120</sup> Ein Grund dafür war auch, dass die Landwirtschaft in Döbling sich wegen des sandigen Bodens nie recht entwickeln konnte und die Grundherrschaften daher versuchten, den Boden als Bauflächen zu verwerten. Das einzige was zu wachsen schien, war Wein und auch dieser wurde immer begrenzter, da Döbling sich mehr und mehr ausbreitete.<sup>121</sup>

Es wurden aber nicht nur neue Häuser erbaut, sondern teilweise auch der Bestand durch Aufbauten und Verzierungen aufgewertet, wie der Biederhof in der Döblinger Hauptstraße 92.<sup>122</sup>

Ende des 19. Jahrhunderts traten, aufgrund der immer weiter ansteigenden Bevölkerung, dreigeschossige Zinskasernen an die Stelle von eingeschossigen Biedermeierhäuschen (Abb. 31) und die Bauten der neuen Stadtbahnen markierten die alte Grenze zwischen Stadt und Land.<sup>123</sup>

Zu Beginn sah die Stadtverwaltung für den neuen Bezirk eine lediglich zweigeschossige Bebauung vor, da man die schöne Lage und das viele Grün hervorheben wollte und es ein reines Wohngebiet sein sollte. Die vorhandenen Industrie- und Gewerbegebiete wurden jedoch von der Bevölkerung verteidigt, da sie für einen Großteil der Bewohner den Lebensunterhalt darstellten. Das Gebiet zwischen Heiligenstädter Straße und Donaukanal wurde somit zum Industriegebiet gewidmet.<sup>124</sup>

### Oberdöbling heute

Heute setzt sich das architektonische Bild Oberdöblings aus einer gemischten Bebauung zusammen, bestehend aus vor allem nachhistoristischen und sezessionistischen Zinshäusern, durchbrochen von einzelnen josephinischen, biedermeierlichen und frühhistoristischen Wohnhäusern (Abb. 32).<sup>125</sup> Das Bild des Bezirks ist zudem geprägt von einigen Villen mit ausgiebigen Gärten, wobei die ursprünglichen Siedlungen inzwischen

<sup>118</sup>KASSAL-MIKULA Renata, Architecture from 1815 to 1848, in: WAISSENBERGER Robert (Hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986, S. 153–155.

<sup>119</sup>HAMMER 1922, S. 156–157.

<sup>120</sup>OPLL 2004, S. 68.

<sup>121</sup>HAMMER 1922, S. 164.

<sup>122</sup>Ebda, S. 160.

<sup>123</sup>Ebda, S. 180–181.

<sup>124</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 59.

<sup>125</sup>BUNDESDENKMALAMT 1996, S. 555.



ins Viertel integriert sind. Besonders die vielen Grünanlagen führten zu einer hohen Wohnqualität.<sup>126</sup>

Von der ursprünglichen Besiedelungszeit im 18. und 19. Jahrhundert ist das Gebäude in der Döblinger Hauptstraße Nr. 54 noch erhalten, das 1840 entstand und in den 60er Jahren dem Döblinger Bürgermeister Leidenfrost als Wohnung diente. Die Aufschrift „Herrenhaus Kellereien“ soll an die ursprüngliche Funktion des Gebäudes erinnern. 2002 wurde es restauriert.<sup>127</sup> Auch aus dieser Zeit noch erhalten ist die Döblinger Hauptstraße Nr. 64, in dem der Violinenvirtuose Alfred Finger lebte und die Nr. 61, in der der Komponist Ferdinand Grossmann wohnte.<sup>128</sup> Den biedermeierlichen Charakter hat sich auch besonders die Osterleitengasse behalten, wo noch einige Gebäude dieser Zeit auffindbar sind.<sup>129</sup>

### Wichtige Bauten des Bezirks

#### Villa Wertheimstein (Döblinger Hauptstraße 96)

Die Tullner Dominikanernonnen besaßen ab 1280 Großteile Oberdöblings, wozu auch ein Wirtschaftshof gehörte, der „Tullner Hof“ genannt wurde. Als das Kloster geschlossen wurde, ging der Besitz an den Textilindustriellen Rudolf Arthaber. 1834/35 ließ er den Hof abtragen und stattdessen von Architekt Ludwig Pichl ein Landhaus erbauen, die Weingärten in einen Park umgestalten und richtete eine der bedeutendsten privaten Wiener Gemäldesammlungen ein. 1870 kaufte Leopold von Wertheimstein das Gebäude und verwandelte es in einen berühmten Salon, in dem die bedeutendsten Künstler und Wissenschaftler der Zeit verkehrten. 1883 starb der Besitzer und vermachte das Gebäude an die Gemeinde Wien mit der Bedingung, eine Volksbibliothek und Museumsräume einzurichten und den Park öffentlich zu machen. 1964 zog schließlich das Bezirksmuseum ein.<sup>130</sup>

Die Villa liegt erhöht und erstreckt sich auf einen rechteckigen Grundriss, gebaut über zwei Geschosse. Die Hauptfront richtet

sich gen Norden in Richtung Park und wird durch einen dreiachsigen, giebelüberhöhten Risalit mit dorischen Säulen akzentuiert. Das Obergeschoss wird auf dieser Seite durch Serlianen zusätzlich hervorgehoben (Abb. 33). Die Südseite, durch welche das Gebäude betreten wird, weist im Erdgeschoss



↙ Abb. 33 Villa Wertheimstein, Außenansicht, Rasterdruck nach signiertem und datiertem Gemälde, 1881.

↓ Abb. 34 Salon der Villa Wertheimstein, 1910.

<sup>126</sup>Ebda, S. 521.

<sup>127</sup>SCHWARZ 2004, S. 21.

<sup>128</sup>Ebda, S. 22.

<sup>129</sup>Ebda, S. 23.

<sup>130</sup>KLUSACEK / STIMMER 1988, S. 151–153.

→ Abb. 35 Peter Gugerell, Maria-Theresien-Schlössel Straßenfassade, 2011.

→ Abb. 36 August Stauda, Maria-Theresien-Schlössel Gartenfassade, 1903.

Rundbogenfenster auf, im Obergeschoss Rechteckfenster und ist schlichter gehalten. Im Inneren sind entlang der Treppe noch Wandmalereien aus 1840 erhalten. Das Obergeschoss zeichnet sich vor allem durch den Wertheimstein-Salon (Abb. 34) aus, wo ornamentale Deckenmalereien aus dem 19. Jahrhundert vorzufinden sind.

Zu der Villa gehört zusätzlich das südlich gelegene sogenannte Nonnenstöckl, welches im Kern noch Überreste des Tullner Hofes aus dem 17. Jahrhundert aufweist und der 1840 errichtete Wertheimsteinpark.<sup>131</sup>

#### Maria-Theresien-Schlössel (Hofzeile 20)

Das heute sehenswerteste Gebäude dieses Straßenzuges ist das Maria-Theresien-Schlössel (Abb. 35), das sich auf dem Grund des bereits 1286 erwähnten Wirtschaftshofes von Prunricus von Tobelich erhebt.<sup>132</sup> Bei der zweiten Türkenbelagerung im Jahre 1683 wurde das Gebäude niedergebrannt, woraufhin Stephan von Messa sich hier im 18. Jahrhundert ein Landhaus, vermutlich von Nicolaus Pacassi, errichten ließ. Kaiser Karl VI. soll auf Jagdausflügen hier öfters hergekommen sein, während denen auch seine Tochter Maria Theresia das Bauwerk kennenlernte. Es soll ihr so gut gefallen haben, dass sie es ihrer Oberhofmeisterin Gräfin Josepha Fuchs geschenkt haben soll. Später wechselte das Haus öfters seinen Herrn, bis es Baron Rothschild erwarb und 1908 zu einer Heil- und Pflgeanstalt für Nervenranke umwandelte (Abb. 36). 1939 kam das Gebäude in Wiener Gemeindebesitz<sup>133</sup> und die Anstalt zog 2002 ins Otto-Wagner-Spital. Seitdem befindet sich hier die „Lauder Business School“.<sup>134</sup>

Der zweigeschossige Bau mit gedrungenem Erdgeschoss wird außen durch zentrierende Pilaster geprägt, wobei die Mittelachse mit dem Rundbogenfenster, hinter dem sich der Festsaal befindet, und Balkon deutlich hervorgehoben wird. Das Innere wurde im Laufe der Zeit mehrfach umgestaltet.<sup>135</sup>



<sup>131</sup>BUNDESDENKMALAMT 1996, S. 547–548.

<sup>132</sup>SCHWARZ 2004, S. 34–35.

<sup>133</sup>KITTEL Erich, 19. Bezirksmuseum Döbling, Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 5/2004, Wien 2004, S. 17.

<sup>134</sup><http://lbs.ac.at/contact-2/>, aufgerufen am 07.04.2018.

<sup>135</sup>BUNDESDENKMALAMT 1996, S. 547.

### Heniksteinvilla (Obersteingasse 18–24)

Im Jahre 1784 ließ der Bankier Adam Adalbert von Henikstein auf seinem Grundstück ein palastartiges Landhaus, samt Park und Meierei errichten (Abb. 37). 1830 wurde das Gebäude zu einem seelischen Sanatorium umgenutzt und blieb dies bis zum Ersten Weltkrieg, wo es als Kriegslazarett für Kopfverletzte verwendet wurde. Im Zweiten Weltkrieg diente es als Sondererziehungsanstalt für Geistesranke und im Anschluss als Privatspital für Nervenranke. Seit 1991 befindet sich hier das Bezirksgericht Döbling.<sup>136</sup>

Das Gebäude präsentiert sich als eine lang gestreckte Anlage, welche teilweise noch klassizistische Bausubstanz aufweist. Markant ist die Hauptfassade (Abb. 38) mit dem fünfachsigen Mittelrisalit, dem ein Säulenportikus vorgelagert ist. Betreten wird das Haus heute an der südlichen Schmalseite. Im Obergeschoss ist noch ein klassizistischer Festsaal zu finden.<sup>137</sup>



↓ Abb. 37 O. V., Heniksteinvilla, Archiv Hlavak, o. J.  
← Abb. 38 Heniksteinvilla heute als Bezirksgericht Döbling.



<sup>136</sup><https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Heniksteinvilla>, aufgerufen am 17.07.2018.

<sup>137</sup>BUNDESDENKMALAMT 1996, S. 590.

➤ Abb. 39 Biederhof  
Straßenansicht.

↓ Abb. 40 Hertha Hurnaus,  
Innenhof Biederhof.

➤ Abb. 41 Döblinger Pfar-  
rkirche, 2016.

### Biederhof (Döblinger Hauptstraße Nr. 92)

Das ursprünglich josephinische Vorstadthaus war eingeschossig und wies einen Hof mit darin liegendem Schuppen auf. Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt es sein heutiges Aussehen, indem es aufgestockt und ein hölzernes Salettl addiert wurde (Abb. 39). Noch heute sind die Grundmauern aus dem 18. Jahrhundert zu finden, sowie ein stimmungsvoller Innenhof (Abb. 40).<sup>138</sup> Das Gebäude wird auch als „Eroicahaus“ bezeichnet, da Beethoven hier an seiner „Eroica-Symphonie“ schrieb.<sup>139</sup>



<sup>138</sup><https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Biederhof>,  
aufgerufen am 17.07.2018  
und BUNDESDENKMALAMT  
1996, S. 556.

<sup>139</sup>SCHWARZ 2004, S. 31.

<sup>140</sup>KITTEL 2004, S. 19.

<sup>141</sup>BUNDESDENKMALAMT  
1996, S. 521.

### Döblinger Pfarrkirche (Hofzeile 8)

Dieser Ort für die Kirche kann bis 1267 nachgewiesen werden. Das ursprüngliche Gebäude wurde durch die Ungarn- und Türkenkriege zerstört, 1826–1828 entstand das heute noch erhaltene barocke Bauwerk (Abb. 41) im ehemaligen Ortskern Oberdöblings.<sup>140</sup> Im Zweiten Weltkrieg wurde es stark beschädigt, später aber wiederhergestellt. Die Kirche zeigt sich von außen als ein schlichter, kubischer und stilistisch vormärzlicher Bau und steht an zwei Seiten frei.<sup>141</sup>





← Abb. 42 Schwarzplan  
Oberdöbling, M 1:5000.



- 1 Casino Zögernitz
- 2 Biederhof
- 3 Villa Wertheimstein
- 4 Maria-Theresien-Schlüssel
- 5 Döblinger Pfarrkirche
- 6 Heniksteinvilla

---

3 IM WALZERTAKT ZUR REVOLUTION

---



Schaller del.

And. Geiger sc.

*Es ist zum verzweifeln, alle Tag Ball, und kein Kreuzer Geld im Sak!*

*„If the truth be told, I prefer Biedermeier.“*

Peter Steiner, Cartoon aus „The New Yorker“, 5. März 1990.<sup>142a</sup>

---

# 3 IM WALZERTAKT ZUR REVOLUTION

---

## 3.1. Die politische Situation sowie Fest- und Vergnügungskultur im Biedermeier

### Begriffsdefinition „Biedermeier“

Bei der Bezeichnung „Biedermeier“ handelt es sich vor allem um die Definition einer Lebensart, die auf den sozialen und politischen Verhältnissen der Zeit beruht. Durch den Wandel zu einem Agrar- und Industriestaat, wurde das Bürgertum stärker, konnte sich aber politisch nicht ausleben und wandte sich daher besonders der Kunst und Kultur zu, die dadurch einen starken Aufschwung und erhöhten Stellenwert erhielt.<sup>142</sup> Der Grazer Musikwissenschaftler Rudolf Flotzinger definierte den Begriff wie folgt:

„Beim österreichischen Biedermeier handelt es sich, politisch sogar konkreter motiviert als beim deutschen Pendant „Romantik“, um die Schaffung einer „Gegenwelt“. Diese ist allerdings keine idealistische, sondern ein höchst realer Rückzug in die „eigenen vier Wände“. [...] Einer solchen Flucht entsprechen zweifellos auch kleine Instrumentalformen, Lied und Tanz.“<sup>143</sup>

Assoziiert wird diese Zeit meist lediglich mit gemütlichem Wohnen und dem Rückzug in die eigenen vier Wände bzw. in die Natur und in diesem Zusammenhang sind auch die Biedermeiermöbel und die Malerei zu sehen.

Der Begriff selbst wurde zwischen 1855 und 1857 vom Arzt Adolf Kussmaul und dem Anwalt Ludwig Eichrodt kreiert, als sie für das Münchner Wochenmagazin „Fliegende Blätter“ die fiktionale Figur „Weiland Gottlieb Biedermaier“ (hier noch in einer anderen Schreibweise), einen vor kurzem verstorbenen Schulmeister und Dichter aus einem schwäbischen Dorf, schufen. In der Zeitung veröffentlichte man zur Belustigung der Leser sein „*ereignisloses Leben*“ sowie seine „*naiven Gedichte*“. Erst ab Ende des 19. Jahrhunderts verwendete man den Nachnamen der Figur für diese Zeitspanne und bildete somit eine unaufgeklärte und teilweise geringschätzig Auffassung über die Biedermeierzeit. Erstmals aufgewertet wurde sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch eine Analyse von Joseph August Lux, in der er schrieb, dass sich im Biedermeier die gesellschaftlichen Klassen durch dekorative Kunst angenähert hätten.<sup>144</sup>

Zeitlich eingegrenzt wird das Biedermeier meist durch den Wiener Kongress 1814/1815 und das Revolutionsjahr 1848, da es während dieser Zeit einige Jahre relativer Stabilität und Friedlichkeit gab, und danach eine neue Ära begann. Typische Merkmale gab es bereits vor- und nachher, weshalb die Datierung in der Literatur manchmal variiert. Geografisch gesehen bezieht man sich, vor allem aus künstlerischer Sicht, auf Österreich, Deutschland und Dänemark.<sup>145</sup>

↑Abb. 43 Johann Christian Schoeller, Es ist zum verzweifeln, alle Tag Ball, und kein Kreuzer Geld im Sak, Kupferstich, 1839.

<sup>142a</sup>Zitiert nach OTTOMEYER Hans (Hg.) / SCHRÖDER Klaus Albrecht (Hg.) / WINTERS Laurie (Hg.), Biedermeier. Die Erfindung der Einfachheit, Ostfildern 2006, S. 58.  
<sup>142</sup>HAUPT Herta, Alt-Wiener Vergnügungstätten im 19. Jh., Diplomarbeit der Universität Wien, Wien 1991, S. 27–28.

<sup>143</sup>Zitiert nach DEUTSCH Walter, Dörfliche Tanzmusik im Biedermeier am Beispiel der Steiermark, in: BOISITS Barbara (Hg.) / HUBMANN Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006, S. 51.

<sup>144</sup>WINTERS Laurie, Die Wiederentdeckung des Biedermeier, in: OTTOMEYER Hans u.a., Biedermeier. Die Erfindung der Einfachheit, Ostfildern 2006, S. 34.

<sup>145</sup>Ebda, S. 32.

→ Abb. 44 Jean-Baptiste Isabey, Delegierte des Wiener Kongresses, Stich, 1814.

<sup>146</sup>HAUPT 1991, S. I.

<sup>147</sup>URBANSKI Hans, The congress of Vienna, in: WAISSENBERGER Robert (Hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986, S. 9.

<sup>148</sup>BENNA Anna Hedwig, Der Wiener Kongress 1814/15, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988, S. 14–16.

<sup>149</sup>Zitiert nach GSTREIN Rainier, Ländliche und urbane Tanzmusik im Biedermeier in Österreich, in: BOISITS Barbara / HUBMANN Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006, S. 75.

<sup>150</sup>HAUPT 1991, S. 14.

<sup>151</sup>DÖRNER Wolfgang, Joseph Lanner im Kontext der biedermeierlichen Tanzmusik, Dissertation der Universität für Musik und Darstellende Kunst, Graz 2009, S. 18.



### Der Wiener Kongress – „Alles Walzer“

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Wien geprägt von Problemen, welche durch die Napoleonischen Kriege und deren mehrfachen Besetzungen ausgelöst wurden. Diese hatten zu Hungersnöten und Geldentwertung geführt und die Stabilität Europas ins Wanken gebracht<sup>146</sup>, denn Napoleon hatte durch seine Abdankung nicht nur Frankreich, sondern gewissermaßen ganz Europa ohne Herrscher hinterlassen.<sup>147</sup> Diesen Umständen entgegenzusetzen fand 1814/1815 der Wiener Kongress statt (Abb. 44), dessen Aufgabe die Rekonstruktion Europas auf Grundlage des Gleichgewichtes war. In den Sitzungen kam es zu wichtigen territorialen Fragen, die von Restitutionsen bis zu Um- und Neuverteilungen reichten.

Wien zählte damals zu den drei größten Hauptstädten Europas. Durch den Zuzug von Kaufleuten, Bankiers und Arbeitern wuchs sie stetig an. Die Stadt wurde Schauplatz vieler Feste, die vor allem in den „Redoutensälen“ bei der Spanischen Hofreitschule stattfanden und den Hintergrund hatten, den Delegierten des Kongresses die Gelegenheit zu bieten, in einem lockeren Umfeld die politischen Gespräche zu vertiefen.<sup>148</sup>

Doch nicht nur die Beteiligten der Verhandlungen feierten; wer von politischen Veranstaltungen ausgeschlossen war, ging ins Kaffeehaus, um sich mit Seinesgleichen zu treffen. Hinzu kam, dass in dieser Zeit des gesellschaftlichen Wandels und Umbruchs der heute so berühmte „Wiener Walzer“ durch Johann Strauß Vater und Joseph Lanner berühmt gemacht wurde. Der Begriff „walzen“ ist erstmals 1750 nachweisbar und bezeichnet die „drehende Bewegung der Füße [...], die beim Tanzen auf dem Boden schleifen“. 1760 wird der Begriff erstmals im Manuskript eines Wiener Dialektologen beschrieben: „Walzen ist eine Art der Deutschen Tänze, die man insbesondere das Ländlerische Tanzen nennen.“<sup>149</sup> Er löste einerseits das höfische Menuett als Modetanz<sup>150</sup> aber auch die Größen der Wiener Klassik wie Haydn, Mozart und Beethoven ab<sup>151</sup> und begleitete die Wiener durch die gesamte Biedermeierzeit, bis hin zur Revolution 1848.

Zu Beginn wurde der Walzer „deutscher Tanz“ oder „Deutscher“ (zurückgehend auf den „Ländler“) genannt<sup>152</sup> und faszinierte bereits früh literarische Größen wie Friedrich Schiller, der in Briefen an seinen Freund Gottfried Körner schrieb „Es ist das treffendste Sinnbild der behaupteten eigenen Freiheit und der geschonten Freiheit des anderen“<sup>153</sup> und damit sein an Immanuel Kant geschultes Verständnis von den Zusammenhängen zwischen Natur, Kunst, Schönheit und Sittlichkeit in Bezug auf den Tanz zur Schau stellte. 1796 veröffentlichte er zudem sein Gedicht „Der Tanz“, das zeigt, welche Wirkung er auf ihn hatte: „Sieh, wie sie durcheinander in kühnen Schlangen sich winden, wie mit geflügeltem Schritt schweben auf schlüpfrigem Plan. Seh' ich flüchtige Schatten von ihren Leibern geschieden? [...]“<sup>154</sup>

Der Wiener Kongress mit seinen Festen war Nährboden für den Triumphzug des Walzers, sodass sich als Zeugnis dessen der Ausdruck „Der Kongress tanzt“ etablierte.<sup>155</sup> Die vom Prinzen de Ligne erfolgte Äußerung wird allerdings seither unvollständig zitiert, denn der gesamte Spruch lautet übersetzt „Der Kongress tanzt, aber er marschiert nicht“<sup>156</sup>, was so verstanden werden

kann, dass die Beteiligten durch die Feierlichkeiten abgelenkt wurden.

Graf de la Garde sagte: „*Deutschland ist das Vaterland des Walzers; in diesem Lande und besonders in Wien hat dieser Tanz, bei dem musikalischen Blut der Österreicher, all den Reiz bekommen, der ihm eigen ist; [...]*“.<sup>157</sup> Im Ballsaal gab man sich also der Leidenschaft hin und nicht wie für Wiener üblich der Resignation und Zurückgezogenheit.<sup>158</sup>

Der Tanz wurde eine lange Zeit sehr kritisch beäugt, da er wegen des engen Körperkontaktes und der schnellen Drehungen als moralisch verwerflich und sogar ungesund galt<sup>159</sup>: „*Da sieht man wenig Tänzerinnen mehr, sondern lauter Bachantinnen. Sie zucken schon fieberhaft, sobald der Arm des Mannes sie berührt, dann pressen sie ihre Brust dicht an die seinige, den Kopf an seine Schulter, und nun lassen sie sich herumschleifen, saugen in dieser wollüstigen Lage jede Bewegung des Mannes, jene lüsterne Musik ein, die Unschuld flieht erschreckt aus dem Saale, die Weiblichkeit zerzt sich flehend zu ihren Füßen, und der Tod steht in der Ecke*



*und lacht sich ins Fäustchen.*“<sup>160</sup> 1799 erschien sogar das Buch „*Beweis dass das Walzen eine Hauptquelle der Schwäche des Körpers und des Geistes unserer Generation sey*“, das diese Sichtweise unterstützen sollte.<sup>161</sup>

### Die Zeit des Biedermeier und Vormärz

Als der Kongress abgeschlossen war und Österreich sich nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen neu organisierte, nahmen Kaiser Franz I. und sein Außenminister Fürst Metternich (Abb. 46) es sich zum Ziel, die Macht wieder zu übernehmen. Mithilfe von Zensur und Bespitzelung durch die Polizei wurde versucht die alte Ordnung wiederherzustellen und die Industrialisierung, woraus ein neuer Stand, der Arbeiter, entstand und das Leben der Bewohner komplett umstellte und in neue Bahnen lenkte, zu kontrollieren.<sup>162</sup> Dies ist in einem Zitat von Metternich ersichtlich:

„*Wo Alles wankt und wechselt, ist vor Allem nöthig, daß irgend Etwas beharre, wo das Suchende sich anschließen, das Verirrte seine Zuflucht finden könne... Ich habe ein Princip und nach diesem handle ich unwandelbar.*“<sup>163</sup>

Abwehr von Reformen, die um jeden Preis vermieden werden sollten, charakterisierten das System Metternichs. Er agierte von Anfang an ausschließlich mit Abwehrmaßnahmen und benutzte als wichtigstes Mittel die Zensur, die nicht als Schutz, sondern eher als ein Versuch der Entmündigung des Volkes zu verstehen ist.<sup>164</sup> Nicht nur Musik, sondern auch Literatur und Presse und vor allem das Theater wurden zensiert und bei Zusammenkünften von Vereinen wurden revolutionäre Treffen vermutet. Man musste immer Angst haben von Polizeispitzeln umgeben zu sein. Auch wurde die Bevölkerung vom Ausland abgeschirmt, indem die Einfuhr von unerwünschten Schriften erschwert wurde.<sup>165</sup> Für Metternich bot eine aristokratisch regierte Welt, basierend auf gesunden Menschenverstand die

✓ Abb. 45 O. V., Die unterbrochene Lektion beim Tanzmeister, Radierung, 1844.

<sup>152</sup>WITZMANN Reingard, Wiener Walzer und Wiener Ballkultur. Von der Tanzekstase zum Walzertraum, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988, S. 131.

<sup>153</sup>Zitiert nach HÄUSLER Wolfgang, Im Walzertakt zur Revolution. Literarische Spiegelungen bürgerlicher Tanzkultur, in: BOISITS Barbara / HUBMANN Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006, S. 11.

<sup>154</sup>Zitiert nach ebda, S. 12.

<sup>155</sup>FABER Elfriede / KALDY Robert, Wiener Vergnügsstätten, Erfurt 2009, S. 7–8.

<sup>156</sup>„*On a dit, que j'ai dit que le Congrès danse et ne marche pas. Ce quit fait que rien ne transpire que ces messieurs*“.<sup>156</sup> Zitiert nach HÄUSLER 2006, S. 9.

<sup>157</sup>Zitiert nach ebda, S. 10.

↓ Abb. 46 Thomas Lawrence, Clemens Wenzel von Metternich, Gemälde, 1820–1825.

<sup>158</sup>WITZMANN Reingard, Bürgerlicher Alltag im Wiener Biedermeier, in: INTERNATIONALE TAGE INGELHEIM U.A., Biedermeier in Wien: 1815–1848, Sein und Schein einer Bürgeridylle, Mainz 1990, S. 29.

<sup>159</sup>GSTREIN 2006, S. 80.

<sup>160</sup>Arbeiter Zeitung, 29.04.1928, S. 10.

<sup>161</sup>GSTREIN 2006, S. 80.

<sup>162</sup>HAUPT 1991, S. I.

<sup>163</sup>Zitiert nach DÜRIGL Günther, Metternich, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988, S. 14–16.

<sup>164</sup>WAISSENBERGER Robert, Biedermeier und Vormärz – Sinnesart einer Zeitspanne, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988, S. 309.

<sup>165</sup>HAUPT 1991, S. 27–28.

<sup>166</sup>DÜRIGL Günther, From revolution to Revolution, in: WAISSENBERGER Robert (Hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986, S. 29–30.

Rahmenbedingungen für die Gesellschaft. Für Individualität, Freiheit, Gleichheit, Menschenrechte und Souveränität war in solchen Strukturen kein Platz. Auch die neu entstandene Mittelschicht sollte lange Zeit nicht anerkannt werden.<sup>166</sup>

Es dominierte die Angst von Kaiser Franz, dass revolutionäre Ideen seine Macht schwächen könnten, was dazu führte, dass die Bevölkerung von jeder politischen Entscheidung ausgeschlossen wurde.<sup>167</sup> Dies veranlasste die Bürger sich in ihr Privatleben zurückzuziehen (Abb. 47) und sich mit ihrer Familie, der Gestaltung der eigenen Räumlichkeiten, verschiedenen Künsten und der Natur zu beschäftigen.<sup>168</sup>

Für Metternich waren nicht nur patriotische, sondern auch politische, religiöse und weltanschauliche Inhalte problematisch. Musik sollte ein „*wahres Geplauder*“ sein und wurde vor allem zu Propagandazwecken eingesetzt. Von der Zensur als

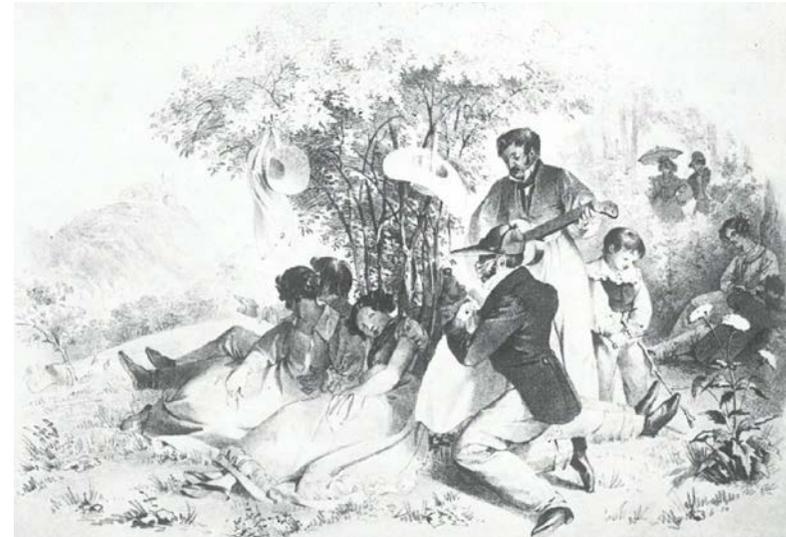


bedeutend angesehene künstlerische Personen und deren Leistungen wurden für Veranstaltungen verwendet und sollten die „*vaterländische*“ Produktivität und Gesinnung vorleben. Für z.B. Beethoven war Musik aber immer die „*Trägerin einer poetischen Idee [und] Verkünderin eines umfassenden Humanismus*“.<sup>169</sup>

Man schaffte es aber auch in dieser Zeit der Unterdrückung Möglichkeiten zu finden, um der Kontrolle zu entkommen. Vor allem in den vorstädtischen Lokalen konnte man sich zumindest verbal gegen den Feudalstaat, die Politik und das Kaiserhaus aufbegehren und die Künstler ihre revolutionären Strömungen ausleben. Unter ihnen auch Johann Strauß Vater, der im „Casino Unger“ den Freiheitsmarsch „Schwarz-Rot-Gold“ und den „Marsch der Studentenlegion“ aufführte.<sup>170</sup>

Wien hatte generell zur Musik immer ein besonderes Verhältnis, denn sie wurde von den Adligen bis zum Arbeiter geschätzt und auch praktiziert (Abb. 48).<sup>171</sup> Kurzum: Wien war Zentrum der Musik, wie es auch August Ellrich alias Albin Johann Baptist Meddlhammer 1833 in seinem in Berlin erschienenen Buch „Genre-Bilder aus Österreich und den verwandten Ländern“ eindrucksvoll schilderte: „*Die Wiener sind leidenschaftliche Freunde der Musik und des Gesanges, verstehen nicht nur zu musizieren, zu singen und zu jodeln, sondern auch zu erfinden... Die Wiener Melodien zu loben oder zu empfehlen, ist ganz überflüssig, denn sie loben und empfehlen sich selbst am besten... Diese allerliebsten Melodien zeichnen sich aber nicht nur durch ihre Qualität, sondern auch durch ihre Quantität rühmlichst aus: mit jedem Tage tritt eine neue ins Leben, wird in allen Straßen, Tavernen, Gärten, Tabagien gespielt und gesungen, bis nach einigen Tagen eine glücklichere Nebenbuhlerin sie verdrängt.*“<sup>172</sup>

Mit der Zeit stieg die Nachfrage nach Unterhaltung, da aus den Wiener Umkreisen die Menschen in die Stadt kamen und Hoffnung auf Arbeit und Wohlstand hatten.<sup>173</sup> Die Wiener suchten und fanden auch jede Gelegenheit um das Tanzbein



←← Abb. 47 O. V., Biedermeierliches Wohnzimmer, o. J.

← Abb. 48 Moritz von Schwind, Die Landpartie auf den Leopoldsberg, um 1827.

zu schwingen: Namenstage der Annen, Katharinen, Theresien, Geburtstag des Kaisers usw.

Die Wirte reagierten auf die Feierwut, indem sie an ihre Gasthäuser Festsäle addierten oder Veranstaltungsflächen im Garten anlegten und sie somit zu Tanzetablissemments umbauten.<sup>174</sup> Als Beispiele können „Der Sperl“, „Der Schwarze Bock“ und „Die Goldene Birne“ genannt werden, welche sich von einfachen Einkehrwirthshäusern zu noblen Gaststätten entwickelten, was durch die Kombination von Schank- und Tanzrecht möglich war. Die bürgerlichen Säle fand man vor allem in den Vorstädten, die zu magnetischen Anziehungspunkten wurden.<sup>175</sup>

Die Flut an solchen Lokalen wurde mit der Zeit von der Stadtverwaltung kritisch beäugt, denn am 30. August 1820 erließ die Polizeidirektion eine Verordnung, die lautete: „[...] wie sehr die Zeitumstände seit 40 Jahren sich änderten und um wieviel die Schankhäuser sich vermehrten, von welchen die meisten in den Vorstädten Tanzmusik hatten, so scheint es nicht mehr räthlich zu seyn, die Tanzmusikerlaubnis als ein der Schankgerechtigkeit anklebendes Recht gelten zu lassen, weil so die Tanzorte, und mit diesen die Gelegenheiten zu Unordnungen und Excessen

zum Nachtheile der nächtlichen Ruhe und Sicherheit auf eine unverhältnismäßige Weise vervielfältigt werden.“<sup>176</sup> Mit einem Tanzsaalprivilegium versuchte man diese Umstände nun in den Griff zu bekommen und die Rechte der Lokalbesitzer, aber auch die Musik und Beleuchtung, sowie die Mode und das Verhalten der Besucher<sup>177</sup> zu regeln. Auch verlangten die Ballveranstalter nun fixe Eintrittspreise.<sup>178</sup>

Um 1830 wandelte sich die Veranstaltungskultur. Das Publikum verlangte höhere Qualität bei der Ballsaalgestaltung und der Tanzmusik, denn das aufkommende Bürgertum wollte Feste feiern, die an Hofbälle erinnerten. Repräsentation und Dekoration erhielten immer mehr Wertigkeit. Wer denkt, dass während des Biedermeiers Bescheidenheit und Genügsamkeit das Leben dominierte, irrt, denn die Ausgaben der Veranstalter, aber auch der Ballbesucher waren gewaltig. Musik und Tanz allein reichten nicht mehr aus, jeder Unternehmer trachtete danach alles möglichst prunkvoll zu gestalten, wobei Hinweise, dass Strauß oder Lanner die Abende leiten würden, in den Zeitungsanzeigen unerlässlich waren. Auch erwähnte man dort stets die Dekoration und Beleuchtung und versuchte mit

<sup>167</sup>HAUPT 1991, S. 27.

<sup>168</sup>Ebda, S. 28.

<sup>169</sup>ANTONICEK Theophil, Musik und Politik, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988, S. 80–81.

<sup>170</sup>BERNARD 2012, S. 48.

<sup>171</sup>HAUPT 1991, S. 27–28.

<sup>172</sup>Zitiert nach BOUSSKA Hans W. / WEBER Ernst, Klingendes Wien. Von Schrammeln und Salonorchestern, Erfurt 2015, S. 7.

<sup>173</sup>FABER / KALDY 2009, S. 7–8.

<sup>174</sup>HAUPT 1991, S. 14.

<sup>175</sup>Ebda.

<sup>176</sup>Zitiert nach WITZMANN 1988, S. 134.

↓ Abb. 49 Johann Christian Schoeller, Tivoli, Kupferstich koloriert, 1835/36.

originellen Ideen das Publikum anzulocken. War ein Saal etabliert, musste dieser genauso an seiner Reputation arbeiten; häufige Renovierungen und Erweiterungen wurden erwartet.<sup>179</sup> Nur Lokale, die den Änderungen die gefordert wurden nachkamen, konnten weiter bestehen. „Die Goldene Birne“ adaptierte 1833 den „Annentempel“ an seine Räumlichkeiten und der „Sperl“ den „Fortuna Saal“. Andere Tanzsäle konnten der Konkurrenz nicht mehr standhalten und verschwanden. Dafür entstanden neue Lokalitäten außerhalb des Linienwalls wie z.B. 1833 „Das Casino Dommayer“ in Hietzing und schließlich auch das Casino Zögernitz.<sup>180</sup> Zusätzlich zu all den räumlichen Erweiterungen kamen zum Walzer neue Tänze wie der Cotillon und die Quadrille hinzu, weshalb auch musikalische Abwechslung erwartet wurde.<sup>181</sup>

Die Unermüdlichkeit der Wiener führte irgendwann dazu, dass Tanzen allein das Publikum nicht mehr zufriedenstellte, sondern neue Unterhaltungen gefunden werden mussten, woraus schließlich Vergnügungsetablissemments entstanden, die meist

aus mehreren Sälen bestanden und verschiedenste Vorstellungen anboten. Dies reichte von Bällen, zu Sportveranstaltungen, bis hin zu Kegelbahnen und Bauchrednern.<sup>182</sup> Als prominente Beispiele hierfür können das „Schwenders Kolloseum“ und das „Tivoli“ genannt werden. Letzteres befand sich am grünen Berg in Meidling und besaß im davorliegenden Garten sogar eine Sommerrutsche, die nach einem russischen Vorbild erbaut wurde (Abb. 49).<sup>183</sup> Von der Feierlust bekommt man durch nachfolgendes Zitat ein gutes Bild:

*„Man gehe Sonntags Morgens an den Straßenecken vorüber und lese die Massen von Anschlagzetteln und zähle die vielen Unterhaltungsorte, an welchen nun Strauß Sohn, Morelli persönlich ihre Orchester dirigieren. Hier ein großer Festball, dort eine außerordentliche Soiree, überall Musik und Tanz. Fragt man an einem Sonn- oder Feiertage seine Bekannten, was heute „los“ wäre, so nennt der Eine diesen, der Andere jenen Ort, dieser zieht gegen Norden oder Süden, jener nach Osten oder Westen. Wenn die Verhältnisse es nicht erlauben, zu Dommayer oder Zögernitz etc. zu fahren, der setzt sich Abends mit seiner Familie in ein Vorstadttheater und läßt sich die neuesten Produkte unserer fruchtbaren Bühnendichter vorführen und belacht diese und jene zeitgemäße Anspielung. [...]“<sup>184</sup>*

In den 1840er Jahren entwickelte sich die Tendenz, dass das reiche Bürgertum sich in noblere Tanzsäle abzusondern begann. Kleinbürger und Arbeiter wandten sich den Schenken, Casinos und Heurigen der Vororte zu, wo vor allem Volkslieder und „Conversations“ aufgeführt wurden, was auch die Durchmischung der Nutzerschichten beendete. Es unterteilte sich wieder in Adel und Großbürgertum und Mittelstand und Kleinbürger. Das Bürgertum zog sich in private Tanzvereine zurück und die neu entstandene Arbeiterklasse suchte Vergnügungsorte mit Besuchern aus den eigenen Reihen.<sup>185</sup>



<sup>177</sup>Siehe hierzu LEGLER Margit / KUBIK Reinhold, Anmutige Verschlingungen. Tänze des Vormärz: Quellen – Notation – Ausführung, in: BOISITS Barbara / HUBMANN Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006, S. 94–95.

<sup>178</sup>WITZMANN 1988, S. 134.

<sup>179</sup>DÖRNER 2009, S. 32–33.

<sup>180</sup>WITZMANN 1988, S. 135.

<sup>181</sup>Ebda.

<sup>182</sup>HAUPT 1991, S. 14.

<sup>183</sup>Ebda, S. 66.

<sup>184</sup>Die Geißel, 20.11.1849, S. 1084.

<sup>185</sup>BERNARD 2012, S. 78.

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Zeit des Biedermeier war die neu entstandene Liebe zur Natur und die sich daraus entwickelnde Mode der Sommerfrische. Wiener entflohen dem Stadtleben und seinen Nachteilen wie Enge, Lärm und Gestank und fuhren mit dem Zeiserlwagen (siehe S. 42) in die Vororte, machten Spaziergänge und kehrten in einen der unzähligen Heurigen ein (Abb. 50). Besonders wohlbetuchte Bürger mieteten sich in Unterkünfte ein, oder ließen sich eigene Häuser errichten und verbrachten den ganzen Sommer außerhalb des Linienwalls. Wer dafür nicht das Geld hatte, fuhr in den Prater.<sup>186</sup> Es erhöhte den sozialen Status, wenn man es sich leisten konnte, auf das Land hinaus zu fahren. Zudem wurde 1829 innerhalb des Linienwalls eine Verzehrungssteuer eingeführt, die die Attraktivität der Vororte um ein weiteres steigerte.<sup>187</sup>

Die neue Mode der Sommerfrische förderte zusätzlich die Entwicklung der Vergnügungsetablissemments in diesen Gegenden. Einer der ersten Vorstadtsäle war im Gasthaus „Zum Mondschein“, der 1773 eröffnet wurde und bis 1825 bestand. Das Lokal „Schwarzer Bock“ schaffte es sogar um 1820 so beliebt wie die ganz Großen der Szene zu werden, obwohl es nur einen kleinen und unregelmäßig geschnittenen Saal hatte.<sup>188</sup>

Es gab unzählige Restaurationen oder Heurige, wo sich das Musikleben besonders schwungvoll entwickelte und wöchentliche Vergnügungsabende mit Volkssängern veranstaltet wurden. Zu finden waren diese vor allem in den Weinorten Grinzing, Sievering, Nußdorf und Ottakring. Die Gasthäuser waren hier meist nur aus Holz mit Riegelwänden, die mit Tapeten verkleidet wurden. Dargeboten wurden neben einfachen Wienerliedern Possen und Singspiele, die das tägliche Leben parodierten. Man trachtete vor allem nach lockerer Unterhaltung und gutem Wein.<sup>189</sup>

Man muss sich aber vor einer falschen romantischen Vorstellung der Zeit des Biedermeiers hüten, denn sie war geprägt von



←Abb. 50 O. V., Weinkeller, o. J.

starker sozialer Trennung, Armut und Krankheit, sowie Ausbeutung und schlimmen hygienischen Zuständen.<sup>190</sup> Die Cholera wütete 1830 in Wien (Abb. 51), zusätzlich zu den schlimmen wirtschaftlichen Zuständen, welche im gesamten Europa vorzufinden waren. Die Unzahl an Arbeitslosen wurde von öffentlicher Hand mit Notstandsarbeiten beschäftigt, wo sie für einen Tageslohn von 20kr. verschiedene Arbeiten, wie z.B. das Bauen von Unratkanälen, verrichteten. Auswärtige Handwerksgesellen, Juden und arbeitslose Dienstboten wurden der Stadt verwiesen. Die Armut wurde zu einer wichtigen Zeitfrage, die auch mit Zucht- und Arbeitshäusern nicht gelöst

<sup>186</sup>HAUPT 1991, S. I–III.

<sup>187</sup>BERNARD 2012, S. 44.

<sup>188</sup>HAUPT 1991, S. 18–19.

<sup>189</sup>WACKS Georg, Die Budapester Orpheumsgesellschaft. Ein Varieté in Wien 1889–1919, Wien 2002, S. 3–4.

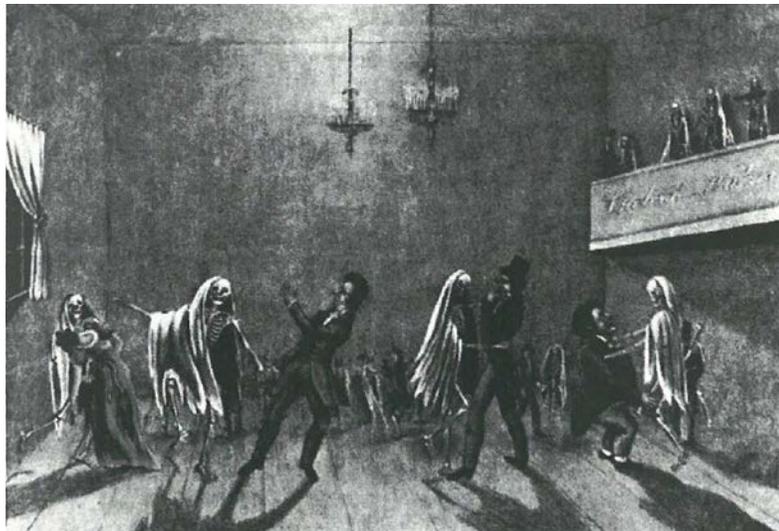
<sup>190</sup>BERNARD 2012, S. 8.

↓ Abb. 51 O. V., Cholera-Walzer „Heiter auch in ernster Zeit“ von Johann Strauss Vater, 1831.

werden konnte. Dies bot einen starken Kontrast zum Bild der heilen Welt, das durch Reiseberichterstattungen nach außen getragen wurde, wo Wien als Residenzstadt und als Zentrum der Mode und Konsum- und Luxusstadt, mit einer genussüchtigen, Walzer tanzenden und lebensfrohen Bevölkerung dargestellt wurde.<sup>191</sup> Viele dieser Berichterstattungen wurden vor allem aus Propagandazwecken geschrieben, um die durch den Wiener Kongress berühmt gewordene Stadt für Touristen schmackhaft zu machen.<sup>192</sup>

### Das Ende des Biedermeier

Die Revolution im Jahre 1848, die die Biedermeierzeit beenden sollte, kam keineswegs aus dem Nichts. Im gesamten Europa kam es bereits des Öfteren zu Aufständen von Studentengruppierungen und Oppositionellen, die der aktuellen politischen Situation kritisch gegenüberstanden. Karl Postl, welcher 1823 in die USA emigrierte und dort unter dem Namen Charles Sealsfield bekannt war, publizierte bereits 1829 sein Buch „Austria As It Is“, in dem er mit Metternichs Österreich abrechnete. 1834 erschien „Seufzer aus Österreich und seinen Provinzen“, was ein erneuter Angriff auf das Regime war.



<sup>191</sup>WITZMANN 1990, S. 26–27.

<sup>192</sup>WAISSENBERGER Robert, The Biedermeier mentality, in: WAISSENBERGER Robert (Hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986, S. 51.

<sup>193</sup>DÜRIEGL 1986, S. 37.

<sup>194</sup>Ebda, S. 41–48.

<sup>195</sup>Zitiert nach ENDLER Franz, Wien im Biedermeier, Wien u.a. 1978, S. 232.

<sup>196</sup>DÜRIEGL 1986, S. 41–48.

<sup>197</sup>ENDLER 1978, S. 233.

Doch er war keineswegs die einzige kritische Stimme. Das Werk „Spaziergänge eines Wiener Poeten“, welches 1831 in Deutschland von Graf Anton Alexander Auersperg unter seinem Pseudonym Anastasius Green erschien, zeigt, dass auch der höhere Adel die Umstände in Österreich kritisierte.

Die Regierungsmaschinerie ließ sich davon lange Zeit nicht beirren<sup>193</sup>, die Unzufriedenheit der Bevölkerung wuchs hingegen stetig. Die untere Bevölkerungsschicht sank aufgrund von Änderungen in den wirtschaftlichen Strukturen immer tiefer in die Armut und die Mittelschicht schrie laut nach einer Verfassung, freiem Handel und gelockerter Bürokratie. Alle Bevölkerungsschichten hatten zudem genug von der teilweise schon absurd und willkürlich gewordenen Zensur.<sup>194</sup> Die Buchhändler wandten sich bereits 1840 mit einer Petition an den Kaiser, in der sie schrieben:

„Kein würdiger Hort steht Apollo und Minerven zur Seite. Der Geist, die freie Poesie, die Geschichte, die Weltweisheit, die schönen Wissenschaften, die ganze Literatur ist in Deinem Reiche in die eisernen Bande der Polizei geschlagen.“<sup>195</sup>

Am 12. März 1848 verfassten Wiener Studenten (Abb. 52) schließlich eine Petition in der sie Meinungs- und Pressefreiheit, sowie Religionsfreiheit, Lehr- und Lehrmittelfreiheit, verantwortliche Minister und eine Volksvertretung forderten. Damit machten sie sich zum Sprachrohr der Revolution.<sup>196</sup>

Dass die Studenten an vorderster Front waren, hatte sich schon seit Längerem angebahnt. Heinrich Reschauer, ein Chronist der Revolution, schrieb: „Das österreichische Studentenwesen hat den Studierenden eine Richtung gegeben, auf welcher sie jeder möglichen revolutionären Bewegung in die Arme sinken mußten, und für eine solche waren namentlich die Wiener Studenten schon lange vor dem Jahre 1848 vollkommen reif.“<sup>197</sup>



In der kaiserlichen Familie herrschten Angst und Bestürzung, denn die eingerichteten Sicherheitsmaßnahmen waren offensichtlich gescheitert. Fürst Metternich bestand auf seine übliche Methode der Unterdrückung, aber immer mehr Menschen sammelten sich, Wort gelangte auch in die Vororte, bis der Befehl für einen bewaffneten Angriff des Militärs gegeben wurde. Daraufhin brach ein blutiger Kampf in der Innenstadt, aber auch in den Vorstädten und an den Stadttoren aus, in dem Studenten, Arbeiter und Mitglieder der Mittelschicht Seite an Seite unbewaffnet gegen das Militär kämpften, bis die Regierung bereit war, Metternich fallen zu lassen. Dieser dankte kurz darauf in einem handschriftlich geschriebenen Brief ab.<sup>198</sup>

Nach einigen Monaten Freiheitstaumel kam es bereits im August wieder zu einzelnen Aufständen der Arbeiterklasse, welche ihre Ziele noch nicht erreicht sahen und gipfelte im Oktober desselben Jahres in einer zweiten, ausschlaggebenden Revolution mit blutigen Straßenkämpfen (Abb. 53). Die Bevölkerung konnte die Stadt einnehmen, Ende Oktober wurde Wien eingeschlossen, am 31. Oktober aber durch das Militär bereits



wieder zurückerobert, wobei viele Menschen starben. Am 02. Dezember dankte Kaiser Ferdinand ab und Franz Joseph I. bestieg den Thron.<sup>199</sup> Die Revolution war niedergeschlagen. Die Zeit des Biedermeiers war beendet.

Die Zeit während der Revolution hinderte die Wiener aber nie am Tanzen, denn „*Was ist der Wiener ohne Tanz? – Ein Nichts... Ein Wiener comme il faut tanzt, so lange er es nur vermag*“.<sup>200</sup>

Im Anschluss änderte sich die Art der Unterhaltung: Die Volkssänger, die die Wirtshäuser bespielten wurden von Varietés abgelöst. Auch die Operetten zogen immer mehr Publikum an und man wandte sich den Musikgrößen Gustav Mahler und Johannes Brahms zu. Im neuen Jahrhundert beendeten Schallplatten und Grammophon die Kultur des Biedermeiers endgültig. Man musste nicht mehr auf Veranstaltungen, sondern konnte die Musik nach eigenem Ermessen zuhause konsumieren. Die unzähligen Veranstaltungsorte der Biedermeierzeit mussten nacheinander schließen, bis auf einzelne wenige Ausnahmen, welche noch von dieser Zeit zeugen.<sup>201</sup>

←← Abb. 52 Franz Schams, Studentenwachtube in der Aula der Universität, o. J.

← Abb. 53 Richard Weixlgartner, Kampfszene im Wiener Prater zwischen Polizei und Arbeitern, Lithographie, o. J.

<sup>198</sup>DÜRIGL 1986, S. 41–48.

<sup>199</sup>ENDLER 1978, S. 249–253.

<sup>200</sup>Zitiert nach HARRANDT Andrea, „Das Leben ein Tanz“. Zu den Tanzkompositionen von Johann Strauß Vater für den Wiener Fasching, in: BOISITS Barbara / HUBMANN Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006, S. 147.

<sup>201</sup>Zitiert nach BOUSSKA / WEBER 2015, S. 8–9.

### 3.2. Die Virtuosen des Walzers und das Casino Zögernitz

Kaum irgendwo in der Geschichte der Musik werden zwei Komponisten so eng miteinander und mit einer Epoche verbunden wie Joseph Lanner und Johann Strauß (Abb. 54). Spricht man vom Biedermeier, spricht man von ihnen als Doppelpack. In den zeitgenössischen Berichten beschäftigte man sich daher immer mit den Unterschieden zwischen den Beiden: „Nicht einen Nebenbuhler, aber einen Mitbewerber hat Strauß an Lanner. Lanner ist nicht minder ausgezeichnet und vortrefflich, und doch wiederum ganz anders als Strauß.“<sup>202</sup> Strauß war zwar populärer, Lanner hatte aber eine tiefer greifende Wirkung auf seine Zuhörer: „Strauß und Lanner glänzen, zwei Sternen gleich, an einem Himmel, nur ist der Lichtglanz, den ihre wahrhaft genialen Compositionen von sich strahlen, verschieden. Ersterer blendet, letzterer leuchtet.“<sup>203</sup> Auch sagte man: „Strauß spielt durch den Geist zum Herzen, Lanner durchs Herz zum Fuß“.<sup>204</sup>

Als Geiger wurde Lanner zu Zeiten mehr geachtet, denn „[er] ist ein tieferer, inniger Violinspieler als Strauß, er hängt an seiner Violine mit deutscher und ehrlicher Treue, mit tiefem Gefühl.“<sup>205</sup> Er verließ dafür seltener die Stadt, begnügte sich meist mit Ausflügen in die Vororte oder legte seine Reisen in den Herbst, wo die meisten Veranstaltungen des Sommers in Wien bereits vorüber waren. Er hatte deshalb nie dasselbe Problem wie Strauß, der nach langen Fernreisen in Wien manchmal nur schwer wieder Fuß fassen konnte. Die Hauptstadt war für Lanner stets die zentrale Wirkungsstätte.<sup>206</sup> In der Zeit in der Strauß das Land für seine Reisen verließ, kam er an die Führungsposition der Tanzmusik und unterhielt die Wiener, die wie Frank Miller bemerkte, anscheinend nicht enttäuscht wurden: „Man konnte also beim besten Willen nicht behaupten, daß die Pflege der Wiener Tanzmusik durch Straußens Abwesenheit ein Vakuum erlitten hätte.“<sup>207</sup>

Doch konnte sich Strauß durch seine Aufenthalte im Ausland einen europaweiten Ruf erarbeiten und sich die jeweilige Gesellschafts- und Konzerttradition vor Ort verinnerlichen und in seinen neuen Stücken umsetzen<sup>208</sup>: „Unser Walzermeister Strauß, dessen sinnige Arrangements und geschmackvolle Feste rühmlich bekannt sind, hat mit seinen von jeher so beliebten Abendunterhaltungen einen eigenen Weg eingeschlagen, der für ihn und das Publikum sehr vorteilhaft zu werden verspricht. Er [...] und leistet wirklich mit seinem verstärktem Orchester das Ausgezeichnetste, sowol in den ernsteren Piecen, als auch in den Walzerpartien, in welchen Strauß nicht nur unsere, sondern auch die gewichtigsten Stimmen des Auslandes für sich hat.“<sup>209</sup>

Die Stellung Strauß' war bereits zu Lebzeiten eine bessere, weswegen sich Lanner innerhalb seines Verlages beschwert haben soll.<sup>210</sup> Auch heute noch steht Lanner Strauß etwas hinten nach und wird für sein Schaffen meist weniger gewürdigt.<sup>211</sup>

Bei all den Unterschieden gab es auch Gemeinsamkeiten: Johann Strauß Vater und Joseph Lanner kamen beide aus einfachen Verhältnissen und stammten nicht aus Musikerdynastien, was ihre Erfolge umso bemerkenswerter macht. Gefördert wurde die Musikausbildung damals weitgehend von privater Hand oder der Kirche. Zusätzlich gab es noch Privatlehrer.<sup>212</sup> Gemeinsam erreichten sie es, die Unterhaltungsmusik auf ein noch nie da gesehenes Niveau zu bringen<sup>213</sup>:

„Daß in unseren Tagen die Tanzmusik, durch Strauß und Lanner auf einen höheren Stadtpunct gestellt, Epoche macht, ist nicht zu läugnen; allein die edlere Musik muß dafür immer mehr in den Hintergrund treten, und kommt stets mehr zum Schweigen;“<sup>214</sup>

Ende der 20er Jahre starben Beethoven und Schubert, und es kamen keine anderen großen Komponisten nach, was dazu führte, dass Lanner und Strauß die bedeutendsten, in Wien

<sup>202</sup>Zitiert nach DÖRNER 2009, S. 138.

<sup>203</sup>Zitiert nach ebda.

<sup>204</sup>Zitiert nach HAUPT 1991, S. 112.

<sup>205</sup>Zitiert nach DÖRNER 2009, S. 138.

<sup>206</sup>Ebda, S. 8.

<sup>207</sup>Zitiert nach HARRANDT 2006, S. 138.

<sup>208</sup>DÖRNER 2009, S. 9–10.

<sup>209</sup>Bäuerles Theaterzeitung, 10.06.1837, S. 464.

<sup>210</sup>DÖRNER 2009, S. 9–10.

<sup>211</sup>Ebda, S. 36.

<sup>212</sup>Ebda, S. 15.

<sup>213</sup>FARGA FRANZ, Lanner und Strauß, Wien 1948, S. 7.

<sup>214</sup>Zitiert nach HARRANDT 2006, S. 137.

lebenden Komponisten waren.<sup>215</sup> Sie spielten an einem Abend oft bei mehreren Bällen gleichzeitig und hatten verschiedene Kapellen, zu der sie abwechselnd eilten. Bei jedem Fest wurden sie stürmisch begrüßt, spielten oder dirigierten einige Stücke selbst und übergaben dann die Leitung an den ersten Geiger, der die Kapelle weiterleitete. Das Auftreten der beiden Virtuosen war unerlässlich, das Publikum erwartete sie zu sehen.<sup>216</sup>

Anzumerken ist noch, dass in der Biedermeierzeit natürlich nicht nur Strauß und Lanner wirkten, sondern es noch viele weitere talentierte Musiker gab, für die es schwer war, sich gegen das Duo zu behaupten. Zu nennen sind die Komponisten Franz Morelly, Carl Bendl und Franz Ballin.



Als die Virtuosen schließlich starben, waren deren Plätze in den Tanzsälen frei. Besonders Johann Strauß Sohn füllte die Stelle seines Vaters mit großem Erfolg und auch seine Brüder Eduard und Josef traten als Musiker auf. Der Familienname wurde zu einem Synonym für Tanzmusik und hob das Ansehen von Strauß Vater auf ein noch höheres Level. Die Familie übertönte fast jeden Komponisten, der versuchte sich in Wien zu etablieren, obwohl es auch originelle Komponisten gab. Von Lanners Kindern wurde nur sein Sohn August Joseph Musiker, konnte aber nicht an die Straußdynastie anschließen. Zusätzlich müssen auch noch die Familie Fahrbach und Hellmesberger sowie Carl-Michael Ziehrer als würdige Nachfolger von Strauß und Lanner genannt werden.<sup>217</sup>



✓ Abb. 54 Strauß-Lanner Gedenkblatt, erschienen nach dem Tode Strauß Vaters.

↓ Abb. 55 Franz Seifert und Robert Orley, Strauß-Lanner-Denkmal, Rathauspark Wien, 1905.

<sup>215</sup>DÖRNER 2009, S. 7.

<sup>216</sup>Ebda, S. 8.

<sup>217</sup>Ebda, S. 21–22.

→Abb. 56 Sophus Williams, Johann Strauß Vater, Druck auf Karton, Reproduktion eines Gemäldes von E. Hader, 1894.

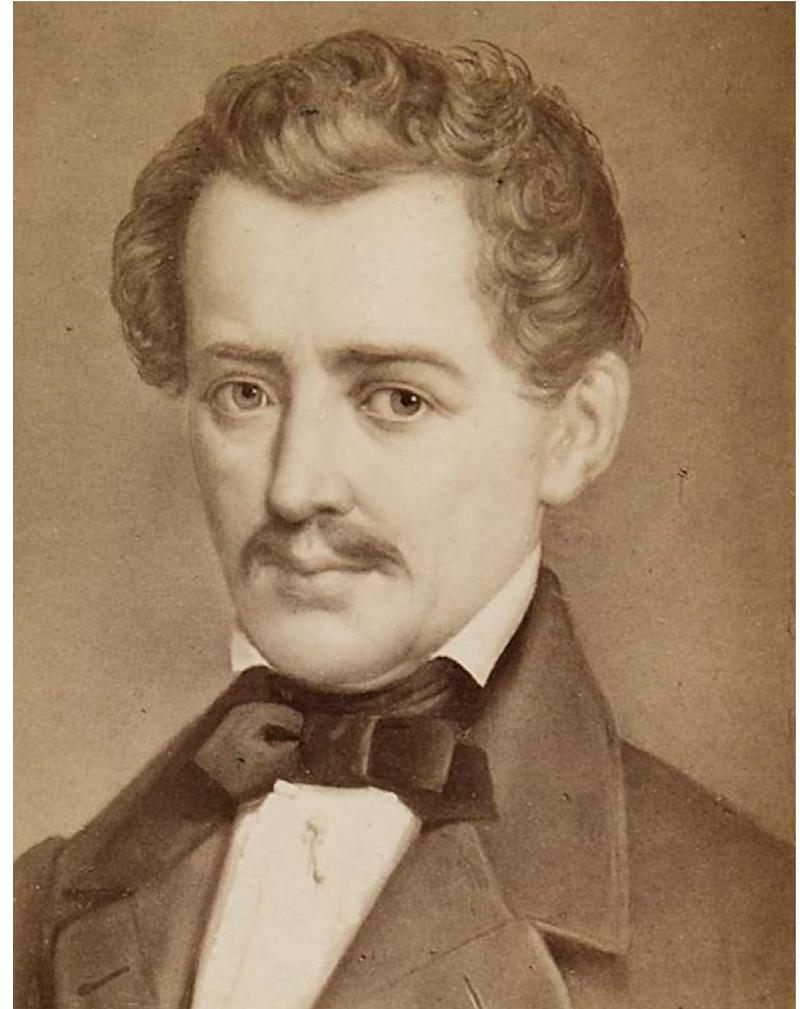
### Johann Strauß Vater und Joseph Lanner

Johann Strauß Vater und Joseph Lanner zog es in der Biedermeierzeit in alle Tanzsäle der Stadt Wien und dessen Vororte, die Rang und Namen hatten. Als im Juni 1837 das Casino Zögernitz eröffnet wurde, kam eine neue Wirkungsstätte hinzu und brachte die beiden Komponisten von nun an des Öfteren nach Oberdöbling, wo beide zeitweise auch Hauskapellmeister waren. Dies förderte die Popularität des Hauses und half dem Etablissement neben seinen Konkurrenten zu bestehen. In Kombination mit einem kurzen Lebenslauf soll deren Verbindung zum Casino und Oberdöbling aufgezeigt werden.

#### Johann Strauß

Johann Strauß Vater (Abb. 56) wurde am 14. März 1804 im Haus, in dem seine Eltern die Schenke „Zum kleinen Florian“ (Abb. 57) betrieben, geboren.<sup>218</sup> Hier erhielt er erstmals Kontakt zur Tanzmusik, denn es traten des Öfteren Musiker auf, vor allem Linzer Musikanten, die die Gebirgländler nach Wien brachten.<sup>219</sup> Mit dreizehn Jahren begann er beim Buchbinder Lichtscheidl eine Lehre, von der er am 13. Januar 1822 freigesprochen wurde.<sup>220</sup>

Die Verbindung von Johann Strauß mit Döbling begann bereits in jungen Jahren, als er, nachdem er am Buchbindergewerbe keinen Gefallen fand, vom Döblinger Polischansky aufgenommen wurde und zu einem Musiker ausgebildet wurde. Schon bald spielte er in Streichquartetten die zweite Geige oder Viola. Er wirkte für kurze Zeit in der Orchesterkapelle von Pamer, wo er seinen drei Jahre älteren Freund Joseph Lanner kennenlernte, der bereits seit 1819 seine eigene Kapelle hatte und später von ihm engagiert wurde. Er trennte sich schließlich von ihm und gründete 1827 sein eigenes Orchester, bestehend aus 14 Musikern, mit dem es ihn bald wieder nach Döbling führte, um im „Casino Finger“ und „Schwan in der Rossau“ aufzutreten.<sup>221</sup> Er erlangte rasch an Bekanntheit, was ihn schon bald ins „Casino Dommayer“ und in die „Sträußelsäle“ des Theaters in



der Josefstadt führte. Dies ermöglichte ihm ein Engagement im vornehmen Casino „Zum Sperl“, welches er am 04. Oktober 1829 antrat. Von hier ausgehend eroberte er die ganze Stadt, spielte schon bald auf der Hauswiese in Baden vor dem Kaiser samt Hofstaat und wurde zum Kapellmeister des ersten Bürgerregiments ernannt.<sup>222</sup>

Strauß stand bei der Vermarktung der Bälle von nun an im Vordergrund. Seine Person bürgte für Qualität und wurde zu

<sup>218</sup>SCHÖNHERR Max / REINÖHL Karl, Johann Strauss Vater. Ein Werkverzeichnis. Das Jahrhundert des Walzers, 1. Band, London u.a. 1954, S. 5.

<sup>219</sup>Köck Michaela, Ein Kapitel Wiener Musikgeschichte. Vor 200 Jahren wurde der Walzerkönig Johann Strauß, Vater, geboren. 1804–1849, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Jg. 42, Nr. 154/155, Wien/Döbling Dezember 2004, S. 2.

<sup>220</sup>SCHÖNHERR / REINÖHL 1954, S. 5.

<sup>221</sup>HAMMER 1922, S. 367.

<sup>222</sup>SCHÖNHERR / REINÖHL 1954, S. 5–6.



einem Markenzeichen. Obwohl die Mitglieder der Kapelle gut geschulte Musiker waren, standen sie im Hintergrund<sup>223</sup>:

„Wie schön seine Komposition auch war – spielen mußte man ihn sehen. Ja, sehen, nicht nur bloß hören. Sehen, wie der blasse, schwächliche junge Mann [...] mit raschen Schritten durch den Saal zum Podium lief, hinaufsprang, die Geige ergriff und wie vom Teufel befallen zu spielen begann. In einem Augenblick war das Orchester von dieser dämonischen Kraft ergriffen, von ihm ging der Taumel auf das Publikum über, und ehe noch jemand hätte verstehen können, was da geschah, war die ganze Menge [...] zu einem einzigen Wesen geworden, das nichts hörte als diesen Rhythmus, diesen Klang und nichts sah als diesen wunderlichen Hexenmeister. So begann es.“<sup>224</sup>

Er stand fast jeden Tag auf der Bühne, manchmal sogar in zwei oder drei Lokalen an einem Tag, komponierte ein Stück nach dem anderen und fand noch die Zeit, sich und seine Stücke zu bewerben. „[...] man sollte es so machen können, wie Strauss, der sich in einer Ballnacht viertheilen lassen muß, um die tanzende

*Menschheit zu befriedigen.*“<sup>225</sup> Strauss' Berühmtheit ging sogar soweit, dass als er im Sommer 1839 ohne Vorankündigung im „Casino Dommayer“ spielte, 2000 Menschen ihm zuhören kamen und wenige Tage später beim „Sperl“ wieder dieselbe Anzahl. In einer Woche konnte er also mit einem Walzer mehrere Tausend Menschen erreichen<sup>226</sup>: „Nachdem Capellmeister Strauss nun jeden Tag in der Woche an einem andern Erheiterungsorte sich öffentlich hören läßt darf uns um vergnügte Abende nicht mehr bange sein.“<sup>227</sup>

Seine erste Reise trat er im November 1833 an, die ihn nach Budapest führte; viele weitere sollten folgen. Nachdem er das ganze Jahr in Wien musizierte, verschlug es ihn im Herbst auf Reisen nach Deutschland, Holland und Belgien. Es waren aber die Konzerte in Frankreich und England welche ihm internationale Popularität verschafften und ihn in ganz Europa bekannt machten.

1837 löste sich die vertragliche Bindung mit dem „Sperl“ auf und Strauss konnte nun wieder selbst entscheiden, wo er auftrat. Im selben Jahr wurde er engagiert, das neu erbaute Casino Zögernitz in Döbling mit einem Fest, das „Mein feurigster Wunsch“ betitelt wurde, zu eröffnen, das zum Höhepunkt der Saison wurde. Ganz Döbling freute sich auf diesen Abend denn „die Vorbereitungen dafür haben bei weitem nicht so lange gedauert wie die der Döblingen, Heiligenstädter und Grinzinger Stadtmenschheit, um bei diesem Fest der Bedeutung des Abends würdig zu erscheinen.“ Und das Publikum wurde nicht enttäuscht: „Es war eine Nacht, die des Tages spottete, ein blendendes Lichtmeer zwischen dunkelgrünen Baumuffern, ein Bruchstück aus den Freuden Elysiums, ein tanzdurchtobtes, lustdurchzücktes Treiben voller Regsamkeit und Fülle.“<sup>228</sup> Zögernitz schaffte es zudem Strauss bis 1841 als Hauskapellmeister zu engagieren, wo er unter anderem das Stück „Donauliedwalzer“ und „Carneval in Venedig“ zur Uraufführung brachte.<sup>229</sup> Zu einer weiteren Erstaufführung kam es im Jahr 1839: „Strauss bringt seinen neuesten Walzer

← Abb. 57 O. V., Gastwirtschaftliches Geburtshaus von Strauss in Wien, o. J.

<sup>223</sup>RUBEY Norbert, Des Verfassers beste Laune. Johann Strauss (Vater) und das Musik-Business im Biedermeier. Katalog der 244. Wechsellausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Herausgegeben von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien 2004, S. 23.

<sup>224</sup>Zitiert nach ENDLER 1978, S. 81–82.

<sup>225</sup>Zitiert nach HARRANDT 2006, S. 138.

<sup>226</sup>ENDLER 1978, S. 86.

<sup>227</sup>Bauerles Theaterzeitung, 07.05.1844, S. 457.

<sup>228</sup>Zitiert nach SCHÖNHERR / REINÖHL 1954, S. 152.

<sup>229</sup>APFEL Kurt J., 135 Jahre „Casino Zögernitz“, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Nr. 28/29, Mai 1972, S. 1.

→ Abb. 58 O. V., Sechs Sträuße in Wien, o. J.

„Hommage à Terpsichore“ auf die Bühne des Zögernitz. Solche Konversationen werden in der Sommerzeit an jedem Sonntag und Dienstag stattfinden.“<sup>230</sup>

1843 starb Joseph Lanner, was Strauß zum einzigen Walzerkönig in Wien machte. Dies sollte nicht lange anhalten, denn 1844 debütierte sein Sohn Johann in „Dommayers Casino“ als Dirigent und Komponist und errang großen Beifall. Aus seinem Sohn wurde somit sein größter Konkurrent.<sup>231</sup> Doch seine lang aufgebaute Karriere konnte nicht so schnell zerschmettert werden, denn die neu erbauten Tanzlokale versicherten ihm sein Engagement und 1846 wurde er schließlich zum Hofball-Musikdirektor ernannt. Er starb bald darauf am 25. September 1849. Bei seiner Beerdigung waren etwa hunderttausend Wiener anwesend, was einem Fünftel der Gesamtbevölkerung entsprach, um ihm seine letzte Ehre zu erweisen. Er wurde am Döblinger Friedhof begraben und später an den Wiener Zentralfriedhof an sein Ehrengrab überführt.<sup>232</sup>

<sup>230</sup>Der Adler, 04.05.1839, S. 340.

<sup>231</sup>SCHÖNHERR / REINÖHL 1945, S. 6.

<sup>232</sup>Ebda, S. 7–8.

<sup>233</sup>Der Geiger Joseph August Adam übernahm ab Herbst die Nachmittagsunterhaltungen im Casino. Strauß Sohn traute sich sehr schnell nach seinem Debut zu, seinen Rivalen auszusteichen. Zitiert nach MAILER FRANZ, Johann Strauß (Sohn). Leben und Werk in Briefen und Dokumenten. Im Auftr. der Johann-Strauß-Gesellschaft Wien gesammelt und kommentiert von Franz Mailer, Band 1, 1825–1863, Tutzing 1983, S. 21.

<sup>234</sup>Ebda, S. 25.

<sup>235</sup>MAILER FRANZ, Johann Strauß. Kommentiertes Werkverzeichnis, Wien 1999, S. 364.

<sup>236</sup>Wiener Zeitung, 02.06.1848, S. 730.

Im Casino spielte nicht nur Vater Strauß regelmäßig, sondern auch seine Söhne Josef und Eduard (Abb. 58) aber vor allem Johann Junior, wie nachfolgender Brief an Ferdinand Zögernitz vom 20. Dezember 1844 zeigt: „Vertester Herr v. Zögernitz! In dem ich bey Domayer wegen Renovirung der Säle nächsten Sonntag und an den Feyertag Stephan keine Conversation abhalten kann, so mach ich Ihnen den Vorschlag, wenn Sie es mit Hr. Adam leicht abändern können spiel ich diese zwey Tage in Ihrem Locale die Nachmittags conversation. Ich bitte daher um Ihre Meinung, sonstigen falls ich anderweitigs verfügen müßte. Es empfiehlt sich mit Achtung J. Strauss Sohn.“<sup>233</sup>

Im Juli 1845 übernahm Strauß Sohn sogar für einige Zeit die Ausführungen der Soiréen<sup>234</sup> und brachte hier auch einige Walzer zur Erstaufführung. Am 28. Mai 1848 standen zwei Neukompositionen am Plan: einmal die „Freiheitslieder – Walzer, op. 52“ und der „Revolutions-Marsch – Marsch, op. 54“.<sup>235</sup>



Im selben Jahr brachte er auch neue Kompositionen für das Pianoforte auf die Bühne, wie die „Martha-Quadrille“ und „Klänge aus der Walachei“.<sup>236</sup> Zwei Jahre später, am 28. Juli 1850 kündigte er ein großes Volksfest im Casino an, das ein großer Ball mit imposanter Illumination und Feuerwerk werden sollte. Der damals erst 25-Jährige gab der Veranstaltung einen sehr auftrumpfenden Titel, nämlich „Prunkszene der Residenz“. Das Fest sollte bereits am Nachmittag mit einem

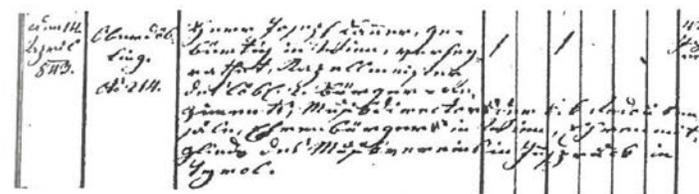
von ihm geleiteten Konzert starten und in einen glänzenden Ball, zu der auch er die Musik beisteuerte, übergehen. Hierfür wollte er auch einen neuen Walzer auf die Bühne bringen, den „Johannis-Käferln-Walzer, op. 82“.<sup>237</sup>

Heutzutage ist der Name Johann Strauß Vater neben seinem Sohn etwas verblasst, doch bleibt er mit der Biedermeierzeit eng verbunden.<sup>238</sup>

### Joseph Lanner

Über Joseph Lanners (Abb. 59) doch sehr öffentliches Leben ist aufgrund mangelnder Primärquellen kaum etwas bekannt. Briefe sind quasi inexistent und ein Tagebuch schrieb er auch nie. Bereits bei seinem Geburtsdatum gibt es in der Literatur Unsicherheiten. Angenommen wird, dass Lanner am 11. April 1801 geboren wurde. Über seine Kindheit, schulische Laufbahn sowie musikalische Ausbildung gibt es keine Überlieferungen. Erstaunlich ist dies deshalb, da nicht klar ist, wie Lanner ein derart hohes Niveau als Violinist erreichen konnte, ohne ein Wunderkind zu sein.<sup>239</sup> Die Musik der Wiener Klassik muss er damals gekannt haben, doch seine Wurzeln hatte er sicherlich von den Gasthäusern und den dazugehörigen Tanzkomponisten.<sup>240</sup>

Erste Aufzeichnungen stammen von Lanner aus dem Jahr 1813, wo er bereits als zwölfjähriger Violinist in der Tanzkapelle von Michael Pamer, welcher als bekanntester Tanzkomponist des frühen Biedermeiers gilt, mitspielte. Dessen Abtreten ermöglichte Lanner den Aufstieg. 1819 machte er sich als Straßenmusikant selbstständig und spielte in den Gasthausgärten des Praters mit seiner selbst gegründeten Kapelle, zu der auch Johann Strauß und die Brüder Drahanek gehörten.<sup>241</sup> 1825 nahm er die Stelle des Musikdirektors im Etablissement „Zum Schwarzen Bock“ an, wodurch sein Erfolg stieg und er 1829 zum Musikdirektor der „Redoutensäle“ ernannt wurde. Er profilierte sich zusätzlich als Orchesterleiter und wurde im



←Abb. 59 Sophus Williams, Joseph Lanner, Druck auf Karton, Reproduktion eines Gemäldes von E. Hader, 1878.

↓Abb. 60 Eintragung der Sterbematrik in der Pfarre St. Paul.

<sup>237</sup>MAILER 1999, S. 166.

<sup>238</sup>KÖCK 2004, S. 6.

<sup>239</sup>DÖRNER 2009, S. 6.

<sup>240</sup>Ebda, S. 19.

<sup>241</sup>MAZANEC 2011, S. 39–40.

↓ Abb. 61 O. V., Lanners Zimmer sowie Klavier im Casino Zögernitz, o. J.

Jahre 1833 zum Kapellmeister des zweiten Bürgerregiments ernannt; Kapellmeister der Ersten war Johann Strauß Vater.<sup>242</sup> Im selben Jahr gelangte er mit seiner Kapelle nach Oberdöbling, als er beim „Casino Finger“ auftrat, und zog 1836 in den Vorort, ins „Offenburger'sche Haus“ in der Pyrkergasse 2.

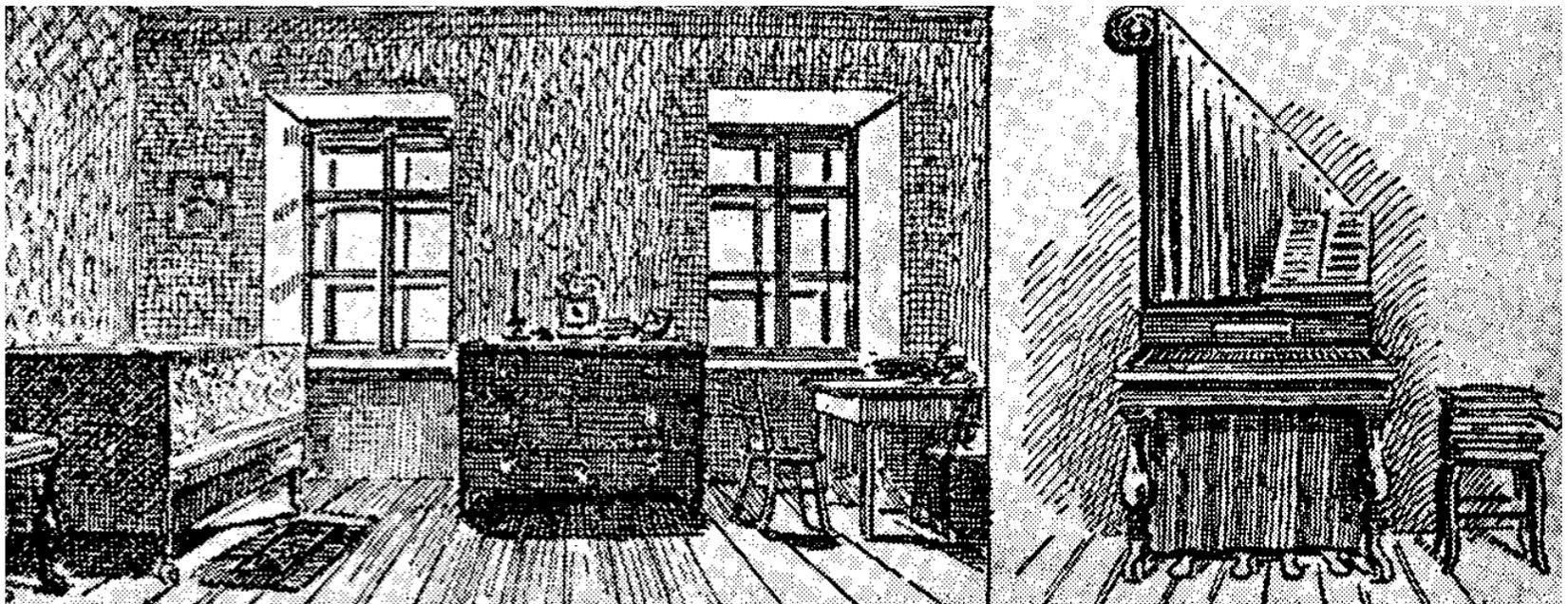
Als das Casino Zögernitz eröffnet wurde, übernahm Lanner nach Johann Strauß die Kapellmeisterstelle, welcher sie 1841 abgelegt hatte<sup>243</sup> und wohnte für einen Zeitraum im Gebäude in einem Zimmer mit eigenem Klavier (Abb. 61). Darin entstanden auch seine Walzer „Die Romantiker“ und „Die Schönbrunner“, wobei Ersterer hier auch uraufgeführt wurde. Lanner war mit der Familie Zögernitz eng befreundet, weshalb er ihnen das erwähnte Klavier vermachte.<sup>244</sup> Er blieb Döbling treu, denn er trat zudem auch im „Casino Feiler“ oder im „Casino Wendl“ auf<sup>245</sup> und bezog 1838 wiederum ein Haus in Oberdöbling, nämlich in der heutigen Gymnasiumstraße 87, in dem er auch 1843 starb (Abb. 60). Das Haus wurde 1900

demoliert und Lanner im Döblinger Friedhof begraben, bis er später an den Wiener Zentralfriedhof überführt wurde.<sup>246</sup>

Dass Lanner als einer der größten Komponisten der Biedermeierzeit und Mitverantwortlicher des Walzererfolges gewertet wird, ist verständlich, wenn man bedenkt, dass er zu Lebzeiten über dreihundert Werke komponiert und Tausende Ballveranstaltungen und Konzerten geleitet hatte<sup>247</sup>:

„Hr. Lanner ist mit einem Male der musikalische Wiener Figaro geworden. Figaro hier, Figaro dort! Lanner hier, Lanner dort!“<sup>248</sup>

Er veröffentlichte teilweise im Wochenrhythmus neue Stücke. Jedes wurde mit großer Spannung erwartet und vom Publikum bejubelt. Als Lanner starb, war er auf seinem Höhepunkt und hatte zu dem Zeitpunkt nichts von seiner Schaffenskraft und kreativen Leistung eingebüßt.<sup>249</sup>



<sup>242</sup>DÖRNER 2009, S. 6–7.

<sup>243</sup>MAZANEC 2011, S. 39–40.

<sup>244</sup>Neue freie Presse, 01.09.1887, S. 5.

<sup>245</sup>MAZANEC 2011, S. 39–40.

<sup>246</sup>HAMMER 1922, S. 368.

<sup>247</sup>DÖRNER 2009, S. 5.

<sup>248</sup>Zitiert nach ebda, S. 115.

<sup>249</sup>Ebda, S. 16.

### 3.3. Architektur

#### **Der Klassizismus als Unterstützung politischer Ideen**

Die Architektur der Biedermeierzeit stilistisch einzuordnen ist im Gegensatz zu den Kunstrichtungen Musik, Literatur und Möbeldesign kompliziert. Neue Ideale und Werte hatten starken Einfluss auf das Bauwesen Wiens<sup>250</sup>, denn zwischen 1814 und 1848 kam es aus architektonischer Sicht zu einer Phase des Umbruchs. Nachdem Napoleon im Jahre 1809 die Burgbastei gesprengt hatte, zeigte die Erste Republik durch den Wiederaufbau der Mauer und Einfügung eines neuen Tores, dem Burgtor, neues gestärktes nationales Selbstbewusstsein. Die politischen Ideen sollten in der Architektur stilistisch unterstützt werden, weshalb Individualismus hier, wie auch in den anderen Kunstformen, generell unterdrückt wurde. Der Stil, der für die Bauten der neuen Republik vor allem Verwendung fand, war der Klassizismus, dessen wichtigster Vertreter in Wien Josef Kornhäusel (1782–1860, Abb. 62) war.



Mit seinen strengen, formalen Regeln und majestätischen Motiven blieb es der offizielle Baustil bis zur Revolution 1848. Der Klassizismus war nicht nur in Wien vorzufinden, sondern auch im restlichen Europa, bzw. vor allem in den Ländern, die neben Österreich gegen Napoleon gekämpft hatten. Die strikten Regeln der Bauweise waren das perfekte Mittel für die Erhaltung von konservativen politischen Prinzipien.<sup>251</sup> Diese sollten vor allem in öffentlichen Gebäuden festgehalten werden und die Aktivitäten der neuen Regierung und die Stabilität der sozialen Ordnung darstellen. Als Beispiel kann hierfür unter anderem das k.k. Polytechnische Institut genannt werden (heute Technische Universität Wien, Abb. 63).<sup>252</sup>

Die Architekturszene der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde zudem von wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen beeinflusst. Das Industriezeitalter forderte neue Bauaufgaben wie Bildungs- und Verkehrsbauten, da die traditionellen Baufelder, Schloß- und Sakralbau, zu diesem Zeitpunkt bereits



✓Abb. 62 O. V., Der Schottenhof (1826–28 von Josef Kornhäusel erbaut), Lithographie, 1845.

↓Abb. 63 Jakob Alt, Das k.k. Polytechnische Institut (erbaut 1816–18 von Joseph Schemerl von Leytenbach), Aquarell, 1817.

<sup>250</sup>KASSAL-MIKULA 1986, S. 139.

<sup>251</sup>Ebdä, S. 139–142.

<sup>252</sup>Ebdä, S. 139 und 155–156.

→ Abb. 64 M. Neubauer, Tanzsaal im Dianabad, 1860.

→→ Abb. 65 Reinhard Völkel, Hof eines Pawlatschenhauses, Aquarell, o. J.

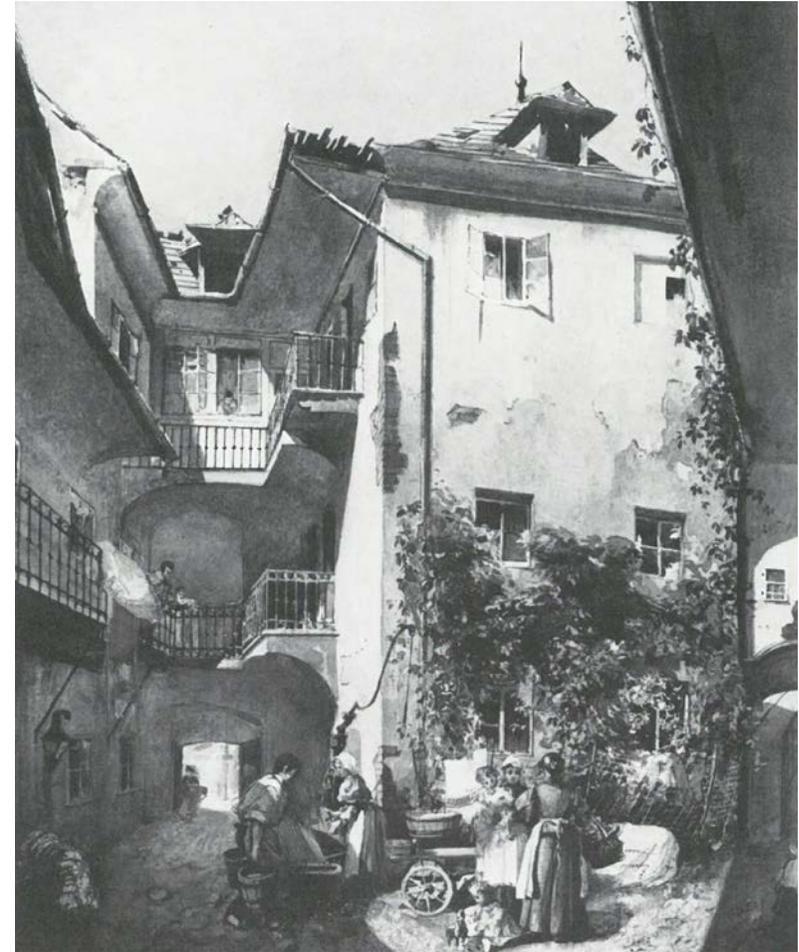


übersättigt waren und das Zeitalter eine neue Organisation erforderte. Dieser konnte durch die neuen Materialien Glas und Eisen in Kombination mit neuen Konstruktionsmethoden Rechnung getragen werden. Der Ingenieurbau gewann dadurch an Bedeutung und ermöglichte nun stützenlose Raumüberspannungen durch Eisenkonstruktionen, wie es beim „Dianabad“ in Wien erstmals ausgeführt wurde (Abb. 64).

Um 1840 gewann zudem der in England begründete Gothic-Revival-Stil immer mehr an Bedeutung und es drangen langsam auch die Theorien des Revolutionsklassizismus von Jean-Nicolas-Louis Durand in die Architektenkreise, welche Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit beinhalteten und mit einer Rückbesinnung auf die stereometrische Schlichtheit des Baukörpers verbunden waren.<sup>253</sup>

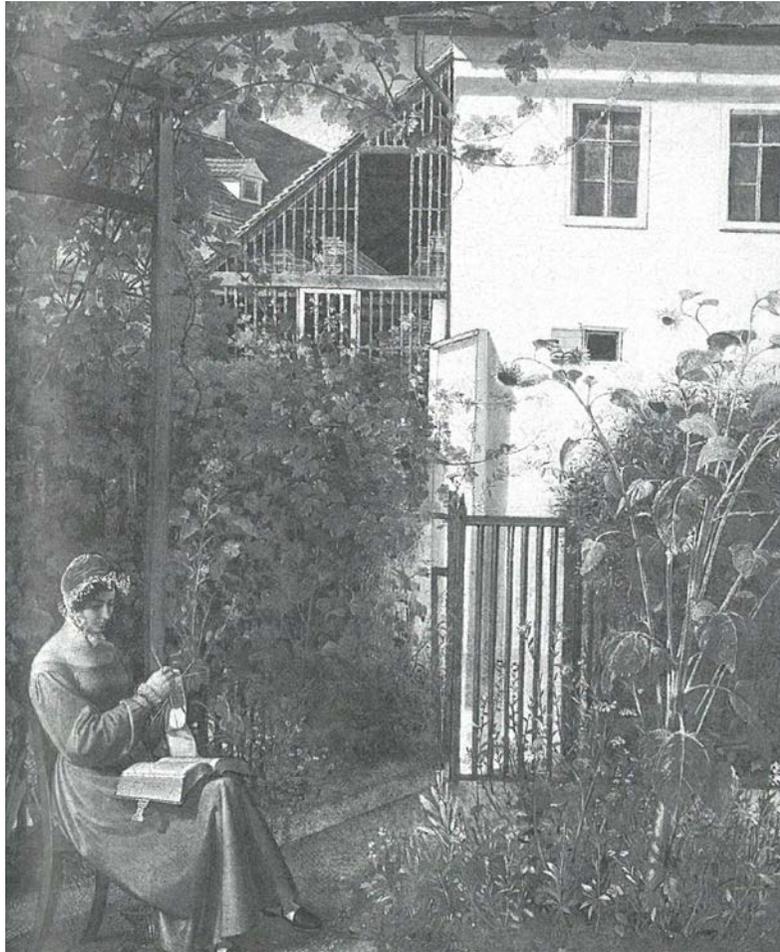
### **Die Ausbreitung in die Vorstädte und Vororte**

Seit den Napoleonischen Kriegen mangelte es der Stadt an finanziellen Mitteln und Wien war auch noch immer durch die umlaufende Festung in ihrer Entfaltung eingeschränkt.



Zudem wurden die industriell-technischen Ansätze auch nur recht zögernd aufgenommen. Die Bevormundung der Bauvorhaben durch den 1809 gegründeten Hofbaurat verbesserte die Lage auch nicht. Durch die Kriege kam die Stadt zwar in finanzielle Engpässe, doch die Sprengung von Teilen der Stadtmauer verstärkte das Verlangen nach der Beseitigung der Befestigungswerke und das dadurch entstehende Bestreben der Stadterweiterung, besonders auch im Hinblick auf die rapide steigende Einwohnerzahl. In der Inneren Stadt scheiterte dieses schon bald an der Raumnot, weshalb man den Fokus auf die

<sup>253</sup>VANCSA Eckart, Architektur, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988, S. 499.



Vorstädte und das Glacis richtete, die bereits eine gemischte Struktur von Wohngebäuden und Industrie- und Gewerbebetrieben aufwies.<sup>254</sup> Zur weiteren Bebauung wurden die Gebiete parzelliert, die mittelalterlichen Straßen- und Wegeneetze aber beibehalten.

Man errichtete zwar mehrere Neubauten, doch wurden auch bereits bestehende eingeschossige Gebäude, die einst den Charakter der Orte bestimmt hatten, um zusätzliche Stockwerke erweitert, weshalb die Vorstädte Wiens ihr ländliches



←← Abb. 66 Erasmus von Engert, Wiener Hausgarten, 1828–1838.

← Abb. 67 O. V., Zimmer eines Vorstadthauses, 1837.

Bild verloren.<sup>255</sup> Diese wurden somit immer mehr verstädtert und die Idylle des Barock und des theresianisch – josephinischen Wiens mit den zweigeschossigen Häusern und kleinen Gärten durch die neuen Zinshäuser gebrochen.<sup>256</sup> Zu finden war auch das „Pawlatschenhaus“<sup>257</sup>, welches sich im 18. Jahrhundert entwickelt hatte und das Bild der traditionellen Dorfarchitektur zu bewahren versuchte (Abb. 65).<sup>258</sup>

Die ländliche Umgebung Wiens blieben im Gegensatz zu den Vorstädten in dieser Zeit meist noch ihrem Charakter treu und war geprägt von eingeschossigen Gebäuden.

In einigen verbreitete sich ein zusätzlicher Gebäudetyp, die vormärzliche Villa. Diese wurden vor allem durch die Urlaube des Königshauses in Baden, aber auch anderen Vororten Wiens wieder in Mode gebracht. Meistens wurden sie als kleines Schlösschen mit ähnlich klassizierenden Gestaltungsprinzipien ausgeführt, wie z.B. die Villa Wertheimstein in Döbling (siehe S. 47). Weiters umgab man sich mit Natur, indem große Gartenanlagen errichtet wurden (Abb. 66).<sup>259</sup>

<sup>254</sup>Ebda, S. 498–499.

<sup>255</sup>KASSAL-MIKULA 1986, S. 150.

<sup>256</sup>VANCSA 1988, S. 499.

<sup>257</sup>Ein offener oder verglaster Balkon/Weg aus Holz, der an der Außenseite des Gebäudes zu den einzelnen Wohnungen führte.

<sup>258</sup>KASSAL-MIKULA 1986, S. 150.

<sup>259</sup>VANCSA 1988, S. 502.

→→Abb. 68 C. F. Bauer,  
Nach der Rhapsodie, Karikatur, o. J.

Man darf sich hier aber nicht täuschen lassen, denn in den Vorstädten hauste man, aufgrund der Armut, in kleinen, verwahrlosten Räumen mit niedrigen Decken. Manchmal stand sogar nur ein Raum für eine ganze Familie zur Verfügung (Abb. 67). Mehr als zwei Betten gab es selten und diese waren untertags meist von sogenannten „Bettgehern“ benutzt. Viel dieser Armut wurde durch Spekulation verursacht und mehrere kleine Häuser mit bezahlbaren Wohnungen wurden durch große Wohnbauten, in denen die Mieten für die Bevölkerung unbezahlbar waren, ersetzt. In der Arbeiterklasse ging allein circa ein Drittel bis zu einem Viertel des Einkommens an die Bezahlung des Mietzinses. Um 1840 verschlimmerte sich diese Situation zunehmend.<sup>260</sup>

### Kritische Rezeption

Anerkennung erhielt die Architektur der Biedermeierzeit bis heute selten. Besonders Ende des 19. Jahrhunderts wurde sie vor allem von der Ringstraßengeneration kritisch beäugt. Wilhelm Kisch schrieb in seinem 1883 in Wien erschienenem Werk „Die alten Straßen und Plätze von Wiens Vorstädten und ihre historisch interessanten Häuser“:

*„Kaiser Franz selbst war kein besonderer Freund künstlerischer Bestrebungen; durch eine Schule schmerzlicher Erfahrung darauf angewiesen, sich ausschließlich nur mit materiellen Lebensfragen zu beschäftigen, lag es ihm gänzlich ferne, größere Statmmittel für Monumentalbauten zu verwenden. [...] Es genügte ihnen [Anm.: dem Adel], nur praktische Zinshäuser zu bauen, die günstige Erträgnisse abwarfen!! Die Bauwerke unter Kaiser Franz waren daher von einer trostlosen Nüchternheit und Kahlheit, die Außenseite der Häuser ohne decorativen Schmuck, ja ohne alle Verzierung, glatt und öde; häufig benahm man sogar den Fenstern die Einfassung, wodurch sie ein rohes unvollendetes Aussehen bekam.“<sup>261</sup>*

<sup>260</sup>WAISSENBERGER 1986, S. 62.

<sup>261</sup>Zitiert nach MAYERHÖFER Josef, Wiener Biedermeier und Vormärz, in: MAYERHÖFER Josef (Hg.), Wiener Theater des Biedermeier und Vormärz. Ausstellungskatalog, Wien 1978, S. 19.

<sup>262</sup>VANCSA 1988, S. 498.

Häufig wurde die Biedermeierarchitektur als „Kasernen- und Beamtenarchitektur“ bezeichnet, wogegen das generelle Bild der Biedermeierzeit, das von einer bürgerlichen Zurückgezogenheit und heiteren Idylle geprägt war, auch nicht half.

Der Baustil dieser Zeit war zwar durch eine klare Formulierung öffentlicher Präsenz geprägt und aufgrund des Regimes zentralistisch gehalten, richtete sich aber nicht mehr nach eine auf den Herrscher bezogene Repräsentation, sondern sollte die Staatsarchitektur der habsburgischen Länder verkörpern. Es entstand somit ein für die Ära und nicht lediglich für einen Herrscher oder eine Stadt typischer Stil, den man auch als „Reichsarchitektur“ bezeichnen kann. Dadurch konnten die vielfältigen Beziehungen der Reichshauptstadt mit den übrigen Kronländern hervorgehoben werden. Das Baugeschehen wurde durch den Hofbaurat so gefördert, dass die Architekten der Zeit auch außerhalb Wiens in den anderen Zentren des Habsburgerreichs wie Prag, Brünn, Preßburg, Mailand und Triest tätig werden und somit den Grundstein für eine Mitteleuropäische Architektur legen konnten.

Man muss auch anmerken, dass es zu einigen beachtenswerten Leistungen, wie die Erbauung des „Dianabadsaales“ mit seiner enormen Spannweite, was für die damalige Zeit eine große Errungenschaft war, kam. Und schwelten doch gerade auch während des Biedermeier die Revolutionsgedanken im Untergrund, welche schließlich in den Aufständen von 1848 gipfelten.

Erst um 1900 begann man schließlich die Biedermeierarchitektur anzuerkennen und teilweise sogar als Vorbild zu nehmen.<sup>262</sup>



---

## 4 DER BAUTYP CASINO

---

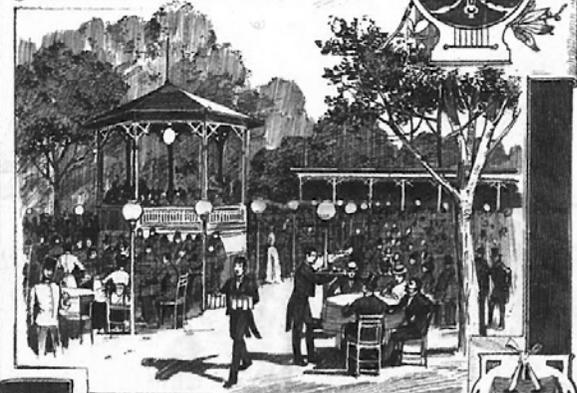
DREHER-PARK  
JOH. WEIGL

CONCERT  
TÄGLICH



ETABLISSEMENT STÄISHNER

CONCERT ODER VERGNÜGUNGSSABEND TÄGLICH



ETABLISSEMENT  
GSCHWANDNER

CONCERT  
JEDEN  
SONN- u.  
FEIERTAG.



CAFÉ-RESTAURANT IM  
K.K. VOLKSGARTEN. CONCERT  
TÄGLICH.



RESTAURANT: K.K. GARTENBAU-GESELLSCHAFT  
CONCERT TÄGLICH.



CAFÉ-RESTAURANT IM  
K.K. AUGARTEN. CONCERT  
JEDEN SONN- u. FEIERTAG. DIENSTAG,  
DONNERSTAG, FREITAG, u. SAMSTAG, UNTER FREI.



*„Das tanzende Wien von Anno 1830 hatte es gut. Eine große Anzahl glänzend ausgestatteter Ballsäle stand ihm zur Verfügung, heute noch klingt der Ruhm der „Apollosäle“, des „Sperl“, „Odeon“, „Zögernitz“, „Dommayer“, der „Sträußelsäle“ in der Erinnerung nach [...]. Ueberall aber ging es lustig zu und die Unternehmer überboten sich an Ideen und Attraktionen, um die Konkurrenz siegreich zu bestehen. [...]“<sup>263a</sup>*

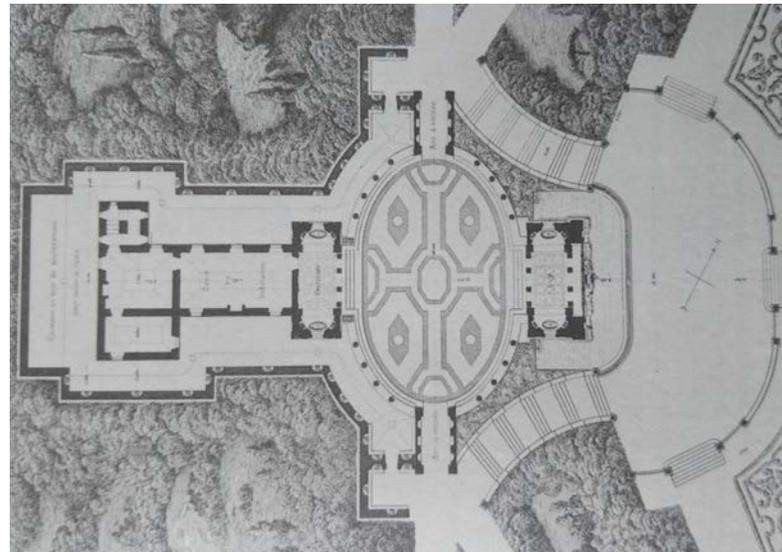
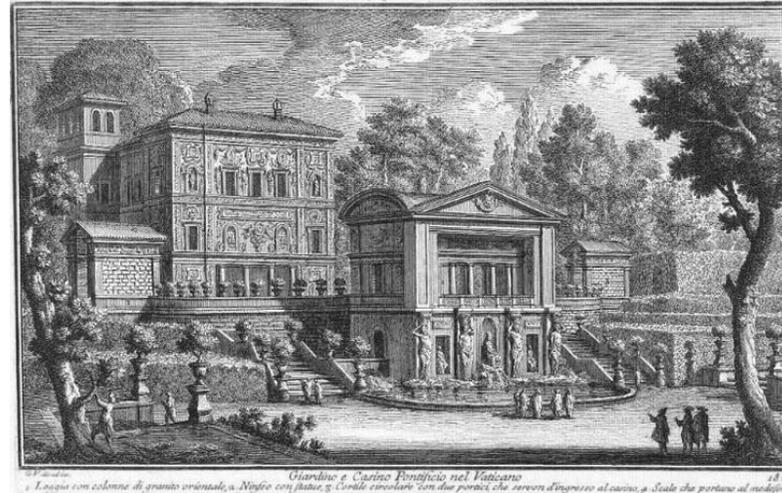
# 4 DER BAUTYP CASINO

## 4.1. Definition – Verwendung – Architektur

Der Begriff „Casino“ oder „Kasino“ beschreibt ein öffentliches Gebäude für Musik und Tanz und leitet sich vom italienischen Wort „casino“ ab, das „kleines Haus“ bedeutet.<sup>263</sup> Es ist ein allgemein dem Vergnügen gewidmetes Bauwerk, wie z.B. für Versammlungen, Tanzveranstaltungen, Konzerte oder lediglich zum Essen.<sup>264</sup> Genauer bezeichnet es eine Kombination aus einem Wirts-, Trakteur- (Haus mit Restaurant und Tanzsaal) und Kaffeehaus.<sup>265</sup>

Seinen Ursprung hat der Gebäudetyp in der italienischen Renaissance.<sup>266</sup> Hier befanden sie sich stets inmitten eines Gartens und waren als kleines Landhaus ausgeführt oder befanden sich manchmal auch in Kurorten oder Kasernen.<sup>267</sup> Sie dienten nicht nur als Ort für gesellschaftliche Zusammenkünfte, sondern auch für aristokratische Wettspiele.<sup>268</sup>

Das erste auffindbare Casino, welches der Definition des Gebäudetyps entspricht, entstand in einem klerikalen Zusammenhang und war das „Casino Pio“ (Abb. 70 und 71). Es wurde unter Papst Paul IV. begonnen, welcher es ursprünglich „Casina del Boschetto“ nannte, und unter Pius IV. 1563 fertiggestellt. Er ließ den ursprünglichen Entwurf verändern und erweiterte das Gebäude um ein Geschoss. Es befindet sich auch heute noch in den Vatikanischen Gärten und repräsentiert die päpstliche Feierlust und den eleganten Lebensstil, die sich während der Gegenreformation im Papsttum entwickelten.<sup>269</sup>



↑Abb. 69 Veranstaltungs-  
orte mit Konzerthinweis  
in einem Programm der  
Wiener Radfahrer-Kapelle.  
✓Abb. 70 Giuseppe Vasi,  
Giardino e Casino Pontificio  
nel Vaticano, Plate No. 182,  
Zeichnung, 1761.  
↓Abb. 71 P. Letarouilly,  
Casino Pius IV., Grundris-  
splan, 1882.

<sup>263a</sup>(Neuigkeits) Welt Blatt,  
02.03.1930, S. 9.

<sup>263</sup><https://www.etymonline.com/word/casino>, aufgerufen am 10.03.2018.

<sup>264</sup>KOEPF Hans / BINDING Günther, Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 2005, S. 271.

<sup>265</sup>CZEIKE Felix, Historisches Lexikon Wien: in 6 Bänden, Band 1, Wien 1992, S. 555.

<sup>266</sup>Ebda.

<sup>267</sup>KOEPF / BINDING 2005, S. 272.

<sup>268</sup><https://www.etymonline.com/word/casino>, aufgerufen am 10.03.2018.

<sup>269</sup>SMITH Graham, The Casino of Pius IV, Princeton 1977, S. 3, 8, 13 und 15.

↓ Abb. 72 Giuseppe Vasi, Palazzo Rospigliosi, Plate No. 62, 1754.

↘ Abb. 73 Casino dell'Aurora.

Das von Pirro Ligorio entworfene Gebäude wird bestimmt durch Statuen, Reliefs, Inschriften sowie Mosaik.<sup>270</sup>

Als weitere Beispiele für Casinos der italienischen Renaissance können die Drei des „Palazzo Rospigliosi-Pallavicini“ (Abb. 72) genannt werden, die 1611 auf den überbliebenen Fundamenten der Konstantinstherme errichtet wurden. In Auftrag gegeben wurden sie von Kardinal Scipione Borghese und umgesetzt vom flämischen Architekten Giovanni Vasanzio. Das „Casino di Psiche“ ist heute leider nicht mehr vorhanden und das „Casino delle muse“ wurde in der Zwischenzeit stark abgewandelt. Am Besten in seinem Ursprung erhalten ist das „Casino dell'Aurora“ (Abb. 73), das dem ursprünglichen Nutzen treu blieb und auch heute noch für Feste und Veranstaltungen verwendet wird. Insgesamt weist dieses eine Fläche von 220m<sup>2</sup> auf und ist gartenseitig ausgerichtet. An den Decken sind noch viele eindrucksvolle Fresken sichtbar, wie unter anderem „L'Aurora“ von Guido Reni.<sup>271</sup>

In Wien setzte sich der Bautyp erst Ende des 18. Jahrhunderts durch. Casinos befanden sich zu Beginn in Privathäusern

<sup>270</sup>TOMAN Rolf, Die Kunst der italienischen Renaissance. Architektur. Skulptur. Malerei. Zeichnung, Königswinter 2009, S. 151.

<sup>271</sup>LANG Matthias, Casino Relaunch. Wiederbelebung und Aufwertung des Baumgartner Casinos zu einem Kreuzungspunkt von Kultur und Kommunikation, Diplomarbeit der Technischen Universität Wien, Wien 2010, S. 26.

<sup>272</sup>CZEIKE 1992, S. 555.

<sup>273</sup>Ebda.

<sup>274</sup>SCHÖLER Ludwig, Gedenkschrift anlässlich der offiziellen Besichtigung des Casino Zögernitz. 13. November 1913, Wien 1913, S. 2.

<sup>275</sup>TOMAN 2009, S. 151.



und wurden meist nur vom Adel, Offizieren, Doktoren und Beamten besucht. Sie waren ganztägig geöffnet und schlossen erst, wenn der letzte Besucher das Gebäude verlassen hatte. Man konnte frühstücken, zu Mittag und Abend essen und zur Beschäftigung fand man Musikinstrumente und Spiele.<sup>272</sup> Zunächst wurde noch die italienische Schreibweise des Begriffes beibehalten, mit der Zeit dann eingedeutscht.

Im 19. Jahrhundert änderte sich die Bedeutung der Casinos. Besonders in der Biedermeierzeit erreichte dieser Gebäudetyp seinen Höhepunkt, denn er entwickelte sich zu einer Vergnü- gungsstätte für jedermann.<sup>273</sup> Da nun verschiedenste Unter- haltungen zu erschwinglichen Preisen geboten wurden, spielte sich hier das gesellschaftliche Leben ab. Für Wiener bedeutete ein Besuch im Casino nicht nur das Feiern von rauschenden Festen, sondern auch das Zusammensitzen mit Freunden am Stammtisch. Man konnte Essen und Trinken und auch während des Billard spielens einen Kaffee trinken.<sup>274</sup> Der Adel feierte seine Feste meist am Hof oder in k.k. Theatern bzw. Festsälen, weshalb die bürgerliche Bevölkerung besonders die Casinos in den äußeren Bezirken aufsuchte.<sup>275</sup>





Die Lokalbetreiber scheuten keine Werbekosten um das Publikum zu ihnen zu locken, denn nur volle Häuser konnten kostendeckend betrieben werden. Dies führte dazu, dass viele Räumlichkeiten nur für eine kurze Zeit überlebten, wie z.B. das „Tivoli“ welches lediglich von 1830 bis 1834 in Betrieb war und später sogar per Lotterie verkauft werden sollte (Abb. 74).<sup>276</sup> An der hohen Anzahl der Casinos ist die Nachfrage für solche Orte erkennbar (Abb. 79).<sup>277</sup>

Im 20. Jahrhundert wandelte sich die Bedeutung des Begriffs ein weiteres Mal: Bis heute werden zusätzlich Versammlungs-orte bzw. Klubhäuser für Parteien, das Militär oder Vereine als Casinos bezeichnet.<sup>278</sup> Ebenso hier sind dies mehrere zusammengelegte Räume, dessen Zentrum jeweils ein Festsaal bildet und die zur Sammlung von Personen aus geselligen aber auch wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Zwecken dienen. Solche Klubhäuser entwickelten sich bereits Ende des 19. Jahrhunderts in England und Frankreich, wie z.B. das „Civil-Kasino“ in Straßburg<sup>279</sup> und schwappten bald nach Österreich, wo unter anderem das „Adelige Kasino“ und das „Militärkasino“ (Abb. 75) entstanden.



Andererseits wird die Bezeichnung auch für Glückspielstätten verwendet. Als bestes Beispiel kann das Casino in Monte Carlo (Abb. 76) genannt werden, das 1863 erbaut wurde und in dem sich auch die Oper befindet. Es besteht noch heute und begründete Monte Carlos Ruf als eine Hauptstadt des Glücksspiels.<sup>280</sup> Spielbanken gibt es aber bereits seit dem 17. Jahrhundert: 1683 entstand im Palazzo Dandolo in Venedig das erste öffentliche Spielcasino.<sup>281</sup>

- ←← Abb. 74 Verkaufsanzeige des Tivoli.
- ← Abb. 75 Heinz Albers, Burgtheater im Casino bzw. ursprüngliches Wiener Militärkasino, 2004.
- ✓ Abb. 76 Casino Monte Carlo.

<sup>276</sup>ENDLER 1978, S. 77.

<sup>277</sup>CZEIKE 1992, S. 555.

<sup>278</sup>Ebda.

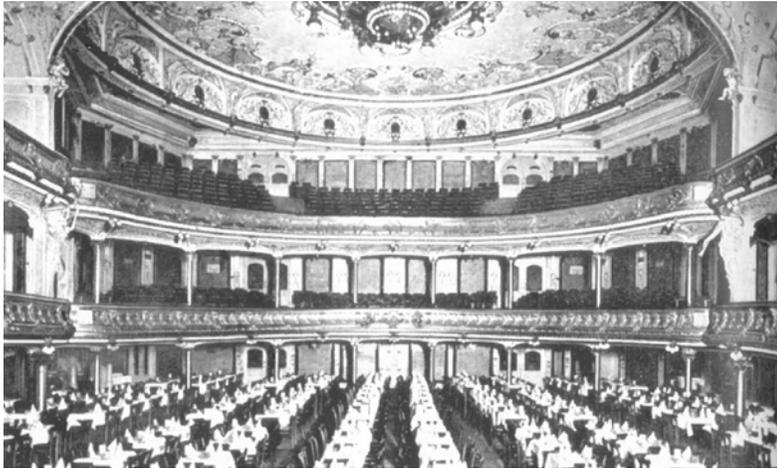
<sup>279</sup>DETERT / BALLESTEDT, Unterhaltung und Ertüchtigung. Theater, Zirkus, Panoramen, Saal-Bauten, Vereinshäuser, Sport-Anlagen, Architektur 1900, Band 1, Mannheim 2005, S. 277–278 und 303.

<sup>280</sup><https://www.monte-carlo.mc/de/tourismus/casino-monte-carlo/>, aufgerufen am 23.07.2018.

<sup>281</sup>Siehe hierzu <https://geschichte-wissen.de/blog/geschichte-casino-europa-deutschland/>, aufgerufen am 23.07.2018.

→Abb. 77 Apollo-Theater (1904 eröffnet), Speisesaal, Postkarte.

→Abb. 78 Das Apollokino nach dem Umbau 1929 durch Carl Witzmann.



Die noch erhaltenen Vergnügungsorte in Wien erfuhren in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine Art Renaissance, als die österreichische Musik- und Varietészene noch einmal florierte, aber auch ein wenig mit Nostalgie besetzt war.<sup>282</sup> Ansonsten sind von den einst unzähligen Lokalen, von denen die meisten in der Blütezeit des Biedermeier entstanden, nur mehr vereinzelte übrig geblieben. Viele fielen bereits in der Zeit der Stadterweiterung der regen Bautätigkeit zum Opfer und wurden meist zugunsten von Zinshäusern abgerissen. Auch veränderte sich die Festkultur und es bedurfte keiner Vergnügungsorte mehr.<sup>283</sup> Der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel führte dazu, dass man nicht mehr an seinen Lebensort gebunden war und schnell in die Innenstadt, welche sich als Ausgehviertel etablierte, fahren konnte. Die Fortbewegungsmittel ermöglichten weiter, das Wochenende an überregionalen Ausflugsorten zu verbringen und z.B. dem Alpinismus nachzugehen.

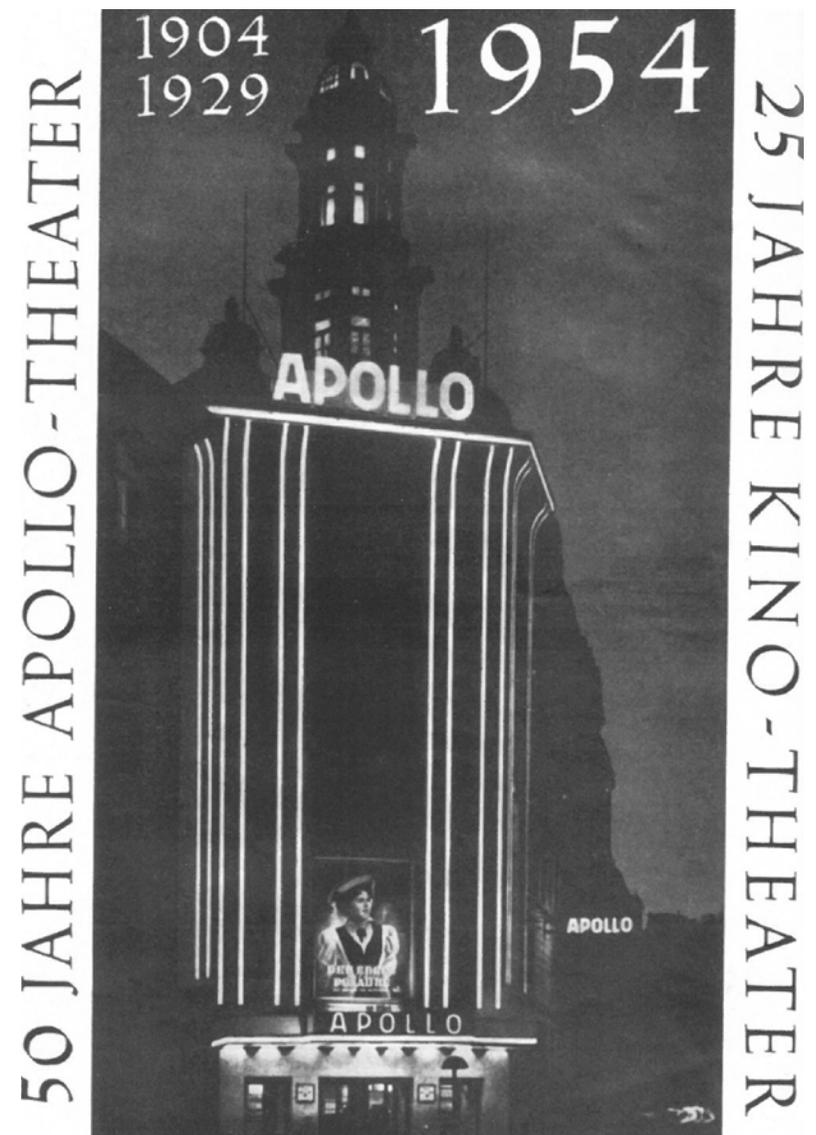
Das letzte, finale Todesurteil für viele Veranstaltungsetablissemments brachte schließlich die Entwicklung des Kinos, das schnell die beliebteste Unterhaltungsart der Wiener wurde. Viele der Lokale wurden für Kinos aufgelassen oder zu diesen umgebaut (z.B. das „Apollokino“, Abb. 77 und 78).<sup>284</sup>

<sup>282</sup>BERNARD 2012, S. 78.

<sup>283</sup>HAUPT 1991, S. I-III.

<sup>284</sup>BERNARD 2012, S. 18–19.

<sup>285</sup>Ebda, S. 78.



Auch ersparten die neuen Medien den Wienern für Unterhaltung das Haus zu verlassen, denn Radio- und Fernsehgeräte waren in die Wohnzimmer eingezogen.<sup>285</sup> Lokale wie das Zögernitz oder „Etablissement Gschwandner“ konnten sich zwar trotz allem erhalten, aber all diese Faktoren verursachten doch einen deutlichen Bruch in deren Bedeutung.

## Der Begriff „Etablissement“

Ein weiterer Begriff, der für Casinos auch verwendet wurde, war „Etablissement“. Im heutigen Sprachgebrauch wird darunter einerseits ein gastronomisches Lokal bzw. Veranstaltungsort, andererseits auch ein Bordell oder Freudenhaus verstanden. Das erste Mal findet man den Begriff 1904 in Meyers Großem Konversationslexikon, wo es als „*Begründung einer Niederlassung, insbesondere eine Handelsniederlassung*“ bezeichnet wird und „*es keine selbstständige Rechtspersönlichkeit, wohl aber einen eigenen Namen*“ hat. Erst im Jahre 1967 taucht das Wort in Verbindung mit einer „*Vergnügungsstätte*“ auf. Fremdwörterbücher führten bereits 1910 eine „*größere elegante Gastwirtschaft, Vergnügungsort*“ als Definition an.

Die volle Tragweite des Begriffes findet man aber erst 2004 im Deutschen Fremdwörterbuch, wo es wie folgt definiert wird: „*Etablissement*“ [wurde] im späten 17. Jahrhundert aus dem gleichbedeutendem französischen „*établissement*“ im Sinne von „*Unternehmen, Geschäft, Betrieb, Handelshaus*“ entlehnt [...]. Das Wort fand im 19. Jahrhundert als Bezeichnung für ein vornehmes Hotel oder eine gepflegte Gaststätte Verwendung. Zur selben Zeit kam der Gebrauch von „*Vergnügungs-, Unterhaltungs- und Edeletablisement*“ auf. [...] [Es] kann auch für ein „*zweifelhaftes (Nacht)Lokal*“ und „*verhüllend für Freudenhaus, Nachtclub*“ verwendet werden.“

Bordell, Freudenhaus und Nachtclub schafften den Einzug ins Wörterbuch erst in den 1980er Jahren.<sup>286</sup>

## Die Architektur des Bautyps

Casinos als Tanz- und Vergnügungsstätten entwickelten sich in Wien vor allem aus alten Gastwirtschaften und veränderten sich, entsprechend der Nachfrage, zu Tanzlokalitäten, indem neue Säle dazu gebaut wurden. Nur wenige wurden von Grund auf neu errichtet.<sup>287</sup> Sie waren zu Beginn oft sehr einfach gestaltet, vor allem von außen, und folgten keinem spezifischen Baustil.<sup>288</sup> Lediglich die Nutzung des Gebäudes verbindet die einzelnen Lokale untereinander, nicht die

gestalterische Ausführung<sup>289</sup>, weshalb eine einheitliche Architektur für das Casino als Bautyp schwer zu definieren ist. Auch in der Literatur sind hierzu kaum Hinweise zu finden. Auffallend ist, dass meist eine klassizistische Architektursprache verwendet wurde (siehe Casino Zögernitz), da sie am besten der repräsentativen Aufgabe des Gebäudes nachkam, und gleichzeitig dem Baustil der Biedermeierzeit, in der Casinos ihre Hochblüte hatten, entsprach. Zudem handelte es sich bei diesen Objekten meist um eigenständige Gebäudeeinheiten, die möglichst frei standen und für die die Gartenfläche ins Gesamtkonzept miteinbezogen wurde.

Die Gebäude waren für mehrere Funktionen ausgelegt, folgten baulich der Nutzung und bildeten meist eine Kombination aus einem Wirts- und Kaffeehaus mit Tanzsaal.<sup>290</sup> Das Casino diente im Allgemeinen als Ort der Versammlung, weshalb der Saal, in welchem die Veranstaltungen stattfanden, die gesamte Architektur prägte. Der restliche Bau richtete sich im Idealfall nach ihm aus.<sup>291</sup> Wenn möglich waren zusätzliche Speisesäle oder Klubräume dem Festsaal angeschlossen und ermöglichten so die Erhöhung der Besucheranzahl. Das Innere war teilweise sehr schlicht gehalten; besonders in den Wiener Vororten waren die Tanzsäle nur aus Holzriegelwänden gebaut, die mit Tapeten verkleidet wurden. Auch waren diese Räume manchmal klein und unregelmäßig geschnitten.<sup>292</sup> Erst ab den 1830er Jahren wurden die Festsäle prunkvoller und die Fassaden repräsentativer gestaltet.

Zusammenfassend gesagt, handelt es sich beim Casino um einen stetig wandelnden Bautyp, da sich die Anforderungen des Publikums mit der Zeit änderten und sich die Lokalitäten für den Fortbestand anpassen mussten: Neue Tanzsäle wurden dazu gebaut oder Geschosse aufgestockt. Auch ein ständiges Renovieren war an der Tagesordnung.<sup>293</sup> Dies erschwerte die architektonische Klassifizierung des Bautyps, da es sich meist um ein wirres Konglomerat von Räumen handelte.

<sup>286</sup>Ebda, S. 83.

<sup>287</sup>HAUPT 1991, S. 14.

<sup>288</sup>BERNARD 2012, S. 64.

<sup>289</sup>Ebda.

<sup>290</sup>CZEIKE 1992, S. 555.

<sup>291</sup>SEIDL Ernst (Hg.), Lexikon der Bautypen. Funktionen und Formen der Architektur, Stuttgart 2006, S. 261–262.

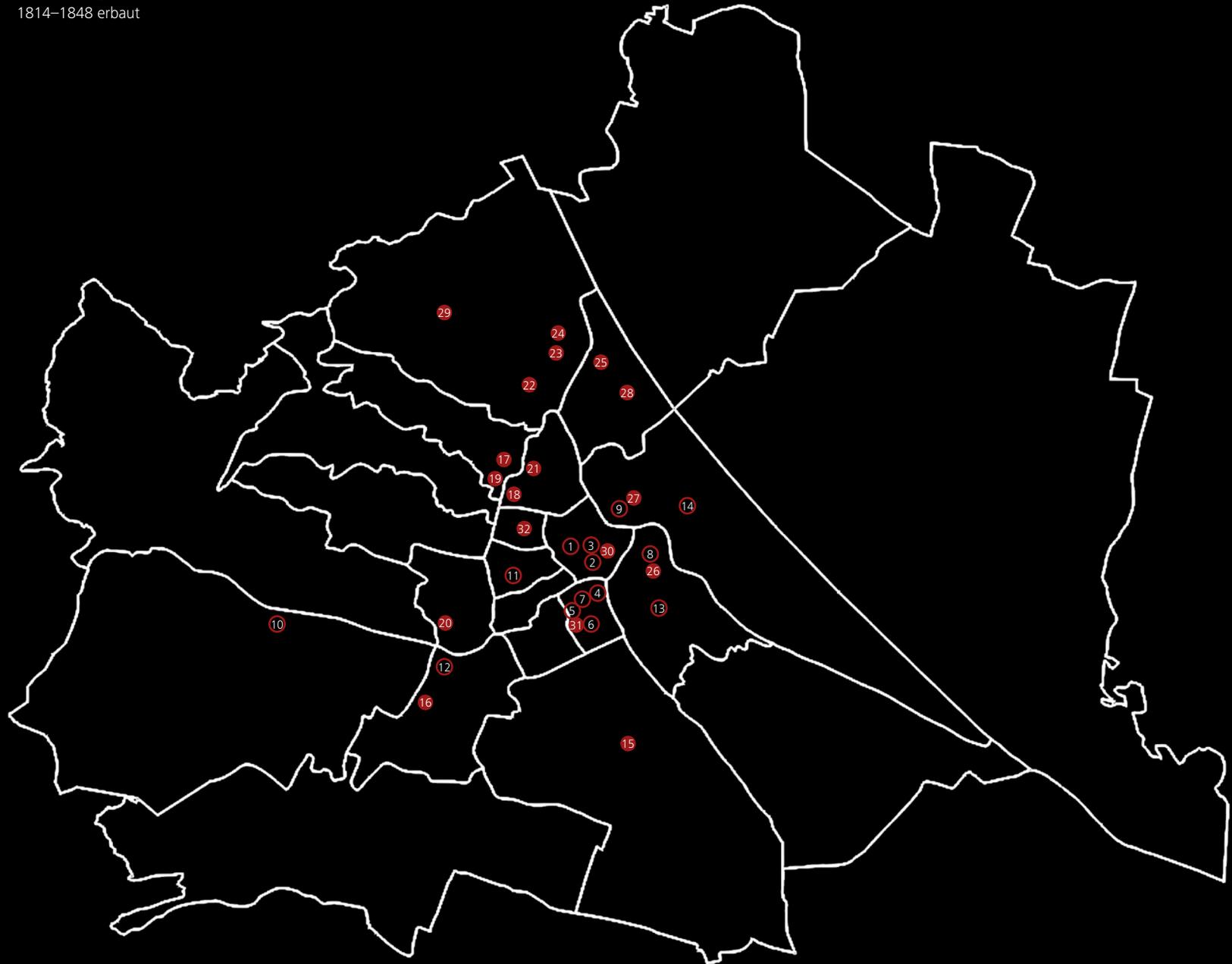
<sup>292</sup>HAUPT 1991, S. 18–19.

<sup>293</sup>DÖRNER 2009, S. 32–33.

→ Abb. 79 Stadtplan Wiens mit Casinos.

- Veranstaltunglokale vor 1814 erbaut
- Veranstaltunglokale von 1814–1848 erbaut

- 1 Redoutensäle 1629–1922
- 2 Mehlgrube 1698–1866
- 3 Der weiße Schwan 18. Jh.–1846
- 4 Zum Mondschein 1773–1825
- 5 Neue Welt 1797–1823
- 6 Grüne Weintraube 1732–1890
- 7 Schwarzer Bock 1700–?
- 8 Zur Goldenen Birne 1702–1879
- 9 Zum Sperl 1701–1874
- 10 Casino Dommayer 1787–1907
- 11 Apollosaal 1807–1876
- 12 Drehepark 1793–um 1925
- 13 Neulings Etablissement 1779–1950er
- 14 Eisvogel 1805–1847
- 15 Casino Zum Landgut 1834–1845
- 16 Tivoli 1830–1991
- 17 Schwendner 1835–1897
- 18 Ungers Casino 1835–1895
- 19 Neue Augarten 1833–?
- 20 Gasthaus am Geiselberg 1830er–?
- 21 Köpfsche Etablissement um 1840–?
- 22 Wendls Vergnügungsetablissement 1831–1860
- 23 Casino Finger 1826–um 1840
- 24 Casino Zögernitz 1837–heute
- 25 Kolosseum 1820–1865
- 26 Sophienbadsaal 1838–heute
- 27 Odeon 1844–1848
- 28 Universum 1843–1873
- 29 Casino Feiler 1838–1847
- 30 Elysium 1833–1864
- 31 Drei Engelsäle 1847–1990
- 32 Sträußelsäle 1834–heute



## 4.2. Beispiele und Vorbilder für das Zögernitz

In der Zeit, in der das Casino Zögernitz errichtet wurde, gab es in Wien und den Vororten aufgrund der regen Feierlust bereits unzählige Tanzlokalitäten. Ob das Zögernitz sich bei der Errichtung an schon bestehende Bauten anlehnte, ist aufgrund der Quellenlage unklar. In diesem Kapitel sollen einige Häuser aufgeführt werden, die hierfür infrage kommen könnten und zusätzlich als gute Beispiele für Casinobauten gelten.

Die nachfolgenden Gebäude wurden ausgewählt, da sie aus dem Biedermeier stammten und zu den meistbesuchten und angesehensten Etablissements der Zeit gehörten. Das Zögernitz sollte ebenso erfolgreich werden, weshalb der Bauherr ein relativ groß dimensioniertes Gebäude errichten lies.

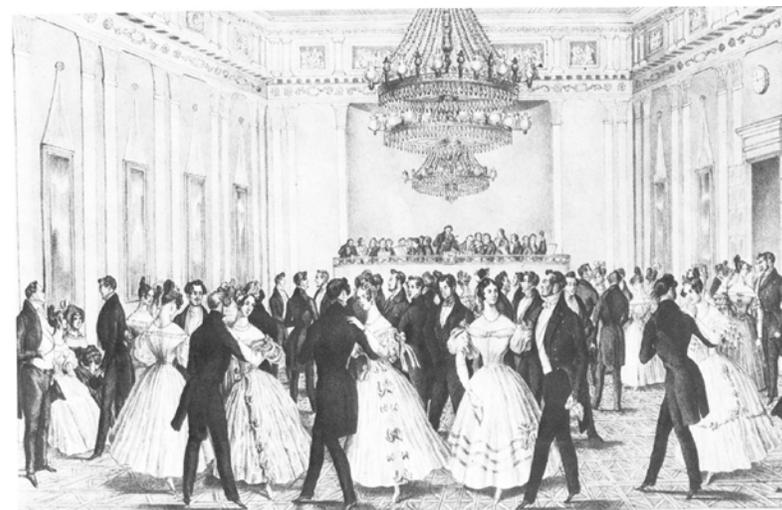
### Casinos in Wien

„Zur Goldenen Birne“ (heute Landstraße 31)

Auf dem Grundstück der „Goldenen Birne“ bestand bereits seit 1702 ein Gasthaus, das 1801 demoliert und an dessen Stelle das neue Haus samt Lokal errichtet wurde. In einem weiteren Schritt wurde im Hof des Nachbargebäudes ein Tanzsaal errichtet, der „Wiener Annentempel“ genannt wurde. 1815 wurde ein Garten angekauft und 1833 der bereits bestehende Saal um einen weiteren im ersten Stock erweitert. Um den Besucherzahlen Stand zu halten, eröffnete man 1835 einen weiteren Salon. Nach der Eröffnung des „Sophienbadsaales“ 1846 verlor das Etablissement an Bedeutung, wurde ab 1870 nicht mehr benutzt und neun Jahre später schließlich abgerissen.<sup>294</sup> An dessen Stelle wurde ein Hotel errichtet. Das Lokal hatte wie ihre Konkurrenten ihre Blütezeit während des Biedermeier.<sup>295</sup>

Bei der „Goldenen Birne“ handelte es sich um ein dreigeschossiges Gebäude mit erhöhtem Erdgeschoss, das nahtlos an seine Nachbargebäude anschloss (Abb. 80). Bei Betrachtung einer Darstellung des Innenraumes (Abb. 81), ist es schwierig den

Raum zu erfassen, doch zeigt sie einen rechteckigen Tanzsaal, der nicht durch Säulen o.ä. abgetrennt wurde. Genaueres kann aufgrund der Qualität der Zeichnung nicht beschrieben werden.



✓ Abb. 80 Maximilian Neubaier, Zur Goldenen Birne, Aquarell, 1840.

↓ Abb. 81 O. V., Tanzsaal Zur Goldenen Birne, o. J.

<sup>294</sup>HAUPT 1991, S. 30–34.

<sup>295</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zur\\_goldenen\\_Birne](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zur_goldenen_Birne), aufgerufen am 29.07.2018.

↓ Abb. 82 Maximilian Neubauer, Etablissement Sperl, Aquarell, 1874.

↘ Abb. 83 Josef Wohlmuth, Großer Tanzsaal Zum Sperl, 1873.

### „Zum Sperl“ (kleine Sperlasse 2c)

Bereits 1701 kaufte Johann Georg Sperlbauer ein Haus in der Sperlasse und eröffnete in ihm das Gasthaus „Zum Sperl“. Der Schwiegersohn erwarb bald darauf mehrere Nachbargebäude und Gärten und erbaute einen Tanzsaal mit Parkett, was zu dieser Zeit als große Sensation galt, den er 1807 eröffnete. 1820 wurde der Garten vergrößert und ein offener Sommeraal errichtet. Im Jahre 1829 ernannte man Johann Strauß als Musikdirektor, der zeit seines Lebens dem Lokal treu blieb und auch heute noch immer mit dem „Sperl“ verbunden wird. Auch durch seine Erfolge wurde das Lokal so berühmt, dass es bereits 1839 nach dem Muster bedeutender Pariser Säle wieder umgestaltet wurde und von da an als das vornehmste Lokal Österreichs galt<sup>296</sup>: „Vor den Toren paradierte ein uniformierter Portier, in der Halle standen Blumen und Palmen in Überfülle, auf weichen Teppichen ging es in den ersten Stock hinauf, alle Wände der Vorzimmer, der Speise- und Tanzsäle dehnten mit ihren Spiegeln die Räume weit über ihr wirkliches Maß, hundert und aberhundert Kerzen erleuchteten den letzten Winkel, und im Sommer, wenn der Garten geöffnet war, gewann der Sperl seine

volle Schönheit.“<sup>297</sup> 1841 reichte der Platz wiederum nicht aus und ein neuer Saal wurde im ersten Stock gebaut, der „63 Schuh<sup>298</sup> lang und 33 Schuh breit“ war. Weiters beschrieb man ihn wie folgt:

„Er hatte portalähnliche Fenster mit farbigen Glas- tafeln und die waren von Girlanden umgeben. Die Wände waren weiß und mit Gold verziert. Der Saal war durch zwei Stufen mit dem Wintersaal verbunden. An der Breitseite war eine 18 Schuh breite Terrasse von der zwei Treppen in den Garten führten.“<sup>299</sup>

Trotz einer neuen Ausstattung 1858 musste das Etablissement 1873 geschlossen werden und wurde ein Jahr später schließlich demoliert. Der „Sperl“ gehörte in der Biedermeierzeit zu der berühmtesten Tanzstätte Wiens.<sup>300</sup>

Den zeitgenössischen Darstellungen folgend (Abb. 82), war das Gebäude nicht frei stehend, sondern befand sich zwischen zwei weiteren. Die Hauptfassade des „Sperls“ lässt Parallelen



<sup>296</sup>HAUPT 1991, S. 35–40.

<sup>297</sup>SCHÖNHERR / REINÖHL 1954, S. 48.

<sup>298</sup>Ein Schuh = Ein Wiener Fuß = Zwölf Wiener Zoll = 0,316081 m. Siehe hierzu: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Maße>, aufgerufen am 29.07.2018.

<sup>299</sup>HAUPT 1991, S. 37.

<sup>300</sup>ENDLER 1978, S. 66.



zur Hauptfassade des Zögernitz erkennen. Vergleichbar ist das Gesims, welches Erdgeschoss und Obergeschoss voneinander trennt, die rhythmisierten Fensterachsen sowie die Durchfahrt für Kutschen. Dafür unterscheiden sich die zeitgenössischen Innendarstellungen der Festsäle umso mehr (Abb. 83). Beim „Sperl“ handelte es sich um einen großen Raum, der nicht gegliedert wurde und von dem aus man durch große Türen an den Längsseiten nicht etwa ins Freie kam, sondern in weitere Gebäudeteile, weshalb Fensterflächen fehlten.

#### „Ungers Casino“ (Hernalser Gürtel 32)

Um 1800 befand sich am Hernalser Gürtel ein Kaffeehaus mit Garten, das der Sohn des Begründers Franz Unger 1820 zu einem Casino mit Festsaal umbauen ließ und bis zu 3000 Personen Platz bot.<sup>301</sup> Viele bekannte Musiker fanden sich hier ein und verhalfen dem Lokal zu großer Beliebtheit, sodass 1843 der Saal vergrößert und 1852 das ganze Lokal renoviert werden musste.<sup>302</sup> Nur einige Zeit später, im Jahre 1860, wurde hier die erste Singspielhalle eröffnet.<sup>303</sup> Der Erfolg hielt sich nicht lange, denn 1864 wurde der Garten parzelliert und Häuserkomplexe entstanden. Einen Teil des noch bestehenden Gartens, sowie das Casino wurde von Karl Elterlein gekauft und als „Elterleins Casino“ weitergeführt. 1895 musste das Lokal einer Station der Gürtelstadtbahn (Alser Straße<sup>304</sup>) weichen.<sup>305</sup>

Zum Casino Zögernitz wies „Ungers Casino“ äußerlich doch einige Ähnlichkeiten auf, denn es handelte sich ebenfalls um einen frei stehenden Baukörper (Abb. 84), der von großzügigen Grünflächen umgeben wurde. Hinzu kommt die reduzierte und klassizistische Ausführung der Fassade, die der allgemeinen Architektursprache der Biedermeierzeit entsprach.

#### „Casino Dommayer“ (Hietzinger Hauptstraße 10–14)

Ende des 18. Jahrhunderts befand sich in der Hietzinger Hauptstraße eine gut besuchte Jausenstation, die 1817 von einem Wirt gekauft und zu einem Lokal umgewandelt wurde.



←Abb. 84 O. V., Der Elterleinplatz in Hernalers, 1895.

1823 übergab der Besitzer es an seinen Schwiegersohn Ferdinand Dommayer, der die umgebenden Gebäude kaufte, demolierte und auf diesen Gründen ein neues Casino erbauen ließ<sup>306</sup>, wofür er den Baudirektor des Fürsten Lichtenstein, Josef Leistler gewinnen konnte.<sup>307</sup> Es gewann schnell an Popularität, denn schon zwei Jahre später fanden regelmäßig Konzerte statt. Am 24. Juni 1833 wurde ein neuer Tanzsaal eröffnet, der 11 Klafter<sup>308</sup> lang, 6,5 breit und 5 hoch war. Beschrieben wurde er wie folgt: *„24 gelbmarmorierete Säulen, 3 Klafter hoch, umschlossen den Saal. Sie waren durch verzierte Spankröpfe und ein gekröntes Gebälk verbunden. Die Stirnwand schmückten gekuppelte Säulen und große Oberlichten. Die Kapitelle der Säulen waren sehr geschmackvoll, folgten aber keiner bestimmten Ordnung. Zwischen den Säulen der Rückwand waren halbrunde Öffnungen mit Fenstern. Die Wände waren grau-grün, die Bogenverzierung und die Kämpfer gebrochenweiß übermalt. Die Beleuchtung bestand aus einem großen und zwei kleinen Lustern und argandischen Lampen zwischen den Säulen, die durch Spiegelfenster verstärkt wurden.“*<sup>309</sup>

<sup>301</sup>[http://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum\\_17/bezirksgeschichte/gast\\_und\\_vergnuegungstaetten/casino\\_unger/](http://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_17/bezirksgeschichte/gast_und_vergnuegungstaetten/casino_unger/), aufgerufen am 17.03.2018.

<sup>302</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ungers\\_Casino](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ungers_Casino), aufgerufen am 29.07.2018.

<sup>303</sup>Eine Singspielhalle ist eine Mischung zwischen Theater, Volkssängerproduktion und Varieté. Für nähere Infos siehe: WACKS 2002, S. 13–15.

<sup>304</sup>Ebdä.

<sup>305</sup>HAUPT 1991, S. 76–77.

<sup>306</sup>Ebdä, S. 40–45.

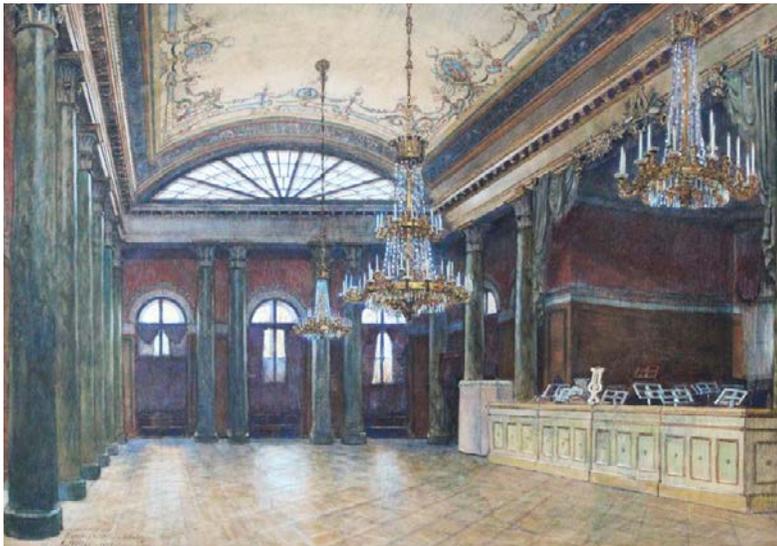
<sup>307</sup>DEBÉRA / HOFMANN 2004, S. 142.

<sup>308</sup>Ein Meter (m) = 0,53 Wiener Klafter. Siehe hierzu: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Maße>, aufgerufen am 29.07.2018.

<sup>309</sup>HAUPT 1991, S. 40–41.

→Abb. 85 Richard Moser, Dommayers Casino, Aquarell, 1907.

→Abb. 86 Karl Müller, Der Saal des Dommayerschen Kasinos, Zeichnung, 1907.



Der neue Saal beim „Casino Dommayer“ inspirierte neue Säle bei der „Goldenen Birne“ oder beim „Sperl“.

Bereits 1844 musste aufgrund des Erfolges des Etablissements wieder ein neuer Saal angebaut werden. Als 1858 Ferdinand Dommayer und seine Frau starben, übernahm sein Sohn Franz das Casino, bis es 1889 schließlich weiterverkauft wurde<sup>311</sup> und noch bis ins Jahr 1907 weiter bestand. Am 03. Februar des Jahres fand das Abschiedsfest statt, denn es musste dem Neubau des Schönbrunner Parkhotels weichen.<sup>312</sup>

Das „Casino Dommayer“ (Abb. 85) wurde wie das Zögernitz als zweigeschossiges, schlichtes und durch strenge Achsen akzentuiertes Gebäude im Biedermeierstil errichtet und grenzte an einen großzügigen Garten. Die Innendarstellung des Festsales (Abb. 86) lässt ähnlich wie beim Zögernitz schmale Seitenschiffe erkennen, die durch korinthische Säulen, die ein durchlaufendes Gesims tragen, abgetrennt werden. Auch gab es beim „Dommayer“ hohe Bogentüren, die den Raum beleuchteten.

### Casinos in Döbling

„Wendls Vergnügungsetablissement“ (Ecke Billrothgasse – Gymnasiumstraße)

Das Etablissement ging 1831 aus dem Gasthaus „Zum Währinger Spitz“ hervor, zu dem ein Garten, der eine Meierei, eine Kegelbahn und eine Schaukel beherbergte, gehörte.<sup>313</sup>

Weiters gab es auch Räumlichkeiten, in denen Theater gespielt werden konnte<sup>314</sup>, in die 1860 das „Theater in Döbling“ einzog. 1893 musste das Gebäude aufgrund der regen Bautätigkeit der Gegend weichen.<sup>315</sup>

Von „Wendls Vergnügungsetablissement“ ist eine Außendarstellung erhalten (Abb. 87), die einen Vergleich ermöglicht. Es zeigt ein klassizistisches Gebäude, das wie beim Zögernitz eine strenge vertikale Gliederung durch die rhythmische Anordnung der Fensterachsen aufweist, sowie ein rustiziertes

Weiters schrieb der Amerikaner N. P. Willis über das Casino: *“Ein öffentlicher Ball, dem ich in Hietzing beiwohnte, fand in einem im Hintergrunde eines Kaffeehausgartens erbauten Saale statt, und ich muss gestehen, dass ich auf den Glanz, der mir da entgegentrat, nicht im mindesten gefasst war. Der Saal war sehr groß, von schönem Ebenmaße, auf allen vier Seiten mit Säulen geschmückt, und glich dem Inneren eines Tempels.“*<sup>310</sup>

<sup>310</sup>Zitiert nach <https://www.1133.at/document/view/id/624>, aufgerufen am 29.07.2018.

<sup>311</sup>HAUPT 1991, S. 44.

<sup>312</sup>DEBÉRA / HOFMANN 2004, S. 143.

<sup>313</sup>HAUPT 1991, S. 78.

<sup>314</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Wendls\\_Vergnügungsetablissement](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Wendls_Vergnügungsetablissement), aufgerufen am 29.07.2018.

<sup>315</sup>[https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wendls\\_Vergn%C3%BCgungsetablissement](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Wendls_Vergn%C3%BCgungsetablissement), aufgerufen am 17.03.2018.



Erdgeschoss, das durch ein schmales Gesims abgeschlossen wird. „Wendls Etablissement“ unterscheidet sich an der Hauptfassade durch den, von Pilaster akzentuierten Mittelbereich, welcher zusätzlich durch einen Dreiecksgiebel hervorgehoben wird. Auch war es von einem großzügigen Garten umschlossen. Innendarstellungen waren leider nicht auffindbar.

#### „Zum Finger“ (Döblinger Hauptstraße 70)

Ursprünglich wurde das Casino als ein Gasthaus vom Wirt Finger gegründet und wuchs im Laufe der Zeit, durch den Zubau von einem Kaffeehaus mit Billardsaal und einem Tanzsaal, schließlich zu einem Casino heran. Durch die Fenster konnte man auf die komplette Umgebung Döblings blicken. Strauß spielte 1826 hier erstmals seinen „Döblinger Réunionswalzer“. Auch später verkehrte er hier des Öfteren, was das wohlhabendste und vornehmste Publikum Wiens anzog<sup>316</sup>, denn es war „der Versammlungsort der besten Gesellschaft, aber zugleich auch der Boden für echte Wiener Gemütlichkeit“. <sup>317</sup> Bald nach der Eröffnung des Casino Zögernitz musste es schließen.<sup>318</sup>

Eine Darstellung des Objektes konnte leider nicht gefunden werden.

So ähnlich die Lokale teilweise untereinander waren, so unterschiedlich waren sie auch, denn beim „Casino Dommayer“ „herrscht der Ton der Noblesse, hier wimmeln Glacé-Handschuhe und Steifröcke herum, hier genießt man nur Eis oder Caffee, – man ist in einem Salon.“ Bei „Ungers Casino“ war es ungezwungener: hier „findet sich zumeist die Vorstadt-Noblesse zusammen, da ist der Versammlungsort der reichen Bürgerklasse und angemessenen Beamten.“ Beim Zögernitz hingegen „finden wir ein lustiges, lautes, gemischtes Publikum, das weniger Caffee, aber desto mehr Wein und Bier trinkt, das weniger in Fiakern, als in Gesellschaftswagen fährt. Der Ton ist „schoffial“, ohne ausgelassen zu sein.“<sup>319</sup>

Ob das Casino Zögernitz nach einem Vorbild erbaut wurde, ist unklar. Es weist zwar einige Gemeinsamkeiten zu anderen Wiener Etablissements auf, diese Ähnlichkeiten können jedoch auf den Baustil der Zeit zurückgeführt werden. Zudem versuchte man seinerzeit eher sich von seinen Konkurrenten abzuheben, als sich an diese anzupassen. Angestrebt wurde ein einzigartiges Gebäude mit Wiedererkennungswert.

← Abb. 87 Wendls Vergnügungsetablisement, Fotografie, 1897.

<sup>316</sup>HAUPT 1991, S. 78.

<sup>317</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 04.10.1919, S. 3–4.

<sup>318</sup>HAUPT 1991, S. 78.

<sup>319</sup>Die Weltpresse, 08.11.1946, S. 6.

↓Abb. 88 Das Etablissement Gschwandner, Konzertankündigung, um 1900.

### 4.3. Das Casino Zögernitz als Vorbild? – Das „Etablissement Gschwandner“

Das Casino Zögernitz gehörte zu den glanzvollsten und am meist besuchtesten Veranstaltungsetablissemments seiner Zeit und konnte auf die gleiche Stufe wie das legendäre „Casino Dommayer“ oder „Zum Sperl“ gestellt werden. Eine genaue Darstellung des Festsaales und der restlichen Räumlichkeiten kann leider nicht reproduziert werden, doch kann aufgrund der zeitgenössischen Beschreibungen darauf geschlossen werden, dass die Lokalitäten einst ein doch sehr prächtiges Bild ergeben haben müssen.

Ob es daher jemals als Inspirationsquelle oder gar als Vorbild verwendet wurde, wie z.B. für das nur wenige Häuser weiter in der Nr. 6 befindliche Lokal „Zum Schwarzen Adler,“ dessen 1865 neu erbauter Festsaal als zweckmäßig und elegant beschrieben wurde<sup>320</sup>, kann nicht nachgewiesen werden, doch weist das Casino zu einem anderen Etablissement eine enge Verbindung auf: dem „Etablissement Gschwandner“ in der Hernalser Hauptstraße 41 (Abb. 88).



<sup>320</sup>Neues Fremden-Blatt, 27.06.1865, S. 18.

<sup>321</sup>BERNARD / GÖTTICHE 2012, S. 54–70.

<sup>322</sup>Ebda, S. 70.

<sup>323</sup>Ebda, S. 29.

<sup>324</sup>Ebda, S. 72.

Dieses entwickelte sich aus dem im Jahr 1838 von Johann Gschwandner erworbenen Gebäude, welches zu Beginn als ein Heuriger fungierte und durch mehrfaches Erwerben und Umbauen der Nachbargrundstücke<sup>321</sup> sich immer mehr ausweitete und Bekanntheit erlangte. 1877 plante und errichtete Johann Nepomuk Gschwandner schließlich das Herzstück des Etablissements, den großen Festsaal. Bis dahin hatte er noch nichts Vergleichbares geplant.<sup>322</sup>

Die Verbindung zum Casino Zögernitz ergibt sich dadurch, dass 1863 Johann Nepomuk Gschwandner Maria Schegar, die Tochter von Baumeister Benedikt Schegar, der vermutlich das Zögernitz erbaute, heiratete.<sup>323</sup> Daher kann mit großer Sicherheit davon ausgegangen werden, dass er das Casino kannte und vielleicht auch noch vor Benedikt Schegars Tod im Jahre 1861 mit ihm über das Projekt sprach. Da Gschwandner bis dahin nur Wohnbauten geplant hatte, könnte er von Schegars Vorwissen profitiert haben.<sup>324</sup>

#### Architektonischer Vergleich

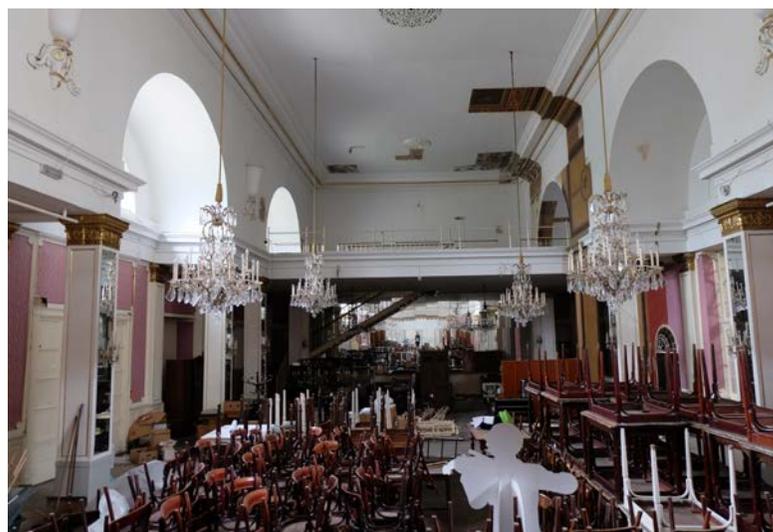
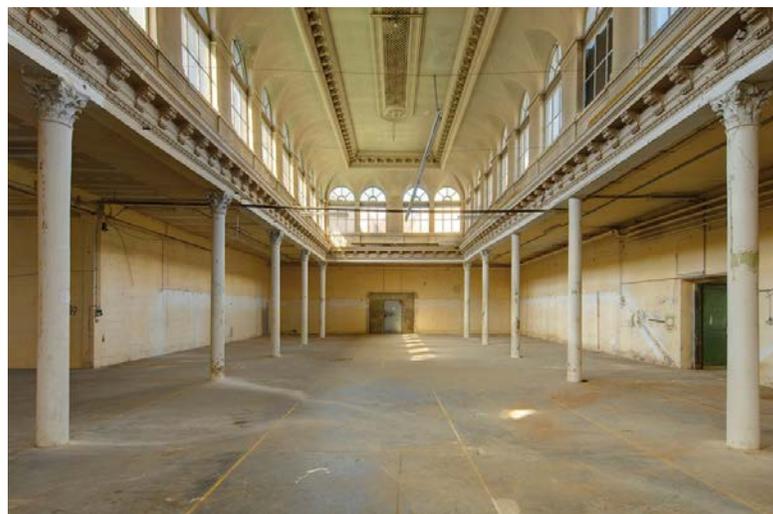
Der Festsaal des Gschwandners gestaltet sich als ein dreischiffiger, basilikalischer Saal, mit großflächig verglasten Rundbögen in den Obergaden, welche den Raum belichten. Ursprünglich zehn, heute zwölf stukkumantelte Holzsäulen, mit korinthischen Kapitellen trennen die Schiffe und tragen die stark dekorierten Architrave, welche aus einem Zahnschnittfries und Konsolengesims bestehen. Wie beim Zögernitz wurde die farbliche Gestaltung des Öfteren verändert, es dominierten zu Beginn schlichte Farbflächen mit Feldrahmungen, die später durch aufwendige Grotteskenmalerei ersetzt wurden (Abb. 89).

Abgesehen von der gleichen Nutzung der Räumlichkeiten weisen das Casino Zögernitz (Abb. 90) und das Etablissement Gschwandner noch weitere Gemeinsamkeiten auf. Nicht nur die rechteckige Grundform, wobei das Gschwandner hier einen länglicheren Grundriss hat, verbindet sie auf den ersten

Blick miteinander, sondern auch die Unterteilung des Saales in Schiffe. Diese ist im Gschwandner viel ausgeprägter als im Zögernitz, wo sie durch die Säulenpaare, auf denen die Arkaden liegen, lediglich angedeutet wird. Die Säulen sind in beiden Fällen in Holz ausgeführt und tragen ein umlaufendes Gesims, im Falle des Gschwandners aber mit Zahnfries. Weiters sind die Pfeiler des Gschwandners hier auch rund und mit einem korinthischen Kapitell abgeschlossen, im Gegensatz zu den quadratischen mit ionischen Antenkaptellen. Belichtet werden beide Säle von oben, im Gschwandner durch knapp aneinandergereihte Rundbogenfenster in den Obergaden, die nicht nur in den Längsseiten zu finden sind, sondern auch entlang der Breitseiten und im Zögernitz durch Thermenfenster, die in den Arkadenbögen liegen und von denen jeweils an der Längsseite drei an der Zahl zu finden sind, wobei Richtung Oktogon zwei verschlossen wurden.

Ein deutlicher Unterschied zwischen den beiden ist, dass das Gschwandner kein definiertes Erschließungskonzept besitzt. Es kann zwar wie sein Vorgänger durch die jeweiligen Längsseiten betreten werden, einmal durch eine vereinzelt Tür und weiters durch den danebenliegenden angeschlossenen Saal, zusätzlich ist auch ein Zugang an der Schmalseite gegeben, durch den man in weitere Räume gelangen kann. Verhindert wird dadurch das fixe Positionieren einer Bühne. Auch hat das Gschwandner kein Foyer oder Eingangsbereich. Der Festsaal des Zögernitz, bietet zwar auch Zugänge an den Schmalseiten, diese werden aber nicht vom Besucher genutzt. Die Hauptzugänge liegen hier an den Längsseiten und wurden als solche auch von Beginn an konzipiert und passend ausgestaltet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Grundelemente zwischen den beiden Etablissements zwar durchaus vergleichbar sind, allerdings verschieden umgesetzt wurden. Ob das Casino Zögernitz als Vorbild galt kann aber nicht beantwortet werden.



←Abb. 89 Der Festsaal des Etablissement Gschwandner.

↗Abb. 90 Der Festsaal des Casino Zögernitz, März 2017.

---

5 DAS CASINO ZÖGERNITZ –  
BAU- UND NUTZUNGSGESCHICHTE

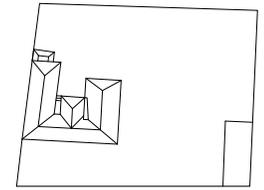
---



*„[...] Somit können wir diesem Lokale, das seine Laufbahn, wenn man es so nennen darf, so glänzend begonnen hat, eine günstiges Prognostikon stellen, und dem sich immer freundlicher entfaltenden Döbling Glück wünschen zu der Acquistition einer Anstalt, die demselben schon so lange ein fühlbares Bedürfniß gewesen war, und welche, ohne andern ähnlichen Etablissements im Lichte zu stehen, sich selbst bald einen Kreis gewählter Besucher erringen wird.“<sup>325a</sup>*



# 5 DAS CASINO ZÖGERNITZ – BAU- UND NUTZUNGSGESCHICHTE



↑ Abb. 91 F. Zach, Casino Zögernitz, Aquarell, o. J.

↓ Abb. 92 Franzzeischer Kataster, Ausschnitt, 1819. Bauplatz des Casinos ist rot eingezeichnet.

Oberdöbling hatte sich in der Biedermeierzeit zu einem beliebten Ort der Sommerfrische der Bevölkerung Wiens entwickelt, für die man immer mehr unternahm, um sie zu unterhalten. So beschloss der Wiener Bürger Ferdinand Zögernitz, auf seinem im Jahre 1835 erworbenen Grundstück, ein Casino zu erbauen. Die Investition sollte sich bewähren, denn die Lokalität entwickelte sich zu einem der beliebtesten Veranstaltungsetablissemments „Alt-Wiens“ und ist das Einzige, das sich in dieser Form bis heute erhalten hat. Nachfolgende Kapitel widmen sich daher seiner eindrucksvollen Geschichte.

## 5.1. Die Anfänge – Vom Kauf des Grundstücks bis zur Eröffnung des Gebäudes

Die Gründe, auf denen sich heute das Casino befindet, gehörten einst, wie das restliche Oberdöbling, den Tullner Dominikanernonnen (siehe S. 25)<sup>325</sup>, gingen aber 1773 aufgrund der Auflösung des Klosters an den Porzellanfabriktsdirektor Freiherr von Kessler über. Doch auch dieser musste sie schon bald an den Schatzmeister des Maria-Theresien-Ordens



<sup>325a</sup>Bäuerles Theaterzeitung, 26.06.1837, S. 2.

<sup>325</sup>HAMMER 1922, S. 170.

Abb. 93 Anzeige der Eröffnung des Casinos, 1837.

Anton Freiherr von Spielmann verkaufen.<sup>326</sup> Das Gebiet umfasste größtenteils Weingärten, die zwischen der heutigen Osterleitengasse und Pokornygasse bis hin zur Heiligenstädterstraße reichten und durch eine Kastanienallee in der Mitte geteilt wurden. Hier soll Kaiserin Maria Theresia des Öfteren durchgeritten sein, weshalb die Allee den Namen „Maria-Theresien-Allee“ erhielt.<sup>327</sup> Im Jahre 1808 ging der Besitz von Spielmann an Kaiserin Maria Ludovica über, die das am Ende der Allee befindliche Landhaus umbauen und erweitern ließ. Nicht überliefert ist, ob sie es selbst jemals bewohnte. 1816 starb die Kaiserin und Franz I. veräußerte die Gründe. Den größten Teil erwarb das Ehepaar Anton und Theresia Edle von Würth, den Rest der Graf Wallis.<sup>328</sup> Den Würths gehörte von nun an die Fläche an der Döblinger Hauptstraße gelegen und Wallis die in Richtung Heiligenstädterstraße.<sup>329</sup>

Im Jahre 1835 erwarben der Gastwirt Ferdinand Zögernitz und seine Frau Theresia vom Ehepaar Würth ein an der Hauptstraße gen Osterleitengasse befindliches Grundstück (Abb. 92): „Am vorstehenden Gründe, welcher von  $\frac{3}{4}$  Weingarten und Garten [...] abgetheilt und eher übertragen wurde, war zuvor [...] Herr Anton Edler von Würth, Theresia dessen Frau Gemahlin zugleich vergewährt von welche eingangs genannte Gewährnehmer diesen Grund laut Licitations-Protokoll dato 23. März 1835 [...] um 6955fl. 4 kr. käuflich an sich gebracht hat.“<sup>330</sup> Am 08. August 1836 erhielt er die Bewilligung auf „dienstbaren Bauplatz zu 981 Quadratklafter in der Rind Osterleiten [...] ein von grundaues neues Haus [...] N°213 mit neben Gebäuden“ zu errichten<sup>331</sup>, bei dem es sich um das Casino Zögernitz handelte. Der allgemeinen Literatur zufolge beauftragten sie den Döblinger Baumeister Benedikt Schegar<sup>332</sup>, doch kam es im Laufe der Recherche zu Zweifeln an dieser Angabe (siehe S. 99).

Bereits von Beginn an standen die Sterne für das Etablissement gut, denn „Ein Mann wie Herr Zögernitz, der so bedeutende Summen an diese neue Localität gewendet hat, [...] wird gewiß

alles aufbieten, [...] [um] alle Wünsche des Publikums zu befriedigen.“<sup>333</sup> Er sorgte auch dafür, dass ganz Wien von seinem neuen Etablissement wusste, denn wenige Tage vor dessen Eröffnung erschien in der „Wiener Zeitung“ eine Anzeige (Abb. 93), die auf das neu erbaute Casino und die Auftaktveranstaltung hinweisen sollte: „Der Unterzeichnete, welcher sich durch eine Reihe von Jahren in seinem Locale in der Stadt, Melkerhof, stets eines zahlreichen Zuspruches erfreuet, schmeichelt sich, dieses Wohlwollen insbesondere durch die Gründung eines neu erbauten Etablissements in Ober-Döbling auch ferner zu erringen, indem er nichts unterlassen hat, hiermit den Wünschen eines hohen Adels sowohl, als auch des geehrten Publicums Wiens in jeder Beziehung vollkommen zu entsprechen. Er enthält sich eines jeden genaueren Details über sein neu erbautes Casino, und fügt bloß bey, daß nahmentlich der große Saal, die neue Garten-Anlage, das Locale

[6657] **Anzeige** [2]  
 von der Eröffnung des neu erbauten  
**Casino in Ober-Döbling.**

Der Unterzeichnete, welcher sich durch eine Reihe von Jahren in seinem Locale in der Stadt, Melkerhof, stets eines zahlreichen Zuspruches erfreuet, schmeichelt sich, dieses Wohlwollen insbesondere durch die Gründung eines neu erbauten Etablissements in Ober-Döbling auch ferner zu erringen, indem er nichts unterlassen hat, hiermit den Wünschen eines hohen Adels sowohl, als auch des geehrten Publicum Wiens in jeder Beziehung vollkommen zu entsprechen. Er enthält sich eines jeden genaueren Details über sein neu erbautes Casino, und fügt bloß bey, daß nahmentlich der große Saal, die neue Garten-Anlage, das Locale der Kaffee-terrie und Billard-Saal, wie auch die übrigen umgebenden Speise-Localitäten, im vollen Einklange stehen, und was Eleganz und Bequemlichkeit betrifft, dem Zeitgeschmacke anpassend genannt werden können. Sein Hauptaugenmerk wird Unterzeichneter stets auf Restauration und besonders gute Getränke wenden, um die P. T. Herren Gäste hierin auf das Beste zu befriedigen.

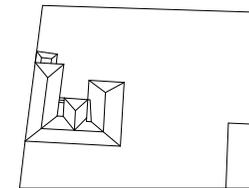
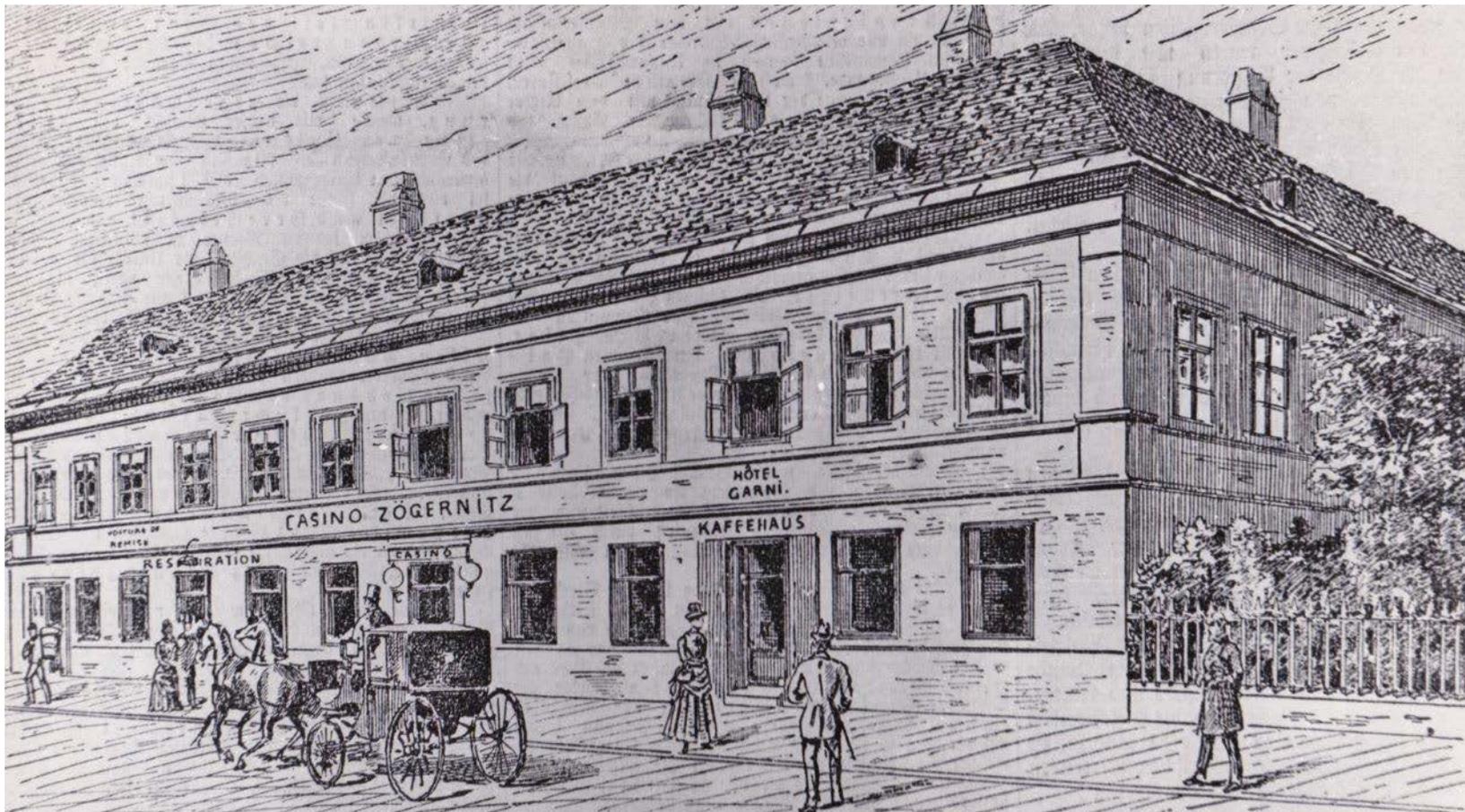
Bei den Statt findenden Festivitäten, Soiréen &c. hat Herr Capellmeister  
**Johann Strauss**  
 die Direction der Musik übernommen.

Schließlich gibt sich der Unterzeichnete die Ehre, geziemendst anzuzeigen, daß die Eröffnungs-Feyer  
**Mittwoch den 21. Junius 1837,**  
 mittelst Abhaltung eines glänzenden Ballfestes, Statt finden wird, worüber der Anschlagzettel das Nähere enthält.

Ferd. Zögernitz,  
 Casino-Inhaber.

1835–1837





← Abb. 94 O. V., Das Casino Zögernitz um 1845, o. J.

*der Kaffeherie und Billard-Saal, wie auch die übrigen umgebenden Speise-Localitäten, im vollen Einklang stehen, und was Eleganz und Bequemlichkeit betrifft, dem Zeitgeschmacke anpassend genannt werden können.*<sup>334</sup>

Am 21. Juni 1837 war es schließlich soweit, das Casino Zögernitz öffnete seine Pforten. Die Eröffnung war ein voller Erfolg, denn es wurde nur Positives über den Abend berichtet. Auserlesene Gäste fanden sich im neu angelegten Garten ein und die Erwartungen an den Saal konnten durch die geschmackvolle und freundliche Dekorierung übertroffen werden. Strauß Vater spielte unermüdlich seine Werke im Festsaal und im Garten

trat das „Militär-Music-Corps von Erzherzog Karl“ auf, sodass Tanzlustige versuchten im regen Treiben zwischen den zwei Bühnen zu wechseln. Generell wurde dem Lokal eine günstige Prognose gestellt. Nach so einem Etablissement hatte man sich in Döbling bereits seit Langem gesehnt.<sup>335</sup>

### Das neu erbaute Casino

Das Gebäude beinhaltete zu diesem Zeitpunkt ein Kaffeehaus inklusive Gastwirtschaft, einen Festsaal, eine Gartenanlage und im ersten Stock gab es weitere Speiseräume.<sup>336</sup> Zusätzlich gehörten auch ein kleines niedriges Häuschen und Wirtschaftsgebäude wie Stallungen und Wagenschuppen dazu.<sup>337</sup>

<sup>334</sup>Wiener Zeitung, 17.06.1837, S. 798.

<sup>335</sup>Bäuerles Theaterzeitung, 26.06.1837, S. 508.

<sup>336</sup>HAMMER 1922, S. 171.

<sup>337</sup>SCHÖLER 1913, S. 1.



Pläne des Projektes konnten leider keine gefunden werden, weshalb man sich lediglich auf zeitgenössische Überlieferungen sowie bildliche Darstellungen beziehen kann, um das ursprüngliche Erscheinungsbild des Gebäudes zu beschreiben.

Wie eine Abbildung aus dem Jahre 1845 zeigt (Abb. 95), war die Straßenfassade schlicht gehalten. Die zwölf Fensterachsen, die die Eingänge zum Casino, Kaffeehaus und Restaurant enthielten, dominierten das Erscheinungsbild. Unter der Fensterreihe des Obergeschosses und einem Gesims gab es einen durchlaufenden Rahmen, der eine Möglichkeit für Aufschriften bot und an den Gebäudeecken befanden sich als Abschluss Lisenen. Die Ostfassade zeigte auch schon damals die heute noch erhaltenen Thermenfenster und das Dachgeschoss wurde durch drei kleine Gauben belichtet.<sup>338</sup> Zum Haus gehörte ein Garten mit alten Kastanienbäumen, welcher einen deutlichen Vorteil gegenüber anderen Lokalitäten dieser Art bot. Doch besonders der Saal überzeugte die Wiener, denn er konnte circa 800 Personen fassen<sup>339</sup> und auch die gute Akustik wurde sehr bewundert.<sup>340</sup>

Eine genaue und bisher unbekannte Beschreibung, besonders des Innenraumes, liefert „Bäuerles Theaterzeitung“ vom 17. Juni 1837:

*„Die Länge dieses Saales beträgt 14 Klafter, die Breite 8 Klafter, die Höhe über 5 Klafter. Die Decorirung dieses Saales ist mittels Pilaster, welche die Arkaden tragen, auf das Anziehendste ausgefallen, wodurch dieser Saal nicht nur hinsichtlich der Festigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, sondern auch in akustischer Anwendung die Resonanz der Musik ungemein erhöht. [...] Sowohl die Arabesken, als den Figuren muß das Zeugnis meisterhafter Ausführung gegeben werden. In den Medaillons sind die vier Jahreszeiten angebracht die Hauptgemälde stellen Apollo und den Hirtengott Pan, wie er so eben ein Fest beginnt, vor. Es*

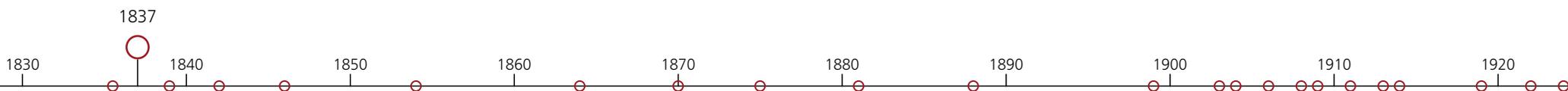
*werden diese Bilder viel Beifall finden, vorzüglich was die Ausführung und glänzende Darstellung betrifft. [...] Der Saal wird durch große Armleuchter erhellt. Diese befinden sich sowol rings herum an dem Hauptgesimse, als auch an den Pilastern. Der kleine Saal, durch welchen man in den großen kommt, und der in Verbindung mit dem Caffeehaus steht, bildet ein Achteck- seine Größe ist 5 Klafter in Quadrat, und seine Höhe beträgt ebenso viel. Auch dieser Saal hat einen eigenthümlichen Charakter. Obgleich durch einen Luster beleuchtet, weicht seine Eintheilung und Einrichtung doch von den gewöhnlichen Erscheinungen dieser Art ab; seine Firm sowol als seine Lage weisen ihm zur Conversation gleichsam die Stelle an. [...] Das Caffeehaus zeichnet sich durch schöne Einfachheit aus. Durch Glasthüren verbindet sich dasselbe mit dem Garten und einer Terrasse. [...] In der ersten Etage befinden sich die Speisezimmer durch eine Communications-Treppe mit dem kleinen Saale und dem Caffeehaus verbunden. Von diesen Speisezimmern aus genießen die Gäste einer Aussicht, wie man sie nicht schöner, selbst im Tivoli nicht, finden kann. Ganz Wien liegt vor den Blicken ausgebreitet da. Der majestätische Donaustrom scheint seine silbernen Krümmungen völlig diesem Festlocale zu Ehren hier zu entwickeln. Eine eben so schöne Aussicht in das ganze Marchfeld zeigt sich durch den großen Saal, von den Speisezimmern aus, auf der andern Seite des Gebäudes. Diese Speisezimmer eröffnen übrigens die Aussicht in den großen Tanzsaal selbst. Von dem Tanzsaal aus gelangt man ebenfalls durch drei kolossale Thüren in den Garten. Dieser ist zwar noch jung, aber die Anlage höchst anziehend. [...] So einfach das Gebäude von außen ist, so überraschend macht sich der Eintritt; man wird gewissermaßen mit jedem Schritte, den man vorwärts thut, mächtiger hingerissen.“<sup>341</sup>*

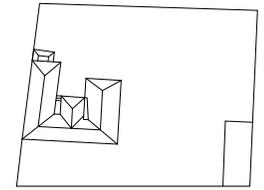
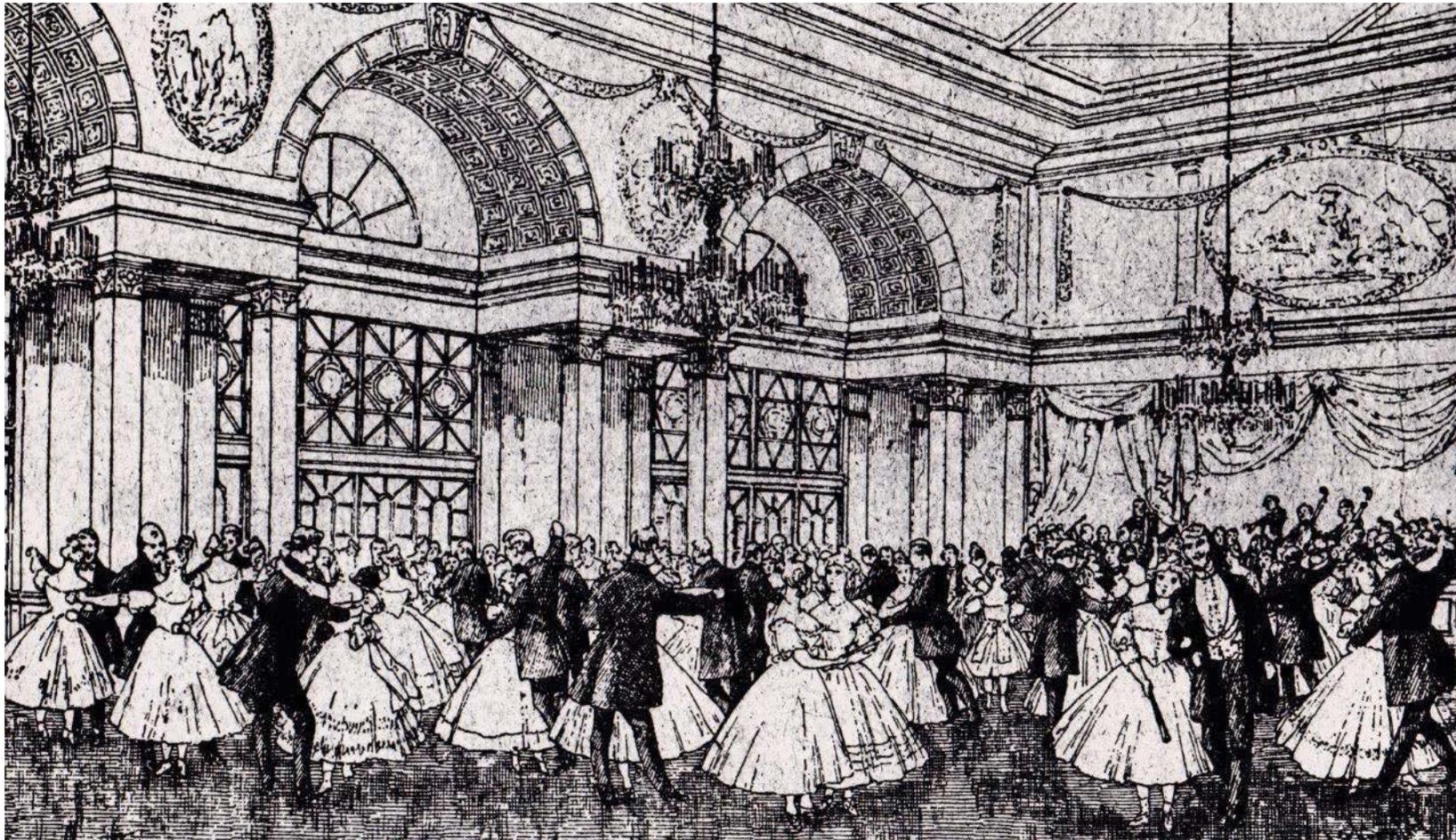
<sup>338</sup>BUCHINGER Günther / MITCHELL Paul, Bauuntersuchung im Casino Zögernitz. Döblinger Hauptstraße 76, o. O. Juli 2010, S. 3–4.

<sup>339</sup>APFEL 1972, S. 4; SCHÖLER 1913, S. 1.

<sup>340</sup>O. V. 1937, S. 6.

<sup>341</sup>Bäuerles Theaterzeitung, 17.06.1837, S. 488.





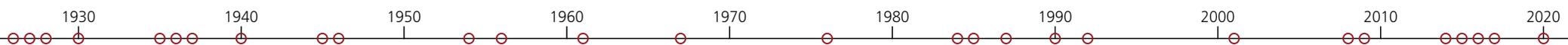
← Abb. 95 O. V., Der Festsaal des Casinos, o. J.

### Die Architektenfrage – Baumeister oder Architekt?

Die zuvor angeführte Anzeige wirft nicht nur ein neues Licht auf das Erscheinungsbild des Gebäudes, sondern auch auf dessen Erbauer. In der vorhandenen Literatur wurde bisher Benedikt Schegar als Urheber des Casinos angeführt. Wie nachfolgend ersichtlich schreibt diese erstmals entdeckte Berichterstattung jedoch, dass ein Architekt Grünauer für die Erbauung des Gebäudes verantwortlich sein soll: „Das Ganze ist höchst großartig, und wir lernen in dem Architekten Hrn. Grünauer einen eben so umsichtigen, als an seinem Geschmack reichen Künstler kennen. [...] Man sieht, daß der Architekt ein

*Mann von weiser Berechnung ist, und daß er den Effect vollkommen in seiner Macht hat. Um das vollkommenste Ebenmaß in allen Theilen und also die schönste Harmonie selbst in die unansehnlichsten Nebendinge zu bringen, hat Hr. Grünauer jedes Einrichtungsstück, jeden Luster, jede Lampe jede Spiegelverzierung selbst gezeichnet. Daher der übereinstimmende Geschmack, der in Allem herrscht, und wodurch der geniale Architekt so viele Einheit hervorzubringen wußte. Man muß ihm zum besonderen Lobe nachsagen, daß er etwas höchst Preiswürdiges hingestellt hat.“<sup>342</sup>*  
Benedikt Schegar wird hier mit keinem Wort genannt.

<sup>342</sup>Ebda.



Der Name Grünauer erscheint lediglich in dieser einen Anzeige. Leider sind in den Archiven keine Einreichunterlagen oder Pläne vorhanden, weshalb die Frage, wer für die Architektur des Gebäudes wirklich verantwortlich war, hier leider nicht beantwortet werden kann.

Es können aber Theorien über die Gegebenheiten aufgestellt werden, die sich vorwiegend auf Kenntnisse der Lebensläufe von Schegar und Grünauer stützen (siehe Kapitel 6.1.):

– Theorie 1: Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich bei der Berichterstattung der Zeitung ein Fehler eingeschlichen hat. Der Name Grünauer taucht nur hier auf und ist in sonst keiner Quelle vorhanden. Auch hatte er keinen wissentlichen Bezug zu Oberdöbling oder Ferdinand Zögernitz, im Gegensatz zu Benedikt Schegar, welcher sein ganzes Leben im Vorort verbrachte und dort auch sehr bekannt und angesehen war. Die Wahl Schegars als Erbauer des Casinos wäre daher naheliegend gewesen.

– Theorie 2: Schegar war der Urheber der architektonischen Gestaltung des Gebäudes und leitete auch die Baustelle, benötigte aber die Unterschrift eines Architekten um die Pläne genehmigen zu lassen, weshalb der Name Grünauer in Bezug mit dem Casino aufscheint. Diese Annahme stützt sich einerseits auf die Tatsache, dass Benedikt Schegar erst im Jahre 1859 seine Baumeisterkonzession erhielt, also lange Zeit nach der Erbauung des Casinos, andererseits leitete Grünauer eine Zeichenschule und wäre daher für die künstlerische Ausgestaltung der Pläne sicher von Vorteil gewesen.

– Theorie 3: Das Gebäude entstand in Zusammenarbeit zwischen Grünauer und Schegar. Wie es auch heute oft praktiziert wird, hat Grünauer den entwerferischen Teil übernommen, weshalb die Zeitung ihn nennt und später die bauliche Ausführung an Benedikt Schegar übergeben.

## 5.2. Die Ära Zögernitz

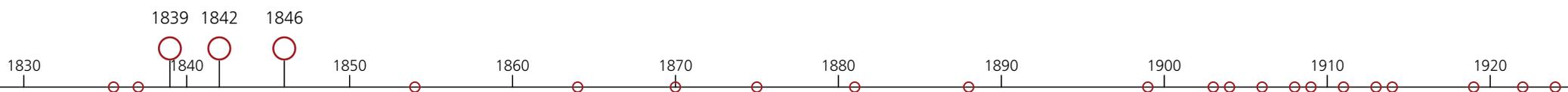
Nach der erfolgreichen Eröffnung des Lokals steuerte das Etablissement auf eine vielversprechende Zukunft hin. Johann Strauß Vater blieb dem Zögernitz einige Zeit als Hauskapellmeister erhalten, denn ab Juli 1837 wurden jeden Mittwoch und Samstag Soiréen mit ihm gegeben (Abb. 96).<sup>343</sup> Doch nicht nur Strauß begeisterte das Publikum, sondern auch die Räumlichkeiten selbst schienen den Wienern zu gefallen:

„[...] es ist ein schönes, freundliches Locale, der Saal imponiert durch blendende Beleuchtung, und die orientalische Farbenpracht der Malerei. Nur Eins fiel mir auf – das gespitzte Ohr des Löwen in der Wandmalerei! [...] Wenn Strauß Walzer spielt, muß selbst der Löwe die Ohren spitzen.“<sup>344</sup>

Im ersten Jahr des Casinos trat auch der Komponist Ludwig Morelly im Festsaal auf<sup>345</sup>, der vor allem die Nachmittagskonzerte an den Sonntagen leitete<sup>346</sup> und ab 1838 konzertierte Franz Ballin die musikalischen Soiréen an den Sonntagen (Abb. 97).<sup>347</sup>

Bereits zwei Jahre nach Eröffnung war das Casino Zögernitz bereits so erfolgreich, dass Ferdinand Zögernitz auf einem hinter dem Gebäude liegenden Grundstück in der Osterleitengasse, ein zweistöckiges Wohngebäude bzw. Hotel mit Stallungen erbauen ließ<sup>348</sup>, in dem er auch „Monathzimmer mit separirten Eingängen“ vermietete (Abb. 98).<sup>349</sup> Dies ermöglichte den Gästen nach einer durchzechten Nacht in Oberdöbling zu bleiben und ersparte ihnen die lange und gefährliche Reise über das Glacis zurück in die Stadt.

<sup>343</sup>Wiener Zeitung, 05.07.1837, S. 876; Wiener Zeitung, 22.07.1837, S. 956.  
<sup>344</sup>Ebda, 12.07.1837, S. 560.  
<sup>345</sup>Ebda, 14.11.1837, S. 1486.  
<sup>346</sup>Ebda, 25.11.1837, S. 1544.  
<sup>347</sup>Ebda, 25.08.1838, S. 1194.  
<sup>348</sup>HAMMER 1922, S. 171.; APFEL 1972, S. 4; SCHÖLER 1913, S. 2; O. V. 1937, S. 8.  
<sup>349</sup>Wiener Zeitung, 16.06.1840, S. 1014.



[73] Soirée, [1]  
 heute Mittwoch den 5. Julius  
 in  
 Zögernitz neu erbautem  
**CASINO**  
 in  
**Ober-Döbling,**  
 Stadt hiesig.  
 Herr Kapellmeister:  
**Johann Strauss**  
 wird die Musik dirigiren.  
 Diese Soiréen werden jeden Mittwoch  
 und Samstag die Sommer-Casino hin-  
 durch fortgesetzt.

[4764] **Morgen Mittwoch** [a]  
 findet  
**Nachmittags-Conversation**  
 in Zögernitz neu erbautem  
**Casino in Ober-Döbling**  
 Stadt.  
 Die Instrumental-Musik, von welcher mehrere Opern-  
 Piecen ausgeführt werden, ist unter der persönlichen  
 Leitung des Herrn Kapellmeisters  
**Ludwig Morelly.**  
 Das Nähere enthält die Anzeige in den k. k. privill.  
 öffentlichen Ankündigungs-Tafeln.  
 H. Zögernitz, Casino-Inhaber,



### Erweiterung des Grundstücks

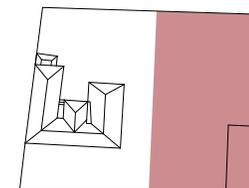
Anfang März 1842 wurden die Gründe des ehemaligen Kaisergartens rund um das Zögernitz als Bauplätze zum Verkauf ausgeschrieben.<sup>350</sup> Ferdinand Zögernitz witterte sofort seine Chance und kaufte „den anher dienstbaren Gartengrund pr 622 Quadratklafter 5 Schuh 10 Zoll und zwar mit der Gassenfronte 12 Kl. 4 S. 5 Zoll, Breite, rechts gränzt dieser Grund in der Länge von 49 Klaf. 3 Schuh an eignen Grund, im Hintergrunde mit der Breite von 12 Klafter 4 Schuh an den Gartengrund, so wie auch linkerseitig in der Länge von 48 Klafter 3 Schuh 3 Zoll an das Haus u Grund der Josefina Naderer [...] in der Rind Osterleiten

im Orte Oberdöbling.“ Dieser „war zuvor die Frau Theresia Rindl, früher verwitwete Edle von Würth, k.k. Appellationsgemablin allein begewährt [und von welcher Ferdinand und Theresia Zögernitz] diesen Grund laut des N#1201 einliegenden Kaufvertrags-summe einen Kaufschilling pr 3114fl. 51kr. erkauft haben.“<sup>351</sup>

Somit gehörte Zögernitz nun auch die große, ans Grundstück des Casinos angrenzende, Grünfläche, welche er von nun an für seine Veranstaltungen mitnutzen konnte. Aus gegebenen Anlass gab er am 12. Juni 1842 ein großes Gartenfest mit Ball, bei dem die beiden Kapellmeister Fahrbach und Ballin abwechselnd aufspielten. Ballin schrieb hierfür den „Döblinger Park-Eröffnungs-Walzer“ und der Saal und alle wichtigen Räumlichkeiten wurden neu ausgemalt sowie festlich dekoriert.

Der Park sollte jedoch nicht nur bei Feierlichkeiten genutzt werden, sondern auch den Bewohnern Döblings zum Flanieren zur Verfügung stehen.<sup>352</sup> Zögernitz handelte auch hier sehr geschickt, denn der große Park, in dem in den folgenden Jahren immer wieder prächtige Gartenfeste veranstaltet wurden, war für den Erfolg des Lokals sicher stark mitverantwortlich.

Das Jahr 1846 brachte einige Umstrukturierungen mit sich: Nicht nur ersetzte Johann Strauss Sohn die Kapellmeister Adam und Schröder bei den Sonntagskonzerten<sup>353</sup>, Letzterer veranstaltete sein Abschiedskonzert am 01. März 1846<sup>354</sup>, sondern es übernahm auch Ferdinand Zögernitz junior nach einigen Renovierungen das Casino<sup>355</sup>, wofür es für einige Zeit geschlossen<sup>356</sup> und am 19. April desselben Jahres schließlich wiedereröffnet wurde.<sup>357</sup> Zögernitz senior hatte sich schon seit einer Weile nicht mehr alleine um den Fortbestand des Casinos gekümmert, sondern es bereits 1839, lediglich zwei Jahre nach der Eröffnung des Lokales, an einen Johann Pilzbacher verpachtet, der zuvor 13 Jahre Gastgeber im „Apollosaal“ gewesen war<sup>358</sup>, und 1843 an einen Herrn F. Schippier.<sup>359</sup> Ob Zögernitz sich lieber auf sein Lokal im Melker Hof konzentrierte wird aus



←← Abb. 96 Anzeige einer Soirée mit Johann Strauss Vater, 1837.

← Abb. 97 Anzeige einer Nachmittags-Conversation mit Ludwig Morelly, 1837.

✓ Abb. 98 Das Hotel Zögernitz (in rot eingekreist) in der Osterleitengasse 3 kurz vor dem Abbruch 1976. Links daneben ist ein kleines Stück der Gartenfläche des Casinos ersichtlich.

<sup>350</sup>Ebda, 12.03.1842, S. 375.

<sup>351</sup>WStLA, Grundbuch Oberdöbling, B30 – Grundbuch: 18 – Gewerbuch D, fol.872.

<sup>352</sup>Der Humorist, 11.06.1842, S. 472.

<sup>353</sup>Österreichisches Morgenblatt, 10.12.1845, S. 592.

<sup>354</sup>Ebda, 28.02.1846, S. 171.

<sup>355</sup>Der Humorist, 13.04.1846, S. 357.

<sup>356</sup>Wiener Zeitung, 08.03.1846, S. 528.

<sup>357</sup>Ebda, 30.04.1846, S. 665.

<sup>358</sup>Ebda, 23.05.1839, S. 749.

<sup>359</sup>Ebda, 07.06.1843, S. 436.



den Zeitungsberichten nicht ersichtlich. Doch ist es durchaus verständlich, wenn er sich durch den monatlichen Pachtzins eine sichere Einnahmequelle schaffen wollte, denn Etablissements wie dieses stellten trotz ihrer Popularität ein hohes finanzielles Risiko dar, an dem viele Besitzer irgendwann zerbrachen. Er behielt aber die Leitung über das Gebäude, denn sein Name erscheint bis zu seinem Tod in verschiedenen Anzeigen.

Ferdinand Zögernitz junior leitete sechs Jahre das Casino, bis er es 1851 an einen Herrn Scharinger weitergab<sup>360</sup>, der es wiederum zwei Jahre später einem J. Doppelbauer überlies.<sup>361</sup> Letzterer schien großen Erfolg gehabt zu haben, denn „*Man findet dort eine wirklich gute Küche, echtes Getränk, eine aufmerksame Bedienung und billige Preise; eine besondere Annehmlichkeit ist der geräumige Garten, verbunden mit dem schattigen Parke, in welchem neuestens allerlei Belustigungen und Festivitäten veranstaltet werden, dann die Concert-Musik, welche unter der Leitung des Herrn L. Morelly Ausgezeichnetes leistet. Das Ganze dirigiert und überwacht der Casinopächter, Hr. Doppelbauer mit unermüdlichen Eifer und dem sichtlichen Bestreben, das Publikum in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. Kurz, an dem Döblinger Casino könnte sich so manches Etablissement ein Beispiel nehmen.*“<sup>362</sup>

### Der Tod von Zögernitz senior und gleichzeitiger Beginn der baulichen Erweiterungen

Als Ferdinand Zögernitz senior am 19. Dezember 1854 mit 60 Jahren starb<sup>363</sup>, ging der Besitz an seine Frau Theresia über<sup>364</sup>, die das Casino bald darauf renovierte, indem sie es neu ausmalen und „*Spiegel-Parquettboden*“ verlegen, sowie das Gebäude mit Gasleuchten ausstatten ließ.<sup>365</sup>

Trotzdem wechselten in den nachfolgenden Jahren die Pächter häufig: 1858 übernahm ein Herr Karl Grau<sup>366</sup>, 1859 Ferdinand Ockermüller<sup>367</sup>, 1863 Johann Sturmlechner<sup>368</sup> und schließlich 1864 ein H. Hagenbucher.<sup>369</sup> Zudem mietete sich ein Friseur namens Sigmund Mauerer mit seinem „*Frisier-Haarschneide- und Haarkunst-Kabinet*“ ins Gebäude ein.<sup>370</sup>

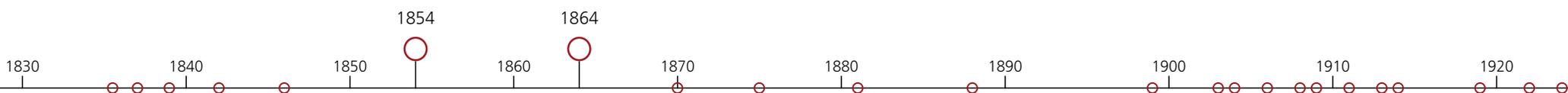
Die Pächter mögen unter Theresia Zögernitz zwar öfters gewechselt haben, doch initiierte sie eine lange Reihe von Erweiterungen und Umbauten im Gebäude. Ferdinand Zögernitz senior schien in dieser Ansicht eine strenge Hand gehabt zu haben, denn unter seiner Führung kam es nie zu größeren Baumaßnahmen. Dies ist für Casinos dieser Zeit ungewöhnlich, da sie sich immer wieder an die Wünsche des Publikums anpassen mussten und stets unter Druck standen was Neues zu bieten.

Eine erste Überformung war wohl im Jahre 1864 notwendig, als Theresia Zögernitz um Bewilligung eines Zubaus ansuchte<sup>371</sup> und vom Baumeister Andreas Schegar<sup>372</sup>, Sohn von Benedikt Schegar, in Zusammenarbeit mit dem Architekten Fritz Zimmermeister umsetzen ließ (Abb. 99).<sup>373</sup> Bei dem am 23. Oktober genehmigten<sup>374</sup> Nebengebäude handelte es sich um einen Speisesalon, der östlich ans Casino hinzugefügt wurde, wobei man die Verbindung zum Saal bewerkstelligte, indem „*aus den rückwertigen Fenster eine Thür gemacht, und das neue Zimmer in Verbindung gebracht [wurde]. Die Mauer erhält eine Stärke von 18“, wie das bestehende Zimmer, der Boden wird mit dippeln belegt, das Dach mit Blech eingedeckt, und erhält eine Höhe von nur 2‘. Zur Beheizung wird ein russischer Cilinder Rauchfang von 9“ Weite aufgeführt.*“<sup>375</sup>

Der rechts dargestellte Plan zeigt den Speisesalon als einen ebenerdigen, offenen Ständerbau aus Holz auf Bruchsteinfundamenten, der gestalterisch einem Salettl im „*Schweizerhausstil*“ entsprach. Auf Brüstungshöhe waren kleine strukturierte Fenster eingesetzt, wobei abwechselnd Rechteckfenster und Rundbogenfenster verwendet wurden und durch Holzsäulen mit Ornamenten voneinander getrennt wurden. Abgeschlossen wurde das Gebäude durch ein Pultdach.

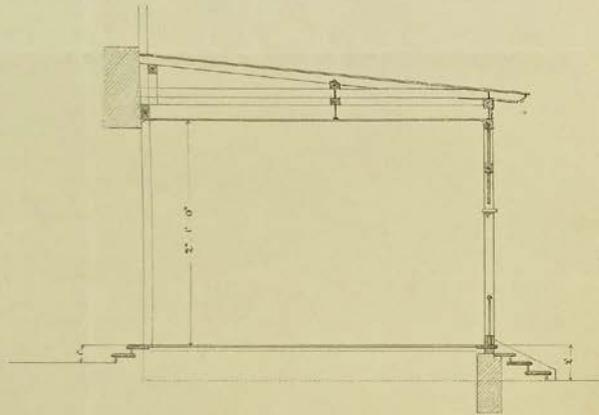
Das Salettl blieb so aber nicht erhalten. Eine Bauuntersuchung aus dem Jahr 2010 ergab, dass die Fenster im Laufe der Zeit durch einfache Bretterwände ersetzt wurden. Wahrscheinlich war es umgebaut worden, ohne es der Baupolizei zu melden.<sup>376</sup>

<sup>360</sup>Fremden-Blatt, 23.08.1851, S. 2452.  
<sup>361</sup>Ebda, 01.05.1853, S. 7.  
<sup>362</sup>Ebda, 31.05.1855, S. 2.  
<sup>363</sup>Ebda, 21.12.1854, S. 6.  
<sup>364</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.  
<sup>365</sup>Fremden-Blatt, 01.01.1858, S. 7. und Fremden-Blatt, 10.01.1858, S. 9.  
<sup>366</sup>Ebda, 15.05.1858, S. 392.  
<sup>367</sup>Ebda, 15.10.1859, S. 7.  
<sup>368</sup>Ebda, 19.04.1863, S. 12.  
<sup>369</sup>Ebda, 10.01.1864, S. 20.  
<sup>370</sup>Ebda, 02.04.1861, S. 10.  
<sup>371</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Ansuchen von Theresia Zögernitz an die löbliche Gemeindevorsteherung, 1864.  
<sup>372</sup>Ebda, Comissions Protokolls vom 19.10.1864.  
<sup>373</sup>Ebda, Plan von 1864.  
<sup>374</sup>Ebda, Ansuchen von Theresia Zögernitz an die löbliche Gemeindevorsteherung 1864.  
<sup>375</sup>Ebda, Comissions Protokoll vom 19.10.1864.  
<sup>376</sup>BUCHINGER / MITCHELL 2010, S. 7–8.

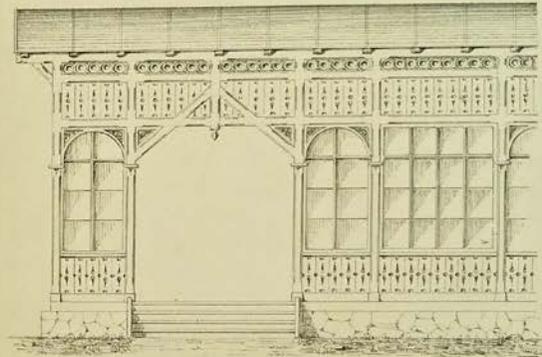


Entwurf  
zu einem Speise-Salon in  
Zögernitz' Casino zu Ober-Döbling.

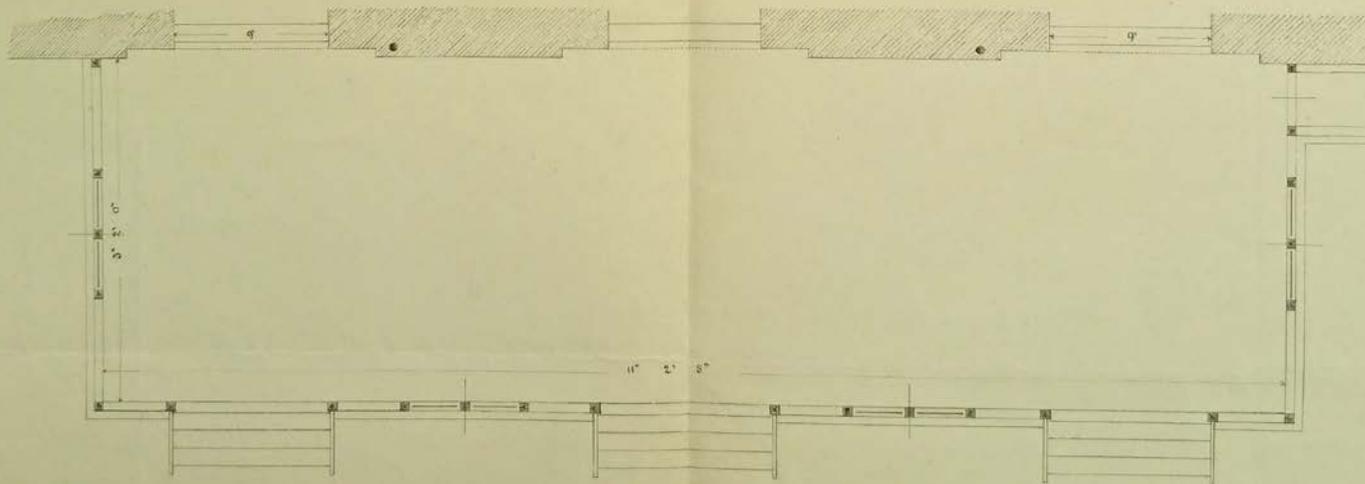
Profil.



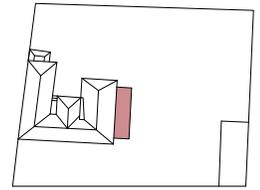
Aussicht.



Grundriss.



*J. Polzner*  
Hilfsmittel

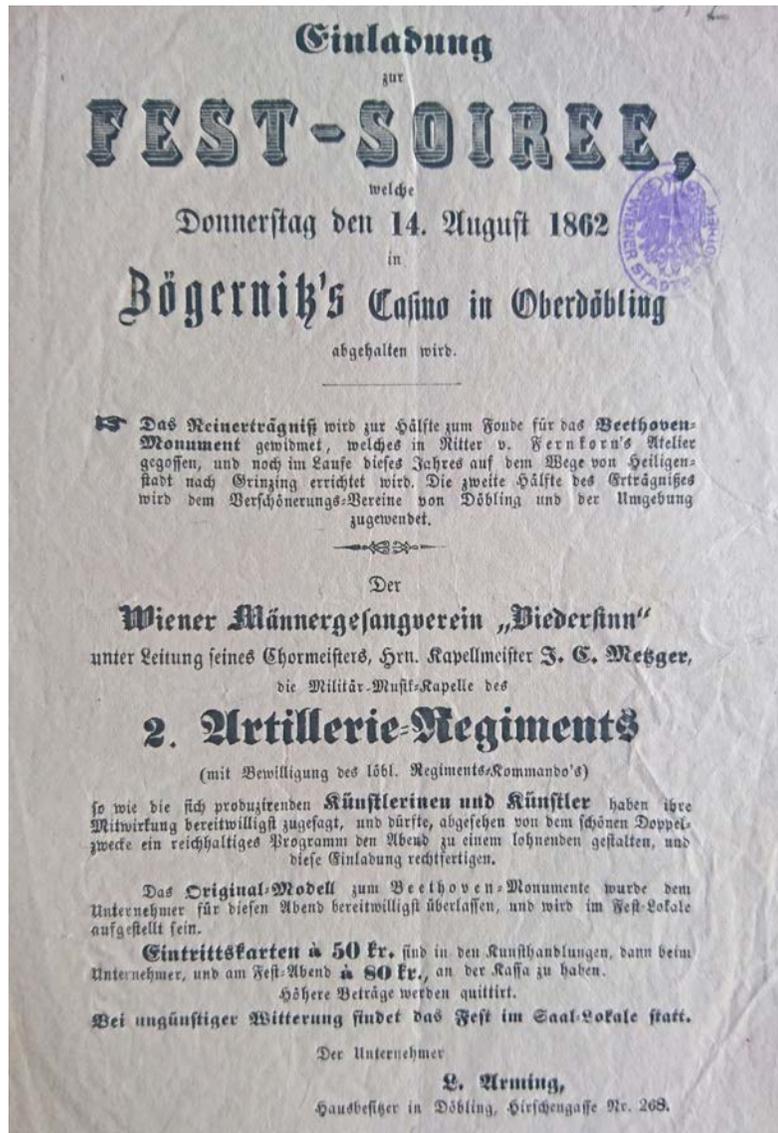


← Abb. 99 Entwurf eines Speisesalons durch Andreas Schegar, 1864.



↓ Abb. 100 Flugblatt zu einer Fest-Soirée, 1862.

Das Restaurant samt Saal und Garten wurde bald nach Fertigstellung des Speisesalons in einer Anzeige wieder zur Verpachtung ausgeschrieben.<sup>377</sup> Wer diese übernahm ist unklar, als nächstes scheint jedoch Leopold Engländer auf, der ein sehr bekannter Wiener Gastwirt war (siehe Kapitel 6.3.) und ab 1866 die Räumlichkeiten bewirtschaftete.<sup>378</sup>



<sup>377</sup>Fremden-Blatt, 19.03.1865, S. 11.

<sup>378</sup>Ebda, 01.04.1866, S. 15.

<sup>379</sup>Neues Fremden-Blatt, 15.04.1866, S. 3.

<sup>380</sup>Fremden-Blatt, 01.01.1868, S. 15.

<sup>381</sup>Ebda, 01.02.1868, S. 15.

<sup>382</sup>Ebda, 05.02.1868, S. 5.

<sup>383</sup>Neues Fremden-Blatt, 22.11.1868, S. 4.

<sup>384</sup>Ebda, 21.05.1870, S. 3.

<sup>385</sup>O. V. 1937, S. 12.

<sup>386</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008, S. 3.

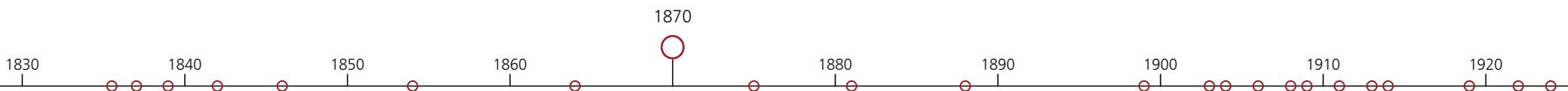
Er eröffnete am 15. April mit einem Militärkonzert der Kapelle des „k.k. Infanterie-Regiments“<sup>379</sup>, starb aber bereits ein Jahr später. Ihm folgte der Pächter M. Newald, der den Festsaal neu und prachtvoll ausstatten und den erst seit 1864 bestehenden Speisesaal in einen Wintergarten umwandeln ließ.<sup>380</sup> In der Literatur wird ihm fälschlicherweise der Bau dieses Salons zugeschrieben, der bereits vier Jahre vor seiner Übernahme errichtet wurde.

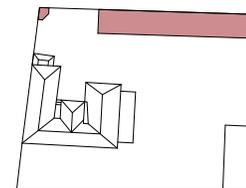
Newald eröffnete das Haus am 17. Februar mit Ballmusik der Kapellmeister Joseph und Eduard Strauß.<sup>381</sup> Seine Investitionen ins Gebäude wurden gut aufgenommen: „Das Lokal ist von dem neuen Pächter Herrn Newald sehr elegant ausgestattet [...]. Küche und Keller sind vorzüglich.“<sup>382</sup> Unter seiner Leitung erhielt das Zögernitz, welches wahrscheinlich besonders aufgrund der häufigen Pächterwechsel und des Wandels der Unterhaltungskultur sehr gelitten hatte, seinen alten Ruf wieder. Die Besucher strömten erneut nach Döbling, um den wöchentlichen Konzerten zu lauschen.<sup>383</sup>

### Aufschwung durch die neue Pferdebahn

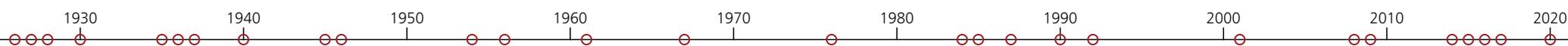
Ab dem Jahr 1870 führte die neu eingeführte Pferdebahn (siehe Kapitel 2.4.) direkt zum Zögernitz, in dessen Garten die Endstation bzw. Remise erbaut wurde (Abb. 101). Die halbdunkle „15 Klafter lange eingedeckte Halle im Schweizer Style“<sup>384</sup> befand sich im nördlichen Bereich des Grundstücks und schloss ans Nachbargebäude an.<sup>385</sup> Das kleine, dazugehörige Häuschen, das bis vor kurzer Zeit noch existierte und zu dem es keine Pläne gibt, wurde wahrscheinlich im Zuge dessen erbaut und diente als Fahrkartenschalter.<sup>386</sup>

Dem Wiener Publikum wurde somit der anstrengende Weg in den Vorort mit dem Zeiserlwagen erspart und man konnte auf direktem Weg zum Feiern fahren. Darauf, dass sich dies positiv auf die Geschäfte auswirkte und es dem Casino einen enormen Aufschwung brachte, muss kaum hingewiesen werden.

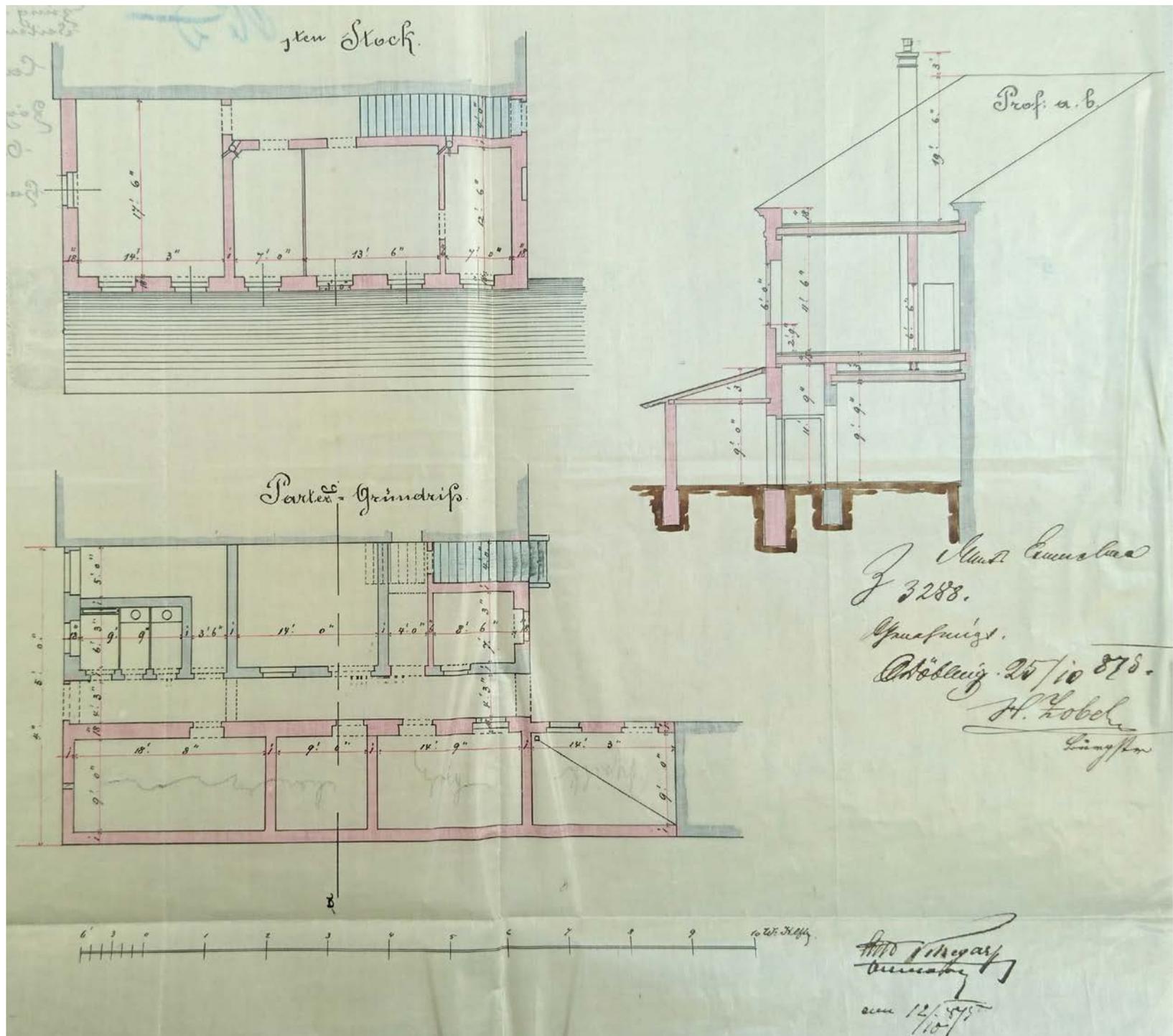




← Abb. 101 Zajicek, Das Casino Zögernitz, o. J.  
Links ist sichtbar wie eine Pferdebahn aus der Remise neben dem Casino herausfährt. Zudem kann man die Schienen auf der Straße gut erkennen.



→ Abb. 102 Einreichplan der Erweiterung des nördlichen Erdgeschossbereichs, sowie Aufstockung, 25. Oktober 1875.



Bereits ein Jahr später war das Casino wieder zur Pacht ausgeschrieben.<sup>387</sup> Es übernahm laut einer Anzeige Gustav Köllsch<sup>388</sup>, der die wiederum neu dekorierten Räumlichkeiten am 10. April 1871 mit Kapellmeister Ziehrer eröffnete.<sup>389</sup>

Trotz der Pferdebahn, welche eine Masse an Gästen zum Casino brachte, schien es doch in finanziellen Schwierigkeiten gesteckt zu haben, denn bereits 1870 wurden für 1528fl. die Wirtshauseinrichtung sowie ein Speisesalon versteigert.<sup>390</sup> Bei Letzterem wird es sich um den 1864 erbauten Speisesaal gehandelt haben, der unter Newald durch einen Wintergarten ersetzt wurde. Zu einer ähnlichen Situation kam es wieder 1871, als die Gasthauseinrichtung sowie ein Glassalon für 2647fl. gerichtlich feilgeboten wurden.<sup>391</sup>

Nichtsdestotrotz suchte Theresia Zögernitz 1875 ein weiteres Mal für eine bauliche Erweiterung an, für die sie auch Ende desselben Jahres die Bewilligung erhielt. Gegenstand war die Erweiterung der bestehenden Räumlichkeiten im Erdgeschoss nördlich des Festsaales sowie Aufstockung dieser um eine Etage. Die Ausdehnung des Erdgeschosses blieb wie im Schnitt erkennbar eingeschossig (Abb. 102) und das neue Obergeschoss zog sich lediglich über den bereits bestehenden Teil<sup>392</sup> und sollte als Wohnraum genutzt werden.<sup>393</sup> Hiervon sind im Keller womöglich noch Ziegel erhalten.<sup>394</sup> Auf den Plänen ist zudem ersichtlich, dass der niedrigere Zubau sich mit dem straßenseitigen Bereich verband, wodurch sich ein Innenhof bildete.

Das vergrößerte Gebäude wurde von Georg Stern, dem vorherigen Besitzer des „Zum braunen Hirschen“ gepachtet und schließlich im November desselben Jahres wieder eröffnet.<sup>395</sup> Er leitete das Etablissement bis Ende 1879, da es ab 01. Oktober erneut zur Verpachtung, aber auch erstmals zum Verkauf feilgeboten wurde.<sup>396</sup> Es mietete sich Johann Schwegler (siehe Kapitel 6.3.) ein.<sup>397</sup>

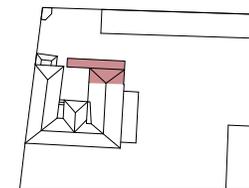
Im März 1881 starb Theresia Zögernitz, weshalb das Casino an ihre drei Kinder übergang.<sup>398</sup> Leider konnte sie das 50-jährige Bestandsjubiläum des Etablissements, das am 03. September 1887 stattfand und von Eduard Strauß<sup>399</sup> geleitet wurde, nicht mehr miterleben. Bei diesem Fest wurden nicht nur die Hauskapellmeister Strauß und Lanner gewürdigt, sondern auch die Eigentümer: „Herr Zögernitz nahm mit seiner Familie den Ehrenplatz in dem geschmackvoll decorirten Garten ein, der kaum die Menge der erschienenen Gäste fassen konnte.“ Das Lokal wurde so wie bei seiner Eröffnung vor 50 Jahren dekoriert.<sup>400</sup>

Man nahm sich die Feier auch zum Anlass, den Fortbestand des Lokals über all die Zeit zu ehren:

„Das Casino Zögernitz hat in der Reihe unserer Vergnügungs-Etablissements stets eine geachtete Stellung eingenommen. Schon bei der vorigen Generation von Wienern erfreute sich dieser ausgedehnte und in einem unserer schönsten Vororte gelegene Gasthof des besten Rufes. In unserer Zeit, wo die durchschnittliche Lebensdauer eines Vergnügungs-Etablissements keine hohe ist, erscheint ein solches Jubiläum, [...] doppelt bemerkenswerth.“<sup>401</sup>

### Das Zögernitz in dritter Generation

Am 11. Mai 1888, wenige Jahre nach seiner Mutter, starb auch Ferdinand Zögernitz junior<sup>402</sup> und vererbte das Casino nun an die bereits dritte Generation der Familie Zögernitz (siehe Kapitel 6.2.).<sup>403</sup> Man versuchte es wie gewohnt weiterzuführen und wechselte auch weiterhin immer wieder Pächter<sup>404</sup>, doch waren Ende des 19. Jahrhunderts die glanzvollen Zeiten des Biedermeier vorüber. Das Zögernitz hatte zwar immer noch einen vornehmen Charakter, wie es auch auf einer bisher unbekannteren Abbildung sichtbar ist (Abb. 106), und wurde bei einigen Festen sogar vom höchsten Adel besucht<sup>405</sup>, doch beklagte das Publikum die guten alten Wirts- und Kaffeehäuser.



<sup>387</sup>Fremden-Blatt, 06.01.1871, S. 17.

<sup>388</sup>Ebda, 25.03.1871, S. 17.

<sup>389</sup>Neues Fremden-Blatt, 09.04.1871, S. 4.

<sup>390</sup>Die Presse, 14.08.1870, S. 6 und Wiener Zeitung, 14.08.1870, S. 223.

<sup>391</sup>Wiener Zeitung, 14.04.1871, S. 487.

<sup>392</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Plan vom 12.10.1875.

<sup>393</sup>SCHÖLER 1913, S. 3.

<sup>394</sup>BUCHINGER / MITCHELL 2010, S. 9.

<sup>395</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 03.11.1875, S. 8.

<sup>396</sup>(Neuigkeits) Welt Blatt, 05.09.1879, S. 6.

<sup>397</sup>Die Presse, 26.01.1884, S. 9.

<sup>398</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

<sup>399</sup>Die Presse 06.09.1887, S. 10.

<sup>400</sup>Neue freie Presse, 01.09.1887, S. 5.

<sup>401</sup>Die Presse, 31.08.1887, S. 10.

<sup>402</sup>(Neuigkeits) Welt Blatt, 13.05.1888, S. 4.

<sup>403</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

<sup>404</sup>Deutsches Volksblatt, 05.07.1891, S. 7.

<sup>405</sup>Ebda, 07.02.1892, S. 4.



→ Abb. 103 Verkaufsanzeige des Casinos, 1896.

↓ Abb. 104 Postkarte des Casinos mit Vermerk auf Franz Diglas, ca. 1900.

↘ Abb. 105 Postkarte des Casinos mit Vermerk auf Franz Diglas, o. J.



Für manche Gäste hatten die modisch umgebauten und eingerichteten Lokale ihre Gemütlichkeit verloren.<sup>406</sup> Die Familie Zögernitz schien diese Umstände durchaus zu spüren und wollte das Casino offensichtlich nicht mehr leiten, denn 1896 erschien wieder eine Anzeige, mithilfe der man es verkaufen wollte (Abb. 103). Gemeinsam mit dem Haus wurde auch der restliche Besitz angeboten, bestehend aus insgesamt 1949 Quadratklaster Grund, wobei ca. 1500 Quadratklaster Garten und der Rest aus den beiden Gebäuden Nr. 213 (Casino) und Nr. 25 (Hotel in der Osterleitengasse) bestand.<sup>407</sup>

Es fand sich jedoch niemand, der sich an diese große Unternehmung wagte, weshalb es weiter verpachtet wurde und 1899 von Franz Diglas (siehe Kapitel 6.3., Abb. 104 und 105) übernommen wurde, „dessen Name allein schon für die Erhaltung des Etablissements auf seiner jetzigen Höhe bürgt“, denn er besaß bis dahin in Döbling bereits zwei erfolgreiche Lokale.<sup>408</sup> Er schien die Erwartungen an seine Person zu erfüllen, denn als das Döblinger Volksfest 1901 im Casino stattfand, war es so ein Triumph, dass der auf 400 Personen berechnete Saal bald zu klein war und die Nebenräume geöffnet werden mussten.<sup>409</sup>

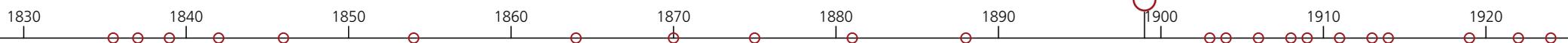


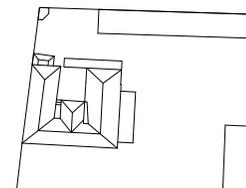
<sup>406</sup>An der Schönen Blauen Donau, 1894, S. 475.

<sup>407</sup>Deutsches Volksblatt, 05.01.1896, S. 11.

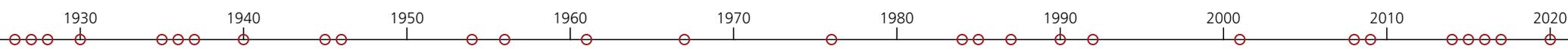
<sup>408</sup>Montags Zeitung, 07.08.1899, S. 7.

<sup>409</sup>Das Vaterland, 19.06.1901, S. 4.





← Abb. 106 Gustav Zaf-  
aurek, Zögernitz Casino in  
Döbling, 1897.



↓ Abb. 107 F. Schöler, Kaffeehausgarten des Casino Zögernitz, Fotografie, um 1910.

↘ Abb. 108 Plan für die Vornahme von Adaptierungen, 17. April 1903.

### 5.3. Das Casino als Bestandteil der Ottakringer Brauerei

Im Jahre 1903 beendete die Familie Zögernitz schließlich ihre Eigentümerlaufbahn, die sich über 66 Jahre und drei Generationen erstreckt hatte. Endlich war jemand gefunden worden, der das Gebäude erwarb: Als die neuen Besitzer traten ab 20. März Moriz Kuffner, Wilhelm Kuffner und Karl Kuffner von Dioszegh auf (siehe Kapitel 6.3.), die auch die 1837 gegründete Ottakringer Brauerei besaßen<sup>410</sup> und mittels Kaufvertrag das Casino in Besitz nahmen. Moriz Kuffner übernahm die Hälfte des Eigentums und die beiden Anderen jeweils ein Viertel.<sup>411</sup>

Die Familie Kuffner war der Familie Zögernitz sicher nicht unbekannt, denn sie besaßen nicht unweit des Casinos eine der größten Brauereien in Oberdöbling und zudem war Jakob Kuffner, Vater von Wilhelm und Karl, aufgrund seines Engagements in der Gemeindeverwaltung Ehrenbürger Oberdöblings. Ziel der Kuffners war es vermutlich das Zögernitz in deren erfolgreiches Imperium „Ignaz Kuffner & Jakob Kuffner für Brauerei Spiritus und Presshefefabrikation Ottakring–Döbling“ einzugliedern.

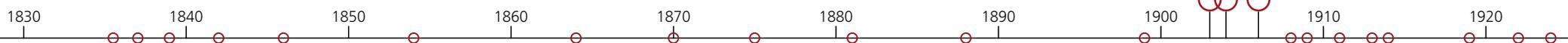
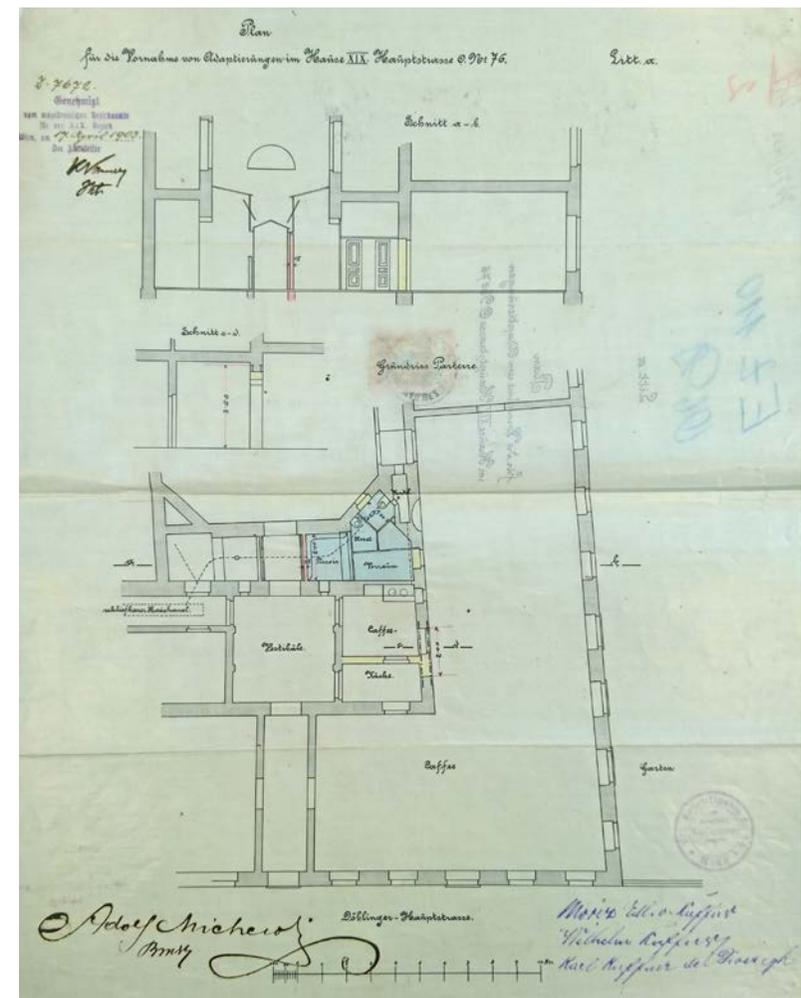


<sup>410</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer\\_Brauerei](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer_Brauerei), aufgerufen am 05.08.2018.

<sup>411</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

<sup>412</sup>SCHÖLER 1913, S. 3.

Doch hatten sie sich leider einen schlechten Zeitpunkt ausgesucht, denn Ende desselben Jahres wurde der Stellwagenverkehr und auch die Endstation beim Zögernitz aufgelöst und die neu eingeführte Tramway bis zur Hohen Warte weitergeleitet (siehe Kapitel 2.4.). Dies sollte in den darauffolgenden Jahren zu einem finanziellen Einbruch der Geschäfte führen, da man noch weiter hinaus aufs Land fuhr und das Wiener Publikum das Zögernitz immer mehr vergaß.<sup>412</sup>



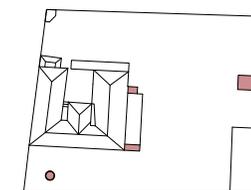
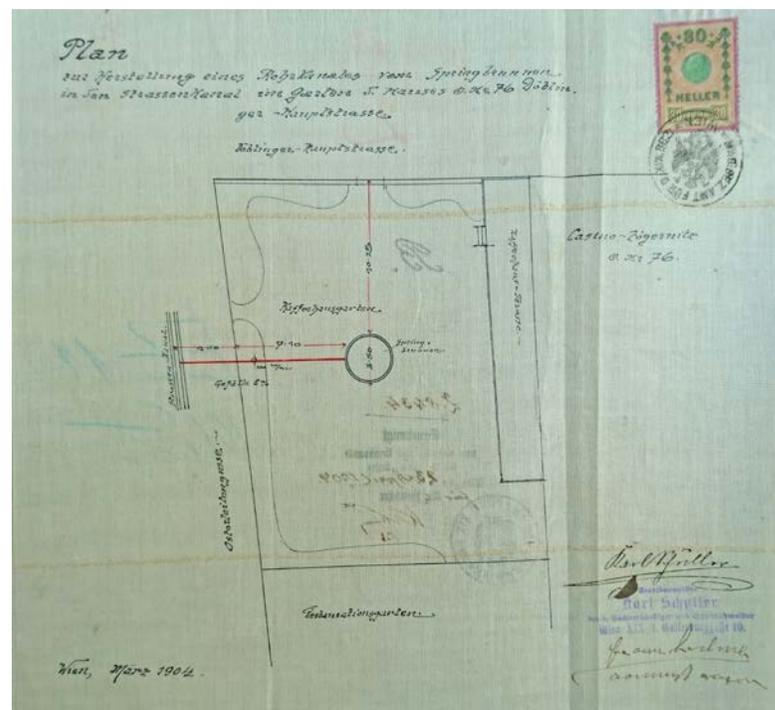
## Erste kleine Verbesserungsmaßnahmen

Schon bald nach der Übernahme des Casinos begannen die Kuffners erste kleine Baumaßnahmen. Zu diesem Zeitpunkt war immer noch Franz Diglas senior Pächter des Restaurants; zusätzlich übernahm sein Sohn Franz Diglas junior im Juni 1903 das Café, das einen prachtvollen, schattigen Garten mit separiertem Spielsalon und Billards neuester Konstruktionsart enthielt (Abb. 107).<sup>413</sup>

Wahrscheinlich aufgrund dieser Übernahme wurde im Vorfeld um Bewilligung für die Errichtung einer Toilettenanlage angesucht (Abb. 108). Hierfür wurde der Zwickel, des zum Durchgang beim Oktogon bestehenden Raumes, gewählt und durch eine Mauer verschlossen. Gleichzeitig entfernte man eine Wand, wodurch ein zwei Meter breiter Durchgang zugunsten der Küche entstand.<sup>414</sup> Zur Verschönerung des Cafégartens errichtete man zusätzlich 1904 einen Springbrunnen, der heute noch vorhanden ist (Abb. 109, 110 und 114).<sup>415</sup>

Man nahm aber nicht nur im Café Adaptierungen vor, sondern auch im restlichen Gebäude. Laut einer Anzeige soll 1906 der Festsaal neu ausgestaltet worden sein.<sup>416</sup> Was genau damit gemeint war, bleibt unklar. Doch kam es auch zu einer Erweiterung bestehender Strukturen: Die „*Bewilligung, in diesem Hause Adaptierungen vorzunehmen, welche darin bestehen, dass die bestehende Glasveranda in einer Länge von 2.55m und einer Tiefe von 6.45m verlängert wird*“, wurde am 18. Mai 1906 erteilt.<sup>417</sup> Die Ausdehnung in Richtung Süden, bündig zur Gebäudekante, wurde als eine Holzkonstruktion vorgesehen und durch ein Pultdach abgeschlossen (Abb. 111).<sup>418</sup> Nähere Informationen zum Erscheinungsbild gibt der Plan nicht preis.

Kaum ein Monat später wurde wieder eine „*Bewilligung, im Anschluss an den bestehenden Gartensalon eine 4m lange und 3m tiefe Schank und an der rückwärtigen Seite der Realität einen 10m langen und 5m tiefen, hölzernen Schuppen zur*



← Abb. 109 Plan zur Herstellung eines Rohrkanals vom Springbrunnen, März 1904.

↓ Abb. 110 Der noch bestehende Springbrunnen ersichtlich in der Mitte des Bildes, Mai 2017.



<sup>413</sup>Neue freie Presse, 06.06.1903, S. 16.

<sup>414</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Plan genehmigt am 17.04.1903.

<sup>415</sup>Ebda, Brief an die Stadtbauamtsabteilung f.d. XIX Bez. Wien, 23.04.1904.

<sup>416</sup>Neues Wiener Journal, 16.06.1906, S. 7.

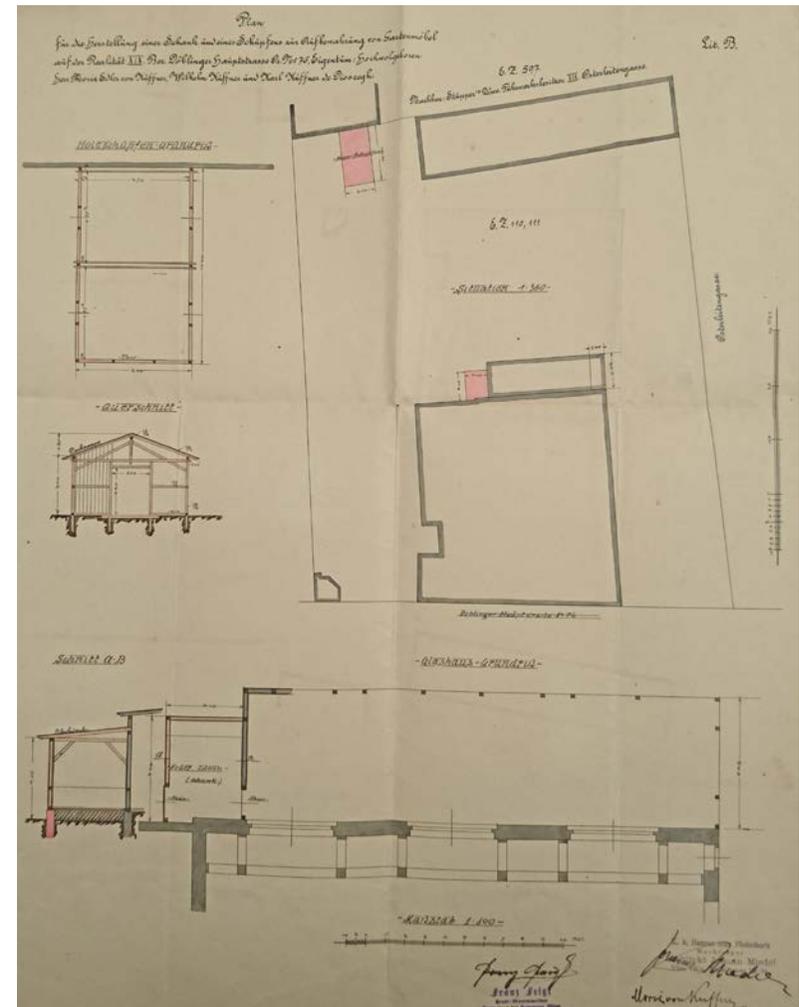
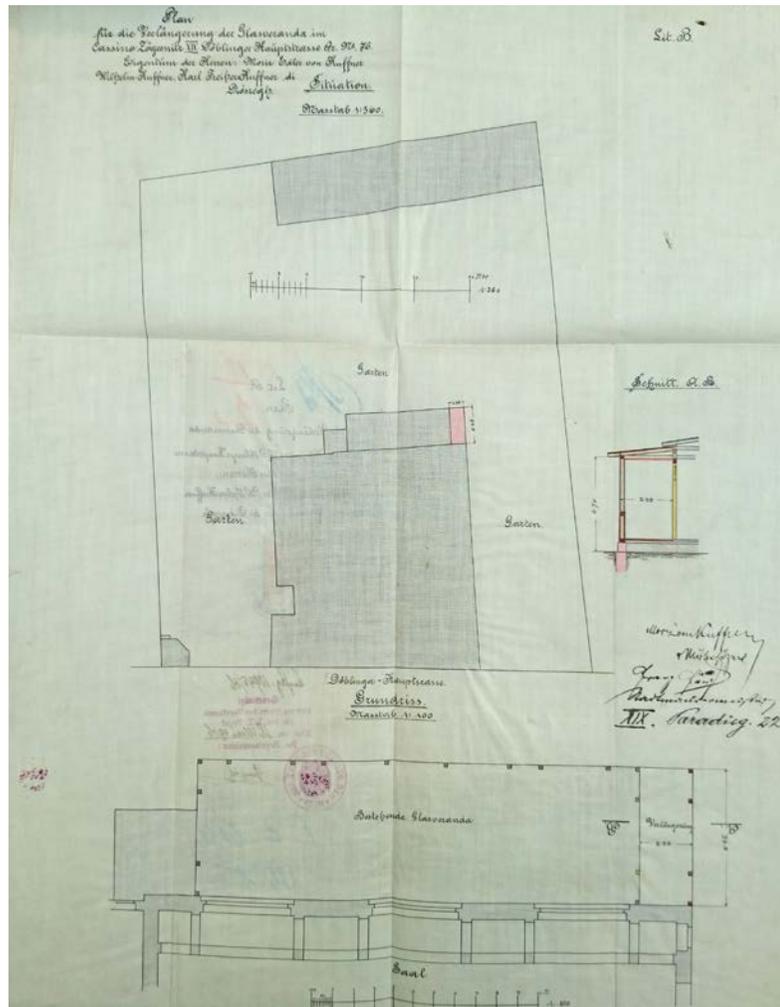
<sup>417</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Brief an die Stadtbauamtsabteilung f.d. XIX Bez. Wien, 18.05.1906.

<sup>418</sup>Ebda, Plan genehmigt am 18.05.1906.



→Abb. 111 Plan für die Verlängerung der Glasveranda, 18. Mai 1906.

→→Abb. 112 Plan für die Herstellung eines Schanks und eines Schupfens, 20. Juni 1906.



<sup>419</sup>Ebda, Brief an die Stadtbauamtsabteilung f.d. XIX. Bez. Wien, 30.06.1906.

<sup>420</sup>Ebda, Plan genehmigt am 30.06.1906.

<sup>421</sup>BUCHINGER / MITCHELL 2010, S. 10.

<sup>422</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Brief an die Stadtbauamts-Abteilung f.d. XIX. Bezirk, 03.02.1909.

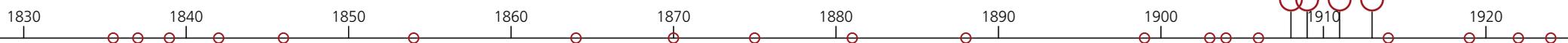
<sup>423</sup>Ebda, Plan genehmigt am 03.02.1909.

„Aufbewahrung von Gartenmöbeln herzustellen“ erteilt. Der Ausschank war nördlich des Glassalons und in Holzbauweise vorgesehen<sup>419</sup> und der Schuppen, ebenfalls aus Holz mit einem Satteldach, befand sich an der östlichsten Ecke des Grundstückes und schloss an die Nachbargebäude an (Abb. 112). Als Architekt wurde Johann Miedel herangezogen.<sup>420</sup>

Auf diesen Plänen ist erstmals der nördliche, eingeschossige Anbau an der Straßenfassade erkennbar. Ob dieser bereits von

Beginn an bestand ist unklar, er ist aber zu Ansätzen bereits auf der Darstellung aus dem Jahre 1845 zu erkennen. Pläne hierzu lagen in der Baupolizei keine vor, weshalb keine eindeutige Aussage getroffen werden kann.

Weiters wurde hier auch zum ersten Mal der Fahrkartenschalter der Pferdetrampway gezeigt.<sup>421</sup> 1909 wurde dieser trapezförmige Gassenladen, welcher sich ans Nachbargebäude anschmiegte, durch einen Riegelwandzubau<sup>422</sup> mit einem rechteckigen Arbeitsraum erweitert.<sup>423</sup>



## Addierung einer Unterhaltungsmöglichkeit – Die neue Kegelbahn

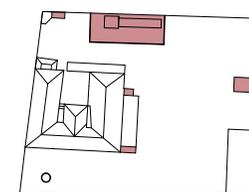
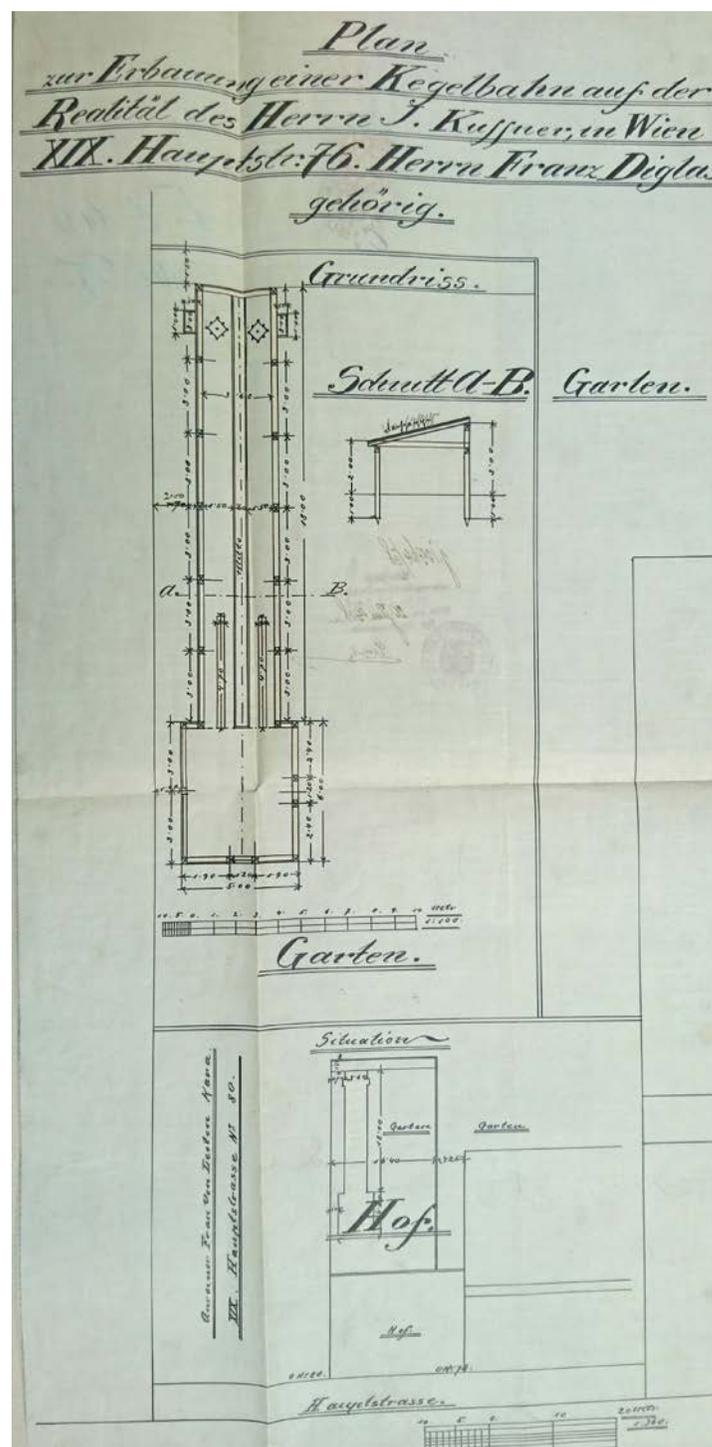
Wie bereits erwähnt geriet das Casino ab Weiterführung der Tramway bis zur Hohen Warte in finanzielle Schwierigkeiten. Die Gastwirtschaft und die Feste reichten nicht mehr aus um genügend Wiener dazu zu bewegen, ihre Freizeit im Zögernitz zu verbringen.<sup>424</sup> Die Familie Kuffner musste also gemeinsam mit Franz Diglas senior eine neue Attraktion finden.

Zu Beginn plante man einen Theatersaal mit ständigem Betrieb im Casino einzubauen<sup>425</sup>, doch man entschied sich stattdessen für die Errichtung einer Kegelbahn, die neue Gäste anlocken sollte (Abb. 113). Am 20. Juni 1908 wurde Diglas, mit Zustimmung der Grundbesitzer, schließlich die Erlaubnis erteilt „auf dieser Liegenschaft in einer Entfernung von 2m von der linken Nachbargrenze eine 24m lange, 3,6m breite, im Mittel 2,5 m hohe, mit Dachpappe eingedeckte Kegelbahn aus holzverschalteten Riegelwänden“<sup>426</sup> zu errichten. Wie auf dem Plan erkennbar war sie nördlich zwischen dem Casino und dem Nachbargebäude positioniert und hatte zwei Bahnen.<sup>427</sup>

Auch der Cafetier Franz Diglas junior folgte 1911 dem Beispiel seines Vaters und unterzog das Kaffeehaus einer Erneuerung und bewarb anschließend die „auf das eleganteste und in apartem Stile völlig neu renovierten Lokalitäten (speziell Spielzimmer)“ im „Neuen Wiener Tagblatt“.<sup>428</sup>

Doch zeigten diese Veränderungen nicht allzu viel Erfolg, denn mit 31. Oktober 1912 wurde Diglas junior vom Cafetier Johann Schralck ersetzt, der für viele Jahre in Ludwig Riedls „Café de l'Europe“ tätig gewesen war<sup>429</sup> und der es besser schaffte, das Kaffeehaus auszulasten.<sup>430</sup>

1913 schied Franz Diglas senior nach vierzehn Jahren ebenfalls aus der Pacht des Casinos aus, um ein Lokal in Mauer zu übernehmen.<sup>431</sup> Somit machten Diglas Vater und Sohn Platz für eine neue Familie, die nun ihr Glück versuchen sollte.



←Abb. 113 Plan zur Erbauung einer Kegelbahn, 20. Juni 1908.

<sup>424</sup>Die Lyra, 15.11.1907, S. 53.

<sup>425</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 07.07.1907, S. 12.

<sup>426</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Brief an die Stadtbauamtsabteilung f.d. XIX Bez. Wien, 20.06.1908.

<sup>427</sup>Ebda, Plan genehmigt am 20.06.1908.

<sup>428</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 17.09.1911, S. 80.

<sup>429</sup>Ebda, 31.10.1912, S. 16.

<sup>430</sup>Hans Jörgel von Gumpoldskirchen, 15.06.1913, S. 6.

<sup>431</sup>Neue Freie Presse, 01.07.1913, S. 22.



→Abb. 114 Das Casino  
Zögernitz um 1907.



## Die Familie Stegbauer als Pächter

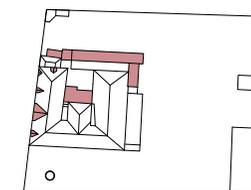
Der Familie Diglas folgte 1913 das Ehepaar Alfred und Maria Stegbauer als Pächter, während die Ottakringer Brauerei die Besitzer blieben. Die Stegbauers planten das Gebäude aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken und gleich nach der Übernahme zu renovieren.<sup>432</sup> Man wollte das Casino nicht mehr in seiner alten Form weiterführen, sondern, mithilfe des von den Kuffners zur Verfügung gestellten Kapitals, ein „modernes, in jeder Beziehung vornehmes Etablissement“ schaffen, das „[...] ein erstklassiger Vergnügungsort, ein würdiges Heim der Vereine des Bezirkes und nicht zuletzt der Sammelpunkt aller Döblinger sein [sollte]“<sup>433</sup>, denn „im alten Zögernitzcasino war seit hundert Jahren ein Zentrum der Geselligkeit [gewesen]“.<sup>434</sup>

Im Zuge der Umstrukturierungen sollte sich auch die Art der Unterhaltung ändern und der „Empiresaal zu Varietévorstellungen adaptiert“ werden<sup>435</sup>, wodurch man erhoffte, dem Casino wieder einen Namen zu geben.<sup>436</sup> Bereits zu diesem Zeitpunkt war das Zögernitz das letzte Etablissement, welches sich den Charakter eines Casinos behalten hat.<sup>437</sup>

## Die Wiederbelebung des Casino Zögernitz

Alfred und Maria Stegbauer wollten das Zögernitz in einem neuen Glanz erstrahlen lassen, woraufhin viele bauliche Maßnahmen folgten, die alle durch den Architekten Johann Miedel, der ein Schüler von Theophil Hansen war, durchgeführt wurden. Miedel baute am Beginn seiner Karriere für die Ottakringer Brauerei einige funktionsgerechte Bauwerke, wobei die 1907 errichtete Malzdarre (Abb. 115) das mit dem größten Wiedererkennungswert ist.<sup>438</sup> Womöglich wurde er von der Familie Kuffner als Architekt empfohlen, denn der erneute Zusammenhang zur Ottakringer Brauerei ist auffallend. Es wurde ebenso der Döblinger Baumeister<sup>439</sup> Adolf Micheroli zurate gezogen.<sup>440</sup>

Das Schwerpunkt des Vorhabens lag auf dem äußeren Auftreten, weshalb die Hauptfassade abgeändert werden sollte (Abb.



←Abb. 115 Der Malzturm der Ottakringer Brauerei erbaut von Johann Miedel 1907.

116). Diese war zu diesem Zeitpunkt bereits verwittert und glich der eines alten Herrenhauses des 19. Jahrhunderts.

Die bestehenden drei kleinen Gauben wurden durch größere ersetzt, wobei die mittlere mit einem Krüppelwalmdach und drei Rechteckfenstern deutlich ausgebaut wurde. Mit den neuen Gauben wollte man die Dachbodenfläche durch mehr Belichtung aufwerten und, mithilfe der Ausführung dieser im franziszeischen Stil, sich an die bestehende Alt-Wiener-Fassade anpassen.<sup>441</sup>

Im nördlichen Bereich der Fassade wurde ein übergiebeltes Lünettenfenster, dekoriert durch eine Girlande, auf einem genuteten Wandfeld hinzugefügt. Auch das Feld mit dem geschwungenen Schriftzug „Casino Zögernitz“, ein Puttenrelief und die Hervorhebung des Erdgeschossbereiches durch die Rustizierung und Fensterfaschung mit markisenähnlicher Ornamentik, sollte dem Gebäude neue Eleganz bringen. Zusätzlich wurde der Eingang des Restaurants in die vierte Achse von Norden versetzt.

Der beschriebene Plan wurde am 01. Oktober 1913 genehmigt<sup>442</sup>, die Fassade ist heute noch so vorzufinden.

<sup>432</sup>Deutsches Volksblatt, 01.07.1913, S. 6.

<sup>433</sup>SCHÖLER 1913, S. 3.

<sup>434</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 25.08.1913, S. 5.

<sup>435</sup>Deutsches Volksblatt, 25.08.1913, S. 4.

<sup>436</sup>Reichspost, 26.08.1913, S. 3.

<sup>437</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 25.08.1913, S. 5.

<sup>438</sup><http://www.architektenlexikon.at/de/401.htm>, aufgerufen am 06.08.2018.

<sup>439</sup><http://www.architektenlexikon.at/de/399.htm>, aufgerufen am 06.08.2018.

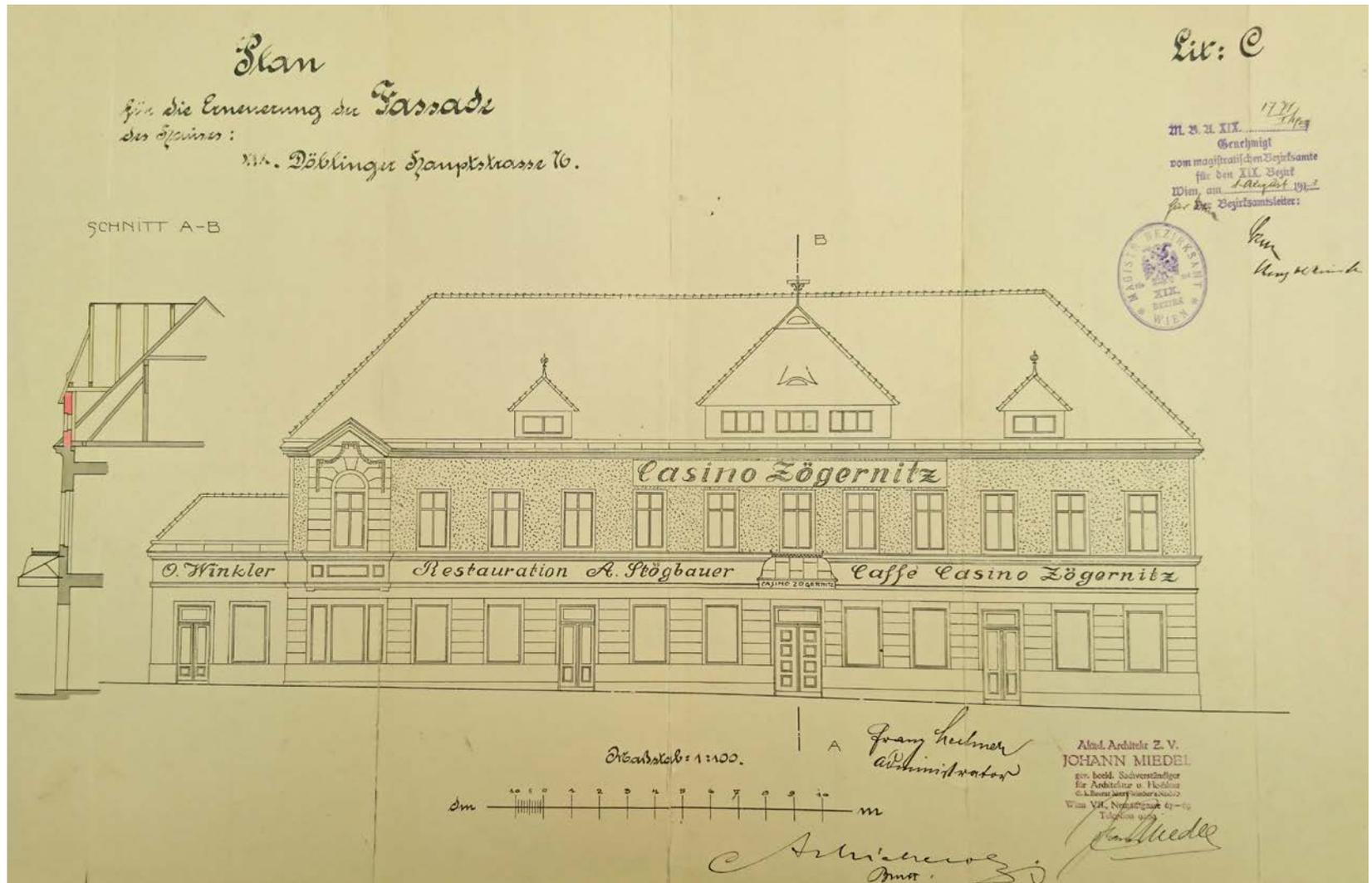
<sup>440</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Plan genehmigt am 01.08.1913.

<sup>441</sup>SCHÖLER 1913, S. 4.

<sup>442</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Plan genehmigt am 01.08.1913.

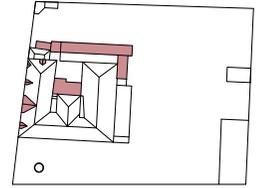


→ Abb. 116 Plan für die Erneuerung der Fassade, 01. August 1913.





Doch nicht nur Außen wurde das Casino prachtvoll gestaltet, sondern auch das Innere wurde modernisiert. Das Entrée, das bis dahin eher einem primitiven Charakter entsprach<sup>443</sup>, wurde mit Verkachelungen, Hinzufügung eines Springbrunnens und zwei Spiegelflächen umgestaltet und besteht so bis heute (Abb. 117). Hierfür wandte man sich an die berühmte Keramikfirma „Brüder Schwadron“, die zu den bedeutendsten in Wien gehörte und auch das Diana- und Amalienbad ausgestattet hatte.<sup>444</sup> Für den Brunnen wurden Kacheln in den Farben Blau, Grün und Braun gewählt, die in ihrer Farbigkeit an die Verfliesung des Amalienbades erinnern. Besonders prachtvoll entworfen wurde eine Schlange in Blau und Braun, welche das Herzstück des Brunnens darstellt (Abb. 118). Der restliche Raum wurde passend mit denselben Fliesen ausgestattet.



← Abb. 117 Das von den Brüdern Schwadron verflieste Entrée, links sichtbar der Brunnen.

✓ Abb. 118 Die Schlange als Herzstück des Brunnens mit Hinweis auf die Hersteller.



In einem Nebenraum des Eingangsbereiches konnten im Zuge der Begehung weitere „Schwadron“ Fliesen entdeckt werden, erkennbar durch deren Markenzeichen, einer Kachel mit Name und Adresse. Diese waren in einem schlichten Weiß gehalten, da es sich um die Ausstattung der Toilettenanlagen handelte. Hinzu kamen kleinere Adaptionen, die das Casino auf den Stand der Zeit brachten. Der Festsaal wurde durch elektrisch betriebene Ventilatoren und neue Beleuchtungsanlagen modernisiert und auch den Glassalon und die Klub- und Gästezimmer richtete man elegant ein. Zudem waren betriebstechnische Eingriffe notwendig, wie die Umgestaltung und Erweiterung der Küche, der Umbau einer Toilettenanlage und eines Gästezimmers<sup>445</sup>, sowie der Einbau einer Kühlanlage im Keller.<sup>446</sup> Ungeachtet der großen Veränderungen war man bestrebt den Charakter der Lokalität zu wahren.<sup>447</sup>

Ähnlich prägend für das Erscheinungsbild des Casinos war der Zubau einer neuen Kegelbahn samt Schankanlage im Garten der Nordseite des Gebäudes. Wie in nachfolgenden Plänen ersichtlich (Abb. 119 und 120), wurden diese aus Holz konstruiert und sollten der traditionellen Ständerbauweise folgen.

<sup>443</sup>Deutsches Volksblatt, 14.11.1913, S. 9.

<sup>444</sup><http://projekt-schwadron.at/brueder-schwadron/>, aufgerufen am 06.08.2018.

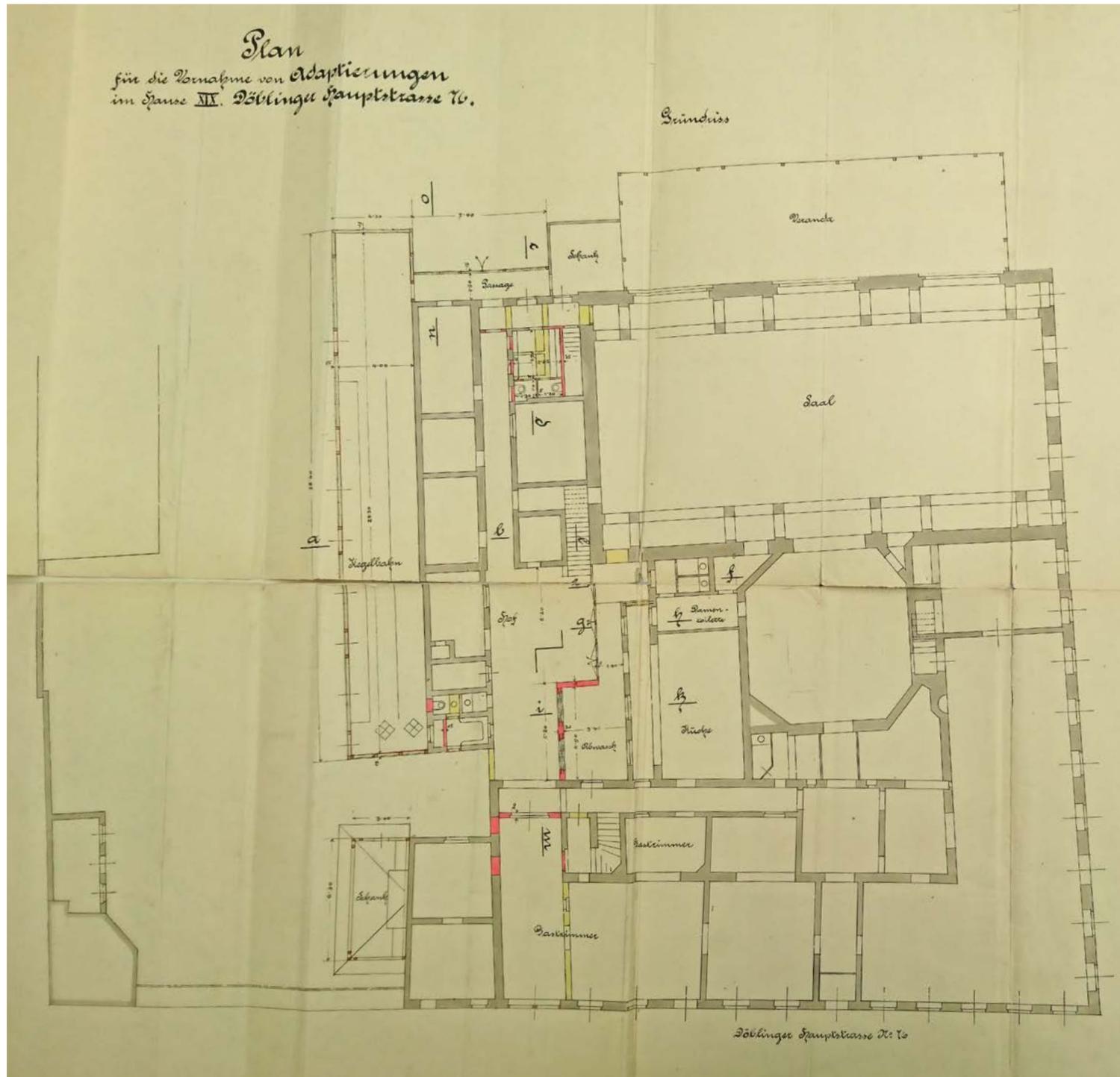
<sup>445</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Plan genehmigt am 01.08.1913.

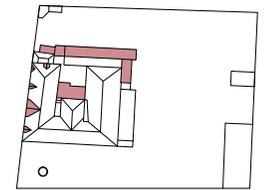
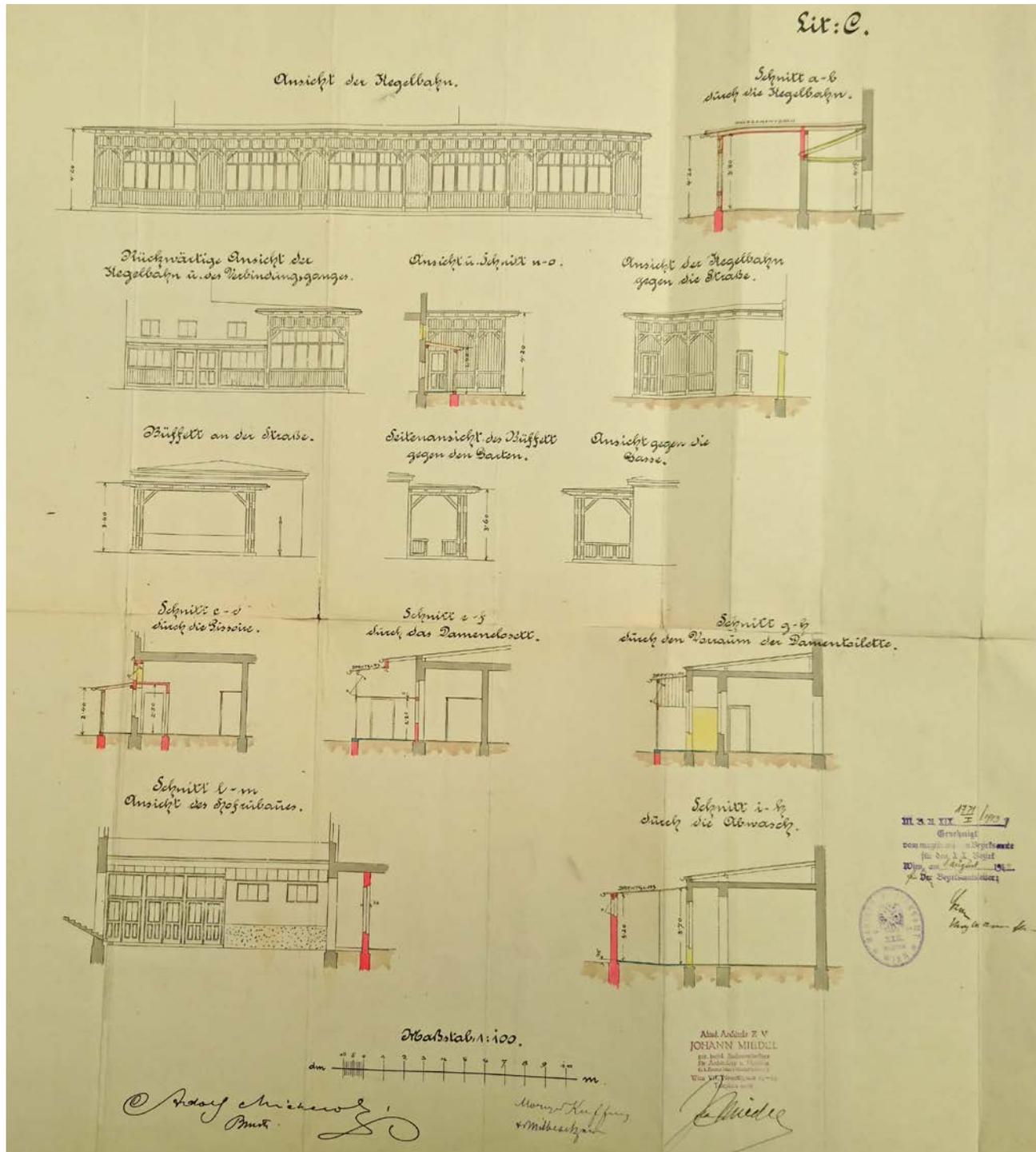
<sup>446</sup>SCHÖLER 1913, S. 4.

<sup>447</sup>O. V. 1937, S. 12.



→Abb. 119 Plan für die  
Vornahme von Adaptie-  
rungen, Grundriss, 01.  
August 1913.



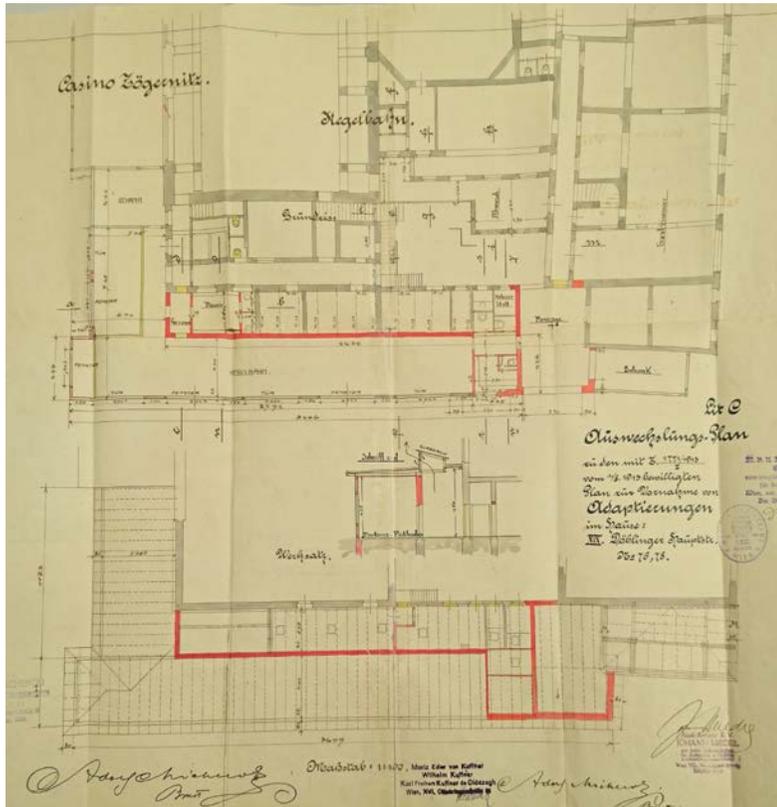


← Abb. 120 Plan für die Vornahme von Adaptierungen, Schnitte und Ansichten, 01. August 1913.



→ Abb. 121 Auswechselungsplan, 12. November 1913.

↓ Abb. 122 M. Sperl, Das Casino Zögernitz um 1913.



Die Flächen zwischen den Holzständern, die man durch Diagonalstreben abstützte, wurden abwechselnd mit einer schmalen Fläche Holzbrettern und drei aneinandergereihten Doppelfenstern gefüllt, wodurch sich ein rhythmisches Erscheinungsbild ergab. Ein Gebälk mit darüberliegendem Flachdach schloss diese Flächen ab. Der Zubau wurde durch eine Treppe erhöht und konnte entweder von der Hauptstraße oder durch den Schank betreten werden.<sup>448</sup>

Der am 01. Oktober 1913 genehmigte Plan wurde am 12. November desselben Jahres durch einen weiteren ersetzt (Abb. 121), in dem die Kegelbahn an der Straßenseite durch einen stückweisen Umbau um eine WC-Anlage verkürzt, diese Fläche aber gartenseitig wieder hinzugefügt und vergrößert wurde. Zudem erhöhte man die an die Kegelbahn grenzenden Zimmer, um eine Belüftung dieser Räume zu ermöglichen. Das Dach wurde so weitergeführt, dass eine überdachte Passage entstand.<sup>449</sup>

Diese ganzen Maßnahmen gingen in Wien nicht unbemerkt vorstatten, den schon bald nach Abschluss der Arbeiten kam es zu einer offiziellen Besichtigung. Den Gästen gefiel, wie sich das Haus verändert hatte und man bezeichnete die neue Fassade als „Zierde der Döblinger Hauptstraße“.<sup>450</sup> Auch unterhaltungstechnisch blieb man den anfänglichen Plänen treu, denn zwei Mal die Woche fanden im neu gestalteten Saal nun Varietékonzerte statt<sup>451</sup>, wobei der Park mit Glassalon für große Volksfeste reserviert blieb.<sup>452</sup> Das Haus erhielt durch die neue Führung und die umfangreiche Umstrukturierung erneuten Aufschwung. Besonders die gute Küche und ein immer wechselndes Programm stellten den alten Ruf wieder her.<sup>453</sup>

Doch wie immer blieben einige Kritiker nicht aus, die sich das alte Zögernitz wieder ersehnten und fanden, dass die Tanzfeste sich zu sehr verändert und viel ihrer Grazie verloren hätten. Die Ballfeste waren für sie nur noch Repräsentationsfeste.<sup>454</sup>



<sup>448</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Plan genehmigt am 01.08.1913.

<sup>449</sup>Ebda, Plan genehmigt am 12.11.1913.

<sup>450</sup>Deutsches Volksblatt, 14.11.1913, S. 9.

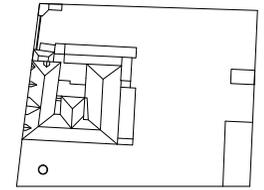
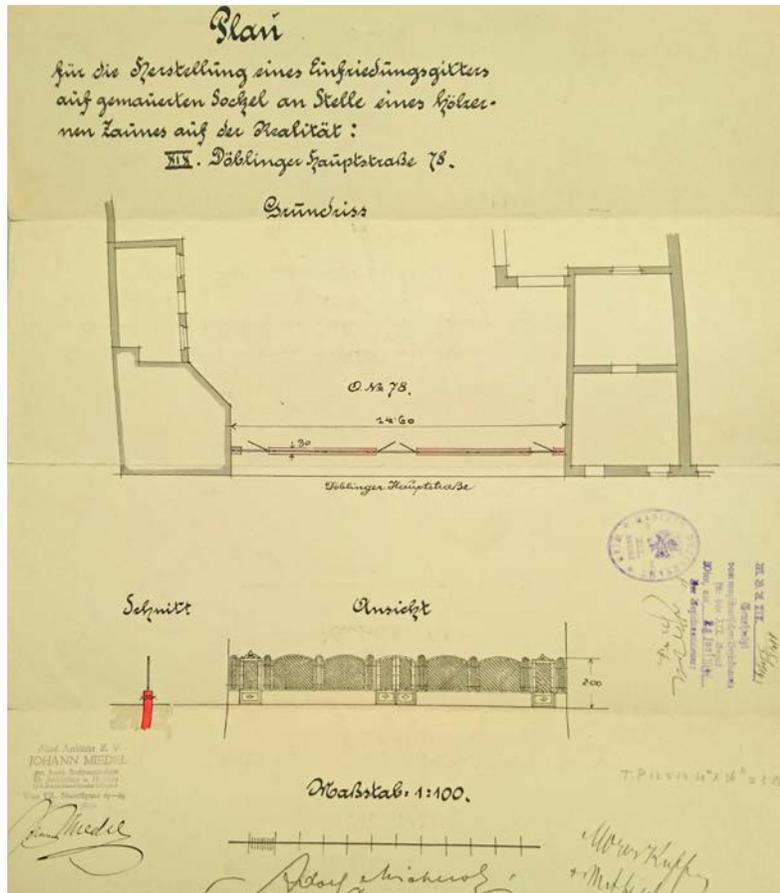
<sup>451</sup>Ebda, 28.09.1913, S. 8.

<sup>452</sup>Reichspost, 26.08.1913, S. 3.

<sup>453</sup>APFEL 1972, S. 6.

<sup>454</sup>(Neuigkeits) Welt Blatt, 11.02.1914, S. 9.





←← Abb. 123 Plan für die Herstellung eines Einfriedungsgitters, 24. Juni 1914.  
← Abb. 124 Herr und Frau Stegbauer umgeben von Landsturmmännern, 1914.

### Der Erste Weltkrieg – Kommandoworte anstatt Walzer

Kurz bevor der Erste Weltkrieg ausbrach, nahm man noch eine kleine Änderung am Gebäude vor: An der nördlichen Grundstücksgrenze, zwischen dem Casino und dem Nachbargebäude, wurde ein Einfriedungsgitter auf einem gemauerten Sockel errichtet (Abb. 123).<sup>455</sup> Dies sollte die letzte offizielle Handlung der Familie Kuffner im Casino Zögernitz sein.

Während des Ersten Weltkrieges verköstigte und beherbergte das Ehepaar Stegbauer 300–500 Landsturmmänner, die zur k.k. Ersatzkompanie für Hilfsdienste des Infanterieregiments Nr. 49 von Freiherr von Heß gehörten (Abb. 124).<sup>456</sup>

Zudem zeigten sie ihren Sinn für Wohltätigkeit, indem sie ein Konzert bei freiem Eintritt zur Erheiterung verwundeter Krieger durch den städtischen Knabenhort Döbling veranstalteten.<sup>457</sup>

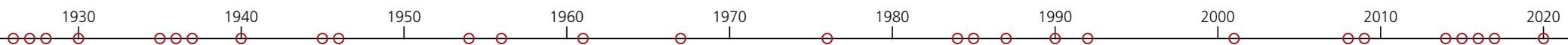
Auch nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Casino Zögernitz zu einem wichtigen Ort, denn hier fanden die Wählerversammlungen des Bezirkes statt.<sup>458</sup>

<sup>455</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Plan genehmigt am 24.06.1914.

<sup>456</sup>Illustrierte Kronen Zeitung, 01.10.1914, S. 2.; Arbeiter Zeitung, 04.07.1917, S. 6.; O. V. 1937, S. 12.

<sup>457</sup>Reichspost, 25.10.1914, S. 7.

<sup>458</sup>Arbeiter Zeitung, 15.04.1919, S. 5.



## 5.4. Die Ära Stegbauer

<sup>459</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

<sup>460</sup>(Neuigkeits) Welt Blatt, 17.06.1922, S. 6.

<sup>461</sup>WStLA, M.Abt. 471, A3/3 – Genehmigung; Veranstaltungsorte: Kinos; Säle: 19. Döblinger Hauptstraße 74 Ideal Kino.

<sup>462</sup>[http://www.kinhetop.at/forschung/kinhetop\\_19.html](http://www.kinhetop.at/forschung/kinhetop_19.html), aufgerufen am 24.03.2018.

<sup>463</sup>SCHRENK Doris, Kinobetriebe in Wien, von den Anfängen bis zur Gegenwart, Diplomarbeit der Universität Wien, Wien 2009, S. 37.

<sup>464</sup>WStLA, M.Abt. 104, A11 – Kino: einzelne, Plan vom 24. Mai 1922.

<sup>465</sup>WStLA, M.Abt. 471, A3/3 – Genehmigung; Veranstaltungsorte: Kinos; Säle: 19. Döblinger Hauptstraße 74 Ideal Kino.

<sup>466</sup>GRAFL Franz, Praterbude und Filmpalast. Wiener Kino-Lesebuch, Wien 1993, S. 71.

<sup>467</sup>WStLA, M.Abt. 471, A3/3 – Genehmigung; Veranstaltungsorte: Kinos; Säle: 19. Döblinger Hauptstraße 74 Ideal Kino.

<sup>468</sup>WStLA, M.Abt. 104, A11 – Kino: einzelne.

<sup>469</sup>Ebda, Konzession der Polizeidirektion vom 02. Juli 1922.

<sup>470</sup>GRAFL 1993, S. 72.

<sup>471</sup>[http://www.kinhetop.at/forschung/kinhetop\\_19.html](http://www.kinhetop.at/forschung/kinhetop_19.html), aufgerufen am 24.03.2018.

<sup>472</sup>(Wiener) Sporttagblatt, 22.05.1924, S. 4.

Nach den Schrecken des Ersten Weltkrieges setzten die Pächter Alfred und Maria Stegbauer einen wahrscheinlich lange gehegten Wunsch in die Realität um, denn ab dem 23. Juli 1919 konnten sie das Casino Zögernitz nun endlich komplett ihr Eigen nennen, da sie es von den Kuffners zu gleichen Teilen abgekauft hatten.<sup>459</sup> Bereits in den ersten Jahren bewiesen sie ihren Geschäftssinn und ihr Gespür für die Wünsche des Publikums, als sie in Zusammenarbeit mit dem „Ideal Kino“ im Garten des Casinos das erste Freiluftkino Wiens erbauten<sup>460</sup> und damit dem vorherrschenden Kinofieber folgten.

### Das erste Wiener Freiluftkino

Im Frühling 1922 wurde im Auftrag des „Vereins zur Erhaltung des Obdachlosenheimes für Frauen und Kinder“, der das „Ideal Kino“ im Nachbargebäude in der Döblinger Hauptstraße Nr. 74 innehatte, in Zusammenarbeit mit dem Ehepaar Stegbauer im Norden des Gartens neben der Kegelbahn das neue Freiluftkino errichtet.<sup>461</sup> Das „Ideal Kino“ selbst wurde 1913 gegründet und bestand bis 1970 (Abb. 126).<sup>462</sup> Es zählte vor dem Zweiten Weltkrieg zu den bekanntesten Kinos der Nationalsozialisten, da hier Sondervorstellungen deutscher Propagandafilme gezeigt wurden.<sup>463</sup>

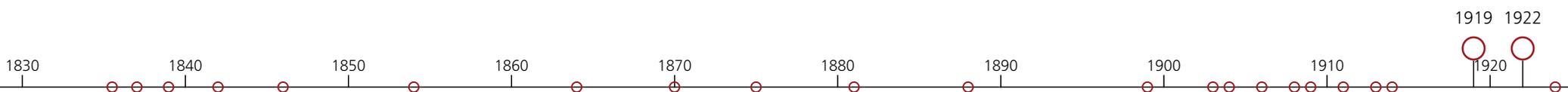
Der Einreichplan<sup>464</sup>, der im Wiener Stadt- und Landesarchiv noch erhalten ist, zeigt das Vorhaben, bei dem eine Bildfläche von fünf mal vier Meter vorgesehen war (Abb. 125). Um den Kastanienbaum, in der Mitte des zur Verfügung gestellten Grundes, wurde ein Gang vorgesehen, von dem aus man in die Sitzreihen gelangen konnte. Bei einer Begutachtung durch die damals zuständige Magistratsabteilung 52 wurde in einem Protokoll die Funktionsweise des Kinos genauer beschrieben: *„Eine fahrbare Kabine mit Eisenwänden wird lt. Skizze rückwärts beim Wirtshausgarten aufgestellt. Sie erhält einen Trichter aus Holz, der feuersicher ausgekleidet wird. Die Bilder werden durch die*

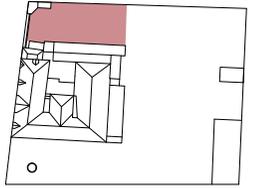
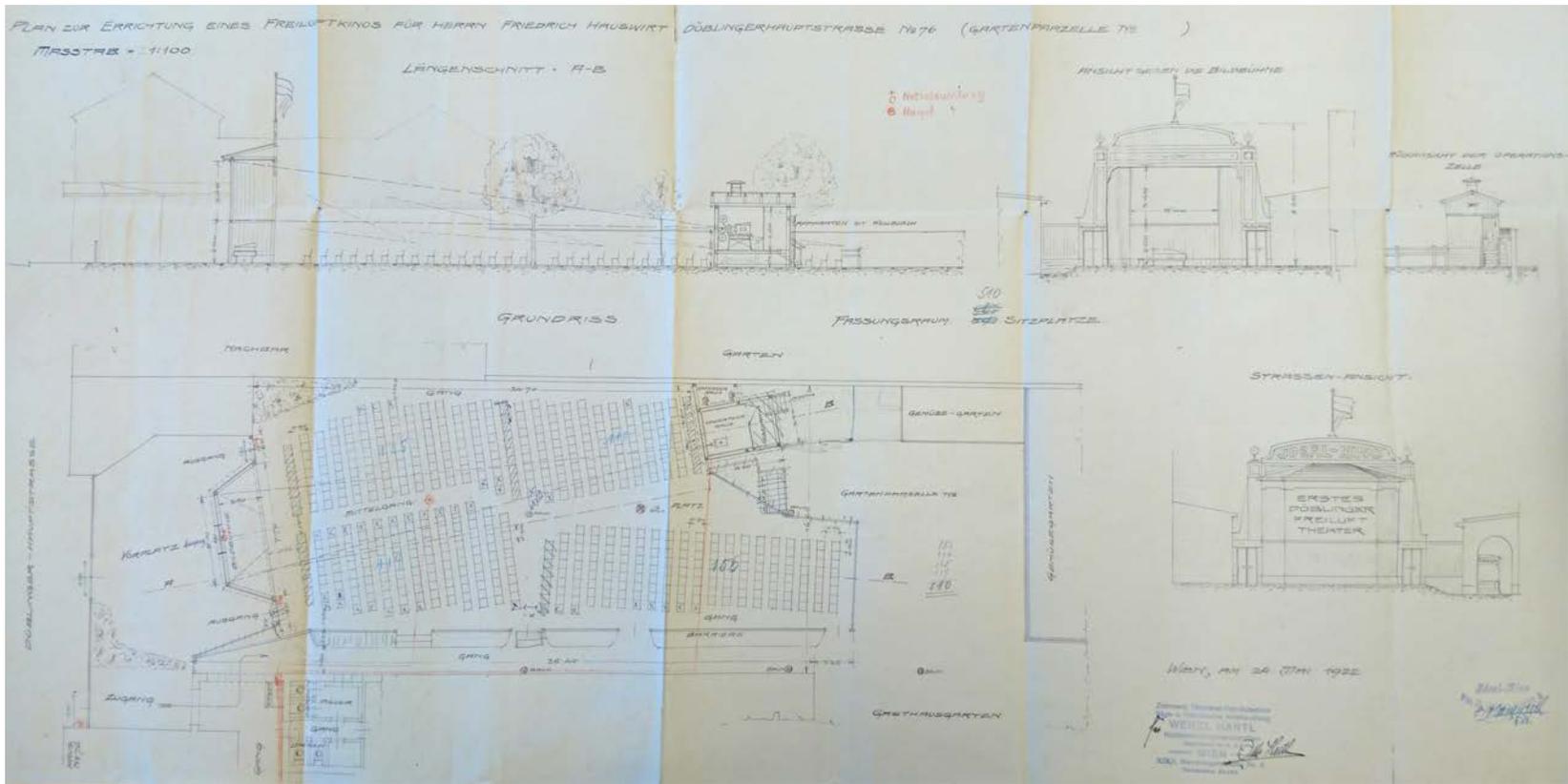
*Projektionsfläche durchprojiziert.*“<sup>465</sup> Dies sollte ein klares und helles Bild garantieren, dennoch konstruierte man 1924 bereits einen eigenen Projektionsraum im hinteren Teil des Gartens (Abb. 127).<sup>466</sup> Weiters schrieb man: *„Das Kino soll einen Fassungsraum für rund 300 Besucher erhalten, die sich im Falle schlechter Witterung in die Kinoräume XIX., Hauptstrasse 74 begeben.*“<sup>467</sup> Einen Monat später erhöhte man den zulässigen Fassungsraum bereits auf 400 Personen.<sup>468</sup> Die Konzession für die Aufführungen wurde schließlich am 02. Juli 1922 erteilt.<sup>469</sup>

Die Vorstellungen fanden aus polizeilichen Gründen immer bereits vor Einbruch der Dunkelheit statt, was meist um 21 Uhr war.<sup>470</sup> Gezeigt wurden Stummfilme mit musikalischer Livebegleitung, wie es zu der Zeit üblich war<sup>471</sup>, aber gelegentlich fanden auch Filme von Sportwettkämpfen den Weg auf die Leinwand.<sup>472</sup>

Das Freiluftkino schien ein voller Erfolg gewesen zu sein, denn ein Jahr später suchte man wieder um Konzession an und erhöhte die Sitzplatzanzahl auf 450.<sup>473</sup>

Der Sommer 1926<sup>474</sup> sollte aber der letzte für das Freiluftkino im Garten des Casino Zögernitz sein, denn im November kündigte Alfred Stegbauer dem Besitzer des „Ideal Kinos“ die Bewilligung zur Betreibung des Freiluftkinos auf seinem Grundstück, da er die Fläche nun für seine eigenen Zwecke verwenden wollte. Stegbauer bot ihm im Gegenzug eine Fläche an der Front der Osterleitengasse Nr. 1 an und soll schon im November 1926 begonnen haben das neue Sommerkino zu planen. Entstanden sein soll eine Skizze<sup>475</sup>, die aber leider nicht gefunden werden konnte. Das Projekt wurde nicht umgesetzt, denn dies war die letzte auffindbare Quelle, die sich mit einem Freiluftkino beim Zögernitz befasste.

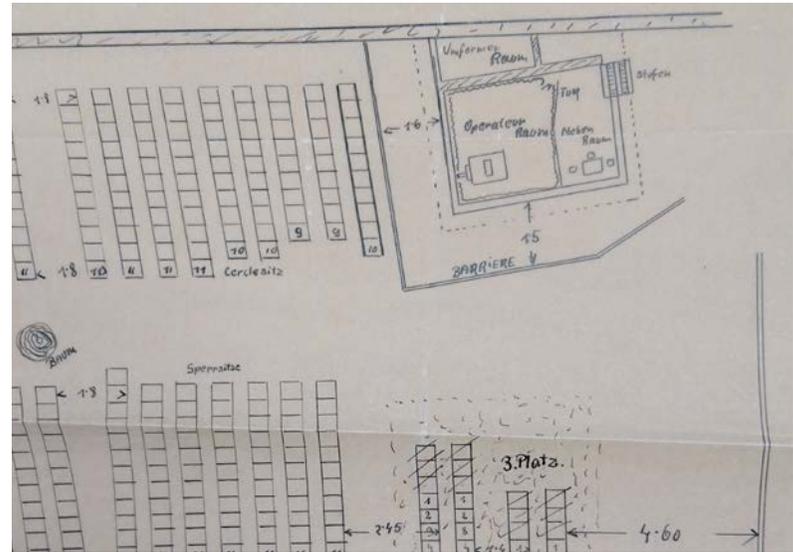




← Abb. 125 Plan zur Errichtung eines Freiluftkinos, 24. Mai 1922.

↙ Abb. 126 Das Ideal Kino in der Döblinger Hauptstraße 74, um 1930.

↓ Abb. 127 Ausschnitt des Grundrisses des Ersten Wiener Freiluftkinos, 06. Juni 1924.



1926

1930

1940

1950

1960

1970

1980

1990

2000

2010

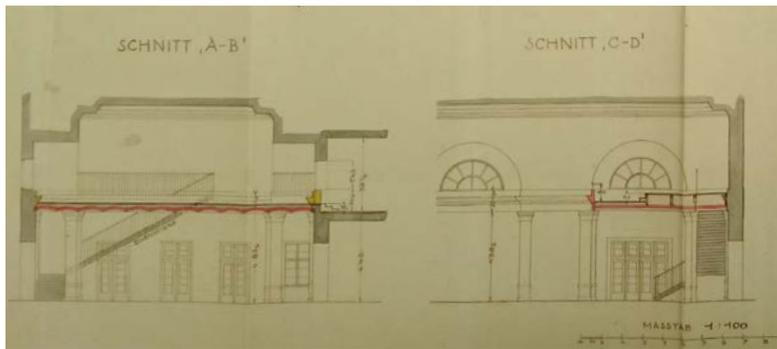
2020

↳ Abb. 128 Plan für den Einbau einer Galerie, Ausschnitt, 01. September 1924.

↓ Abb. 129 Die Galerie des Festsaaes, Mai 2017.

## Die neue Galerie im Festsaal

Die Eröffnung des ersten Wiener Freiluftkinos schien das Casino wieder in aller Munde zu bringen und neues Publikum anzulocken, denn in den darauffolgenden Jahren fanden wieder viele Feste statt, im Jahr 1924 gab es sogar fast jeden Abend einen Ball.<sup>476</sup> Auch wurde es wieder Austragungsort für eine Erstaufführung, als im „*sehr akustischen Saale des Casinos Zögernitz*“ das erste Konzert des neuen Döblinger Symphonieorchesters stattfand.<sup>477</sup>



Vielleicht aufgrund dieser Erfolge suchte Stegbauer um Genehmigung für den Einbau einer Galerie im Festsaal an, die ihm am 01. September 1924 erteilt wurde (Abb. 128). Diese besteht noch heute und befindet sich an der südlichen Seite des Saales (Abb. 129). Man erreicht sie durch eine zweiläufige Treppe an der Ostseite, wobei es auf der Galerie einen erneuten Niveausprung von 40cm gibt, der durch zwei Stufen überwunden wird. Das nun zugängliche Thermenfenster in Richtung Obergeschoss wurde mit einer Tür versehen und ermöglichte eine direkte Erschließung der danebenliegenden Klubzimmer. Als Konstruktion wurde zunächst eine Rundstahldecke mit I-Trägern geplant.<sup>478</sup> Am 26. November 1924 genehmigte man aber eine Auswechslung, in welchem die Tragkonstruktion auf eine Tramdecke in Kombination mit, entlang der Saalbreite gespannten, I-Trägern und quer darüber liegenden Lattungen, abgeändert wurde. Die Pilaster tragen keine Lasten.<sup>479</sup> Durch die Galerie konnten 100 weitere Personen in den Saal<sup>480</sup> und ermöglichte, dass auch Theateraufführungen<sup>481</sup> sowie Boxveranstaltungen<sup>482</sup> stattfinden konnten. Das Potenzial des Saales war dadurch deutlich erhöht worden.

Doch vergaß man trotz aller Möglichkeiten, die sich in den 20er Jahren für das Casino Zögernitz nun boten nicht die Anfänge. 1927 fand das 90-jährige Jubiläum des Hauses statt, was sich die Besitzer zum Anlass nahmen an der Außenfassade eine Gedenktafel zu Ehren von Johann Strauß Vater und Sohn anzubringen (Abb. 130 und 131) und am 04. Dezember unter Mitwirkung des Döblinger Männergesangsvereines feierlich zu enthüllen.<sup>483</sup>

Diese ist aus rotem Marmor und trägt in goldenen Buchstaben die Inschrift „*Im Kasino Zögernitz, dieser Stätte Alt-Wiens, spielte bei der Eröffnung am 21. Juni 1837 Johann Strauß (Vater) mit seiner Kapelle. Späterhin wirkte hier auch Johann Strauß (Sohn). Zum ehrenden Angedenken wurde diese Tafel am 3. Dezember 1927 errichtet.*“<sup>484</sup> Gleichzeitig wurde natürlich ein Fest zu Ehren von Strauß gegeben (Abb. 132).<sup>485</sup>

<sup>473</sup>WStLA, M.Abt. 104, A11 – Kino: einzelne.

<sup>474</sup>Ebda.

<sup>475</sup>WStLA, M.Abt. 104, A11 – Kino: einzelne.

<sup>476</sup>Die Bühne, 1924, S. 53.

<sup>477</sup>Arbeiter Zeitung, 17.02.1924, S. 12.

<sup>478</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Plan genehmigt am 01.09.1924.

<sup>479</sup>Ebda, Auswechslungsplan genehmigt am 26.11.1924.

<sup>480</sup>O. V. 1937, S. 12.

<sup>481</sup>Die Rote Fahne, 02.12.1926, S. 6.

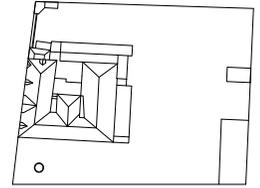
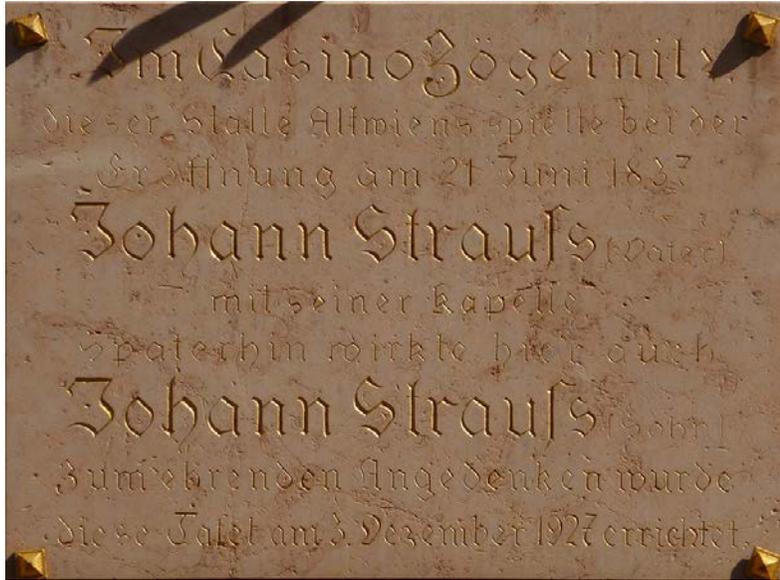
<sup>482</sup>Illustrierte Kronen Zeitung, 23.03.1927, S. 12.

<sup>483</sup>Reichspost, 01.12.1927, S. 6.

<sup>484</sup>Illustrierte Kronen-Zeitung, 06.12.1927, S. 2.

<sup>485</sup>Reichspost, 05.12.1927, S. 4.





←← Abb. 130 Gedenktafel für Johann Strauß Vater.

✓ Abb. 131 Position der Gedenktafel am Casino (hier rot eingekreist), März 2017.

← Abb. 132 Einladung zu der Strauss-Feier des 03. Dezembers 1927.

1927



## Vergrößerung durch einen Restaurantgarten

Warum die Stegbauers ab 1926 nicht mehr zuließen, dass in ihrem Garten Kinofilme zur Aufführung gebracht werden, wird klar, wenn man die am 17. November 1926 eingereichten und nachfolgend abgedruckten Pläne betrachtet (Abb. 136 und 137).<sup>486</sup> Gegenstand dieser war ein neuer Restaurantsaal mit einerseits Restaurant- und Volksgarten an der Nordseite des Casinos, für den einzelne Wände des 1875 addierten Zubaus abgebrochen werden sollten. Gleichzeitig erweiterte man den bereits bestehenden Klubsaal und addierte Büros, einen Entréraum und eine WC-Anlage. Zum Restaurantgarten und weiter in den Speisesaal gelangte man durch den davorliegenden Volksgarten, der direkt an die Hauptstraße anschloss und wo ein neuer Begrenzungszaun geplant wurde, auf dem über den zwei Zugangstoren der Hinweis „Zugang zu Speisesaal“ geschrieben stand. Doch auch vom Oktogon kommend konnte man durch den Innenhof zum neuen Gebäudeteil gelangen.

Der rechteckige Restaurantsaal, für den ein modernisierter „Alt-Wiener Stil“ verwendet wurde, um es ans Casino anzupassen, war mit vier großen Rundbögen, die durch kannelierte Pfeiler getrennt wurden, und mit neobiedermeierlichen Volutenschlusssteinen sehr aufwendig gestaltet. Die Bogenöffnungen waren vollständig verglast. Die Saalenden wurden durch barockisierende Eckkrisalite mit floralen Stuckdekorationen, Ranken mit Glockenblumen, gestaltet<sup>487</sup>, wobei jedes jeweils mit Okulusfenstern und Mansardendächern hervorgehoben wurde.<sup>488</sup> Ähnliche Motive fanden sich an den Eingangsportalen an der Straßenseite, die heute teilweise noch vorhanden sind.<sup>489</sup> Die Genehmigung folgte am 07. Jänner 1927.<sup>490</sup>

Bald darauf kam es auch hier wieder zu einer Auswechslungsplanung<sup>491</sup>, die geringfügige Änderungen beinhaltete: Der bereits bestehende Restaurantsaal wurde mit einer Mauer gegliedert, das Pultdach zu einem sanft geneigten Satteldach geändert und die bestehende WC-Anlage umgebaut.<sup>492</sup>

Um den Aufenthalt für die Besucher besonders gemütlich zu gestalten, wurde der Restaurantgarten mit Lauben abgegrenzt, die man von wildem Wein bewachsen ließ, damit im Sommer kühler Komfort geboten werden konnte.<sup>493</sup> Am 25. April 1927 war der neue Restaurantbereich fertiggestellt.<sup>494</sup> Architekt war Stephan Fayans, der besonders für seine Inneneinrichtungen bekannt war und bereits andere Vergnügungsstätten, wie das „Kino Schwarzenbergplatz“, das „Maria-Theresienkino“ oder das „Restaurant Pucher“ mit Konzertsaal bearbeitet hatte.<sup>495</sup>

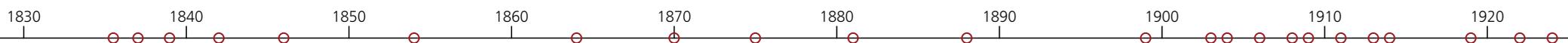
Anfängliches Ziel war es, die neu errichteten Räume im Bedarfsfall mit dem Festsaal zusammenschließen zu können. Durch die nun addierten Räume konnte der Saal, der zu dem Zeitpunkt circa 300–500 Personen beherbergen konnte, bis zu 1000 bis 1200 Personen Platz bieten.<sup>496</sup>

Dem Beispiel der Stegbauers folgten auch die damaligen Pächter des Cafés, Viktor Drechsler und Justine Schraick, als sie beschlossen das Kaffeehaus zu modernisieren und durch eine hölzerne Veranda zu erweitern (Abb. 134).<sup>497</sup> Laut eingezeichnetem Plan wurde sie im Gastgarten Richtung Osten, bündig mit der Gebäudekante des Casinos verortet und wies insgesamt eine Länge von 13,30m und eine Breite von 6,30m auf. Die Überdachung eines Zugangs zum Casinosaal, der damals noch existierte und später verschlossen wurde, führte man ähnlich aus. Die Optik erinnerte durch die halbrunden Holzabschlüsse und dem verzierten Geländer an einen bäuerlichen, alpinen Stil.<sup>498</sup> Die Veranda bestand bis in den Herbst 1928.<sup>499</sup>

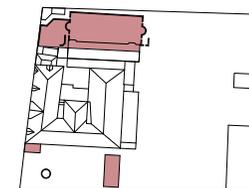
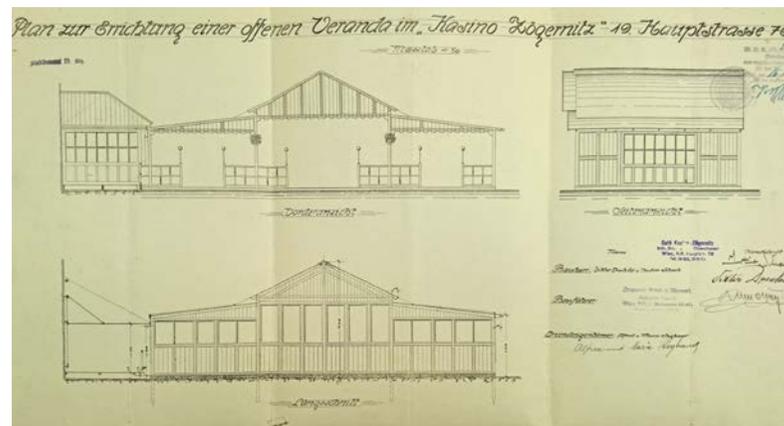
Die Pächter beließen es aber nicht dabei, denn 1928 plante man die ans Oktogon grenzende Toilettenanlage um<sup>500</sup> und suchte gleichzeitig um den noch heute bestehenden Zubau an der südlichen Straßenfassade an (Abb. 133).<sup>501</sup>

Dieser neue Gebäudeteil (Abb. 135) sollte als Vorraum mit Garderobe dienen und wird von der Hauptstraße durch drei

<sup>486</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Ansuchen vom 17.11.1926.  
<sup>487</sup>Ebda, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.  
<sup>488</sup>Ebda, Einreichplan vom 07.01.1927.  
<sup>489</sup>BUCHINGER / MITCHELL 2010, S. 11.  
<sup>490</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid vom 07.01.1927.  
<sup>491</sup>Ebda, Ansuchen vom 18.04.1927.  
<sup>492</sup>Ebda, Auswechslungspläne am 23.04.1927 genehmigt.  
<sup>493</sup>PROSL Robert Maria, Broschüre zum Garten- und Saaletablisement Casino Zögernitz, Wien o. J., S. 6.  
<sup>494</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid vom 25.04.1927.  
<sup>495</sup>BUCHINGER / MITCHELL, S.10. Weitere Informationen zu Stefan Fayans siehe <http://www.architektenlexikon.at/de/122.htm>, aufgerufen am 28.04.2018.  
<sup>496</sup>O. V. 1937, S.12.  
<sup>497</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Ansuchen vom 27.04.1928.  
<sup>498</sup>Ebda, Einreichplan genehmigt am 16. Mai 1928.  
<sup>499</sup>Auszug aus dem Hauptbuch, Katastralgemeinde 01508 Oberdöbling, Einlagezahl 110, C-Blatt, bezogen am 04.04.2018.  
<sup>500</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Einreichplan genehmigt am 25.09.1928.



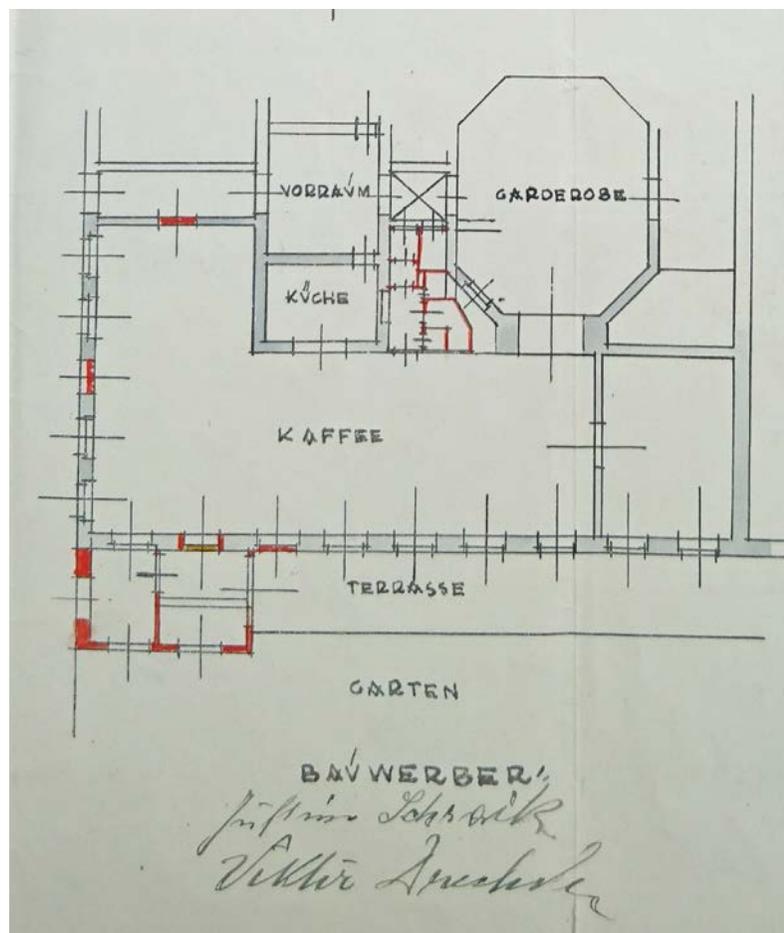
Treppen und eine Rundbogentür erschlossen. Der Anbau ist optisch an die Zugangstore des Speisegartens im nördlichen Bereich des Grundstücks angepasst und wird durch zwei Rundbogenfenster an der Längsseite und einen breiteren an der gartenseitigen Schmalseite belichtet. Die Öffnungen wurden denen des Speisesaales nachempfunden. Abgeschlossen wird der Bau durch ein Flachdach mit hochgezogener Attika.<sup>502</sup>



✓ Abb. 133 Plan über diverse Bauarbeiten, 25. September 1928.

← Abb. 134 Plan zur Errichtung einer offenen Veranda, Ansichten, 16. Mai 1928.

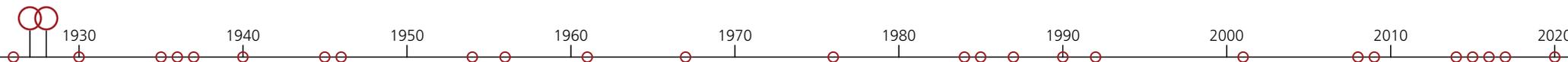
↓ Abb. 135 Der südliche Zubau des Casinos, März 2017.



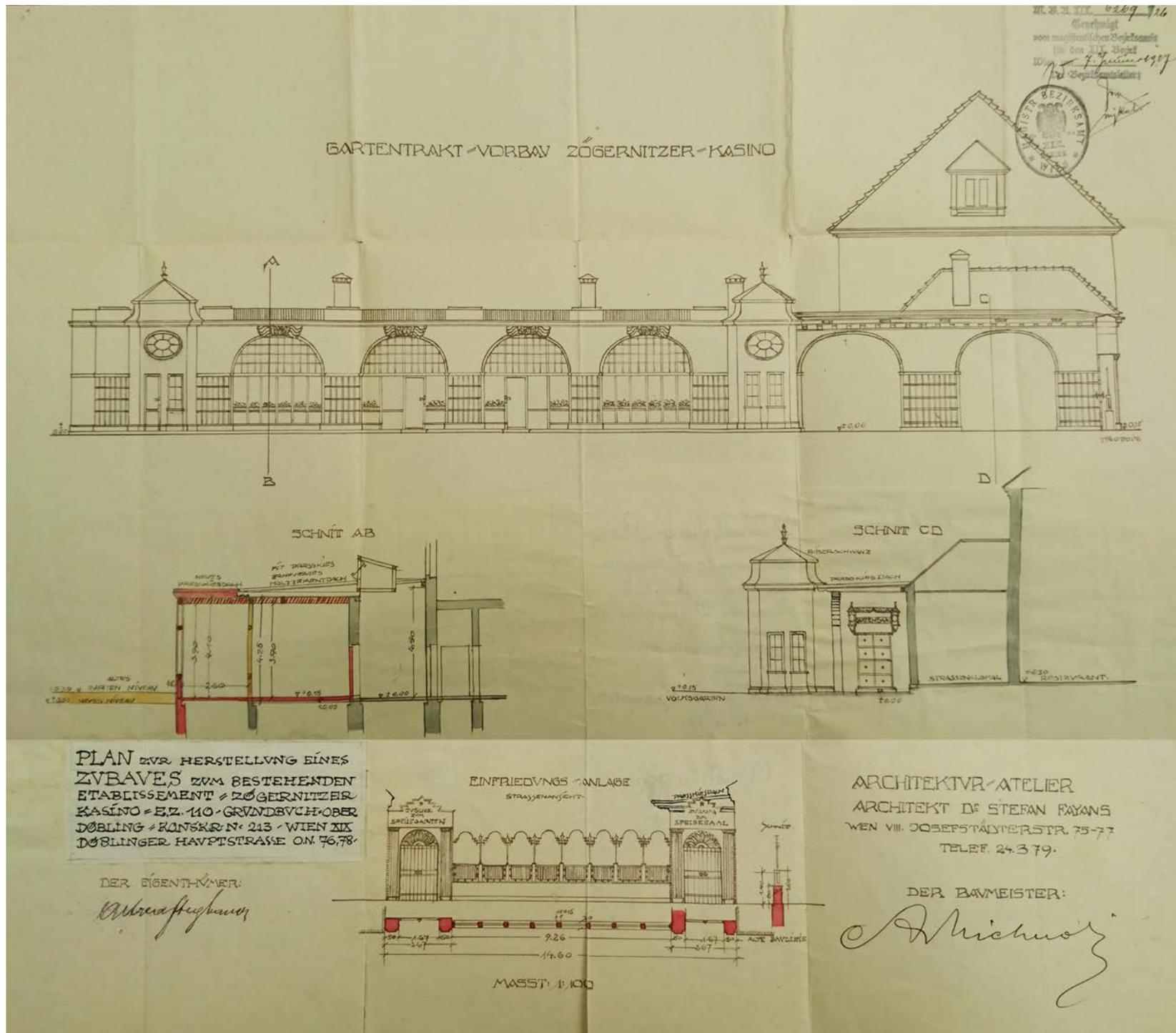
<sup>501</sup>Ebda, Bescheid vom 25.09.1928.

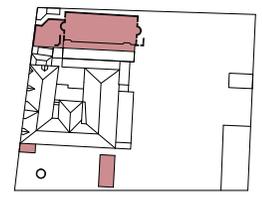
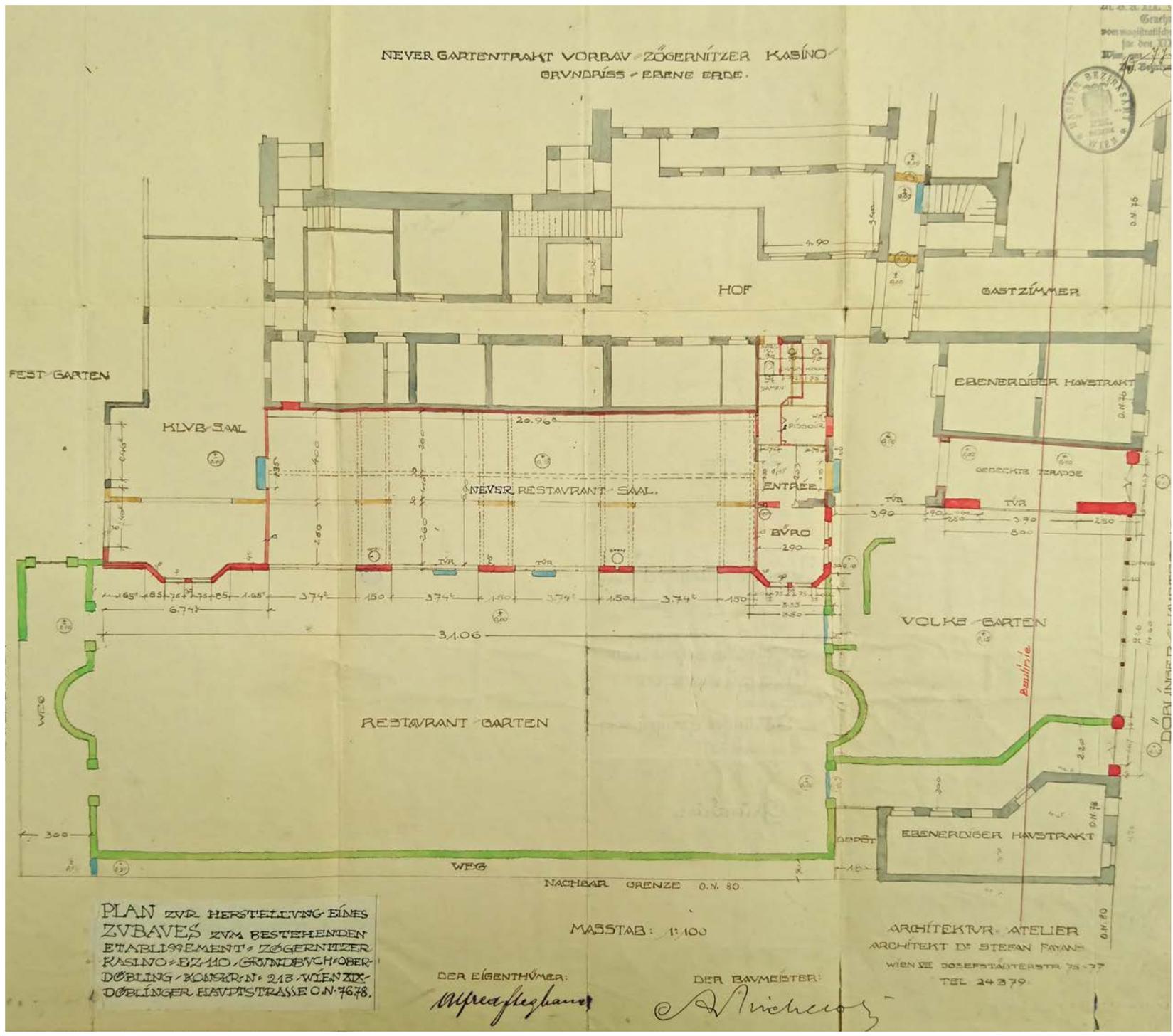
<sup>502</sup>Ebda, Einreichplan genehmigt am 25.09.1928.

1927–1928

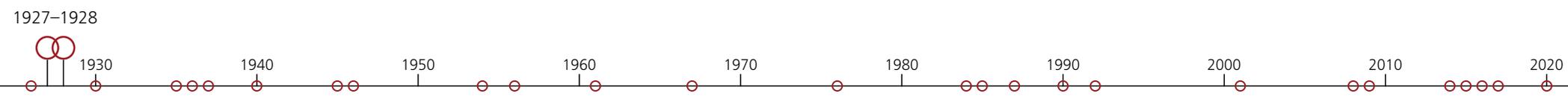


→ Abb. 136 Plan zur Herstellung eines Zubaues, Ansichten und Schnitte, 07. Juni 1927.





← Abb. 137 Plan zur Herstellung eines Zubaues, Grundriss, 07. Juni 1927.

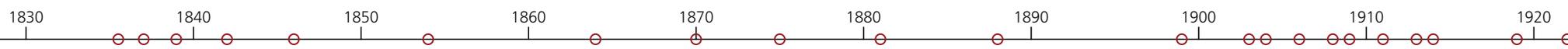


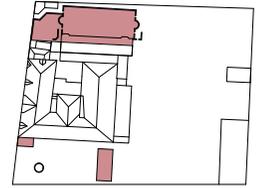
→ Abb. 138 Das Casino Zögernitz nach dem Umbau, um 1927.

↓ Abb. 139 Der addierte Speisesaal, um 1927.

→→ Abb. 140 Kleiner Festsaal, um 1927.

↘ Abb. 141 Speisegarten, um 1927.





- ←← Abb. 142 Der Kaffeehausgarten, um 1927.
- ↙ Abb. 143 Das Kaffeehaus, um 1927.
- ← Abb. 144 Der Festsaal, um 1927.
- ↓ Abb. 145 Alter Festgarten, um 1927.



1927–1928



↓ Abb. 146 Plakat zu einer Massenversammlung, 18. Mai 1922.

↘ Abb. 147 Plakat zu einer Massenversammlung, 05. Mai 1924.

## Die Zeit des Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg

Die Jahre von 1920 bis 1945 waren ein dunkles Kapitel für das Casino Zögernitz. Man renovierte zwar 1930 erneut den Festsaal, doch trotzdem kamen nicht mehr genügend Gäste, was schließlich zu finanziellen Engpässen führte.<sup>503</sup>

Obendrein wurde das Casino, das diese Zeit vor allem aufgrund der guten Küche überstehen konnte<sup>504</sup>, zu einem der zentralen Veranstaltungsorte der Nationalsozialisten in Döbling.

Die Verbindung zur NSDAP zeigte sich bereits im Jahre 1925, als in der „Arbeiterzeitung“ eine Auflistung der Schulden der Partei, die damals von Subventionen abhängig war, abgedruckt wurde und beim Casino ein Darlehen von 900.000 Kronen aufgenommen hatte.<sup>505</sup>

Es folgten zahlreiche Veranstaltungen der Partei, wobei bereits aus dem Jahre 1922 ein Plakat (Abb. 146) erhalten ist, auf dem



<sup>503</sup>Ebda, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.

<sup>504</sup>APFEL 1972, S. 7.

<sup>505</sup>Arbeiter Zeitung, 25.12.1925, S. 9.



1922

die „National-sozialistische Bezirks-Organisation Döbling“ zu einer Versammlung lud, die als Slogan „Der Jude ist der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit“ hatte.<sup>506</sup>

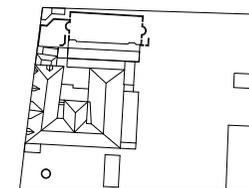
Zwei Jahre später kam es am 05. Mai 1924 erneut zu solch einem Event der NSDAP (Abb. 147) zu der zwei Sprecher eingeladen wurden, wobei Ersterer über „Was wollen wir Deutsche Nationalsozialistische Arbeiter?“ und Letzterer über „Die Wahlen in den deutschen Reichstag. Die großen Erfolge der Nationalsozialisten bei den Wahlen in Kärnten u. Oberösterreich“ referierte.<sup>507</sup>

Derartige Ereignisse häuften sich in den 1930er Jahren. Unter anderem hielt am 18. März 1931 die Hitlerjugend der Ortsgruppe Döbling eine Zusammenkunft zum Thema „Jugend in Not“ im Casino ab (Abb. 148). Hierzu forderte sie die Kommunistische Jugend, „falls [sie] überhaupt noch einen Referenten besitzt, der den Mut aufbringt, sich mit uns Hitler-Jugend in eine Diskussion einzulassen“, zu einem Streitgespräch heraus. Die Einladung wurde angenommen, obwohl die Kommunisten „schon die Erfahrung machen mußten, [...] daß die „Redefreiheit“ bei den Nazis im Schädeleinschlagen besteht.“<sup>508</sup>

Lediglich drei Monate später kam es wieder zu einem Treffen mit dem Titel „Hinein in die Freiheitsbewegung Adolf Hitlers“.<sup>509</sup>

Als der Krieg bereits begonnen hatte, beschlagnahmte die deutsche Wehrmacht das Gebäude ganz für sich und verwendete es von 1940 bis 1945 als Lager.<sup>510</sup> Trotzdem kam es weiterhin zu Veranstaltungen, wie auch am 31. Jänner 1940, wo in ganz Wien eine Versammlungswelle der NSDAP stattfand, bei dem das Zögernitz zu einem der Austragungsorte gehörte.<sup>511</sup>

In all der Zeit gab es aber auch einige Lichtblicke, denn im März 1934 wurde eine „Massenversammlung gegen Rassenhaß und Menschennot“ durch die Harand-Bewegung gegeben, in der die Ursachen des Antisemitismus untersucht wurden.<sup>512</sup> Inwiefern die antisemitischen Veranstaltungen von den Besitzern gutgeheißen wurden ist unklar, da das Casino offensichtlich auch der Gegenbewegung überlassen wurde. Vermutlich wurden keine Unterschiede gemacht, da sich das Zögernitz wie bereits erwähnt in Geldnöten befand. Ein Hang zum Antisemitismus soll der Familie Stegbauer hier in keinsten Weise unterstellt werden.



✓ Abb. 148 Plakat zu einer Massenversammlung, 16. Juni 1931.  
↓ Abb. 149 Stefsky, Das Casino Zögernitz, um 1930.



<sup>506</sup>Wienbibliothek, Plakat vom 18. Mai 1922.  
<sup>507</sup>Ebda, Plakat vom 05. Mai 1924.  
<sup>508</sup>Die Rote Fahne, 18.03.1931, S. 8.  
<sup>509</sup>Wienbibliothek, Plakat vom 16. Juni 1931.  
<sup>510</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.  
<sup>511</sup>Kleine Volks-Zeitung, 31.01.1940, S. 4.  
<sup>512</sup>Gerechtigkeit, 22.3.1934, S. 1. und 05.04.1934, S. 3.



↓ Abb. 150 Russische Soldaten im Festsaal des Casinos, 1945.

↘ Abb. 151 Plakat zu einer Veranstaltung im Manhattan Casino, 1945.

Erwähnenswert für diese Zeitspanne sind nicht nur die Treffen der Nationalsozialisten: 1936 wurde erstmals ein Konzert aus dem Zögernitz im Radio live übertragen<sup>513</sup> und am 19. Juni 1937 feierte das Casino sein hundertjähriges Bestehen, wozu eine Jubiläumsfeier veranstaltet und eine eigene Gedenkschrift verfasst wurde.<sup>514</sup>

Am 22. September 1936 starb der Besitzer Alfred Stegbauer<sup>515</sup>, woraufhin seine Hälfte zu gleichen Teilen an seine drei Kinder übergang, die wenige Jahre später, nach dem Tod der Mutter, auch den Rest des Gebäudes erben sollten (siehe Kapitel 6.3.).<sup>516</sup>

Baulich gesehen kam es lediglich zu einer kleinen Maßnahme: Es sollte im „Weinkeller zur Sicherung der Lehmwandung in einer Länge von 4,00m und in einer Höhe von 2,00m eine 30cm starke Verkleidungsmauer mit 45cm starken Zwischenpfeilern“ hergestellt werden<sup>517</sup>, die am 29. Jänner 1935 genehmigt wurde.<sup>518</sup> Dies schien nicht auszureichen, denn 1936 wurde die Fortführung dieser Vorsatzwand um ca. 4–5m durchgeführt<sup>519</sup> und Ende 1936 fertiggestellt.<sup>520</sup>

<sup>513</sup>(Neuigkeits) Welt Blatt, 02.07.1932, S.8.

<sup>514</sup>O. V. 1937, S. 1–2.

<sup>515</sup>(Wiener) Sporttagblatt, 24.09.1936, S. 4.

<sup>516</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

<sup>517</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bauanzeige vom 29.01.1935.

<sup>518</sup>Ebda, Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Döbling vom 30.03.1935.

<sup>519</sup>Ebda, Bauanzeige vom 23.12.1936.

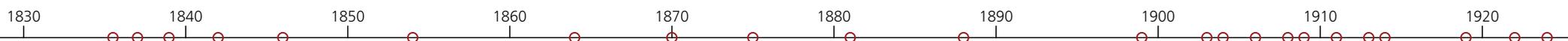
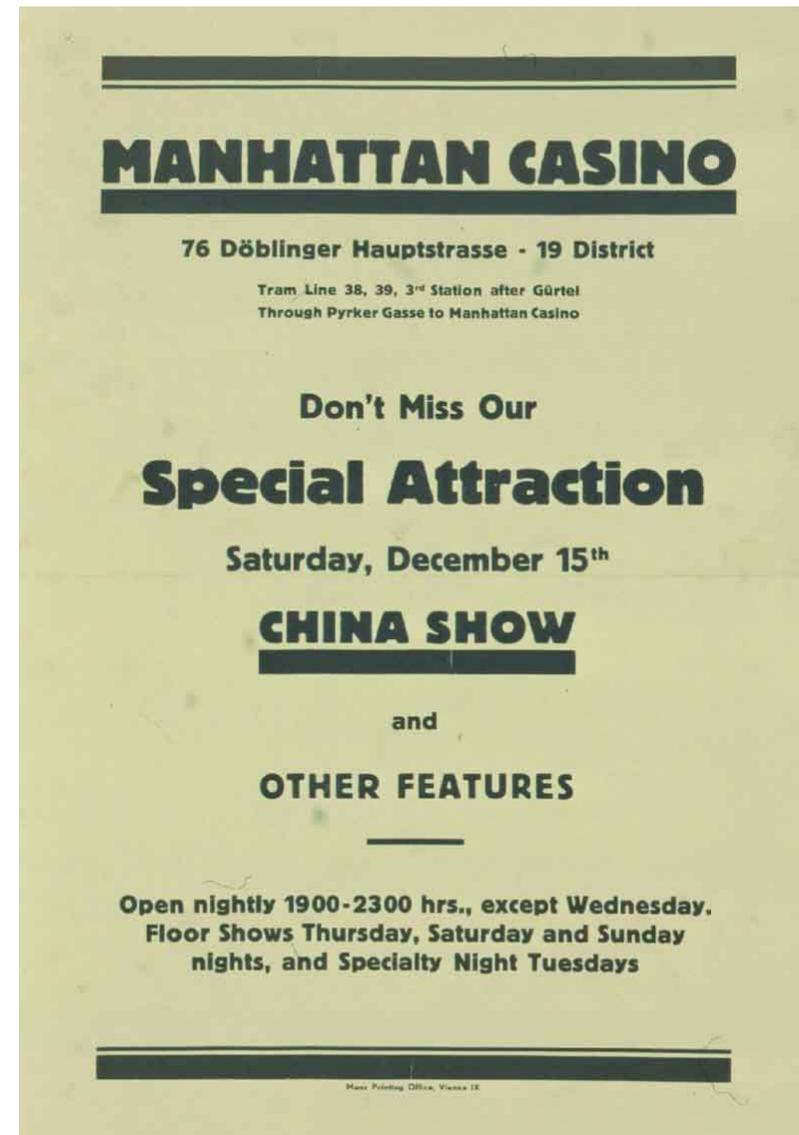
<sup>520</sup>Ebda, Verständigung vom 28.12.1936.

<sup>521</sup><https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 10.08.2018.



## Das Ende des Zweiten Weltkrieges – Der „Manhattans Club“

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 wurde ganz Döbling (siehe hierzu S. 40) und auch das Casino von den Russen besetzt und bis zu 600 Soldaten feierten im Festsaal ihren Sieg (Abb. 150).<sup>521</sup>



Als die Verhältnisse unter den Siegermächten Russland, Amerika, Frankreich und Großbritannien geklärt waren, wurde Wien aufgeteilt, wobei Döbling in die amerikanische Besatzungszone fiel. Es wurden nicht nur Unterkünfte geschaffen, sondern auch passende Freizeiteinrichtungen. Vor allem Clubs sollten die Soldaten und Offiziere bei Laune halten, weshalb von Februar 1946 bis März 1947 das Casino Zögernitz zum „E.M. Manhattan's Club“ oder auch „Manhattan-Casino“ (Abb. 151) der US-Army wurde<sup>522</sup> und wofür man es 1945 renovierte.<sup>523</sup>

Als das Gebäude wieder an seine Besitzer zurückgegeben wurde, verwendete man es bald wieder seiner ursprünglichen Nutzung entsprechend.<sup>524</sup> Da durch den Krieg viele Gebäude zerstört wurden und es keine Räume für Wählerversammlungen mehr gab, wurden diese im Zögernitz abgehalten, das den Krieg unbeschadet überstanden hatte (Abb. 152).<sup>525</sup>

### Der Verlust des Charakters – Das Hotel Casino Zögernitz

Als die Besatzungszeit vorbei war, versuchte man zur Normalität zurückzukehren und schon bald fanden im Zögernitz wieder Bälle, Feste und Konzerte statt, jedoch nicht mehr so häufig wie zu den glorreichsten Zeiten.



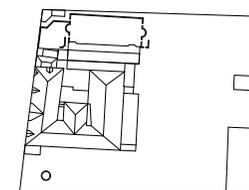
Wie üblich wurde der Döblinger Bürgerball hier abgehalten, ebenso wie Silvesterfeiern, Sommerfeste oder auch Vorträge aller Art.<sup>526</sup> Unter anderem veranstaltete 1954 das Wiener Volkstheater eine Aktion mit dem Titel „Das Volkstheater in den Außenbezirken“, die diese auch ins Casino führte.<sup>527</sup>

Man begann zudem wieder einige bauliche Änderungen am Gebäude vorzunehmen. Eine Wohnung im Obergeschoss, in der vermutlich die Besitzer des Hauses gewohnt hatten, sollte 1954 zu einer Dienstwohnung für Angestellte der Gastwirtschaft umgewandelt werden und einen eigenen Zugang erhalten; bis dahin konnte sie nur intern erreicht werden.<sup>528</sup>

Diese Umbauten wurden aber mit einem Hintergedanken vorgenommen, denn im November 1956 suchte Rudolf Stegbauer um Erlaubnis an, die Dienstwohnung im ersten Obergeschoss als Hotelzimmer umnutzen zu dürfen, mit der Voraussetzung, dass das Geschoss im Anschluss komplett zu einem Hotel umgewandelt werden soll. Zu diesem Zeitpunkt handelte es sich um eine einzige Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, einem Kabinett und einer Küche.<sup>529</sup>

Bereits Anfang Dezember folgte die Bewilligung<sup>530</sup> für einen Einreichplan, der den Umbau der bestehenden Dienst- und Klubräume zu neunzehn Hotelzimmern mit zugehörigen Dienst- und Abstellräumen beinhaltete (Abb. 153).<sup>531</sup> Wann der Dachgeschossraum des nördlichen Zubaus zu einem Hotelzimmer ausgebaut wurde, ist unklar. Dies muss zwischen 1956 und 1985 geschehen sein.<sup>532</sup> Das Lichtreklame-Steckschild mit dem Wort „Hotel“ folgte im Jahre 1971.<sup>533</sup>

In den darauffolgenden Jahren änderten sich die Anforderungen ans Hotel, bis dahin gab es lediglich Gemeinschaftsnasszellen. Dies sollte 1987 geändert werden, als jedes Zimmer seinen eigenen Sanitärbereich erhielt. Gleichzeitig baute man in den seit 1927 bestehenden Speisesaal im Erdgeschoss, weitere



✓ Abb. 152 Anzeige zu einer Wählerversammlung, 08. September 1949.

<sup>522</sup>PRIGL Hubert (Hg.), „off limits“. Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien 1945–1955, 18. Februar bis 3. Juni 2005 Wiener Stadt- und Landesbibliothek Ausstellungskabinett, Wien 2005, S. 13, 43–45.

<sup>523</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.

<sup>524</sup>Ebda.

<sup>525</sup>BIEDERMANN Herbert, Zu Gast in Döbling. Gastwirtschaften, Beisl und Kaffeehäuser in alten Fotografien, Erfurt 2017, S. 62.

<sup>526</sup>Wienbibliothek, verschiedene Plakate.

<sup>527</sup>APFEL 1972, S. 1 und <http://www.dasrotewien.at/seite/volkstheater>, aufgerufen am 24.04.2018

<sup>528</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid vom 10.05.1954.

<sup>529</sup>Ebda, Bescheid vom 27.11.1956.

<sup>530</sup>Ebda, Bescheid vom 18.04.1957.

<sup>531</sup>Ebda, Bescheid vom 06.12.1956 und Einreichplan vom Oktober 1956.

<sup>532</sup>BUCHINGER / MITCHELL 2010, S. 12.



→Abb. 153 Plan für Einbau von Hotelzimmern im 1. Stock, Oktober 1956.

→Abb. 154 Plan über bauliche Abänderungen, Erdgeschoss, 19. Februar 1987.

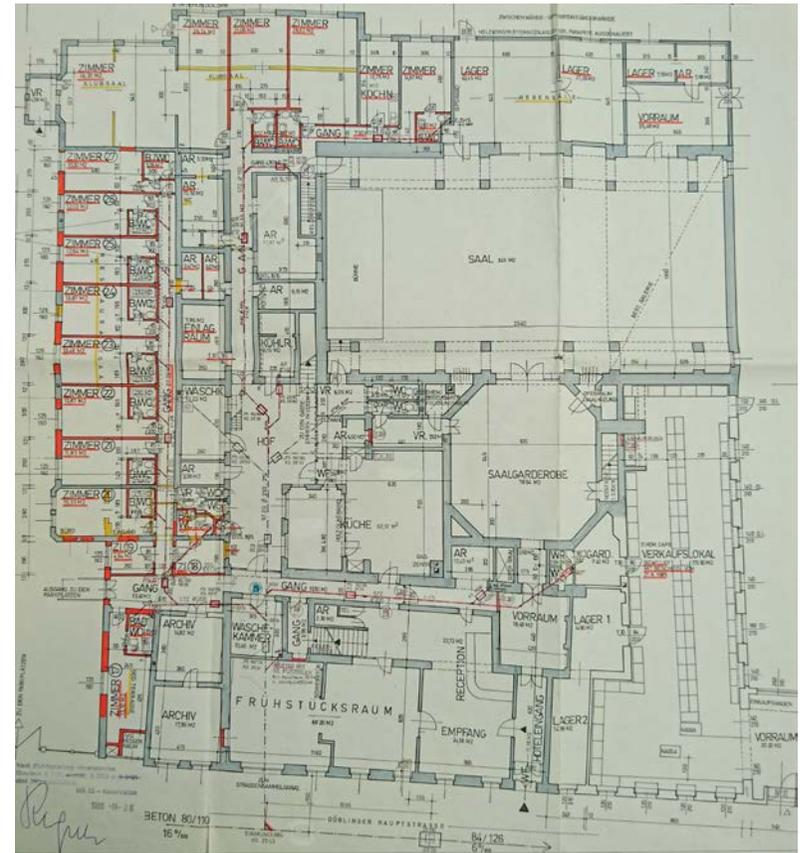
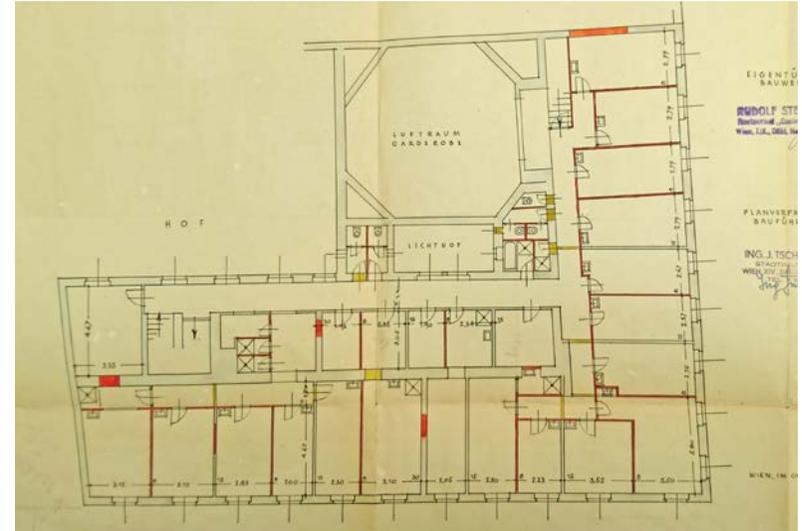
Gästeräume samt dazugehörigen Badezimmern ein, widmete einen ehemaligen Speisesaal in Lagerräume um, und schrieb das Restaurant im Erdgeschoss dem Hotel zu (Abb. 154).

Im Garten wurden auch Parkplätze errichtet<sup>534</sup> für die einige Bäume ihr Leben lassen mussten.<sup>535</sup>

1992 errichtete man weitere Zimmer in der ehemaligen Waschküche und in zwei Archivräumen.<sup>536</sup> Man hielt sich zwar nicht genau an die Pläne, die Benutzungsbewilligung wurde aber trotzdem im Mai 1993 erteilt.<sup>537</sup>

Die Funktion als gesellschaftliches Zentrum Döblings verlor das Zögernitz schließlich komplett im Juni 1985, als die Räumlichkeiten des Cafés zu einer Filiale einer Drogeriekette umgenutzt werden sollten, wofür einige bauliche Änderungen vorgenommen werden mussten<sup>538</sup>: Nördlich gegen Hoteleingang wurde eine Wand für ein Lager eingezogen, die Küche des Cafés widmete man zu einem weiteren Abstellraum um und die ehemaligen WCs des Cafés zu Garderoben und Sanitäranlagen für die Mitarbeiter. Um das Lokal zu vergrößern, entfernte man in Richtung Saal eine Mauer, die dafür statisch unterfangen werden musste. Die hier befindliche Tür wurde durch ein Fenster ersetzt und für den Eingangsbereich brach man beim Übergang vom südlichen Zubau zum Hauptgebäude ein Stück Mauer ab. Zusätzlich wurde eine abgehängte Decke eingezogen.<sup>539</sup> Die Arbeiten waren im September 1985 beendet.<sup>540</sup>

Im Zuge des Umbaus des Kaffeehauses zu einem Geschäftslokal verschwand auch der Gastgarten<sup>541</sup> und insgesamt zwölf Bäume mussten 1990<sup>542</sup> und 2001<sup>543</sup> weiteren Parkplätzen weichen. Bis 2009 errichtete man im Park des Zögernitz insgesamt 101 Parkplätze, die entweder durch die Osterleitengasse oder Döblinger Hauptstraße erreicht werden konnten.<sup>544</sup>



<sup>533</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid vom 14.06.1971.

<sup>534</sup>Ebda, Bescheid vom 22.01.1992.

<sup>535</sup>Ebda, Bescheid vom 19.02.1987 und Einreichplan vom Oktober 1987.

<sup>536</sup>Ebda, Bescheid vom 13.02.1992 und Einreichplan vom Jänner 1992.

<sup>537</sup>Ebda, Bescheid vom 19.05.1993.

<sup>538</sup>Ebda, Einreichplan vom März 1985.

<sup>539</sup>Ebda, Bescheid vom 21.06.1985.

<sup>540</sup>Ebda, Bescheid vom 16.09.1985.

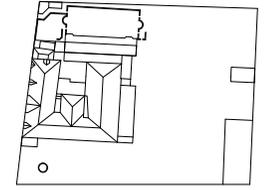
<sup>541</sup>Ebda, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.

<sup>542</sup>Ebda, Bescheid vom 30.11.1990 samt Plan.

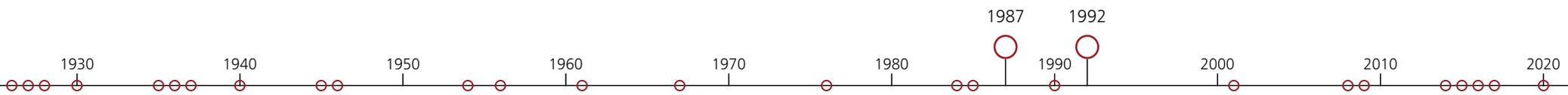
<sup>543</sup>Ebda, Bescheid vom 18.10.2001.

<sup>544</sup>Ebda, Plan vom 04.03.2009.





←← Abb. 155 Das Hotel Casino Zögernitz, 1976.  
 ✓ Abb. 156 Rezeption des Hotels, um 1990.  
 ← Abb. 157 Gästezimmer sowie Speisesäle, um 1990.  
 ↓ Abb. 158 Speisesaal, um 1990.



↓ Abb. 159 Ein Chor bei Tonaufnahmen.

↘ Abb. 160 Ein Orchester auf der Bühne des Festsaaes.

### Neue Funktion als Tonstudio

Mit dem Umbau des Casinos zu einem Hotel bzw. Geschäftslokal verlor es seine ursprüngliche Nutzung. Der Festsaal blieb für Veranstaltungen bestehen, verlor aber, durch die zahlreichen Veränderungen der Baustruktur, seine Flexibilität. Er konnte nicht mehr mit dem Restaurant oder Café verbunden werden, was die Vermietbarkeit enorm erschwerte. Eine erneute Renovierung 1961<sup>545</sup> konnte den ursprünglichen Charakter nicht mehr retten.

Ein Glück war, dass der Saal über eine sehr gute Akustik verfügt und sich für ihn eine Funktion fand, die wieder viele berühmte Musiker anzog: Bereits 1930 machte die deutsche Firma „Ultraphon A.G.“ hier erstmals Schallplattenaufnahmen von Schrammelquartetten oder Salonkapellen<sup>546</sup>, doch seit 1967 wurde der Festsaal schließlich regulär für Tonbandaufnahmen genutzt.<sup>547</sup> Musiker und Sänger aus aller Welt kamen zusammen um die Werke alter Künstler aufzunehmen, wie z.B. auch Nicolaus Harnoncourt, der hier die „Matthäus-Passion“ von Johann Sebastian Bach auf Tonband festhielt.<sup>548</sup> Ihm folgten viele bekannte Opernsänger sowie Chöre (Abb. 159).<sup>549</sup>

<sup>545</sup>Ebda, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.

<sup>546</sup>Das Kino Journal, 25.10.1930, S. 7.

<sup>547</sup><https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 24.04.2018

<sup>548</sup>APFEL 1972, S. 1.

<sup>549</sup><https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 07.08.2018.

<sup>550</sup>Auszug aus dem Hauptbuch, Katastralgemeinde 01508 Oberdöbling, Einlagezahl 110, B-Blatt, bezogen am 04.04.2018.

<sup>551</sup>Bezirksgericht Döbling, Urkunden 1978, 1-120, 92/78. Hiermit möchte ich mich für die Hilfe bei der Suche durch die Grundbücher Oberdöblings bei Herrn Josef Lutmannsberger, Leiter der Kanzleistelle, herzlich bedanken.

<sup>552</sup><https://wiev1.orf.at/stories/473037>, aufgerufen am 09.08.2018.



Nicht nur die Funktion des Festsaaes änderte sich in dieser Zeit, sondern auch das Besitzverhältnis. Durch einen Schenkungsvertrag vom 25. Mai 1976 wurde das Casino der „Hotel Casino Zögernitz Rudolf Stegbauer KG“ überschrieben und ist seitdem in dessen Eigentum.<sup>550</sup> Alle nachfolgenden Besitzerwechsel erfolgten durch die Übernahme der Firma, weshalb auch keine weiteren Eintragungen im Grundbuch aufscheinen. Inhaber der Kapitalgesellschaft war Rudolf Stegbauer, der ein Sechstel seiner Frau Hermine Stegbauer und ein Drittel seiner Tochter Gertraud Stegbauer übergab. Der Besitz umfasste zum Zeitpunkt der Schenkung *„Das Gast- und Schankgewerbe, die Beherbergung von Fremden, der Verkauf und die Verabreichung von Speisen und Getränken und die Beteiligung an Unternehmen mit gleichem oder ähnlichem Betriebsgegenstand. [...] Weiters die Vermietung [...] von Kraftfahrzeugabstellplätzen im Freien [und] die Garagierung von Kraftfahrzeugen [...]“*.<sup>551</sup>

Rudolf Stegbauer starb im Jahre 1984, wodurch die letzte treibende Kraft des Casinos verloren ging. Nach seinem Tod hatte niemand mehr Interesse am Gebäude und es stand zeitweise leer.<sup>552</sup> Dies kann auch unter dem Aspekt erklärt werden,



dass die finanzielle Kraft nicht mehr reichte, das Objekt zu betreiben. Blickt man nämlich in die Grundbücher, so mussten alle Besitzer seit 1853 immer wieder Kredite in verschiedenen Höhen aufnehmen.<sup>553</sup>

Im Jahre 2008 wurde die Firma samt Gebäude von einem privaten Investor übernommen.<sup>554</sup>

## 5.5. Die letzten zehn Jahre – Denkmalschutz und Abbruch

In öffentliches Interesse kam das Casino Zögernitz, als es 2008 durch einen Bescheid des Bundesdenkmalamtes mit nachfolgender Begründung unter Denkmalschutz gestellt wurde:

*„Der gegenständliche Baukomplex gilt als wichtiger architektonischer Akzent innerhalb des alten Siedlungskerns von Oberdöbling. Trotz mehrfacher baulicher Veränderungen kommt der Anlage auch noch heute besondere Bedeutung als lokales Wahrzeichen zu. Die ursprünglich mittig gelegene Raumfolge Eingang–Oktogon–Saal transportiert anspruchsvolle und monumentale klassizistische Erschließungssysteme in einen kleiner dimensionierten, vorstädtischen, aber nicht weniger festlichen Kontext und ist einer der ganz wenigen erhaltenen Beispiele für eine solche Motivübertragung in der Architektur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.“<sup>555</sup>*

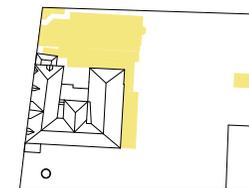
Dies sollte Adaptierungen in den darauffolgenden Jahren nicht verhindern, denn die erste Maßnahme, welche unter den Augen des Denkmalamtes erfolgte<sup>556</sup>, war die Erweiterung der bestehenden Toilettenanlage nördlich des Oktogons im Jahre 2009. Zu diesem Zweck wurde die Küche in einen Technikraum (heute Heizraum) umgewidmet und durch eine

15cm dicke Einbauwand verkleinert, um hier das Damen-WC und ein Behinderten-WC zu positionieren. Das Oktogon und somit auch der Saal verloren dadurch die Möglichkeit einer direkten und vom Hotel unabhängigen Verkostung. Eine Hälfte der Küche blieb zwar bestehen, war aber nur noch vom Garten aus zugänglich. Auch das Herren-WC entlang der Saalseite wurde erweitert, wofür ein Durchgang, der vom Saal in die bereits bestehende Sanitäreanlage geführt hatte, verschlossen wurde.<sup>557</sup>

Weitere Änderungen wurden im November 2009 von der Magistratsabteilung 36 veranlasst, als das Gebäude auf seine Tauglichkeit als Veranstaltungsraum überprüft wurde. Um den Saal, welcher dem Wiener Veranstaltungsgesetz unterliegt, wieder in Betrieb nehmen zu dürfen, wurden insgesamt 74 Punkte beschlossen und unter anderem musste die Treppe, welche vom Oktogon ins erste Obergeschoss führte, verschlossen werden. Der Saal wurde auf insgesamt 217 Personen beschränkt, wobei zusätzlich maximal 28 auf der Galerie erlaubt wurden. Die Hotelanlage war zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr in Betrieb.<sup>558</sup>

Nach Einhaltung der Auflagen wurde das Casino als „Residenz Zögernitz“ für vereinzelte Veranstaltungen bis Mai 2014 wieder geöffnet (Abb. 161 und 162).<sup>559</sup>

Im März 2015 genehmigte das Bundesdenkmalamt, unter mehreren restauratorischen Auflagen, Renovierungen und Umbauten am Objekt, sowie den Abbruch mehrerer Gebäudeteile. Dies umfasste alle Zubauten, die seit der Erbauung des Gebäudes 1837 laufend addiert worden waren (Abb. 163 bis 166). Begründet wurde die Entscheidung dadurch, dass trotz der Umstrukturierungen „die wesentlichen Denkmaleigenschaften des Objektes in Substanz und Erscheinung erhalten bleiben“.<sup>560</sup>



<sup>553</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, C-Blatt; WStLA, Grundbuch Oberdöbling, B30 – Grundbuch: 6 – Dienstbuch, fol.227 und 246.

<sup>554</sup><https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 09.08.2018.

<sup>555</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.

<sup>556</sup>Ebda.

<sup>557</sup>Ebda, Bauanzeige, Plan vom 03.03.2009.

<sup>558</sup>Ebda, Bescheid vom 23.11.2009.

<sup>559</sup><https://www.zoegernitz.com/hotel-casino> und <https://www.viennafilmmmission.at/Motivdatenbank/Motiv-suchen/784-Residenz-Zoegernitz>, aufgerufen am 09.08.2018.

<sup>560</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 01.04.2015.



→ Abb. 161 Festsaal kurz nach Beendigung der Veranstaltungstätigkeit, 2015.

→ Abb. 162 Oktogon kurz nach Beendigung der Veranstaltungstätigkeit, 2015.

Am 25. Oktober 2016 wurde auch durch die Baupolizei die Genehmigung für das Entfernen der historischen Außenanlagen im Erdgeschoss des Casinos erteilt.<sup>561</sup> Am 28. Februar 2017 waren die Arbeiten abgeschlossen.<sup>562</sup>

Seit Beendigung der Abbrüche laufen Bemühungen der Besitzer zur Reaktivierung des historischen Gebäudes. Es soll bis 2020 fertig umgebaut sein und dem Publikum wieder zugänglich gemacht werden.

Das Casino ist auch Teil eines Großprojektes unter dem Titel „Wohnresidenz Zögernitz“, im Zuge dessen im Garten des Objektes zwei Wohnanlagen errichtet werden<sup>563</sup>; der positive Bescheid für die Pläne wurde zu Beginn des Jahres 2018 ausgestellt.<sup>564</sup> Hierfür musste ein Teil des Grundstücks, das den östlichen Bereich des Gartens umfasste und erst 2009 abgeteilt wurde<sup>565</sup>, 2016 wieder dem Casino zugeschrieben und zu einem Bauplatz umgewidmet werden.<sup>566</sup>

Der Abbruch, die Umwidmung und das neue Projekt sorgten für medialen Wirbel und es gründete sich eine Bürgerinitiative, die sich gegen das Vorhaben stellte und von einer „Verschandlung“ des Objektes sprach.<sup>567</sup>

Darauf soll hier lediglich kurz hingewiesen werden, aber im Zuge dieser wissenschaftlichen Arbeit nicht weiter darauf eingegangen werden.



<sup>561</sup>Ebda, Bescheid vom 25.10.2016.

<sup>562</sup>Ebda, Bestätigung über die Fertigstellung der Abbrucharbeiten vom 03.03.2017.

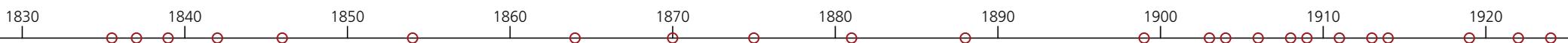
<sup>563</sup><https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 09.08.2018.

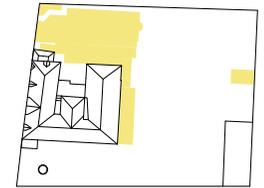
<sup>564</sup><https://www.meinbezirk.at/doebling/lokales/residenz-zoegernitz-umbau-plaene-sind-jetzt-genehmigt-d2574839.html>, aufgerufen am 09.08.2018.

<sup>565</sup>Verzeichnis der gelöschten Eintragungen, Katastralgemeinde 01508 Oberdöbling, Einlagezahl 110, A-Blatt, bezogen am 04.04.2018.

<sup>566</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid vom 17.08.2016.

<sup>567</sup>Siehe hierzu: [https://diepresse.com/home/panorama/wien/4978908/Zoegernitz\\_Streit-um-Umbau-beendet](https://diepresse.com/home/panorama/wien/4978908/Zoegernitz_Streit-um-Umbau-beendet), <https://wien.orf.at/news/stories/2621834/>, <https://wien.orf.at/news/stories/2828681/>, aufgerufen am 09.08.2018.



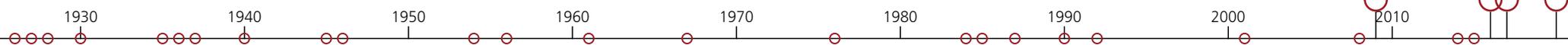


←← Abb. 163 Abgebrochene Zubauten, Speisesaal im Osten des Festsaales, 2009.

↘ Abb. 164 Abgebrochene Zubauten, Speisesaal im Osten des Festsaales, 2009.

← Abb. 165 Abgebrochene Zubauten, Hotelräume im Norden, 2009.

↓ Abb. 166 Abgebrochene Zubauten, Hotelräume im Norden, 2014.



## 5.6. Der Werdegang des Casinos auf einem Blick

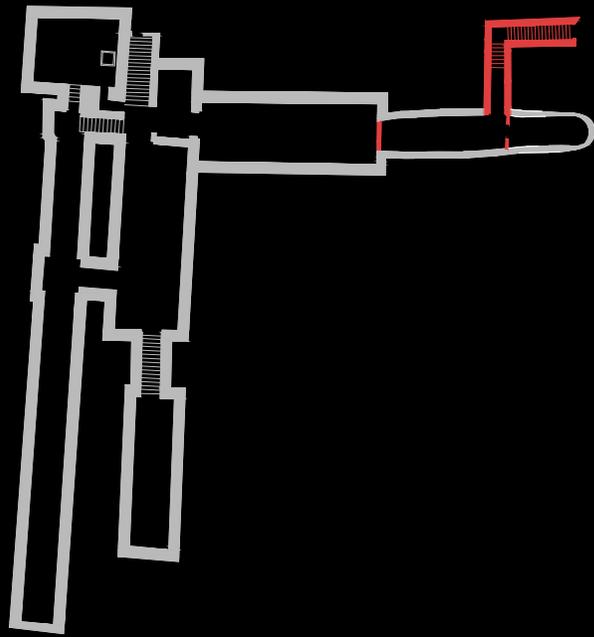
1835	Ferdinand Zögernitz kauft das Grundstück an der Döblinger Hauptstraße	1842	Zögernitz erwirbt die Gründe des ehemaligen Kaisergartens wodurch das Casino einen großzügigen Garten erhält	1851	Ein Herr Scharinger pachtet das Casino	1863	Johann Sturmlechner übernimmt die Pacht
1836	Die Bewilligung für den Bau des Casinos wird erteilt	1843	F. Schippier übernimmt die Pacht	1853	J. Doppelbauer folgt als Pächter	1864	Es folgt H. Hagenbucher
1837	Das Casino wird am 21. Juni eröffnet	1846	Johann Strauß Sohn übernimmt die Sonntagsconversationsen	1854	Ferdinand Zögernitz stirbt, Theresia Zögernitz übernimmt den Besitz und renoviert das Haus	1864	Zubau eines Glassalons
1837	Johann Strauß Vater wird Hauskapellmeister	1846	Ferdinand Zögernitz junior renoviert und übernimmt die Leitung des Casino	1858	Karl Grau wird Pächter	1866	Leopold Engländer wird Pächter des Casino
1839	Franz Ballin übernimmt die Musikalischen Soiréen an den Sonntag Abenden			1859	Ferdinand Ockermüller folgt	1867	M. Newald folgt nach Engländers Tod und lässt den Festsaal prachtvoll ausstatten und den Speisesaal in einen Wintergarten umwandeln
1839	Ferdinand Zögernitz baut auf dem danebenliegenden Grundstück in der Osterleitengasse das Hotel Zögernitz						
1839	Johann Pilzbacher pachtet das Haus						

1870	Die neue Pferdebahn führt nach Döbling und hat seine Endstation beim Zögernitz	1881	Theresia Zögernitz stirbt und das Casino geht in den Besitz der drei Kinder über	1896	Das Casino mit all seinen Gründen wird zum Verkauf ausgeschrieben, es findet sich allerdings niemand	1903	Moriz Kuffner, Wilhelm Kuffner und Karl Kuffner von Dioszegh, Besitzer der Ottakringer Brauerei, kaufen das Casino
1870	Wirtshauseinrichtung und Speisesalon werden versteigert	1887	Fünfzigjähriges Bestandsjubiläum des Etablissements	1899	Franz Diglas senior pachtet das Casino	1903	Die neue Tramway wird auch in Döbling eingeführt und die Endstation vom Casino Zögernitz auf die Hohe Warte verlegt
1871	Gustav Köllsch pachtet das Casino	1888	Ferdinand Zögernitz junior stirbt und seine Anteile gehen an seine Kinder über			1903	Die Toilettenanlagen des Cafés werden umgebaut
1875	Der Erdgeschossbereich nördlich des Festsaaes wird erweitert sowie aufgestockt					1903	Franz Diglas junior übernimmt das Café des Casinos
1875	Georg Stern pachtet das erweiterte Gebäude					1904	Der Springbrunnen im Kaffeehausgarten wird errichtet
1879	Johann Schwegler übernimmt					1906	Der Festsaal wird umgestaltet
						1906	Die Glasveranda östlich des Festsaaes wird verlängert und ein Schuppen errichtet
						1908	Errichtung einer Kegelbahn im Casinogarten
						1909	Der ehemalige Fahrkartenschalter im Norden des Grundstückes wird erweitert

1911	Das Café wird renoviert	1922	Bis 1926 findet im Casino- garten das Erste Wiener Frei- luftkino seinen Platz	1930	Erstmals Aufnahmen von Schallplatten im Festsaal	1940	Bis 1945 Verwendung des Gebäudes als Lager durch die deutsche Wehrmacht
1912	Cafetier Johann Schrank über- nimmt das Kaffeehaus	1922	Erste Veranstaltungen der Nationalsozialisten die bis 1945 andauern	1936	Erstmalige Übertragung eines Konzertes im Radio	1941	Maria Stegbauer stirbt und das Casino gehört nun komplett den Nachkommen
1913	Alfred und Maria Stegbauer übernehmen die Pacht des Casinos	1924	Eine Galerie wird im Festsaal eingebaut	1936	Alfred Stegbauer stirbt und seine Anteile gehen an seine Kinder über	1945	Das Casino wird von russischen Soldaten besetzt
1913	Das Casino soll in neuem Glanz erscheinen: Die Fassade wird erneuert und Gauben errichtet, das Entrée verschönert, elektrische Ventilatoren instal- liert, die Gästesäle erneuert, Küche umgestaltet, Toiletten umgebaut und eine Kühlan- lage im Keller eingebaut	1926	Bau eines Restaurantsaales mit Restaurant- und Volksgar- ten im Norden des Grund- stücks	1936	Errichtung einer Wand zur Sicherung der Lehmwände des Kellers	1945	Renovierung des Gebäudes
1913	Eine neue Kegelbahn wird errichtet und ersetzt die Alte	1927	Eine Tafel im Andenken an Johann Strauß Vater und Sohn wird an der Fassade angebracht	1937	Hundertjähriges Bestehen des Casinos mit Jubiläumsfeier und Gedenkschrift	1946	Bis 1947 Verwendung des Casinos durch die US-Army als Manhattan Casino
1914	Eine Einfriedungsmauer gen Straße im Norden des Grundstücks wird errichtet	1928	Errichtung einer Veranda im Kaffeehausgarten				
1914	Bis 1918 ziehen 300–500 Landsturmänner ins Casino ein	1928	Neuplanung der Toilettenan- lage des Cafés sowie Zubau eines Entrées gen Straßen- seite im Süden für das Café				
1919	Die Stegbauers kaufen das Casino						

1950	<p>1954 Ein Bereich des Obergeschosses wird zu einer Dienstwohnung umgewandelt</p> <p>1956 Im Obergeschoss werden neunzehn Hotelzimmer errichtet</p>
1960	<p>1961 Der Festsaal wird renoviert</p> <p>1967 Ab hier reguläre Verwendung des Festsaales für Tonbandaufnahmen</p>
1970	<p>1976 Das Casino Zögernitz geht per Schenkungsvertrag an die Rudolf Stegbauer KG über</p>
1980	<p>1984 Rudolf Stegbauer stirbt</p> <p>1985 In die Räume des Cafés zieht eine Drogeriekette weshalb einige Umbauten stattfinden</p> <p>1987 Die Hotelzimmer werden umgebaut und jedes Zimmer erhält sein eigenes Bad, zudem wird der Speisesaal im Erdgeschoss ebenso zu Zimmern umgebaut und das Restaurant dem Hotel zugeschrieben</p> <p>1987 Bäume werden gefällt</p>
1990	

1990	Einige Bäume werden gefällt	2001	Bäume müssen der Erweiterung des Parkplatzes weichen	2014	Das Gebäude steht leer	2020	Geplante Fertigstellung der Umbauten
1992	Parkplätze werden im Garten errichtet	2008	Die Rudolf Stegbauer KG und somit das Casino Zögenritz wird von einem privaten Investor übernommen	2016	Abbruch der im Laufe der Jahre erfolgten Zubauten um das Casino		
1992	In der Waschküche wird ein Hotelzimmer eingerichtet	2008	Das Gebäude steht leer	2016	Das geteilte Grundstück wird wieder zusammengeführt und als Baugrund gewidmet		
		2008	Das Casino wird unter Denkmalschutz gestellt	2018	Die Pläne für den Umbau des Casinos werden genehmigt		
		2009	Erweiterung der Toilettenanlage im Norden des Oktogons				
		2009	Kleine Bauliche Adaptionen nach Überprüfung des Saales auf seine Veranstaltungstauglichkeit				
		2009	Bis 2014 vereinzelte Veranstaltungen				
		2009	Das Grundstück wird geteilt				



Kellergeschoss



Erdgeschoss



Obergeschoss



Dachgeschoss

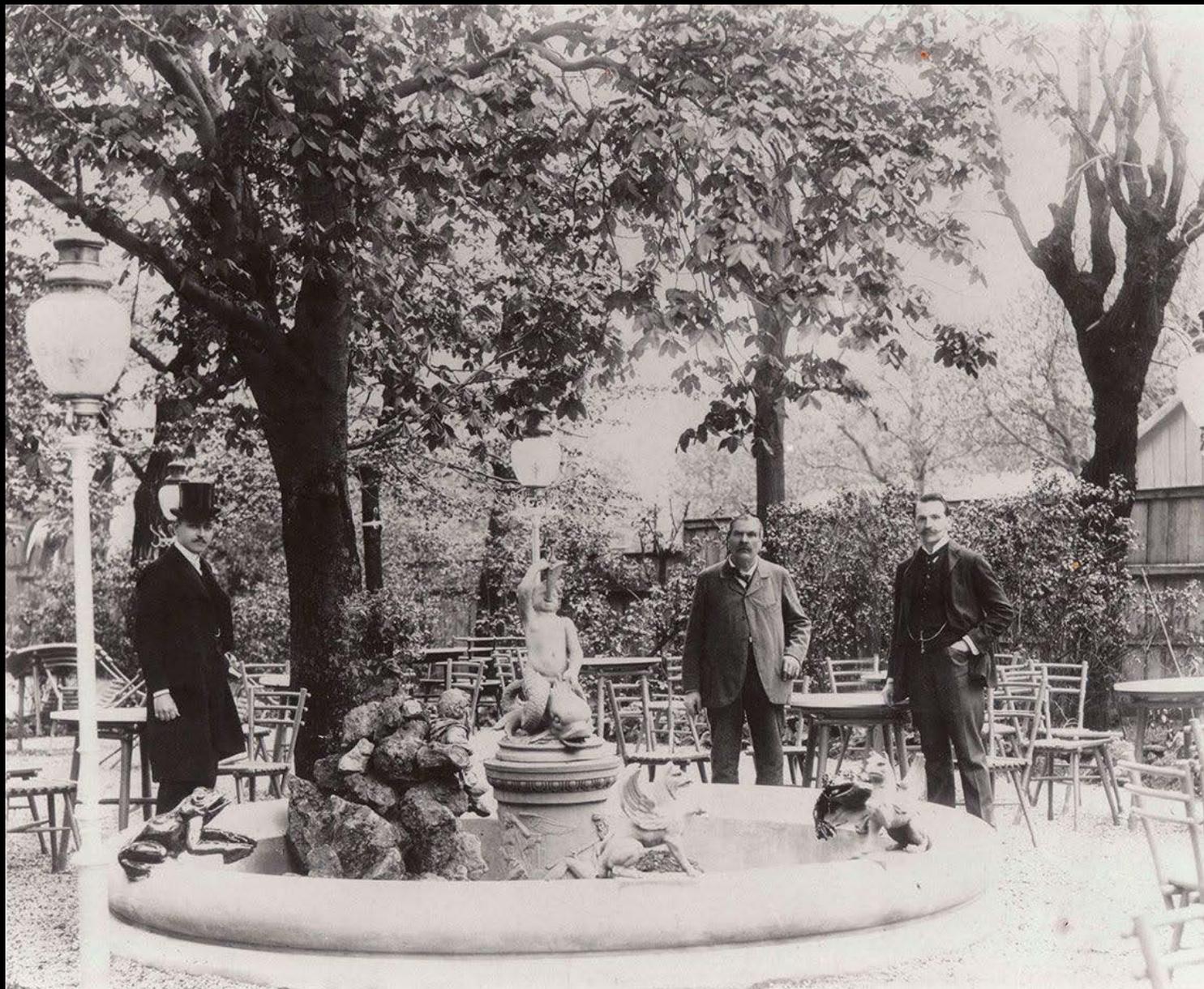
← Abb. 167 Bauphasenpläne.

- 1837
- 1875
- 1913
- 1924
- 1928
- 1957
- 1985
- 2009
- 2011
- Zeit unklar

---

6 PERSONEN

---



*„[...] Ein Mann wie Herr Zögernitz, der so bedeutende Summen an diese neue Lokalität gewendet hat, der in Allem, was er hier bietet, so viele Aufmerksamkeit und Achtung für das Vergnügen der Bewohner Wiens an den Tag legt, wird gewiß alles aufbieten, auch durch die Restauration und durch echte Weine u. f. m., wozu die herrlichen Keller seines Hauses viel beitragen können, alle Wünsche des Publikums zu befriedigen.“<sup>568a</sup>*

# 6 PERSONEN

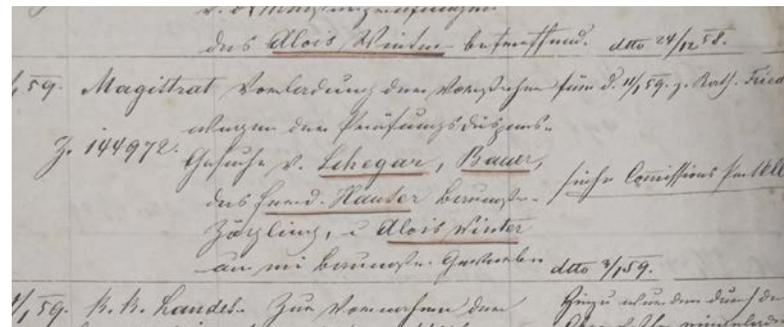
Essenziell für die Geschichte des Casinos waren nicht nur die räumlichen und kulturhistorischen Gegebenheiten, sondern auch die Personen, die das Casino über all die Jahre am Leben erhielten (Abb. 190). In nachfolgendem Kapitel sollen daher alle wichtigen Akteure genauer aufgezeigt werden. Untersucht werden einerseits die beiden möglichen Erbauer des Objektes, Benedikt Schegar und Vincenz Grünauer, sowie der Begründer und Vater des Gebäudes Ferdinand Zögernitz. Mit dem Erfolg des Casinos eng verbunden sind neben den Besitzern auch die Gastwirte bzw. Pächter des Hauses, die es über all die Jahre betrieben haben. Einige, über die die Quellenlage genügend Informationen preisgab, sollen daher an dieser Stelle behandelt werden.

## 6.1. Der/Die Erbauer des Casino Zögernitz

Ob Benedikt Schegar oder Vincenz Grünauer das Casino Zögernitz erbaut hat, wurde bereits thematisiert (siehe S. 99). Nun soll auf die Personen im Einzelnen eingegangen werden und die erforschten Informationen dargelegt werden.

### Benedikt Schegar

Benedikt Schegar wurde am 13. Januar 1801 als Sohn des k.k. Beamten Mathias Schegar und Elisabeth geb. Hermann in Wien Neulerchenfeld geboren.<sup>568</sup> Mit fünfzehn Jahren begann er beim „k.k. Militär- und bürgerlichen Bau- und Maurermeister“ Aloys Göll eine Maurerlehre, von der er „d. 20ten Juny 1819 nach eingelegten Christenlehr- und Wiederhol-



ungszeugniß freigesprochen“<sup>569</sup> wurde (Abb. 169).<sup>570</sup> Schegar war anschließend in Oberdöbling als Baumeister tätig, suchte aber erst im Jahre 1859 für die „Vorladung der Vorsteher wegen der Prüfungsdispensgesuche [...] um ein Baumeister.Gewerbe [sic]“ an, um die Konzession der Wiener Baumeisterinnung (Abb. 170) zu erhalten.<sup>571</sup>

↑Abb. 168 Alfred Stegbauer mit Sohn und Kaffeebesitzer.

↙Abb. 169 Freisprechbrief Benedikt Schegar.

↓Abb. 170 Schegars Konzession der Wiener Baumeisterinnung.

<sup>568a</sup>Bäuerles Theaterzeitung, 17.06.1837, S. 488.

<sup>568</sup><http://www.architektenlexikon.at/de/1245.htm>, aufgerufen am 17.03.2018.

<sup>669</sup>WStLA, Steinmetze, Maurer und Baumeister (63), B63 – Bücher 1 bis 21, Freisprechbuch der Lehrlingen bey dem ehrsamem Handwerk der Bau- und Steinmetzmeister in Wien, 1781–1825, S. 307.

<sup>570</sup>Jeder, der in einem Gewerbe tätig werden wollte, musste „aufgedungen“ werden und dafür seinen Geburtsbrief vorweisen, mehrere Zeugen stellen und einen Geldbetrag entrichten. Dies wurde ins Aufdingbuch bzw. Freisprechbuch eingetragen. Siehe hierzu: KRETSCHMER Helmut, Handwerk und Innungen im Vormärz, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988, S.561–562.

<sup>571</sup>WStLA, Steinmetze, Maurer und Baumeister (63), B63 – Bücher 1 bis 21, Akten-Protokoll 1859–1865, S. 1.

→ Abb. 171 Döblinger Hauptstraße 82, Bischofsschlüssel, 2011.

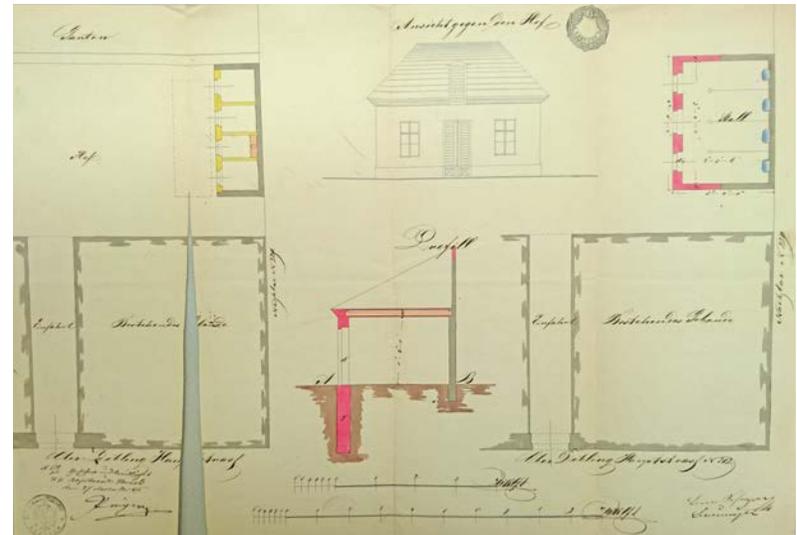
→ Abb. 172 Stallgebäude der Döblinger Hauptstraße 82, 1834.

↓ Abb. 173 O. V., Pionierkaserne in Klosterneuburg, Postkarte, 1890.

Die fehlende Baumeisterkonzession hielt ihn nicht ab gemeinsam mit seinem Sohn Andreas (02. Juni 1833–14. April 1905), der später denselben Berufsweg einschlug, als Maurermeister bzw. Bauunternehmer einen erfolgreichen Betrieb zu leiten, bei dem sie bis zu 6000 Arbeiter sowie vier bis fünf Poliere beschäftigten. Dadurch war er der erfolgreichste Baumeister in Oberdöbling.<sup>572</sup> Die hohe Zahl der Arbeiter war wahrscheinlich zeitweise und auf Projekte bezogen, dass er aber tatsächlich sehr viele Angestellte hatte, beweist eine Anzeige in der „Wiener Zeitung“, wo er für ein Bauvorhaben in Klosterneuburg „200 Maurergesellen, dann drey bis 400 Handlanger (Männer, Weiber, Buben)“ suchte.<sup>573</sup> Zu seinem Unternehmen gehörte auch eine Ziegelgrube in Nußdorf.<sup>574</sup>

Als wichtigstes Gebäude wird ihm das Casino Zögernitz zugeschrieben (siehe hierzu S. 99). In mancher Literatur nennt man dies als Grund dafür, dass man in Oberdöbling eine Straße nach ihm benannte, die Schegargasse.<sup>575</sup> Es gibt hier auch gegenteilige Informationen, denn die Zeitung „(Neuigkeits) Welt Blatt“ führt den Straßennamen auf Andreas Schegar zurück.<sup>576</sup> Im Wiener Stadt- und Landesarchiv sind sowohl Benedikt als auch Andreas Schegar als Namensgeber aufgeführt.<sup>577</sup>

Neben dem Casino Zögernitz soll Benedikt Schegar auch das Haus samt Stallgebäude und Salettl für die Gräfin Theresa Wallis von Karighmain in der heutigen Döblinger Hauptstraße Nr. 82 erbaut haben (Abb. 171). Lediglich vom Stallgebäude sind in der Baupolizei noch Pläne erhalten, die auf das Jahr 1834 datiert sind und auch von ihm unterschrieben wurden (Abb. 172). Um 1880 wurde das zweigeschossige, neunachsige Haus, mit einem schwach hervortretenden Mittelrisalit samt Mittelbalkon, Bogenfenstern und Türbogen im Erdgeschoss um eine Gaube erweitert. Seit dieser Zeit wird das Gebäude auch „Bischofsschlüssel“ genannt. 1905 erhielt die Fassade eine Rustika, die aber schon bald wieder entfernt wurde. 1919 wurde es in Wohnungen unterteilt, wobei diese Veränderung



<sup>572</sup>HAMMER 1922, S. 172.

<sup>573</sup>Wiener Zeitung, 28.08.1846, S. 234.

<sup>574</sup>Fremden-Blatt, 08.02.1863, S. 5.

<sup>575</sup><http://www.architektenlexikon.at/de/1245.htm>, aufgerufen am 17.03.2018.

<sup>576</sup>(Neuigkeits) Welt Blatt, 21.05.1886, S. 3.

<sup>577</sup>WStLA, 52/2 Gassenamen, L-Z, Schegargasse.

bis heute besteht.<sup>578</sup> Aus der Entstehungszeit sind teilweise noch die originalen Böden vorhanden.<sup>579</sup>

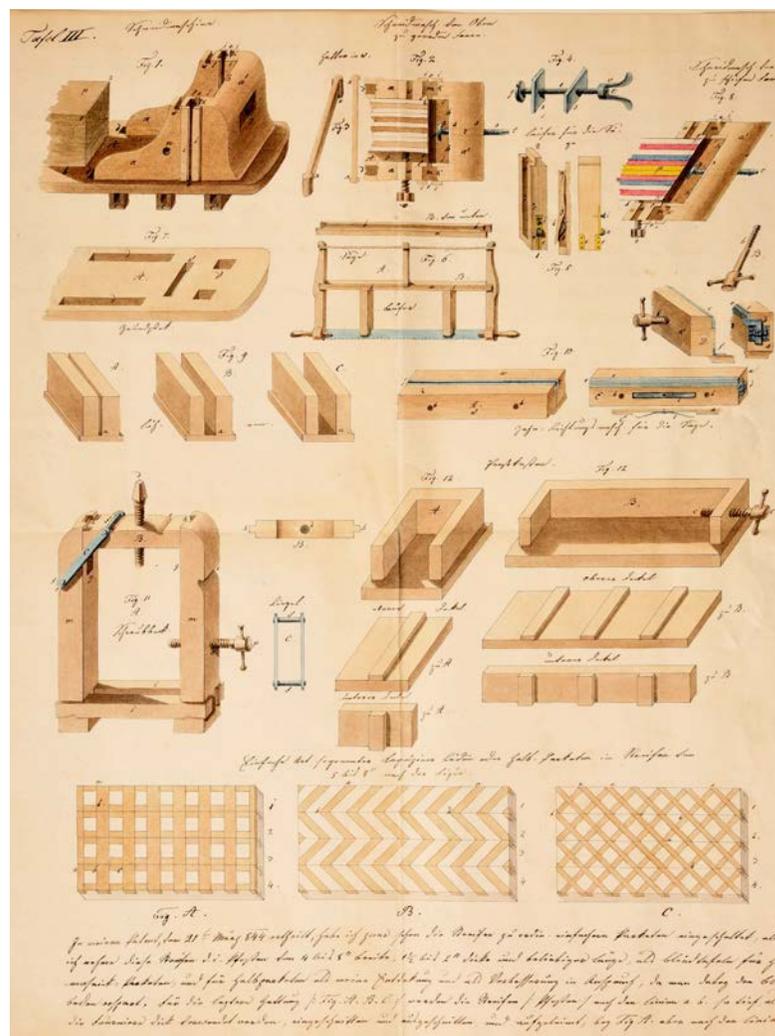
Weiters soll Schegar die Pionierkaserne zu Klosterneuburg (Abb. 173) und das Genietruppen- und Verpflegungsetablisement zu Krems erbaut haben.<sup>580</sup>

Benedikt Schegar war in Oberdöbling Besitzer von mehreren Grundstücken<sup>581</sup>, die er immer wieder durch Zeitungsanzeigen verkaufen wollte. In diesen bezeichnete er die Flächen nicht als Grundstücke, sondern als „Baustellen“.<sup>582</sup> Er erwarb unter anderem an der heutigen Pokornygasse einen Grundbesitz, auf den er ein Haus bauen ließ und es im Anschluss an den Döblinger Arzt Dr. Pollak abtrat.<sup>583</sup> Er fungierte somit bereits zu dieser Zeit als ein, im heutigen Sinne gesehen, Immobilienmakler bzw. Liegenschaftsverwerter.

Er war aber nicht nur in der Baubranche sehr tüchtig, denn 1846 erhielt er gemeinsam mit dem Tischler K. Heldenberg ein Privilegium für eigens entwickelte Maschinen und Werkzeuge, die sie zur Herstellung von Holzmosaikern und anderen Tischlerarbeiten benötigten (Abb. 174 und 175).<sup>584</sup> Die dazugehörigen Unterlagen war bisher unentdeckt und können hier erstmals mit Schegar in Zusammenhang gebracht werden. 1847 stellte er die damit entstandenen Intarsien bei der Gewerbeausstellung in Linz vor, wo er für seine Arbeit sehr gelobt wurde: „[...] namentlich scheinen die Figuren und Fournire sorgfältig geschnitten, genau gestoßen und richtig eingeleimt, mithin diese Parqueten nicht nur einen gefälligen Anblick geben, sondern auch Dauerhaftigkeit verbürgen.“<sup>585</sup> Er wurde im Zuge der Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet.<sup>586</sup>

Die Holzmosaikfabrik hatte ihren Sitz in Oberdöbling, wo sich auch das Baubüro Schegars befand. Die vorgefertigten Mosaikplatten wurden für 14 bis 60fl. verkauft, es war aber auch möglich, diese nach eigenem Wunsch in allen Farben und Formen zu bestellen.<sup>587</sup>

Schegar schien auch einen Sinn für die Gemeinschaft und das Döblinger Ortsbild gehabt zu haben, denn zum Anlass der Genesung des Kaisers spendete er dem Magistratspräsidium tausend Gulden für einen Kirchenbau<sup>588</sup> und lies mit seinen privaten Geldern die Oberdöblinger Kirche ausmalen und die Kirchenbilder renovieren.<sup>589</sup> Weiters pflegte er die Familie eines erkrankten Bauzeichners bis zu dessen Tod und kam für die Begräbniskosten auf.<sup>590</sup>



↓Abb. 174 Benedikt Schegar und K. Heldenberg, Privilegium für Maschinen zur Herstellung von Holzmosaikern, 1846.

<sup>578</sup>LESSNER Franz, Das „Bischofsschlüssel“. Döblinger Hauptstraße 82, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Jg. 32, Nr. 120/121, Wien/Döbling Dezember 1995, S. 3–4.

<sup>579</sup>Information erhalten durch den Hausbesitzer Herrn Mag.phil. Huisza Peter am 26.09.2017.

<sup>580</sup>Wiener Weltausstellungs-Zeitung, 08.03.1874, S.3.

<sup>581</sup>Siehe hierzu exemplarisch im WStLA: Grundbuch Oberdöbling, B30 – Grundbuch: 5b – Dienstbuch, S. 837–838; Grundbuch Oberdöbling, B30 – Grundbuch: 18 – Gewährbuch D, fol. 169, 209, 237, 838, 864; Grundbuch Oberdöbling, B30 – Grundbuch: 19 – Gewährbuch E, fol. 288, 881; Grundbuch Oberdöbling, B30 – Grundbuch: 25 – Satzbuch E, fol. 4, 209, 837, 838.

<sup>582</sup>Wiener Zeitung, 20.07.1843, S. 98.

<sup>583</sup>HAMMER 1922, S. 171.

<sup>584</sup>Wiener Zeitung, 25.02.1846, S. 439. Privileg auffindbar im Archiv der Technischen Universität Wien, Priv. Reg. Nr. 5317.

<sup>585</sup>Österreichisches Volksblatt für Verstand, Herz und gute Laune, 22.10.1847, S. 1.

<sup>586</sup>Vereinigte Laibacher Zeitung, 21.10.1847, S.780.



Durch all seine Beschäftigungen gehörte Schegar zu den reichsten und angesehensten Personen Oberdöblings, was sich auch auf einem 1842 entstandenen Familienporträt zeigt (Abb. 176). Dieses wurde von einem der beliebtesten Portraitmaler des 19. Jahrhunderts, Johann Baptist Reiter, angefertigt, der an der Akademie der bildenden Künste studierte und Schüler von Leopold Kupelwieser war. Das Gemälde zählt zu den Höhepunkten seiner Werke und zeigt Benedikt Schegar mit einer goldbestickten Mütze und als stolzen Vater seiner sieben Kinder im Garten seiner Villa in Oberdöbling. Seine Frau Maria, geborene Kreithmayer (1812–1842)<sup>591</sup> sitzt mit trauriger Miene an seiner Seite, was darauf zurückgeführt werden kann, dass sie während der Arbeiten am Portrait 1842 verstarb.<sup>592</sup> Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Benedikt Schegar 1843 bereits wieder, nämlich Theresia Jacks (1805–o. J.). Er starb am 06. Oktober 1861 in Oberdöbling.<sup>593</sup>

Den mit Benedikt Schegar gemeinsam aufgebauten Betrieb, leitete Andreas Schegar nach dem Tod seines Vaters eine Zeit lang erfolgreich weiter. Er hatte bei ihm alles Wissenswerte über das Bauwesen erlernt und konnte das Unternehmen über die Grenzen Döblings und gar die Stadt hinaus erweitern. Er ist für die meisten Villen Döblings verantwortlich und prägte somit das Bild des Bezirks wesentlich mit.<sup>594</sup>

Obwohl 1886 über Andreas Schegars Vermögen der Konkurs verhängt werden musste, galt er als erfolgreicher und wohlhabender Mann, der nicht nur eine Reihe großer Bauten in den Vororten ausgeführt hatte, sondern auch Teil der Gemeindevertretung Döblings war. Am Ende seines Lebens bekleidete er auch das Amt des landesgerichtlich beeideten Bauschätzmeisters für die Bezirke Währing, Hernals und Ottakring.<sup>595</sup> Zu seinen Werken zählten unter anderem das Zentralinstitut für Meteorologie, das israelische Blindeninstitut und die Hochbauten der Zahnradbahn.<sup>596</sup> Er starb am 14. April 1905.<sup>597</sup>



← Abb. 176 Johann Baptist Reiter, Familienportrait der Familie Schegar, 1842.

<sup>587</sup>Wiener Zeitung, 24.11.1846, S. 687.

<sup>588</sup>Fremden-Blatt, 23.03.1853, S. 2.

<sup>589</sup>Wiener Zeitung, 02.01.1840, S. 4.

<sup>590</sup>Fremden-Blatt, 07.09.1858, S. 16.

<sup>591</sup><http://www.architektenlexikon.at/de/1245.htm>, aufgerufen am 30.07.2018.

<sup>592</sup>WACHA Georg, Johann Baptist Reiter (1813–1890), in: MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE (Hg.), Mühlviertler Heimatblätter. Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege der Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk, Heft 9/10, 3. Jahrgang, Linz 1963, S. 172–175.

<sup>593</sup><http://www.architektenlexikon.at/de/1245.htm>, aufgerufen am 17.03.2018.

<sup>594</sup>Wiener Weltausstellungs-Zeitung, 08.03.1874, S. 3.

<sup>595</sup>(Neuigkeits) Welt Blatt, 21.05.1886, S. 3.

<sup>596</sup>WStLA, 52/2 Gassenamen, L–Z, Schegargasse.

<sup>597</sup><http://www.architektenlexikon.at/de/1244.htm>, aufgerufen am 30.07.2018.

→Abb. 177 V. Grünauer, Husarentempel bei Mödling, Gemälde, 1813.

→Abb. 178 O. V., Streicher'sche Pianoforte-Fabrik, Clavier- und Concert-Saal, o. J.

## Vincenz Grünauer

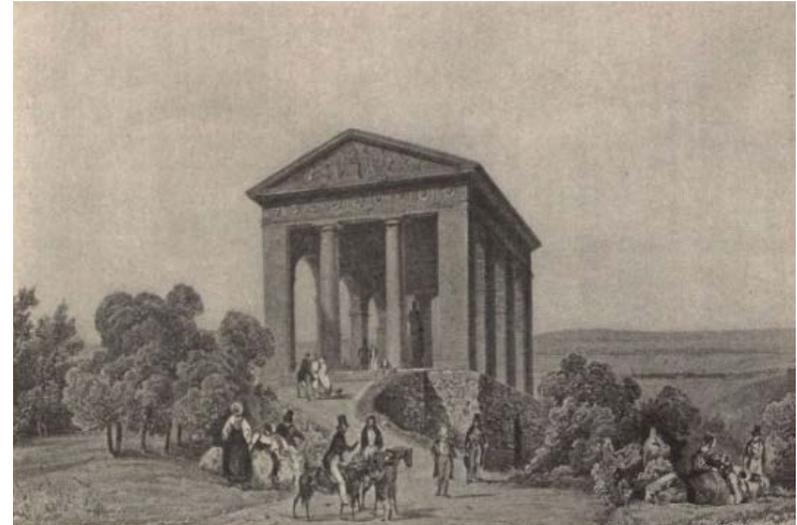
Über Vincenz Grünauer war trotz ausführlicher Recherche leider wenig auffindbar.

Herausgefunden werden konnte aber, dass er aus Bratislava stammte und laut der „Wiener Zeitung“ am 30. Oktober 1831 in Wien „*angekommen*“ war.<sup>598</sup>

Weiters war Grünauer Architekt und Mitglied des „niederösterreichischen Gewerb-Vereins“. Er besaß eine Zeichenschule für Maurer, Steinmetze und Bautischler, die sich in Wieden in der Lumpertgasse Nr. 817 oder 818 befand<sup>599</sup> und wohnte nicht unweit seiner Schule im Haus Nr. 810.<sup>600</sup>

Neben dem Casino Zögernitz, wird ihm noch das 1838 neu eröffnete Etablissement in der Ungargasse Nr. 375 (heute Nr. 27, Abb. 178) des bekannten Klavierbauers Johann Baptist Streicher zugeschrieben, das er laut „Bäuerles Theaterzeitung“ gemeinsam mit dem Baumeister Anton Grün (11. Juni 1787–31. Dezember 1865) erbaut haben soll. Das dreigeschossige und heute noch bestehende Gebäude, das später als der „Neue Streicherhof“ bezeichnet wurde, beherbergte Wohnungen, eine Klavierfabrik und im ersten Stock einen großen Saal, der zum Ausstellen der Klaviere diente, aber auch für Konzerte genutzt wurde.<sup>601</sup> Mit der Auflösung der Fabrik 1896 verlor auch der Konzertsaal an Bedeutung.<sup>602</sup>

Ob Grünauer bei der Errichtung dieses Etablissements wirklich mitwirkte, ist nicht klar, denn er wird auch hier lediglich in einem Artikel genannt.<sup>603</sup> Möglich ist daher ein etwaiges Missverständnis wie beim Casino Zögernitz.



<sup>598</sup>Wiener Zeitung, 02.11.1831, S. 1426.

<sup>599</sup>Hierzu sind in der Literatur zwei unterschiedliche Informationen auffindbar, siehe: NIEDER-ÖSTERREICHISCHEN GEWERB-VEREINE (Hg.), Handels-Gewerbe-Adressbuch der österreichischen Monarchie, enthaltend die Adressen von Wien mit seiner nächsten Umgebung und von den wichtigsten Provinzstädten, dritter Jahrgang, Wien 1846, S. 12, 680 und 762.

<sup>600</sup>LEHMANN Adolph (Hg.), Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger: nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung, Wien 1859, S. 249.

<sup>601</sup>Bäuerles Theaterzeitung, 16.05.1838, S. 432.

<sup>602</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neuer\\_Streicherhof](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neuer_Streicherhof), aufgerufen am 30.07.2018.

<sup>603</sup>Ebda.

## 6.2. Ferdinand Zögernitz und Familie

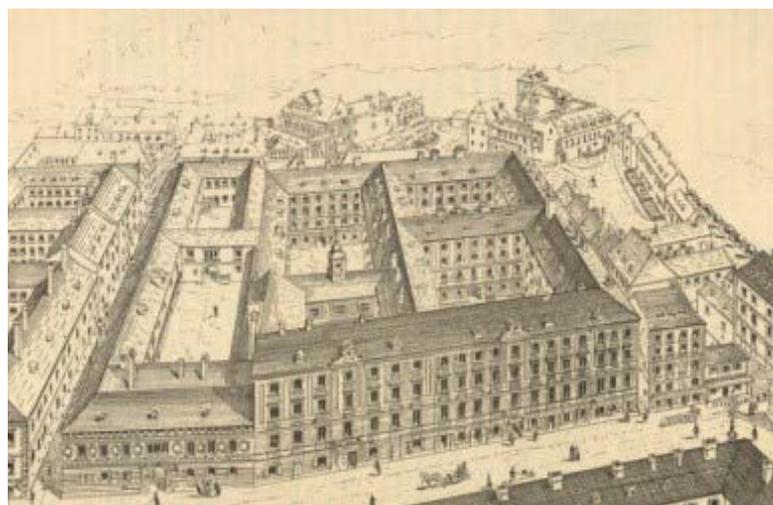
Ferdinand Zögernitz ist der Urvater des Casino Zögernitz, denn er initiierte den Bau und führte das Lokal, das bis heute noch seinen Namen trägt, zum Erfolg. Über sein Leben ist fast nichts bekannt und sein Geburtsjahr kann lediglich anhand der Todesanzeige auf das Jahr 1794 zurückgeführt werden. Auch weiß man nichts über seine Ausbildung, doch kam seine Geschäftstüchtigkeit, die er im Casino Zögernitz bewies, nicht von ungefähr. Er betrieb bereits seit 1825<sup>604</sup> ein erfolgreiches Wirtshaus am Schottentor, das schon sehr früh über Gasbeleuchtung verfügte.<sup>605</sup> Es befand sich im Melker Hof Nr. 103 in der Schottengasse (Abb. 179 und 180)<sup>606</sup>, wo er ein treues Publikum hatte<sup>607</sup> und als das Gasthaus „Zögernitz's Bierhaus“ bekannt war.<sup>608</sup> Er führte es trotz seines Erfolges mit dem Casino weiter und ließ 1841 das „an inneren Glanz verwaist dastehenden Lokale, durch Beiziehung gut gewählter Anfertiger eine innere geschmackvolle Ausstattung und wünschenswerthe Eleganz [...]“ sogar renovieren.<sup>609</sup>

Warum es Ferdinand Zögernitz gerade nach Oberdöbling zog, ist mit der damals in Mode gekommenen Sommerfrische zu erklären, bei welcher der Vorort zu den beliebtesten Zielen gehörte. Zudem wollte er sich wahrscheinlich, wie viele andere auch, in die Reihe der erfolgreichen Betreiber von Tanzlokalitäten einreihen und sein gastronomisches Talent in einem größeren und prunkvolleren Etablissement unter Beweis stellen. Am 21. Juni 1837 konnte er seinen Traum verwirklichen und das Casino Zögernitz eröffnen.<sup>610</sup>

Er hatte mit diesem Bau die richtige Entscheidung getroffen, denn er selbst und das Etablissement erlangten schnell an Berühmtheit und das Haus wurde zu einem der beliebtesten Veranstaltungsorte Wiens: „Zögernitz, der einfache, schlichte, bescheidne Mann, tritt mit dieser Casino-Unternehmung wirksam in die Reihen unsrer Wiener Salons-Matadors, und für

die Folge dürfte er sich zum Dommayer an diesem Pole der Umgebung Wiens heranbilden!“<sup>611</sup> Wurde über die rauschenden Feste in den Zeitungen berichtet, so wurde auch von Zeit zu Zeit seine Person gleich mitbeschrieben:

„[...] ja der kleine Zögernitz, mit der etwas finsternen, bei näherer Betrachtung doch gutmüthigen Miene [...] und [der] sonst so schwer sich bewegende Mann bediente [...] seine Gäste besser und schneller, als alle seine Kellner zusammen.“<sup>612</sup>



✓ Abb. 179 Wilhelm Kisch, Mülkerhof, 1883.

↓ Abb. 180 Stadtplan 1812, Ausschnitt. Melker Hof ist hier rot eingekreist.

<sup>604</sup>Der Humorist, 13.11.1841, S. 932.

<sup>605</sup>Österreichisches Morgenblatt, 24.08.1836, S. 268.

<sup>606</sup>Beim Melker Hof, später auch Mülker Hof genannt, handelt es sich um einen großen Gebäudekomplex mit vier Innenhöfen und zwei Einfahrtstoren. Er entstand im Laufe der Zeit aus mehreren kleinen Objekten, wobei sich in den Obergeschossen Wohnungen und im Erdgeschoss Geschäftslökalen befanden. Das Gebäude geht auf das Jahr 1252 zurück und wurde seitdem laufend erweitert, umgebaut und renoviert. Den Namen erhielt der Hof durch seine Besitzer, dem Stift Melk. Für nähere Informationen siehe [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Melker\\_Hof\\_\(1\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Melker_Hof_(1)), aufgerufen am 30.07.2018.

<sup>607</sup>Wiener Zeitung, 17.06.1837, S. 798.

<sup>608</sup>Morgen-Post, 15.04.1854, S. 2

<sup>609</sup>Der Humorist, 13.11.1841, S. 932.

<sup>610</sup>Wiener Zeitung, 17.06.1837, S. 798.

<sup>611</sup>Bäuerles Theaterzeitung, 12.07.1837, S. 560.

<sup>612</sup>Fremden-Blatt, 14.07.1850, S. 3.

→ Abb. 181 Franziszeischer Katasterplan, Ausschnitt, 1829.

↓ Abb. 182 Plan eines Zubaus für Ferdinand Zögernitz in der Inneren Stadt, 1837.



Generell schien Zögernitz im Jahre 1837 sehr baufreudig gewesen zu sein, denn er stellte nicht nur ein Casino fertig, sondern stockte auch sein Haus in der Wiener Innenstadt, mit der Adresse Stadt Nr. 340 (Abb. 181), auf, von dem noch ein Plan sowie Protokolle im Niederösterreichischen Landesarchiv erhalten sind, die hier erstmals dargelegt werden können. Am 06. Juli 1837 erreichten die k.k. Niederösterreichische Landesregierung zwei Pläne, die die Erhöhung des Vorbaus des Hauses um ein weiteres Geschoss beinhalten (Abb. 182).<sup>613</sup> Ziel der Erweiterung war es, den gewonnenen Raum für das bestehende Gastlokal mitnutzen zu können. Ob es sich bei genannter Gastwirtschaft um ein weiteres, von Zögernitz betriebenes handelte oder ob er lediglich als Bauherr auftrat, ist nicht angeführt. Dem Ansuchen, das zum Inhalt hatte, den „ebenerdigen Vorbau bei seinem Hause, welcher gegenwärtig eine Art Terrasse für den 1ten Stock bildet, mit dem 1ten Stock [zu] vereinigen [und] somit bis zu demselben erhöhen zu dürfen“ wurde stattgegeben, da die Mauerdicke des bereits bestehenden Baus, welcher „in einer gemauerten Einschließung und in einer feuersichern Eindeckung“<sup>614</sup> erbaut wurde, als ausreichend tragfähig für eine Aufstockung bewertet wurde.<sup>615</sup>

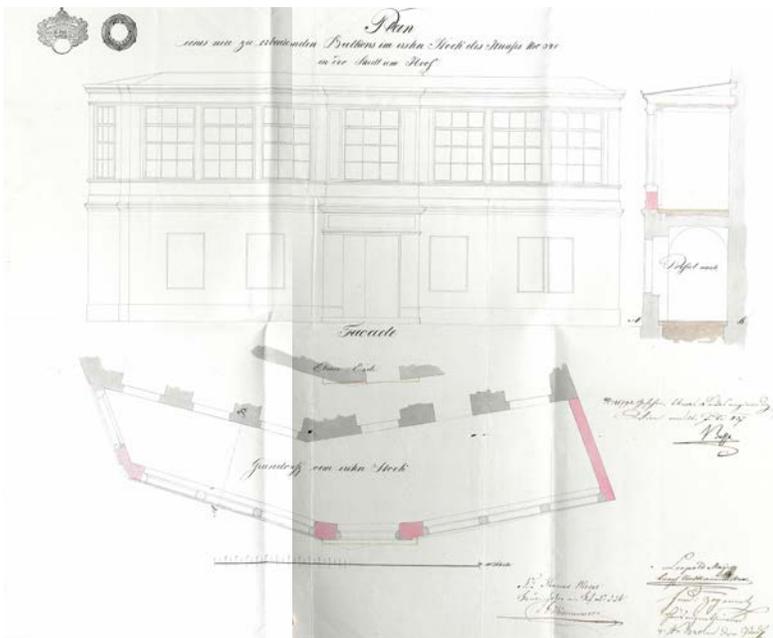
<sup>613</sup>NOELA, E – Bauwesen, Jahr 1836–1837, Karton 92, Regierung - Beschl. des Magistrats der k.k. Haupt und Residenzstadt Wien vom 06. Juli 1837, Einreichprotokollnr. 41392.

<sup>614</sup>Ebda, Bau Augenscheins Commissions Protocoll vom 15. Juli 1837, Einreichprotokollnr. 41392.

<sup>615</sup>Ebda, Rathssitzung vom 26. Juli 1837, Einreichprotokollnr. 41392.

<sup>616</sup>Ebda, Protokoll vom 29. August 1837 und 06. September 1837, Einreichprotokollnr. 50297.

<sup>617</sup>Fremden-Blatt, 29.12.1850, S. 3.



Gemeinsam mit dieser Einreichung sind zwei weitere Protokolle vorhanden, welche von der „k.k. Hauszinssteuer-Erhebungscommission“ erstellt wurden. Es wird davon gesprochen, dass sieben Stück Baupläne „nach bereits hieran gemachten Amtsgebrauche in Dienstfreundschaft wieder zurück“ an die Landesregierung geschickt wurden. Der Fakt, dass hier von sieben und nicht nur zwei Bauplänen gesprochen wird und die Einreichnummer von der des Hauses in der Stadt abweicht, lässt vermuten, dass es sich bei den Bauplänen nicht um die Gaststätte in der Stadt handelte, sondern um das Casino Zögernitz.<sup>616</sup>

Ferdinand Zögernitz' Erfolg mit seinen Gastwirtschaften brachte ihm viel Respekt ein und so wurde er 1850 zum Obervorsteher des Vereines „der bürgerlichen Bierwirthe“ ernannt.<sup>617</sup>

Doch schon wenige Jahre später, am 19. Dezember 1854 um 5 Uhr früh (Abb. 183), starb die treibende Kraft des Casino Zögernitz, als er „nach [einer] langwierigen schmerzhaften Krankheit [...] im 60. Jahre seines Alters selig in dem Herrn [sic] entschlafen ist.“ Er hinterließ seine Frau Theresia Zögernitz und seine Kinder Ferdinand, Theresia und Maria.<sup>618</sup> In dieser Todesanzeige wird auch erstmals die Größe der Familie greifbar. Nach dem Tod von Zögernitz wurden einige seiner Besitztümer veräußert, unter anderem die beachtliche Sammlung von Weinfässern, die noch in seiner Gaststätte im Melker Hof gelagert war.<sup>619</sup>

Zudem ging mit 03. Dezember 1855 das Casino an seine Frau Theresia über<sup>620</sup>, die es weiterverpachtete. Als auch sie am 21. März 1881 starb, erbten deren gemeinsame Kinder Ferdinand Zögernitz junior, Theresia Laun und Maria Globotschnig das Gebäude zu gleichen Teilen.<sup>621</sup> Betrieben wurde es laut Zeitungsartikeln von Ferdinand junior, welcher die Tüchtigkeit seines Vaters geerbt hatte, denn er betrieb zusätzlich das erfolgreiche Café „Zum Kaisergarten“<sup>622</sup> und erhielt 1859 das Bürgerrecht Wiens.<sup>623</sup> Er starb am 11. Mai 1888 in seinem Haus in der Alserstraße Nr. 43 im 8. Bezirk<sup>624</sup>, woraufhin sein Gebäudeanteil am 13. November 1888 an seine Kinder August Zögernitz, Maria Hemsch und Paula Edle von Buhs überging. Als auch die Schwestern von Ferdinand Zögernitz junior starben, ging das gesamte Haus schließlich 1896 an seine Kinder. Die Ära Zögernitz endete 1903, als die Ottakringer Brauerei die Liegenschaft käuflich erwarb.<sup>625</sup>



←Abb. 183 Todesanzeige Ferdinand Zögernitz.

<sup>618</sup>Ebda, 21.12.1854, S. 6.

<sup>619</sup>Wiener Zeitung, 04.03.1855, S. 365.

<sup>620</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

<sup>621</sup>Ebda.

<sup>622</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 02.05.1874, S. 9.

<sup>623</sup>Wiener Zeitung, 06.02.1859, S. 562.

<sup>624</sup>(Neuigkeits) Welt Blatt, 13.05.1888, S. 4.

<sup>625</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

## 6.3. Das „who-is-who“ des Casino Zögernitz

### Leopold Engländer

Einer der Restaurateure, der sich am Casino Zögernitz als Pächter versuchte war Leopold Engländer, der am 01. April 1866 in einer Zeitungsanzeige bekannt gab, das Haus übernommen zu haben.<sup>626</sup>

Er war Sohn eines Typografen und besuchte die kommerzielle Abteilung des Polytechnikums, nahm aber schließlich eine Stelle im „Liechenthaler Brauhaus“ an. Engländer machte sich bald selbstständig und wurde Bierversilberer. Mit dem erworbenen Geld eröffnete er einen Biersalon und übernahm im Anschluss eine Tanzlokalität in der Währingergasse. Diese hieß ihm zu Ehren später weiterhin „Zum Engländer“ und war auch eine wichtige Zentrale der Revolution von 1848.

Gleichzeitig zum Casino Zögernitz, war er auch Pächter der „Sträußelsäle“ des Theaters in der Josefstadt. Er starb an einem Gehirnschlag am 26. September 1867.<sup>627</sup>

### Johann Schwegler

Der gebürtige Bayer Johann Schwegler (1820–1903) war in den Vororten Wiens eine bekannte Persönlichkeit. Nachdem er einige Zeit als Schankbursche gearbeitet und viel angespart hatte, konnte er das Gasthaus „Zum römischen Kaiser“ kaufen, durch dessen Betrieb er innerhalb von 18 Jahren zu einem reichen Mann wurde. 1858 wurde er zum Bürgermeister des Bezirks Rudolfsheim gewählt, welchen er aus mehreren Ortschaften zusammenschloss und anschließend nach Kronprinz Rudolf benannte. Bevor er schließlich das Casino Zögernitz übernahm, verlor er 1873 in einer Streitigkeit innerhalb des „Vorschuß- und Sparvereins“ sein gesamtes Vermögen in der Höhe von 400.000fl. 1884 pachtete er das Zögernitz und führte es bis 1885, wonach er sich zur Ruhe setzte. 1891 wurde er in seiner neuen Wahlheimat Baden in die Gemeindevertretung gewählt und hielt diese Position einige Jahre inne.

Er starb am 06. Jänner 1903 nach langer Krankheit im Alter von 83 Jahren.<sup>628</sup> Nach ihm wurde die U3 U-Bahn-Station Schweglerstraße benannt.<sup>629</sup>

### Franz Diglas senior und junior

Ab August 1899, bereits während der zweiten Generation der Familie Zögernitz und weiter bis in die Zeit des Besitzes der Ottakringer Brauerei, pachtete Franz Diglas senior das Casino, „dessen Name allein schon für die Erhaltung des Etablissements auf seiner jetzigen Höhe bürgt.“ Er besaß in Döbling bereits zwei erfolgreiche Gastwirtschaften (Abb. 184)<sup>630</sup> und gehörte nicht nur zu den bekanntesten Döblinger Persönlichkeiten, sondern war auch einer der „ältesten Restaurateure Wiens“, da er im Jahre 1888 das erste Gasthaus im Türkenschanzpark eröffnet hatte. Er wurde beschrieben als „ein Wiener vom alten Schlage, ein strebsamer, rechtlich denkender Mann und [es] gingen aus seiner Schule viele Wiener Gastwirte hervor.“<sup>631</sup>

Diglas betrieb das Casino Zögernitz, das er anschließend an Alfred und Maria Stegbauer abtrat, um das Casino in Mauer bei Wien zu übernehmen, bis ins Jahr 1913.<sup>632</sup> Er starb am 18. Februar 1917 mit 80 Jahren.<sup>633</sup>



<sup>626</sup>Fremden-Blatt, 01.04.1866, S. 15.

<sup>627</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 28.09.1867, S. 1–2.

<sup>628</sup>Badener Zeitung, 10.01.1903, S. 2.

<sup>629</sup><https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Schweglerstra%C3%9Fe>, aufgerufen am 14.01.2018.

<sup>630</sup>Montags Zeitung, 07.08.1899, S. 7.

<sup>631</sup>Deutsches Volksblatt, 20.02.1917, S. 7.

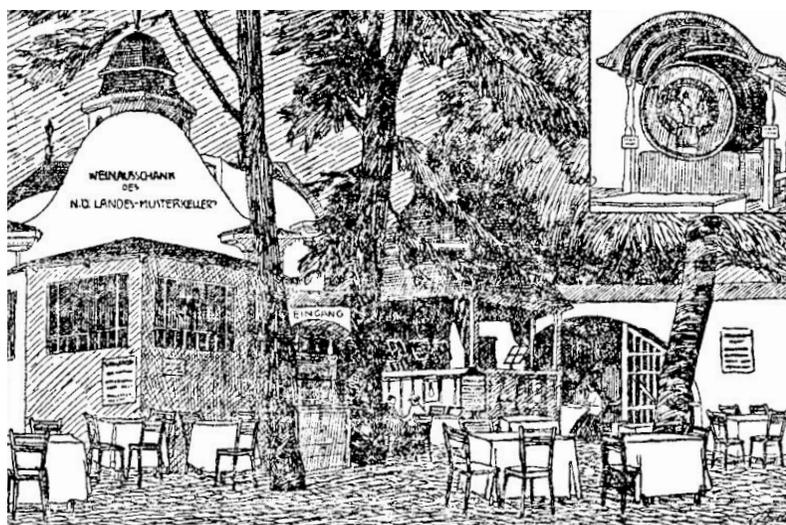
<sup>632</sup>Neue Freie Presse, 01.07.1913, S. 22.

<sup>633</sup>Deutsches Volksblatt, 20.02.1917, S. 7.

Franz Diglas senior hatte drei Söhne und eine Tochter, wobei zwei seiner Söhne, Franz und Hans, auch in derselben Branche tätig waren und gemeinsam das Café des Zögernitz pachteten.<sup>634</sup> Franz Diglas junior war schon in jungen Jahren im Ausland zur Fortbildung in der Gastronomie. Mit 20 Jahren leitete er auf der Chicagoer Weltausstellung ein Restaurant und später in San Francisco ein Etablissement mit dem Namen „Alt-Wien“.<sup>635</sup>

Die Brüder Diglas waren nicht nur beim Zögernitz tätig, denn sie eröffneten im Oktober 1910 den niederösterreichischen Landesmutterkeller (Abb. 185), der als neue Sehenswürdigkeit Wiens prognostiziert wurde und bei dem es täglich ab 7 Uhr Konzerte bei freiem Eintritt gab.<sup>636</sup> Es hatten über 2000 Personen Platz.<sup>637</sup>

Im Jahr 1926 musste Franz Diglas junior Insolvenz anmelden, da er durch die Verlust bringende Erwerbung des „Etablissements Rudolfshof“ in Grinzing 114.000fl. Schulden gemacht hatte.<sup>638</sup> Zuvor hatte er das „Café Diglas“ in der Wollzeile eröffnet, das heute noch existiert.<sup>639</sup>



## Familie Kuffner

Im Jahre 1903 kauften Mitglieder der Familie Kuffner, Moriz Kuffner, Wilhelm Kuffner und Karl Kuffner de Dioszegh, das Casino und beendeten damit die fast 70-jährige Familientradition der Familie Zögernitz.<sup>640</sup> Doch auch die Kuffners verstanden viel von Familienbetrieben, denn 1850 erwarben, die aus Breclav stammenden Cousins Ignaz Kuffner und Jakob Kuffner, die 1837 von Heinrich Plank gegründete Ottakringer Brauerei samt Liegenschaft und betrieben sie in den Folgejahren äußerst erfolgreich<sup>641</sup>: „Die Brauerfamilie Kuffner war damals die ungekrönte Herrscherin des aufstrebenden Bierbezirks. Neulerchenfeld nannte man nicht zufällig „des Heiligen Römischen Reiches größtes Wirtshaus.“

Ignaz Kuffner war von 1869 bis 1882 Bürgermeister von Ottakring und versuchte den Menschen und dem Bezirk stets zu helfen: „Wenn die Gemeinde z.B. in der Folge von Armenhaus – oder Schulbauten, in Schulden geriet, so half in der Regel der Brauereibesitzer Ignaz Kuffner aus der Klemme.“<sup>642</sup> Aufgrund seines Wirkens im Brauwesen wurde er schließlich 1878 in den Adelsstand erhoben. Er starb am 23. März 1882, woraufhin sein Sohn Moriz Kuffner seine Anteile der Brauerei übernahm. Den Rest erhielten 1891 Wilhelm Kuffner und Karl Kuffner, die Söhne von Jakob Kuffner nach dessen Tod.<sup>643</sup> Jakob Kuffner leitete ein zu der Firma gehörendes Brauhaus in Oberdöbling, in der Hardtgasse Nr. 24, und baute es zu einem Großbetrieb aus. 1864 wurde er sogar in den Gemeinderat gewählt und spendete 5000fl. für den Bau eines Gymnasiums. Vor allem aufgrund seiner Wohltätigkeit wurde er 1887 zum Ehrenbürger Oberdöblings gewählt. Das Casino Zögernitz war der Familie daher wohl bereits immer ein Begriff. Er starb am 08. Mai 1891.<sup>644</sup>

Moriz Kuffner und seine Cousins zweiten Grades Wilhelm Kuffner und Karl Kuffner von Dioszegh führten die Brauerei mindestens genauso erfolgreich wie ihre Väter weiter.

✓ Abb. 185 Niederösterreichischer Landesmutterkeller.

<sup>634</sup>Ebda.

<sup>635</sup>Neue freie Presse, 07.05.1926, S. 15.

<sup>636</sup>Deutsches Volksblatt, 08.09.1912, S. 8;

<sup>637</sup>Neues Wiener Journal, 26.06.1910, S. 27.

<sup>638</sup>Neue freie Presse, 07.05.1926, S. 15.

<sup>639</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Café\\_Diglas](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Café_Diglas), aufgerufen am 19.08.2018.

<sup>640</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

<sup>641</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer\\_Brauerei](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer_Brauerei), aufgerufen am 05.08.2018.

<sup>642</sup>HABISON Peter, Der Bauherr als Bauherr – Moriz von Kuffner und seine Sternwarte, in: WOLFSCHMIDT Gudrun (Hg.), Astronomisches Mäzenatentum. Proceedings des Symposiums in der Kuffner-Sternwarte in Wien, 7.–9. Oktober 2004, Nuncius Hamburgensis, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften, Band 11, Norderstedt 2008, S. 134.

<sup>643</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer\\_Brauerei](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer_Brauerei), aufgerufen am 05.08.2018.

<sup>644</sup><http://www.kuffner-sternwarte.at/sternwarte/familie-kuffner.php>, aufgerufen am 05.08.2018.

→Abb. 186 O. V., Historische Ottakringer Brauerei, o. J.

↓Abb. 187 Moriz Kuffner.



Sie bauten sie immer weiter aus und verwandelten sie 1905 in eine Aktiengesellschaft namens „Ignaz Kuffner & Jakob Kuffner für Brauerei Spiritus und Presshefefabrikation Ottakring-Döbling“, wobei ausnahmslos Familienmitglieder als Aktionäre auftraten. Es ergab sich somit ein bemerkenswertes Gesamtkapital von fast zehn Millionen Gulden und die Brauerei dehnte sich auf eine Betriebsfläche von 40.000m<sup>2</sup> aus (Abb. 186). Als Österreich 1938 in das nationalsozialistische Deutsche Reich eingegliedert wurde, musste die jüdische Familie Kuffner flüchten. Die Brauerei übernahm Gustav Harmer.<sup>645</sup>



Moriz Kuffner (Abb. 187) wurde am 31. Jänner 1854 in Wien geboren, studierte Technische Chemie an der Technischen Universität Wien und erbe mit der Brauerei ein Millionenvermögen, das es ihm ermöglichen sollte sich intensiv mit der Astronomie zu beschäftigen und im Anschluss die Kuffner'sche Sternwarte errichten zu lassen. Er war Experte der englischen und französischen Literatur und veranstaltete in seinem Palais Soiréen, bei denen die unterschiedlichsten Personen aus Politik und Religion teilnahmen. Zu alledem war er noch Kunstsammler, in vielen Vereinen wohl tätig aktiv und ein bedeutender Alpinist, dem einige Erstbesteigungen gelangen. Bereits im Ersten Weltkrieg wurde er wegen seiner jüdischen Abstammung und seines Erfolgs mit der Brauerei angefeindet, doch waren es die Nationalsozialisten, die ihn zur Emigration nach Zürich zwangen, wo er am 05. März 1939 starb. Gemeinsam mit seiner Frau Elsa hatte er drei Söhne.<sup>646</sup>

Wilhelm Kuffner (Abb. 188), geboren am 04. April 1846, war eine ähnlich vielseitige Person wie Moriz, denn auch er war ein leidenschaftlicher Kunstsammler und unterstützte viele wohltätige Vereine wie z.B. den Verein für das israelische Blindeninstitut auf der Hohen Warte in Döbling, das von Andreas Schegar erbaut wurde (siehe S. 155) und dessen Präsident er zeitweise war. 1910 wurde er in die Direktion der Wiener Konzerthausgesellschaft gewählt, die, wie der Name vermuten lässt, das

<sup>645</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer\\_Brauerei](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer_Brauerei), aufgerufen am 05.08.2018.

<sup>646</sup>[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Moritz\\_Kuffner](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Moritz_Kuffner), aufgerufen am 05.08.2018.

Konzerthaus in Auftrag gab. Er starb am 14. April 1923 in Wien und hinterließ vier Kinder.<sup>647</sup>

Wilhelm war nicht nur durch das Casino Zögernitz mit Döbling verbunden, denn er ließ zwischen 1905 und 1908 durch den Baumeister Carl König für sich und seine Frau ein Anwesen im neu entstehenden Cottageviertel in der Gymnasiumstraße 58 errichten. Die herrschaftliche Stadtvilla mit parkähnlichem Garten (Abb. 189) wurde auf einem 17.500m<sup>2</sup> großen Grundstück erbaut und bestand bis ins Jahr 1959, als es die Stadt Wien erwarb und abbrechen ließ.<sup>648</sup>

Karl Kuffner de Dioszegh, am 28. Juli 1847 geboren, wandte sich zeit seines Lebens der Landwirtschaft zu, betrieb eine Zuckerfabrik und konnte ein umfangreiches Ausmaß an Grundstücken sein Eigen nennen. Im Jahr 1896 wurde er in den Ritterstand erhoben und erhielt den ungarischen Adelstitel „de Diószegh“. Auch er war wie seine restliche Familie karitativ tätig. Gemeinsam mit seiner Frau hatte er einen Sohn. Karl Kuffner starb am 12. Dezember 1924 in Wien.<sup>649</sup>

### Familie Stegbauer

Sehr wichtig für das Casino war auch die Familie Stegbauer, denn sie besaß, wie die Familie Zögernitz, das Gebäude über mehrere Generationen hinweg. Zu ihnen konnte leider nur sehr wenig herausgefunden werden, doch soll hier trotzdem auf ihre jahrelange Treue und Geschäftstüchtigkeit hingewiesen werden, denn die Familie Stegbauer ist stark mitverantwortlich dafür, dass das Gebäude bis heute erhalten geblieben ist.

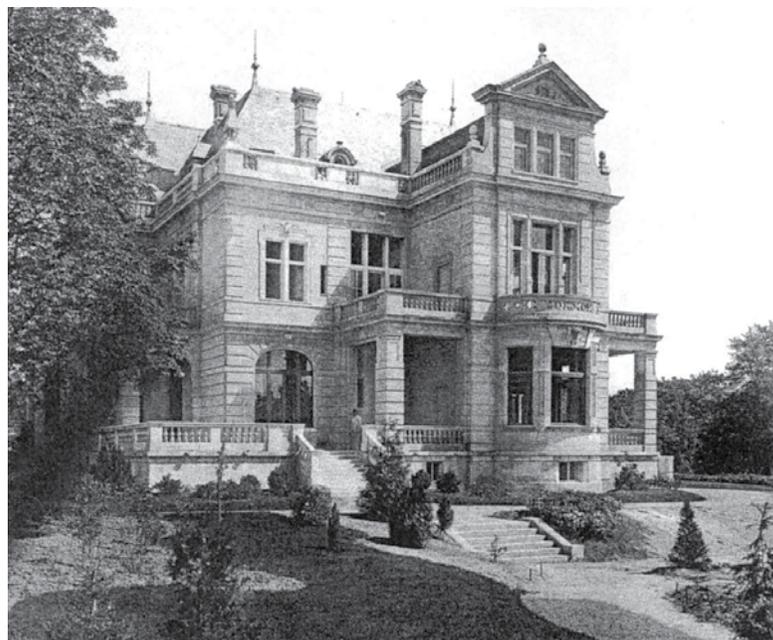
Am 13. November 1913 eröffnete Kommerzialrat Alfred Stegbauer gemeinsam mit seiner Frau Maria das Casino Zögernitz:

„Der Name des Inhabers des Kasinos, Herrn Alfred Stegbauer, bürgt dafür, daß alle Besucher des Etablissements zufrieden sein werden.“<sup>650</sup>



←Abb. 188 Wilhelm Kuffner.

↓Abb. 189 Villa Wilhelm Kuffner, Seitenansicht, Carl König, Fotografie, 1901.



<sup>647</sup><http://www.kuffner-sternwarte.at/sternwarte/familie-kuffner.php>, aufgerufen am 05.08.2018.

<sup>648</sup>FISCHER Katja, Jüdische Kunstsammlungen in Wien vor 1938 am Beispiel der Familie Kuffner, Diplomarbeit der Universität Wien, Wien 2008, S. 98–102.

<sup>649</sup>Ebda, S. 39.

<sup>650</sup>Deutsches Volksblatt, 11.11.1913, S. 8.

→→Abb. 190 Stammbaum  
der Besitzer/Pächter.

Laut dem im Grundbuch vermerkten Kaufvertrag erwarb das Ehepaar das Gebäude am 23. Juli 1919.<sup>651</sup> Sie hauchten ihm ein neues Leben ein und unterzogen es einer kompletten Renovierung, denn sie wollten ein „*modernes [und] in jeder Beziehung vornehmes Etablissement*“ schaffen, das „*ein erstklassiger Vergnügungsort, ein würdiges Heim der Vereine des Bezirkes und nicht zuletzt der Sammelpunkt aller Döblinger sein*“ sollte.<sup>652</sup> Zudem stiftete Alfred Stegbauer zum 90. Jahrestag des Casinos eine Gedenktafel, die an Johann Strauß Vater und Sohn, welche hier konzertiert haben, erinnern sollte.<sup>653</sup>

Alfred Stegbauer war unter den Wiener Gastwirten kein unbekannter Name, denn vor dem Casino hatte er bereits ein weiteres Restaurant sehr erfolgreich geleitet, welches für seine gute Küche bekannt war.<sup>654</sup> Zudem war er Obmann der „Mineralwassergenossenschaft österreichischer Gastwirte“<sup>655</sup> und auch der Präsident des Klubrates des „Sportvereines Vienna“.<sup>656</sup>

Das Casino Zögernitz sollte zu seiner letzten Wirkungsstätte werden, denn er starb am 22. September 1936<sup>657</sup> und wurde am Döblinger Friedhof begraben.<sup>658</sup> Das Haus blieb in der Familie Stegbauer, denn seine Hälfte ging zu gleichen Teilen an seine Kinder Marie Höller, Josefa Dietl und Rudolf Stegbauer.<sup>659</sup> Als seine Frau Maria starb, ging auch ihr Anteil 1941 an die Kinder, wobei Rudolf Stegbauer es sich im Laufe der Zeit komplett zu eigen machte.<sup>660</sup> Im Jahre 1976 gründete er gemeinsam mit seiner Frau Hermine Stegbauer und seiner Tochter Gertraud Stegbauer die „Hotel Casino Zögernitz Rudolf Stegbauer KG“, welche das Casino seither besitzt.<sup>661</sup> Rudolf Stegbauer starb im Jahre 1984.<sup>662</sup>

Die folgenden Besitzerwechsel des Casinos wurden im Zuge des Verkaufes der Firma abgewickelt, weshalb in den Grundbüchern keine weiteren Namen mehr aufscheinen.

<sup>651</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

<sup>652</sup>SCHÖLER 1913, S. 3.

<sup>653</sup>Illustrierte Kronen Zeitung 06.12.1927, S. 2.

<sup>654</sup>Arbeiter Zeitung, 01.07.1913, S. 9.

<sup>655</sup>Deutsches Volksblatt, 27.02.1910, S. 19.

<sup>656</sup>(Wiener) Sportblatt, 24.09.1936, S. 4.

<sup>657</sup>Ebda.

<sup>658</sup>[https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=stegbauer&friedhof=-1&jdb\\_von=&jdb\\_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84\\_y=&longitudeWGS84\\_x=](https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=stegbauer&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x=), aufgerufen am 02.08.2018.

<sup>659</sup>Bezirksgericht Döbling, Grundbuch, EZ 110, B-Blatt.

<sup>660</sup>Ebda.

<sup>661</sup>Auszug aus dem Hauptbuch, Katastralgemeinde 01508 Oberdöbling, Einlagezahl 110, B-Blatt, bezogen am 04.04.2018.

<sup>662</sup>[https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=stegbauer&friedhof=-1&jdb\\_von=&jdb\\_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84\\_y=&longitudeWGS84\\_x=](https://www.friedhofewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=stegbauer&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x=), aufgerufen am 09.08.2018.

# Casino Zögernitz

1837 Ferdinand Zögernitz

Pächter: 1839 Johann Pilzbacher  
1843 F. Schippier  
1851 Scharinger

1855 Theresia Zögernitz

Pächter: 1853 J. Doppelbauer  
1858 Karl Grau  
1859 Ferdinand Ockermüller  
1863 Johann Sturmlechner  
1864 H. Hagenbucher  
1866 Leopold Engländer  
1867 M. Newald  
1871 Gustav Köllsch  
1875 Georg Stern  
1879 Johann Schwegler

1882 Ferdinand Zögernitz, Theresia Laun, Maria Globotschnig

1888 August Zögernitz, Hemsch Maria, Paula Edle von Buhs, Theresia Laun, Maria Globotschnig

1896 August Zögernitz, Hemsch Maria, Paula Edle von Buhs, Maria Globotschnig

Pächter: 1899 Franz Diglas senior

1903 Moriz Kuffner, Wilhelm Kuffner, Karl Kuffner von Dioszegh

Pächter: 1903 Franz Diglas junior (Café)  
1912 Johann Schraik (Café)  
1913 Alfred und Maria Stegbauer

1919 Alfred und Maria Stegbauer

1939 Maria Stegbauer, Marie Höllerl, Josefa Dietl, Rudolf Stegbauer

1941 Marie Höllerl, Josefa Dietl, Rudolf Stegbauer

1949 Marie Höllerl, Rudolf Stegbauer

1955 Rudolf Stegbauer

1976 Hotel Casino Zögernitz Rudolf Stegbauer KG

---

## TEIL II

---



---

7 BESTAND

---



## 7 BESTAND

### 7.1. Objektbeschreibung

Das zweigeschossige Gebäude, mit u-förmigem und nach Norden hin geöffnetem Grundriss, befindet sich im 19. Wiener Gemeindebezirk inmitten des historischen Kerns Oberdöblings und zählt zu den historisch wichtigsten Gebäuden des Bezirks. Es wurde während des Biedermeier erbaut und entspricht trotz der späteren Modifizierungen dem Baustil der Zeit.

Die Hauptfassade erstreckt sich entlang der Döblinger Hauptstraße, wo sich auch die Eingänge des Hotels und Drogeriemarktes befinden. An den restlichen Seiten wird es von einer Grünfläche umschlossen. Das Grundstück ist durch Einfriedungsmauern, sowie einem aus dem Jahre 1927 stammenden Zaun abgegrenzt, durch den man Zugang zum Garten erhält.

Vor dem Gebäude stehend, erschließt sich ein massiver Baukörper mit schlichter Biedermeierfassade, die von einem Walmdach mit Gauben und grauen Dachschindeln bekrönt wird und welche die Tiefe des Gebäudes und seinen annähernd quadratischen Grundriss nicht erahnen lässt. Die Größe des Objektes wird erst durch dessen Begehung erkennbar.

Das Haus besteht aus Ziegeln mit Kalkzementmörtel und ist in einem iergelben Farbton gehalten. Gesimse, Fensterrahmen und die weiteren gestalterischen Elemente der Fassaden sind in Weiß ausgeführt.

#### Die Fassaden

Die straßenseitige Hauptfassade (Abb. 191 und 192) ist weitgehend symmetrisch gestaltet und wird durch ein durchlaufendes Gesims in Erd- und Obergeschoss geteilt. Es gibt auch die Höhe der eingeschossigen und später hinzugefügten Gebäudeteile an beiden Seiten der Vorderfront sowie die des historischen Zaunes (Abb. 191 links) vor. Die Fassade wird durch ein einfaches Dachgesims abgeschlossen, über dem sich das Dachgeschoss erstreckt. Das Erdgeschoss wird durch seine rustizierte Ausführung hervorgehoben. Abgesehen von den Erweiterungen aus dem Jahr 1913, hat sich das ursprüngliche Erscheinungsbild weitgehend erhalten.

Vertikal wird die Front des Hauptgebäudes lose durch zwölf Fensterachsen mit rechteckigen Fenstern gegliedert, an die im Norden zwei Achsen und im Süden eine Achse der Nebengebäude anschließen. Die Öffnungen des Erdgeschosses sind durch Fensterfaschen mit markisenartigem Ornament dekoriert. Die erste nördliche Fensterachse wird im Obergeschoss durch einen Dreiecksgiebel betont, unter dem, in einem genuteten Wandfeld, ein durch die Wandstruktur als überhöhtes Rundbogenfenster angedeutetes, aber trotzdem den übrigen Wandöffnungen entsprechendes, rechteckiges Fenster liegt. Der Bereich wird zusätzlich durch die baldachinartige Girlande, die über dem Fenster gespannt ist, hervorgehoben und unterm Gesimsband findet man in dieser Achse ein Relief mit Puttendarstellungen. Der in der siebten Achse von Norden befindliche Haupteingang wird umrahmt durch Platten in



← Abb. 192 Westfassade an Straße, März 2017.

↙ Abb. 193 Südfassade von Garten aus, Juni 2017.

↓ Abb. 194 Südfassade von ehemaligen Kaffeehausgarten aus, Mai 2017.



dunkelgrüner Marmoroptik und über der Tür aus goldenem Wellblech steht in geschwungener Schrift „Casino Zögernitz“. Weiters unterstrichen wird der Zugang durch ein Flugdach aus schwarzem Blech, das ein Emblem, sowie den Schriftzug „Residenz Zögernitz“ trägt. Im Obergeschoss, über den mittleren fünf Achsen, erstreckt sich ein hellblauer Schriftzug, „Casino Zögernitz“, auf einem leicht hervorstehenden, weißen Feld. Sehr präsent sind die drei Gauben des Dachgeschosses, wobei sich über der Hauptachse die Größte, mit einer weiteren kleinen Fledermausgaube, befindet.

Vom restlichen Erscheinungsbild weicht der südliche, eingeschossige Zubau mit Flachdach leicht ab. Er hat ein gebogenes Tor, das an beiden Seiten jeweils von einem kannelierten Pilaster eingerahmt wird, die gemeinsam mit einem neoklassizistischen Treppengiebel eine kleine Eingangsädikula bilden. Der nördliche Zubau passt sich der Gestaltung des Hauptgebäudes an und schmiegt sich unter einem, an der Haupthausseite verkürztes, Walmdach ans Objekt.

An die Geschichte des Hauses erinnern drei, an die Fassade angebrachte, Tafeln. Die Erste befindet sich an der linken äußeren Seite des Hauptgebäudes und erinnert auf einer schwarzen Marmorplatte an die Gründung eines Vereins. Die Zweite gibt einen knappen historischen Überblick über das Zögernitz und befindet sich in einer eingelassenen Vitrine auf einer Bronzeplatte zwischen Achse vier und fünf. Zwischen den zwei nächsten Achsen wird auf einer roten Marmorplatte über einer weiteren Vitrine an Johann Strauß Vater und Sohn und deren Spielzeit im Casino erinnert. Der Besitzanspruch der „Rudolf Stegbauer KG“, wird auf einem Bronzeschild links neben dem Hauptzugang festgehalten. Eine zusätzliche kleine Vitrine ist vor dem zweiten Schild auffindbar.

Die Südfassade gen Osterleitengasse (Abb. 193 und 194) zeigt 14 einfache, vertikale Fensterachsen, wobei es sich bei den

Fenstern der letzten Sechs zur rechten Seite in beiden Geschossen um verblendete handelt, da sich hier dahinter der Festsaal befindet. Im Erdgeschoss sind die Öffnungen in Achse elf bis dreizehn als zweiflügelige Tür ausgeführt, Achse zehn und vierzehn als Fenster mit Oberlichte. Die Fenster des ersten Stockwerks ähneln diesen stark, sind aber durch einen Holzsteg in der Mitte geteilt. In Achse vier und neun des Erdgeschosses wechseln sich die halb verblendeten, rechteckigen Fenster mit Gitterstäben in den Oberlichten, mit Türen in derselben Optik ab. Die zwei Fenster des Zubaus unterscheiden sich optisch von den restlichen stark. Diese wurden als Bogenfenster mit dekorativen Fenstersprossen und einer bis zum Boden reichenden Umrahmung ausgeführt. Auch sie wurden für das dahinterliegende Geschäftslokal verblendet. Vom Zubau ausgehend, bis zur neunten Achse läuft ein kleines Vordach aus Blech, das durch Metallstäbe, die sich mittig zwischen jedem Fenster befinden, gestützt wird. Die Fenster des Obergeschosses von Achse eins bis neun haben parallel zu ihrer Bank einen Metallstab als Absturzsicherung gespannt. Die farbliche Ausführung sowie das abschließende Gesims wurde von der Hauptfassade übernommen.

Die gartenseitig ausgerichtete Ostfassade (Abb. 195) wird durch den dahinter liegenden Saal definiert und hebt sich von den restlichen Fronten stark ab. Das Ende des Saales ist durch einen kleinen Rücksprung der Mauerflucht erkennbar und trennt auch nach außen hin die Nutzungsbereiche des Inneren. Das Erscheinungsbild kann aufgrund der Abbruchschäden nicht genau definiert werden, nichtsdestotrotz dominieren die drei leicht vertieften Achsen, mit Thermenfenstern mit gefächerten Sprossen und Umrahmungen im oberen Bereich und den darunterliegenden, breiten Türöffnungen, das Bild. Die Wandfelder dazwischen sind rustiziert. Begrenzt wird die Fensterebene durch ein schmales Gesims und ein architravartiges Wandfeld, auf das das Dachgesims folgt, welches die Außenwand des Saales mit dem zurückspringenden Teil verkröpft.



← Abb. 195 Ostfassade, Juni 2017.

↙ Abb. 196 Nordfassade gen Garten, Juni 2017.

↓ Abb. 197 Nordfassade gen Straße, Juni 2017.



➤ Abb. 198 Lord Burlington, Chiswick House, Ansicht und Grundriss, 1726.

Der rechte Teil dieser Front ist sehr einfach gehalten. Die zwei Türöffnungen des Erdgeschosses und die Fenster des Obergeschosses befinden sich nicht in einer Achse, denn Letztere sind in der Mitte positioniert, die Türen an den äußeren Ecken.

An der Nordfassade (Abb. 196 und 197) wird die Grundform des Gebäudes sichtbar, da sich hier die U-Grundform öffnet. Der in den Garten gerichtete, linke Teil weist aufgrund der Mischung aus verschiedenen Öffnungen, die keine zusammenhängenden Fensterachsen des Erd- und Obergeschosses darstellen, ein unharmonisches Bild auf. Im Erdgeschoss findet man sechs Öffnungen, wobei sich hier Türen, Fenster und eine Kombination aus beidem unrhythmisch abwechseln. Auch die Ausführung dieser variiert, wobei die erste Hälfte mit weißen Türen und Oberlichtern, mit Stabgittern optisch aufeinander abgestimmt und die zweite Hälfte mit grünen Türen und Oberlichtern mit Netzen ausgeführt ist. Die vier Fenster des Obergeschosses sind einheitlich in Weiß, mit Oberlicht und Mittelsteg gehalten und weisen auch eine ansatzweise rhythmische Anordnung auf. Es fehlen die ersten zwei Öffnungen, die im Laufe der Zeit verschlossen wurden.

Hinter dem zurückversetzten Mittelbereich liegt das Oktogon, welches mit einem, denen des Festsalles entsprechenden, Themenfenster betont wird. Knapp darunter beginnt ein Blechdach, das bis fast zur Hälfte des Innenhofes reicht und die hier liegenden Nebenräume abschließt. Das Oktogon wird durch ein Walmdach mit stark hochgezogenen Kaminen symmetrisch zu beiden Seiten abgeschlossen. Die restliche Erdgeschosszone zeugt von kürzlich stattgefundenen Abbrucharbeiten.

Der dritte Teil dieser Fassade, welcher an die Straße angrenzt, beherbergt einen eingeschossigen, mit Walmdach abgeschlossenen Zubau, der circa Dreiviertel der Gesamtlänge dieses Gebäudeteiles entspricht. Hier ist eine Gaube, die in den Innenhof ausgerichtet ist und das Dachgeschoss belichtet, sichtbar.

Auf dem Dachgeschoss des Hauptgebäudes liegt mittig ebenfalls eine Gaube, die sich optisch an die der Hauptfassade anpasst.

Auch an dieser Fassade wurde das um das gesamte Gebäude führende Dachgesims ausgeführt.

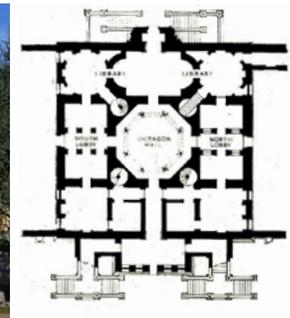
### Das Erschließungssystem

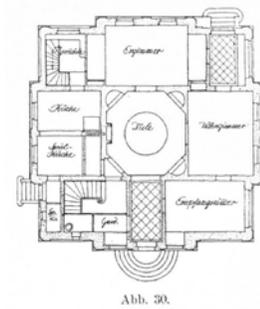
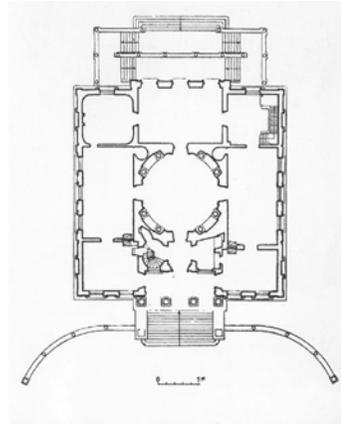
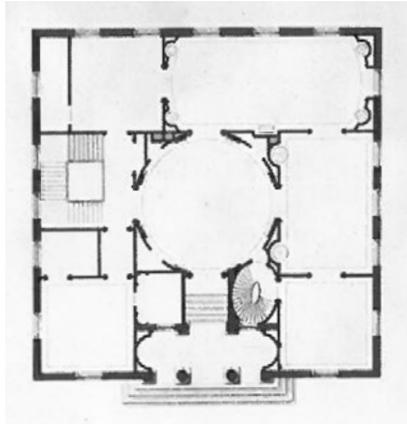
Das Erscheinungsbild und die Besonderheiten der einzelnen Räume des Gebäudeinneren werden im Raumbuch (siehe Kapitel 10.3.) genauer beschrieben. Hingewiesen werden soll an dieser Stelle auf das monumental klassizistische Erschließungssystem, Eingang – Oktogon – Festsaal<sup>663</sup>, das gewählt wurde um im Casino, durch das schrittweise Heranführen an das Herzstück des Gebäudes, dem Festsaal einen größeren Eindruck von Pracht und Eleganz zu schaffen.

Diese Raumabfolge ist unter anderem in der Villen- und Palaisarchitektur zu finden, wie zum Beispiel im 1726 für (und von) Lord Burlington gebauten, neopalladianischen Chiswick House in England (Abb. 198).<sup>664</sup> Betrachtet man den Grundriss, erkennt man, dass auch hier die prunkvollen Aufenthaltsräume durch den oktogonalen Verteilerraum erschlossen werden, wobei es sich um mehrere Räume handelt, die rund um das Oktogon angeordnet sind. Weiters wird es durch vier Themenfenster, die sich im Tambour befinden, belichtet. Eine ähnliche Raumsituation finden wir im Elbschlösschen

<sup>663</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.

<sup>664</sup>Koch Wilfried, Baustilkunde. Das Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart, 32. Auflage, München u.a. 2014<sup>32</sup>, S. 333.





von Christian Frederik Hansen, das 1804–1806 für J. H. Baur erbaut wurde (Abb. 199). Auch hier handelt es sich um einen quadratischen Grundriss, in dessen Zentrum ein, hier runder, Salon steht, von dem aus die Aufenthaltsräume erreicht werden können.<sup>665</sup> Dasselbe System finden wir auch in der von Domenico Merlini zwischen 1786 und 1789 errichteten Villa Królikarnia bei Warschau<sup>666</sup> (Abb. 200) und in der im Jahre 1914 erschienenen Buchreihe “Sechs Bücher vom Bauen“ von Friedrich Ostendorf, in der er Planunterlagen für Studien eines architektonisch perfektionierten Hauses darstellte (Abb. 201) und eben dieses Erschließungssystem, Eingangsbereich – Oktogon – Festsaal, vorsah.<sup>667</sup> Auch in Wien kann ein Beispiel mit ähnlicher Erschließung gefunden werden, nämlich das Palais Rasumofsky<sup>668</sup>, das 1806 für den Fürsten Andrei Kirillowitsch Rasumofsky vom belgischen Architekten Louis Montoyer entworfen wurde (Abb. 202).<sup>669</sup>

Obwohl die Villa Rotonda für all diese Beispiele als Vorbild genannt werden kann, muss dazugesagt werden, dass, abgesehen von der runden Grundform, der zentrale Raum in der Villa Andrea Palladios nicht als Verteilerraum funktionierte, sondern das Herzstück des Gebäudes darstellte.

Allerdings ist die oktagonale Grundform des Eingangsbereiches selbst mit wichtigen Beispielen der Architekturgeschichte verbunden. Seit jeher verfügt diese Form über symbolische Bedeutung und wurde unter anderem im Altorient als antikes Symbol

←←Abb. 199 C. F. Hansen, Elbschlößchen, Grundriss, 1804–1806.

←Abb. 200 Domenico Merlini, Villa Królikarnia, Grundriss, 1789.

✓Abb. 201 Friedrich Ostendorf, Studien zu einem architektonisch perfekten Haus, Grundriss und Ansicht, 1914.

✓✓Abb. 202 Louis Montoyer, Palais Rasumofsky, Grundriss, 1806.

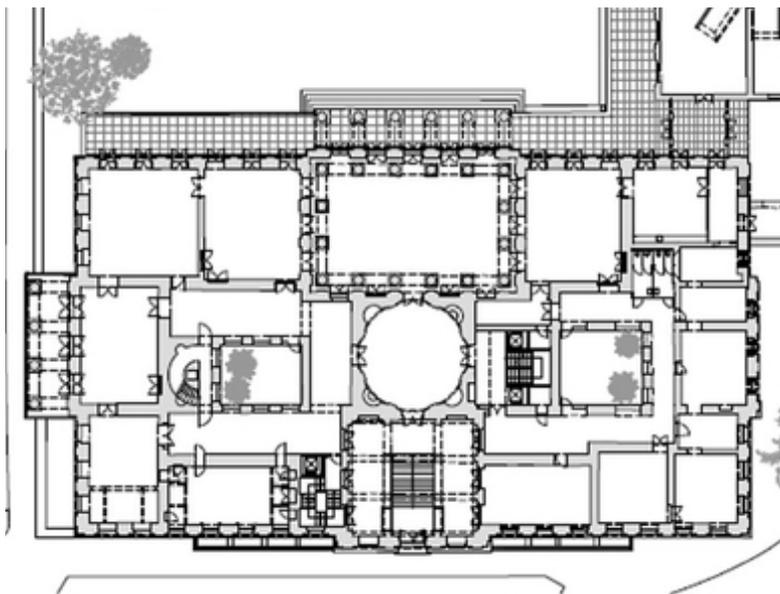
↓↓Abb. 203 San Vitale Ravenna, 537.

↓Abb. 204 Castel del Monte, 1240–1250.

<sup>665</sup>LUND Hakon, Palladianismus zwischen Nord- und Ostsee, in: BRACKER Jörgen (Hg.), Bauen nach der Natur – Palladio. Die Erben Palladios in Nordeuropa, Begleitband zur Sonderausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte, 30. Mai bis 31. August 1997, Ostfildern 1997, S. 209–210.

<sup>666</sup>MOSSAKOWSKI Stanislaw, Palladianische Architektur in Polen (17. Und 18. Jahrhundert), in: BRACKER Jörgen (Hg.), Bauen nach der Natur – Palladio. Die Erben Palladios in Nordeuropa, Begleitband zur Sonderausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte, 30. Mai bis 31. August 1997, Ostfildern 1997, S. 239.

<sup>667</sup>OECHSELIN Werner, Palladianismus. Andrea Palladio – Kontinuität von Werk und Wirkung, Zürich 2008, S. 296.



für die Vollendung des Kosmos verwendet, wie auch in Athen beim Turm der Winde (37 v. Chr. erstmals erwähnt). Das Achteck ist zudem im sakralen Zentralbau ein wesentliches Gestaltungselement und wurde unter anderem bei der Pfalzkapelle Aachen (796) oder der Kirche San Vitale in Ravenna (537 begonnen, Abb. 203) angewendet. Auch in der Burg bzw. Palastarchitektur ist die Form auffindbar, wie beim Castel del Monte in Apulien (1240–1250, Abb. 204).<sup>670</sup>

Das Oktogon im Casino Zögernitz ist zwar ein Bindeglied zwischen Festsaal und Eingangsbereich, kann aber als eigenständig wirkender Raum angesehen werden und erinnert durch die hohe Raumhöhe, in Kombination mit den Thermenfenstern im oberen Drittel der Wand, welche ihm ein herrschaftliches Erscheinungsbild verleihen, mit großer Wahrscheinlichkeit nicht unbewusst an die oben genannte Palast- und Sakralarchitektur.

### Denkmalpflegerische Untersuchungen

Im Jahre 2010 erfolgte im Casino Zögernitz eine Bauuntersuchung durch Günther Buchinger und Paul Mitchell sowie eine Untersuchung der Architekturoberfläche durch Michael Podbelsek. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen hier kurz dargelegt werden.

Die Datierung des Gebäudes auf die Zeit zwischen 1835 und 1837 konnte durch eine dendrochronologische Analyse im Dachstuhl bestätigt werden. Es wurden zwölf Proben an den Fichten bzw. Tannenhölzern durchgeführt, welche ein Fälldatum zwischen 1833 und 1834 ergaben. Zwei am Straßentrakt definierten sogar die Jahre 1797 und 1817<sup>671</sup>, was darauf schließen lässt, dass für den Bau teilweise alte Hölzer wiederverwertet wurden.

Durchgeführt wurde auch eine Ziegeluntersuchung, die die Daten der Dendrochronologie unterstützen. Im Dachboden konnte ein Ziegelzeichen von einem Carl Rainiger gefunden

werden, welcher zwischen 1825 und 1843 ein Ziegelwerk in Währing betrieb und weiters eines von Franz Englisch, der zwischen 1826 und 1864 besonders viel in Heiligenstadt arbeitete. Sondagen an verschiedenen Stellen des Gebäudes ergaben, dass für das gesamte Casino dieselben Ziegelsteine verwendet wurden.<sup>672</sup>

Am Dachstuhl muss es im Laufe der Zeit Reparaturen gegeben haben, da die Untersuchungen teilweise die Jahre 1841 und 1856 ergaben.<sup>673</sup> Aus derselben Spanne stammen die Bretter der Ablufthaube in der Decke über dem Ballsaal, was auf das bemerkliche Alter der Anlage hinweist.<sup>674</sup>

### Festsaal

Untersuchungen, welche aufgrund der zu diesem Zeitpunkt noch laufenden Veranstaltungen im Saal begrenzt gehalten werden mussten, ergaben, dass der Deckenspiegel des Saales tapeziert wurde. Die Arkaden wurden in Holz ausgeführt, teilweise mit einem Schilfrohrgeflecht überspannt und im weiteren verputzt (Abb. 205). Die Kapitelle sind vorgefertigte Gussteile aus Gips.

Der Saal wurde sehr oft neu übermalt, weshalb bei den Untersuchungen kein einheitlicher Zustand feststellbar war. Die älteste auffindbare Bemalung bestand aus Öl mit Zusatz von Kasein. Da diese Farbe sehr schwer übermalbar und nicht saugfähig ist, wurde in Folge der Saal mit Leimfarbe übermalt. Um die unzähligen Schichten zu minimieren, wurde die Farbe des Öfteren abgewaschen oder überschert, weshalb die Älteste stark beschädigt wurde.<sup>675</sup>

Gefunden wurden insgesamt acht Lagen: eine polychrome Schicht aus Leimfarbe, die nur in Spuren gefunden wurde; darüber eine, aus dunklen Tönen und, mit Schablonen gefertigten, Liniierungen bestehende, polychrome Ölfarbe, die in Streifen freigelegt werden konnte (Abb. 206).

<sup>668</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.

<sup>669</sup><https://www.detail.de/artikel/kuehn-und-pointiert-umbau-des-palais-rasumofsky-in-wien-11159/>, aufgerufen am 10.08.2018.

<sup>670</sup>KOCH 2014<sup>32</sup>, S. 471.

<sup>671</sup>BUCHINGER / MITCHELL 2010, S. 2.

<sup>672</sup>Ebda, S. 3.

<sup>673</sup>Ebda, S. 8.

<sup>674</sup>Ebda, S. 12.

<sup>675</sup>PODBELSEK Michael, Casino Zögernitz. 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 76. Befund Architekturoberfläche. Grosser Saal. Oktogon (Garderobe). Vorabzug, Wien/Kumberg o. J., S. 3.



Darüber spurenweise eine polychrome Schicht aus Leim, worauf vier weitere Lagen weißer Leimfarbe folgen. Die heutige Fassung besteht aus einer vergüteten Leimfarbe in Weiß.

Über dem mittleren Gesims offenbarten sich reichhaltige Dekorationen wie Bänderungen, Linierungen und Schablonenbänder, die in einer starken Farbigkeit ausgeführt wurden. Das Gesims selbst wurde mit schablonierten Blattmotiven gestaltet und auch die Bogenflächen erhielten eine passende farbliche Ausgestaltung (Abb. 206).

← Abb. 205 Michael Podbelsek, Saal Aufbau Scheinarkaden.

↗ Abb. 206 Michael Podbelsek, Saal Fensterbogen.

↓ Abb. 207 Michael Podbelsek, Oktagon Attikafries.



Podbelsek datierte die Schichten zwar nicht, da der Saal sehr oft renoviert wurde, vermutet aber dennoch, dass die zweite, polychrome Ölschicht vor der ersten großen Renovierung des Gebäudes 1913 ausgeführt wurde.

Angenommen wird aufgrund der Ornamentik, der Fassung sowie der angewandten Technik die Zeit des Ringstraßenbaus, um 1865.<sup>676</sup>

#### Oktagon

Die Rosette der Decke wurde aus Papiermaschee gefertigt. Die farblichen Schichten sind größtenteils wie die des Saales, es unterscheiden sich lediglich die Farbtöne der Ölschicht. Hier ist zunächst ein Grünton, anschließend Grautöne an den Profilen und Gelbtöne an den Wandflächen vorzufinden.

Am stärksten gestaltet wurde der Attikabereich (Abb. 207). Hier konnten eine Akanthusranke und ein Teil eines Flügels gefunden werden. Die restlichen Wandflächen waren in einem intensiven Rot gefasst und die Bereiche zu den Profilen, Türen, sowie Ecken waren durch Faschen aus Linierungen und Mäander hervorgehoben. Die Bereiche hinter der Holzvertäfelung konnten nicht untersucht werden. Auch die Untersuchung der Decke ergab keinen eindeutigen Befund.<sup>677</sup>



<sup>676</sup>Ebda, S. 4.

<sup>677</sup>Ebda, S. 5.

## 7.2. Aktueller Zustand

In nachfolgendem Kapitel soll der Zustand des Casinos genauer beschrieben werden. Angemerkt wird, dass Juni 2017 als Bestandsdatum für das Gebäude, dessen Bestandsaufnahme und das darauf folgende Konzept sowie Entwurf festgelegt wurde. Da sich das Objekt zur Zeit der Begehung bereits im Umbau befand, wurden nachfolgende Änderungen nicht mehr berücksichtigt, da dies ein akkurates Betrachten des Bestandes erschwert hätte.

Das Casino steht seit Mai 2014 leer und seit 2015 gibt es Pläne für einen Umbau, wofür bis März 2017 einige Gebäudeteile abgebrochen wurden (siehe Kapitel 5.5.). Diese Eingriffe haben am Objekt und an der Fassade starke Schäden verursacht.

Die straßenseitige, westliche Fassade, sowie die Südliche (Abb. 192 bis 194) wurden von den Arbeiten verschont, stark beschädigt wurde allerdings der nördlich liegende Zaun. Die restlichen Fronten weisen vor allem an den Stellen Mängel auf, wo sich die Übergänge zu den nicht mehr vorhandenen Gebäudeteilen befanden (Abb. 195 bis 197).

Das Äußere zeigt sonst starke Verwitterungserscheinungen und wurde in den letzten Jahren deutlich vernachlässigt. Zudem wurden einzelne Türen sowie Fenster beschädigt.

Die das Gebäude an drei Seiten umgebende Grünfläche macht lediglich im südlichen, kleinen Bereich neben dem Drogeriemarkt einen gepflegten Eindruck (Abb. 193). Der Rest wurde vor allem durch Maschinen, die für den Abbruch ins Gelände fahren mussten, in Mitleidenschaft gezogen. Grasflächen sind kaum zu finden und besonders in der Nähe des Gebäudes liegt noch viel Schutt (Abb. 196 und 197).

Das Gelände weist besonders im Süden einen alten Baumbestand auf; vereinzelt sind auch jüngere Gewächse zu finden.

Das Innere des Gebäudes befindet sich in einem unterschiedlich guten Zustand, weshalb hier die Geschosse getrennt betrachtet werden:

Kellergeschoss und Dachgeschoss haben sich seit deren Errichtung am wenigsten verändert und zeigen teilweise noch den Ursprungszustand. Beide wurden im Laufe der Zeit selten renoviert oder instand gesetzt.

Grobe Schäden sind hier keine zu finden, abgesehen von der leichten Feuchte, die im Kellergeschoss spürbar und an den Wänden teilweise sichtbar ist. Diesbezüglich muss gesagt werden, dass das betroffene Stockwerk keine Abdichtung gegen Boden aufweist und diese Schwachstelle somit zu erwarten ist.

Im Inneren des Erdgeschosses wurden zum Zeitpunkt der Besichtigung noch keine Abbrüche vorgenommen, weshalb hier noch der Letztzustand ersichtlich ist. Im Allgemeinen wurde es als eher vernachlässigt vorgefunden und in mehreren Räumen konnten Wasserschäden entdeckt werden. Letzte Instandhaltungsarbeiten lagen eine lange Zeit zurück, was am abfallenden Putz und an den vergilbten Tapeten erkennbar ist.

Möbelstücke, Bilder und Dekorationen wurden für die weiteren Arbeiten zusammengestellt bzw. verrückt, daher kann lediglich ein verzerrter Eindruck über das ehemalige Erscheinungsbild der Räume gewonnen werden. Von den getätigten Abbrucharbeiten am Äußeren ist noch viel Schmutz vorzufinden und die bereits genannten Anschlussstellen zu den ehemaligen Gebäudeteilen sind stark beschädigt. Weiters wurde im Zuge der Bauuntersuchung des Bundesdenkmalamtes (siehe Kapitel 7.1.) bei vereinzelt Stellen die Farbe entfernt, sowie der Putz abgeschlagen.

Im schlechtesten Zustand befindet sich das Obergeschoss, da hier die Abbrüche für den nachfolgenden Umbau stark fortgeschritten waren. Die oberste Schicht des Bodenaufbaues, bis

zur Holztramdecke, sowie alle Türen der Etage und Badezimmer-  
einrichtungen wurden ausnahmslos entfernt. Durch diese  
Arbeiten wurden die noch vorhandenen Wände und Fliesen in  
den Bädern stark beschädigt und die fehlende Auflagerfläche  
der Wände auf den Boden führte zu tiefen Rissen. Zudem  
blättert der Putz ab und die noch vorhandenen Fenster zeigen  
starke Alterserscheinungen, was darauf hinweist, dass bereits  
vor den Abbrucharbeiten das Stockwerk für eine lange Zeit  
seinem Schicksal überlassen wurde.

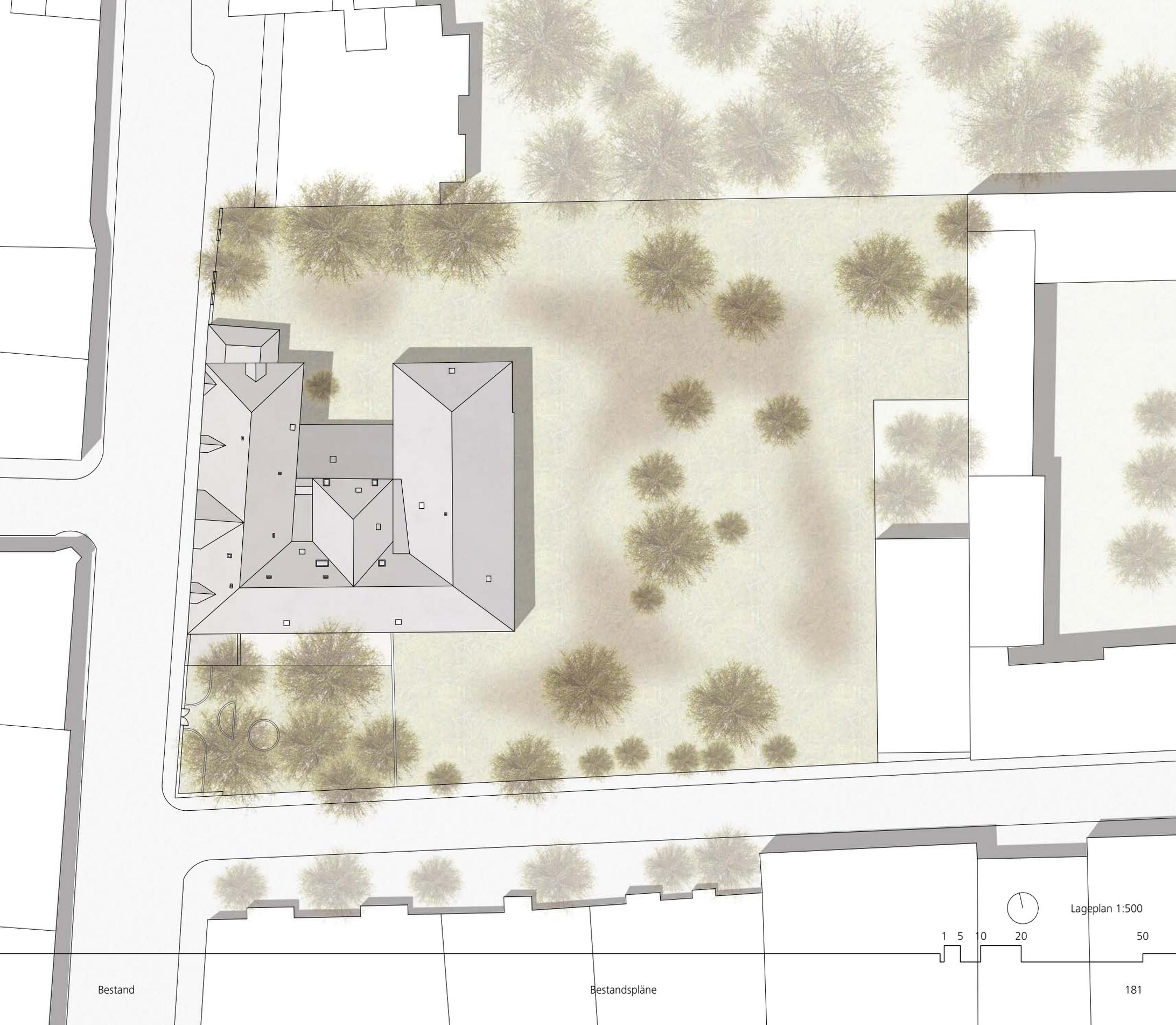
Das Erscheinungsbild dieser Etage kann lediglich über his-  
torisches Fotomaterial nachvollzogen werden.

Die einzelnen Räume werden im Raumbuch (siehe Kapitel  
10.3.) genauer beschrieben.

### 7.3. Bestandspläne



Schwarzplan 1:5000 



Bestand

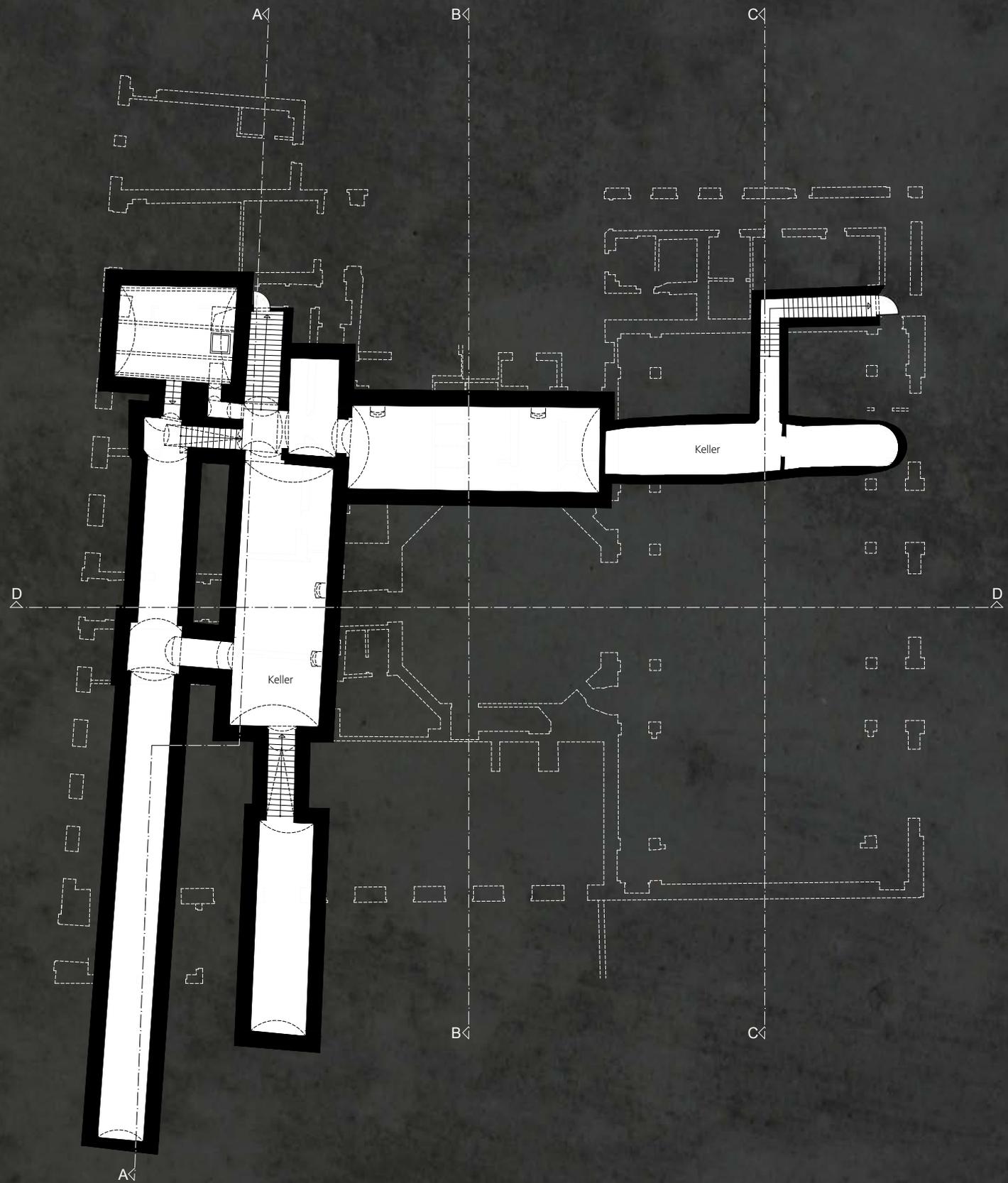
Bestandspläne

1 5 10 20 50



Lageplan 1:500

181

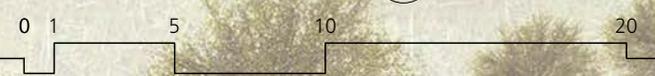


Kellergeschoss 1:250



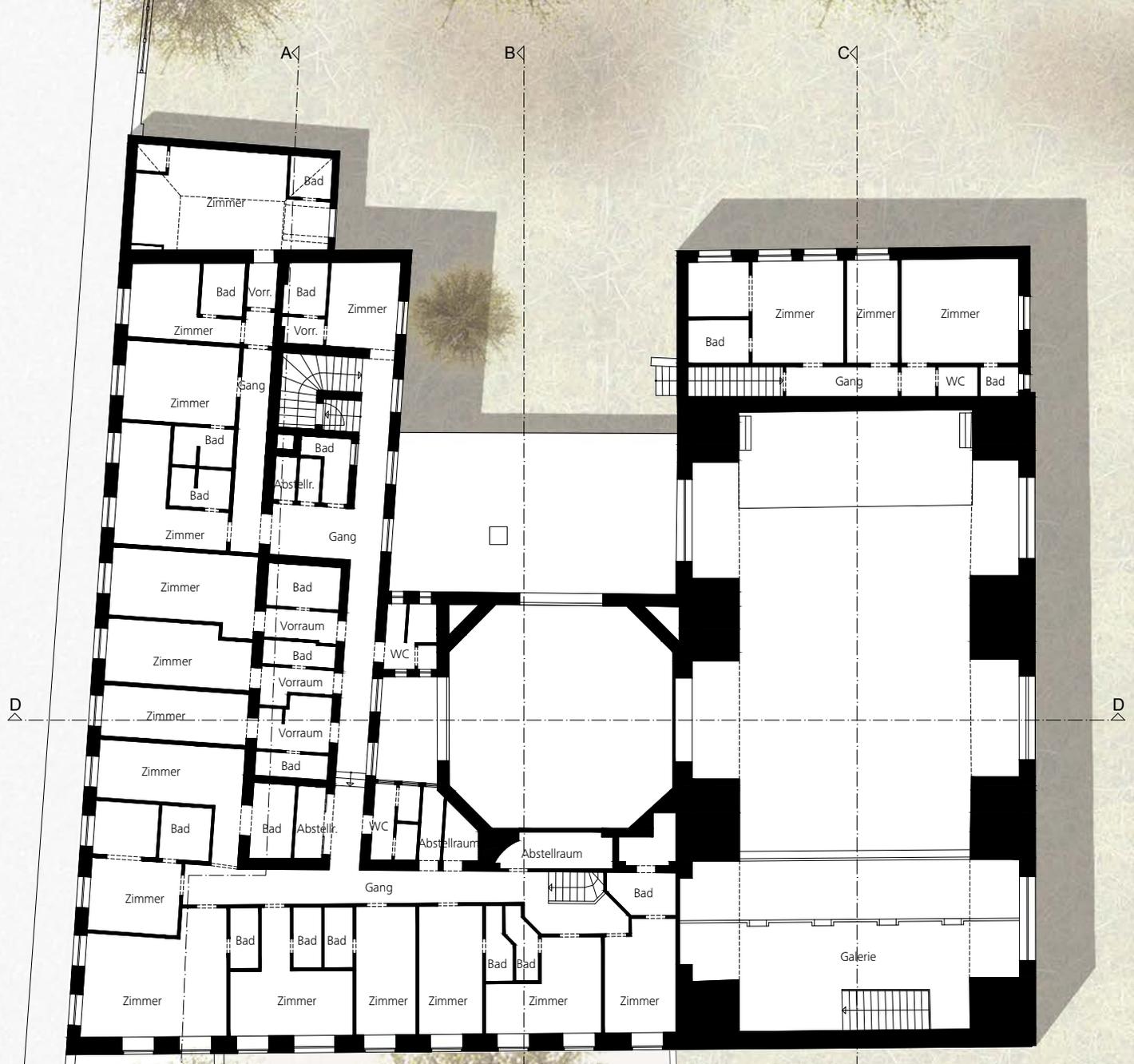


Erdgeschoss 1:250



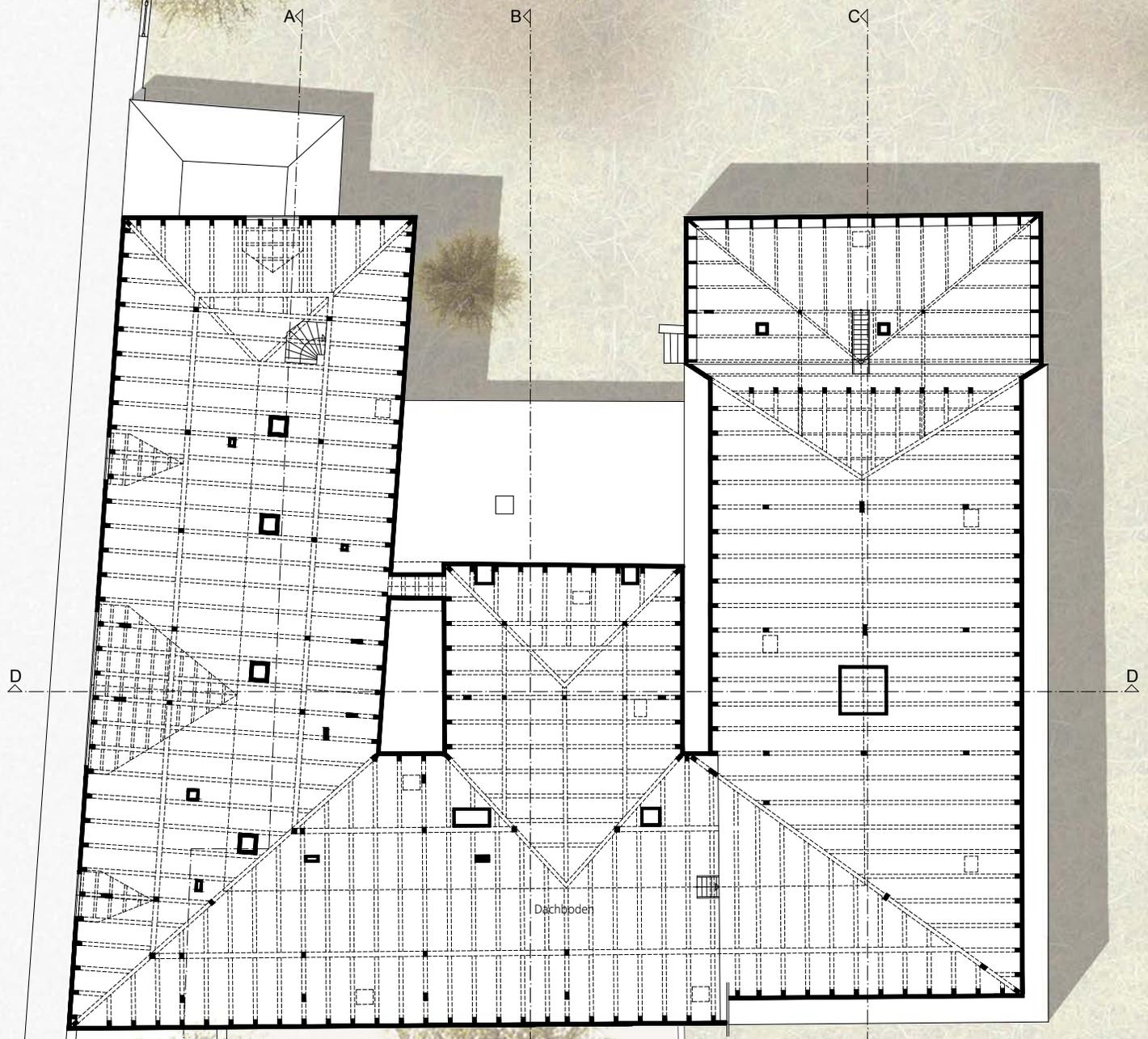
Bestand

Bestandspläne



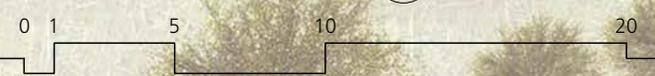
Obergeschoss 1:250





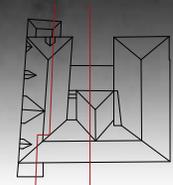
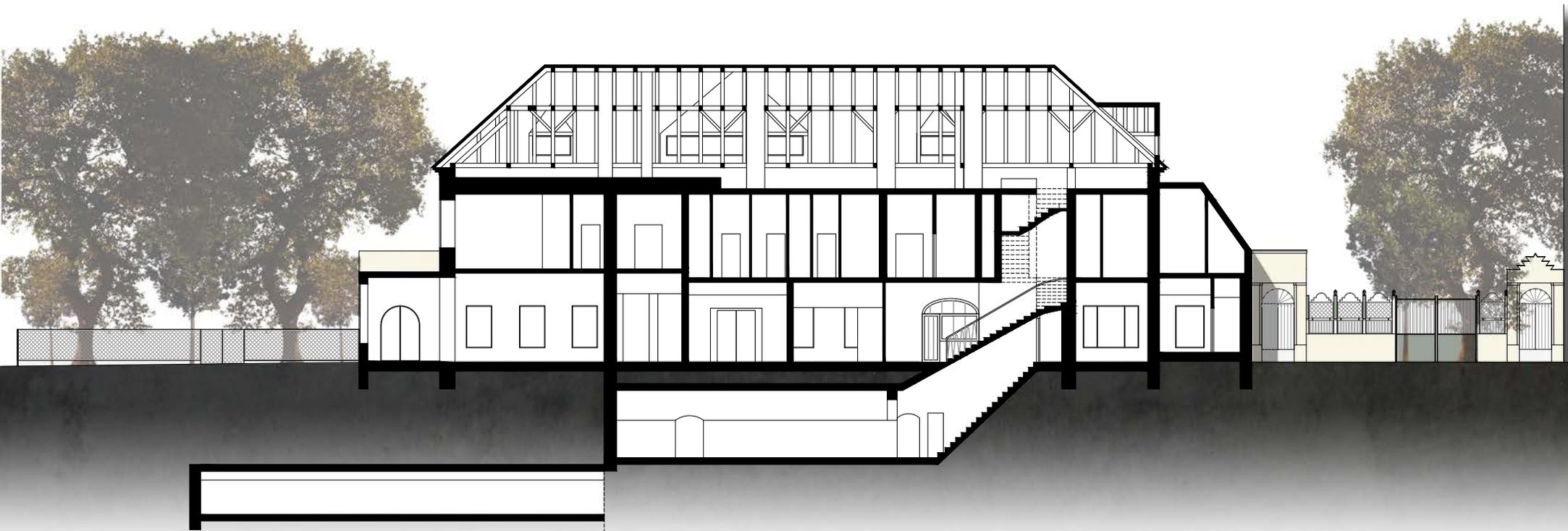
Dachboden

Dachgeschoss 1:250

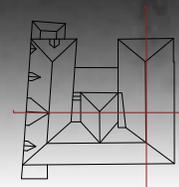
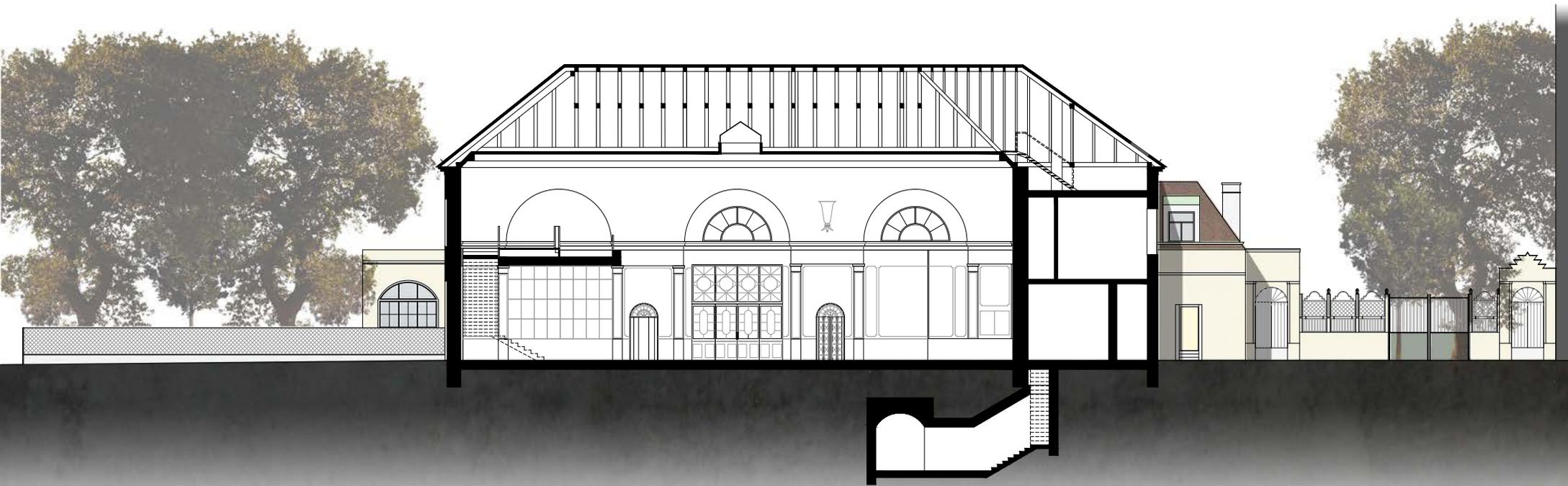


Bestand

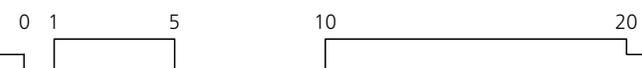
Bestandspläne

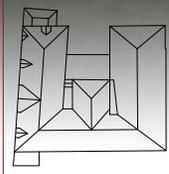


Schnitt A-A 1:250  
Schnitt B-B 1:250

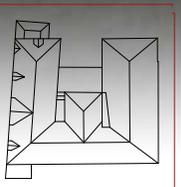


Schnitt C-C 1:250  
Schnitt D-D 1:250

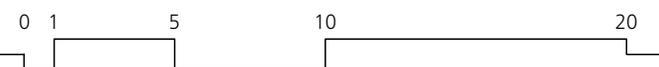




Westfassade 1:250  
Südfassade 1:250



Ostfassade 1:250  
 Nordfassade 1:250



---

# 8 DIE UMNUTZUNG DES CASINO ZÖGERNITZ

---



## 8 DIE UMNUTZUNG DES CASINO ZÖGERNITZ

Auf die eindrucksvolle und lange Geschichte des Casino Zögernitz wurde bereits in den vorhergehenden Kapiteln eingegangen. Das Gebäude befand sich während der Entstehung dieser Arbeit zwar bereits am Beginn von Umbauarbeiten, nichtsdestotrotz soll nachfolgend über alternative Konzepte und Maßnahmen gesprochen werden, die man als weiteren Vorschlag, wie das Gebäude erhalten und auch der Bautyp im historischen Sinn verwendet werden könnte, ansehen kann. Hierfür wurde ein denkmalpflegerisches Konzept und ein Nutzungskonzept ausgearbeitet, die beide die Grundlage für einen Entwurf darstellen. Weiters wurden die Maßnahmen im Bestand, die für die Reaktivierung des Gebäudes im Sinne der entwickelten Konzepte notwendig wären, genauer beschrieben.

Als Basis wurde das Casino Zögernitz zunächst auf seinen Stellenwert in der Denkmalpflege untersucht. Im Jahre 2008 wurde das Gebäude durch das Bundesdenkmalamt unter Denkmalschutz gestellt (siehe Kapitel 5.5.); begründet wurde diese Entscheidung einerseits aufgrund seiner städtebaulichen Bedeutung für den Wiener Vorort Oberdöbling: Durch den Aufstieg des Hauses zu einem lokalen Wahrzeichen war es ein wichtiger Bestandteil für die Prägung des Ortsbildes und dessen weitere Entwicklung.

Andererseits besitzt das Gebäude einen großen Seltenheitswert, da es durch die Verwendung der Raumabfolge Eingang – Oktogon – Saal ein monumentales klassizistisches Erschließungssystem in einen kleineren und vorstädtischen

Kontext transportiert und gleichzeitig eines der letzten erhaltenen Beispiele mit einer solchen Motivübertragung in der Architektur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Wien darstellt.<sup>678</sup>

Aufbauend auf die Begründungen des Bundesdenkmalamtes können durch die erfolgte Analyse des Hauses zusätzliche Denkmalwerte hervorgehoben werden. Neben seinem Seltenheitswert durch das Erschließungssystem im Inneren, besitzt das Zögernitz diesen Wert obendrein durch sein Dasein als eines der letzten Vertreter des Bautyps „Casino“, das in seinem Ursprung weitgehend erhalten wurde. Es dient als Quelle für das Verständnis der Wiener Vorstadtetablisements der Biedermeierzeit und zusätzlich als wichtiges Zeugnis dieser Epoche sowie dessen soziale und kulturelle Verhältnisse. Daher kann ihm auch ein historischer Wert, sowie Erinnerungswert zugeschrieben werden. Unterstützt werden diese durch die kulturelle Bedeutung des Hauses als Wirkungsstätte vieler bekannter Wiener Komponisten und Kapellmeister und als wichtiger Austragungsort politischer Veranstaltungen des Bezirks, außerdem durch die soziale Komponente als gesellschaftliches Zentrum der Döblinger Bevölkerung bis Mitte des 20. Jahrhunderts.<sup>679</sup>

<sup>678</sup>MA 37, Baupolizei, EZ 110, Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14.02.2008.

<sup>679</sup>Hierfür zur Unterstützung herangezogen wurden: KIESOW Gottfried, Einführung in die Denkmalpflege, Darmstadt 1989, S. 46–60; RIEGL Alois, Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen, seine Entstehung, 1903, S. 131–139. Beide abgerufen auf <http://denkmalpflege.tuwien.ac.at/lehre/downloads/vorlesung/>, am 30.11.2018.

## 8.1. Denkmalpflegerisches Konzept

Beruhend auf der vorhergehenden Analyse des Hauses und den daraus abgeleiteten Denkmalwerten wurde ein denkmalpflegerisches Konzept erarbeitet, das als Grundlage für das Nachnutzungskonzept und den daraus entstandenen Entwurf dient. Es hat, wie aus dem Artikel 3 der Charta von Venedig entnommen, nachfolgende Absicht:

„Ziel der Konservierung und Restaurierung von Denkmälern ist ebenso die Erhaltung des Kunstwerks wie die Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses.“<sup>680</sup>

Das Konzept für das Casino Zögernitz soll sich, auf vorhergehendes Zitat aufbauend, im Allgemeinen auf zwei Bereiche konzentrieren:

Einerseits auf die Bewahrung des historischen Bestandes und Instandsetzung vernachlässigter Strukturen und andererseits auf die Wiederöffnung des Gebäudes für die Bewohner Wiens als Zentrum der Geselligkeit und Gemeinschaft Döblings, denn *„Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion.“*<sup>681</sup> Letzteres unter dem Aspekt der Wiederbelebung des Casinos in seiner ursprünglichen Bestimmung.

Die in das Gebäude einziehenden Funktionen sollen nicht im Gegensatz zum Bauwerk stehen und es in seiner Struktur und Gestalt verändern, sondern sich ihm unterordnen und gleichzeitig mit ihm harmonieren.

Ziel ist es das Haus möglichst unverfälscht für spätere Generationen zu bewahren, denn das Casino Zögernitz ist das letzte erhaltene Beispiel seines Bautyps aus der Wiener Biedermeierzeit und soll, durch Rückführung zu seinem ursprünglichen Sinn, exemplarisch dessen Besonderheiten hervorheben und wieder erfahrbar machen.

Aufgrund finanzieller Engpässe wurde das Gebäude im Laufe der Zeit durch ein Geschäftslokal und ein Hotel zweckentfremdet. Casinos waren zu ihren glorreichen Zeiten Orte, die von früh bis spät geöffnet hatten, in ständigem Betrieb waren und als Kultur- und Gemeinschaftszentrum galten. Sie lebten und starben durch ihre Benützung und dem damit einhergehenden Publikum. Diese Aspekte sollen wieder ins Haus einziehen und es zu einem Treffpunkt für alle Döblingler machen.

Doch haben sich seit dem Biedermeier die Arten der Unterhaltung verändert. Da für täglich stattfindende Tanzfeste mit Hunderten Besuchern heute keine Nachfrage mehr besteht, soll die Nutzung unter einen modernen Aspekt gebracht werden. Dies entspricht auch der Definition des Gebäudetyps, da dieser ständig an die Nachfrage des Publikums angepasst werden musste, um gegenüber den konkurrierenden Etablissements bestehen zu können.

Trotzdem soll die Baustruktur des Casinos im Zuge der Reaktivierung möglichst unangetastet bleiben, wobei, bezogen auf die Charta von Venedig, die Beiträge aller Epochen respektiert werden sollen.<sup>682</sup> Die Zu- und Umbauten, die im Laufe der Zeit stattgefunden haben, sollen vom Bestand nicht ausgeklammert, sondern miteinbezogen werden und gelten nicht als weniger wertvoll. Das Objekt war in ständiger Benutzung, es wurde des Öfteren umgebaut und die Baustruktur verändert. Dies muss als Positiv gesehen werden, da die Maßnahmen das Überleben des Gebäudes sicherten. Die ständigen Anpassungen an die wandelnden Ansprüche des Publikums definieren den Bautyp in seinem Wesen.

Das, kurz vor Beginn dieser Arbeit, durch Abbrüche verkleinerte und teilweise beschädigte Gebäude bildet den Bestand und wird als solches für den Entwurf weiterverwendet. Mit genannten Schäden muss genauso umgegangen werden, wie mit denen die weiter zurückliegen.

<sup>680</sup>CHARTA VON VENEDIG, Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche). Venedig, 25. bis 31. Mai 1964 (in der Fassung von 1989), Artikel 3. Abgerufen auf <http://denkmalpflege.tuwien.ac.at/lehre/downloads/vorlesung/>, am 30.11.2018.

<sup>681</sup>Ebda, Artikel 5.

<sup>682</sup>Ebda, Artikel 11.

In Mitleidenschaft gezogene Bauteile sollen auf ihre Standfestigkeit und Bedeutung überprüft werden. Handelt es sich um historisch wertvolle Bausubstanz, soll eine Erhaltung und Instandsetzung mit bewährten Materialien angestrebt und von einer Ersetzung abgesehen werden. Bei Wänden, die keinen historischen, ästhetischen oder technischen Wert besitzen und so große Schäden aufweisen, dass sie nicht mehr gerettet werden können oder gar sicherheitsgefährdend sind, wird eine Entfernung dieser hingenommen. Dabei soll jedoch mit Vorsicht gehandelt werden, um die restliche Substanz nicht weiter zu beschädigen.

Hinzufügungen, die durch eine Umstrukturierung der Gegebenheiten im Zuge des Nutzungskonzeptes erforderlich sind, sollen möglichst gering gehalten werden und den Bestand nicht stören, sondern respektieren. Weiters sollen sie in einer modernen Formensprache, vom Vorhandenem unterscheidbar und möglichst reversibel ausgeführt werden, um das Denkmal für spätere Generationen nicht zu verfälschen. Geachtet werden soll hierbei auf die Materialität, die Anschlussstellen und Tiefe der Eingriffe in den Bestand. Selber Umgang gilt für fehlende Elemente.<sup>683</sup>

Restaurierungen sollen lediglich dort stattfinden, wo klare Informationen zum ursprünglichen Erscheinungsbild vorliegen. Fehlen diese, so soll sich die notwendige Ergänzung vom Bestand abheben und erklärende Hinweise für den Betrachter aufweisen. Vermieden werden sollen Rekonstruktionen.<sup>684</sup>

Unter anderem bezieht sich dieser Punkt auf die Funde des Bundesdenkmalamtes betreffend der Ausmalung (siehe Kapitel 7.1.): Im Festsaal und Oktogon wurden in den untersten Farbschichten Wandbemalungen entdeckt, die man auf die Zeit des Ringstraßenbaus schätzt. Im Zuge dieses Konzeptes sollen diese nicht freigelegt und rekonstruiert, sondern konserviert und im Anschluss wieder verschlossen werden, mit Ausnahme einer oder mehrerer Stellen, die als Zeitfenster dienen und an die

lange Geschichte des Hauses erinnern sollen. Grund hierfür ist, dass die Datierung und das Erscheinungsbild noch nicht genau definiert werden konnten. Auch ist der Anstrich leider nicht mehr einwandfrei erhalten und müsste zur Gänze rekonstruiert werden, was zu Falschinterpretationen des ursprünglichen Bildes führen könnte. Folglich wird von einer Nachempfindung abgesehen und der Weg in Richtung Konservierung mit partieller Sichtbarmachung, unter dem Aspekt des „Gebäudeerfahrens“, eingeschlagen.

Konserviert werden sollen zudem wertvolle Gegenstände der Inneneinrichtung sowie Raumausstattungen, da sie in direktem Zusammenhang mit dem Gebäude und dessen Geschichte stehen.<sup>685</sup> Genannt werden können neben den historischen Öfen im Festsaal oder noch erhaltenen Thonet-Stühlen des Cafés, die Raumverfliegungen der Firma „Brüder Schwadron“, die für sich selbst stehend einen großen künstlerischen Wert besitzen. Neue Elemente sollen sich in diese Räume einfügen und als solche erkennbar sein.

Der das Gebäude umgebende Garten ist zwar nicht denkmalgeschützt, aber untrennbar mit dem Objekt verbunden und soll deshalb, anlehnend an den Artikel 6 der Charta von Venedig<sup>686</sup>, ähnlich respektvoll behandelt werden. Um die Einheit zu wahren, sollen Veränderungen der Freifläche das Haus in seiner Gestalt nicht stören und in direkten Zusammenhang mit der Baustruktur selbst, aber auch dessen Nutzung treten.

Abschließend soll noch auf die regelmäßige Pflege und Nachsorge zur Erhaltung dieses Denkmals hingewiesen werden, die durch die, das Gebäude in Anspruch nehmende, Nutzung von großer Wichtigkeit ist. Notwendige Maßnahmen, welche wieder Schäden verursachen könnten, sollen dadurch hinausgezögert werden und infolgedessen die Lebensdauer des Casinos verlängern.<sup>687</sup>

<sup>683</sup>Bezogen auf: Ebda, Artikel 12 und 13.

<sup>684</sup>Ebda, Artikel 9.

<sup>685</sup>Bezogen auf: Ebda, Artikel 8.

<sup>686</sup>Ebda, Artikel 6.

*„Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens. Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muß sie erhalten werden und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbigkeit verändern könnte.“*

<sup>687</sup>Bezogen auf: EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich 2007, S. 19 und 24. Abgerufen auf <http://denkmalpflege.tuwien.ac.at/lehre/downloads/vorlesung/>, am 30.11.2018.

## 8.2. Nutzungskonzept

„Eine angemessene Nutzung begünstigt die langfristige Erhaltung. [...] Die angestammte Nutzung stellt einen Wert dar, der nicht ohne wichtige Gründe aufgegeben werden soll.“<sup>688</sup>

Das Casino Zögernitz erfuhr in den letzten fünfzig Jahren unvorteilhafte Überformungen, die das Gebäude immer weiter von seiner ursprünglichen Funktion entfernten und ihm somit die Essenz nahmen. Casinos waren, wie bereits erwähnt, ein gesellschaftliches Zentrum und standen den Besuchern fast rund um die Uhr als Treffpunkt zur Verfügung. Als das Zögernitz durch den Umbau zu einem Hotel und Einzug einer Drogeriekette sich der touristischen und profitorientierten Seite zuwandte, waren diese Aspekte nicht mehr gegeben.

Für eine detaillierte Ausformung des Nutzungskonzeptes wurden zeitgenössische Beschreibungen des Casinos untersucht, um die Faktoren zu erforschen, die das Gebäude charakterisierten und erfolgreich machten und um sie in einem weiteren Schritt als Grundlage für den Entwurf zu verwenden. Dazu gehören:

„[...] Der **Park** [ist] außer [an] den Reunions-Tagen dem geehrten Publicum zur **freyen Disposition** geöffnet [...].“<sup>689</sup>

„[Wir] finden ein lustiges, lautes, **gemischtes Publikum** [vor].“<sup>690</sup>

„Im alten Zögernitzkasino war seit hundert Jahren ein **Zentrum der Geselligkeit** [...].“<sup>691</sup>

„Das Zögernitz ist das letzte Etablissement, welches sich den **Charakter eines Kasinos** behalten hat.“<sup>692</sup>

„Alle Räume können im Bedarfsfall **mit dem alten Festsaal „Straußsaal“ in Verbindung gebracht werden.**“<sup>693</sup>

„[Es] soll es ein **erstklassiger Vergnügungsort, ein würdiges Heim der Vereine des Bezirkes und nicht zuletzt der Sammelpunkt aller Döblinger sein.**“<sup>694</sup>

„[Es sollen] **Räume und Säle für kleinere Veranstaltungen, unabhängig von den grösseren Sälen, zur Verfügung stehen.**“<sup>695</sup>

Wie in diesen Zitaten ersichtlich, wurde das Casino mit seinem Kaffeehaus, Restaurant und Festsaal als wichtiger Treffpunkt des Bezirks angesehen. Ziel dieses Nutzungskonzeptes soll es daher sein, in Zusammenhang mit vorhergehendem denkmalpflegerischen Konzept, das Objekt als zentrales Veranstaltungszentrum Döblings zu reaktivieren und es für die Bevölkerung als Ort der Begegnung erneut öffentlich zugänglich und erfahrbar zu machen. Es soll für verschiedene Veranstaltungen Raum bieten und den Charakter eines Casinos wieder aufleben lassen.

Genauer bedeutet dies, dass die Drogeriehauskette sowie das Hotel durch eine Gastwirtschaft und ein Kaffeehaus ersetzt werden und an ihre ursprüngliche Stelle einziehen sollen. Anhand der getätigten Untersuchungen konnte herausgefunden werden, dass diese einst mit dem Festsaal in Verbindung standen und das Erdgeschoss als Ganzes funktionieren konnte. Diese Möglichkeit der flexiblen Nutzung der Räume soll wieder gewährleistet werden.

Kaffee und Restaurant können daher untertags und an Abenden, wo keine Veranstaltungen stattfinden, einzeln betrieben, aber bei Events auch zum Festsaal dazugeschalten werden.

Der Festsaal samt den dazugehörigen Räumen wie Oktogon, WCs und Vorraum sollen als das Veranstaltungszentrum des Casinos in der momentanen Form beibehalten werden.

<sup>688</sup>EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE 2007, S. 19.

<sup>689</sup>Wiener Zeitung, 30.04.1846, S.665.

<sup>690</sup>Die Weltpresse, 08.11.1946, S. 6.

<sup>691</sup>Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 25.08.1913, S. 5.

<sup>692</sup>Ebda.

<sup>693</sup>O. V. 1937, S. 13.

<sup>694</sup>SCHÖLER 1913, S. 3.

<sup>695</sup>PROSL o. J., S. 6.

Dieser Bereich soll sich aber bei Bedarf auf das restliche Gebäude ausweiten können oder mit einzelnen Räumen verbindbar sein.

Das Obergeschoss, in dem sich zurzeit Hotelzimmer befinden, soll von seiner Kleinteiligkeit entlastet werden und zum Gesamtkomplex zuschaltbare Räume für kleinere Veranstaltungen aufweisen. Wie auch ursprünglich soll durch die Galerie des Festsaales ein Zugang in einen dieser Räume geboten werden. Das restliche Stockwerk soll möglichst flexibel sein und lediglich notwendige Raumunterteilungen beinhalten.

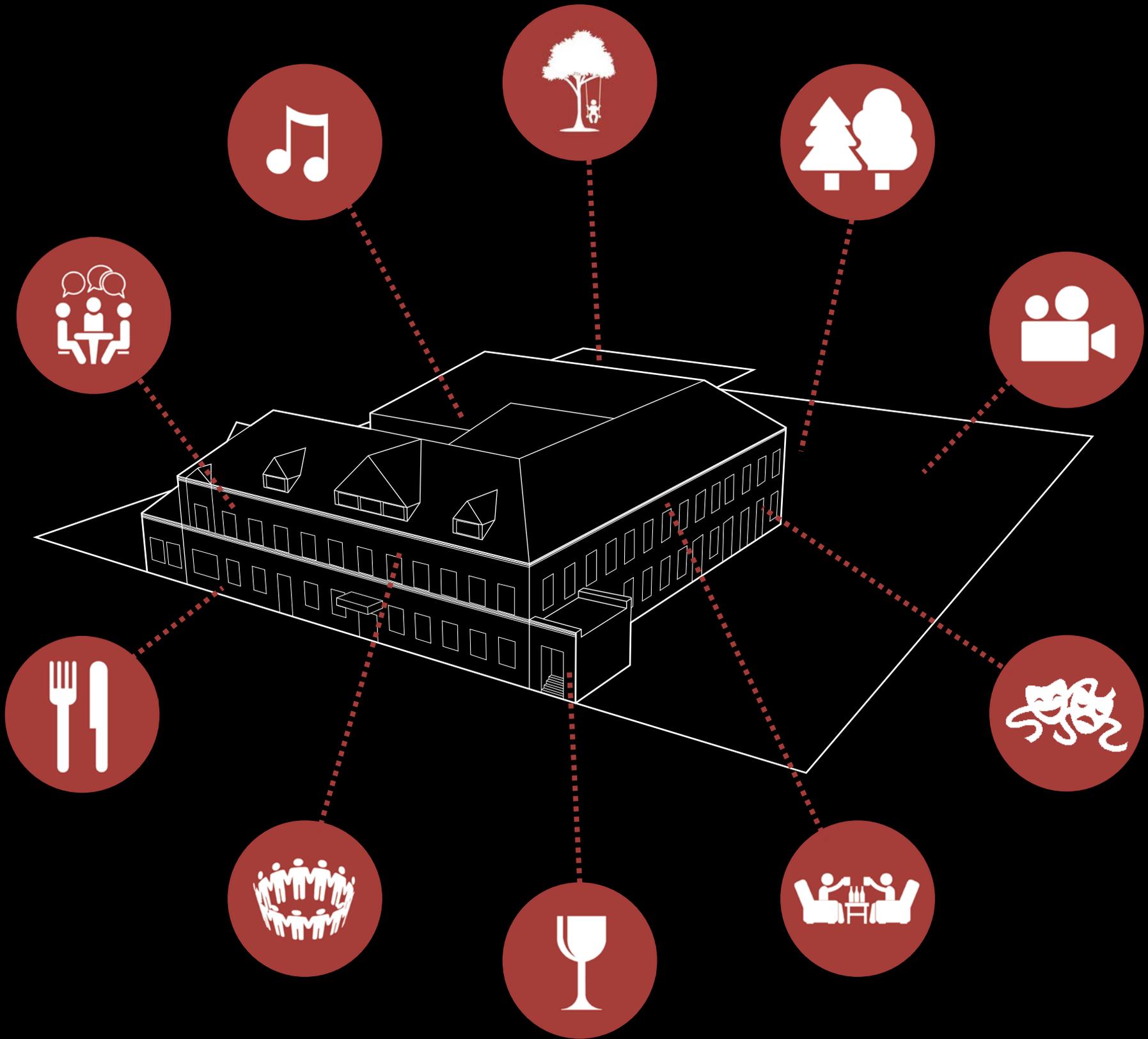
Essenziell ist die Schaffung von Möglichkeiten die verschiedenen Nutzungen bzw. Räume, die sich im Gebäude einfinden sollen, einerseits voneinander zu trennen, auf der anderen Seite aber auch beliebig und je nach Gebrauch zusammenführen zu können. Ziel ist es, diese Bereiche an Vereine oder Privatpersonen vermieten, aber bei Großveranstaltungen auch dem Festsaal oder Restaurant und Café anschließen zu können. Um eine autonome Nutzung des Obergeschosses zu bewerkstelligen, soll eine selbstständig funktionierende Zugangsmöglichkeit vorgesehen werden.

Das Dachgeschoss wird in diesem Nutzungskonzept nicht berücksichtigt. Ein Ausbau der Etage widerspricht dem denkmalpflegerischen Konzept, da für die Benutzbarkeit des Stockwerks einschneidende Arbeiten in die Substanz, vor allem bei den Querstreben des historischen Dachstuhls, erforderlich wären. Doch kann es wie bisher als Abstellfläche fungieren. Ebenso soll das Kellergeschoss weiterhin seiner Funktion als Lager und natürlichem Kühlraum nachgehen.

Abschließend wird der Garten des Gebäudes betrachtet. Der Fokus liegt darauf, die Freifläche als Ort der Geselligkeit und Zusammenkunft für die Bevölkerung frei zur Verfügung zu stellen. Die Gartenfläche soll Sitzgelegenheiten und einen

Spielplatz beinhalten, um die Bewohner Döblings in den Park zu locken. Zudem soll wieder ein öffentliches Sommerkino errichtet werden, das den Bürgern auch hier ein kulturelles Angebot zur Verfügung stellen soll. Weiters bietet der Grünraum genügend Fläche, dass beide Lokale wieder Gastgärten unterbringen können.

Zusammenfassend gesagt, wird angestrebt den Bewohnern des Bezirks wieder die Möglichkeit für Veranstaltungen verschiedenster Art zu bieten, sie aber auch einfach zum Verweilen einzuladen. Das Gebäude soll als eine Einheit funktionieren, aber auch mehreren Funktionen gleichzeitig Platz bieten können. Der Hauptfokus liegt darauf, das Casino Zögernitz wieder als zentrales Veranstaltungszentrum zu etablieren und ins Gewissen zu rufen (Abb. 209).



### 8.3. Maßnahmen im Bestand

Das erstellte Raumbuch (siehe Kapitel 10.3.) gilt als Grundlage für die Instandsetzungsarbeiten, die für die Reaktivierung des Gebäudes, in Bezug auf den Entwurf, erforderlich sind. Nachfolgende Maßnahmen basieren auf dem denkmalpflegerischen Konzept, sollen sich diesem in jedem Fall unterordnen und in direkten Zusammenhang mit der Erhaltung des Casinos stehen.

Das Kellergeschoss soll konserviert und für die weitere Verwendung gesichert werden. Hierfür ist vorgesehen, die feuchten Räumlichkeiten trocken zu legen und eine Belichtungsanlage zu installieren, um eine bessere Verwendbarkeit zu gewährleisten. Da auch einzelne Ziegel aus den Wänden herausgeschlagen wurden, sollen diese Flächen wieder mit passendem Material, das in den Räumen noch vorzufinden ist, verschlossen werden.

Im Erdgeschoss sollen für die Umsetzung des Entwurfes vereinzelte Wände entfernt werden, wobei darauf geachtet wird, historische Bauteile unangetastet zu lassen. Verschlossen werden vor allem Öffnungen, die einst in weitere Gebäudeteile führten und durch erwähnte Abbrucharbeiten nun an den Fassaden sichtbar sind. Den größten Eingriff in den Bestand stellt in diesem Geschoss der Einbau einer dritten Treppenanlage samt Aufzug dar, wofür ein Bereich der Decke des Obergeschosses abgetragen werden muss. Hier soll auch ein Statiker zurate gezogen werden.

Bei allen weiteren Veränderungen handelt es sich um vereinzelte Zwischenwände oder Türen, die für die Umsetzung des Entwurfes addiert oder entfernt werden sollen.

Die Böden sind in diesem Geschoss, bis auf einige wenige Ausnahmen, in einem guten Zustand und müssen lediglich gereinigt und reaktiviert werden. Dort wo der Belag abgetragen wurde oder zu stark beschädigt ist, wird er durch einen Neuen,

der zum restlichen Erscheinungsbild passt, aber sich vom Bestand abhebt, ersetzt.

Bei einigen Räumen zeigten sich Wasserschäden. Für diese muss die Ursache entdeckt und behoben werden. Türen und Fenster, die sich noch in einem guten Zustand befinden, bleiben erhalten und müssen lediglich gereinigt werden. Manche wurden bereits sehr in Mitleidenschaft gezogen, hier werden sie, falls sie nicht mehr gerettet werden können, ausgetauscht.

Ein Hauptaugenmerk liegt auf den Türen und Fenstern des Festsaaes. Da unklar ist, was sich noch alles unter den Verblendungen befindet, bedarf es genauerer Untersuchungen. Wie die Türen in den Garten einst aussahen, ist nicht überliefert, daher sollen sie denen, die im restlichen Veranstaltungsbereich verwendet werden, entsprechen, jedoch als neu erkennbar sein. Bedeutsam ist auch die Reaktivierung der verschlossenen und übermalten Thermenfenster. Die restliche Gestaltung des Festsaaes sowie Oktogons wird beibehalten.

Ein wichtiger Punkt in diesem Geschoss ist auch der Umgang mit den entdeckten historischen Bemalungen. Da noch nicht definiert ist, aus welcher Zeit sie stammen, sollen sie gesichert und in einem weiteren Schritt wieder verschlossen werden, mit der Möglichkeit sie in ferner Zukunft weiter zu untersuchen bzw. zu reaktivieren. Belassen werden sollen kleine Flächen im Oktogon und Festsaal, die als Zeitfenster dem Besucher die etlichen Farbschichten und damit die häufigen Umbauten des Gebäudes näher bringen sollen.

Mal- und Putzarbeiten sind im restlichen Geschoss vielfach notwendig, da durch die getätigten Abbrucharbeiten viele Abschürfungen und Schmutzstellen entstanden sind. Diese sollen wieder mit Kalkzementputz, welcher im gesamten Gebäude verwendet wurde, verschlossen und später mit diffusionsoffener Farbe übermalt werden. Gleiches gilt für die quadratischen

Flächen, bei denen der Putz für die bauliche Untersuchung abgeschlagen wurde. Gesichert werden soll im Haus zudem der Brunnen und die dazugehörigen Wandfliesen der Firma „Brüder Schwadron“. Hierfür reicht eine ausführliche Reinigung, da diese sich in einem guten Zustand befinden. Ähnlich verhält es sich mit der Gestaltung des Vorraumes des Haupteinganges.

Das Obergeschoss erfuhr durch die Abbrucharbeiten große Schäden. Da vom Boden lediglich die Tragkonstruktion erhalten ist, muss ein neuer eingesetzt werden. Ähnlich verhält es sich mit Türen, Elektroinstallationen, Toilettenanlagen und einigen Fenstern, welche alle neu eingebaut werden müssen. Die meisten Zwischenwände wurden durch den Abriss des Bodens so stark beschädigt, dass sie nur schwer zu retten sind. Für die flexible Nutzung des Entwurfes wird daher der Großteil der nicht tragenden Zwischenwände entfernt. Bei keinem der betroffenen Bauteile handelt es sich um handwerklich oder historisch wertvolle Wände, daher wird für die Reaktivierung des Geschosses dieser Verlust in Kauf genommen. Erhalten werden die historischen Gemäuer, die auf ihre Standfestigkeit überprüft werden müssen und im Anschluss saniert werden. Bei diesen sind auch vielfach Putz- und Malerarbeiten notwendig.

Die verschiebbaren Zwischenwände, die für die Teilung der Räume in kleinere Einheiten vorgesehen sind, sollen reversibel sein und nicht in die Struktur des Bodens oder der Wände eingreifen, sowie das Gesamtbild nicht stören.

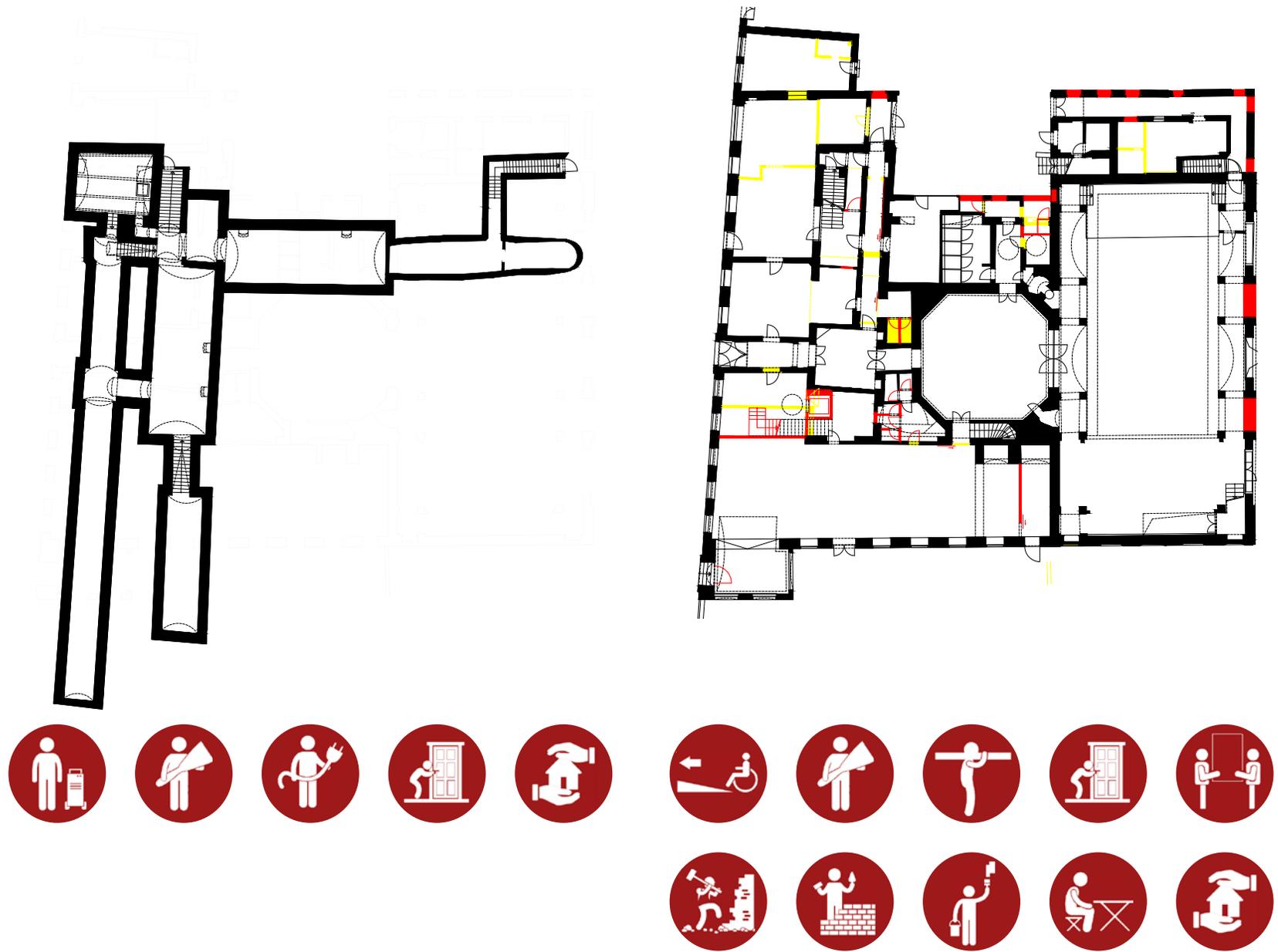
Damit das Geschoss ein einheitliches Aussehen erhält, soll es einen einstimmigen Farbton erhalten und nicht wie zurzeit aus einer Mischung von Farben und Mustern bestehen, wobei eine diffusionsoffene Farbe wie z.B. Kalkfarbe gewählt werden soll. Um das äußere Erscheinungsbild zu wahren, wird angestrebt die Fenster weiterzuverwenden, weshalb es wichtig ist, sie von Witterungsschäden zu befreien und den Anstrich zu erneuern.

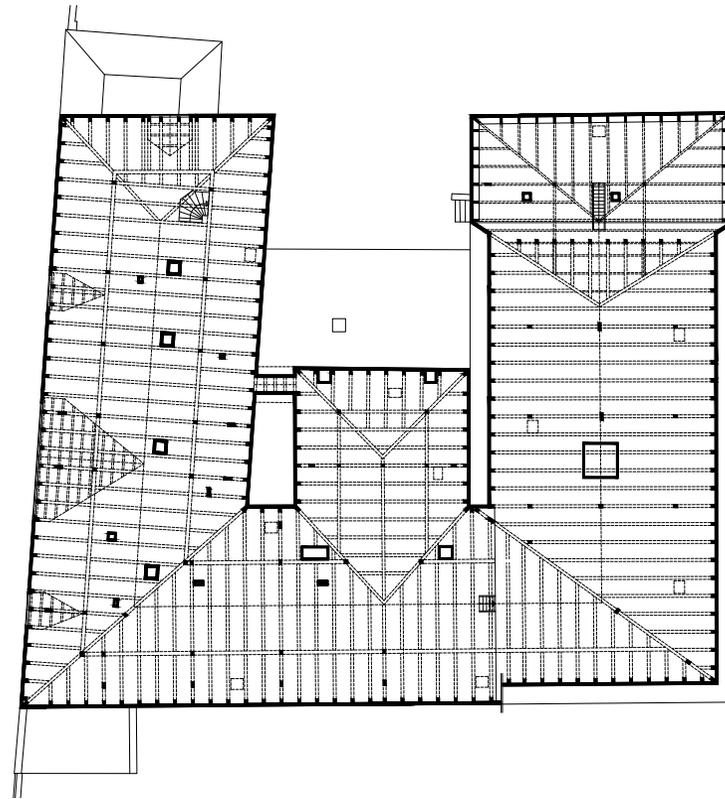
Das Dachgeschoss soll im Zuge des Nutzungskonzeptes nicht umgebaut aber trotzdem saniert werden. Hierfür soll der Dachstuhl auf seine Tragfähigkeit überprüft werden, sowie die Dachdeckungen und -fenster auf undichte Stellen untersucht und bei Bedarf erneuert werden. Gesichert werden soll die nicht mehr tragfähige Decke über dem Oktogon, wofür ein Fachmann zurate gezogen werden muss. Für die Inbetriebnahme der darunterliegenden Veranstaltungsräume ist es auch wichtig, diesen Bereich zu verschließen und instand zu setzen.

Die Fassaden des Gebäudes sind allgemein in einem guten Zustand. Eine Reinigung der rauen Putzoberfläche sollte ausreichen die Erscheinung und das Gesicht des Hauses in einem neuen Glanz erstrahlen zu lassen, es aber gleichzeitig auch zu wahren. Die Bereiche, wo Abbrüche getätigt wurden, sollen wieder verschlossen und dem restlichen Bild angepasst werden. Die Leuchtschriften „Hotel“ oder „Residenz Zögernitz“ sollen entfernt werden.

Um das Gebäude wieder als eine Einheit zu präsentieren, wird eine einstimmige Gestaltung angestrebt und vor allem die tappezierten Wände des Hauses sollen den verputzten angeglichen werden. An ausgewählten Stellen soll die Möglichkeit geboten werden einen Blick in die Vergangenheit zu gewährleisten, weiters sollen neue Bauteile als solche erkennbar sein und sich harmonisch in den Bestand einfügen.

→ Abb. 210 Darstellung Neu/Abbruch mit Maßnahmen zur Instandsetzung.





-  Trockenlegung
-  Verputzen / Schließen von Schäden
-  Elektroinstallationen
-  Sanierung von Böden
-  Sanierung von Türen
-  Schaffung von behindertengerechten Zugängen
-  Neubau
-  Abbrüche
-  Malerarbeiten
-  Möblierung
-  Sanierung von Fenstern
-  Heizungs- und Sanitäranlagen
-  Sicherung des Daches
-  Schutz / Konservierung historischer Substanz



## 8.4. Entwurf

Wie bereits beschrieben, ist es das Ziel des Entwurfes, das Casino Zögernitz als gesellschaftliches Zentrum Oberdöblings wiederzubeleben und in die Geschehnisse des Bezirks zu integrieren. Nachfolgend soll illustriert werden, wie beschriebenes Nutzungskonzept sich auf die Baustruktur des Gebäudes auswirkt.

Das Restaurant, welches von der Hauptstraße durch eine reaktivierte Tür oder auch durch den Haupteingang betreten werden kann, zieht wieder in den Bereich der heutigen Hotelrezeption und Frühstücksräume ein und wird durch das Entfernen von dünnen Zwischenwänden räumlich geöffnet. Der nördliche Zubau wird durch eine neue Öffnung dem Restaurant zugeschrieben, ebenso wie der momentane Heizraum, der zur Küche rückgeführt wird, sowie der nördliche Bereich der Freifläche, der im Sommer einen gemütlichen Gastgarten darstellen soll und auch direkt von der Straße aus zugänglich ist. Der schmale Gang, der durch unzählige Zwischentüren getrennt wurde, wird wieder geöffnet und ermöglicht einen reibungslosen Ablauf der Arbeiten im Hintergrund. Von hier aus erreicht man auch die Toilettenanlagen der Gäste. Die Treppe, welche ins Obergeschoss führt, soll lediglich dann in Funktion treten, wenn es mit der Gastwirtschaft zusammengeschlossen werden soll. Ansonsten wird sie durch Türen am Ende des Stiegenhauses verschlossen, ebenso wie der Raum, der in den Keller führt. Zum Festsaal addiert werden kann das Restaurant durch die Benützung der Tür, die vom Haupteingang aus links erreichbar ist, sowie für das Personal, durch die Öffnung am Ende des Dienstganges.

Auch das Café wird wieder an seinem ursprünglichen Platz positioniert und erhält annähernd gleich viel Fläche; ein Bereich musste für den Zugang ins Obergeschoss abgetrennt werden. Betreten wird das Café durch den südlichen Zubau und

gestaltet sich als offener und frei bespielbarer Raum. Eine kleine Küche wird in Richtung des Saales positioniert, da von hier aus auch der zugehörige Garten gut bedient werden kann. Wie beim Restaurant wird im Sommer die Möglichkeit eines Gastgartens geschaffen, der sich besonders durch die alten Bäume als sehr wertvoll gestaltet. Den Festsaal kann man durch einen Durchgang, der ins Oktogon führt, erreichen. Hier besteht die Möglichkeit der Verbindung mit dem Café, aber auch der Erweiterung der Fläche ins Obergeschoss, durch die vorhandene Treppe.

Der Festsaal erfährt die kleinsten Änderungen. Wie zurzeit wird er durch den Haupteingang, die nachfolgenden Vorräume und das Oktogon erschlossen. Lediglich die nachträglich errichteten Öffnungen in den Bereichen der Bogenwiderlager zwischen den Pilastern werden verschlossen, da sie dem historischen Entwurf und der Symmetrie des Saales widersprechen und für die Bespielung nicht notwendig sind. Durch die drei weiteren großzügigen Türen gelangt man in den Garten, der auch für Veranstaltungen angeschlossen werden kann. Die Toilettenanlagen bleiben an derselben Stelle, nördlich des Oktogons, und erfahren lediglich kleine Umbauten. Dem Saal zugeschrieben werden können weiters die im Norden liegenden Lagerräume sowie die südlichen Räume im Obergeschoss, welche durch Reaktivierung des verschlossenen Thermenfensters über die Galerie betreten werden können.

Um eine autonome Verwendung des Obergeschosses zu gewährleisten, wurde ein drittes Treppenhaus inklusive Aufzug, wodurch auch die Behindertengerechtigkeit gewährleistet ist, im Bereich des Haupteinganges geplant. Hierfür wird gegenüber der Tür ins Restaurant eine bereits bestehende, aber zurzeit verschlossene, Öffnung verwendet. Im Obergeschoss angekommen, erreicht man einen Gang, der die drei großen Raumabschnitte verbindet, die durch die Schließung von Türen oder Verwendung von verschiebbaren Elementen

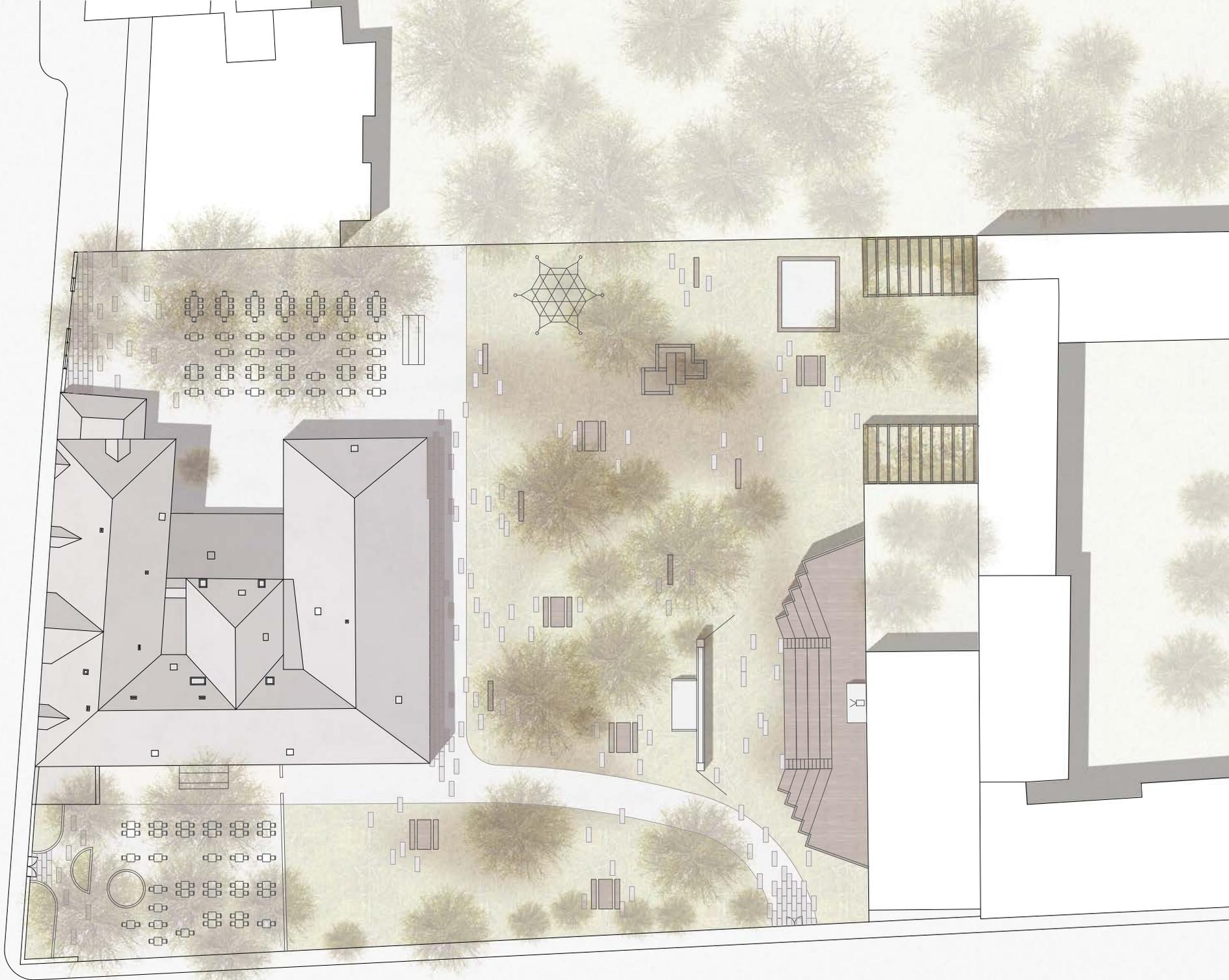
räumlich verkleinert und dadurch einzeln vermietet, oder aber auch je nach Bedarf dem Erdgeschoss zugeordnet werden können. Angestrebt wurde eine möglichst flexible Verwendbarkeit des Geschosses, die auf die Art der Nutzung in Größe und Räumlichkeit passend reagieren kann. Jedem größeren Segment wurde auch eine eigene Toilettenanlage angefügt.

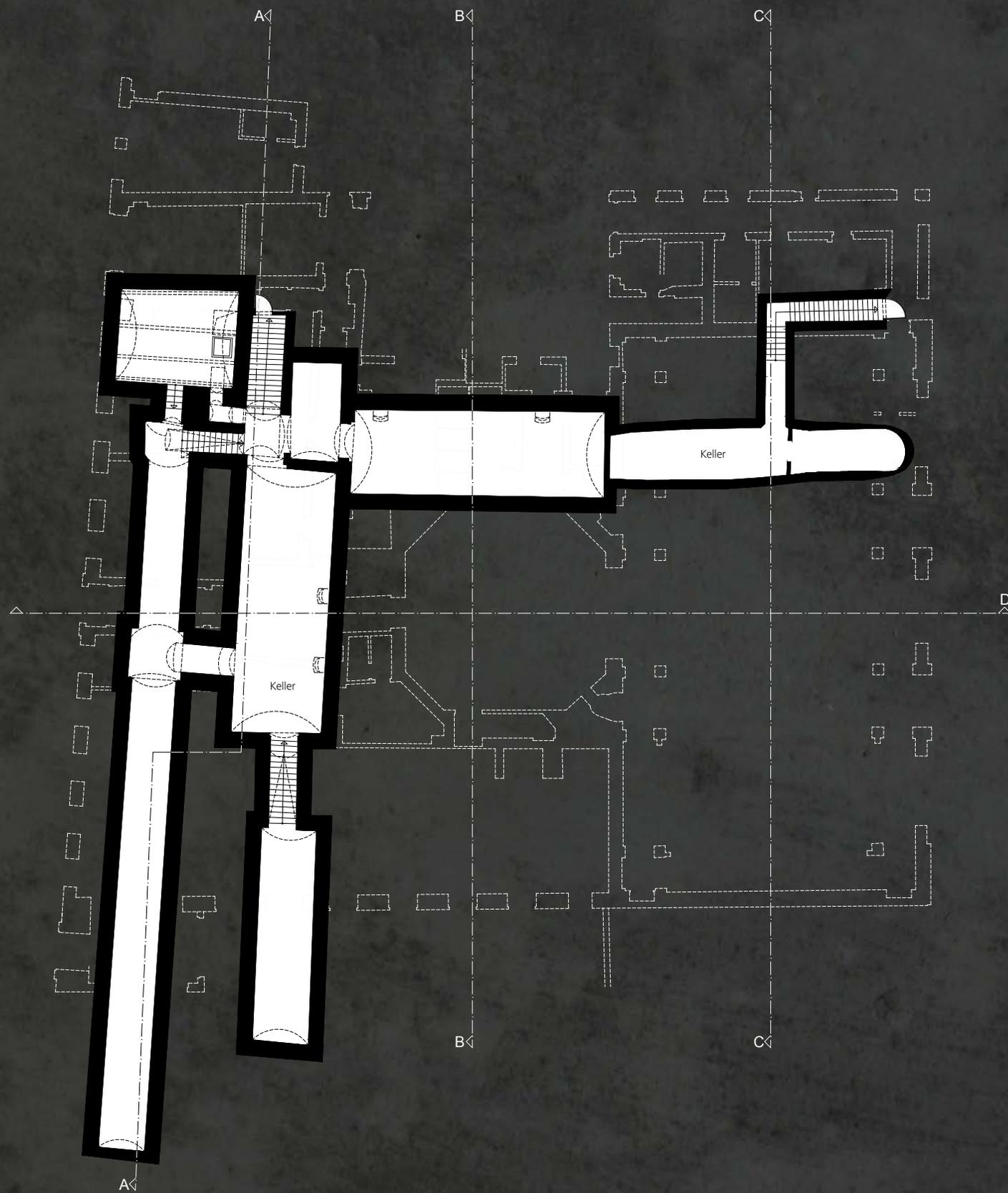
Der Bereich nördlich des Festsaaes beinhaltet die Büroräumlichkeiten für die Administration, in welchem die Veranstaltungen und Anliegen des Hauses organisiert werden sollen.

Gestaltet wurde auch der großzügige Garten, der Teil des Grundstücks ist. Er soll grundsätzlich eine Oase inmitten des schnelllebigen Wiens darstellen und durch zahlreiche Sitzbänke, Grünflächen und schattige Plätzchen zum Verweilen einladen. Er kann von der Döblinger Hauptstraße, aber auch der Osterleitengasse aus betreten werden und beinhaltet mehrere Funktionen. Neben den Gastgärten des Restaurants und Cafés beinhaltet er eine Fläche für einen Kinderspielplatz sowie überdachte Bereiche. Weiters soll auch wieder die Möglichkeit eines Sommerkinos geboten werden, wobei die Sitzflächen auch im Winter bestehen bleiben.

Die Freifläche gestaltet sich vorwiegend durch eine naturbelassene Wiese und wird lediglich durch den Gehweg, welcher aus befestigtem Erdreich besteht, getrennt. Die drei Zugänge der Straße, sowie der Bereich vor dem Festsaal werden durch eingelassene Sandsteinplatten markiert und sollen durch ein Auslaufen dieser, die Besucher sanft in die Parkfläche weiterleiten. Genannte Platten sollen weiters durch akzentuiertes Positionieren zu den Sitzflächen führen und mit der Zeit mit der Natur verschmelzen.

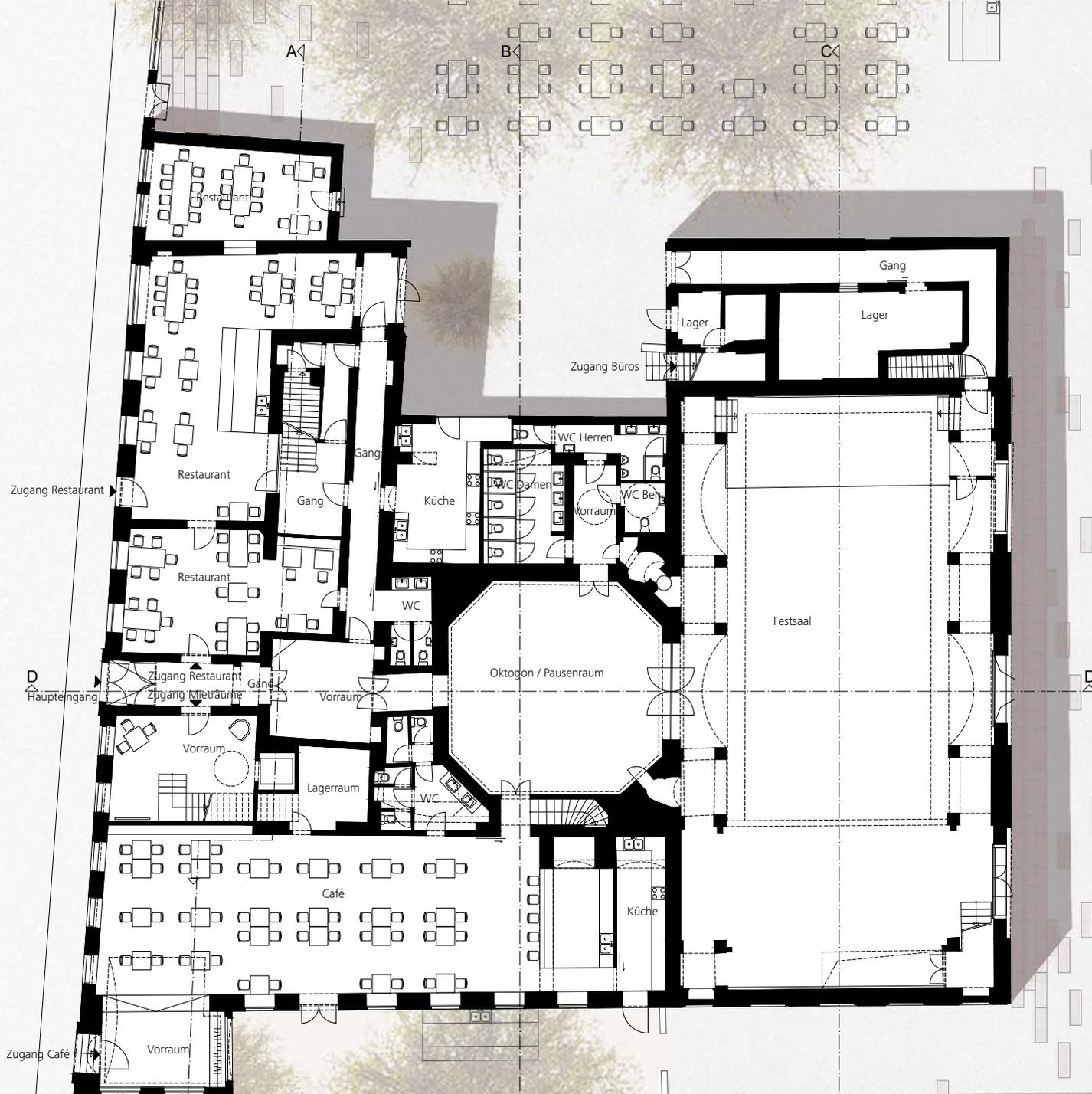




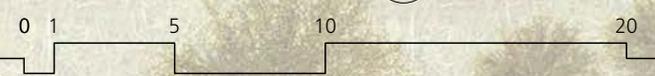


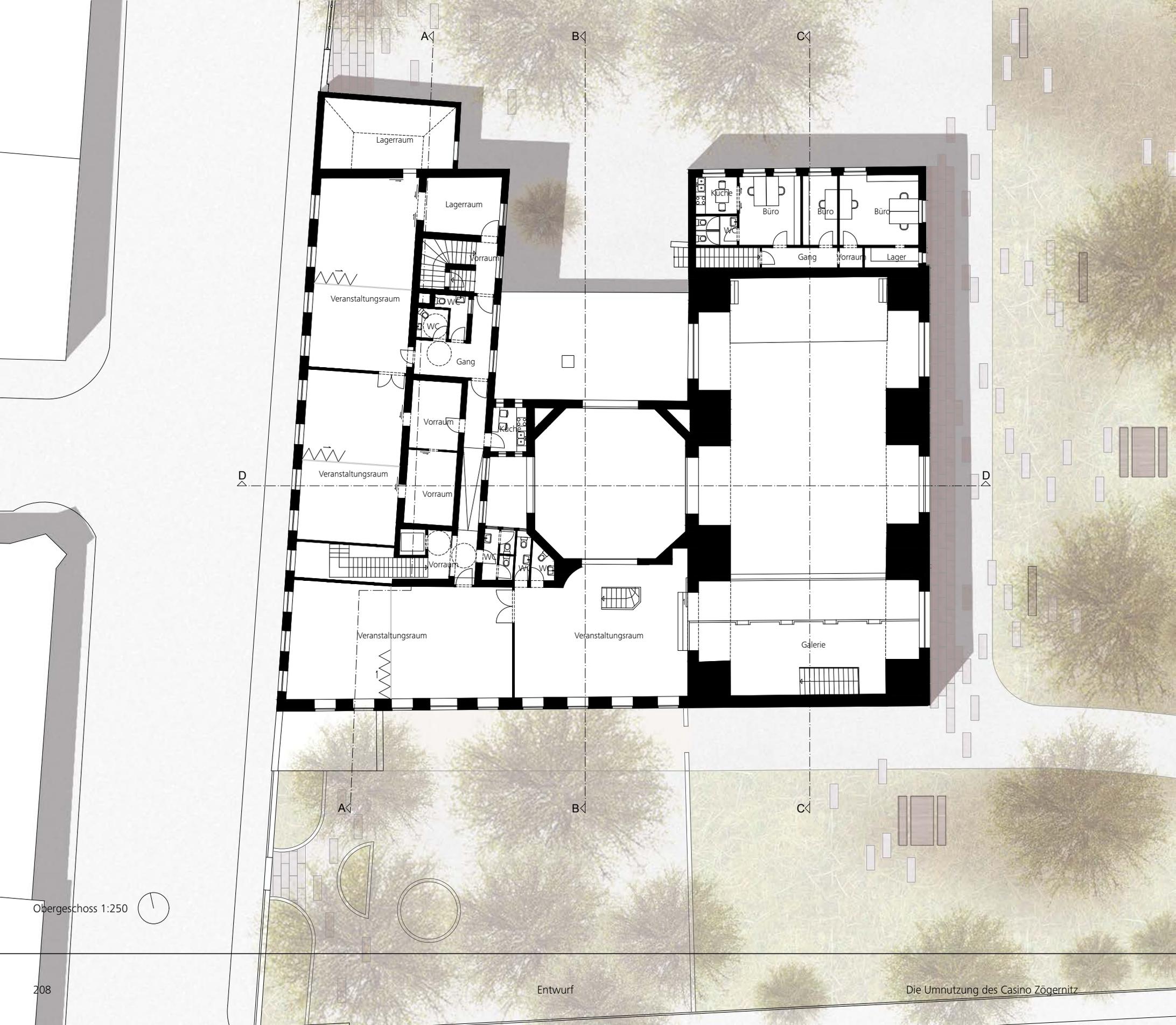
Kellergeschoss 1:250





Erdgeschoss 1:250





Lagerraum

Lagerraum

Veranstaltungsraum

Vorraum

Gang

Veranstaltungsraum

Vorraum

Vorraum

Vorraum

Veranstaltungsraum

Veranstaltungsraum

Galerie

Küche

Büro

Büro

Büro

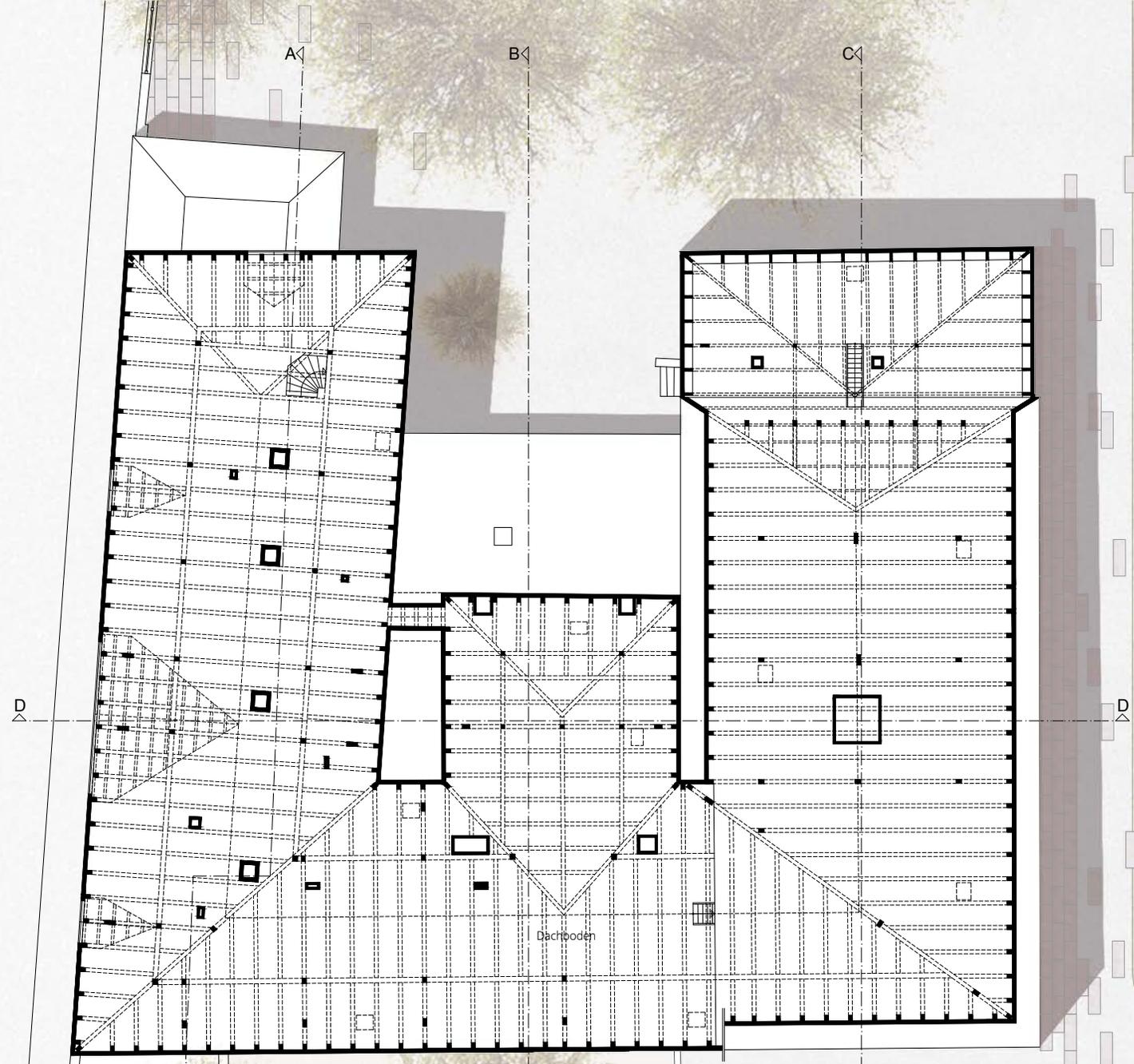
Gang

Vorraum

Lager

Obergeschoss 1:250





Dachboden

A

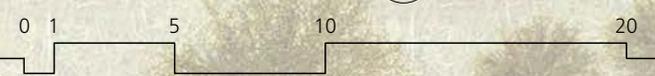
B

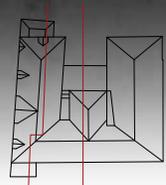
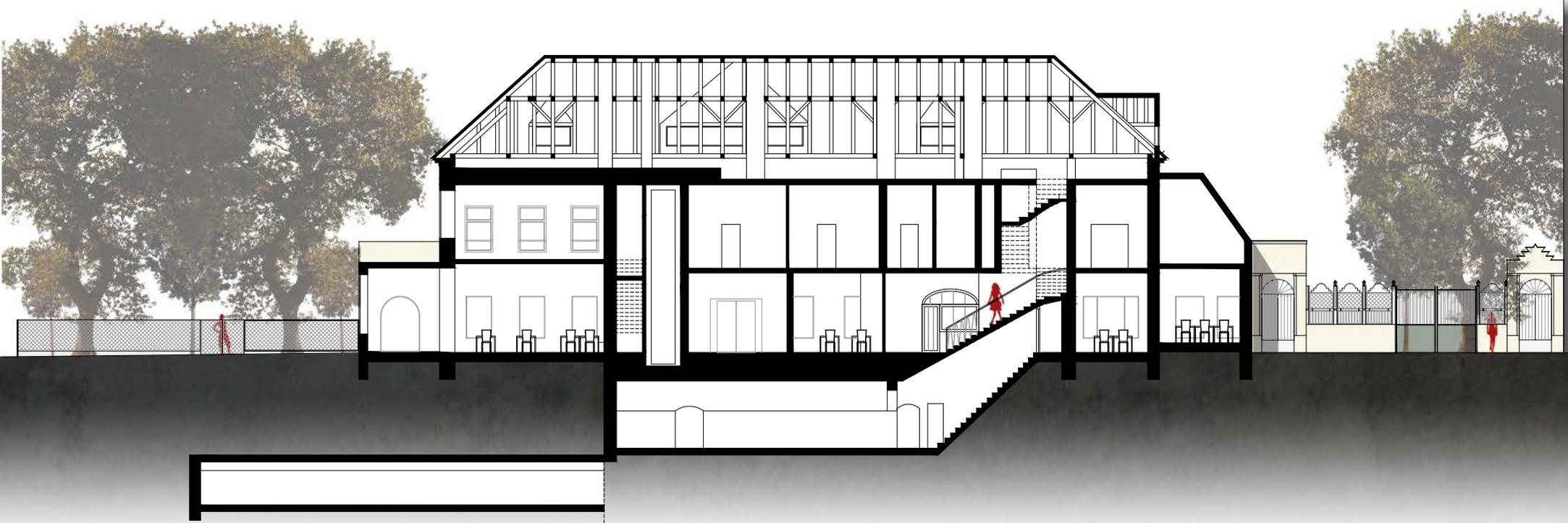
C

D

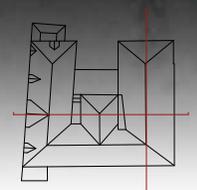
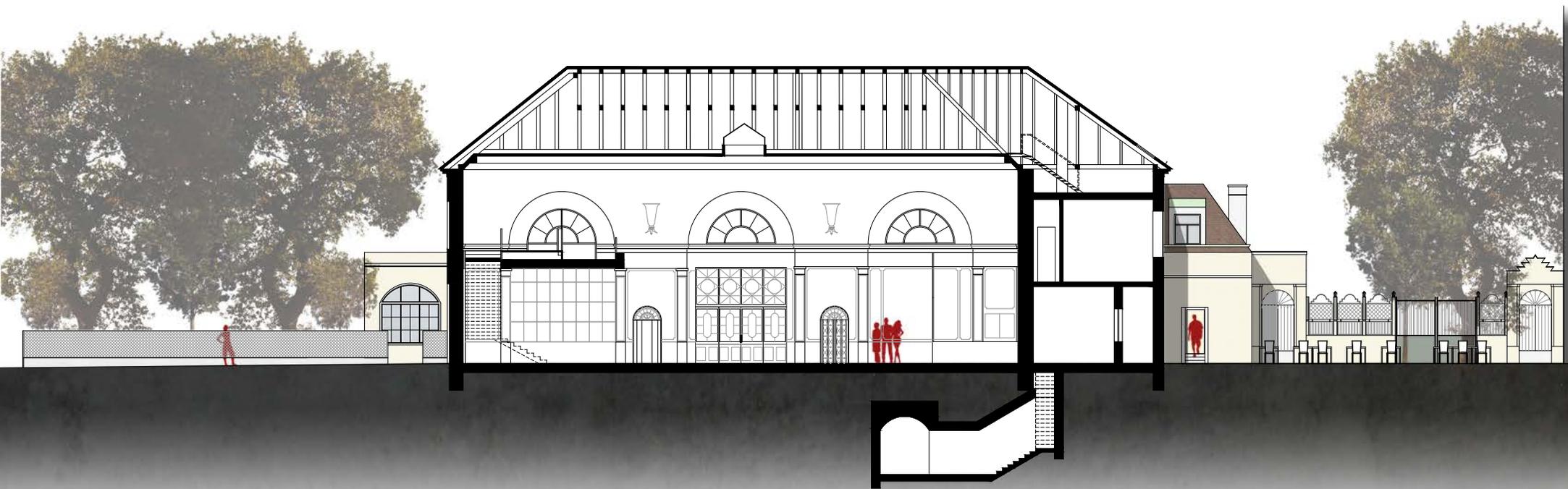
D

Dachgeschoss 1:250

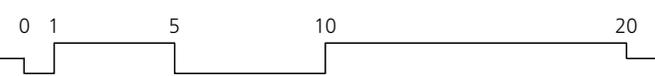


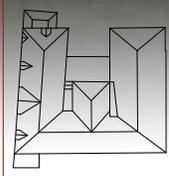


Schnitt A-A 1:250  
Schnitt B-B 1:250

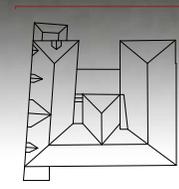


Schnitt C-C 1:250  
Schnitt D-D 1:250

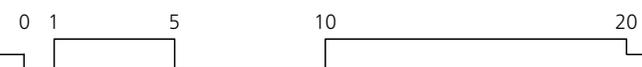




Westfassade 1:250  
Südfassade 1:250



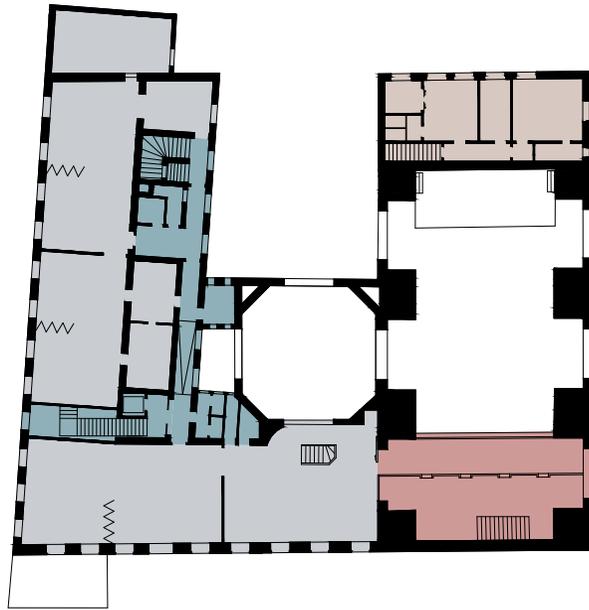
Ostfassade 1:250  
Nordfassade 1:250



→ Abb. 211 Entwurfsschema.

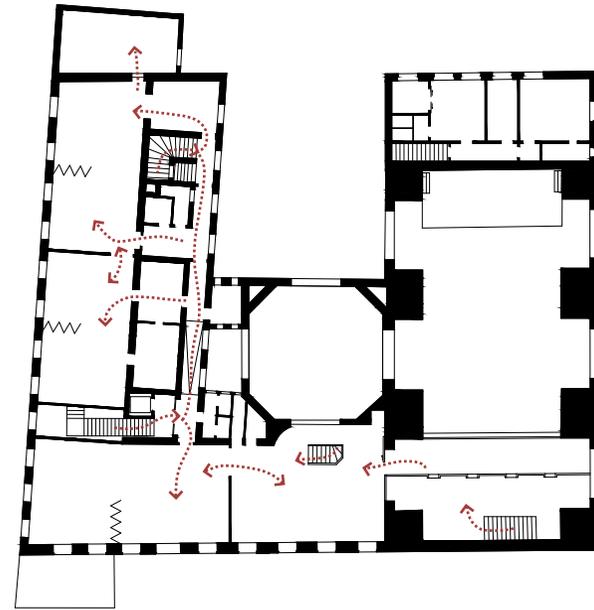
- Öffentlich
- Halböffentlich
- Privat
- Dienend
- Bewegungsfluss Publikum

### Schema zugänglicher Bereiche

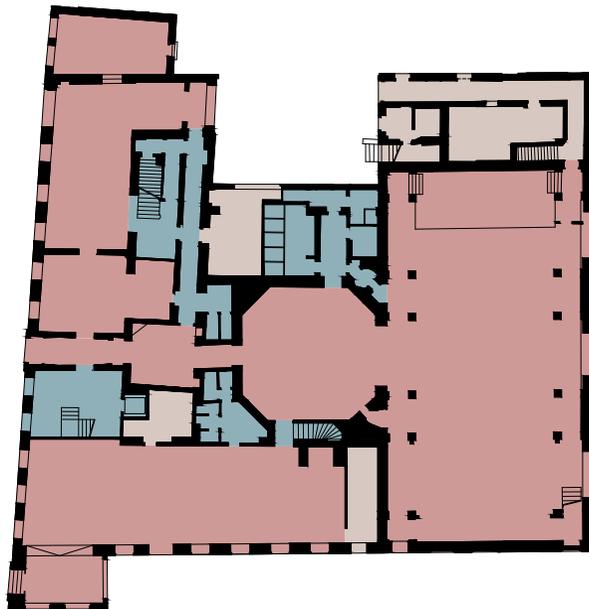


Obergeschoss

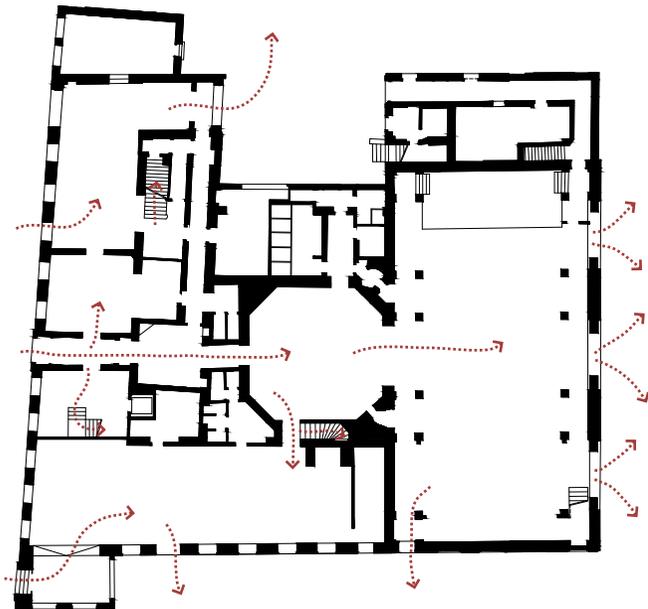
### Schema Bewegungsfluss Publikum



Obergeschoss



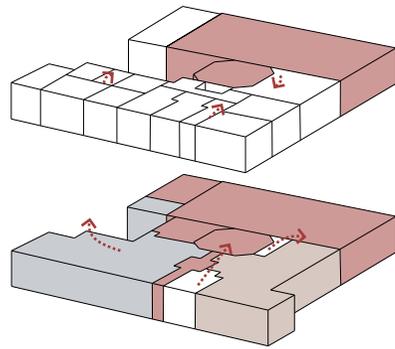
Erdgeschoss



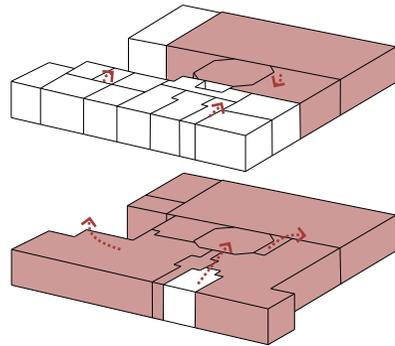
Erdgeschoss

# Beispiele von Nutzungsvarianten

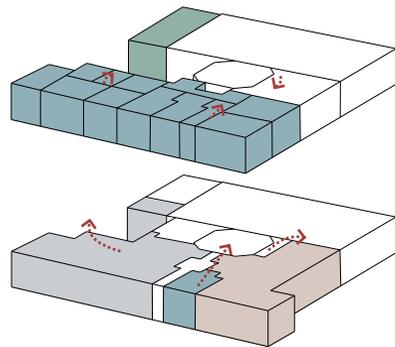
Variante 1



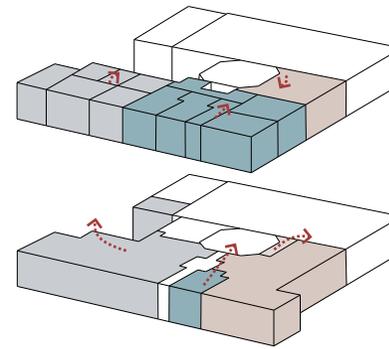
Variante 2



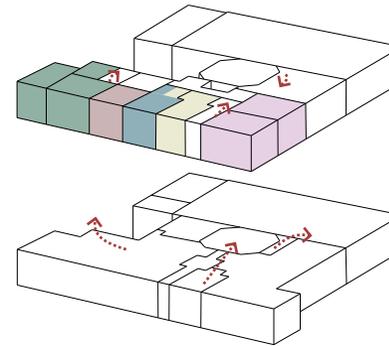
Variante 3



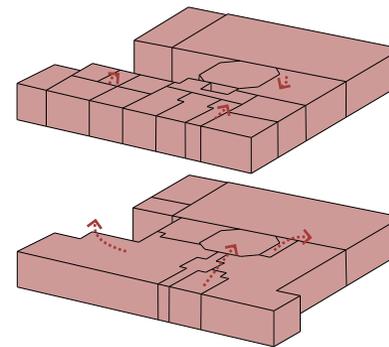
Variante 4



Variante 5



Variante 6



← Abb. 212 Nutzungsvarianten.

.....> Erschließung

■ Veranstaltungsbereich

■ Restaurant

■ Café

■ Büro

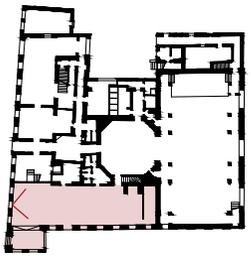
■ Mietbarer Raum

■ Mietbarer Raum

■ Mietbarer Raum

■ Mietbarer Raum

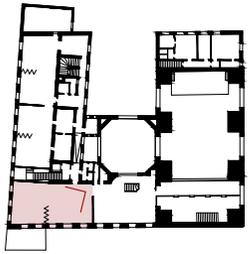
→ Abb. 213 Schaubild Café  
Zögernitz.



# Café Zögernitz

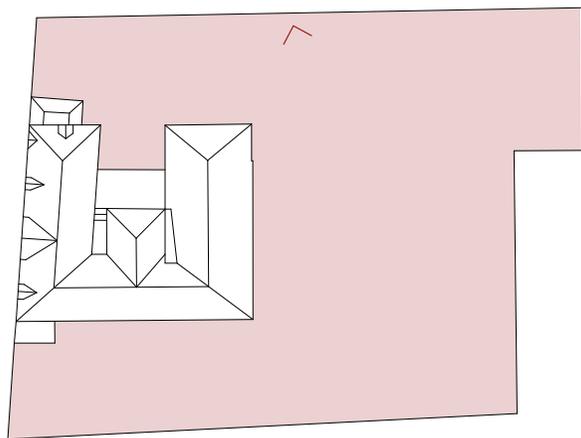


→ Abb. 214 Schaubild  
variabler Raum im Oberge-  
schoss.





→Abb. 215 Schaubild Park.





---

## 9 CONCLUSIO

---



---

## 9 CONCLUSIO

---

Inmitten des neunzehnten Wiener Gemeindebezirks hat sich das Casino Zögernitz, welches als das letzte Casino aus der Biedermeierzeit gilt, erhalten.

Ziel dieser Arbeit war die Aufarbeitung der Bau- und Nutzungsgeschichte des Hauses und die Entwicklung eines Revitalisierungs- und Nachnutzungskonzeptes mit einem denkmalpflegerischen Schwerpunkt.

Besonders die letzten Jahre, in denen das Haus leer stand, ließen das Gebäude in Vergessenheit geraten, weshalb es als bedeutendes Relikt einer vergangenen Zeit vor sich hin witterte.

Das Casino Zögernitz erlebte in der langen Zeit seines Bestehens zahlreiche Veränderungen, welche durch die Anpassung des Hauses an die jeweiligen Anforderungen notwendig waren und in dieser Arbeit erstmals analysiert wurden. Im heutigen Zustand des Gebäudes sind viele dieser Etappen noch deutlich sichtbar, weshalb es sich nicht als eine homogene Baustruktur präsentiert, sondern als häufig überformtes Objekt mit ereignisvoller Nutzungsgeschichte. Die unzähligen Umbauten konnten größtenteils definiert und in einem detaillierten Raumbuch sowie Bauphasenplan ausgewertet werden.

Neu entdeckt wurden zeitgenössische Beschreibungen sowie Abbildungen, die das Casino in ein neues Licht rücken. Die bisher vielfach abgedruckte, aber doch spärliche Dokumentation der Geschichte des Casinos konnte mithilfe zahlreicher Funde ausgeweitet und detailliert werden. Vereinzelt Fehlinformationen wurden korrigiert. Weiters wurde die Bedeutung

des Hauses für den Bezirk aber auch das kulturelle Geschehen erforscht und bisher unbekannte Verbindungen zu Personen, Gebäuden und historischen Ereignissen hergestellt.

Durch die Recherche zu diesem und noch weiteren ehemaligen Casinos konnte erkannt werden, dass andauernde bauliche Änderungen bei diesem Bautyp durchaus die Regel waren, da sie den Anforderungen des ständig wechselnden Publikums und den wandelnden Unterhaltungen nachkommen mussten. Casinos sind daher stets diesen Faktoren unterworfen, leben aber durch ihre Benutzung. Dass sich das Zögernitz stets veränderte, kann daher als ein Grund genannt werden, weshalb es im Gegensatz zu vielen seiner Konkurrenten heute noch existiert.

Diese Faktoren wurden bei der Erarbeitung des Nutzungskonzeptes berücksichtigt, weshalb einerseits eine möglichst flexible Verwendung des Gebäudes und andererseits die Wiedereröffnung des Gebäudes für die Öffentlichkeit angestrebt wurden. Letzteres ging in den vergangenen Jahrzehnten deutlich verloren. Ziel war es zudem, die noch erhaltene historische Substanz möglichst unangetastet zu belassen und gleichzeitig das Haus von seiner, in den Jahren erlangten, Kleinteiligkeit zu befreien und das ursprüngliche Raumgefühl wieder zu erreichen.

Motivation der erarbeiteten Konzepte war nicht nur die Erhaltung und Wiederbelebung des Casino Zögernitz per se,

sondern auch einen inzwischen fast vergessenen, bzw. in einen anderen Zusammenhang gebrachten Bautyp für das Publikum erfahrbar zu machen.

Eine Herausforderung stellten die vor Beginn dieser Arbeit getätigten Abbrucharbeiten dar, durch welche das Gebäude in einigen Bereichen stark beschädigt wurde und ein unbefangener Eindruck des Hauses erschwert wurde. Besonders bei der Erstellung des denkmalpflegerischen Konzeptes, welches als Basis für das Nachnutzungskonzept und in weiterer Folge den Entwurf gilt, stellte sich die Frage, wie mit kürzlich beschädigter oder abgetragener Struktur umgegangen werden soll. Von einer Rekonstruktion dieser Substanz wurde hierbei abgesehen und die Entscheidung getroffen, die Ereignisse an die lange Baugeschichte anzuhängen und mit dem noch Erhaltenem, wenn es der Bestand zulässt, möglichst sanft umzugehen.

Abschließend muss noch angemerkt werden, dass das Gebäude zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Zeilen inmitten einer großen Umstrukturierung steckt und in hier festgehaltenem Zustand bald nicht mehr vorhanden ist. Erarbeitete Konzepte können daher vor Ort zwar nicht mehr angewendet werden, doch sollen sie als Vorschlag für den Umgang mit einem Objekt dieser Art dienen. Weiters kann vorliegende Arbeit als ein Nachruf angesehen werden, der das Casino als wichtiges Denkmal würdigen und dessen Geschichte, Bedeutung und Potenzial für nachkommende Generationen aufzeigen soll.

---

# 10 QUELLEN – ANHANG

---



Sm. Gasino Jägeritz  
An der Stelle, die hier zu sehen ist, hat  
am 25. Juni 1874  
Johann Strauß (senior)  
mit seiner Kapelle  
Konzerte gegeben.  
Späterem wurde hier auch  
Johann Strauß (junior)  
zum ersten Male gespielt.  
In der Nacht vom 23. zum 24. Juni 1874

---

# 10 QUELLEN – ANHANG

---

## 10.1. Quellenverzeichnis

### Literatur

#### ANTONICEK 1988

ANTONICEK Theophil, Musik und Politik, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

#### APFEL 1972

APFEL Kurt J., 135 Jahre „Casino Zögernitz“, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Nr. 28/29, Mai 1972.

#### APFEL 1973

APFEL Kurt, Neue Forschungsergebnisse zur Ortsgeschichte Döblings, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Nr. 32/33, Wien/Döbling Mai 1973.

#### APFEL 1975

APFEL Kurt, Damals vor 30 Jahren. Döblings Schicksalsstunden im Zweiten Weltkrieg, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Nr. 40/41, Wien/Döbling Mai 1975.

#### APFEL 2001

APFEL Kurt, Josef Lanner und Döbling, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Jg. 39, Nr. 142/143, Wien/Döbling Mai 2001.

#### BENNA 1988

BENNA Anna Hedwig, Der Wiener Kongress 1814/15, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien

1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

#### BERNARD / GÖTTICHE 2012

BERNARD Erich (Hg.) / GÖTTICHE Astrid (Hg.), Das Gschwandner. Ein legendäres Wiener Etablissement, Wien 2012.

#### BIEDERMANN 2015

BIEDERMANN Herbert, Döbling. Handwerk, Handel und Gewerbe in historischen Fotografien, Erfurt 2015.

#### BIEDERMANN 2016

BIEDERMANN Herbert, Döblinger Buschenschenken und Heurige in alten Fotografien, Erfurt 2016.

#### BIEDERMANN 2017

BIEDERMANN Herbert, Zu Gast in Döbling. Gastwirtschaften, Beisl und Kaffeehäuser in alten Fotografien, Erfurt 2017.

#### BOUSSKA / WEBER 2015

BOUSSKA Hans W. / WEBER Ernst, Klingendes Wien. Von Schrammeln und Salonorchestern, Erfurt 2015.

#### BRACKER 1997

BRACKER Jörgen (Hg.), Bauen nach der Natur. Palladio. Die Erben Palladios in Nordeuropa, Ostfildern–Ruit bei Stuttgart 1997.

#### BUCHINGER / MITCHELL 2010

BUCHINGER Günther / MITCHELL Paul, Bauuntersuchung im Casino Zögernitz. Döblinger Hauptstraße 76, o. O. Juli 2010.

#### **BUNDESDENKMALAMT 1996**

BUNDESDENKMALAMT (Hg.), Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar Wien. X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk, Wien 1996.

#### **CHARTA VON VENEDIG 1964**

CHARTA VON VENEDIG, Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (Denkmalbereiche). Venedig, 25. bis 31. Mai 1964 (in der Fassung von 1989). Abgerufen auf <http://denkmalpflege.tuwien.ac.at/lehre/downloads/vorlesung/>, am 30.11.2018.

#### **CSENDES 1988**

CSENDES Peter, „Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande...“. Landpartie und Tourismus im Biedermeier, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

#### **CZEIKE 1992**

CZEIKE Felix, Historisches Lexikon Wien: in 6 Bänden, Band 1, Wien 1992.

#### **DEBÉRA / HOFMANN 2004**

DEBÉRA Ursula / HOFMANN Thomas, Wiener Landpartien. Ausflüge in Vororte. Vom Biedermeier bis zum Roten Wien, Wien u.a. 2004.

#### **DETERT / BALLESTEDT 2005**

DETERT / BALLESTEDT, Unterhaltung und Ertüchtigung. Theater, Zirkus, Panoramen, Saal-Bauten, Vereinshäuser, Sport-Anlagen, Architektur 1900, Band 1, Mannheim 2005.

#### **DEUTSCH 1988**

DEUTSCH Walter, Die musikalische Folklore im Wiener Biedermeier. Komposition und Musizierpraxis im Wechselspiel von Gesellschaft und Kunst, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

#### **DEUTSCH 2006**

DEUTSCH Walter, Dörfliche Tanzmusik im Biedermeier am Beispiel der Steiermark, in: BOISITS Barbara (Hg.) / HUBMANN Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006.

#### **DÖRNER 2009**

DÖRNER Wolfgang, Joseph Lanner im Kontext der biedermeierlichen Tanzmusik, Dissertation der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz, Graz 2009.

#### **DÜRIEGL 1986**

DÜRIEGL Günter, From revolution to Revolution, in: WAISSENBERGER Robert (hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986.

#### **DÜRIEGL 1988**

DÜRIEGL Günther, Metternich, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

#### **EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE 2007**

EIDGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR DENKMALPFLEGE, Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, Zürich 2007. Abgerufen auf <http://denkmalpflege.tuwien.ac.at/lehre/downloads/vorlesung/>, am 30.11.2018.

#### **ENDLER 1978**

ENDLER Franz, Wien im Biedermeier, Wien u.a. 1978.

#### **FABER / JANKOWSKY 2008**

FABER Elfriede / JANKOWSKY Heinz, Linien, die verbinden. Mit Straßenbahn und Bus durch Wien, Erfurt 2008.

#### **FABER / KALDY 2009**

FABER Elfriede / KALDY Robert, Wiener Vergnügungsstätten, Erfurt 2009.

#### **FARGA 1948**

FARGA Franz, Lanner und Strauß, Wien 1948.

**FISCHER 2008**

FISCHER Katja, Jüdische Kunstsammlungen in Wien vor 1938 am Beispiel der Familie Kuffner, Diplomarbeit der Universität Wien, Wien 2008.

**GRAFL 1993**

GRAFL Franz, Praterbude und Filmpalast. Wiener Kino-Lesebuch, Wien 1993.

**GSTREIN 2006**

GSTREIN Rainer, Ländliche und urbane Tanzmusik im Biedermeier in Österreich, in: BOISITS Barbara / HUBMANN Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006.

**HABISON 2008**

HABISON Peter, Der Bauherr als Bauherr – Moriz von Kuffner und seine Sternwarte, in: WOLFSCHMIDT Gudrun (Hg.), Astronomisches Mäzenatentum. Proceedings des Symposiums in der Kuffner-Sternwarte in Wien, 7.–9. Oktober 2004, Nuncius Hamburgensis, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften, Band 11, Norderstedt 2008.

**HAMMER 1922**

HAMMER Wilhelm Arthur, Ober- und Unter-Döbling, in: Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes, herausgegeben von Döblinger Lehrern, 3 Bände, Wien 1922.

**HARRANDT 2006**

HARRANDT Andrea, „Das Leben ein Tanz“. Zu den Tanzkompositionen von Johann Strauß Vater für den Wiener Fasching, in: BOISITS Barbara / HUBMANN Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006.

**HAUPT 1991**

Haupt Herta, Alt-Wiener Vergnügungsstätten im 19.Jh., Diplomarbeit der Universität Wien, Wien 1991.

**HÄUSLER 2006**

HÄUSLER Wolfgang, Im Walzertakt zur Revolution. Literarische Spiegelungen bürgerlicher Tanzkultur, in: BOISITS Barbara / HUBMANN Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006.

**KASSAL-MIKULA 1986**

KASSAL-MIKULA Renata, Architecture from 1815 to 1848, in: WAISSENBERGER Robert (Hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986.

**KIESOW 1989**

KIESOW Gottfried, Einführung in die Denkmalpflege, Darmstadt 1989. Abgerufen auf: <http://denkmalpflege.tuwien.ac.at/lehre/downloads/vorlesung/>, am 30.11.2018.

**KITTEL 2004**

KITTEL Erich, 19. Bezirksmuseum Döbling, Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 5/2004, Wien 2004.

**KLUSACEK / STIMMER 1988**

KLUSACEK Christine / STIMMER Kurt, Döbling. Vom Gürtel zu den Weinbergen, Wien 1988.

**KOCH 2014<sup>32</sup>**

KOCH Wilfried, Baustilkunde. Das Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart, 32. Auflage, München u.a. 2014<sup>32</sup>.

**KÖCK 2004**

KÖCK Michaela, Ein Kapitel Wiener Musikgeschichte. Vor 200 Jahren wurde der Walzerkönig Johann Strauß, Vater, geboren. 1804–1849, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Jg. 42, Nr. 154/155, Wien/Döbling Dezember 2004.

**KOEPF / BINDING 2005**

KOEPF Hans / BINDING Günther, Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 2005.

**KRAMER 1951**

KRAMER Walter u.a., Österreichs Straßenbahnen in Wort und Bild, Wien 1951.

**KRETSCHMER 1988**

KRETSCHMER Helmut, Handwerk und Innungen im Vormärz, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

**LANG 2010**

LANG Matthias, Casino Relaunch. Wiederbelebung und Aufwertung des Baumgartner Casinos zu einem Kreuzungspunkt von Kultur und Kommunikation, Diplomarbeit der Technischen Universität Wien, Wien 2010.

**LANGE 1919**

LANGE Fritz, Josef Lanner und Johann Strauß. Ihre Zeit, ihr Leben und ihre Werke, Leipzig 1919.

**LEITNER / HAMTIL 2006**

LEITNER Carola (Hg.) / HAMTIL Kurt (Hg.), Döbling. Wiens 19. Bezirk in alten Fotografien, Wien 2006.

**LEGLER / KUBIK 2006**

LEGLER Margit / KUBIK Reinhold, Anmutige Verschlingungen. Tänze des Vormärz: Quellen – Notation – Ausführung, in: Boisits Barbara / Hubmann Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006.

**LEHMANN 1859**

LEHMANN Adolph (Hg.), Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger: nebst Handels- u. Gewerbe-Adressbuch für d. k.k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien u. Umgebung, Wien 1859.

**LESSNER 1995**

LESSNER Franz, Das „Bischofsschlüssel“. Döblinger Hauptstraße 82, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Jg. 32, Nr. 120/121, Wien/Döbling Dezember 1995.

**LUND 1997**

LUND Hakon, Palladianismus zwischen Nord- und Ostsee, in: BRACKER Jörgen (Hg.), Bauen nach der Natur – Palladio. Die Erben Palladios in Nordeuropa, Begleitband zur Sonderausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte, 30. Mai bis 31. August 1997, Ostfildern 1997.

**MAILER 1983**

MAILER Franz, Johann Strauß (Sohn). Leben und Werk in Briefen und Dokumenten. Im Auftr. der Johann-Strauß-Gesellschaft Wien gesammelt und kommentiert von Franz Mailer, Band 1, 1825–1863, Tutzing 1983.

**MAILER 1988**

MAILER Franz, Die Walzer des Biedermeier, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

**MAILER 1999**

MAILER Franz, Johann Strauß. Kommentiertes Werkverzeichnis, Wien 1999.

**MOSSAKOWSKI 1997**

MOSSAKOWSKI Stanislaw, Palladianische Architektur in Polen (17. Und 18. Jahrhundert), in: BRACKER Jörgen (Hg.), Bauen nach der Natur – Palladio. Die Erben Palladios in Nordeuropa, Begleitband zur Sonderausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte, 30. Mai bis 31. August 1997, Ostfildern 1997.

**MAY 1965**

MAY Alfred, Wien in alten Ansichten. Das Werden der Wiener Vedute, Wien 1965.

**MAYER-ZACH 2014**

MAYER-ZACH Ilona, Döbling. Geschichten und Anekdoten. Ruckerlbahn, Reben und Rekorde, Wien 2014.

**MAYERHÖFER 1978**

MAYERHÖFER Josef, Wiener Biedermeier und Vormärz, in: MAYERHÖFER Josef (Hg.), Wiener Theater des Biedermeier und Vormärz. Ausstellungen-Katalog, Wien 1978.

**MAZANEC 2008**

MAZANEC Franz, Zeitsprünge. Wien–Döbling, Erfurt 2008.

**MAZANEC 2011**

MAZANEC Franz, Döblinger Auslese. Aus dem Archiv von Kurt Apfel, Erfurt 2011.

**MUSEUMSVEREIN DÖBLING 1973**

MUSEUMSVEREIN DÖBLING, Ernst Decsey, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter Nr. 34/35, Wien/Döbling Dezember 1973.

**MUSEUMSVEREIN DÖBLING 2005**

MUSEUMSVEREIN DÖBLING, Die Döblinger als Vorbild. Aus der Tageszeitung „Neues Österreich“. 21. August 1948, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter Nr. 156/157, Jg. 43, Wien/Döbling Mai 2005.

**MUSEUMSVEREIN DÖBLING 2005**

MUSEUMSVEREIN DÖBLING, Diverse Dienststellen der amerikanischen Besatzung in Döbling, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter Nr. 156/157, Jg. 43, Wien/Döbling Mai 2005.

**MUSEUMSVEREIN DÖBLING 2008**

MUSEUMSVEREIN DÖBLING, „Döbling im Jahre 0“. Auszüge aus dem Tagebuch von Ing. Kurt Sterke, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter Nr. 118/119, Jg. 32, Wien/Döbling Mai 2008.

**NIEDER-ÖSTERREICHISCHEN GEWERB-VEREINE 1846**

NIEDER-ÖSTERREICHISCHEN GEWERB-VEREINE (Hg.), Handels-Gewerbe-Adressbuch der österreichischen Monarchie, enthaltend die Adressen von Wien mit seiner nächsten Umgebung und von den wichtigsten Provinzstädten, dritter Jahrgang, Wien 1846.

**OECHSELIN 2008**

OECHSELIN Werner, Palladianismus. Andrea Palladio – Kontinuität von Werk und Wirkung, Zürich 2008.

**OPLL 2004**

OPLL Ferdinand, Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien u.a. 2004.

**OTTOMEYER / SCHRÖDER / WINTERS 2006**

OTTOMEYER Hans (Hg.) / SCHRÖDER Klaus Albrecht (Hg.) / WINTERS Laurie (Hg.), Biedermeier. Die Erfindung der Einfachheit, Ostfildern 2006.

**O. V. 1937**

O. V., 100 Jahre Casino Zögernitz. 1837–1937, Einladung zur Jubiläumsfeier, Wien 1937.

**PARENZAN 1990**

PARENZAN Peter, Schöner Wohnen im Biedermeier und Vormärz, in: INTERNATIONALE TAGE INGELHEIM U.A., Biedermeier in Wien: 1815–1848, Sein und Schein einer Bürgeridylle, Mainz 1990.

**PODBELSEK O. J.**

PODBELSEK Michael, Casino Zögernitz. 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 76. Befund Architekturoberfläche. Grosser Saal. Oktogon (Gardero-be). Vorabzug, Wien/Kumberg o. J.

**PÖTSCHNER 1978**

PÖTSCHNER Peter, Wien und die Wiener Landschaft. Spätbarocke und biedermeierliche Landschaftskunst in Wien, Salzburg 1978.

**PRIGL 2005**

PRIGL Hubert (Hg.), „off limits“. Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien 1945–1955, 18. Februar bis 3. Juni 2005 Wiener Stadt- und Landesbibliothek Ausstellungskabinett, Wien 2005.

**PROSL O. J.**

PROSL Robert Maria, Broschüre zum Garten- und Saaletablisement Casino Zögernitz, Wien o. J.

**PRÜGER 1922**

PRÜGER Josef, Vom Auftreten der Habsburger bis zur Gegenwart, in: Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes, herausgegeben von Döblinger Lehrern, 3 Bände, Wien 1922.

**PRÜGER 2000**

PRÜGER Josef, Döbling vor hundert Jahren, in: MUSEUMSVEREIN DÖBLING (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Jg. 38, Nr. 140/141, Wien/Döbling November Dezember 2000.

**RIEGL 1903**

RIEGL Alois, Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen, seine Entstehung, 1903. Abgerufen auf: <http://denkmalpflege.tuwien.ac.at/lehre/downloads/vorlesung/>, am 30.11.2018.

**RICHTER 1922**

RICHTER Ernst, Döbling im Bilde der Zahlen, in: Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes, herausgegeben von Döblinger Lehrern, 3 Bände, Wien 1922.

**RUBEY 2004**

RUBEY Norbert, Des Verfassers beste Laune. Johann Strauss (Vater) und das Musik-Business im Biedermeier. Katalog der 244. Wechselausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Herausgegeben von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien 2004.

**SCHRENK 2009**

SCHRENK Doris, Kinobetriebe in Wien, von den Anfängen bis zur Gegenwart, Diplomarbeit der Universität Wien, Wien 2009.

**SCHÖLER 1913**

SCHÖLER Ludwig, Gedenkschrift anlässlich der offiziellen Besichtigung des Casino Zögernitz. 13. November 1913, Wien 1913.

**SCHÖNHERR / REINÖHL 1954**

SCHÖNHERR Max / REINÖHL Karl, Johann Strauss Vater. Ein Wekverzeichnis. Das Jahrhundert des Walzers, 1. Band, London u.a. 1954.

**SCHWARZ 2004**

SCHWARZ Godehard, Döbling. Zehn kulturhistorische Spaziergänge durch Wiens 19. Bezirk, Wien 2004.

**SEEMANN 1991**

SEEMANN Helfried (Hg.), Döbling: 1860–1930, Wien 1991.

**SEEMANN 1995**

SEEMANN Helfried (Hg.), Döbling: 2: 1860–1930, Wien 1995.

**SEEMANN 2001**

SEEMANN Helfried (Hg.), Döbling: 3: 1920–1960, Wien 2001.

**SEIDL 2006**

SEIDL Ernst (Hg.), Lexikon der Bautypen. Funktionen und Formen der Architektur, Stuttgart 2006.

**SINHUBER 1996**

SINHUBER Bartel F., Der Wiener Heurige. 1200 Jahre Buschenschank. Geschichte und Geschichten, München 1996.

**SMITH 1977**

SMITH Graham, The Casino of Pius IV, Princeton 1977.

**TOMAN 2009**

TOMAN Rolf, Die Kunst der italienischen Renaissance. Architektur. Skulptur. Malerei. Zeichnung, Königswinter 2009.

**URBANSKI 1986**

URBANSKI Hans, The congress of Vienna, in: WAISSENBERGER Robert (Hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986.

**VANCSA 1988**

VANCSA Eckart, Architektur, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

**WACHA 1963**

WACHA Georg, Johann Baptist Reiter (1813–1890), in: MÜHLVIERTEL KÜNSTLERGILDE (Hg.), Mühlviertler Heimatblätter. Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege der Mühlviertler Künstlergilde im ÖÖ. Volksbildungswerk, Heft 9/10, 3. Jahrgang, Linz 1963.

**WACKS 2002**

WACKS Georg, Die Budapester Orpheumsgesellschaft. Ein Varieté in Wien 1889–1919, Wien 2002.

**WAISSENBERGER 1986**

WAISSENBERGER Robert, The Biedermeier mentality, in: Waissenberger Robert (Hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986.

#### WAISSENBERGER 1988

WAISSENBERGER Robert, Biedermeier und Vormärz – Sinnesart einer Zeitspanne, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

#### WINTERS 2006

WINTERS Laurie, Die Wiederentdeckung des Biedermeier, in: Ottomeyer Hans u.a., Biedermeier. Die Erfindung der Einfachheit, Ostfildern 2006.

#### WITZMANN 1988

WITZMANN Reingard, Wiener Walzer und Wiener Ballkultur. Von der Tanzekstase zum Walzertraum, in: ERBEN Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988.

#### WITZMANN 1990

WITZMANN Reingard, Bürgerlicher Alltag im Wiener Biedermeier, in: Internationale Tage Ingelheim u.a., Biedermeier in Wien: 1815–1848, Sein und Schein einer Bürgeridylle, Mainz 1990.

#### ZICKLER 2014

ZICKLER Tina (Hg.), Brüder Schwadron – neue Orte & Spuren, Wien 2014.

### Zeitungen

Die hier angegebenen Zeitungen wurden auf „ANNO“ der Österreichischen Nationalbibliothek (<http://anno.onb.ac.at>) aufgerufen:

(Neuigkeits) Welt Blatt (1847–1943)  
(Wiener) Sporttagblatt (1918–1938)  
An der Schönen Blauen Donau (1886–1895)  
Arbeiter Zeitung (1889–1985)  
Badener Zeitung (1881–1945)  
Bäuerles Theaterzeitung (1806–1860)  
Das Kino Journal (1908–1938)  
Das Vaterland (1860–1911)  
Der Adler (1838–1844)  
Der Humorist (1837–1862)

Deutsches Volksblatt (1889–1922)  
Die Bühne (1924–1938)  
Die Debatte (1864–1869)  
Die Geißel (1848–1849)  
Die Lyra (1876–1909)  
Die Presse (1848–heute)  
Die Rote Fahne (1918–1939)  
Die Weltpresse (1945–1957)  
Fremden-Blatt (1847–1919)  
Gerechtigkeit (1933–1938)  
Hans Jörgel von Gumpoldskirchen (1832–1931)  
Illustrierte Kronen Zeitung (1908–1944)  
Illustriertes Wiener Extrablatt (1872–1928)  
Kleine Volks-Zeitung (1905–1944)  
Montags Zeitung (1891–1922)  
Morgen-Post (1854–1886)  
Neue Freie Presse (1864–1939)  
Neues Fremden-Blatt (1865–1867)  
Neues Wiener Journal (1893–1939)  
Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe) (1867–1945)  
Österreichisches Morgenblatt (1836–1848)  
Österreichisches Volks-Blatt (1819–1857)  
Reichspost (1894–1938)  
Vereinigte Laibacher Zeitung (1778–1918)  
Wiener Weltausstellungs-Zeitung (1871–1873)  
Wiener Zeitung (1780–heute)

### Onlinequellen

**Architektenlexikon des Architekturzentrums Wien** (letzter Zugriff am 06.08.2018)

<http://www.architektenlexikon.at/de/401.htm>  
<http://www.architektenlexikon.at/de/399.htm>  
<http://www.architektenlexikon.at/de/122.htm>  
<http://www.architektenlexikon.at/de/1245.htm>  
<http://www.architektenlexikon.at/de/1244.htm>

**Austria Forum** (letzter Zugriff 20.04.2018)

[https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Vermischtes/Unerm%C3%BCdete\\_Th%C3%A4tigkeit](https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Vermischtes/Unerm%C3%BCdete_Th%C3%A4tigkeit)  
[https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/ABC\\_zur\\_Volkskunde\\_Österreichs/Stadtbräuche\\_Wien/Stadtbräuche\\_Wien\\_17](https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/ABC_zur_Volkskunde_Österreichs/Stadtbräuche_Wien/Stadtbräuche_Wien_17)

**Auszug aus dem Hauptbuch** (bezogen am 04.04.2018)  
<https://www.grundbuchauszug-online.at>, Katastralgemeinde 01508 Oberdöbling, Einlagezahl 110, C-Blatt.

**Bezirksmuseum Hernals** (letzter Zugriff 17.03.2018)  
[http://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum\\_17/bezirksgeschichte/gast\\_\\_und\\_vergnuegungsstaetten/casino\\_unger/](http://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_17/bezirksgeschichte/gast__und_vergnuegungsstaetten/casino_unger/)

**Brüder Schwadron: neue Orte & Spuren** (letzter Zugriff 06.08.2018)  
<http://projekt-schwadron.at/brueder-schwadron/>

**Detail online** (letzter Zugriff 10.08.2018)  
<https://www.detail.de/artikel/kuehn-und-pointiert-umbau-des-palais-rasumofsky-in-wien-11159/>

**Die Presse online** (letzter Zugriff 11.08.2018)  
[https://diepresse.com/home/panorama/wien/4978908/Zoegernitz\\_Streit-um-Umbau-beendet](https://diepresse.com/home/panorama/wien/4978908/Zoegernitz_Streit-um-Umbau-beendet)  
[https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4884125/Doebling\\_Neues-Leben-fuer-die-alte-Residenz](https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4884125/Doebling_Neues-Leben-fuer-die-alte-Residenz)  
[https://diepresse.com/home/panorama/wien/1512435/Historische-Residenz\\_Proteste-gegen-Zubau](https://diepresse.com/home/panorama/wien/1512435/Historische-Residenz_Proteste-gegen-Zubau)

**Dimore storiche italiane** (letzter Zugriff 05.09.2018)  
<https://www.dimorestoricheitaliane.it/vacanze-location/casino-auro-ra-pallavicini/>

**Duden** (letzter Zugriff 28.03.2018)  
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Tobel>

**Der Falter** (letzter Zugriff 11.08.2018)  
<https://www.falter.at/location/24558/das-gschwandner>

**Flickr** (letzter Zugriff 11.08.2018)  
[https://www.flickr.com/photos/id\\_ejs/23761893686/in-album-72157638376390364/](https://www.flickr.com/photos/id_ejs/23761893686/in-album-72157638376390364/)

**Friedhöfe Wien** (letzter Zugriff 02.08.2018)  
[https://www.friedhoefewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=s-tegbauer&friedhof=-1&jdb\\_von=&jdb\\_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84\\_y=&longitudeWGS84\\_x=](https://www.friedhoefewien.at/grabsuche?submitHidden=true&name=s-tegbauer&friedhof=-1&jdb_von=&jdb_bis=&historischerGrab=false&latitudeWGS84_y=&longitudeWGS84_x=)

**Geschichte – Wissen** (letzter Zugriff 23.07.2018)  
<https://geschichte-wissen.de/blog/geschichte-casino-europa-deutschland/>

**Graustufe – fotografische Dokumentation des urbanen Verfalls** (letzter Zugriff 11.08.2018)  
[http://www.graustufe.at/galerie/20090628\\_casino-zoegernitz/](http://www.graustufe.at/galerie/20090628_casino-zoegernitz/)

**Heinz Albers** (letzter Zugriff 05.09.2018)  
<https://heinzalbers.org/page-wie0029.htm>

**KinTheTop** (letzter Zugriff 24.03.2018)  
[http://www.kintheworld.at/forschung/kintheworld\\_19.html](http://www.kintheworld.at/forschung/kintheworld_19.html)

**Krumpendorfchronik – Historisches von Krumpendorf am Wörthersee** (letzter Zugriff 06.09.2018)  
<http://krumpendorfchronik.at/persolichkeiten/die-streicher/>

**Kuffner Sternwarte** (letzter Zugriff 06.08.2018)  
<http://www.kuffner-sternwarte.at/sternwarte/familie-kuffner.php>  
[http://kuffner-sternwarte.at/sternwarte/vks\\_ksw\\_mv\\_k.php](http://kuffner-sternwarte.at/sternwarte/vks_ksw_mv_k.php)

**Kulturpool – Österreichs Portal zu Kunst, Kultur und Bildung** (letzter Zugriff 04.09.2018)  
<http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=124554838639&kupoContext=default>  
<http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=68719595741&kupoContext=default>  
<http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=77309690099&kupoContext=default>  
<http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=77309691424&kupoContext=default>  
<http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=73014581640&kupoContext=default>  
<http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=73014579859&kupoContext=default>  
<http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=73014584633&kupoContext=default>  
<http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=73014583505&kupoContext=default>

**Kunst und Kultur in Wien** (letzter Zugriff 09.09.2018)  
[http://www.viennatouristguide.at/Gedenktafeln/pers/S/strauss\\_ij\\_19.htm](http://www.viennatouristguide.at/Gedenktafeln/pers/S/strauss_ij_19.htm)

**Lauder Business School** (letzter Zugriff 07.04.2018)  
<http://lbs.ac.at/contact-2/>

**MAK – Hauspublikationen** (letzter Zugriff 18.04.2018)  
[http://hauspublikationen.mak.at/viewer/image/1357385642106\\_0001/66/LOG\\_0009/](http://hauspublikationen.mak.at/viewer/image/1357385642106_0001/66/LOG_0009/)

**Mapire – Historical Maps Online** (letzter Zugriff 06.09.2018)  
<https://mapire.eu/de/map/cadastral/?layers=osm%2C3&bbox=1821818.9098836123%2C6142070.081150478%2C1822483.5629141382%2C6142233.6880503>

**Mein Bezirk** (letzter Zugriff 05.09.2018)  
<https://www.meinbezirk.at/leopoldstadt/lokales/der-sperl-saal-m7343843,1119373.html>  
<https://www.meinbezirk.at/ottakring/lokales/das-wahrzeichen-ottakrings-der-malzturm-d1077447.html>

**Monaco – Monte Carlo** (letzter Zugriff 23.07.2018)  
<https://www.monte-carlo.mc/de/tourismus/casino-monte-carlo/>

**Ober St. Veit an der Wien** (letzter Zugriff 05.09.2018)  
<https://www.1133.at/document/view/id/475>  
<https://www.1133.at/document/view/id/624>

**Online etymology dictionary** (letzter Zugriff 10.03.2018)  
<https://www.etymonline.com/word/casino>

**Opera di religione della diocesi di ravenna** (letzter Zugriff 10.09.2018)  
<http://www.ravennamosaici.it/musei/san-vitale/?lang=en>

**ORF News** (letzter Zugriff 09.08.2018)  
<https://wiev1.orf.at/stories/473037>  
<https://wien.orf.at/news/stories/2621834/>  
<https://wien.orf.at/news/stories/2828681/>

**Österreichisches Staatsarchiv** (letzter Zugriff 04.08.2018)  
<http://www.oesta.gv.at/site/6381/default.aspx>

**Ottakringer Brauerei** (letzter Zugriff 06.09.2018)  
<https://www.ottakringerbrauerei.at/en/the-brewery/>

**Pinterest** (letzter Zugriff 21.03.2018)  
<https://www.pinterest.at/pin/478155685412340471/?lp=true>

**Romeartlover** (letzter Zugriff 05.09.2018)  
<https://www.romeartlover.it/Vasi182.htm>  
<http://www.romeartlover.it/Vasi62.htm#The%20Plate>

**Spektrum** (letzter Zugriff 04.09.2018)  
<https://www.spektrum.de/news/wiener-kongress-die-stunde-der-reaktion/1350188>

**Stadt Wien, Wien Geschichte Wiki** (letzter Zugriff 06.09.2018)  
<https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Joch>  
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Gulden>  
[https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Maria-Theresien-Schl%C3%B6ssel\\_%2819,\\_Hofzeile%29](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Maria-Theresien-Schl%C3%B6ssel_%2819,_Hofzeile%29)  
<https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Heniksteinvilla>  
<https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Biederhof>  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zur\\_goldenen\\_Birne](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zur_goldenen_Birne)  
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Maße>  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ungers\\_Casino](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ungers_Casino)  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Wendls\\_Vergnügungsetablisement](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Wendls_Vergnügungsetablisement)  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer\\_Brauerei](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer_Brauerei)  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neuer\\_Streicherhof](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Neuer_Streicherhof)  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Melker\\_Hof\\_\(1\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Melker_Hof_(1))  
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Schweglerstraße>  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Café\\_Diglas](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Café_Diglas)  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer\\_Brauerei](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ottakringer_Brauerei)  
[https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Moritz\\_Kuffner](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Moritz_Kuffner)  
<https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/roemer.html>  
<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:Mölkhoferhof.jpg>

**Theatermuseum online** (letzter Zugriff 27.04.2018)  
<https://www.theatermuseum.at/onlinesammlung/detail/539812/?offset=0&lv=list>  
<https://www.theatermuseum.at/onlinesammlung/detail/971924/?offset=0&lv=list>

<https://www.theatermuseum.at/onlinesammlung/detail/1133256?offset=0&lv=list>  
<https://www.theatermuseum.at/onlinesammlung/detail/591506?offset=1&lv=list>  
<https://www.theatermuseum.at/onlinesammlung/detail/612066?offset=0&lv=list>

**Universität Wien** (letzter Zugriff 03.09.2018)  
<https://www.univie.ac.at/oeius/ungarisches-wien/media/k2/galleries/22/DSCF5029-Istvn%20Szchenyi%20in%20der%20Privatheilanstalt%20Dr.%20Grgen%20Döbling%20-%20heute%20Bezirksgericht%20Döbling.jpg>

**Vienna Film Commission** (letzter Zugriff 09.08.2018)  
<https://www.viennafilmmuseum.at/Motivdatenbank/Motiv-suchen/784-Residenz-Zoegernitz>

**Vienna – Trips** (letzter Zugriff 03.09.2018)  
<https://www.vienna-trips.at/beethoven-eroicahaus/>

**Visit Monte Carlo** (letzter Zugriff 05.09.2018)  
<https://www.visitmonaco.com/de/routen-und-spaziergange/403/monte-carlo-et-son-casino>

**Welt** (letzter Zugriff 04.09.2018)  
<https://www.welt.de/geschichte/article153479674/Wir-muessen-den-Reaktionaer-als-guten-Menschen-sehen.html>

**Wiener Bezirksblätter – mein Bezirk** (letzter Zugriff 09.08.2018)  
<https://www.meinbezirk.at/doebling/lokales/residenz-zoegernitz-umbau-plaene-sind-jetzt-genehmigt-d2574839.html>

**Wiener Zeitung** (letzter Zugriff 03.09.2018)  
[https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/museum/542264\\_Mit-dem-Zeiserlwagen-zur-Gaudi-gefahren.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/museum/542264_Mit-dem-Zeiserlwagen-zur-Gaudi-gefahren.html)  
[https://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/wissen/geschichte/419091\\_Uermuedete-Thaetigkeit.html](https://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wissen/geschichte/419091_Uermuedete-Thaetigkeit.html)

**Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie** (letzter Zugriff 24.04.2018)  
<http://www.dasrotewien.at/seite/volkstheater>

**Wikimedia** (letzter Zugriff 06.09.2018)  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Josephinische\\_Landesaufnahme\\_Wien.jpeg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Josephinische_Landesaufnahme_Wien.jpeg)  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Klosterneuburg\\_Pionier-Kaserne.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Klosterneuburg_Pionier-Kaserne.jpg)

**Wikipedia** (letzter Zugriff 10.09.2018)  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Maria-Theresien-Schlössel\\_\(Wien\\_Hofzeile\)#/media/File:Maria-Theresien-Schlössel\\_\(Wien\\_Hofzeile\)\\_01.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria-Theresien-Schlössel_(Wien_Hofzeile)#/media/File:Maria-Theresien-Schlössel_(Wien_Hofzeile)_01.jpg)  
[https://en.wikipedia.org/wiki/Döbling\\_Parish\\_Church#/media/File:Döbling\\_-\\_Kirche\\_hl.\\_Paulus\\_\(1\).JPG](https://en.wikipedia.org/wiki/Döbling_Parish_Church#/media/File:Döbling_-_Kirche_hl._Paulus_(1).JPG)  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Döblinger\\_Hauptstraße\\_82\\_01.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Döblinger_Hauptstraße_82_01.jpg)  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Chiswick\\_House#/media/File:Chiswick\\_House.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Chiswick_House#/media/File:Chiswick_House.jpg)  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Castel\\_del\\_Monte#/media/File:Castel\\_del\\_Monte\\_BW\\_2016-10-14\\_12-26-11\\_r.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Castel_del_Monte#/media/File:Castel_del_Monte_BW_2016-10-14_12-26-11_r.jpg)

**Wohnresidenz Zögernitz** (letzter Zugriff am 11.08.2018)  
<https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>

**ZVAB** (letzter Zugriff am 15.11.2018)  
<https://www.zvab.com/servlet/BookDetailsPL?bi=16803619814&searchurl=hl%3Don%26tn%3Ddoebling%26sortby%3D20#&gid=1&pid=1%20https://www.zvab.com/servlet/BookDetailsPL?>

## **Archive – Bibliotheken – Museen**

Bezirksgericht Döbling  
Wiener Stadt- und Landesarchiv [Abk.: WStLA]  
Niederösterreichisches Landesarchiv [Abk.: NOELA]  
Wien Museum  
Wienbibliothek  
Österreichische Nationalbibliothek  
Bezirksmuseum Döbling  
Filmarchiv Austria  
Museum für angewandte Kunst  
Magistratsabteilung 37, Baupolizei, Gebietsgruppe West [Abk.: MA 37]  
Theatermuseum Wien  
Archiv der Technischen Universität Wien  
Bildarchiv Austria  
Österreichische Nationalbibliothek

## 10.2. Abbildungsverzeichnis

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Darstellungen, Fotografien und Pläne von der Verfasserin dieser Diplomarbeit.

- Abb. 01 Skizzendarstellung des Casinos, um 1937. [Grundlage: O. V., 100 Jahre Casino Zögernitz. 1837–1937, Einladung zur Jubiläumsfeier, Wien 1937, Titelblatt]
- Abb. 02 Der Festsaal des Casino Zögernitz zwischen 1930 und 1960. [Zögernitz, [https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4884125/Doebling\\_Neues-Leben-fuer-die-alte-Residenz](https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/4884125/Doebling_Neues-Leben-fuer-die-alte-Residenz), aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 03 Thomas Ender, Döbling, Aquarell, um 1814. [Pötschner Peter, Wien und die Wiener Landschaft. Spätbarocke und biedermeierliche Landschaftskunst in Wien, Salzburg 1978, Tafel 119]
- Abb. 04 Legionslager Vindobona mit Lagervorstadt. [<https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/roemer.html>, aufgerufen am 02.09.2018]
- Abb. 05 Karl Ruß, Die Römer errichten das Legionslager Vindobona, Feder- und PinSELZEICHNUNG, 1825. [Österreichische Nationalbibliothek, <http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=124554838639&kupoContext=default>, aufgerufen am 02.09.2018]
- Abb. 06 Wolf Huber, Wien im Jahre 1530, o. J. [May Alfred, Wien in alten Ansichten. Das Werden der Wiener Vedute, Wien 1965, S. 2]
- Abb. 07 O. V., Vienna cum sua vicinia a Turcis Oppugnata, kolorierte Handzeichnung in Form eines Rundplanes, 1683. [Opll Ferdinand, Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien u.a. 2004, Tafel 13]
- Abb. 08 O. V., Plan der Burgfriedensgrenze in Währing, Döbling (eingekreist) und der Spittelau mit Darstellung der Vorstädte Alservorstadt und Roßau, sowie des Donauarmes vom Neutor aufwärts bis zur Einmündung des Krottenbaches bei Döbling, kolorierte Handzeichnung, 1870. [Opll Ferdinand, Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien u.a. 2004, Tafel 8]
- Abb. 09 Reichenberger, Neu Vermert und Vollkommener Plan von der Kaysl. Haupt und Residentz Stadt Wienn Sambt denen Vorstädten und Neuen Linien. Anno MDCCXXX–VIII, kolorierte Handzeichnung, Ausschnitt, 1739. [Opll Ferdinand, Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien u.a. 2004, Tafel 18]
- Abb. 10 O. V., Plan der Leopoldstadt, eines Theiles der Stadt Wienn, und denen an der Donau liegenden Vorstädten, der Lauf dieses Stroms sammt seinen Inseln, dann der beiden öffentlichen Spaziergängen des Augartens und Praters und der auf ersteren Terrasse sich dem Auge darstellenden Landschaften en vue d’oiseau gezeichnet, kolorierte Handzeichnung, Ausschnitt, 1780. [Opll Ferdinand, Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien u.a. 2004, Tafel 28]
- Abb. 11 Josephinische Landesaufnahme, Ausschnitt, von 1764 bis 1787. [[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Josephinische\\_Landesaufnahme\\_Wien.jpeg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Josephinische_Landesaufnahme_Wien.jpeg), aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 12 Thomas Ender, Ober-Döbling, Aquarell, 1814. [Pötschner Peter, Wien und die Wiener Landschaft. Spätbarocke und biedermeierliche Landschaftskunst in Wien, Salzburg 1978, Tafel 121]
- Abb. 13 Döblinger Bade- und Wasserheilanstalt in der Döblinger Hauptstraße Nr.70. [Biedermann Herbert, Döbling. Handwerk, Handel und Gewerbe in historischen Fotografien, Erfurt 2015, S. 99]
- Abb. 14 Kuffnersche Brauerei in der ehemaligen Neugasse. [Mazanec Franz, Zeitsprünge. Wien–Döbling, Erfurt 2008, S. 18]
- Abb. 15 J. Trentsensky, Strasse nach Döbling, Federlithografie, 1825. [<https://www.zvab.com/servlet/BookDetailsPL?bi=16803619814&searchurl=hl%3Don%26tn%3Ddoeb-ling%26sortby%3D20#&gid=1&pid=1%203:%20https://www.zvab.com/servlet/BookDetailsPL?>, aufgerufen am 15.11.2017]
- Abb. 16 Franz Xaver Schweickhardt von Sickingen, Perspektiv-Karte von Niederösterreich, Ausschnitt, 1830–1846. [Opll Ferdinand, Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien u.a. 2004, Tafel 44]
- Abb. 17 Hlavazek, Wiener Cottageviertel, Holzstich, 1878. [Debéra Ursula / Hofmann Thomas, Wiener Landpartien. Ausflüge in

- Vororte. Vom Biedermeier bis zum Roten Wien, Wien u.a. 2004, S. 95]
- Abb. 18 Städtebauliche Entwicklung Oberdöblings dargestellt anhand der Straßenzüge.
- Abb. 19 M. Sperling, Pyrkerstraße mit Bürgerschule, Photographie, 1910. [Seemann Helfried (Hg.), Döbling: 1860–1930, Wien 1991, Foto Nr. 14]
- Abb. 20 Die zerbombte Pyrkerstraße. [Schwarz Godehard, Döbling. Zehn kulturhistorische Spaziergänge durch Wiens 19. Bezirk, Wien 2004, S. 44]
- Abb. 21 Franz Blaha, Festlicher Empfang des amerikanischen Freundschaftszuges, 23. März 1948. [Österreichische Nationalbibliothek, <http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=77309691424&kupoContext=default>, aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 22 United States Information Service (USIS), Besatzung in Österreich, März 1952. [Österreichische Nationalbibliothek, <http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=68719595741&kupoContext=default>, aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 23 Albert Hilscher, Alliierte Wachablöse in Wien, 31. März 1953. [Österreichische Nationalbibliothek, <http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=77309690099&kupoContext=default>, aufgerufen am 04.09.2018]
- Abb. 24 O. V., Ein Zeiserlwagen mit Wiener Ausflugsgesellschaft, o. J. [Johann Werfring, [https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/museum/542264\\_Mit-dem-Zeiserlwagen-zur-Gaudi-gefahren.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/museum/542264_Mit-dem-Zeiserlwagen-zur-Gaudi-gefahren.html), aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 25 O. V., Sommerwagen der Wiener Tramway-Gesellschaft nach einem zeitgenössischen Stich, o. J. [Kramer Walter u.a., Österreichs Straßenbahnen in Wort und Bild, Wien 1951, S. 3]
- Abb. 26 Pferdetramp bei der Endstation in der Döblinger Hauptstraße. [Museumsverein Döbling, Ernst Decsey, in: Museumsverein Döbling (Hg.), Döblinger Museumsblätter Nr. 34/35, Wien/Döbling Dezember 1973, S. 7]
- Abb. 27 Orientierungsplan von Oberdöbling, Ausschnitt, 1889. [WS-tLA, Pläne und Karten, Sammelbestand, P5 – Neuerwerbungen: 6052 Orientierungsplan von Oberdöbling]
- Abb. 28 Die Straßenbahnlinie 37 in Richtung Hohe Warte. [Klusacek Christine / Stimmer Kurt, Döbling. Vom Gürtel zu den Weinbergen, Wien 1988, S. 44]
- Abb. 29 F. Kopallik, Weinhäuser in der Sandgasse, Aquarell, 1915. [Schwarz Godehard, Döbling. Zehn kulturhistorische Spaziergänge durch Wiens 19. Bezirk, Wien 2004, S. 87]
- Abb. 30 M. Sperling, Billrothstraße Richtung Silbergasse, 1910. [Seemann Helfried (Hg.), Döbling: 1860–1930, Wien 1991, Foto Nr. 7]
- Abb. 31 Döblinger Hauptstraße um 1900. [Mazanec Franz, Zeitsprünge. Wien–Döbling, Erfurt 2008, S. 15]
- Abb. 32 Döblinger Hauptstraße heute. [Mazanec Franz, Zeitsprünge. Wien–Döbling, Erfurt 2008, S. 15]
- Abb. 33 Villa Wertheimstein, Außenansicht, Rasterdruck nach signiertem und datiertem Gemälde, 1881. [Österreichische Nationalbibliothek, <http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=73014581640&kupoContext=default>, aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 34 Salon der Villa Wertheimstein, 1910. [Österreichische Nationalbibliothek, <http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=73014579859&kupoContext=default>, aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 35 Peter Gugerell, Maria-Theresien-Schlüssel Straßenfassade, 2011. [Peter Gugerell, [https://de.wikipedia.org/wiki/Maria-Theresien-Schlüssel\\_\(Wien\\_Hofzeile\)#/media/File:Maria-Theresien-Schlüssel\\_\(Wien\\_Hofzeile\)\\_01.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Maria-Theresien-Schlüssel_(Wien_Hofzeile)#/media/File:Maria-Theresien-Schlüssel_(Wien_Hofzeile)_01.jpg), aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 36 August Stauda, Maria-Theresien-Schlüssel Gartenfassade, 1903. [Österreichische Nationalbibliothek, <http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=73014584633&kupoContext=default>, aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 37 O. V. Heniksteinvilla, Archiv Hlavak, o. J. [Archiv Hlavak, [https://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/wissen/geschichte/419091\\_Unermuedete-Thaetigkeit.html](https://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wissen/geschichte/419091_Unermuedete-Thaetigkeit.html), aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 38 Heniksteinvilla heute als Bezirksgericht Döbling. [<https://www.univie.ac.at/oeius/ungarisches-wien/media/k2/galleries/22/DSCF5029-Istvn%20Szczenyi%20in%20der%20Privatheilanstalt%20Dr.%20Grgen%20Dbling%20-%20heute%20Bezirksgericht%20Dbling.jpg>, aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 39 Biederhof Straßenansicht. [<https://www.airbnb.at/things-to-do/places/730530>, aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 40 Hertha Hurnaus, Innenhof Biederhof. [Hertha Hurnaus, <https://>

- www.vienna-trips.at/beethoven-eroicahaus/, aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 41 Döblinger Pfarrkirche, 2016. [Bwag, [https://en.wikipedia.org/wiki/Döbling\\_Parish\\_Church#/media/File:Döbling\\_-\\_Kirche\\_hl.\\_Paulus\\_\(1\).JPG](https://en.wikipedia.org/wiki/Döbling_Parish_Church#/media/File:Döbling_-_Kirche_hl._Paulus_(1).JPG), aufgerufen am 03.09.2018]
- Abb. 42 Schwarzplan Oberdöbling, M 1:5000.
- Abb. 43 Johann Christian Schoeller, Es ist zum verzweifeln, alle Tag Ball, und kein Kreuzer Geld im Sak, Kupferstich, 1839. [<https://www.theatermuseum.at/onlinesammlung/detail/539812/?offset=0&lv=list>, aufgerufen am 27.04.2018]
- Abb. 44 Jean-Baptiste Isabey, Delegierte des Wiener Kongresses, Stich, 1814. [<https://www.spektrum.de/news/wiener-kongress-die-stunde-der-reaktion/1350188>, aufgerufen am 04.09.2018]
- Abb. 45 O. V., Die unterbrochene Lektion beim Tanzmeister, Radierung, 1844. [Witzmann Reingard, Bürgerlicher Alltag im Wiener Biedermeier, in: Internationale Tage Ingelheim u.a., Biedermeier in Wien: 1815–1848, Sein und Schein einer Bürgeridylle, Mainz 1990, S. 28]
- Abb. 46 Thomas Lawrence, Clemens Wenzel von Metternich, Gemälde, 1820–1825. [<https://www.welt.de/geschichte/article153479674/Wir-muessen-den-Reaktionaer-als-guten-Menschen-sehen.html>, aufgerufen am 04.09.2018]
- Abb. 47 O. V., Biedermeierliches Wohnzimmer, o. J. [Parenzan Peter, Schöner Wohnen im Biedermeier und Vormärz, in: Internationale Tage Ingelheim u.a., Biedermeier in Wien: 1815–1848, Sein und Schein einer Bürgeridylle, Mainz 1990, S. 33]
- Abb. 48 Moritz von Schwind, Die Landpartie auf den Leopoldsberg, um 1827. [Csendes Peter, „Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande...“. Landpartie und Tourismus im Biedermeier, in: Erben Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988, S. 471]
- Abb. 49 Johann Christian Schoeller, Tivoli, Kupferstich koloriert, 1835/36. [<https://www.theatermuseum.at/onlinesammlung/detail/971924/?offset=0&lv=list>, aufgerufen am 27.04.2018]
- Abb. 50 O. V., Weinkeller, o. J. [Sinhuber Bartel F., Der Wiener Heurige. 1200 Jahre Buschenschank. Geschichte und Geschichten, München 1996, S. 74]
- Abb. 51 O. V., Cholera-Walzer „Heiter auch in ernster Zeit“ von Johann Strauss Vater, 1831. [Legler Margit / Kubik Reinhold, Anmutige Verschlingungen. Tänze des Vormärz: Quellen – Notation – Ausführung, in: Boisits Barbara / Hubmann Klaus (Hg.), Tanz im Biedermeier. Ausdruck des Lebensgefühls einer Epoche. Symposium Musizierpraxis im Biedermeier, Tanzmusik im Ländlichen und Städtischen Bereich. Graz, 26.–27. März 2004. Bericht, Wien 2006, S. 93]
- Abb. 52 Franz Schams, Studentenwachstube in der Aula der Universität, o. J. [Endler Franz, Wien im Biedermeier, Wien u.a. 1978, S. 233]
- Abb. 53 Richard Weixlgartner, Kampfszene im Wiener Prater zwischen Polizei und Arbeitern, Lithographie, o. J. [Endler Franz, Wien im Biedermeier, Wien u.a. 1978, S. 245]
- Abb. 54 Strauß-Lanner Gedenkblatt, erschienen nach dem Tode Strauß Vaters. [Lange Fritz, Josef Lanner und Johann Strauß. Ihre Zeit, ihr Leben und ihre Werke, Leipzig 1919, S. 1]
- Abb. 55 Franz Seifert und Robert Orley, Strauß-Lanner-Denkmal, Rathauspark Wien, 1905. [Bousska Hans W. / Weber Ernst, Klingendes Wien. Von Schrammeln und Salonorchestern, Erfurt 2015, S. 18]
- Abb. 56 Sophus Williams, Johann Strauß Vater, Druck auf Karton, Reproduktion eines Gemäldes von E. Hader, 1894. [<https://www.theatermuseum.at/onlinesammlung/detail/591506/?offset=1&lv=list>, aufgerufen am 04.09.2018]
- Abb. 57 O. V., Gastwirtschaftliches Geburtshaus von Strauß in Wien, o. J. [Rubey Nortbert, Johann Strauss (Vater): Vom „Beisl“ an den Hof. Komponist – Musiker – Organisator: eine Karriere, online bezogen über deGruyter am 22.10.2017, S. 2]
- Abb. 58 O. V., Sechs Sträuße in Wien, o. J. [Bousska Hans W. / Weber Ernst, Klingendes Wien. Von Schrammeln und Salonorchestern, Erfurt 2015, S. 19]
- Abb. 59 Sophus Williams, Joseph Lanner, Druck auf Karton, Reproduktion eines Gemäldes von E. Hader, 1878. [<https://www.theatermuseum.at/onlinesammlung/detail/612066/?offset=0&lv=list>, aufgerufen am 04.09.2018]
- Abb. 60 Eintragung der Sterbematrik in der Pfarre St. Paul. [Apfel Kurt, Josef Lanner und Döbling, in: Museumsverein Döbling (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Jg. 39, Nr. 142/143, Wien/Döbling Mai 2001, S. 7]
- Abb. 61 O. V., Lanners Zimmer sowie Klavier im Casino Zögernitz, o. J.

- [Apfel Kurt J., 135 Jahre „Casino Zögernitz“, in: Museumsverein Döbling (Hg.), Döblinger Museumsblätter, Nr. 28/29, Mai 1972, S. 4]
- Abb. 62 O. V., Der Schottenhof (1826–28 von Josef Kornhäusel erbaut), Lithographie, 1845. [Kassal-Mikula Renata, Architecture from 1815 to 1848, in: Waissenberger Robert (hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986, S. 152]
- Abb. 63 Jakob Alt, Das k.k. Polytechnische Institut (erbaut 1816–18 von Joseph Schermerl von Leytenbach), Aquarell, 1817. [Kassal-Mikula Renata, Architecture from 1815 to 1848, in: Waissenberger Robert (hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986, S. 140]
- Abb. 64 M. Neubauer, Tanzsaal im Dianabad, 1860. [Bousska Hans W. / Weber Ernst, Klingendes Wien. Von Schrammeln und Salonorchestern, Erfurt 2015, S. 101]
- Abb. 65 Reinhard Völkel, Hof eines Pawlatschenhauses, Aquarell, o. J. [Kassal-Mikula Renata, Architecture from 1815 to 1848, in: Waissenberger Robert (hg.), Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986, S. 152]
- Abb. 66 Erasmus von Engert, Wiener Hausgarten, 1828–1838. [Waissenberger Robert, Biedermeier und Vormärz – Sinnesart einer Zeitspanne, in: Erben Tino u.a., Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz in Wien 1815–1848, Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz, im Künstlerhaus, Karlsplatz 5, 17. Dez. 1987 bis 12. Juni 1988, Wien 1988, S. 306] Vienna in the Biedermeier Era 1815–1848, Wien 1986, S. 70]
- Abb. 67 O. V., Zimmer eines Vorstadthauses, 1837. [Waissenberger Robert, The Biedermeier mentality, in: Waissenberger Robert (hg.),
- Abb. 68 C.F. Bauer, Nach der Rhapsodie, Karikatur, o. J. [Bousska Hans W. / Weber Ernst, Klingendes Wien. Von Schrammeln und Salonorchestern, Erfurt 2015, Nachsatz]
- Abb. 69 Veranstaltungsorte mit Konzerthinweis in einem Programm der Wiener Radfahrer-Kapelle. [Bousska Hans W. / Weber Ernst, Klingendes Wien. Von Schrammeln und Salonorchestern, Erfurt 2015, S. 2]
- Abb. 70 Giuseppe Vasi, Giardino e Casino Pontificio nel Vaticano, Plate No. 182, Zeichnung, 1761. [<https://www.romeartlover.it/Vasi182.htm>, aufgerufen am 05.09.2018]
- Abb. 71 P. Letarouilly, Casino Pius IV., Grundrissplan, 1882. [Smith Graham, The Casino of Pius IV, Princeton 1977, Figure A]
- Abb. 72 Giuseppe Vasi, Palazzo Rospigliosi, Plate No. 62, 1754. [<http://www.romeartlover.it/Vasi62.htm#The%20Plate>, aufgerufen am 05.09.2018]
- Abb. 73 Casino dell' Aurora. [<https://www.dimorestoricheitaliane.it/vacanze-location/casino-aurora-pallavicini/>, aufgerufen am 05.09.2018]
- Abb. 74 Verkaufsanzeige des Tivoli. [Faber Elfriede / Kaldy Robert, Wiener Vergnügungsstätten, Erfurt 2009, S. 63]
- Abb. 75 Heinz Albers, Burgtheater im Kasino bzw. ursprüngliches Wiener Militärkasino, 2004. [Heinz Albers, <https://heinzalbers.org/page-wie0029.htm>, aufgerufen am 05.09.2018]
- Abb. 76 Casino Monte Carlo. [Direktion für Tourismus und Kongresse von Monaco, <https://www.visitmonaco.com/de/routen-und-spaziergaenge/403/monte-carlo-et-son-casino>, aufgerufen am 05.09.2018]
- Abb. 77 Apollo-Theater (1904 eröffnet), Speisesaal, Postkarte. [Faber Elfriede / Kaldy Robert, Wiener Vergnügungsstätten, Erfurt 2009, S. 40]
- Abb. 78 Das Apollokino nach dem Umbau 1929 durch Carl Witzmann. [Faber Elfriede / Kaldy Robert, Wiener Vergnügungsstätten, Erfurt 2009, S. 42]
- Abb. 79 Stadtplan Wiens mit Casinos.
- Abb. 80 Maximilian Neubauer, Zur Goldenen Birne, Aquarell, 1840. [Rubey Norbert, Des Verfassers beste Laune. Johann Strauss (Vater) und das Musik-Business im Biedermeier. Katalog der 244. Wechsausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Herausgegeben von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien 2004, S. 41]
- Abb. 81 O. V., Tanzsaal Zur Goldenen Birne, o. J. [Endler Franz, Wien im Biedermeier, Wien u.a. 1978, S. 75]
- Abb. 82 Maximilian Neubauer, Etablissement Sperl, Aquarell, 1874. [Rubey Norbert, Des Verfassers beste Laune. Johann Strauss (Vater) und das Musik-Business im Biedermeier. Katalog der 244. Wechsausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Herausgegeben von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Wien 2004, S. 41]
- Abb. 83 Josef Wohlmuth, Großer Tanzsaal Zum Sperl, 1873. [Bezirksmuseum 2, <https://www.meinbezirk.at/leopoldstadt/lokales/der-sperlsaal-m7343843,1119373.html>, aufgerufen am 05.09.2018]

- Abb. 84 O. V., Der Elterleinplatz in Hernals, 1895. [IMAGNO Öst. Volkshochschularchiv, [https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/ABC\\_zur\\_Volkskunde\\_Österreichs/Stadtbräuche\\_Wien/Stadtbräuche\\_Wien\\_17](https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/ABC_zur_Volkskunde_Österreichs/Stadtbräuche_Wien/Stadtbräuche_Wien_17), aufgerufen am 05.09.2018]
- Abb. 85 Richard Moser, Dommayers Casino, Aquarell, 1907. [Bezirksmuseum Hietzing, <https://www.1133.at/document/view/id/624>, aufgerufen am 05.09.2018]
- Abb. 86 Karl Müller, Der Saal des Dommayerschen Casinos, Zeichnung, 1907. [Historisches Museum der Stadt Wien, <https://www.1133.at/document/view/id/624>, aufgerufen am 05.09.2018]
- Abb. 87 Wendls Vergnügungsetablisement, Fotografie, 1897. [Biedermann Herbert, Zu Gast in Döbling. Gastwirtschaften, Beisl und Kaffeehäuser in alten Fotografien, Erfurt 2017, S. 50]
- Abb. 88 Das Etablissement Gschwandner, Konzertankündigung, um 1900. [Bernard Erich (Hg.) / Göttche Astrid (Hg.), Das Gschwandner. Ein legendäres Wiener Etablissement, Wien 2012, S. 84]
- Abb. 89 Der Festsaal des Etablissement Gschwandner. [Anders Nilsson, <https://www.falter.at/location/24558/das-gschwandner>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 90 Der Festsaal des Casino Zögernitz, März 2017.
- Abb. 91 F. Zach, Casino Zögernitz, Aquarell, o. J. [Wien Museum, HMW 63097]
- Abb. 92 Franziszeischer Kataster, Ausschnitt, 1819. [WStLA, Franziszeischer Kataster, P1: 27, Oberdöbling und Unterdöbling]
- Abb. 93 Anzeige der Eröffnung des Casinos, 1837. [Wiener Zeitung, 17.06.1837, S. 6]
- Abb. 94 O. V., Das Casino Zögernitz um 1845, o. J. [Bezirksmuseum Döbling]
- Abb. 95 O. V., Der Festsaal des Casinos, o. J. [Bezirksmuseum Döbling]
- Abb. 96 Anzeige einer Soirée mit Johann Strauß Vater, 1837. [Wiener Zeitung, 05.07.1837, S. 6]
- Abb. 97 Anzeige einer Nachmittags-Conversation mit Ludwig Morelly, 1837. [Wiener Zeitung, 14.11.1837, S. 8]
- Abb. 98 Das Hotel Zögernitz in der Osterleitengasse 3 kurz vor dem Abbruch 1976. [WStLA, M.Abt. 635, A41/19/N1 – EZ-Reihe, Altbestand, 19. Bezirk: Oberdöbling. 111-Oberdöbling EZ 111]
- Abb. 99 Entwurf eines Speisesalons durch Andreas Schegar, 1864. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb.100 Flugblatt zu einer Fest-Soirée, 1862. [Wienbibliothek, Kasino Zögernitz, Programmzettel]
- Abb. 101 Zajicek, Das Casino Zögernitz, o. J. [Wien Museum, HMW 076615/00296]
- Abb. 102 Einreichplan der Erweiterung des nördlichen Erdgeschossbereichs, sowie Aufstockung, 25. Oktober 1875. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 103 Verkaufsanzeige des Casinos, 1896. [Deutsches Volksblatt, 05.01.1896, S. 11]
- Abb. 104 Postkarte des Casinos mit Vermerk auf Franz Diglas, ca. 1900. [Bartko-Reher, <https://oldthing.ch/AK-Wien-Doeb-ling-Blick-zum-Zoegernitz-Casino-Restaurant-0029356232>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 105 Postkarte des Casinos mit Vermerk auf Franz Diglas, o. J. [Wien Museum, HMW 093740/00485]
- Abb. 106 Gustav Zafaurek, Zögernitz Casino in Döbling, 1897. [Wien Museum, HMW 063096]
- Abb. 107 F. Schöler, Kaffeehausgarten des Casino Zögernitz, Fotografie, um 1910. [Seemann Helfried (Hg.), Döbling: 2: 1860–1930, Wien 1995, Foto Nr. 3]
- Abb. 108 Plan für die Vornahme von Adaptierungen, 17. April 1903. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 109 Plan zur Herstellung eines Rohrkanals vom Springbrunnen, März 1904. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 110 Der noch bestehende Springbrunnen ersichtlich in der Mitte des Bildes, Mai 2017.
- Abb. 111 Plan für die Verlängerung der Glasveranda, 18. Mai 1906. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 112 Plan für die Herstellung eines Schanks und eines Schupfens, 20. Juni 1906. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 113 Plan zur Erbauung einer Kegelbahn, 20. Juni 1908. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 114 Das Casino Zögernitz um 1907. [Residenz Zögernitz, <https://diepresse.com/home/panorama/wien/1512435/Historische-Residenz-Proteste-gegen-Zubau>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 115 Der Malzturm der Ottakringer Brauerei erbaut von Johann Miedel 1907. [Heinrich Moser, <https://www.meinbezirk.at/ottakring/lokales/das-wahrzeichen-ottakrings-der-malzturm-d1077447.html>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 116 Plan für die Erneuerung der Fassade, 01. August 1913. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]

- Abb. 117 Das von den Brüdern Schwadron verflieste Entrée, links sichtbar der Brunnen. [Zickler Tina (Hg.), Brüder Schwadron – neue Orte & Spuren, Wien 2014, S. 96]
- Abb. 118 Die Schlange als Herzstück des Brunnens mit Hinweis auf die Hersteller. [Zickler Tina (Hg.), Brüder Schwadron – neue Orte & Spuren, Wien 2014, S. 96]
- Abb. 119 Plan für die Vornahme von Adaptierungen, Grundriss, 01. August 1913. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 120 Plan für die Vornahme von Adaptierungen, Schnitte und Ansichten, 01. August 1913. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 121 Auswechslungsplan, 12. November 1913. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 122 M. Sperling, Das Casino Zögernitz um 1913. [Seemann Helfried (Hg.), Döbling: 1860–1930, Wien 1991, Foto Nr. 2]
- Abb. 123 Plan für die Herstellung eines Einfriedungsgitters, 24. Juni 1914. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 124 Herr und Frau Stegbauer umgeben von Landsturmmännern, 1914. [Illustrierte Kronenzeitung, 01.10.1914, S. 2]
- Abb. 125 Plan zur Errichtung eines Freiluftkinos, 24. Mai 1922. [WStLA, M.Abt. 104, A11 – Kino: einzelne]
- Abb. 126 Das Ideal Kino in der Döblinger Hauptstraße 74, um 1930. [Biedermann Herbert, Döbling. Handwerk, Handel und Gewerbe in historischen Fotografien, Erfurt 2015, S. 96]
- Abb. 127 Ausschnitt des Grundrisses des Ersten Wiener Freiluftkinos, 06. Juni 1924. [WStLA, M.Abt. 104, A11 – Kino: einzelne]
- Abb. 128 Plan für den Einbau einer Galerie, Ausschnitt, 01. September 1924. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 129 Die Galerie des Festsaaes, Mai 2017.
- Abb. 130 Gedenktafel für Johann Strauß Vater. [Hedwig Abraham, [http://www.viennatouristguide.at/Gedenktafeln/pers/S/strauss\\_ij\\_19.htm](http://www.viennatouristguide.at/Gedenktafeln/pers/S/strauss_ij_19.htm), aufgerufen am 09.09.2018]
- Abb. 131 Position der Gedenktafel am Casino, März 2017.
- Abb. 132 Einladung zu der Strauß-Feier des 03. Dezembers 1927. [Wienbibliothek, Druckschriften]
- Abb. 133 Plan über diverse Bauarbeiten, 25. September 1928. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 134 Plan zur Errichtung einer offenen Veranda, Ansichten, 16. Mai 1928. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 135 Der südliche Zubau des Casinos, März 2017.
- Abb. 136 Plan zur Herstellung eines Zubaues, Ansichten und Schnitte, 07. Juni 1927. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 137 Plan zur Herstellung eines Zubaues, Grundriss, 07. Juni 1927. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 138 Das Casino Zögernitz nach dem Umbau, um 1927. [Residenz Zögernitz Betriebs-GmbH, <https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 139 Der addierte Speisesaal, um 1927. [Österreichische Nationalbibliothek, <http://www.kulturpool.at/plugins/kulturpool/showitem.action?itemId=73014583505&kupoContext=default>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 140 Kleiner Festsaal, um 1927. [Bezirksmuseum Döbling]
- Abb. 141 Speisegarten, um 1927. [Residenz Zögernitz, <https://diepresse.com/home/panorama/wien/1512435/Historische-Residenz-Proteste-gegen-Zubau>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 142 Der Kaffeehausgarten, um 1927. [Prosl Robert Maria, Broschüre zum Garten- und Saaletablisement Casino Zögernitz, Wien o. J.]
- Abb. 143 Das Kaffeehaus, um 1927. [Prosl Robert Maria, Broschüre zum Garten- und Saaletablisement Casino Zögernitz, Wien o. J.]
- Abb. 144 Der Festsaal, um 1927. [Prosl Robert Maria, Broschüre zum Garten- und Saaletablisement Casino Zögernitz, Wien o. J.]
- Abb. 145 Alter Festgarten, um 1927. [Prosl Robert Maria, Broschüre zum Garten- und Saaletablisement Casino Zögernitz, Wien o. J.]
- Abb. 146 Plakat zu einer Massenversammlung, 18. Mai 1922. [Wienbibliothek, Plakate]
- Abb. 147 Plakat zu einer Massenversammlung, 05. Mai 1924. [Wienbibliothek, Plakate]
- Abb. 148 Plakat zu einer Massenversammlung, 16. Juni 1931. [Wienbibliothek, Plakate]
- Abb. 149 Stefsky, Das Casino Zögernitz, um 1930. [Seemann Helfried (Hg.), Döbling: 3: 1920–1960, Wien 2001, Foto Nr. 3]
- Abb. 150 Russische Soldaten im Festsaal des Casinos, 1945. [Residenz Zögernitz Betriebs-GmbH, <https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 151 Plakat zu einer Veranstaltung im Manhattan Casino, 1945. [Wienbibliothek, Plakate]
- Abb. 152 Anzeige zu einer Wählerversammlung, 08. September 1949. [Biedermann Herbert, Zu Gast in Döbling. Gastwirtschaften, Beisl und Kaffeehäuser in alten Fotografien, Erfurt 2017, S. 62]
- Abb. 153 Plan für Einbau von Hotelzimmern im 1. Stock, Oktober 1956.

- [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 154 Plan über bauliche Abänderungen, Erdgeschoss, 19. Februar 1987. [MA 37, Baupolizei, EZ 110]
- Abb. 155 Das Hotel Casino Zögernitz, 1976. [Bezirksmuseum Döbling]
- Abb. 156 Rezeption des Hotels, um 1990. [Bezirksmuseum Döbling]
- Abb. 157 Gästezimmer sowie Speisesäle, um 1990. [Bezirksmuseum Döbling]
- Abb. 158 Speisesaal, um 1990. [Bezirksmuseum Döbling]
- Abb. 159 Ein Chor bei Tonaufnahmen. [Residenz Zögernitz Betriebs-GmbH, <https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 160 Ein Orchester auf der Bühne des Festsaales. [Residenz Zögernitz Betriebs-GmbH, <https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 161 Festsaal kurz nach Beendigung der Veranstaltungstätigkeit, 2015. [Erich J. Schimek, [https://www.flickr.com/photos/id\\_ejs/23761893686/in/album-72157638376390364/](https://www.flickr.com/photos/id_ejs/23761893686/in/album-72157638376390364/), aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 162 Oktogon kurz nach Beendigung der Veranstaltungstätigkeit, 2015. [Erich J. Schimek, [https://www.flickr.com/photos/id\\_ejs/23761912866/in/album-72157638376390364/](https://www.flickr.com/photos/id_ejs/23761912866/in/album-72157638376390364/), aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 163 Abgebrochene Zubauten, Speisesaal im Osten des Festsaales, 2009. [Graustufe, [http://www.graustufe.at/galerie/20090628\\_casino-zoegernitz/](http://www.graustufe.at/galerie/20090628_casino-zoegernitz/), aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 164 Abgebrochene Zubauten, Speisesaal im Osten des Festsaales, 2009. [Erich J. Schimek, [https://www.flickr.com/photos/id\\_ejs/11220096866/in/album-72157638376390364/](https://www.flickr.com/photos/id_ejs/11220096866/in/album-72157638376390364/), aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 165 Abgebrochene Zubauten, Hotelräume im Norden, 2009. [Erich J. Schimek, [https://www.flickr.com/photos/id\\_ejs/11220073904/in/album-72157638376390364/](https://www.flickr.com/photos/id_ejs/11220073904/in/album-72157638376390364/), aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 166 Abgebrochene Zubauten, Hotelräume im Norden, 2014. [Erich J. Schimek, [http://picssr.com/photos/id\\_ejs/interesting/page166?nsid=74887719@N05](http://picssr.com/photos/id_ejs/interesting/page166?nsid=74887719@N05), aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 167 Bauphasenpläne.
- Abb. 168 Alfred Stegbauer mit Sohn und Kaffeebesitzer. [Residenz Zögernitz Betriebs-GmbH, <https://www.zoegernitz.com/hotel-casino>, aufgerufen am 11.08.2018]
- Abb. 169 Freisprechbrief Benedikt Schegar. [WStLA, Steinmetze, Maurer und Baumeister (63), B63 – Bücher: alle Bände]
- Abb. 170 Schegars Konzession der Wiener Baumeisterinnung. [WStLA, Steinmetze, Maurer und Baumeister (63), B63 – Bücher: alle Bände]
- Abb. 171 Döblinger Hauptstraße 82, Bischofsschlüssel, 2011. [Michael Kranewitter, [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Döblinger\\_Hauptstraße\\_82\\_01.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Döblinger_Hauptstraße_82_01.jpg), aufgerufen am 06.09.2018]
- Abb. 172 Stallgebäude der Döblinger Hauptstraße 82, 1834. [MA 37, Baupolizei, EZ 99]
- Abb. 173 O. V., Pionierkaserne in Klosterneuburg, Postkarte, 1890. [Erwin Lindemann, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Klosterneuburg\\_Pionier-Kaserne.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Klosterneuburg_Pionier-Kaserne.jpg), aufgerufen am 06.09.2018]
- Abb. 174 Benedikt Schegar und K. Heldenberg, Privilegium für Maschinen zur Herstellung von Holzmosaiken, 1846. [Archiv der Technischen Universität Wien, Priv. Reg. Nr. 5317 3r]
- Abb. 175 Benedikt Schegar und K. Heldenberg, Privilegium für Maschinen zur Herstellung von Holzmosaiken, 1846. [Archiv der Technischen Universität Wien, Priv. Reg. Nr. 5317 2r]
- Abb. 176 Johann Baptist Reiter, Familienportrait der Familie Schegar, 1842. [Lillyho, <https://www.pinterest.at/pin/478155685412340471/?lp=true>, aufgerufen am 21.03.2018]
- Abb. 177 V. Grünauer, Husarentempel bei Mödling, Gemälde, 1813. [MAK, [http://hauspublikationen.mak.at/viewer/image/1357385642106\\_0001/66/LOG\\_0009/](http://hauspublikationen.mak.at/viewer/image/1357385642106_0001/66/LOG_0009/), aufgerufen am 18.04.2018]
- Abb. 178 O. V., Streicher'sche Pianoforte-Fabrik, Clavier- und Concert-Saal, o. J. [Richard Marinitsch, <http://krumpendorf-chronik.at/persoenlichkeiten/die-streicher/>, aufgerufen am 06.09.2018]
- Abb. 179 Wilhelm Kisch, Mülkerhof, 1883. [<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:Mülkerhof.jpg>, aufgerufen am 06.09.2018]
- Abb. 180 Stadtplan 1812, Ausschnitt. [<https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/>, aufgerufen am 06.09.2018]
- Abb. 181 Franziszeischer Katasterplan, Ausschnitt, 1829. [<https://mapire.eu/de/map/cadastral/?layers=osm%2C3&bbox=1821818.9098836123%2C6142070.081150478%2C1822483.5629141382%2C6142233.6880503>, aufgerufen am 06.09.2018]
- Abb. 182 Plan eines Zubaus für Ferdinand Zögernitz in der Inneren Stadt, 1837. [NOELA, E – Bauwesen, Jahr 1836–1837, Kt. 92]

- Abb. 183 Todesanzeige Ferdinand Zögernitz. [Fremdenblatt, 21.12.1854, S. 6]
- Abb. 184 Weinausschank Diglas in der Sieveringerstraße Nr. 112. [Biederermann Herbert, Zu Gast in Döbling. Gastwirtschaften, Beisl und Kaffeehäuser in alten Fotografien, Erfurt 2017, S. 64]
- Abb. 185 Niederösterreichischer Landesmuskeller. [Deutsches Volksblatt, 08.09.1912, S. 8]
- Abb. 186 O. V., Historische Ottakringer Brauerei, o. J. [Ottakringer Brauerei, <https://www.ottakringerbrauerei.at/en/the-brewery/>, aufgerufen am 06.09.2018]
- Abb. 187 Moriz Kuffner. [Moriz und Elsa von Kuffner-Stiftung, [http://kuffner-sternwarte.at/sternwarte/vks\\_ksw\\_mv\\_k.php](http://kuffner-sternwarte.at/sternwarte/vks_ksw_mv_k.php), aufgerufen am 06.09.2018]
- Abb. 188 Wilhelm Kuffner. [Archiv ÖNB, <http://kuffner-sternwarte.at/sternwarte/familie-kuffner.php>, aufgerufen am 06.09.2018]
- Abb. 189 Villa Wilhelm Kuffner, Seitenansicht, Carl König, Fotografie, 1901. [Fischer Katja, Jüdische Kunstsammlungen in Wien vor 1938 am Beispiel der Familie Kuffner, Diplomarbeit der Universität Wien, Wien 2008, Abb. 16]
- Abb. 190 Stammbaum der Besitzer/Pächter.
- Abb. 191 Das Casino Zögernitz, Straßenfassade, März 2017.
- Abb. 192 Westfassade an Straße, März 2017.
- Abb. 193 Südfassade von Garten aus, Juni 2017.
- Abb. 194 Südfassade von ehemaligen Kaffeehausgarten aus, Mai 2017.
- Abb. 195 Ostfassade, Juni 2017.
- Abb. 196 Nordfassade gen Garten, Juni 2017.
- Abb. 197 Nordfassade gen Straße, Juni 2017.
- Abb. 198 Lord Burlington, Chiswick House, Ansicht und Grundriss, 1726. [[https://de.wikipedia.org/wiki/Chiswick\\_House#/media/File:Chiswick\\_House.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Chiswick_House#/media/File:Chiswick_House.jpg), aufgerufen am 10.09.2018]
- Abb. 199 C. F. Hansen, Elbschlößchen, Grundriss, 1804–1806. [Bracker Jörgen (Hg.), Bauen nach der Natur. Palladio. Die Erben Palladios in Nordeuropa, Ostfildern–Ruit bei Stuttgart 1997, S. 210]
- Abb. 200 Domenico Merlini, Villa Królikarnia, Grundriss, 1789. [Bracker Jörgen (Hg.), Bauen nach der Natur. Palladio. Die Erben Palladios in Nordeuropa, Ostfildern–Ruit bei Stuttgart 1997, S. 239]
- Abb. 201 Friedrich Ostendorf, Studien zu einem architektonisch perfekten Haus, Grundriss und Ansicht, 1914. [Oechslin Werner, Palladianismus. Andrea Palladio – Kontinuität von Werk und Wirkung, Zürich 2008, S. 296.]
- Abb. 202 Louis Montoyer, Palais Rasumowsky, Grundriss, 1806. [Baar-Baarenfels Architekten, <https://www.detail.de/artikel/kuehn-und-pointiert-umbau-des-palais-rasumofsky-in-wien-11159/>, aufgerufen am 10.09.2018]
- Abb. 203 San Vitale Ravenna, 537. [Opera di Religione della Diocesi di Ravenna, <http://www.ravennamosaici.it/musei/san-vitale/?lang=en>, aufgerufen am 10.09.2018]
- Abb. 204 Castel del Monte, 1240–1250. [Berthold Werner, [https://de.wikipedia.org/wiki/Castel\\_del\\_Monte#/media/File:Castel\\_del\\_Monte\\_BW\\_2016-10-14\\_12-26-11\\_r.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Castel_del_Monte#/media/File:Castel_del_Monte_BW_2016-10-14_12-26-11_r.jpg), aufgerufen am 10.09.2018]
- Abb. 205 Michael Podbelsek, Saal Aufbau Scheinarkaden. [Podbelsek Michael, Casino Zögernitz. 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 76. Befund Architekturoberfläche. Grosser Saal. Oktogon (Garderobe). Vorabzug, Wien/Kumberg o. J., S. 10]
- Abb. 206 Michael Podbelsek, Saal Fensterbogen. [Podbelsek Michael, Casino Zögernitz. 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 76. Befund Architekturoberfläche. Grosser Saal. Oktogon (Garderobe). Vorabzug, Wien/Kumberg o. J., S. 7]
- Abb. 207 Michael Podbelsek, Oktogon Attikafries. [Podbelsek Michael, Casino Zögernitz. 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 76. Befund Architekturoberfläche. Grosser Saal. Oktogon (Garderobe). Vorabzug, Wien/Kumberg o. J., S. 9]
- Abb. 209 Schaubild Oktogon.
- Abb. 208 Nutzungskonzept.
- Abb. 210 Darstellung Neu/Abbruch mit Maßnahmen zur Instandsetzung.
- Abb. 211 Entwurfsschemas.
- Abb. 212 Nutzungsvarianten.
- Abb. 213 Schaubild Café Zögernitz.
- Abb. 214 Schaubild Obergeschoss.
- Abb. 215 Schaubild Park.
- Abb. 216 Plakette des Casino Zögernitz. [Grundlage: Bezirksmuseum Döbling]
- Abb. 217 Das Casino Zögernitz, Postkarte. [Residenz Zögernitz Betriebs-GmbH, erhalten durch Hermann Rauter]
- Abb. 218 Die Aufnahme des Gebäudes vor Ort.
- Abb. 219 Raum in Kellergeschoss.
- Abb. 220 Keller 1.1c.
- Abb. 221 Keller 1.1d.

- Abb. 222 Maschinerie.  
 Abb. 223 Keller 1.1e.  
 Abb. 224 Treppe in Erdgeschoss.  
 Abb. 225 Keller Richtung Osten.  
 Abb. 226 Keller Richtung Westen.  
 Abb. 227 In Wand eingeritzte Buchstaben.  
 Abb. 228 Treppe in Erdgeschoss.  
 Abb. 229 Kellertür.  
 Abb. 230 Das Klavier im Festsaal.  
 Abb. 231 Festsaal Richtung Süden.  
 Abb. 232 Galerie Richtung Westen.  
 Abb. 233 Blick von Galerie auf Bühne.  
 Abb. 234 Risse in Deckengesims.  
 Abb. 235 Abbrechende Holzvertäfelung.  
 Abb. 236 Westliche Bühnentreppe.  
 Abb. 237 Beschädigte Puttenfigur.  
 Abb. 238 Pilaster östlich von Bühne.  
 Abb. 239 Nördlicher Ofen.  
 Abb. 240 Abblättrender Putz.  
 Abb. 241 Freilegungen des Bundesdenkmalamtes.  
 Abb. 242 Treppe zu Galerie.  
 Abb. 243 Wasserfleck in Arkadenbogen.  
 Abb. 244 Verschlussene Öffnung zu Kaffeehausgarten.  
 Abb. 245 Loch in vorgesetzter Wand.  
 Abb. 246 Boden.  
 Abb. 247 Freilegung von Steinplatten auf Pilastern.  
 Abb. 248 Fächer über Bühne.  
 Abb. 249 Zerbrochenes Fenster in Tür zu Oktogon.  
 Abb. 250 Tür in Gartenbereich mit links oben Hinweis auf Oberlichte.  
 Abb. 251 Galerie.  
 Abb. 252 Blick gen Norden.  
 Abb. 253 Blick gen Westen.  
 Abb. 254 Abbruch Decke.  
 Abb. 255 Blick gen Westen.  
 Abb. 256 Abbruch Wand.  
 Abb. 257 Blick gen Osten.  
 Abb. 258 Blick gen Westen.  
 Abb. 259 Schiebetür zu Küche.  
 Abb. 260 Ausgerissene Leitung.  
 Abb. 261 Blick gen Südwesten.  
 Abb. 262 Tür zu WC-Anlage.  
 Abb. 263 Boden.  
 Abb. 264 Verblindetes Fenster zu Obergeschoss.  
 Abb. 265 Treppe in Obergeschoss.  
 Abb. 266 Abgebrochene Decke.  
 Abb. 267 Blick gen Osten.  
 Abb. 268 Blick gen Süden.  
 Abb. 269 Vermauerte Öffnung zu Drogeriemarkt.  
 Abb. 270 Entfernte Holzvertäfelung.  
 Abb. 271 Ofen.  
 Abb. 272 Lagerfläche bei Ofen.  
 Abb. 273 Vorraum.  
 Abb. 274 Behinderten WC.  
 Abb. 275 Damen WC.  
 Abb. 276 Herren WC.  
 Abb. 277 Ofen.  
 Abb. 278 Fenster über Tür.  
 Abb. 279 Elektroanlage.  
 Abb. 280 Kühlraum 2.6a.  
 Abb. 281 Kühlraum 2.6b.  
 Abb. 282 Lagerraum 2.6c.  
 Abb. 283 Blick gen Osten.  
 Abb. 284 Blick gen Westen.  
 Abb. 285 Abgebrochener Putz über Tür.  
 Abb. 286 Fenster zu Küche.  
 Abb. 287 Freigelegtes Mauerwerk.  
 Abb. 288 Lager 2.8a – Blick gen Süden.  
 Abb. 289 Lager 2.8a – Blick gen Norden.  
 Abb. 290 Decke Lager 2.8b.  
 Abb. 291 Lager 2.8b.  
 Abb. 292 Boden.  
 Abb. 293 Vorraum 2.9a.  
 Abb. 294 Inschrift Brunnen.  
 Abb. 295 Vorraum 2.9b – Blick gen Norden.  
 Abb. 296 Vorraum 2.9b – Blick gen Süden.  
 Abb. 297 Blick gen Westen.  
 Abb. 298 Blick gen Osten.  
 Abb. 299 Blick gen Osten – Eingang zu Hotelbereich.  
 Abb. 300 Öffnungen bei Eingangstür.  
 Abb. 301 Schaukasten.  
 Abb. 302 Blick gen Osten – Rezeptionsbereich.  
 Abb. 303 Wasserfleck bei abgehängter Decke.

Abb. 304 Tür zu Vorraum.  
Abb. 305 Loch in Boden.  
Abb. 306 Blick von Raum 2.12a zu Raum 2.12b.  
Abb. 307 Abstellraum 2.12b.  
Abb. 308 Abstellraum 2.12 – Blick gen Norden.  
Abb. 309 Raum 2.12a – Blick gen Süden.  
Abb. 310 Blick gen Norden.  
Abb. 311 Blick gen Süden.  
Abb. 312 Tür zu Treppenhaus.  
Abb. 313 Abblätternde Tapete.  
Abb. 314 Blick gen Norden.  
Abb. 315 Blick gen Süden.  
Abb. 316 Blindtür.  
Abb. 317 Wasserfleck.  
Abb. 318 Gang 2.15a – Blick gen Norden.  
Abb. 319 Gang 2.15a – Blick gen Süden.  
Abb. 320 Gang 2.15b.  
Abb. 321 Raum vor Kellertreppe.  
Abb. 322 Gang 2.16a – Blick gen Süden.  
Abb. 323 Gang 2.16a – Blick in Gang 2.16b.  
Abb. 324 Blick gen Osten.  
Abb. 325 Gang 2.16b – Blick gen Norden.  
Abb. 326 Gang 2.16b – Blick gen Westen.  
Abb. 327 Blick gen Nordosten.  
Abb. 328 Blick gen Westen.  
Abb. 329 Wasserfleck.  
Abb. 330 Eingangstür – Blick gen Osten.  
Abb. 331 Blick gen Norden.  
Abb. 332 Decke mit Öffnungen.  
Abb. 333 Blick gen Süden.  
Abb. 334 Sicherungskasten.  
Abb. 335 Elektrokasten.  
Abb. 336 Blick gen Süden.  
Abb. 337 Blick gen Norden.  
Abb. 338 Türelement.  
Abb. 339 Regaleinbau.  
Abb. 340 Blick gen Norden.  
Abb. 341 Blick gen Nordosten.  
Abb. 342 Detail Wandanstrich.  
Abb. 343 Tür zu Abstellraum.  
Abb. 344 Abstellraum – Blick gen Süden.

Abb. 345 Ein Wandmuster im Obergeschoss.  
Abb. 346 Zimmer – Blick gen Norden.  
Abb. 347 Zimmer – Fenster an Ostseite.  
Abb. 348 Zimmer – Blick gen Süden.  
Abb. 349 Vorraum.  
Abb. 350 Badezimmer.  
Abb. 351 Badezimmer – Blick gen Norden.  
Abb. 352 Nische gen Westen.  
Abb. 353 Abstellraum 3.2b Decke.  
Abb. 354 Abstellraum 3.2c.  
Abb. 355 Badezimmer – Blick gen Süden.  
Abb. 356 Abstellraum 3.2b.  
Abb. 357 Badezimmer.  
Abb. 358 Zimmer – Blick gen Westen.  
Abb. 359 Vorraum – Blick gen Norden.  
Abb. 360 Blick zu Badezimmer.  
Abb. 361 Vorraum – Blick gen Süden.  
Abb. 362 Vorraum Decke.  
Abb. 363 Zimmer – Blick gen Nordost.  
Abb. 364 Badezimmer.  
Abb. 365 Zimmer – Blick gen Westen.  
Abb. 366 Zimmer – Blick gen Westen.  
Abb. 367 Zimmer – Loch in Wand.  
Abb. 368 Zimmer – Blick gen Südost.  
Abb. 369 Badezimmer – Blick gen Südwest.  
Abb. 370 Badezimmer – Blick gen Süden.  
Abb. 371 Beschädigte östliche Zimmerwand.  
Abb. 372 Zimmer – Blick gen Westen.  
Abb. 373 Badezimmer – Blick gen Osten.  
Abb. 374 Badezimmer – Blick gen Süden.  
Abb. 375 Zimmer – Blick gen Norden.  
Abb. 376 Zimmer – Blick gen Süden.  
Abb. 377 Blick gen Süden.  
Abb. 378 Beschädigte Zimmerwand 3.6a.  
Abb. 379 Nische für Heizkörper.  
Abb. 380 Freigelegtes Mauerwerk.  
Abb. 381 Blick bei Durchgang gen Osten.  
Abb. 382 Blick gen Norden.  
Abb. 383 Zimmer 3.8c – Blick gen Westen.  
Abb. 384 Zimmer 3.8c – Blick gen Osten.  
Abb. 385 Vorraum 3.8a – Blick gen Westen.

- Abb. 386 Vorraum 3.8a – Blick gen Osten.  
 Abb. 387 Badezimmer 3.8b – Blick gen Nordosten.  
 Abb. 388 Badezimmer 3.8b – Blick gen Norden.  
 Abb. 389 WC-Trennungen aus Holz.  
 Abb. 390 Wasserschaden.  
 Abb. 391 Loch in Boden.  
 Abb. 392 Übergang Wand zu Decke.  
 Abb. 393 Fenster.  
 Abb. 394 Zimmer 3.10c – Blick gen Westen.  
 Abb. 395 Zimmer 3.10c – Blick gen Osten.  
 Abb. 396 Vorraum 3.10a – Blick gen Westen.  
 Abb. 397 Vorraum 3.10a – Nische.  
 Abb. 398 Badezimmer 3.10b – Blick gen Norden.  
 Abb. 399 Badezimmer 3.10b – Blick gen Nordosten.  
 Abb. 400 Zimmer 3.11c – Blick gen Westen.  
 Abb. 401 Zimmer 3.11c – Blick gen Osten.  
 Abb. 402 Badezimmer 3.11b – Blick gen Westen.  
 Abb. 403 Badezimmer 3.11b – Blick gen Osten.  
 Abb. 404 Vorraum 3.11a – Blick gen Westen.  
 Abb. 405 Vorraum 3.11a – Abblättrender Putz.  
 Abb. 406 Tür gen Süden.  
 Abb. 407 Fenster innen.  
 Abb. 408 Tür gen Norden.  
 Abb. 409 Blick gen Norden.  
 Abb. 410 Blick gen Süden.  
 Abb. 411 Tür zu WC 3.13b.  
 Abb. 412 Vorraum 3.13a – Blick gen Süden.  
 Abb. 413 Trennwand zwischen WCs.  
 Abb. 414 Tür zu WC 3.13c.  
 Abb. 415 Vorraum 3.13a – Blick gen Norden.  
 Abb. 416 Fenster.  
 Abb. 417 Blick gen Norden.  
 Abb. 418 Nische für Heizkörper.  
 Abb. 419 Durchgang zu querliegendem Trakt.  
 Abb. 420 Abgebrochener Putz.  
 Abb. 421 Doppelfenster.  
 Abb. 422 Blick gen Süden.  
 Abb. 423 Risse unter Fenster.  
 Abb. 424 Risse und abblättrender Putz.  
 Abb. 425 Raum vor Abstellräumen.  
 Abb. 426 Raum vor Abstellräumen.  
 Abb. 427 Abgetragene Treppe.  
 Abb. 428 Wasserschaden – Elektrokasten.  
 Abb. 429 Farbfläche.  
 Abb. 430 Treppe in Dachgeschoss.  
 Abb. 431 Zimmer 3.15a – Blick gen Norden.  
 Abb. 432 Zimmer 3.15a – Blick gen Westen.  
 Abb. 433 Riss bei Türzarge zu Badezimmer.  
 Abb. 434 Riss bei Eingangstür.  
 Abb. 435 Zimmer 3.15a – Blick gen Osten.  
 Abb. 436 Badezimmer 3.15b – Blick gen Norden.  
 Abb. 437 Zimmer 3.16a – Blick gen Nordwesten.  
 Abb. 438 Zimmer 3.15a – Blick gen Südwesten.  
 Abb. 439 Badezimmer 3.16b – Blick gen Norden.  
 Abb. 440 Riss bei Tür zu Badezimmer.  
 Abb. 441 Zimmer 3.17a – Blick gen Südwesten.  
 Abb. 442 Zimmer 3.17a – Blick gen Nordosten.  
 Abb. 443 Zimmer 3.17a – Eingangsbereich.  
 Abb. 444 Badezimmer 3.17b – Blick gen Süden.  
 Abb. 445 Zimmer 3.18a – Blick gen Nordosten.  
 Abb. 446 Zimmer 3.18a – Blick gen Südwesten.  
 Abb. 447 Zimmer 3.18a – Eingangsbereich.  
 Abb. 448 Badezimmer 3.18b – Blick gen Süden.  
 Abb. 449 Zimmer 3.19a – Blick gen Süden.  
 Abb. 450 Zimmer 3.19a – Blick gen Norden.  
 Abb. 451 Zimmer 3.19a – Blick gen Süden.  
 Abb. 452 Badezimmer 3.19b – Blick gen Süden.  
 Abb. 453 Zimmer 3.20a – Blick gen Norden.  
 Abb. 454 Zimmer 3.20a – Blick gen Südost.  
 Abb. 455 Zimmer 3.20a – Blick gen Süden.  
 Abb. 456 Badezimmer 3.20b – Blick gen Süden.  
 Abb. 457 Zimmer 3.21a – Blick gen Südwest.  
 Abb. 458 Zimmer 3.21a – Blick gen Nordost.  
 Abb. 459 Loch in Wand.  
 Abb. 460 Badezimmer 3.21b – Blick gen Süden.  
 Abb. 461 Zimmer 3.22a – Blick gen Nordwest.  
 Abb. 462 Badezimmer 3.22b – Loch in Boden.  
 Abb. 463 Zimmer 3.22a – Blick gen Süden.  
 Abb. 464 Badezimmer 3.22b – Blick gen Norden.  
 Abb. 465 Blick gen Norden.  
 Abb. 466 Holzkeile.  
 Abb. 467 Tür zu Abstellraum.

- Abb. 468 Blick gen Nordost.  
Abb. 469 Abstellraum 3.24a – Blick gen Norden.  
Abb. 470 Abstellraum 3.24b – Blick gen Norden.  
Abb. 471 Abstellraum 3.24a – Loch in Boden.  
Abb. 472 Abstellraum 3.24a – Decke.  
Abb. 473 Abstellraum 3.24b – Decke.  
Abb. 474 Blick gen Osten.  
Abb. 475 Blick gen Westen.  
Abb. 476 Treppe von Erdgeschoss kommend.  
Abb. 477 Riss bei Türzarge.  
Abb. 478 Blick gen Osten.  
Abb. 479 Nische für Heizkörper.  
Abb. 500 Eine Markierung der Zimmerer, wahrscheinlich aus der Entstehungszeit.  
Abb. 501 Blick gen Süden.  
Abb. 502 Blick gen Westen.  
Abb. 503 Treppe von 1. Obergeschoss kommend.  
Abb. 504 Telefonanlage.  
Abb. 505 Ebene an Nordseite des Festsaales.  
Abb. 506 Ebene über Oktogon.  
Abb. 507 Kurbeln für Kronleuchter Festsaal.  
Abb. 508 Entlüftungssystem Festsaal.

Raum 1

Raumgröße	332,85
Raumhöhe	3,44
Raumfunktion	Saal
Boden	
Wände	
Decke	
Türen	

RAUMBUCH

## 10.3. Raumbuch

↑Abb. 218 Die Aufnahme  
des Gebäudes vor Ort.

Im Zeitraum vom 15. Mai bis 23. Juni 2017 wurden die Räume des Casino Zögnitz untersucht, deren Zustand dokumentiert und fotografisch festgehalten. Für das nachfolgende Raumbuch wurden die gewonnenen Erkenntnisse tabellarisch aufgearbeitet und sollen eine detaillierte Bestandsaufnahme des Gebäudes liefern. Zusammengehörige Zimmer wurden der Einfachheit halber zusammengelegt.

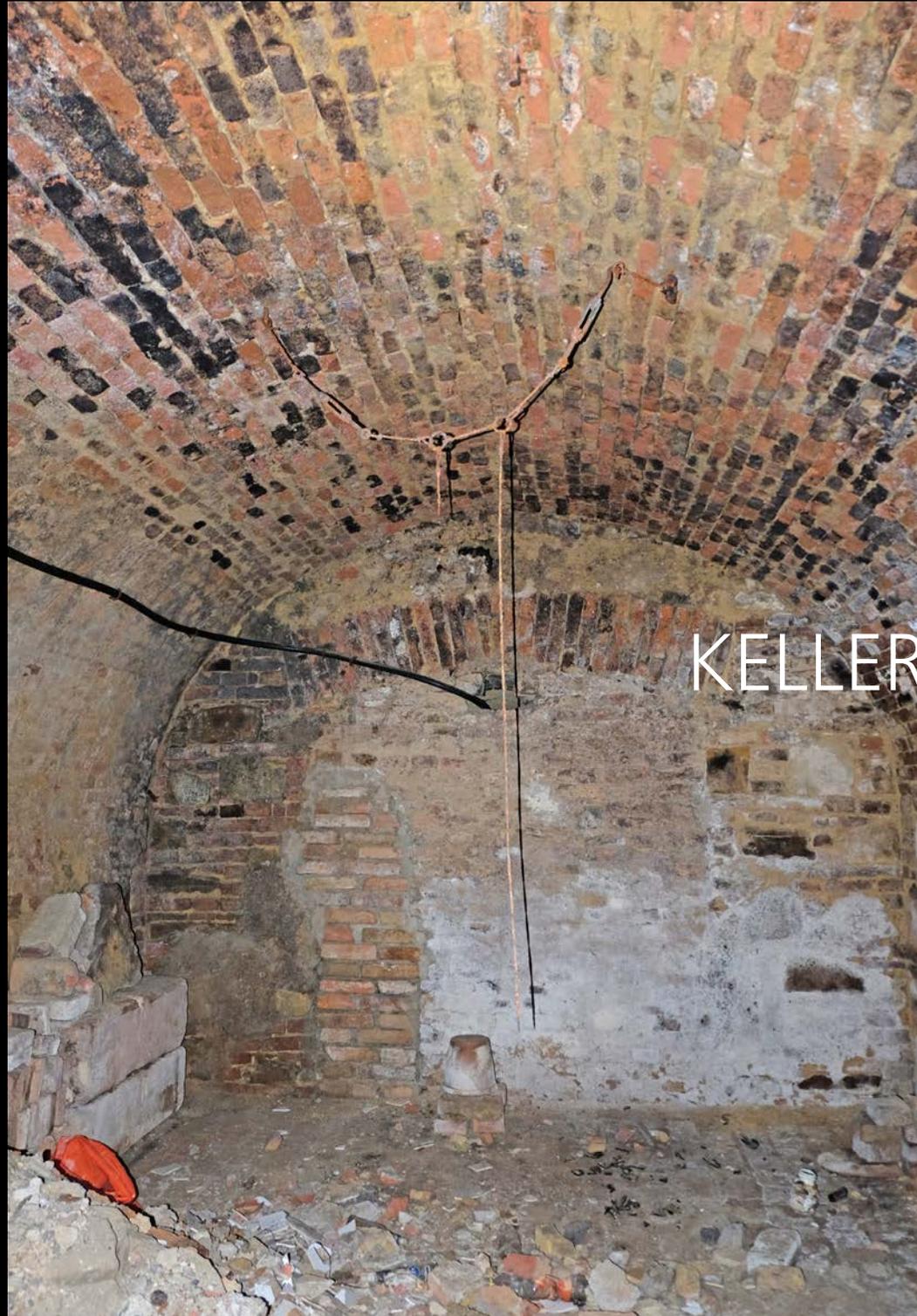
Lediglich zwei Bereiche, der nördliche eingeschossige Zubau an der Straßenseite sowie das Obergeschoss des nördlich zum Festsaal liegenden Traktes konnten nicht besichtigt werden, da sie zum Zeitpunkt der Begehung verschlossen und daher nicht zugänglich waren. Weiters wurde auch keine Erlaubnis für die Untersuchung der Räumlichkeiten die zum Geschäftslokal gehören erteilt, weshalb auf diese hier verzichtet werden muss.

Zurate gezogen wurden vereinzelt die Bauuntersuchungen von Buchinger / Mitchell und Podbelsek. In diesen Fällen weisen die zugehörigen Fußnoten darauf hin (siehe rechts unten).

<sup>A</sup>BUCHINGER / MITCHELL  
2010.

<sup>B</sup>PODBELSEK o. J.





KELLERGESCHOSS

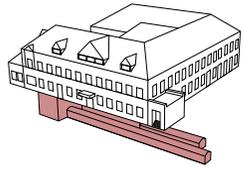


Abb. 219 Raum in Keller-  
geschoss.

Raumnummer	1.1
Bezeichnung	Keller
Größe	171,05m <sup>2</sup>
Höhe	Keller 1.1a: 3,02m; Keller 1.1b und 1.1f: 3,08m; Keller 1.1c: 2,17m; Keller 1.1d: 5,15m; Keller 1.1e: 1,95m;
Boden	Keller 1.1a und 1.1d: Estrich; Keller b, c und e: Erde;
Wände	Mischmauerwerk aus vorwiegend Ziegeln; unverputzt; außen liegende Leitungen;
Decke	Ziegelmauerwerk unverputzt; Tonnengewölbe;
Türen	Zugang zu Gang Erdgeschoss (Nr. 2.2): Holztür mit Metallbeschlägen; Zugang zu Raum neben Ende von Haupttreppe (Nr. 1.1.f): Metallrahmen mit Metallscharnier, Türblatt fehlt;
Öffnungen	Öffnung für Durchblick zwischen Keller 1.1b und 1.1e, Gitterstäbe als Absturzsicherung; Öffnung in Decke von Kühlraum, Raumhöhe hier 7,44m, verschlossen;
Stiege	Betontreppen (Abb. 224)
Ausstattung/ Besonderheiten	Keller 1.1d: I-Träger für Kühlraum sowie Kurbel (Abb. 221); Keller 1.1f: Alte Maschinerie für entweder Strom oder Kühlung (Abb. 222);
Beschreibung	Die Kelleranlage, welche wahrscheinlich aus der Zeit der Erbauung stammt <sup>A</sup> , besteht aus sechs Räumen, erstreckt sich entlang des straßenseitigen Traktes und wurde in ihrem ursprünglichen Zustand belassen. Man nutzte sie als Lagerfläche, wovon noch vorzufindende Reste von Gegenständen zeugen. Die einzelnen Räume, die durch Ziegeltonnen überwölbt sind, liegen auf unterschiedlichen Niveaus und sind durch Betontreppen verbunden. Der Raum unter dem südöstlichen Teil des Straßentraktes 1.1c wurde womöglich erst zwischen 1875–1878 hinzugefügt, was durch noch vorhandene Ziegelstapel angenommen

#### Schäden

werden kann.<sup>A</sup> Besonders erwähnenswert ist der nordwestliche Kellerraum 1.1.d, welcher einst als Kühllager genutzt wurde und mit dem Erdgeschoss, der Straße und der Kellertreppe verbunden war, um Vorräte schnell lagern zu können. Hier ist noch ein mit Öl betriebener Stromgenerator erhalten, sowie ein Eiskeller aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die I-Träger stammen aus der Zeit der Monarchie und zu finden ist auch eine metallene Handwinde der Marke „Maba“ sowie eine Pumpe der Firma „Corona Pumpe“, die das geschmolzene Eis Richtung Hof geleitet hat.<sup>A</sup>

Die ehemaligen Öffnungen zu den Kühlräumen 1.1a und 1.1d wurden verschlossen.

Der Keller befindet sich in einem guten Zustand. Direkte Schäden können nicht genannt werden, da es sich um einen Gebäudeteil handelt, der aus der Erbauungszeit stammt und kaum saniert wurde. Daher können alle vorhandenen Mängel als Alterserscheinungen gewertet werden.

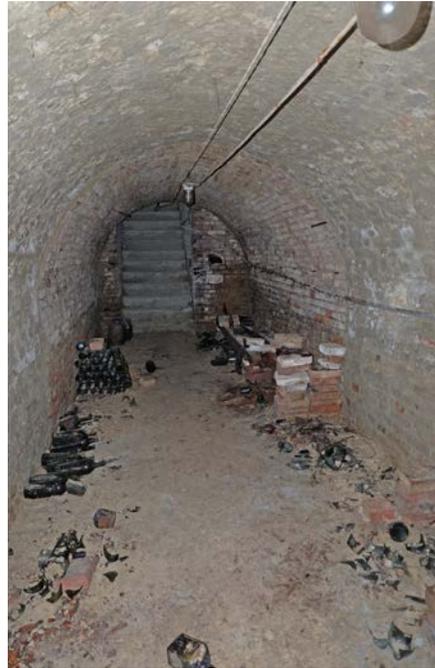
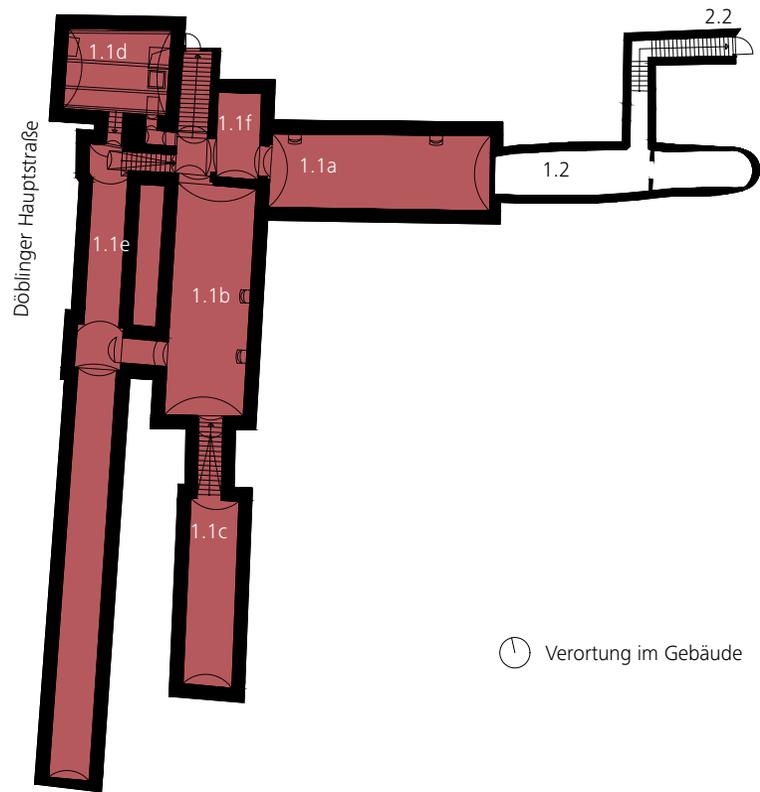


Abb. 220 Keller 1.1c.



Abb. 221 Keller 1.1d.

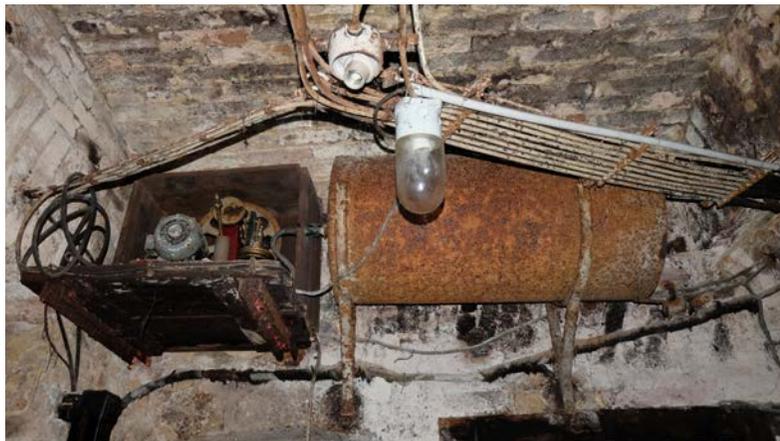


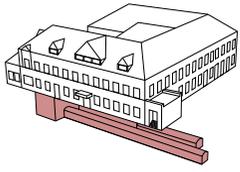
Abb. 222 Maschinerie.



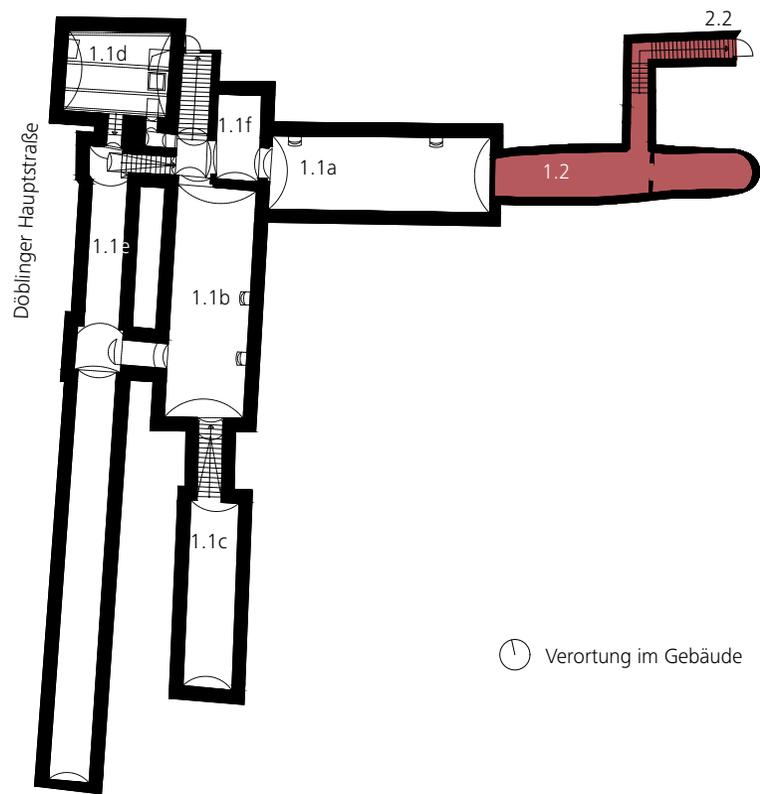
Abb. 223 Keller 1.1e.



Abb. 224 Treppe in Erdgeschoss.



Raumnummer	1.2
Bezeichnung	Keller
Größe	32,19m <sup>2</sup>
Höhe	3,02m
Boden	Löss; Metallplatten auf Boden gelegt;
Wände	Mischmauerwerk aus vorwiegend Ziegeln bzw. Lösswände; Treppenhaus: Verputzt, weiß/rot gestrichen;
Decke	Ziegelmauerwerk unverputzt bzw. Löss; Tonnengewölbe; Treppenhaus: Verputzt und weiß/rot gestrichen;
Türen	Zugang zu Gang ins Erdgeschoss (Nr. 2.2): Holztür in Grün gestrichen mit Metallbeschlag (Abb. 229);
Stiege	Betontreppe ohne Handlauf (Abb. 228);
Beschreibung	Die zeitliche Einordnung der mit Ziegeltonnen überwölbten Kellerräume ist leider nicht eindeutig möglich. Der Zugang, der durch den hofseitig liegenden Gang (Nr. 2.2) betreten wird, wurde erst 1913 errichtet. Zu diesem Zeitpunkt erweiterte man auch den Raum gen Osten hin und trennte ihn vom restlichen, straßenseitigen Trakt ab. Die Räume unter dem Ballsaal wurden nicht fertiggestellt, sondern nur zum Teil aus dem Löss geschnitten, wo viele Graffitis eingeritzt wurden. Das Älteste stammt aus 1903. <sup>A</sup> Zuletzt wurde der Keller als Lager benutzt, auf das man durch die einzelnen herumliegenden Gegenstände schließen kann.
Schäden	An den Wänden des Kellers sind eingeritzte Buchstaben zu finden (Abb. 227). Ansonsten befindet sich auch dieser Keller, wie Raum Nr. 1.1, trotz seines Alters in einem guten Zustand.



⌚ Verortung im Gebäude

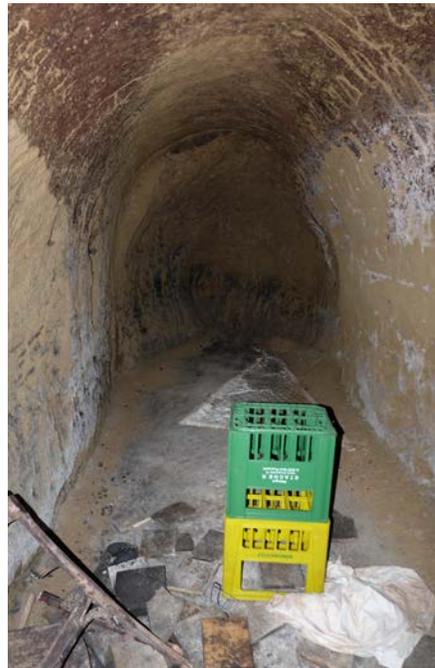


Abb. 225 Keller Richtung Osten.



Abb. 226 Keller Richtung Westen.



Abb. 227 In Wand eingeritzte Buchstaben.



Abb. 228 Treppe in Erdgeschoss.

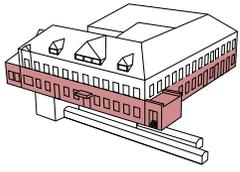


Abb. 229 Kellertür.





ERDGESCHOSS



↑ Abb. 230 Das Klavier im Festsaal.

Raumnummer	2.1
Bezeichnung	Festsaal
Größe	332,85m <sup>2</sup>
Höhe	9,46m; Gesimsunterkante 9,19m; höchster Punkt der Laibung des Bogens 7,83m; Galerieunterkante 5,11m; Unterzugunterkante Bogenwiderlager 4,40m;
Boden	Fischgrätenboden aus Holz (Abb. 246); Bühne: Holz; Galerie: Holzparkett darüber Teppich verlegt;
Decke	Weißer Anstrich mit Leimfarbe <sup>B</sup> ; in Mitte Lüftungsöffnung, verdeckt mit floral ornamentiertem, weißem Metallgitter; in derselben Achse im Bereich 1/3 und 2/3 der Länge des Saales jeweils eine Rosette aus Gips und in Weiß gestrichen; Unterseite Galerie mit weiß gestrichenen Platten verkleidet;
Wände	Die allgemeine weiße Bemalung erfolgte mit Leimfarbe <sup>B</sup> ; umlaufende Holzvertäfelung (Höhe 0,95m) in Cremeweiß mit abschließender Holzleiste; Längsseiten des Saales: Auf vorgesetzten Gipskartonplatten bis zu Gesims, pink gemalte Farbflächen mit weißen, floralen Ornamenten, umrundet von cremeweißem Anstrich und einer gold gestrichenen, hölzernen Leiste; Gesims und obere Hälfte der Wandfläche in Weiß; Deckengesims in Weiß, mit zwei Goldstreifen; mittig, zwischen Bogenelementen, vasenförmige Ornamentik in Weiß, mit goldenen Akzenten; Spiegelfläche links von Hauptzugang zwischen Pilastern, bis Unterseite Galerie; Südliche Breitseite: Spiegelfläche bis Unterseite Galerie; anschließend weißer Anstrich; Nördliche Breitseite: Holzverkleidung, darüber weiße Tapete (Höhe 1,50m ab Bühnenboden); anschließend weißer Anstrich; Säulen: Holzverkleidung in Weiß; Holzvertäfelung in Grau (bis Höhe 0,95m) mit

#### Türen

abschließender Holzleiste; goldenes Kapitell; gold gestrichene, schmale Holzleisten als Ornament in rechteckiger Form, mit, gen Saalmitte, angebrachte Spiegelflächen; an mehreren Stellen Freilegungen der unteren Farbschichten durch das Bundesdenkmalamt sowie Versuche der Rekonstruktion dieser;

Zugang zu Oktogon (Nr. 2.4): Doppelflügeltür aus Holz, in Cremeweiß, mit Metallbeschlägen und Glaseinsätzen; zu beiden Seiten Fixelemente in derselben Optik; Oberlichte aus Holz in derselben Farbe;

Zugang zu Gang (Nr. 2.2): Holztür in Cremeweiß, mit Metallbeschlag;

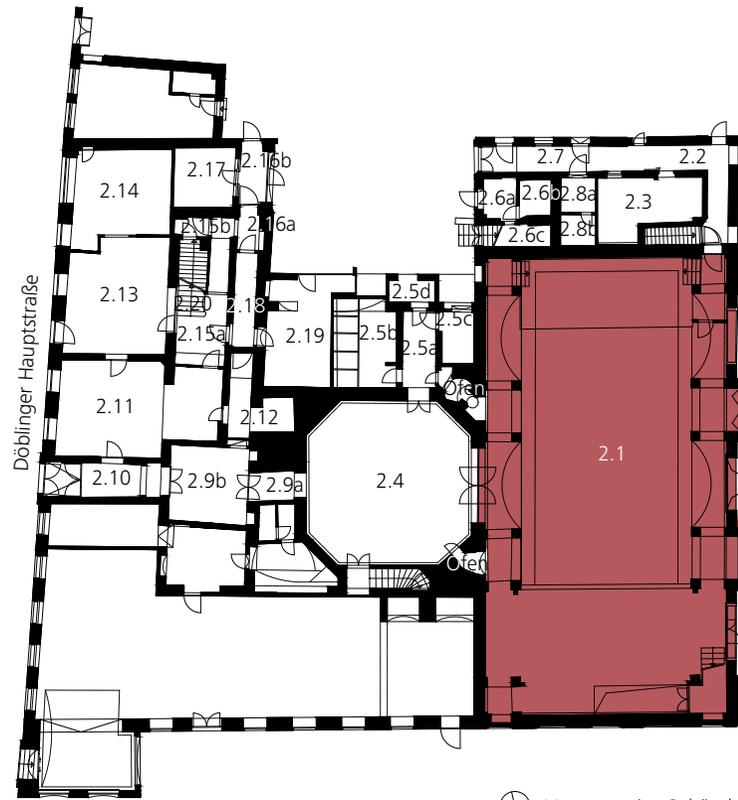
Zugang zu Raum unter Treppe: Hüfthohe Doppelflügeltür aus Holz, in cremeweiß gestrichen, ohne Beschläge mit Schlüsselloch;

Zugang zu Bühnenbereich: Holztür als Teil der Bühnenabtrennung in cremeweiß gestrichen, mit Metallhaken als Beschlag;

Zugang zu Garten ostseitig: Tür vor Treppensatz zu Galerie aus Kunststoff, mit Schaumstofffüllung in Weiß und Metallbeschlag, mit offenbarem Fixteil in größere Öffnung, welche mit Holzplatten in Cremeweiß gestrichen verschlossen wurde, eingebracht; anschließend vier Doppelflügeltüren mit offenbaren Fixelementen zu beiden Seiten (Abb. 250); abwechselnd zwei davon aus Glas mit Fenstersprossen, überstrichen mit cremeweißlicher Farbe, zwei aus Holz in Cremeweiß; alle mit Metallbeschlägen;

#### Fenster

Fenster Garten südseitig: Zwei Fenster verschlossen durch Doppelflügelelemente aus Holz, mit rechts offenbarem Fixelement, in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen; von außen zugemauert; Fenster links blockiert durch Treppenaufgang; Fenster rechts zwar zugänglich aber verschlossen;



🕒 Verortung im Gebäude



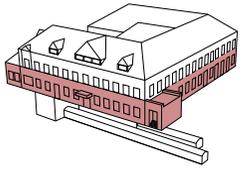
Abb. 231 Festsaal Richtung Süden.



Abb. 232 Galerie Richtung Westen.



Abb. 233 Blick von auf Bühne.



	<p>Längsseiten des Saales: In Bogenbereiche passend jeweils ein Thermenfenster aus Metall, in Weiß gestrichen, mit fächerförmig ausgerichteten Sprossen; drei davon in Richtung Garten ostseitig und drei in Richtung Hof westseitig, wobei das in Richtung Oktogon mit weißer Farbe übermalt ist und das Sechste in Richtung Hotelbereich bei der Galerie verschlossen wurde (Abb. 244);</p>
Öffnungen	<p>Lüftungsöffnung in Decke; links neben Bühne Nische für Elektrokasten, durch Doppelflügeltüren aus Holz in Cremeweiß verschließbar; zu beiden Seiten der Hauptzugangstüren ein Durchbruch für Ofen, der durch Metallgitter mit floraler Ornamentik, in Weiß gestrichen, verschließbar ist; an Längsseite gen Westen zwischen Bögen quadratische Öffnungen, mit Gitter verschlossen;</p>
Stiege	<p>Treppen zu Bühne: Holztreppe zu beiden Seiten, mit beidseitig angebrachten, metallernen Handläufen (Abb. 236);          Treppe zu Galerie: Zweiläufige Holztreppe mit aufgelegtem rotem Teppich; Geländer bestehend aus vertikalen Metallstäben, in Cremeweiß gestrichen, mit Holzhandlauf (Abb. 242);          Treppen auf Galerie: Vier Holztreppen mit lediglich zwei Setzstufen; Geländer bestehend aus vertikalen Metallstäben in Cremeweiß mit Holzhandlauf (Abb. 232);</p>
Ausstattung/ Besonderheiten	<p>Acht Kronleuchter in zwei Reihen; Wandleuchten auf Säulen; Brandmeldeanlage samt Notruftaster und Notbeleuchtungsanlage; verschiedene Thonet-Möbelstücke, Dekorationen und Beleuchtungskörper; Bühne aus Holz (Abb. 233); dekorativer Fächer; zwei Heizöfen;</p>
Beschreibung	<p>Der Festsaal bildet das Herzstück des Casinos und wurde von allen Räumen am öftesten renoviert bzw. überarbeitet. Aus welcher Zeit das heutige Erscheinungsbild stammt, kann leider nicht genau definiert werden, die letzte nachweisliche</p>

Sanierung fand 1961 statt<sup>B</sup>. Die ursprüngliche Gestalt ist nur noch schwer nachzuvollziehen, doch die Funktion hat sich bis heute erhalten. Der Saal wird hauptsächlich durch das Oktogon betreten, obwohl auch der Zutritt durch den Garten, sowie durch den Gang, der die Räume auf der Nordseite verbindet, gewährleistet ist. Er hat eine rechteckige Form und ist nördlich ausgerichtet. Die Längsseiten werden durch drei Blendbogenarkaden gestalterisch dominiert. Diese fangen Bogenwiderlager, bestehend aus jeweils einem Säulen- und Pilasterpaar, auf. Ostseitig, in Richtung Garten, ist in jedem Bogenelement in einer Achse ein Thermenfenster und eine Doppelflügeltür zu finden. Auch in den Bereichen der zwei Widerlager gelangt man durch jeweils eine weitere Tür nach außen. Die gegenüberliegende Seite ist nach dem gleichen Prinzip strukturiert, jedoch wurde nicht jede Öffnung ausgeführt oder ist heute erkennbar. Die einzige Türöffnung dieser Seite befindet sich hier in der Mitte und führt in das Oktogon. Dieselben Thermenfenster gab es auch auf dieser Seite, wobei nur noch eines seiner ursprünglichen Funktion nachkommt. Das Fenster gen Oktogon wurde übermalt, und jenes bei der Galerie 1957 zugemauert. Eine Besonderheit sind die rechts und links des Hauptzuges befindlichen Öfen, welche durch das Oktogon beheizt werden und durch stark ornamentierte Metalltüren verschlossen werden können (Abb. 239).

Die Wände wurden mit einer umlaufenden Holzvertäfelung in Cremeweiß und anschließenden pinken Farbflächen mit weißem, ornamentalem Muster gestaltet, welche durch goldene Holzleisten umrandet werden. Diese Flächen wurden abgeschlossen durch ein weißes und goldenes Gesims, welches sich circa auf der Hälfte der Höhe des Saales befindet. Ein ähnliches Gesims schließt auch die weiße Wand am Übergang zur Decke ab.



Abb. 234 Risse in Deckengesims.



Abb. 235 Abbrechende Holzvertäfelung.



Abb. 236 Westliche Bühnentreppe.



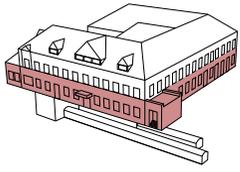
Abb. 237 Beschädigte Puttenfigur.



Abb. 238 Pilaster östlich von Bühne.



Abb. 239 Nördlicher Ofen.



Zwischen den Bogenelementen ornamentieren Vasenelemente die ansonsten leere Fläche. Eine ähnliche Gestaltung wie die Wände erhielten auch die Säulen und Pilaster, aber ohne der pinken Farbflächen. Anstelle dieser wurden Spiegelflächen angebracht. Die Säulen und Pilaster werden durch ein goldenes Kapitell aus Gips abgeschlossen.

An der südlichen Breitseite wurde 1924 eine hölzerne Galerie (Abb. 251) eingebaut, die bis zum ersten Bogenwiderlager läuft und durch eingebaute I-Träger getragen wird. Die Säulen übernehmen hier keine Lasten. Erreicht wird die Galerie durch eine zweiläufige Holzterrasse an der Ostseite und weist selbst auch einen kleinen Niveausprung auf, welcher durch weitere vier kleine Holztreppen überwunden wird. Bereits genannte Spiegelemente sind auch unter der Galerie zu finden und vergrößern optisch den niedrigeren Bereich. Die nördliche Breitseite zeichnet sich durch die hölzerne Guckkastenbühne aus, welche über Treppen von beiden Seiten aus betreten werden kann. Umschlossen wird die Bühne durch 3,50m hohe Holzelemente, die diese optisch einrahmt und zu beiden Seiten durch eine Putte flankiert. An der Wand über der Bühne angebracht findet man einen übergroßen Fächer (Abb. 248), welcher an die berühmten Komponisten erinnern soll, die einst hier gespielt haben.

Das Bundesdenkmalamt hat in diesem Raum Untersuchungen der Oberflächen vorgenommen, weshalb viele Freilegungen verschiedener Größen sichtbar sind (Abb. 241 und 247). Vermutet wird, dass die Ältesten aus den 1870er Jahren stammen.<sup>B</sup> Auch ist links neben der Haupteingangstür ein Versuch zu finden, diese zu rekonstruieren. Ein Gefühl für die ursprüngliche Ausstattung des Saales erhält man durch die noch vorhandenen Thonet-Möbel, die im Saal gesammelt und gelagert werden.

## Schäden

Der Saal befindet sich, abgesehen von starken Gebrauchsspuren und einigen Alterserscheinungen, in einem guten Zustand, da er für Veranstaltungen immer instand gehalten wurde. Die Freilegungen und Rekonstruktionen des Bundesdenkmalamtes werden hier nicht als Schäden gewertet. Die größten Mängel sind an den Wandzonen zu finden, wo Farbe an mehreren Stellen abblättert (Abb. 240): Kleinflächig beim linken Ofen im oberen Bereich der Metalltür und am rechts danebenliegenden Pilaster im Übergang zur Haupttür; kleinflächig links neben der mittleren Tür in Richtung Garten über der Holzvertäfelung; an mehreren Stellen jeweils an der Wand des linken und rechten Treppenabgangs der Bühne; an der Wand neben dem rechten Ofen; kleinflächig an der Decke neben dem rechten, verschlossenen Fenster auf Erdgeschossenebene; großflächig verliert das Fenster bei der Galerie Farbe.

Der Kleber der angebrachten goldenen Zierholzleisten scheint bereits in die Jahre gekommen zu sein, was dazu führt, dass die Leiste an einigen Stellen nicht mehr hält und entweder bereits zur Gänze abgebrochen ist oder von der Wand absteht. Zur Gänze fehlt eine bereits beim Pilaster rechts an der Bühne (Abb. 238); stückchenweise löst sie sich vom Pilaster links neben der mittleren Tür in Richtung Garten auf der Höhe der Türoberkante.

In allen Laibungen der Bögen, außer am Westlichen bei der Galerie, sind Wasserflecken zu finden (Abb. 243). Auch an der Deckenunterseite des rechten Widerlagers des Bogens über dem Hauptzugang lässt sich ein durch Wasser geschädigter Bereich feststellen.

Die mittlere Tür zum Garten ist besonders an den Ecken der Flügel stark abgewetzt, und die linke oberste Fensterscheibe hat einen Sprung. Auch die Tür vor dem Treppenaufgang zur Galerie ist an der Zarge stark abgenutzt.



Abb. 240 Abblätternder Putz.



Abb. 241 Freilegungen des Bundesdenkmalamtes.



Abb. 242 Treppe zu Galerie.



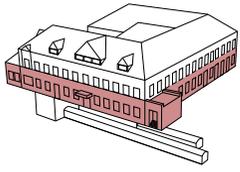
Abb. 243 Wasserfleck in Arkadenbogen.



Abb. 244 Verschlossene Öffnung zu Kaffeehausgarten.



Abb. 245 Loch in vorgesetzter Wand.



Zudem ist die Füllung hinter der Kunststoffschicht der Tür im Bereich der Beschläge beschädigt und weist hier ein Loch auf. Von ähnlichen Abnutzungserscheinungen zeugt auch die Tür zum nördlichen Gang. Bei der Tür zum Oktogon wurde rechts oben eine Fensterscheibe beschädigt (Abb. 249).

An der Wand neben dem rechten Ofen sind drei Löcher auf Brusthöhe in der 5cm vorgesetzten Gipswand zu finden (Abb. 245). Hier wird die darunter befindliche Holzvertäfelung sichtbar. Im Bereich der Galerie sind am Deckengesims viele umlaufende stärkere und feinere Risse zu entdecken. Auch am mittleren Gesims ziehen sich mehrere (Abb. 234).

Beim linken Putto der Bühne sind bereits Gipsstücke abgebröckelt (Abb. 237), wodurch die Gipskonstruktion darunter sichtbar wird.

Die Vertäfelung neben dem rechten Ofen löst sich von der Wand und reißt die darunterliegende Putzschicht mit sich (Abb. 235).

Der Boden des Festsaales, der Bühne, der Galerie und der damit verbundenen Treppenanlage zeigt deutliche Abnutzungserscheinungen. Es sind viele Kratzer und kleinere Löcher von Steinen sichtbar, aber keine großen Schäden.



Abb. 246 Boden.



Abb. 249 Zerbrochenes Fenster in Tür zu Oktogon.



Abb. 247 Freilegung von Steinplatten auf Pilastern.



Abb. 248 Fächer über Bühne.



Abb. 250 Tür in Gartenbereich mit links oben Hinweis auf Oberlichte.

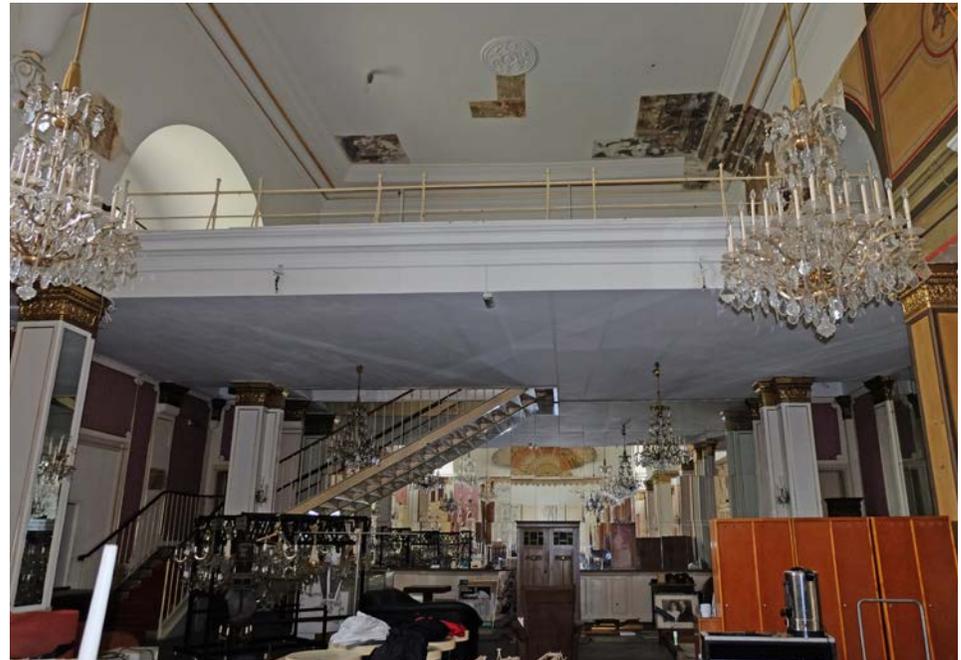
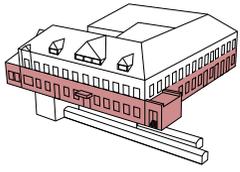
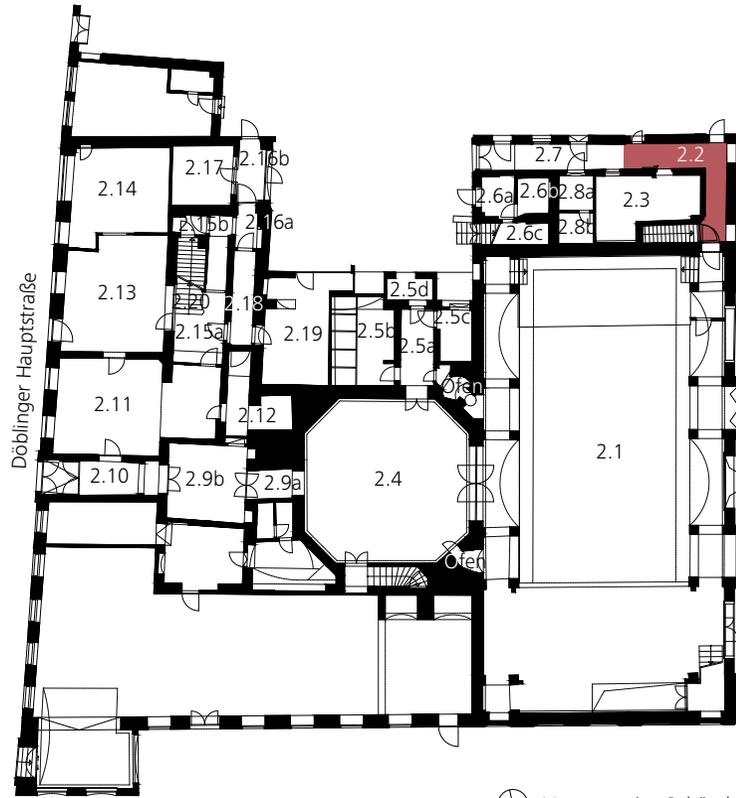


Abb. 251 Galerie.



Raumnummer	2.2
Bezeichnung	Gang
Größe	21,60m <sup>2</sup>
Höhe	2,43m
Boden	Kunststoffboden
Wände	Anstrich in Creme/Gelb; eingeschraubte Haken auf verschiedenen Höhen;
Decke	Abgehängte Gipsdecke mit Anstrich in Creme/Gelb; außen liegende Rohre; eingelassener Haken;
Türen	Zugang zu Festsaal (Nr. 2.1): Brandschutztür aus Metall mit Kunststoffbeschlag; Zugang zu Küche (Nr.2.3): Schiebetür aus Holz in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Führung aus Holz und Metall; Zugang zu Gang (Nr. 2.7): Doppelschwingtür aus Holz, in Cremeweiß, mit Glaseinsatz und Metallbeschlägen; Zugang zu Keller (Nr. 1.1) und Garten: Zwei Holztüren in Cremeweiß, mit Metallbeschlägen; ein Türblatt fehlt;
Öffnungen	In Wand eingelassen zwei Nischen, durch doppelflügelige Holztüren verschließbar;
Beschreibung	Der 1875 addierte L-förmige Gang verbindet den Festsaal mit den nördlich liegenden Räumen, wie Keller und Küche und leitet zu einem weiteren anschließenden Gang (Abb. 253). Die zwei eingelassenen Türen sowie Durchgänge an den Außenseiten dienten einst als Zugang zu den 1913 errichteten, anliegenden Gebäudeteilen und führen aufgrund von 2016 erfolgten Abbrüchen inzwischen nur noch in den Freibereich (Abb. 252). Wände und Decken sind einheitlich in den Farben Creme/Gelb gestrichen. Zu finden sind zudem Löcher von eingeschraubten Haken, die für die Fixierung von Bildern dienten.

Schäden Die größten Schäden weisen die zwei Durchgänge gen Osten auf, da weiterführende Boden- sowie Wandflächen 2016 abgebrochen wurden und die Anschlussstellen nun der Witterung ausgesetzt sind (Abb. 254 und 256). Die abgehängte Decke ist an genannten Bereichen stark beschädigt und offenbart die darunterliegende Holzkonstruktion, welche auch bis in die ehemaligen Nebenräume reichte. An den Wänden und an der Decke sind starke Abnutzungsspuren sichtbar, die ebenfalls von den Abbrucharbeiten stammen. Zudem gibt es besonders im unteren Bereich der Wände Stellen, wo der Putz abbröckelt und die darunterliegende weiße Farbschicht offenbart. Überdies liegen auf dem Boden viel Schutt und Staub.



Verortung im Gebäude



Abb. 252 Blick gen Norden.



Abb. 253 Blick gen Westen.



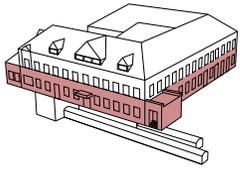
Abb. 254 Abbruch Decke.



Abb. 255 Blick gen Westen.

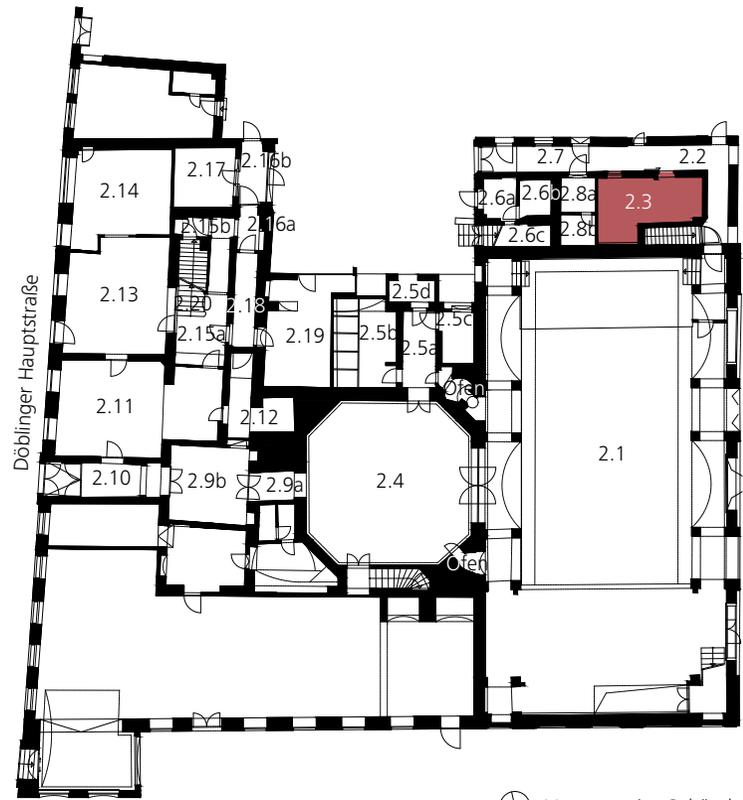


Abb. 256 Abbruch Wand.



Raumnummer	2.3
Bezeichnung	Küche
Größe	17,22m <sup>2</sup>
Höhe	2,44m
Boden	Fliesen in Dunkel-und Hellgrau;
Wände	In Position der ehemaligen Küchenzeilen umlaufend rote Fliesen mit floralem Muster (von Höhe 0,90m bis 1,50m), aufgebracht auf Holzfaserplatten; restliche Wandflächen weiß gestrichen;
Decke	Abgehängte Decke aus Gipskarton in Weiß gestrichen;
Türen	Zugang zu Gang (Nr.2.2): Schiebetür aus Holz in Cremeweiß, mit Metallbeschlag und Führung aus Holz und Metall;
Fenster	Fenster zu Gang: Holzfenster in Cremeweiß gestrichen;
Ausstattung/ Besonderheiten	Gasherd mit Abzugshaube; Wasserarmatur und -anschluss; Reste von verschiedenen, nicht mehr funktionstüchtigen Beleuchtungskörpern;
Öffnungen	Deckenauslass für Rohr über Abzugshaube;
Beschreibung	Die Küche wird durch eine Holzschiebetür, vom Gang kommend, betreten (Abb. 259) und beinhaltet Gerümpel, sowie noch einige Reste der ehemaligen Kücheneinrichtung, wie z.B. der alte Gasherd (Abb. 257). Die Wände wurden durch Holzfaserplatten verkleidet und lediglich an den Stellen gestrichen, die sichtbar waren (Abb. 258). Auch die Decke wurde verkleidet, hierbei mit Gipskartonplatten. Die Küchenzeilen befanden sich im östlichen Eck sowie an der westlichen Breitseite.
Schäden	Die abgehängte Decke ist fast zur Gänze mit Schimmel überzogen, wobei das Eck der Küchenzeile am stärksten befallen ist. Auch die Wände weisen partielle Schimmelpilzspuren auf. Über der Tür bröckelt die Farbe flächig ab. Die Holzfaserplatten wurden im unteren Bereich durch

Wasser in Mitleidenschaft gezogen und auf der östlichen Breitseite des Raumes zudem teilweise abgebrochen. An der kurzen, östlichen Seite der Nische kann man erkennen, dass ein Kabel aus der Wand gerissen wurde (Abb. 260), da in diesem Bereich der Anstrich sowie die Vorsatzschale beschädigt sind.  
Die Bodenfliesen selbst sind in guten Zustand, allerdings von einer Staub- bzw. Schmutzschicht überzogen.



⌚ Verortung im Gebäude



Abb. 257 Blick gen Osten.



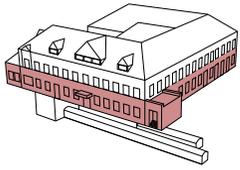
Abb. 258 Blick gen Westen.



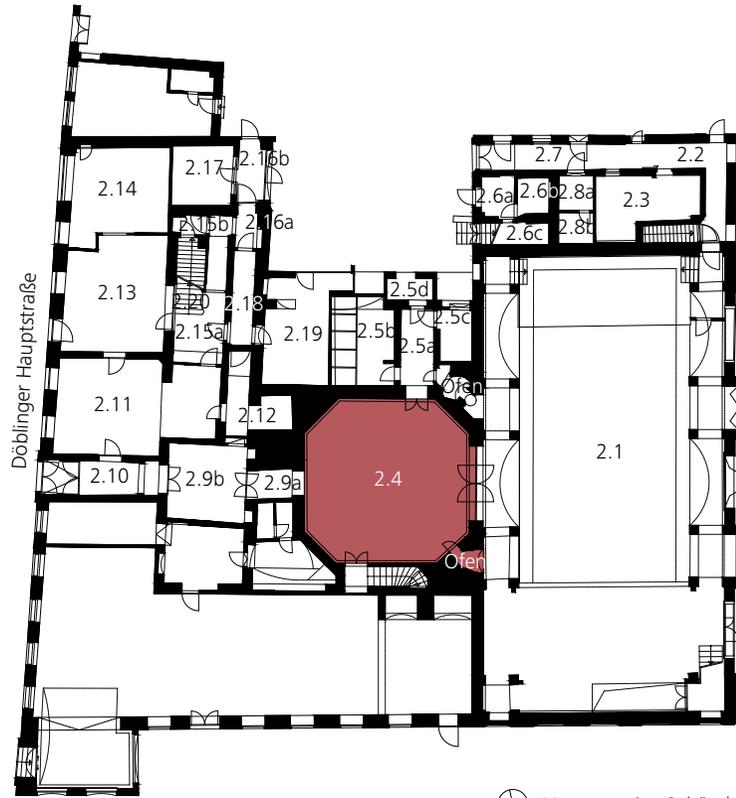
Abb. 259 Schiebetür zu Küche.



Abb. 260 Ausgerissene Leitung.



Raumnummer	2.4		
Bezeichnung	Oktagon		
Größe	77,20m <sup>2</sup> ; Ofenraum: ca.4,00m <sup>2</sup> ;		
Höhe	8,45m; Ofenraum: 2,30m;	Fenster	Vier Thermenfenster im oberen Drittel der Wand, in Cremeweiß gestrichen, wobei zwei durch Holzplatten verblendet sind;
Boden	Terrazzoboden mit mittig aufgelegtem, rotem Teppich (Abb. 263); Ofenraum: Estrich;	Stiege	Betontreppe;
Wände	Umlaufende Holzvertäfelung in Grau (Höhe 2,00m bzw. 1,50m), abgeschlossen durch eine durchlaufende Holzleiste; anschließend Anstrich in Creme/Gelb mit Leimfarbe <sup>B</sup> ; zwischen Tür zu WC und Durchgang zu Gang an Wand montierte Holzablage, gestrichen in Cremeweiß; drei umlaufende dekorative Holzgesimse in Weiß, eines auf der Hälfte und eines bei drei Viertel der Raumhöhe; abschließendes Profil gen Decke; außen liegende Elektroleitungen; neben der Tür zum Festsaal Freilegungen von historischen Wandmalereien durch das Bundesdenkmalamt, sowie Versuche einer Rekonstruktion dieser; Raum hinter Ofen: Unverputztes Ziegelmauerwerk;	Ausstattung/ Besonderheiten	Heizofen, der Firma „Geburth“ aus Wien, zur Beheizung des Festsaales durch einen anschließenden Raum;
Decke	Treppenhaus: Beigefarbener Anstrich mit grauem Muster (Höhe 1,90m), anschließend weißer Anstrich; hinter Tür Mauer aus Porenbetonsteinen; Anstrich in Creme/Gelb mit Leimfarbe <sup>B</sup> ; im Zentrum eine Deckenrosette mit selbem Anstrich aus Gips; Haken aus Metall und roter Verkleidung;	Beschreibung	Das Oktagon fungiert als Garderoben- bzw. Aufenthaltsbereich zwischen Eingangszone und Festsaal und weist im Vergleich zu der Grundfläche eine sehr hohe Raumhöhe auf. Noch bestehende Garderobenhaken verweisen auf seine Funktion. Vom Raum gelangt man zudem zu den WC-Anlagen (Abb. 262) und zu einem Treppenaufgang, der ursprünglich in das erste Obergeschoss führte, 2011 aber verschlossen wurde (Abb. 265). Zusätzlich ist noch ein Durchgang, umrandet durch eine Holzzarge, zu erkennen, die bis 1985 die Räumlichkeiten der heutigen „Bipa“-Filiale mit dem Saal verband (Abb. 269). Eine verblendete Metalltür (Abb. 268) führt zum Anheizraum von einem der zwei Öfen, von wo aus der Festsaal ungesehen erwärmt werden konnte (Abb. 271 und 272). Vier der acht Seiten des Raumes weisen Thermenfenster auf, wobei nur noch zwei ihrer Funktion nachkommen, da die anderen beiden verblendet wurden (Abb. 264). Die Fensterzone wird durch zwei weiße Holzgesimse hervorgehoben und zur Decke hin mit einem zusätzlichen Profil abgeschlossen. Die Wände sind umlaufend bis 2,00m Höhe durch Holzvertäfelungen verkleidet. An der Wand gen Festsaal, dem anschließenden Bereich an der Decke und an weiteren vereinzelt kleinen Stellen wurden vom Bundesdenkmalamt historische Bemalungen aus wahrscheinlich
Türen	Zugang zu WC (Nr. 2.5) und Treppenhaus: Jeweils eine Doppelflügeltür aus Holz in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Glaseinsätzen; Bei Treppe: Falttür aus Metallgitter; Zugang in das erste Obergeschoss: Holztür mit Metallbeschlag; Zugang zu Festsaal (Nr. 2.1): Doppelflügeltür aus Holz in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Glaseinsätzen; jeweils in Fixelement in derselben Optik zu beiden Seiten, Oberlichte aus Holz in Cremeweiß;		



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 261 Blick gen Südwesten.



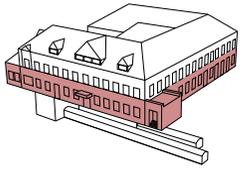
Abb. 262 Tür zu WC-Anlage.



Abb. 263 Boden.



Abb. 264 Verblendetes Fenster zu Obergeschoss.



## Schäden

den 1870ern<sup>B</sup> entdeckt. Der Großteil dieser Flächen wurde bereits in Anlehnung an das Freigelegte in starken Farben (Dunkelrot, Beige, Olive und Schwarz) neu übermalt (Abb. 267).

Der Raum weist allgemein große Gebrauchsspuren auf, außerdem stellenweise abbröckelnden Putz oder kleine Löcher in den Wänden von entfernten Schrauben oder Dübeln. Den größten Schaden erlitt die Decke, da eine große Fläche des Deckenaufbaues 2017 abgebrochen ist (Abb. 266). Mitgerissener Putz der restlichen noch funktionsfähigen Decke gibt hier die Schilfmatten des Aufbaues frei.

Über dem Durchgang zum Vorraum ist ein Wasserfleck sichtbar.

Eine Fensterscheibe im linken, oberen Bereich des Durchganges zum Saal wurde beschädigt.

An der Wand zwischen dem Zugang zum Vorraum und WC wurde eine Platte der Holzvertäfelung entfernt und ein quadratisches Loch ausgeschlagen, das die Wandstärke erahnen lässt, aber in einem weiteren Schritt mit Schutt gefüllt wurde. Die entfernte Vertäfelung zeigt die darunterliegende dunkelrote, orange und weiße Ölfarbe<sup>B</sup> (Abb. 270). Auch für die Freilegungen des Bundesdenkmalamtes wurde die Holzvertäfelung entfernt.

Die Treppe in das erste Obergeschoss zeigt Spuren starker Abnutzung und einer gelblichen Substanz, die als Reste eines Klebers zur Anbringung eines Teppichs gewertet werden können. An der Wand gegenüber der Treppe wurde in quadratischer Form der Putz zum Ziegelmauerwerk abgeschlagen.

Durch die abgebrochene Decke und das herausgeschlagene Loch ist der Boden des Raumes voll mit Schutt.



Abb. 265 Treppe in Obergeschoss.



Abb. 269 Vermauerte Öffnung zu Drogeriemarkt.



Abb. 266 Abgebrochene Decke.



Abb. 267 Blick gen Osten.



Abb. 268 Blick gen Süden.



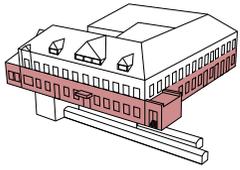
Abb. 270 Entfernte Holzvertäfelung.



Abb. 271 Ofen.



Abb. 272 Lagerfläche bei Ofen.



Raumnummer	2.5
Bezeichnung	Vorraum und WC-Anlage (Damen, Herren und Behinderten)
Größe	Vorraum 2.5a: 7,77m <sup>2</sup> ; Ofenraum: 4,20m <sup>2</sup> ; WC Damen 2.5b: 15,77m <sup>2</sup> ; WC Herren 2.5c: teilweise abgebrochen; behinderten WC 2.5d: 4,70m <sup>2</sup> ;
Höhe	Vorraum und WC-Anlage: 3,14m; Ofenraum: 1,88m <sup>2</sup> ;
Boden	Schwarze, glänzende Fliesen; Ofenraum: Estrich;
Wände	Vorraum: Raumhoher, schwarzer Anstrich; WC-Anlage: Schwarze, glänzende Fliesen (Höhe 1,20m) bei Vorsprüngen für WCs, anschließend raumhoher, schwarzer Anstrich; Damen WC: Nische (Tiefe 0,70m) eines zugemauerten Bogenelementes; Ofenraum: Ziegelmauerwerk unverputzt;
Decke	Abgehängte Decken mit weißem Anstrich;
Türen	Zugang zu Oktogon (Nr. 2.4): Doppelflügeltür aus Holz in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Glaseinsätzen; Zugang zu WCs (Nr. 2.5b–d): Drei Holztüren in Schwarz mit Metallbeschlägen; Zugang zu Ofenraum: Eisentür schwarz gestrichen, mit Metallschleife als Beschlag;
Ausstattung/ Besonderheiten	Vorraum: Kronleuchter aus Kunststoff, schwarzer Spiegel, schwarzes Sitzmöbel mit gleichfarbigem Couchtisch; WC Damen: Fünf WC-Schüsseln, drei Waschbecken und Spiegel; ehemalige WC-Trennwände an Wand gelehnt; Behinderten WC: WC-Schüssel, Waschbecken und Spiegel mit silbernem Rahmen; WC Herren: Zwei Waschbecken mit Spiegel, ein WC und ein Pissoir; Ofenraum: Heizofen für Festsaal;
Beschreibung	Der Vorraum (Abb. 273) und die daran angrenzende WC-Anlage können lediglich durch das Oktogon betreten werden und wurden noch

#### Schäden

vor der Stilllegung des Gebäudes neu gestaltet. WC-Schüsseln und Waschbecken sind erhalten, wobei diese teilweise verdreckt sind. Im Damen-WC (Abb. 275) wurden die Trennwände abgebaut und lehnen an der Wand nahe der Tür. Im Behinderten-WC (Abb. 274) werden nun Müllkörbe und weitere Einrichtungsgegenstände der Nasszellen gelagert. Ähnlich zum Oktogon, kann durch eine schwarz gestrichene Metalltür der Anheizraum des Ofens erreicht werden (Abb. 277). Das Herren-WC (Abb. 276) wurde im Zuge der Abbrucharbeiten 2016 größtenteils abgerissen und besteht noch bis in den Vorbereich, wodurch sich nur die Eingangstür, die nun in das Freie führt, und zwei Waschbecken erhalten haben.

Das Herren-WC ist durch die Abbrüche der Witterung ausgesetzt, was auch an den erhaltenen Wandteilen erkennbar ist. Die genannten Arbeiten haben in diesem Gebäudeteil einen Staubfilm hinterlassen, der vor allem im Vorraum zu finden ist. Die Räumlichkeiten weisen ansonsten keine Schäden auf.



⌚ Verortung im Gebäude

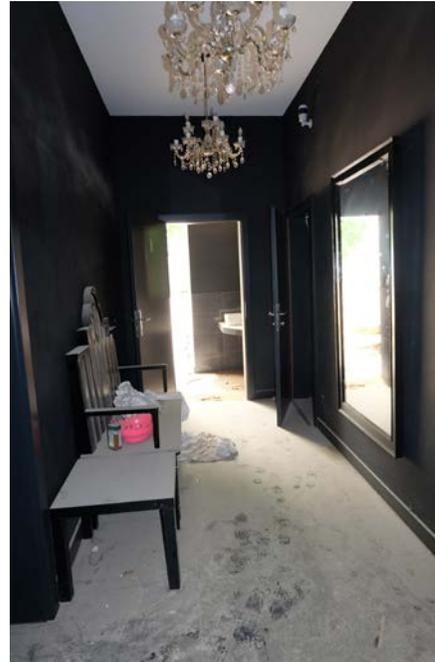


Abb. 273 Vorraum.

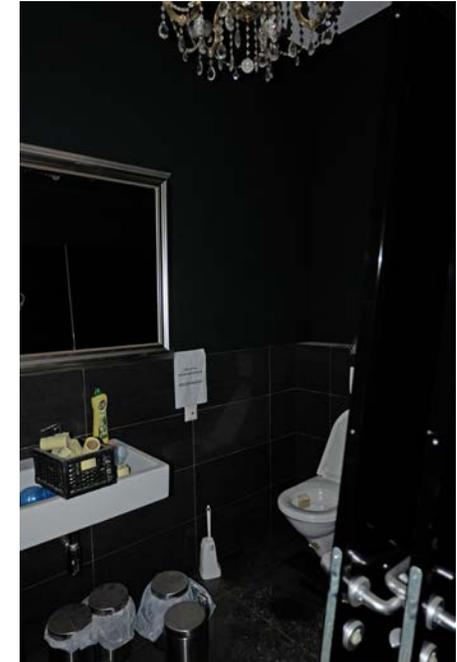


Abb. 274 Behinderten WC.

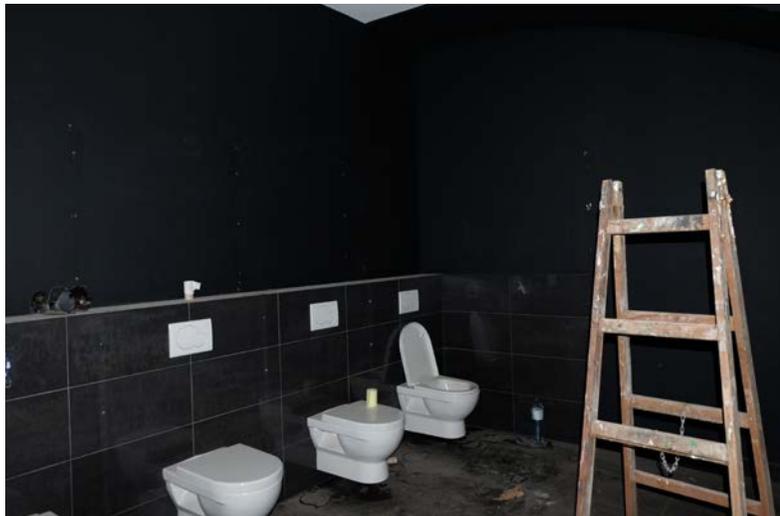


Abb. 275 Damen WC.



Abb. 276 Herren WC.

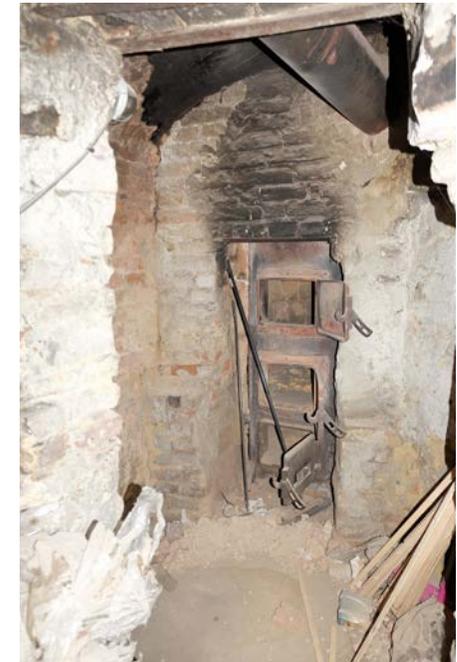
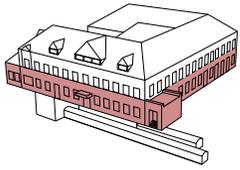


Abb. 277 Ofen.



Raumnummer	2.6
Bezeichnung	Kühlraum
Größe	Kühlraum 2.6a: 4,21m <sup>2</sup> ; Kühlraum 2.6b: 3,65m <sup>2</sup> ; Lagerraum unter Treppe 2.6c: 4,62m <sup>2</sup> ;
Höhe	Kühlraum 2.6a: 2,88m; Kühlraum 2.6b: 2,69m; Lagerraum unter Treppe: 2.6c höchster Punkt 2,60m;
Boden	Kühlraum 2.6a: Verschiedene Fliesen, vorwiegend in Beige; Kühlraum; 2.6b: Estrich; Lagerraum unter Treppe; 2.6c: Erde, teilweise daraufgelegte Holzplatten;
Wände	Kühlraum 2.6a: Weißer Anstrich; links von Eingang Wandverkleidung aus Holzfaserplatten (Höhe 2,10m); außen liegende Elektroleitungen; Kühlraum 2.6b: Drei Seiten weiße Fliesen (Höhe 1,80m), Rest beigefarbener Anstrich; außen liegende Elektroleitungen; Lagerraum unter Treppe 2.6c: Weißer Anstrich;
Decke	Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Garten westseitig: Holzzarge mit Metalltürbändern, Türblatt fehlt; Zugang zu Kühlraum 2.6b: 15cm dicke Holztür mit Metallbeschlägen und geformtem Metalltürgriff; Zugang zu Lagerraum unter Treppe 2.6c: Holzzarge mit Metalltürbändern, Türblatt fehlt; Zugang in Lagerraum: Holztür in Weiß gestrichen, mit Metallbeschlägen, verschlossen; führte einst in den Festsaal;
Fenster	Quadratisches Holzfenster über Tür zu Garten (Maße 20x20cm, Abb. 278);
Öffnungen	Öffnung für Durchreiche, ausgeführt als Holzkasteneinbau zwischen Raum 2.6a und 2.6b; verschließbar mit einem Doppelflügel Fenster aus Holz, mit Metallbeschlag;

Ausstattung/ Besonderheiten	Türen des Kühlraumes; Durchreiche; Elektroleitungen (Abb. 279) sowie Reste von Gerätschaften der ehemaligen Kühlanlagen; Holzregale mit altem Geschirr und weiterem Gerümpel; Lüftungsanlage in Kühlraum 2.6b;
Beschreibung	Der Kühlraum kann lediglich durch den Außenraum betreten werden und wies einst einen Zugang zum Festsaal auf, der sich unter der Treppe befindet und im Laufe der Zeit verschlossen wurde (Abb. 282). Die alte Kühltür sowie Durchreiche sind noch vorhanden und in relativ gutem Zustand, diese sind wahrscheinlich auf 1913 zu datieren (Abb. 280). Der Raum selbst wurde 1875 gegliedert. Im Kühlraum 2.6b (Abb. 281) sind auch noch Lüftungsanlagen zu finden, sowie eine Elektroanlage inklusive Sicherungen, die den Kühlgeräten dienen. Generell sind die Räumlichkeiten momentan als Lager genutzt.
Schäden	Die Räume weisen starke Gebrauchs- und Alterserscheinungen auf, die besonders durch stellenweise abbröckelnden Putz und lange, sowie teilweise tiefe Risse entlang der Wände besonders sichtbar werden. Instandhaltungsmaßnahmen liegen vermutlich einige Zeit zurück. Der Boden ist von einer Schmutzschicht überzogen, Schäden sind ansonsten keine auffindbar.

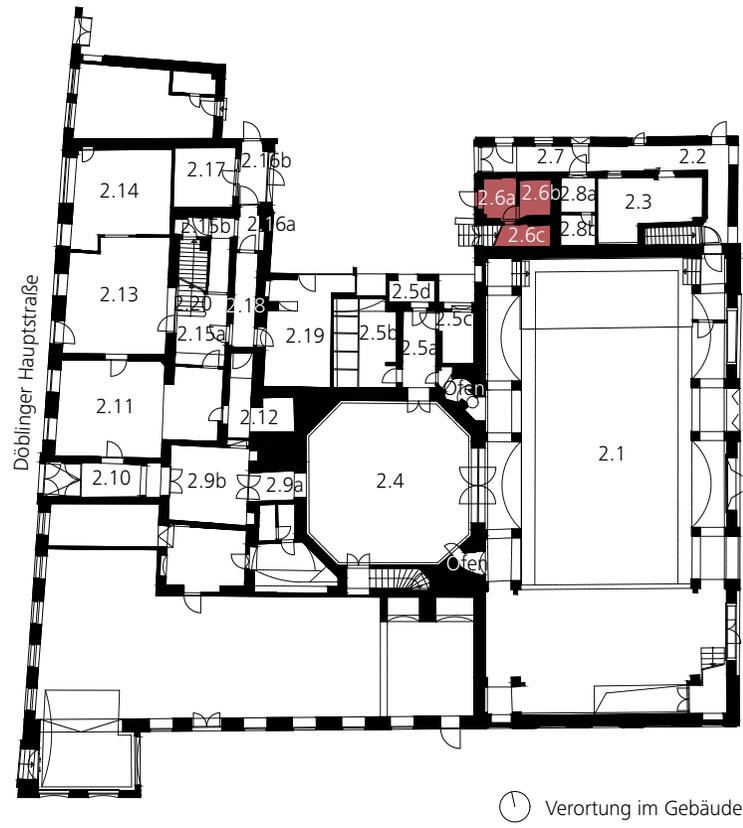


Abb. 278 Fenster über Tür.



Abb. 279 Elektroanlage.



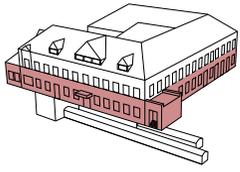
Abb. 280 Kühlraum 2.6a.



Abb. 281 Kühlraum 2.6b.



Abb. 282 Lagerraum 2.6c.



Raumnummer	2.7
Bezeichnung	Gang
Größe	11,52m <sup>2</sup>
Höhe	3,62m; Deckensturz 2,31m
Boden	Betonplatten; ab Hälfte Übergang zu Estrichboden;
Wände	Gelber Anstrich; außen liegende Elektroleitungen;
Decke	Gelber Anstrich; teilweise abgehängte Decke;
Türen	Zugang zu Garten westseitig: Doppelflügeltür aus Holz in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Glaseinsatz; Zugang zu Garten nordseitig: Zwei Holztüren in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und Glaseinsatz; Zugang zu Gang (Nr. 2.2): Doppelschwingtür aus Holz in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und Glaseinsätzen; Zugang zu Lager (Nr. 2.8): Holztür in Dunkelgrün gestrichen, mit Metallbeschlag;
Fenster	Holzfenster über Doppelflügeltür; Richtung nordseitigen Garten über Tür Holzfenster, mit außen liegenden Gitterstäben und Metallhaken zum Verschließen; Zwischen den zwei nordseitigen Türen Holzfenster, mit innen liegenden Gitterstäben und Metallnetz; Neben südseitiger Tür zu Lager Holzfenster, mit Gitterstäben und Strukturglas;
Öffnungen	Lüftungsöffnung bei abgehängter Decke aus Holz mit Gitter; Runde Lüftungsöffnung, mit metallischer Fassung und Netz (Durchmesser 30cm);
Ausstattung	Elektrokasten neben Lüftungsöffnung;
Beschreibung	Der 1875 errichtete Raum dient als Verlängerung des L-förmigen Ganges (Nr.2.2, Abb. 283) und kann von diesem oder von außen (Abb. 284) betreten werden.

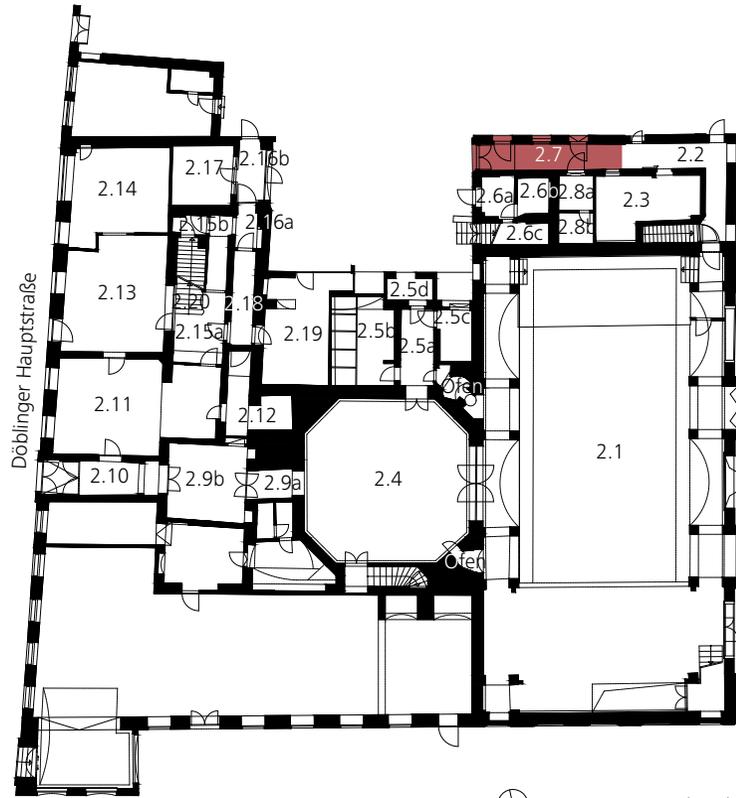
#### Schäden

Er diente als Zugang zu mehreren Lagern, die 1913 errichtet wurden und 2016 abgebrochen wurden.

Der Gang zeugt von starken Gebrauchsspuren, wie abblätternde Farbe oder Risse in der Wand. Weiters wurde an zwei Stellen, beide Male an den Längsseiten des Raumes, der Putz in einer quadratischen Fläche entfernt und das darunterliegende Mauerwerk freigelegt (Abb. 287). Über der nach außen führenden Doppelflügeltür bricht beim Sturz der Putz bereits großflächig ab (Abb. 285).

Vereinzelt sind kleine Löcher in den Wänden zu finden, die von entfernten Schrauben oder Dübeln stammen.

Der Boden ist zur Gänze von einer Staubschicht überzogen, die den ausgeführten Abbrucharbeiten zuzuschreiben sind.



Verortung im Gebäude



Abb. 283 Blick gen Osten.

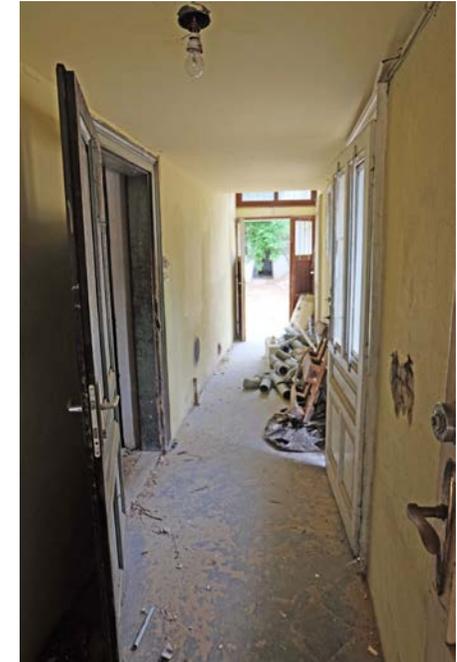


Abb. 284 Blick gen Westen.



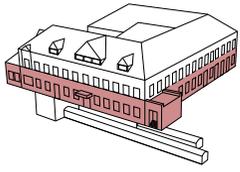
Abb. 285 Abgebrochener Putz über Tür.



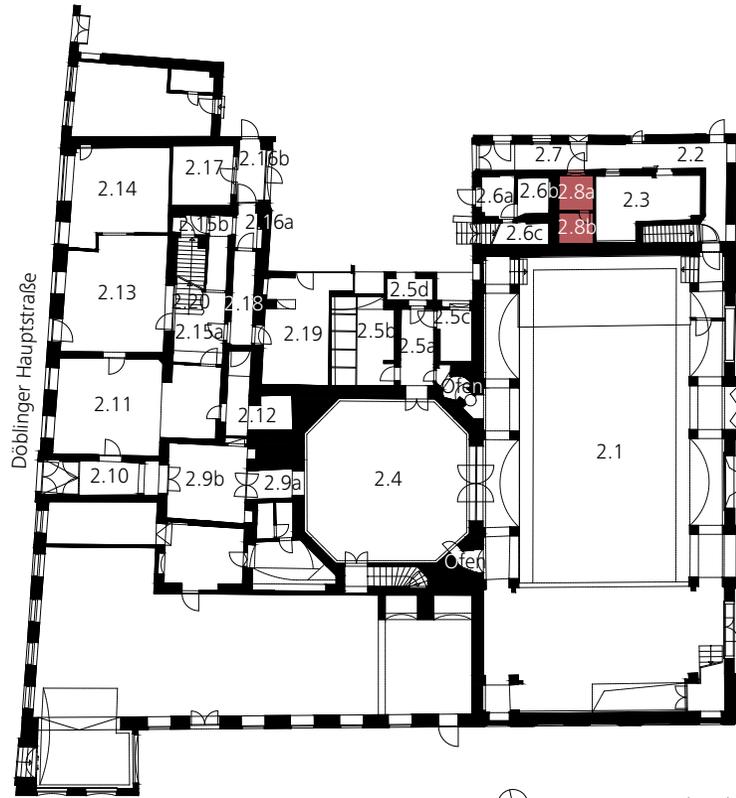
Abb. 286 Fenster zu Küche.



Abb. 287 Freigelegtes Mauerwerk.



Raumnummer	2.8
Bezeichnung	Lager
Größe	Lager 2.8a: 3,72m <sup>2</sup> ; Lager 2.8b: 3,41m <sup>2</sup> ;
Höhe	Lager 2.8a: 2,94m; Lager 2.8b: 2,97m;
Boden	Steinboden (Abb. 292);
Wände	Rauputz mit weißem Anstrich, außen liegende Rohre;
Decke	Rauputz mit weißem Anstrich (Abb. 290);
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 2.7): Holztür in Dunkelgrün gestrichen, mit Metallbeschlag; Zugang zu Lager 2.8b: Holztür mit Metallbeschlag;
Beschreibung	Das Lager wird durch den davor liegenden Gang betreten (Nr. 2.7, Abb. 288 und 289), stammt aus der Erbauungszeit des Hauses und wurde 1913 geteilt, was an der Dicke der trennenden Wand, sowie an der neueren Tür erkennbar ist. Es diente zeitweise als WC-Anlage für die 1927 addierten Speisesäle, die heute nicht mehr existieren. Als das Gebäude 1985 komplett in ein Hotel umgewandelt wurde, veränderte sich die Funktion in einen Lagerraum. Zur Zeit der Bestandsaufnahme war der Raum mit einem großen Möbel und weiteren Gerümpel vollgestellt. Das Lager 2.8b war dadurch kaum begehbar (Abb. 291).
Schäden	Im Lager 2.8a, auf Höhe der Tür, läuft über die Längsseite des Raumes ein durchgehender, feiner Riss. Das Lager weist ansonsten keine starken Beschädigungen auf, wurde aber vernachlässigt. Der Boden ist von einer dicken Staubschicht überzogen, die Wände weisen Verschmutzungen sowie Spinnweben auf.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 288 Lager 2.8a – Blick gen Süden.



Abb. 289 Lager 2.8a – Blick gen Norden.



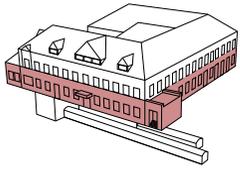
Abb. 290 Decke Lager 2.8b.



Abb. 291 Lager 2.8b.

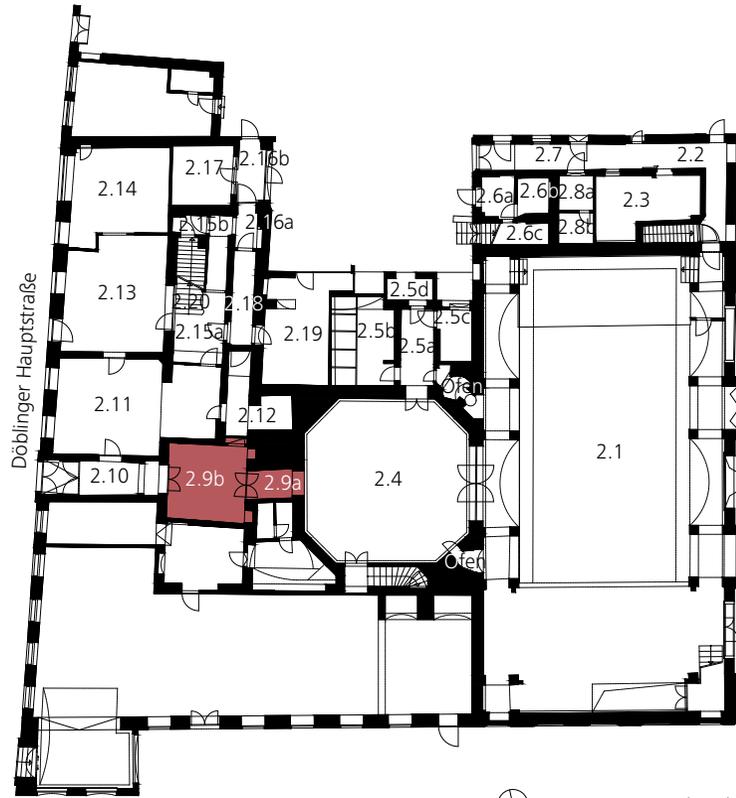


Abb. 292 Boden.



Nummer	2.9
Bezeichnung	Vorraum
Größe	Vorraum 2.9a: 4,07m <sup>2</sup> ; Vorraum 2.9b: 18,33m <sup>2</sup> ;
Höhe	Vorraum 2.9a: 2,96m; Vorraum 2.9b: 3,06m;
Boden	Vorraum 2.9a: Aufgeklebter roter Teppich; Vorraum 2.9b: Terrazzoboden mit mittig aufgeklebtem, roten Teppich;
Wände	Vorraum 2.9a: An südlicher Wand partiell Fliesen in Ocker, Braun und Dunkelgrün; nördlich vollflächige Verfliesung in Olivgrün; Vorraum 2.9b: Fliesen in Dunkelgrün, an nördlicher Wand eine Fläche in Braun; an beiden Längsseiten eine Spiegelfront mit jeweils drei Reihen zu je drei Fliesen (Maße 0,50cm x 0,75cm); in südwestlichem Eck ein Brunnen aus Fliesen in den Farben Dunkel- und Hellgrün, Braun und Perlmutter; südöstlich ein Teil der Wand verblendet durch weiße Platten; außen liegende Heizrohre; Gestaltung durch die Wiener Firma „Brüder Schwadron“;
Decke	Vorraum 2.9a: Fliesen in Olivgrün; Vorraum 2.9b: Abgehängte Decke aus Weißen Platten;
Türen	Zugang zu Vorraum 2.9b und Eingang (Nr. 2.10): Zwei Doppelflügeltüren aus Metall in Gold, mit Beschlägen aus Metall und Holz und großflächigem Glaseinsatz; Zugang zu Abstellraum (Nr. 2.12): Holztür mit Metallbeschlag, Glaseinsatz und Oberlichte; verschlossen;
Öffnungen	Zu beiden Seiten neben Durchgang zu Vorraum 2.8b eine eingelassene Nische für Stromzähler und Regal; durch Holztür in Cremeweiß verschlossen;
Ausstattung/ Besonderheiten	Vor beiden Spiegelflächen Möblierung in Weiß, mit Gold überzogener Polsterung; Heizkörper auf der nördlichen Seite; Gestaltung des Raumes durch „Brüder Schwadron“;

Beschreibung	Der Vorraum gilt als Verbindungsstück zwischen Eingang und Oktogon und wurde 1913 gestaltet, wofür die Wiener Firma für Keramikherstellung „Brüder Schwadron“ beauftragt wurde (Abb. 294). Die Wände gestaltete man in einer Mischung aus Fliesen und jeweils einer Spiegelwand an den Längsseiten, die optisch die Dimensionen des Raumes vergrößern sollen (Abb. 295). Herzstück ist ein aufwendig gestalteter Brunnen der zum Gesamtkonzept des Raumes gehört (Abb. 296). Die dunkelgrünen Fliesen des Brunnens ziehen sich dazu passend auch über die restlichen Wände. Teilweise werden sie von Andersfarbigen abgelöst. Ob dies als Konzept so gewollt war, oder Fliesen im Nachhinein ausgetauscht wurden, ist nicht feststellbar. Die Decke ist zurzeit mit Gipskartonplatten verkleidet, doch die noch sichtbaren Schrauben, lassen vermuten, dass es sich hierbei lediglich um provisorische Platten handelt.
Schäden	Abgesehen davon, dass der Raum von einer starken Staubschicht überzogen ist und vereinzelt kleine Gebrauchsspuren zu finden sind, weist er keine Schäden auf. Über den Zustand der Decke unter den Platten kann keine Beurteilung getroffen werden.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 293 Vorraum 2.9a.



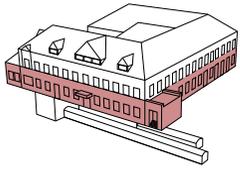
Abb. 294 Inschrift Brunnen.



Abb. 295 Vorraum 2.9b – Blick gen Norden.

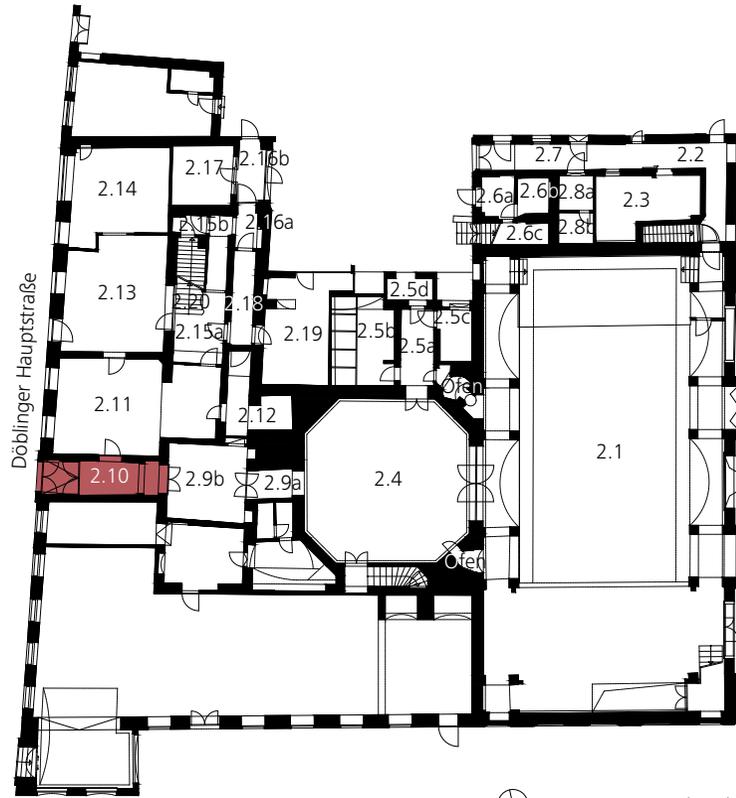


Abb. 296 Vorraum 2.9b – Blick gen Süden.



Raumnummer	2.10
Bezeichnung	Gang
Größe	9,00m <sup>2</sup>
Höhe	3,63m; bei erstem Drittel der Länge 2,96m; bei drei Drittel 2,82m;
Boden	Roter Teppich aufgeklebt auf marmorierte Fliesen;
Wände	Marmorierte Platten (Höhe 3m), abgeschlossen durch goldene Metallleiste; anschließend weißer Anstrich; Spiegelfläche in Wandnische rechts und links neben Tür zu Vorraum;
Decke	Weißer Anstrich; abgehängte Decke bei erstem und letztem Drittel der Decke;
Türen	Zugang zu Vorraum (Nr. 2.9): Doppelflügeltür aus goldenem Metall, mit Beschlag aus Metall, Holz und großflächigem Glaseinsatz; Zugang zu Garderobenvorraum (Nr. 2.11): Metalltür in Gold, mit Beschlag aus Metall und Holz, großflächiger Glaseinsatz und Seitenlicht; Zugang auf Straße: Doppelflügeltür aus Holz, außen verblendet mit gewelltem Metallblech in Gold mit Metallbeschlag;
Öffnungen	An südlicher Wand eingelassener Schaukasten aus Metall in Gold (Abb. 301); Jeweils eine Nische für Strom, zu beiden Seiten neben der Eingangstür; durch Metalltüren verschlossen (Abb. 300);
Ausstattung	Heizkörper bei Spiegelfläche; Schaukasten;
Beschreibung	Dieser 1913 gestaltete Raum bildet den Hauptzugang des gesamten Gebäudes und trennt Hotel- oder Veranstaltungsbesucher. Er wurde so geplant, dass eine direkte Blickachse, durch den Vorraum und das Oktogon, auf den Festsaal besteht (Abb. 298). Der Eingang in die Hotelzone ist im Vergleich dazu eher unscheinbar (Abb. 299). Die von goldenen Leisten abgeschlossenen Marmorplatten vermitteln einen festlichen Eindruck.

Schäden Ähnlich wie der Vorraum (Nr. 2.9) befindet sich der Eingangsbereich prinzipiell in einem guten Zustand und weist keinerlei namhafte Schäden auf. Der Boden ist auch hier von einer Schmutzschicht überzogen.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 297 Blick gen Westen.



Abb. 298 Blick gen Osten.



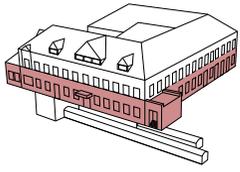
Abb. 299 Blick gen Osten – Eingang zu Hotelbereich.



Abb. 300 Öffnungen bei Eingangstür.



Abb. 301 Schaukasten.



Raumnummer	2.11
Bezeichnung	Rezeption
Größe	44,11m <sup>2</sup>
Höhe	3,64m; Deckensturz 2,48m;
Boden	Fischgrätenholzboden, größtenteils aufgeklebter roter Teppich; Kartonplatten auf Boden;
Wände	Holzvertäfelung (Höhe 1,10m), anschließend florale Tapete in Altrosa, abgeschlossen durch Leiste aus Holz in Gold; Übergang zu Decke in weißem Anstrich; Bei Rezeption raumhohe Holzvertäfelung; Vorsatzschale aus Gips bei Zugang zu Treppenhaus;
Decke	Weißer Tapete; teilweise abgehängte Decke;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 2.10) und Garderobe (Nr. 2.13): Zwei Metalltüren in Gold, mit Beschlägen aus Metall und Holz und großflächigem Glaseinsatz; Zugang zu Gang zusätzlich mit Seitenlicht (Abb. 304); Zugang zu Gang (Nr. 2.15): Metalltür in Weiß, mit Kunststoffbeschlag; Zugang zu Abstellraum (Nr. 2.12): Holztür mit Metallbeschlag, mit Holzvertäfelung verblendet;
Fenster	Zwei Kunststofffenster mit Holzleiste umrandet, und milchiger Folie als Sichtschutz;
Öffnungen	Schaltkasten in Wand eingelassen;
Ausstattung/ Besonderheiten	Holzeinbau der Rezeption samt Schlüsselkasten; Kronleuchter und Wandleuchten aus Kunststoff; diverse Einrichtungsgegenstände; Schaltkasten; Heizkörper; Brandmelder, Nottaste sowie Notfalllicht; Vorhanggarnitur; metallerner Ausschnitt von Johann Strauß;
Beschreibung	Der 1985 gestaltete Raum wird durch den Gang der Haupteinfahrt (Nr. 2.10) betreten und bildet den Eingangsbereich des Hotels. Hier befand sich die Rezeption, was an der noch vorhandenen Einrichtung sichtbar ist (Abb. 302). Zur Zeit der Besichtigung waren einige Möbel gelagert.

#### Schäden

Die 1,10m hohe Holzvertäfelung, aus welcher auch die gesamte Rezeption gebaut ist, dominiert gemeinsam mit den Tapeten und dem Lüster das Raumbild und vermittelt einen Eindruck des ehemaligen Raumbildes. Auch die straßenseitigen Fenster wurden mit dem gleichen Material umschlossen, sowie die an den Fenster positionierten Heizkörper, wo sie eine Brüstung bildet. Über der Rezeption ist ein metallerner Ausschnitt von Johann Strauß zu finden, welcher oft mit dem Casino in Verbindung gebracht wird und viele Broschüren zierte.

Beim Deckensprung der Rezeption gab es einen Wasserschaden, da an der Stelle neben der Beleuchtung ein großer Fleck zu sehen ist (Abb. 303).

Ein weiterer größerer Schaden ist das Loch im Boden in der Mitte des Raumes, wo einige Rohre herausstehen (Abb. 305). In diesem Bereich der Rezeption wurde auch der Teppich sowie Holzfußboden abgetragen und anschließend mit einem Karton wieder bedeckt. Dafür musste auch der Holzeinbau weichen.

An der westlichen Wand wurde neben dem linken Fenster in quadratischer Form die Tapete entfernt, der Putz abgeschlagen und das Mauerwerk freigelegt. Ansonsten weist der Raum lediglich normale Gebrauchsspuren auf.

Der Garderobenvorraum ist wie die restlichen Räume des Geschosses von einer starken Staubschicht überzogen und erstrahlt daher nicht mehr in seinem ursprünglichen Glanz.

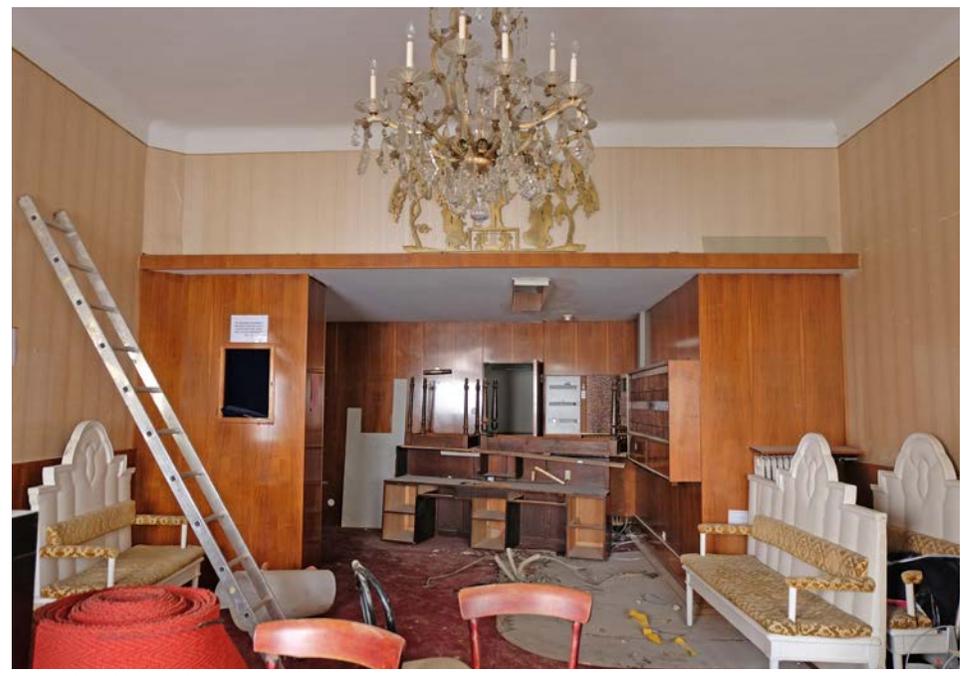
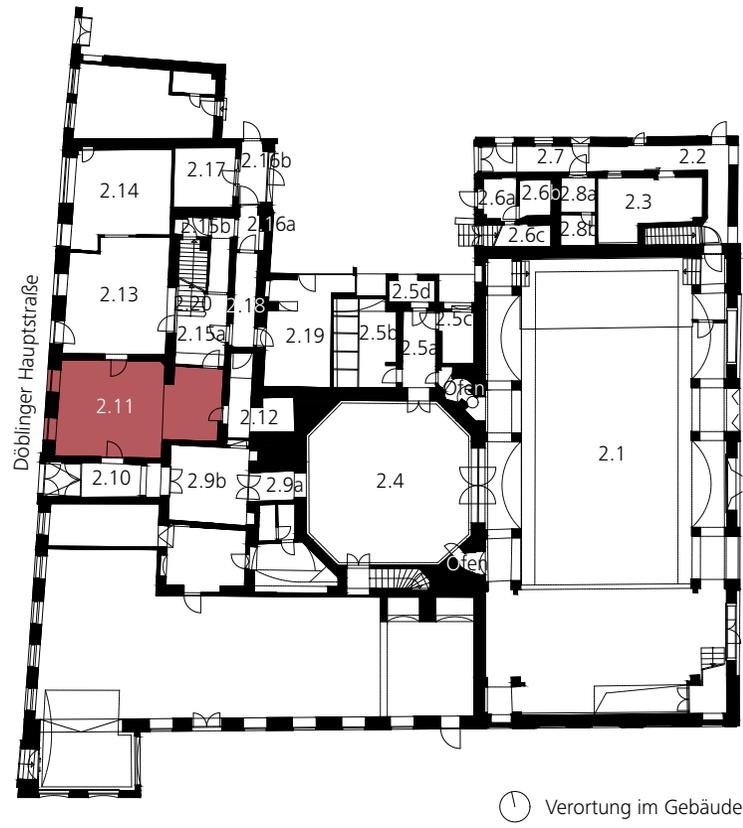


Abb. 302 Blick gen Osten – Rezeptionsbereich.



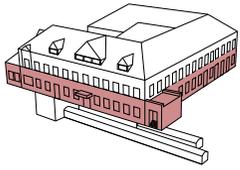
Abb. 303 Wasserfleck bei abgehängter Decke.



Abb. 304 Tür zu Vorraum.

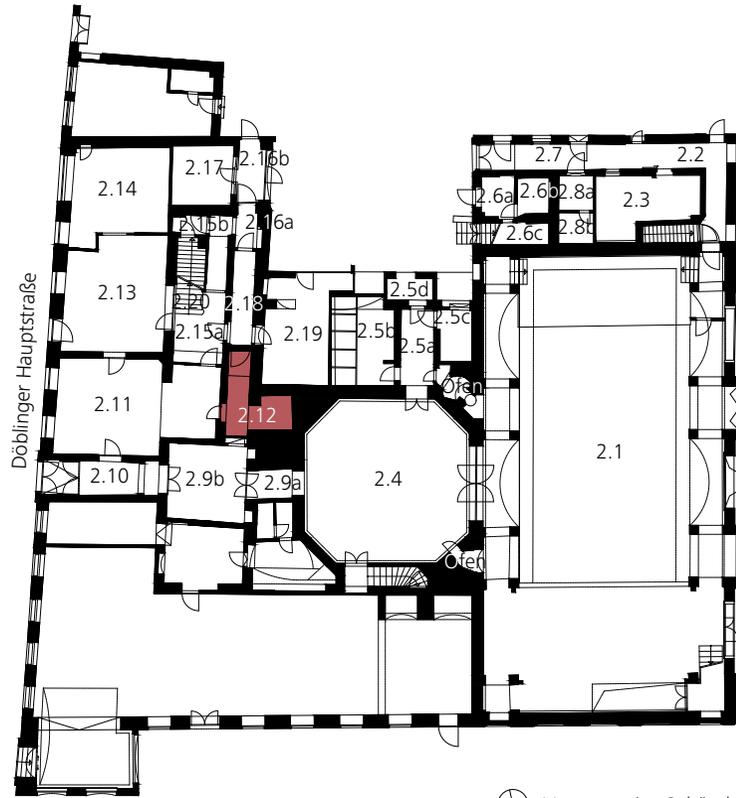


Abb. 305 Loch in Boden.



Raumnummer	2.12
Bezeichnung	Abstellraum
Größe	10,27m <sup>2</sup>
Höhe	Abstellraum 2.12a: 3,62m anschließend 2,61m; Abstellraum 2.12b: 2,08m;
Boden	Abstellraum 2.12a: Grauer Teppich, bei Tür blau gemusterter Teppich darüber gelegt; Abstellraum 2.12b: Blau gemusterter Teppich;
Wände	Abstellraum 2.12a: Weißer Anstrich; an westlicher Wand weiß gestrichene Holzplatten; außen liegende Rohre und Elektroleitungen; an beiden Schmalseiten ehemals Türöffnungen, die zugemauert und weiß gestrichen wurden; Abstellraum 2.12b: Weißer Anstrich; nördliche Wand mit weißen Fliesen der Firma "Brüder Schwadron"; darüber Reste einer Holzfaserverkleidung;
Decke	Abstellraum 2.12a: Weißer Anstrich, teilweise abgehängte Decke; Vorraum 2.12b: Abgehängte Decke aus Holzfaserplatten in Weiß gestrichen; außen liegende Rohre und Elektroleitungen;
Türen	Zugang zu Garderobenvorraum (Nr. 2.11): Holztür mit Metallbeschlag, mit Holzvertäfelung verblendet; Zugang zu Abstellraum 2.12b: Reste einer Holz-zarge in Weiß gestrichen;
Öffnungen	Abstellraum 2.12a: Öffnung zu Kabeln und Rohren in abgehängter Decke, durch weiß gestrichene Holztür verschlossen; darunter eine weitere Öffnung, mit weiß gestrichener Metalltür; hiervon gegenüber ein eingelassener Elektroschrank, mit Metalltür verschlossen; darüber drei weitere quadratische Einlässe für Kabel, durch weiß gestrichene Metalltürchen verschlossen;
Ausstattung/ Besonderheiten	Elektrokasten sowie weitere elektrische Apparaturen; Beleuchtungskörper; Sitzbank in Weiß mit Gold überzogener Polsterung (Abb. 306);

Beschreibung	Der Abstellraum konnte einst vom Vorraum zum Festsaal und einem weiteren Gang aus betreten werden, heute nur noch durch die Rezeption. Die Räume wurden 1913 durch die Firma „Brüder Schwadron“ ausgestaltet und vermutlich bis 1985 als Nasszellen genutzt, bis sie durch den Einbau einer Wand verkleinert und mit einem Teil des davor liegenden Ganges verbunden wurden. Die Fliesenüberreste zeugen noch von der ursprünglichen Nutzung, sind jedoch teilweise mit Platten verkleidet. Es ist noch ein großer Bestand der Elektroanlage erhalten geblieben, wobei schwer zu sagen ist, aus welcher Zeit diese stammt. Der Raum ist abgesehen von einer Matratze und einem Sitzmöbel ansonsten leer (Abb. 308).
Schäden	Der Raum weist starke Gebrauchsspuren auf und wurde lange nicht mehr renoviert. An einigen Stellen blättert bereits die Farbe ab. An der Decke des Abstellraumes 2.12b ist im Bereich des Beleuchtungskörpers ein Wasserfleck zu finden. Auch die Reste der Holzverkleidung zeigen starke Wasserflecke. Den größten Schaden weist im Abstellraum das Eck der verfliesen Wand auf. Hier wurde ein ca. 3cm breiter Streifen aus der Wand geschnitten, um Rohre zu entfernen. Viele weitere Fliesen wurden beschädigt oder teilweise herausgeschlagen (Abb. 307). In der Nische wurde der Teppich entfernt und der Estrichboden freigelegt. Zudem stehen an dieser Stelle Rohre aus dem Boden.



Verortung im Gebäude



Abb. 306 Blick von Raum 2.12a zu Raum 2.12b.



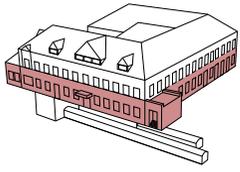
Abb. 307 Abstellraum 2.12b.



Abb. 308 Abstellraum 2.12 – Blick gen Norden.



Abb. 309 Raum 2.12a – Blick gen Süden.



Raumnummer	2.13
Bezeichnung	Speisesaal
Größe	35,38m <sup>2</sup>
Höhe	3,63m
Boden	Gemusterter Teppichboden in Dunkelblau, Ocker und Beige;
Wände	Umlaufende weiße Holzvertäfelung (Höhe 1,90m) mit aufgeklebter Tapete in Streifenoptik in den Farben Gold und Beige, seitlicher Abschluss der Kanten durch weiße Leisten, Abschluss nach oben mit Holzleiste in Gold und Weiß; anschließend florale Tapete in Beige, mit abschließender goldener Holzleiste; Übergang zu Decke in weißem Anstrich;
Decke	Weißer Tapete;
Türen	Zugang zu Garderobenvorraum (Nr. 2.11): Metalltür in Gold, mit Beschlag aus Metall und Holz, großflächigem Glaseinsatz und Umrandung mit weißer Holzleiste; Zugang zu Lagerraum (Nr. 2.14): Metallschiebetür in Gold, mit Metallbeschlag, großflächigem Glaseinsatz und Umrandung mit weißer Holzleiste; Zugang zu Gang (Nr. 2.15): Holztür in Weiß gestrichen, mit Metallbeschlag und großflächigem Glaseinsatz; Zugang zu Straße: Kunststofftür mit Metallbeschlag und großflächigem Glaseinsatz, in Optik wie danebenliegende Fenster; mit Holzvertäfelung umrandet und milchiger Folie als Sichtschutz;
Fenster	Ein Kunststofffenster mit Holzvertäfelung umrandet und milchiger Folie als Sichtschutz; Holzfenster, zu Tür zu Treppe gehörig, in Weiß gestrichen mit zusätzlichem Oberlicht in einer halbrunden Form; nicht offenbar;
Ausstattung/ Besonderheiten	Eckbänke in Weiß, mit Gold überzogenen Polsterungen; Stühle in verschiedenen Ausführungen; Holztische; Kronleuchter sowie passende Wandleuchten aus Kunststoff; Vorhanggarnitur; Brandmelder;

**Beschreibung** Der bis 2014 als Speisesaal deklarierte Raum (Abb. 311 und 312) kann entweder vom Treppenhaus oder der Rezeption aus betreten werden, aber auch als Durchgangsraum zum nachfolgenden Speisesaal dienen und wurde von Letzterem bei der Umwandlung des Hauses zum Hotel 1985 abgetrennt. Die generelle Farbgebung der straßenseitigen Räume aus dem Jahr 1985 wurde im Gesamtkonzept beibehalten. Die Streifenoptik der Tapeten wird hier als Verschönerung der Holzvertäfelung verwendet und durch florale Tapeten weitergeführt. Von der Funktion des Raumes als Speisesaal zeugen die noch vorhandenen Möbel. Momentan werden zudem Sitzgarnituren verschiedener Optiken und Zeiten gelagert. Das große Fenster zum Treppenhaus öffnet den Raum und ermöglicht Blickbeziehungen zu den vom ersten Obergeschoss herab kommenden Gästen (Abb. 312). Zwischen den zwei Breitseiten, in der Mitte an der Decke, sowie an den Wänden auf Höhe der Vertäfelungen sind aus unestimmten Grund unbehandelte Holzstäbe montiert.

**Schäden** An der östlichen Wand ist oberhalb der Vertäfelung eine Stelle mit Schimmel befallen, die von unter der Holzvertäfelung herauf zu wandern scheint (Abb. 310). An der nördlichen Holzvertäfelung, neben der Schiebetür, ist die Tapete beschädigt und gibt den Blick auf die darunterliegenden, vorgesetzten Holzplatten frei (Abb. 313). An anderen Bereichen fängt sie bereits an leicht abzugehen. An zwei Stellen, einmal neben der beschädigten Tapete und unter der Schimmelstelle, sind Löcher in der Vertäfelung zu finden, die vermutlich von entfernten Steckdosen kommen. An der südlichen Wand wurde links neben der Tür der Wandleuchter entfernt, was an einem weiteren kleinen Loch erkennbar ist. Ansonsten weist der Raum lediglich Gebrauchsspuren sowie eine leichte Staubschicht auf.

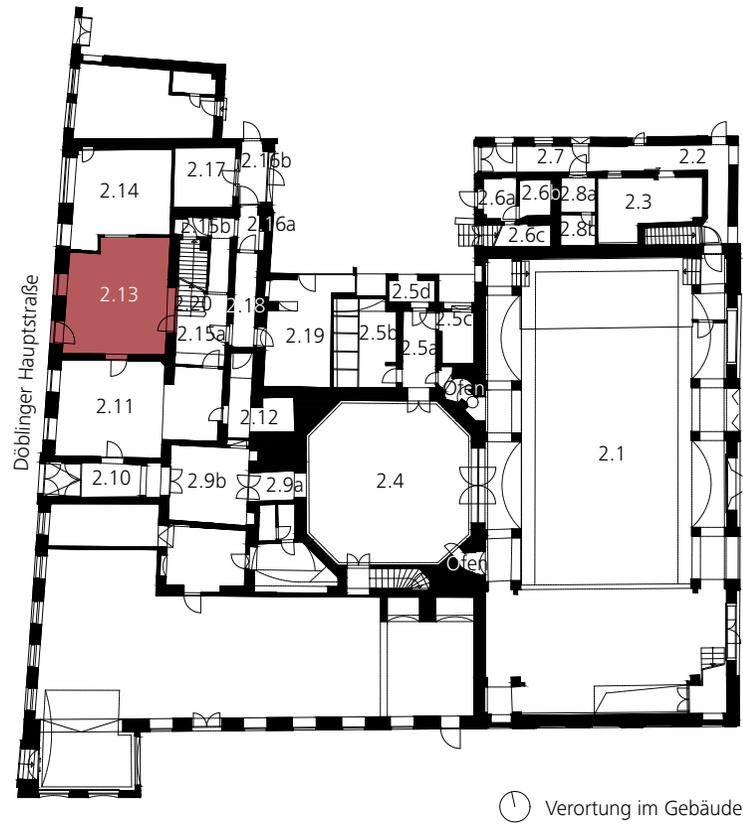


Abb. 310 Blick gen Norden.



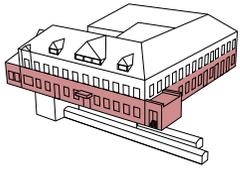
Abb. 311 Blick gen Süden.



Abb. 312 Tür zu Treppenhaus.



Abb. 313 Abblätternde Tapete.



Raumnummer	2.14
Bezeichnung	Speisesaal
Größe	26,99m <sup>2</sup>
Höhe	3,37m
Boden	Estrichboden;
Wände	Weißer Holzvertäfelung (Höhe 1,00m) mit Abschluss aus Halbkreiselementen an südlicher und teilweise nördlicher Wand; anschließend floral gemusterte Tapete in Beige und Dunkelgrün, abgeschlossen durch eine goldene Holzleiste; an Stellen von entfernter Holzvertäfelung florale Tapete in Beige und Weiß, sowie wieder darunter liegende Holzfasertafeln; partiell an den Wänden angebrachte Holzleisten;
Decke	Weißer Tapete; Holzfasertafeln; aufgeschraubte Holzleisten;
Türen	Zugang zu Garderobe (Nr. 2.13): Metallschiebetür in Gold mit Metallbeschlag, großflächigem Glaseinsatz und Umrandung mit weißer Holzleiste; Zugang zu Wandschrank: In Wand eingelassene versteckte Holztür mit Metallbeschlag, verblendet durch Tapete in Wandoptik;
Fenster	Zwei Kunststofffenster mit milchiger Folie als Sichtschutz;
Ausstattung	Wandleuchten; Brandmelder; Jalousien;
Beschreibung	Der ehemalige Speisesaal war einst mit den danebenliegenden Räumen verbunden, was an der dünnen Wandstärke erkennbar ist und 1985 abgetrennt. Dies wird durch eine breite Glasschiebetür teilweise wieder aufgehoben. Die Tapete, sowie die noch partiell vorhandene weiße Holzvertäfelung weicht zwar von denen in den Räumen daneben ab, passt aber trotzdem zu der 1985 erfolgten Gesamtgestaltung. Heute dient er nur noch zur Lagerung nicht mehr benötigter Einrichtungsgegenstände und war aufgrund

#### Schäden

der Fülle dieser schwer begehbar (Abb. 314 und 315). Auf dem Boden war ursprünglich ebenfalls ein Teppichboden verlegt, der zu einem unbekanntem Zeitpunkt entfernt wurde. Abdrücke sind noch auf dem Estrichboden erkennbar. In die nördliche Wand ist eine versteckte Tür eingelassen, die mit derselben Tapete wie die der Wände verblendet wurde (Abb. 316). Der direkte Nutzen der Tür ist unklar, da es laut letztem Forschungsstand nie einen Zugang zum daneben liegenden Zubau gab. An den Wänden wurden Stücke von unbehandelten Holzleisten angebracht, ähnlich zu denen der Garderobe. Auch hier ist der Grund nicht ersichtlich.

Der Raum wurde besonders in den Bereichen der Decke stark in Mitleidenschaft gezogen. In den darüber liegenden Räumen muss es einen Wasserschaden gegeben haben, da die komplette Decke mit Wasserflecken überzogen ist (Abb. 317) und sich die Tapete löst. Betroffen sind auch die oberen Bereiche der Wände. Teilweise wurde die Holzvertäfelung von den Wänden entfernt, an diesen Stellen ist die Tapete beschädigt und gibt den Blick auf die darunter liegende Holzverkleidung frei.



Verortung im Gebäude



Abb. 314 Blick gen Norden.



Abb. 315 Blick gen Süden.

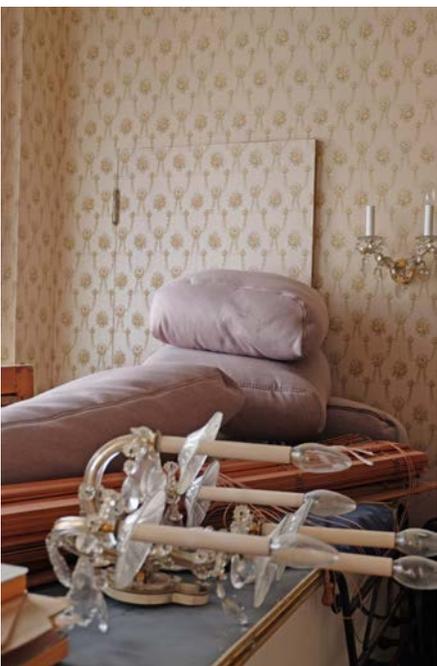
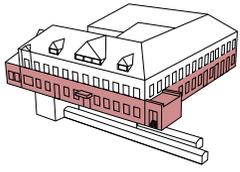


Abb. 316 Blindtür.



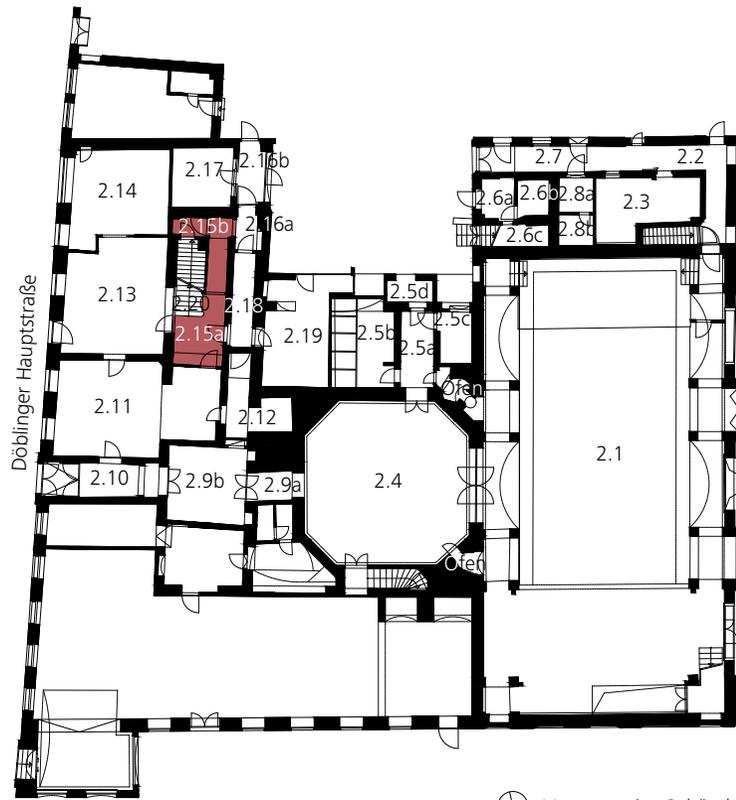
Abb. 317 Wasserfleck.



Raumnummer	2.15
Bezeichnung	Gang
Größe	Gang 2.15a: 9,25m <sup>2</sup> ; Gang 2.15b: 4,71m <sup>2</sup> ;
Höhe	Gang 2.15a: 3,62m; Deckensturz 2,47m; Gang 2.15b: 2,12m;
Boden	Roter Teppichboden, aufgeklebt;
Wände	Gang 2.15a: Südliche Wand aus unverputzten Gipskartonplatten, Deckensturz mit Holzvertäfelung verkleidet; östliche Wand Holzvertäfelung (Höhe 2,07m); westliche Wand Holzvertäfelung (Höhe 1,92m), verkleidet mit grauem Stoff und einer umlaufenden Holzleiste in Gold; ansonsten weißer Anstrich; Gang 2.15b: Raumhohe Holzvertäfelung;
Decke	Weißer Anstrich; teilweise abgehängte Decke;
Türen	Zugang zu Garderobe (Nr. 2.13): Holztür in Weiß gestrichen, mit Metallbeschlag und großflächigem Glaseinsatz; Zugang zu Garderobenvorraum (Nr. 2.11), Gang (Nr. 2.16) und Vorraum Keller: Vier Metalltüren in Weiß mit Kunststoffbeschlägen; eine Tür zu Gang verschlossen; Zugang zu Keller (Nr. 1.1): Holztür mit Metallbeschlag;
Fenster	Holzfenster zu Speisesaal (Nr. 2.13) in Weiß gestrichen mit zusätzlichem Oberlicht in einer halbrunden Form; nicht öffnenbar;
Ausstattung/ Besonderheiten	Heizkörper; Beleuchtungskörper; Notausgangsleuchte;
Beschreibung	Der Gang ist Verbindungs- und Verteilerraum für die Treppe in das erste Obergeschoss und die daneben liegenden Räume (Abb. 318). Als Gestaltungselement wurde die gleiche Holzvertäfelung wie für die Rezeption verwendet und sollte diese gestalterisch untereinander verbinden (Abb. 319 und 320). Auch ist hier noch derselbe rote Teppich zu finden. Die Holzvertäfelung mit Stoff zeigt noch Spuren von Garderobenhaken.

#### Schäden

Die Tür in den danebenliegenden Gang Nr. 2.19 wurde mit einem Holzbrett verschlossen.  
Der Boden ist durch die im Jahr 2016 im Hof stattgefundenen Abbrucharbeiten stark verdreckt worden. Das Rot des Teppichs ist kaum noch zu erkennen. Die Decke des kleinen Vorraumes zum Keller ist mit Schimmel überzogen, ebenso die Holztür, welche in den Keller führt (Abb. 321).



Verortung im Gebäude



Abb. 318 Gang 2.15a – Blick gen Norden.



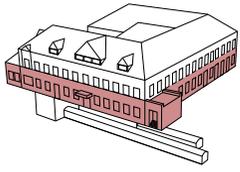
Abb. 319 Gang 2.15a – Blick gen Süden.



Abb. 320 Gang 2.15b.

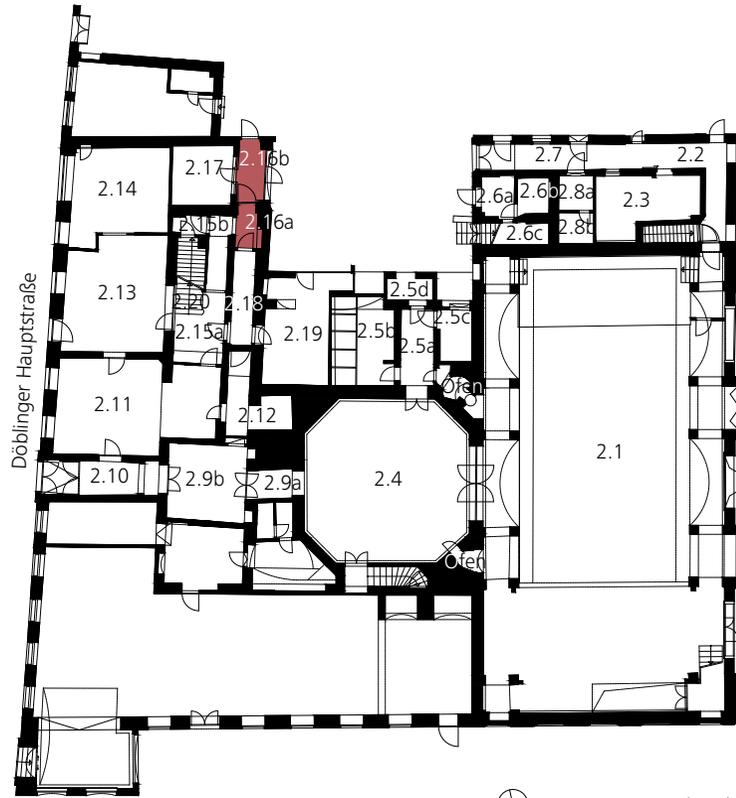


Abb. 321 Raum vor Kellertreppe.



Raumnummer	2.16
Bezeichnung	Gang
Größe	Gang 2.16a: 2,92m <sup>2</sup> ; Gang 2.16b: 6,27m <sup>2</sup> ;
Höhe	Gang 2.16a: 2,68m; Gang 2.16b: 2,70m;
Boden	Gang 2.16a: Terrazzoboden; Gang 2.16b: Teppichboden grau;
Wände	Umlaufende blaue Fliesen in marmorierter Optik, (Höhe 1,50m) danach weißer Anstrich;
Decke	Abgehängte Decke aus Gipskartonplatten auf einer Holzkonstruktion;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 2.15): Drei Metalltüren in Weiß mit Kunststoffbeschlägen; eine Tür zu Gang (Nr. 2.18) verschlossen; Zugang zu Abstellraum (Nr. 2.12): Holzzarge in Weiß gestrichen mit Oberlichte, Türblatt fehlt; Zugang zu östlichen Garten: Holztür in Weiß gestrichen mit Metallbeschlag, Glaseinsatz und Ober- und Seitenlichter mit Strukturglas; Zwischen Gang 2.15a und 2.15b: Holztür in Weiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Glaseinsatz;
Fenster	Zwei Holzfenster, zu Tür zu Abstellraum zugehörig, in Weiß gestrichen, mit Strukturglas; nicht offenbar;
Ausstattung	Heizkörper; Brandmelder;
Beschreibung	Der Gang führt vom Hotelbereich kommend ins Freie (Abb. 324) oder in die daneben angrenzenden Abstellräume. Das Bild des Raumes ist geprägt von umlaufenden blauen Fliesen in Marmoroptik. An den Decken sind Haken zu finden.
Schäden	Der Boden des Ganges ist durch die bereits erwähnten Abbrucharbeiten stark verdreckt, an sich aber nicht kaputt. Die Holztür zum Hof ist beschädigt, das Türblatt ist lediglich angelehnt und der Raum dadurch ungeschützt. Bei den Holztüren selbst blättert auch die Farbe ab. Rechts neben der Tür zum Abstellraum Nr. 2.17 ist auf Fußhöhe die Fliese am Eck abgebrochen (Abb. 325).

In der Raummitte beider Abschnitte wurde jeweils ein quadratisches Loch aus der abgehängten Decke geschnitten, wodurch die darunterliegenden Lüftungsrohre sichtbar sind (Abb. 322). An diesen Stellen wurde dadurch die Haltbarkeit der Farbe beeinträchtigt, welche besonders beim Gang 2.15b abgebrochen ist. Neben dem noch vorhandenen Brandmelder wurde ein Beleuchtungskörper entfernt, da an dieser Stelle die Farbe abblättert, sowie ein kleines Loch, wie für eine Elektroleitung, zu finden ist. Abgesehen von genannten Mängeln sind zudem starke Gebrauchsschäden vorzufinden.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 322 Gang 2.16a – Blick gen Süden.



Abb. 323 Gang 2.16a – Blick in Gang 2.16b.



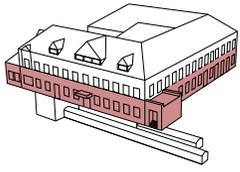
Abb. 324 Blick gen Osten.



Abb. 325 Gang 2.16b – Blick gen Norden.



Abb. 326 Gang 2.16b – Blick gen Westen.



Raumnummer	2.17
Bezeichnung	Abstellraum
Größe	10,86m <sup>2</sup>
Höhe	3,69m
Boden	Kunststoffboden lose auf Estrich gelegt;
Wände	Weißer Anstrich; an süd- und nordseitigen Wänden weiß gestrichene Holzvertäfelung (Höhe 1,95m), mit abschließender Holzleiste; nordseitig auf Holzvertäfelung aufgebracht, weitere Holzplatte in Optik wie in Oktogon, umrandet mit einer Holzleiste; außen liegende Elektroleitungen;
Decke	Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 2.16): Holzzarge in Weiß gestrichen mit Oberlicht, Türblatt fehlt;
Fenster	Zwei Holzfenster zu Tür gehörig, in Weiß gestrichen mit Strukturglas; nicht öffnbar;
Ausstattung/ Besonderheiten	Waschbecken; Heizkörper; Briefkästen (Abb. 328); Kühlschrank; Reste von Beleuchtungskörpern;
Beschreibung	Der 1985 abgetrennte Raum kann lediglich durch den davor liegenden Gang betreten werden (Abb. 330) und fungierte einst als Wäscheraum (Abb. 327) und heute als Lagerraum für verschiedenste Gegenstände. Zwei gegenüberliegende Wände weisen eine weiße Holzvertäfelung auf, die durch eine weitere einzelne Holzplatte, im Bereich des Waschbeckens, vor Wasser geschützt wird. Belichtet wird der Raum durch die nicht öffnbaren Fenster und die Oberlichte an der östlichen Wand;
Schäden	Auch dieser Raum ist von einer Staubschicht überzogen und zeugt von einigen Alterserscheinungen. Besonders an der westlichen Wand sind einige durchlaufende, waagrechte Risse zu entdecken. An der Decke im nordwestlichen Eck ist ein Wasserfleck sichtbar, der sich auch leicht auf die anschließende Wand ausgebreitet hat (Abb. 329).

In die südliche Holzvertäfelung wurden auf Fußhöhe zwei kreisrunde Löcher ausgeschnitten, die für Leitungen dienen. Vereinzelt sind im Raum kleine Löcher von entfernten Haken oder Schrauben an den Wänden zu finden. Zudem bröckelt die Farbe der Tür sowie der Fenster ab.

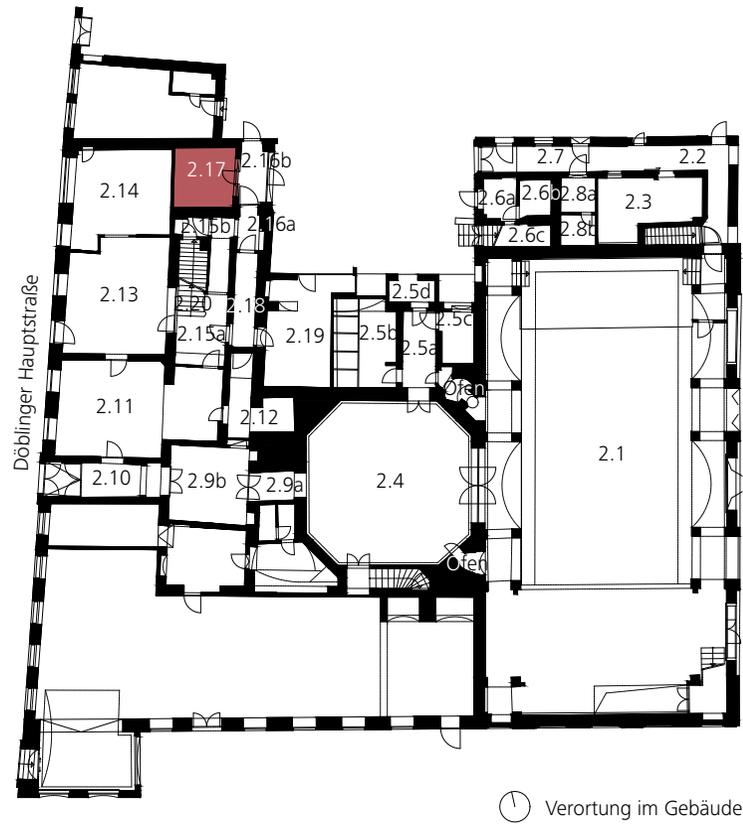


Abb. 327 Blick gen Nordosten.



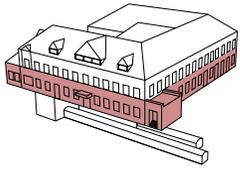
Abb. 328 Blick gen Westen.



Abb. 329 Wasserfleck.



Abb. 330 Eingangstür – Blick gen Osten.



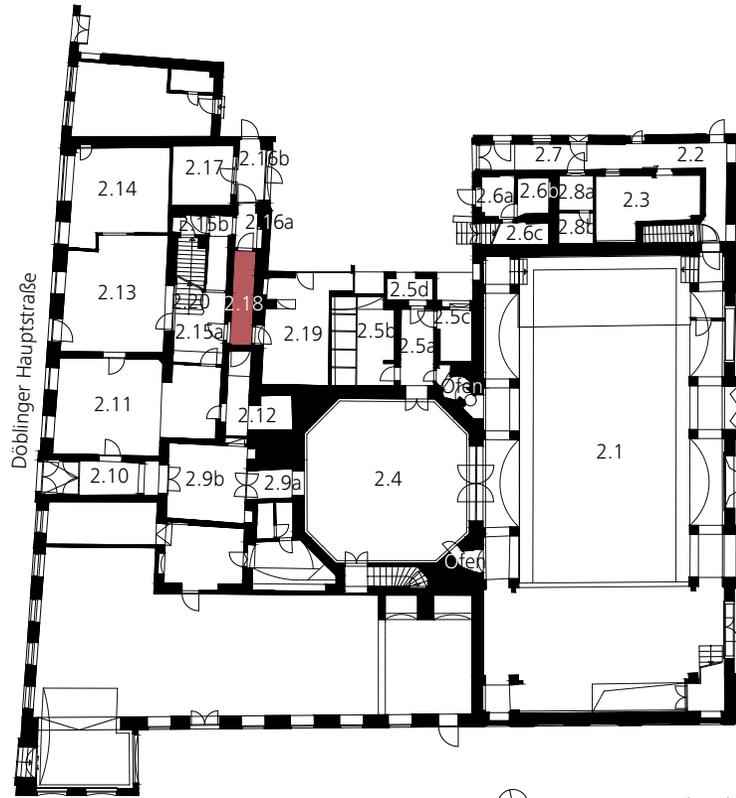
Raumnummer	2.18
Bezeichnung	Gang
Größe	6,39m <sup>2</sup>
Höhe	2,67m
Boden	Blauer, nicht durchgehender Teppichboden auf Estrich;
Wände	Beigefarbene Metallplattenverkleidung (Höhe 1,50m), anschließend weißer Anstrich;
Decke	Abgehängte Decke aus Gipskartonplatten auf Holzkonstruktion, in Weiß gestrichen;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 2.15): Zwei weiße Metalltüren mit Kunststoffbeschlägen; eine verschlossen; Zugang zu Abstellraum (Nr. 2.12): Holztür in Weiß gestrichen mit Metallbeschlag; verschlossen; Zugang zu Heizraum (Nr. 2.19): Holztür in Weiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Glaseinsatz aus Strukturglas; Ehemaliger Zugang zu Gang (Nr. 2.15): Holztür in Weiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Glaseinsatz aus Strukturglas; Zugang dahinter zugemauert;
Öffnungen	Zwei übereinanderliegende Wandnischen im Osten für Elektroschränke; die Obere verschlossen durch doppelflügelige Holztür, die Untere durch einflügelige Metalltür; daneben zusätzlicher kleiner Sicherungskasten, ebenfalls verschlossen durch Holztür; In westliche Wand eine weitere eingelassene Nische, verschlossen durch Holztürchen mit Glaseinsatz aus Strukturglas, umrundet mit Holzleiste;
Ausstattung/ Besonderheiten	Elektrokästen; Brandmeldeanlage inklusive Notrufknopf; Feuerlöscher; Beleuchtungskörper;
Beschreibung	Der Gang führt zurzeit lediglich in den Heizraum (Abb. 333), kann theoretisch aber auch in den Gang des Treppenhauses leiten, diese Zugänge wurden aber verschlossen (Abb. 331).

#### Schäden

Ursprünglich stellte dieser Bereich gemeinsam mit einem Teil des danebenliegenden Abstellraumes (Nr. 2.12) einen durchgehenden Gang dar. Umbauten im Jahr 1985 strukturierten die Raumteilung neu. Weiters führte die zugemauerte Tür an der Westseite bis in den danebenliegenden Gang (Nr. 2.15), der nun durch die raumhohe Holzvertäfelung gestaltet ist und den Zugang damit verschließt. Alle Elektroleitungen des Hauses scheinen hier zusammenzukommen, da sich gleich drei Sicherungskästen nebeneinander befinden (Abb. 334 und 335).

Der lose auf den Boden gelegte Teppich ist durch die Abbrüche sehr dreckig. Aus der abgehängten Gipskartondecke wurden zwei quadratische Löcher geschnitten, wobei bei einem das Stück noch an einer Kante hängt (Abb. 331).

Das Holz der verschlossenen Tür ist im Bereich des Schlosses beschädigt, auch die Tür zum Abstellraum scheint nicht mehr zur Gänze zu schließen und weist Beschädigungen im Bereich des Schlosses auf. Ansonsten sind normale Gebrauchsspuren sichtbar.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 331 Blick gen Norden.



Abb. 332 Decke mit Öffnungen.



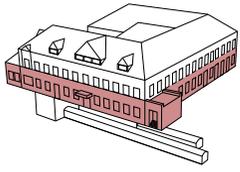
Abb. 333 Blick gen Süden.



Abb. 334 Sicherungskasten.



Abb. 335 Elektrokasten.



Raumnummer	2.19
Bezeichnung	Heizraum
Größe	22,75m <sup>2</sup>
Höhe	2,83m; im Bereich des Kessels 3,64m;
Boden	Graue Fliesen;
Wände	Weißer Fliesen (Höhe 1,95m), anschließend weißer Anstrich; östliche Wand aus Gips;
Decke	Abgehängte weiße Gipskartonkassettendecke;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 2.18): Holztür in Weiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Glaseinsatz aus Strukturglas; Zugang zu Garten nordseitig: Holztür in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag, Glaseinsatz und Jalousien; Türblatt an Wand lehnd; anschließend fixe Holzelemente in Cremeweiß gestrichen, mit Glaseinsatz und Jalousien;
Öffnungen	Ehemaliges Fenster, Öffnung verschlossen und umgenutzt zu Regal; noch sichtbare Reste der Fensterzarge aus Holz;
Ausstattung/ Besonderheiten	Heizungskessel und dazugehörige Apparaturen; Feuerlöscher; Beleuchtungskörper; Regaleinbau;
Beschreibung	Der Raum beinhaltet die gesamte Heizanlage des Hauses und bildet gemeinsam mit den Elektroanlagen im Gang das Funktionsorgan des Gebäudes (Abb. 336). Es handelte sich bis 2009 um die Küche des Hotels und wurde zugunsten der Damentoiletten durch eine unverputzte Gipskartonwand verkleinert. Daher sind Wände und Decken mit Fliesen ausgestattet und die historische Decke durch eine Abgehängte geschützt. Lediglich an der Stelle des Heizkessels wurden keine Deckenplatten angebracht. Der Regaleinbau kam anstelle eines alten Fensters, von dem noch die alte Fensterzarge zeugt (Abb. 339).

**Schäden**

Der Raum wurde aufgrund von Abbrucharbeiten im Jahre 2016 stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Fliesenboden ist gen Garten bis auf Höhe des Bogens abgebrochen worden (Abb. 337). An selber Stelle wurde auch die abgehängte Decke teilweise abgeschlagen. Hier erhält man einen Blick auf die darunterliegenden Bögen. Über der Tür hat sich Schimmel ausgebreitet, was auch dazu führt, dass hier die Farbe abbröckelt. Weiters wurde rechts neben der Tür an drei Stellen der Putz in quadratischer Form abgeschlagen und darunterliegendes Mauerwerk freigelegt. An der nördlichen Seite des Bogens ist der Putz beschädigt oder abgetragen worden. Durch die Abbrüche wurde auch die Tür beschädigt, weshalb sie an der Wand lehnt (Abb. 338). Die restlichen Fixelemente hängen nur noch lose an der teilweise bereits abgetragenen Wand. Der Raum ist zudem voller Schutt und Schmutz.

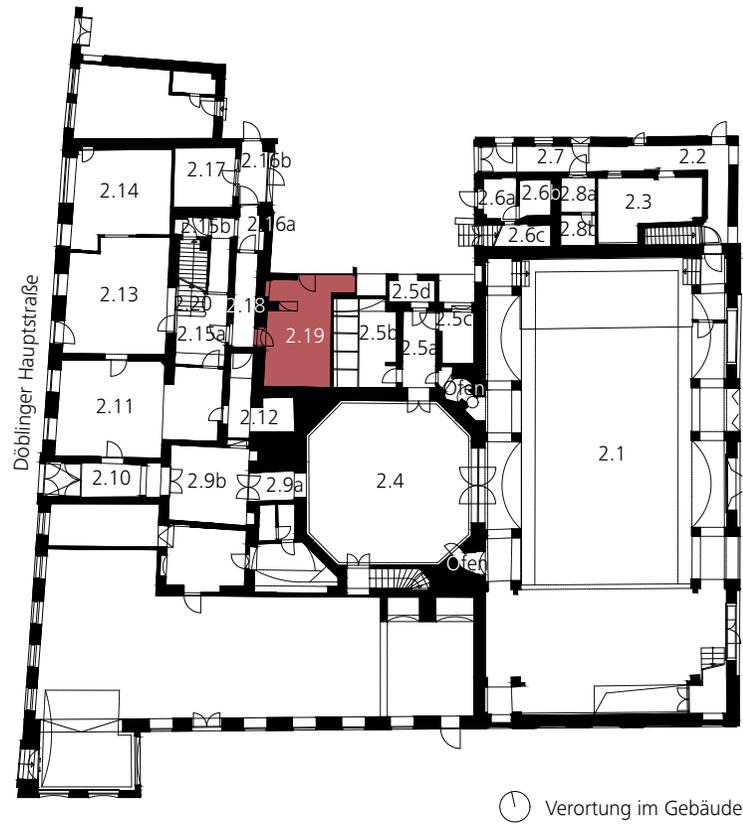


Abb. 336 Blick gen Süden.



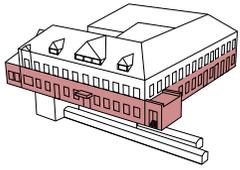
Abb. 337 Blick gen Norden.



Abb. 338 Türelement.



Abb. 339 Regaleinbau.



Raumnummer	2.20
Bezeichnung	Treppenhaus und Abstellraum
Größe	Treppenhaus 2.19a: 11,20m <sup>2</sup> ; Abstellraum 2.19b: 3,02m <sup>2</sup> ;
Höhe	Treppenhaus 2.19a: 3,5m; Abstellraum 2.19b: Höchster Punkt 2,60m, Tiefster Punkt 1,20m;
Boden	Abstellraum 2.19b: Holzdielenboden;
Wände	Treppenhaus 2.19a: Weiße Holzleiste auf Fußhöhe; rosa Anstrich mit aufgeklebten, pinken und goldenen Fasern, abgeschlossen durch goldene Holzleiste; anschließend weiße Farbe auf orange-farbener Tapete; Abstellraum 2.19b: Weißer Anstrich; außen liegende Elektroleitungen;
Decke	Treppenhaus 2.19a: Weiße Tapete; Abstellraum 2.19b: Weiß gestrichen;
Türen	Tür zu Abstellraum 2.19b: Holztür, außen Weiß gestrichen, mit Metallbeschlag; Zugang in das erste Obergeschoss: Weiß gestrichene Holzzarge, Türblatt fehlt;
Stiege	Betontreppe weiß gestrichen, links durchgehendes Geländer aus Holz, in Weiß gestrichen; rechts bis zu Wand von Gang Geländer aus Metall (Abb. 340);
Beschreibung	Die zeitliche Einordnung des heutigen Verlaufes des Treppenhauses ist nicht möglich, da es hierzu keine Unterlagen gibt. Doch ist auf den vorhandenen Plänen sichtbar, dass es sich einst um eine halb gewendelte Treppe gehandelt hat und vermutlich im Zuge der Umbauten 1985 zu einer Viertelgewendelten verändert wurde. Dieser Umstand erklärt auch, warum die Treppe teilweise in den Zugang zum Speisesaal (Nr. 2.13) hineinsteht. Diese Treppe ist die einzig begehbare Verbindung zwischen Erdgeschoss und erstem Obergeschoss. Auffallend ist der rosarote Anstrich, mit aufgeklebten pinken und goldenen Fasern, welche

#### Schäden

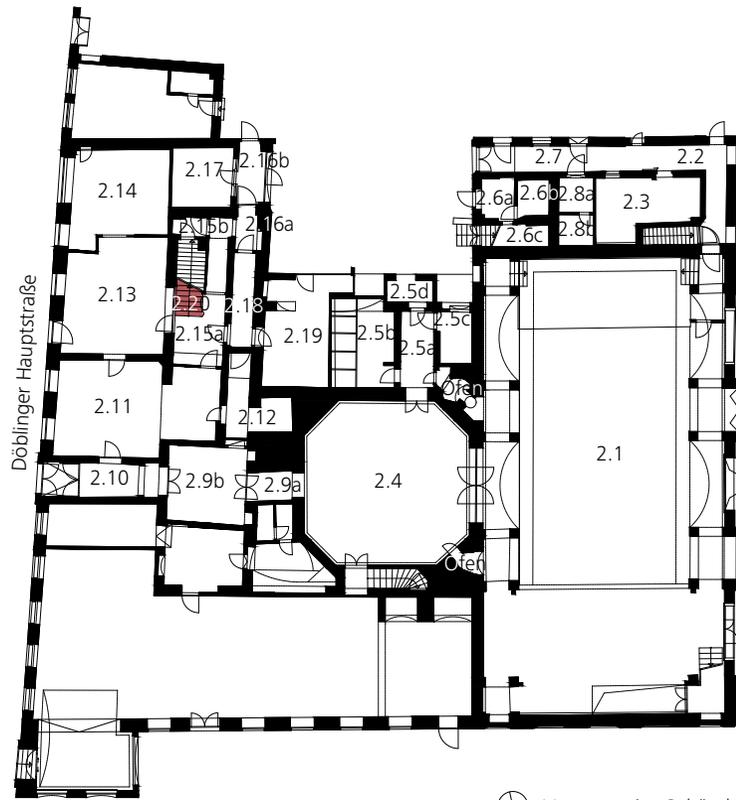
die Optik des Treppenhauses dominiert (Abb. 342). Von der Mitte des Treppenhauses geht rechts ein Abstellraum weg (Abb. 343 und 344), welcher über dem darunterliegenden Gang liegt und in der Höhe von der Treppe in das Dachgeschoss begrenzt wird.

Die pinken/goldenen Fasern sind zu beiden Seiten am Ende der Treppe und auf der westlichen Seite in der Mitte partiell abgefallen. An diesen Stellen ist die rosarote Farbe auch bereits teilweise abgebröckelt. Die Holzleiste, welche diese Bemalung begrenzt, ist nur noch an einzelnen Stellen vorhanden (Abb. 341).

Die anschließende weiße Farbe blättert wiederum besonders am Ende der Treppe und an der Schnittstelle von der Holzleiste zur Wand und Decke ab und gibt die darunterliegende gelbe Tapete und die ursprüngliche Bemalung frei. Die Stufen selbst weisen starke Gebrauchsspuren auf, die Farbe ist durch stetiges Benutzen bereits abgerieben und der Beton darunter sichtbar.

Im Abstellraum finden sich kleine Haarrisse an den Wänden. Ebenfalls wurde ein Loch in der Wand zwar verschlossen, allerdings nicht mehr übermalt.

Der Boden der Treppe und des Abstellraumes ist von einer Staubschicht überzogen.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 340 Blick gen Norden.



Abb. 341 Blick gen Nordosten.



Abb. 342 Detail Wandanstrich.



Abb. 343 Tür zu Abstellraum.



Abb. 344 Abstellraum – Blick gen Süden.



OBERGESCHOSS

Da im Obergeschoss einige Punkte für alle Räume gelten, wurden diese hier zusammengefasst, um eine bessere Leserlichkeit zu gewährleisten:

1.) Das Geschoss wurde erstmals 1957 zu einem Hotel umgebaut und 1985 durch weitere Räume und Addierung von Nasszellen erweitert. Neben vereinzelten Wänden, die aus der Erbauungszeit des Hauses stammen, sind alle weiteren Einbauten auf diese Zeit zu datieren, wobei die genaue Zuordnung dieser dem Bauphasenplan auf S. 147 entnommen werden kann. Die Gestaltung erfolgte in den meisten Fällen 1985, wobei einige Räume vom allgemeinen Erscheinungsbild abweichen. Hier ist nicht klar, ob sie später verändert wurden.

2.) Aufgrund der bereits begonnenen Umbauarbeiten wurde der Boden 2016 abgetragen, weshalb lediglich noch die tragende Tramdecke mit Resten der Beschüttung ersichtlich ist. An den Kanten der Wände zum ehemaligen Boden sind diese durch den Abbruch beschädigt und fransen aus. Besonders mitgenommen sind an diesen Stellen die nachträglich eingebauten Gipswände, welche starke Risse auf Fußhöhe aufweisen.

3.) Auch wurden im Zuge für die Vorbereitungen für den Umbau alle Sanitäranlagen und Heizkörper entfernt. Noch auffindbar sind die Halterungen sowie Rohrausgänge.

4.) Die Farbe der Fenster sowie Türen bröckelt ab; auch haben sich entlang der Anschlussstellen zu den Wänden Risse gebildet.

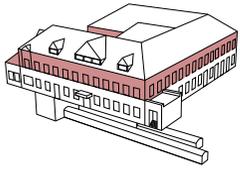
5.) Sämtliche Haken, Nägel oder Schrauben wurden aus den Wänden entfernt, wodurch immer wieder kleine Löcher in den Wänden zu finden sind.

6.) In den Badezimmern der Hotelräume wurden während der Demontage der Sanitäreinrichtungen die Fliesen teilweise großflächig aber teilweise auch nur vereinzelt zerstört.

7.) Alle Räume sind aufgrund der Abbrucharbeiten stark verschmutzt und mit Kratzern und Arbeitsspuren an den Wänden übersät.

8.) Alle angegebenen Höhenmaße wurden von der Tramoberkante gemessen. Um die ehemalige Raumhöhe zu erfahren, müssen ca. 15–18cm zu den angegebenen Werten dazugerechnet werden.

←Abb. 345 Ein Wandmuster im Obergeschoss.



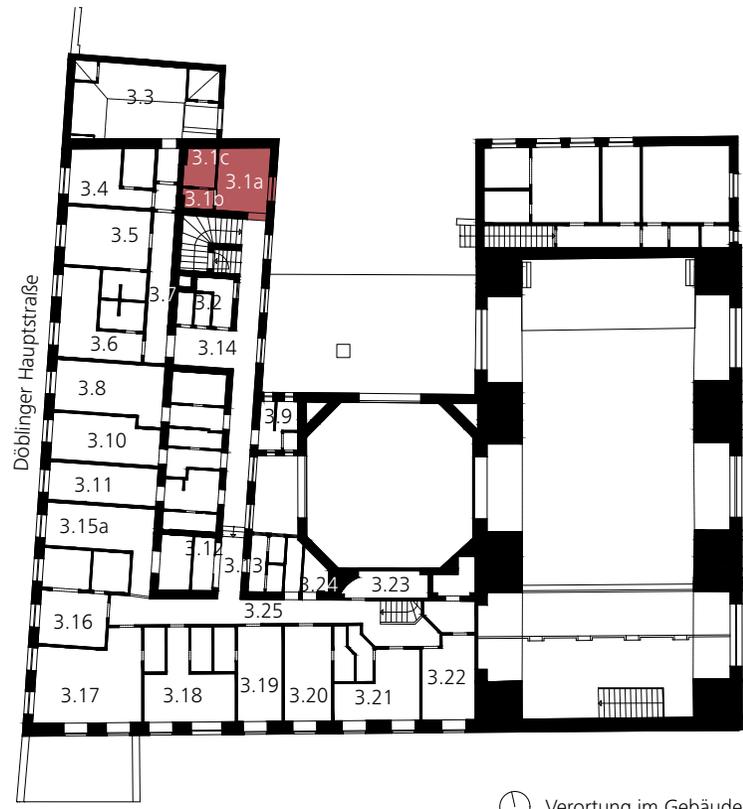
Raumnummer	3.1
Bezeichnung	3.1a: Zimmer; 3.1b: Vorraum; 3.1c: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.1a: 11,32m <sup>2</sup> ; Vorraum 3.1b: 1,88m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.1c: 3,63m <sup>2</sup> ;
Höhe	3,88m
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Weißer Anstrich, außen liegende Heizungsrohre; Vorraum: Gipswände mit cremefarbigem Anstrich; Badezimmer: Gipswände; Fliesen (Höhe 2,00m) anschließend cremefarbiger Anstrich;
Decke	Zimmer: Weiß gestrichen; Vorraum und Badezimmer: Cremefarben gestrichen;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14): Weiße Metalltür mit Metallbeschlag; Zugang zu Vorraum und Badezimmer: Zwei Holzzargen in Weiß gestrichen, Türblatt fehlt;
Fenster	Ein Kunststofffenster mit Metallbeschlag und offenbarem Oberlicht;
Öffnungen	In Trennwand von Vorraum und Badezimmer Öffnung für Entlüftungsgerät; In nördlicher Badezimmerwand bei Decke Öffnung mit verstellbaren Klappen zur Entlüftung;
Beschreibung	Das Zimmer mit einem Vorraum, der in das dazugehörige Badezimmer führt, befindet sich von der Treppe kommend an der linken Seite. Es wird durch ein Fenster beleuchtet (Abb. 347) und ist östlich in den Garten ausgerichtet. Badezimmer und Vorraum sind ohne natürliche Belichtung. Zur Zeit der Besichtigung war der Raum ohne Einrichtung und als Lagerraum benutzt.
Schäden	Zimmer: In der westlichen Gipswand ist ein großes Loch zu finden und ein zusätzliches an der nördlichen Seite, wo Anschlüsse entfernt wurden.

Weitere kleine zeugen von entfernten Haken oder Schrauben.

An der südlichen Wand blättert rechts neben der Tür die Farbe stark ab (Abb. 348) und wo sich der Heizkörper befand, sind Schäden an der Wand, sowie noch Reste von Halterungen ersichtlich (Abb. 346).

Vorraum: An der westlichen Wand ist bei der Entfernung des Bodens im unteren Bereich ein Stück Wand mitgerissen worden (Abb. 349). Zudem blättert besonders an der nördlichen Wand der Putz ab.

Badezimmer: Die nördliche Wand ist von Schimmel überzogen. Entlang der Wasserrohre wurden die Fliesen abgetragen (Abb. 350).



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 346 Zimmer – Blick gen Norden.



Abb. 347 Zimmer – Fenster an Ostseite.



Abb. 348 Zimmer – Blick gen Süden.



Abb. 349 Vorraum.

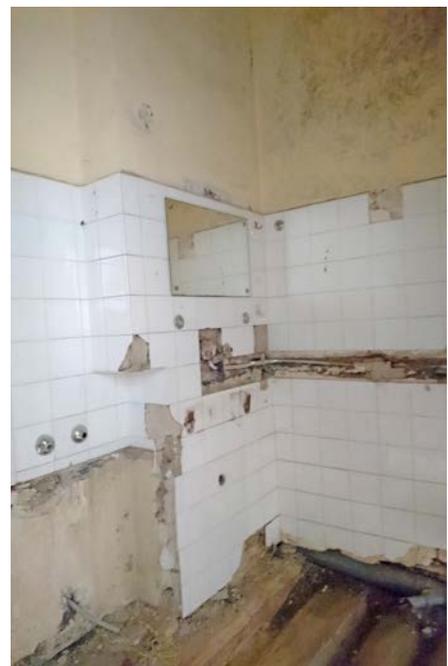
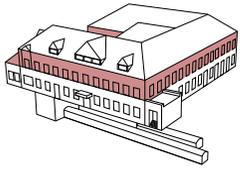


Abb. 350 Badezimmer.

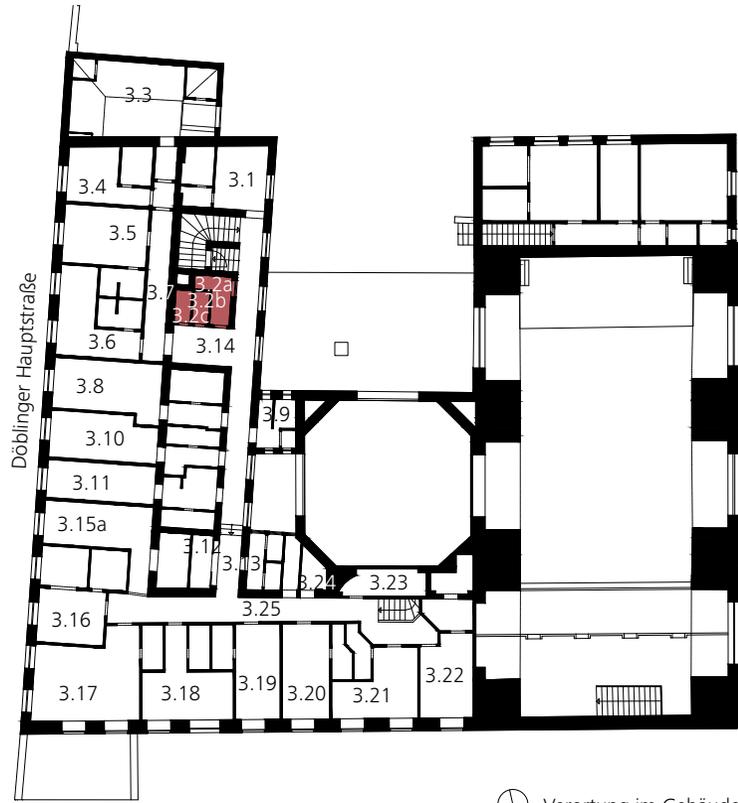


Raumnummer	3.2
Bezeichnung	3.2a: Badezimmer; 3.2b+c: Abstellraum;
Größe	Badezimmer 3.2a: 3,56m <sup>2</sup> ; Abstellraum 3.2a: 1,44m <sup>2</sup> ; Abstellraum 3.2b: 1,62m <sup>2</sup> ;
Höhe	3,88m
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Badezimmer: Weißer Anstrich; umlaufend, außer an westlicher Wand, weiße Fliesen (Höhe 1,92); außen liegende Rohre; Abstellraum: Weißer Anstrich; an Nordseite, sowie Hälfte der beiden Längsseiten des Raumes Vertäfelung aus Holzplatten (Höhe 2,13m); außen liegendes Rohr; Abstellraum: Weißer Anstrich; umlaufende Vertäfelung aus Holzplatten (Höhe 2,13m);
Decke	Weißer Anstrich (Abb. 353);
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14): Drei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Badezimmer: Doppelflügeliges Holzfenster zu Gang in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und doppelflügeligem, öffenbaren Oberlicht;
Öffnungen	In beiden Abstellräumen an nördlicher Wand in Richtung Decke jeweils eine Öffnung mit verstellbaren Klappen zur Entlüftung;
Beschreibung	Die 1957 in drei Bereiche unterteilten Räumlichkeiten liegen südlich der Treppe und waren bis zum Umbau 1985, wo jedes Hotelzimmer ein eigenes Bad erhielt, eine der möglichen Waschmöglichkeiten für den Stock. Durch den Umbau wurden sie obsolet und als Abstellraum weiter genutzt (Abb. 356). Das Badezimmer wird durch ein Fenster, welches sich gen Gang öffnet, belichtet (Abb. 355).
Schäden	Badezimmer: Der größte Schaden ist an der nördlichen Wand in der Nische zu finden, da die Fliesen in größeren Flächen abgeschlagen

wurden (Abb. 351 und 352). Höchstwahrscheinlich passierte dies im Zuge der Entfernung vom Waschbecken. Es fehlen zudem einzelne Fliesen auch an anderen Stellen.

An der östlichen Wand sind kleine Löcher zu finden, welche die Reste von ehemals angeschraubten Objekten sind. Die westliche Ecke wird durchzogen von einem breiten Riss, welcher bis an die Decke reicht und von wo weitere Kleine ausgehen.

Abstellraum b und c: Die Holzvertäfelung wurde auf Fußhöhe durch den Abriss des Bodens beschädigt (Abb. 354). Die Räume zeigen sonst keine Mängel.



⌚ Verortung im Gebäude



Abb. 351 Badezimmer – Blick gen Norden.



Abb. 352 Nische gen Westen.



Abb. 353 Abstellraum 3.2b Decke.



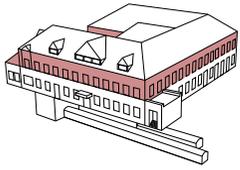
Abb. 354 Abstellraum 3.2c.



Abb. 355 Badezimmer – Blick gen Süden.



Abb. 356 Abstellraum 3.2b.



Raumnummer	3.3
Bezeichnung	3.3a: Vorraum; 3.3b: Zimmer; 3.3c: Badezimmer;
Größe	Vorraum 3.3a: 1,92m <sup>2</sup> ; Zimmer 3.3b: 26,84m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.3c: 2,98m <sup>2</sup> ;
Höhe	Vorraum 3.3a: 2,05m; Zimmer 3.3b: 2,93m; Badezimmer 3.3c: 2,49m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Vorraum: Cremefarbige Tapete mit weißem Muster auf Holzverkleidung; Zimmer: Cremefarbige Tapete mit weißem Muster; Badezimmer: Gelbe Fliesen, mit Trennung durch roten, aufgeklebten Streifen;
Decke	Vorraum: Abgehängte Decke aus Holz in Weiß; Zimmer: Weiß gestrichen;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14), Zimmer und Bad: Drei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Ein doppelflügeliges Holzfenster in Weiß gestrichen, mit Metallbeschlag und Jalousien;
Stiege	Zwischen Vorraum und Zimmer eine Stufe, mit blauem Teppich überzogen; Auf Höhe von Badezimmer ein Quertram als Rest eines Niveausprunges;
Ausstattung/ Besonderheiten	An westlicher Wand zwei Holzverschläge: einer mit begehbarer Öffnung und Resten einer Tür, weiterer mit rechteckiger Öffnung auf Hüfthöhe; Reste von Beleuchtungskörpern;
Beschreibung	Das Zimmer befindet sich am Ende des Ganges (Nr. 3.7) und ist das Einzige mit Dachschrägen im Raum, da es sich direkt unter dem Dach des nördlichen Anbaus befindet (Abb. 358). Dass man sich in einem separaten Gebäudeteil befindet, spürt man vor allem durch den Niveauunterschied beim Betreten. Das Badezimmer ist im Verhältnis zum restlichen Raum eher klein und zudem durch die

#### Schäden

Dachschrägen negativ beeinflusst. Auch dieses wurde durch eine Treppe betreten, da hier ein Tram verläuft, welcher einen Niveausprung erfordert. An dieser Seite befindet sich das einzige Fenster des eher dunklen Raumes, das in einer Gaube liegt. Auf der westlichen Seite wurde ein Holzverschlag erstellt, welcher als begehbarer Kleiderschrank fungierte. Der weitere Nischenverbau diente als Ablage.

Auf circa der Hälfte des Raumes ist ein Spalt in der Tramdecke zu finden. Dies war aber geplant, da die Enden der Trame nicht zusammenpassen.

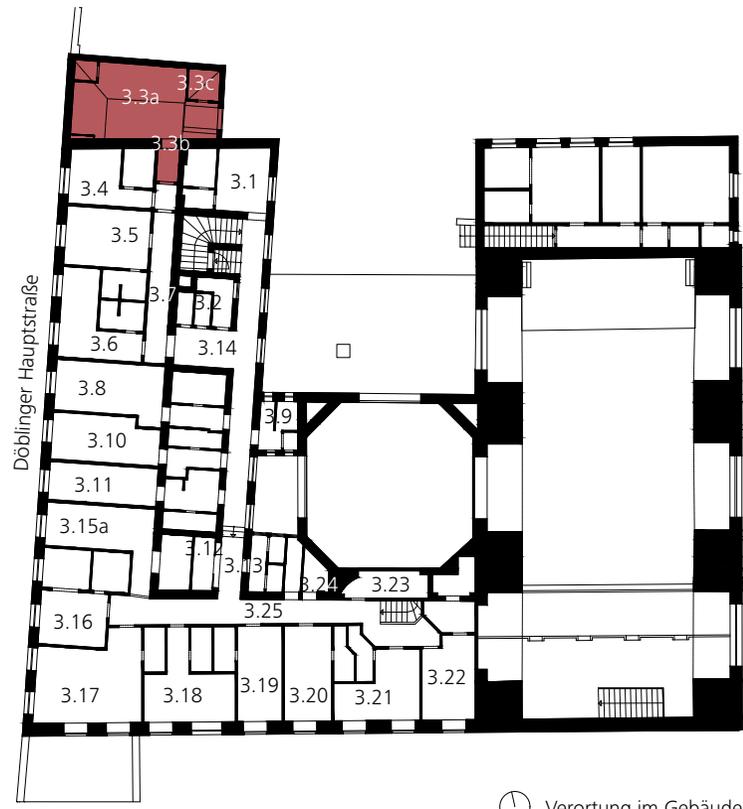
Vorraum: An der östlichen Wand wurde ein quadratisches Loch aus der Holzverkleidung geschnitten, um Zugang zu den dahinterliegenden Rohren zu erhalten (Abb. 359). Neben der Zimmertür ist ein starker Riss zu finden. Ansonsten blättert die Tapete in kleinen Stücken ab.

Zimmer: Die Wände des Zimmers weisen mehrere größere Löcher auf: Einmal an der Nordseite beim Kamin, drei weitere an verschiedenen Stellen beim nördlichen Holzverschlag, sowie eines auf Fußhöhe beim südlichen Holzvorbau und ein letztes Kleines an der südlichen Wand.

Das Eck vor dem Badezimmer ist mehrfach beschädigt. Auch hier findet sich ein größeres Loch in der nördlichen Wand zum Badezimmer. Es wurde eine Verkleidung entfernt, da der Rohzustand der Wände hier teilweise ersichtlich ist (Abb. 360) und an der südlichen Wand fällt die Tapete großflächig ab.

Auch sind noch Spuren von Einbauten zu sehen, sowie Löcher, welche für Fixierungen an der Wand dienten.

Badezimmer: Die Fliesen wurden hier großflächig abgeschlagen (Abb. 357).



⌚ Verortung im Gebäude



Abb. 357 Badezimmer.



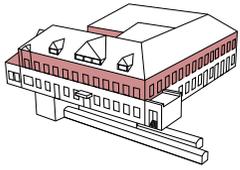
Abb. 358 Zimmer – Blick gen Westen.



Abb. 359 Vorraum – Blick gen Norden.

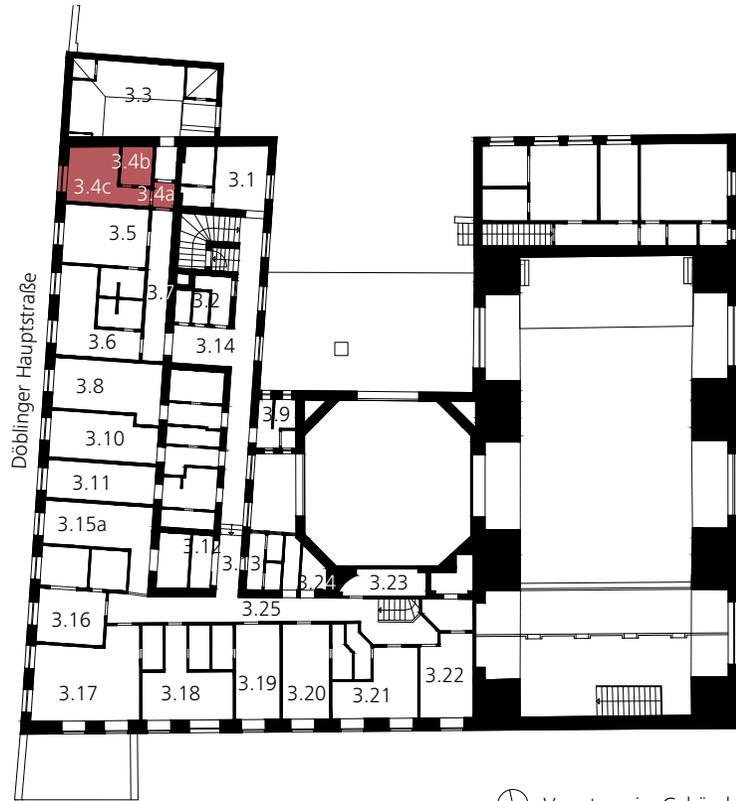


Abb. 360 Blick zu Badezimmer.



Raumnummer	3.4
Bezeichnung	3.4a: Vorraum; 3.4b: Badezimmer; 3.4c: Zimmer;
Größe	Vorraum 3.4a: 1,68m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.4b: 3,50m <sup>2</sup> ; Zimmer 3.4c: 10,14m <sup>2</sup> ;
Höhe	Vorraum 3.4a: 2,88m; Badezimmer 3.4b: 2,60m; Zimmer 3.4c: 3,40m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Vorraum: Cremefarbiger Anstrich mit weißem, floralem Muster; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen; Zimmer: Türkiser Anstrich; außen liegende Heizrohre;
Decke	Vorraum und Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung (Abb. 362); Badezimmer: Abgehängte Decke weiß gestrichen;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14), Zimmer und Badezimmer: Drei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Ein einflügeliges Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und offenbarem Oberlicht;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung mit Gitter verdeckt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Holzleiste für Vorhang; Brandmelder in Vorraum; Reste von Beleuchtungskörpern; Spiegel;
Beschreibung	Das Zimmer teilt sich mit dem vorher beschriebenen Räumlichkeiten (Nr. 3.3) einen Vorraum (Abb. 361) und ist straßenseitig ausgerichtet. Die Belichtung erfolgt durch ein Fenster auf dieser Seite, das Badezimmer wird mechanisch entlüftet.
Schäden	Vorraum: An den Wänden in Richtung Decke sind einige feine Risse, sowie Abnutzungen zu finden. Zimmer: An der Wand zum Badezimmer fällt großflächig die Farbe ab, von wo Risse ausgehen.

Die dadurch sichtbaren Porenbetonsteine sind auch teilweise beschädigt. An den Anschlüssen dieser verlaufen über die ganze Länge Risse (Abb. 363). An der südlichen Wand neben der Eingangstür sind einige kleinere Löcher sichtbar. Wo sich der Heizkörper befand, sind noch die Fixierhaken ersichtlich (Abb. 365).



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 361 Vorraum – Blick gen Süden.



Abb. 362 Vorraum Decke.



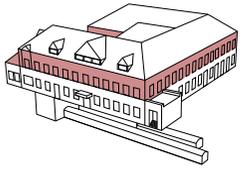
Abb. 363 Zimmer – Blick gen Nordost.



Abb. 364 Badezimmer.

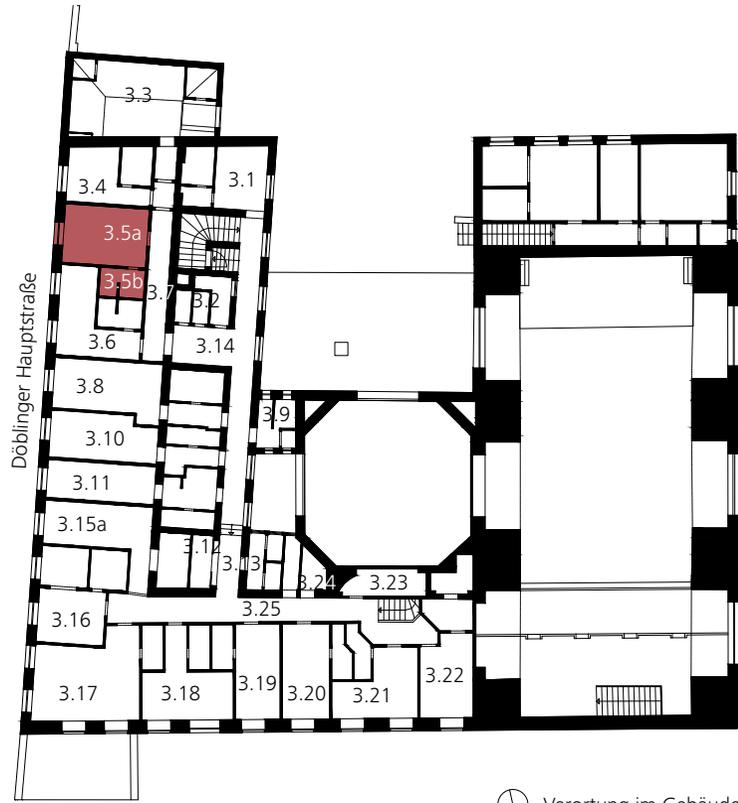


Abb. 365 Zimmer – Blick gen Westen.



Raumnummer	3.5
Bezeichnung	3.5a: Zimmer; 3.5b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.5a: 15,28m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.5b: 4,00m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.5a: 3,82m; Badezimmer 3.5b: 2,50m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Grauer Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen;
Decke	Zimmer: Weißer Anstrich; Badezimmer: Abgehängte Decke in Weiß gestrichen;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14) und Bad: Drei Holz-zargen in Cremeweiß gestrichen, Türblät-ter fehlen;
Fenster	Zimmer: Ein einflügeliges Holzfenster in Creme-weiß gestrichen, mit Metallbeschlag und offenbarem Oberlicht;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Holzleiste für Vorhang mit schwarzem Tuch; Reste von Beleuchtungskörpern;
Beschreibung	Das Zimmer wird direkt durch den Gang ohne Vorraum betreten. Zur linken Seite liegt das dazugehörige Badezimmer (Abb. 368). Die Belichtung erfolgt durch ein westseitig angelegtes Fenster, das Badezimmer (Abb. 369 und 370) wird mechanisch entlüftet.
Schäden	Zimmer: Entlang der südseitigen Wand zieht sich über die ganze Länge ein starker Riss. An der westseitigen Wand bröckelt an mehreren Stellen, wegen Feuchtigkeit, großflächig der Putz samt Farbe ab.

Bei den Heizrohren, die zum ehemaligen Heizkörper führen, gibt es eine Stelle, an der der Putz entweder abgeschlagen wurde oder abgebrochen ist. Zudem sind in der nordseitigen Wand ein Loch (Abb. 367) sowie an den Übergängen zur Decke und auch quer über diese, mehrere Risse zu finden.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 366 Zimmer – Blick gen Westen.



Abb. 367 Zimmer – Loch in Wand.



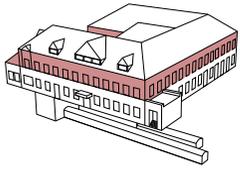
Abb. 368 Zimmer – Blick gen Südost.



Abb. 369 Badezimmer – Blick gen Südwest.

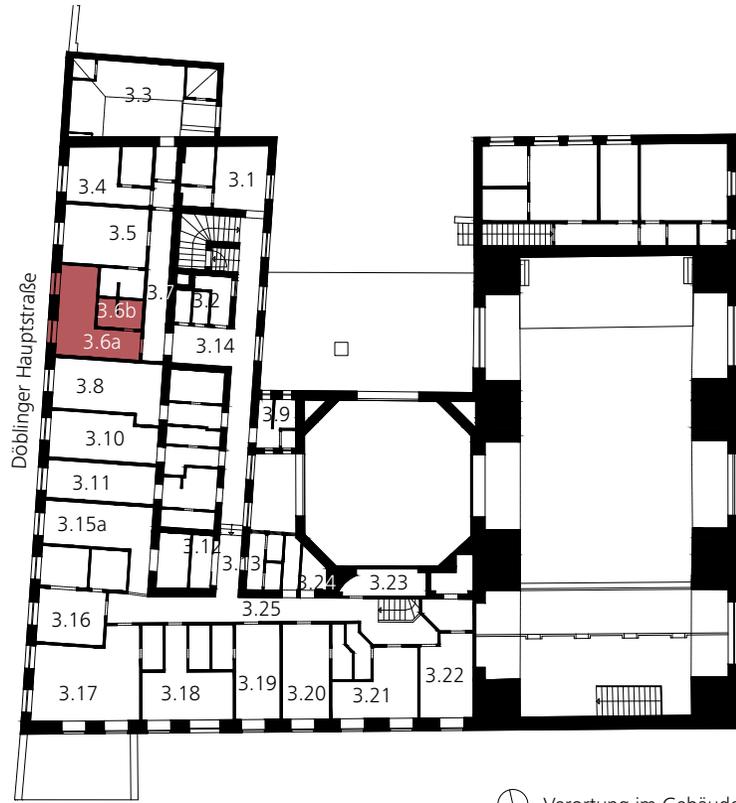


Abb. 370 Badezimmer – Blick gen Süden.



Raumnummer	3.6
Bezeichnung	3.6a: Zimmer; 3.6b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.6a: 14,54m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.6b: 4,00m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.6a: 3,35m; Badezimmer 3.6b: 2,56;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Grauer Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen;
Decke	Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung; Badezimmer: Abgehängte Decke in Weiß gestrichen;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14) und Badezimmer: Drei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Zwei einflügelige Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und offenen Oberlichtern;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Holzleiste für Vorhang mit gelbem Tuch; Reste von Beleuchtungskörpern;
Beschreibung	Das straßenseitige Zimmer wird direkt, ohne Vorraum betreten. Die Grundform ist ein L welches ermöglicht, dass das Zimmer als Einziges auf dieser Seite durch zwei Fenster belichtet wird (Abb. 372). An der nördlichen Seite liegt das Badezimmer (Abb. 373).
Schäden	Zimmer: Einen großen Schaden erlitt dieser Raum, da die Hälfte der Wand gen Osten abgetragen wurde (Abb. 371). An der nördlichen Seite zieht sich ein tiefer Riss, welcher der gleiche, wie im vorhergehenden Zimmer (Nr. 3.5, Abb. 375) zu sein scheint. In einem westseitig liegendem,

quadratischem Feld wurden der Putz und die Farbe abgeschlagen, sodass das Mauerwerk freigelegt wurde (Abb. 376). Die westliche Wand des Badezimmers wird durch einen horizontalen Riss geschwächt und die Farbe wird hier aus ungeklärten Gründen an einigen Stellen dunkler. Löcher sind zudem an den Stellen, wo Steckdosen entfernt wurden.  
Badezimmer: An der südlichen Seite links der Tür wurde die Hälfte der Wand samt Fliesen entfernt (Abb. 374).



⌚ Verortung im Gebäude



Abb. 371 Beschädigte östliche Zimmerwand.



Abb. 372 Zimmer – Blick gen Westen.



Abb. 373 Badezimmer – Blick gen Osten.



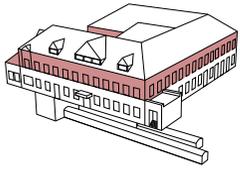
Abb. 374 Badezimmer – Blick gen Süden.



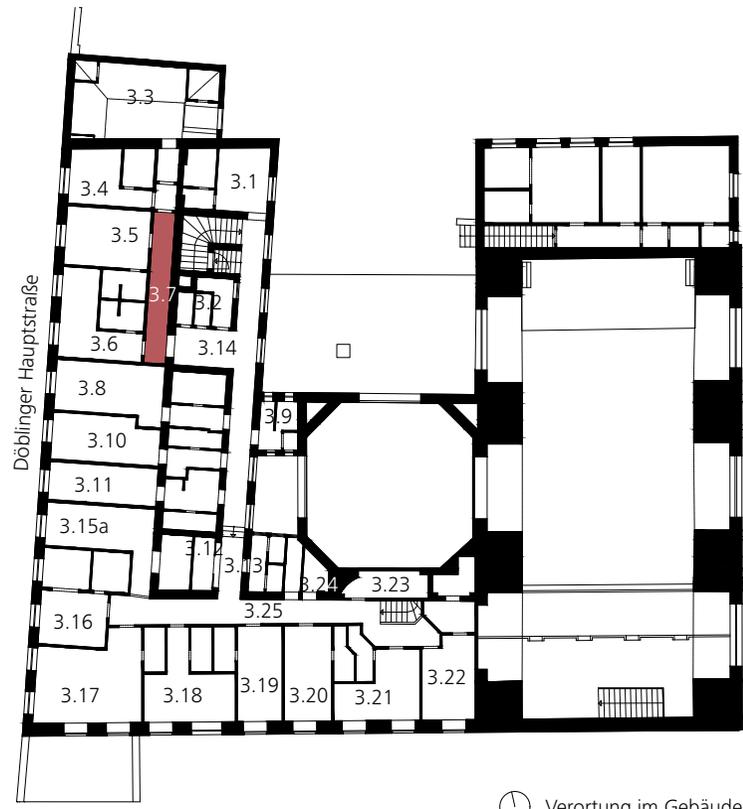
Abb. 375 Zimmer – Blick gen Norden.



Abb. 376 Zimmer – Blick gen Süden.



Raumnummer	3.7
Bezeichnung	Gang
Größe	11,90m <sup>2</sup>
Höhe	2,86m
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Mintgrüner Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre;
Decke	Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung;
Türen	Zugang zu Zimmern (Nr. 3.4–3.6) und Vorraum (Nr. 3.3): Drei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen; Zugang zu Gang (Nr. 3.14): Holzzarge für Doppelflügeltür in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Öffnungen	Nische (Maße 0,18m x 1,25m) für Heizkörper (Abb. 379), ostseitig neben Doppelflügeltür bei Heizrohren;
Ausstattung	Reste von Beleuchtungskörpern; Brandmelder;
Beschreibung	Der Gang verbindet die Hälfte der straßenseitig ausgerichteten Zimmer (Nr. 3.3–3.6, Abb. 382) mit dem gartenseitig ausgerichteten Gang (Nr. 3.14, Abb. 381). Er wird von außen nicht belichtet und ist daher eher dunkel.
Schäden	Ein Teil der Wand zum vorher beschriebenen Zimmer (Nr. 3.6) wurde abgetragen (Abb. 378). Von dieser Stelle weg verlaufen einige feine Risse. An der östlichen Wand gegenüber der Tür zum Zimmer Nr. 3.5 wurde der Putz in quadratischer Form abgeschlagen (Abb. 380). An der Decke neben der doppelflügeligen Tür fehlt ein Quadrat der abgehängten Kassettendecke. Hier darunter wurde ein Stück Papier oder Tapete auf die Wand geklebt und anschließend teilweise wieder entfernt, was Farbe und Putz mitgerissen hat. Der Grund hierfür ist nicht bekannt.



⌚ Verortung im Gebäude



Abb. 377 Blick gen Süden.



Abb. 378 Beschädigte Zimmerwand 3.6a.



Abb. 379 Nische für Heizkörper.



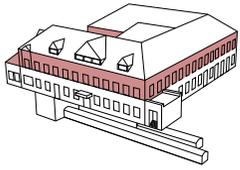
Abb. 380 Freigelegtes Mauerwerk.



Abb. 381 Blick bei Durchgang gen Osten.



Abb. 382 Blick gen Norden.

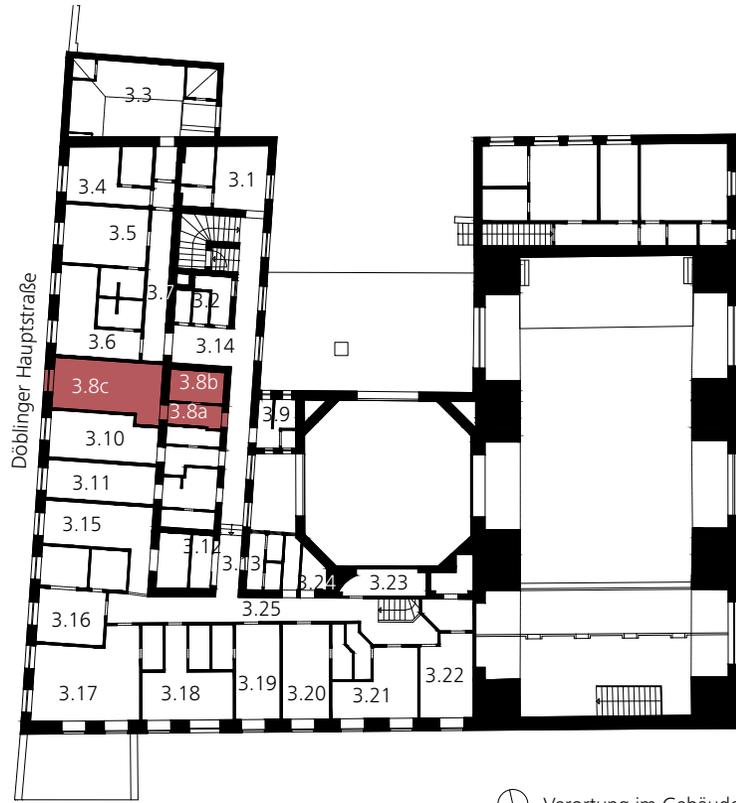


Raumnummer	3.8
Bezeichnung	3.8a: Vorraum; 3.8b: Badezimmer; 3.8c: Zimmer;
Größe	Vorraum 3.8a: 3,84m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.8b: 5,16m <sup>2</sup> ; Zimmer 3.8c: 17,66m <sup>2</sup> ;
Höhe	Vorraum 3.8a: 2,69m; Badezimmer 3.8b: 2,68m; Zimmer 3.8c: 3,78m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Vorraum: Gelber Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre Badezimmer: Braune Fliesen (Höhe 2,14m) mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen; anschließend weißer Anstrich; Zimmer: Diagonal über die Wände verlaufender wechselnder Anstrich in Pink und Rosa (Abb. 384); außen liegende Heizrohre;
Decke	Vorraum: Abgehängte Decke; gelber Anstrich mit weißem, floralem Muster; Badezimmer: Abgehängte Decke, weiß gestrichen; Zimmer: Orangefarbener Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14), Zimmer und Badezimmer: Drei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Ein einflügeliges Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und offenbarem Oberlicht;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt; Oberlicht in Richtung Gang, mit Glasbausteinen gefüllt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern; Holzleiste für Vorhang mit gemustertem Tuch;
Beschreibung	Das Zimmer samt dazugehörigem Bad und Vorraum hat eine längliche Form und ist straßen- seitig ausgerichtet. Das Badezimmer wird durch Glasbausteine als Oberlicht in Richtung Gang be- lichtet (Abb. 387), das Zimmer durch das einzige Fenster in Richtung Straße.

#### Schäden

Der Vorraum bleibt dunkel. Das Niveau des Zimmers wird im Bereich der Tür leicht erhöht (Abb. 385).

Vorraum: Über die gesamte südliche Wand zieht sich auf Brusthöhe ein horizontaler Riss.  
Badezimmer: Über der Tür befindet sich ein Riss (Abb. 386).  
Zimmer: An der rechten nördlichen Seite wurde ein Loch aus der Wand geschlagen, um eine Steckdose zu entfernen (Abb. 382). Eine kleine Stelle, an der der Putz teilweise abgeschlagen wurde, findet man unter dem Fenster rechts. Die Farbe bröckelt an vielen Stellen ab, und gibt die ursprüngliche rosa Farbe frei. Am östlichen Eck in Richtung Badezimmer ist ein großer Schmutz-  
fleck an der Wand zu finden.



🕒 Verortung im Gebäude

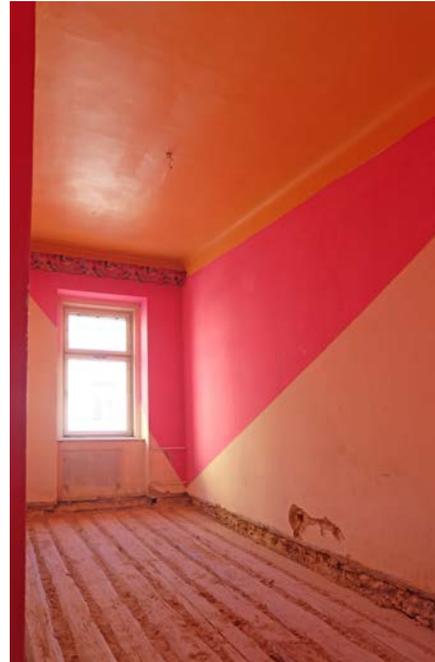


Abb. 383 Zimmer 3.8c – Blick gen Westen.

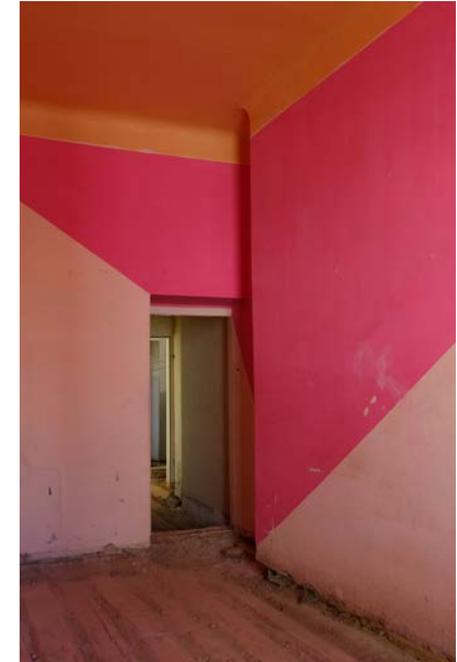


Abb. 384 Zimmer 3.8c – Blick gen Osten.



Abb. 385 Vorraum 3.8a – Blick gen Westen.



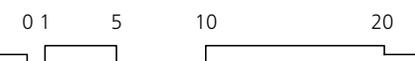
Abb. 386 Vorraum 3.8a – Blick gen Osten.

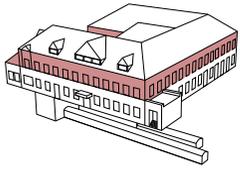


Abb. 387 Badezimmer 3.8b – Blick gen Nordosten.

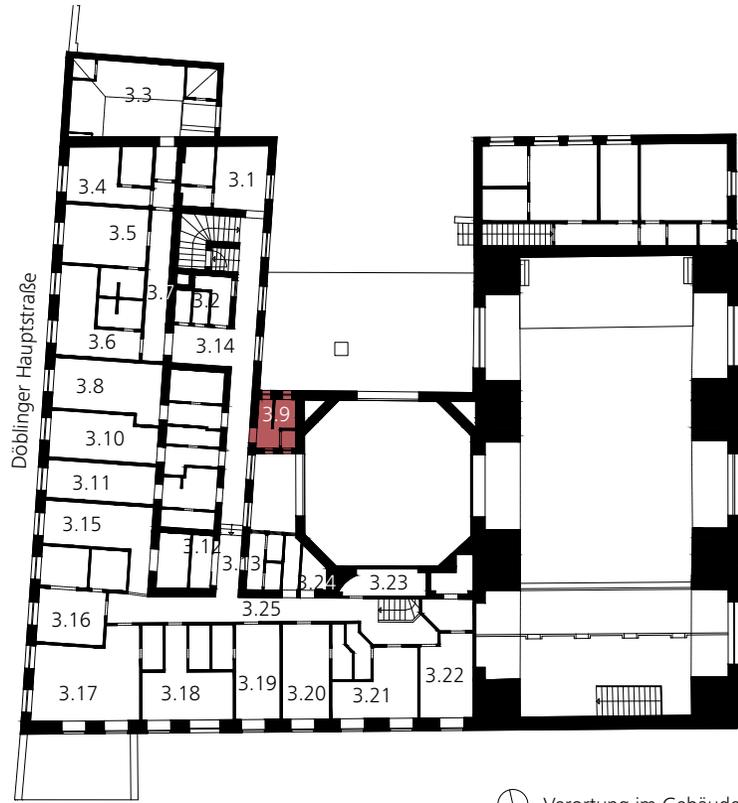


Abb. 388 Badezimmer 3.8b – Blick gen Norden.





Raumnummer	3.9
Bezeichnung	WC-Anlage
Größe	5,35m <sup>2</sup>
Höhe	3,82m
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Weißer Anstrich; Holzvertäfelung (Höhe 1,73m), außen liegende Rohre; Trennung zwischen WCs durch nachträglich eingebaute Holzwände, in Cremeweiß gestrichen;
Decke	Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14): Holzzarge in Cremeweiß gestrichen, Türblatt fehlt; Zugang zu WCs: Zu Holzwänden gehörig; Türblätter fehlen;
Fenster	Vier Holzfenster in Weiß gestrichen mit Metallbeschlägen (Abb. 393);
Ausstattung/ Besonderheiten	Brandmelder; Reste von Beleuchtungskörpern und Sanitäranlagen;
Beschreibung	Die Anlage mit drei WCs befindet sich zwischen den östlichen Innenhöfen und wird dadurch von beiden Seiten belichtet. Die Holztrennwände wurden 1957 errichtet (Abb. 389).
Schäden	Der Raum weist im Gesamten starke Alterserscheinungen und Gebrauchsspuren auf. Im Eck gegenüber der Eingangstür ist ein Loch in der Decke gen Erdgeschoss vorhanden, welches diese auch statisch schwächt und wodurch der Bereich nicht mehr betreten werden kann (Abb. 391). An der westlichen Wand gab es einen Wasserschaden, weshalb die Farbe und der Putz hier großflächig abbröckeln (Abb. 390 und 392). Auch am Eck zu der Tür fällt, unabhängig vom Wasserschaden, Farbe ab.



Verortung im Gebäude



Abb. 389 WC-Trennungen aus Holz.



Abb. 390 Wasserschaden.



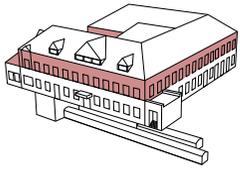
Abb. 391 Loch in Boden.



Abb. 392 Übergang Wand zu Decke.



Abb. 393 Fenster.



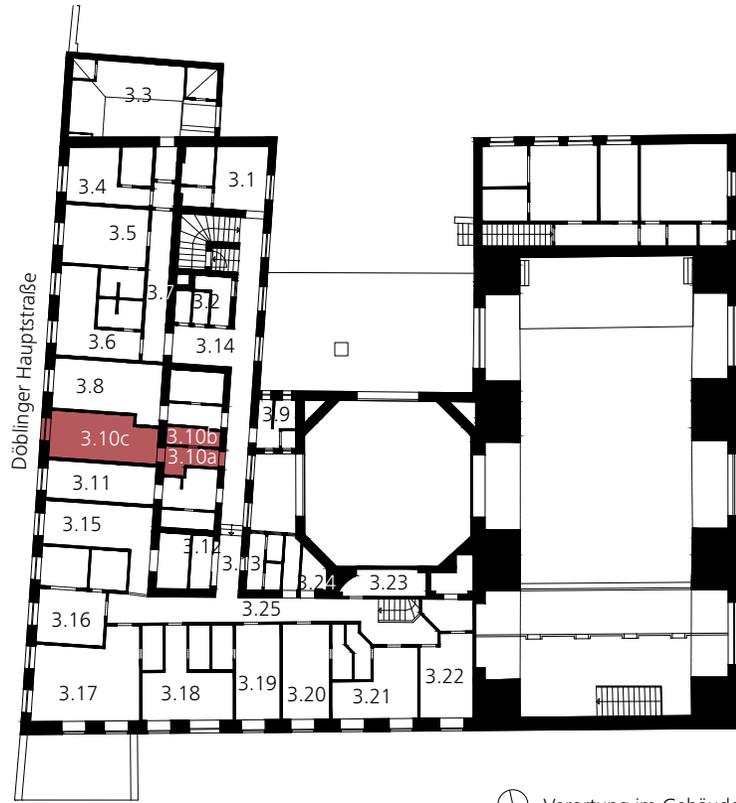
Raumnummer	3.10
Bezeichnung	3.10a: Vorraum; 3.10b: Badezimmer; 3.10c: Zimmer;
Größe	Vorraum 3.10a: 3,70m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.10b: 2,95m <sup>2</sup> ; Zimmer 3.10c: 14,95m <sup>2</sup> ;
Höhe	Vorraum 3.10a: 2,67m; Badezimmer 3.10b: 2,56m; Zimmer 3.10c: 3,75m, Sprung bei Tür: 2,25m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Vorraum: Gelber Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Wand zu Zimmer (Nr. 3.11): Holzfaserplatten und Porenbetonsteine; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen; Zimmer: Gelber Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre;
Decke	Vorraum: Abgehängte Decke; gelber Anstrich mit weißem, floralem Muster; Badezimmer: Abgehängte Decke weiß gestrichen; Zimmer: Gelber Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14), Zimmer und Badezimmer: Drei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Ein einflügeliges Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und offenbarem Oberlicht;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung mit Gitter verdeckt; Vorraum: Über Zimmertür Öffnung für Installationen, mit Metalltür verschlossen und in gleichen Farben wie Vorraum gestrichen;
Ausstattung	Reste von Beleuchtungskörpern; Spiegel;
Beschreibung	Ein Knick der Wand zum Nebenzimmer ermöglichte den bündigen Einbau eines Schrankes, der hier bereits entfernt wurde (Abb. 397).

#### Schäden

Über der Tür des Zimmers befindet sich ein diagonaler Knick (Abb. 395).

Vorraum: An der nördlichen Wand sind einige Kratzspuren ersichtlich (Abb. 396). Der Einbauschränk in der Nische wurde entfernt, dahinter sind nun die unbearbeiteten Oberflächen sichtbar. Vom Schrankeinbau, bis hin zu der Tür gen Gang, verläuft ein durchgehender horizontaler Riss. Ebenso ein Stärkerer an der östlichen Wand links neben der Tür vom Boden bis ca. auf Hüfthöhe.

Zimmer: Bei den mittigen Steckdosen der Längsseiten wurde, vom Anschluss bis hin zum Boden, entlang der Kabel der Putz und Teile der Wand abgeschlagen (Abb. 394). Die Decke ist durchzogen von mehreren stärkeren Rissen, zusätzlich gibt es einen an der südlichen Wand, ausgehend von der Steckdose bis fast zur Decke, und einen weiteren an der nordwestlichen Wand. An diesen Seiten hat sich bis ca. Schulterhöhe die Oberfläche der Farbe verändert.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 394 Zimmer 3.10c – Blick gen Westen.



Abb. 395 Zimmer 3.10c – Blick gen Osten.



Abb. 396 Vorraum 3.10a – Blick gen Westen.



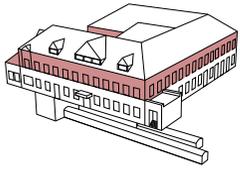
Abb. 397 Vorraum 3.10a – Nische.



Abb. 398 Badezimmer 3.10b – Blick gen Norden.



Abb. 399 Badezimmer 3.10b – Blick gen Nordosten.



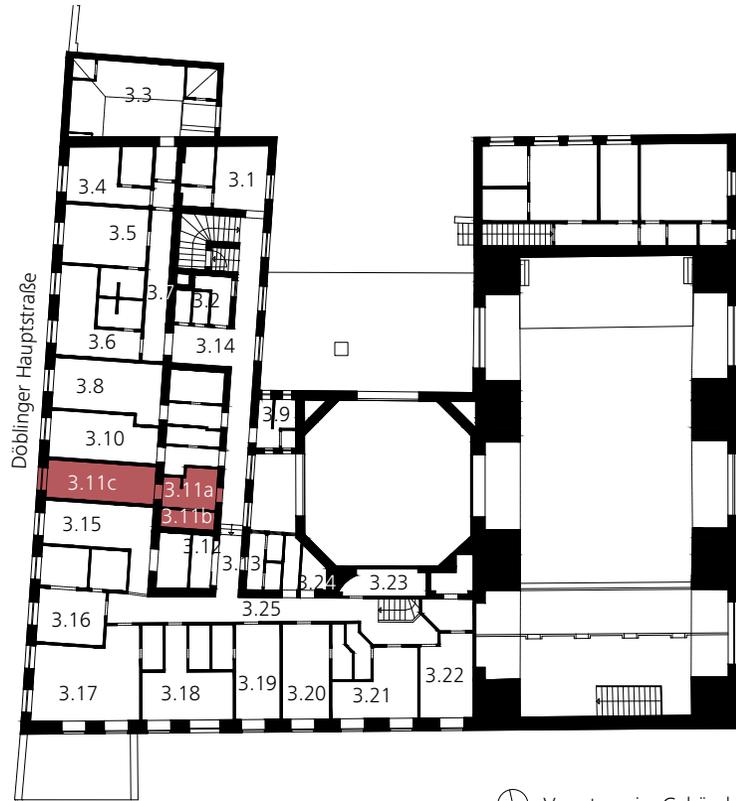
Raumnummer	3.11
Bezeichnung	3.11a: Vorraum; 3.11b: Badezimmer; 3.11c: Zimmer;
Größe	Vorraum 3.11a: 4,45m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.11b: 2,95m <sup>2</sup> ; Zimmer 3.11c: 12,71m <sup>2</sup> ;
Höhe	Vorraum 3.11a: 2,60m; Badezimmer 3.11b: 2,60m; Zimmer: 3,32m, Knick über Tür: 2,25m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Vorraum: Gelber Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Wand zu Zimmer (Nr. 3.10): Holzfaserplatten und Porenbetonsteine; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen; Zimmer: Gelber Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre;
Decke	Vorraum: Abgehängte Decke; gelber Anstrich mit weißem, floralem Muster; Badezimmer: Abgehängte Decke weiß gestrichen; Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14), Zimmer und Badezimmer: Drei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Ein einflügeliges Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und offenbarem Oberlicht;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt;
Ausstattung	Reste von Beleuchtungskörpern; Spiegel;
Beschreibung	Ein Knick zum Nebenzimmer ermöglicht eine Sitznische. Gleich im Anschluss wird durch den Einbau einer Wand die Möglichkeit eines bündigen Einbaus eines Schrankes ermöglicht, der hier bereits entfernt wurde (Abb. 404). Über der Tür des Zimmers befindet sich ein diagonalen Knick (Abb. 401).

**Schäden**

Vorraum: Die südliche Wand zum Badezimmer wurde zu beiden Seiten im unteren Bereich stark beschädigt. Von den teilweise löchrigen Porenbetonsteinen fällt großflächig der Putz samt Farbe ab und Risse ziehen sich weg. Ein Horizontaler verläuft zudem auf halber Höhe der Wand (Abb. 405). An der gegenüberliegenden Wand wurde der Einbauschrank entfernt, dahinter sind nun die unbearbeiteten Oberflächen sichtbar. Am Eck neben der Sitznische ist ein Loch zu finden, wo eine Steckdose oder ein Schalter entfernt wurde, da hier die dahinter laufenden Leitungen sichtbar sind. An selber Stelle gibt es auf Fußhöhe ein zusätzliches Loch. In der Sitznische und von dieser ausgehend verlaufen viele Risse.

Zimmer: Bei den mittigen Steckdosen der nördlichen Längsseiten wurde, vom Anschluss bis hin zum Boden, entlang der Kabel der Putz und Teile der Wand abgeschlagen (Abb. 400). Entlang der nördlichen Seite hat sich die Intensität der Farbe verändert.

Badezimmer: Dieser Raum weist neben den Schäden durch die Abbrüche keine weiteren Mängel auf (Abb. 402 und 403).



⌚ Verortung im Gebäude



Abb. 400 Zimmer 3.11c – Blick gen Westen.



Abb. 401 Zimmer 3.11c – Blick gen Osten.



Abb. 402 Badezimmer 3.11b – Blick gen Westen.



Abb. 403 Badezimmer 3.11b – Blick gen Osten.



Abb. 404 Vorraum 3.11a – Blick gen Westen.

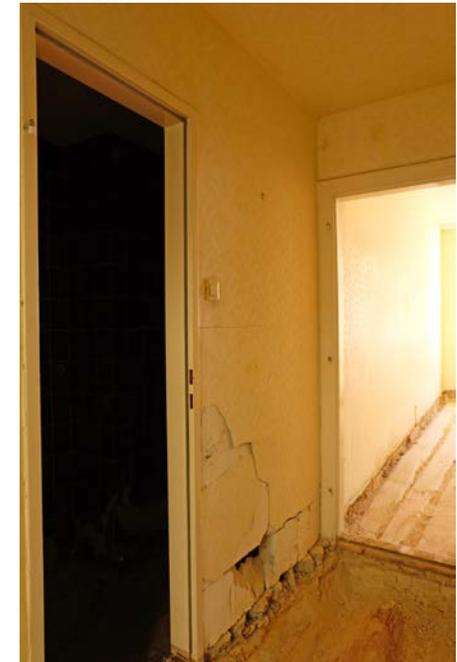
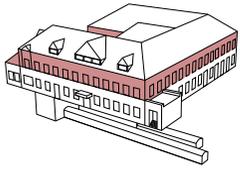
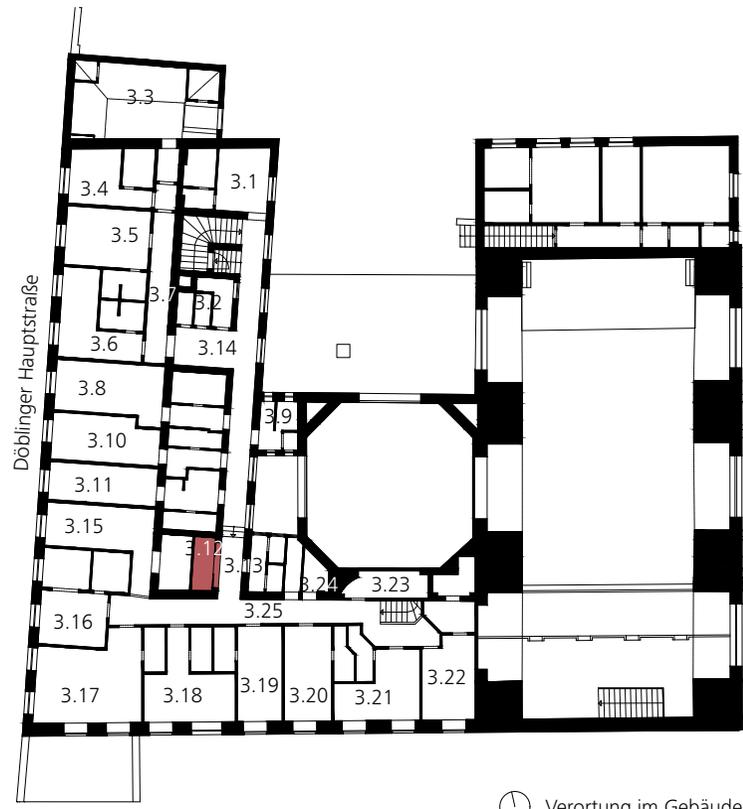


Abb. 405 Vorraum 3.11a – Ablätternder Putz.



Raumnummer	3.12
Bezeichnung	Abstellraum
Größe	3,63m <sup>2</sup>
Höhe	3,23m
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Cremefarbiger Anstrich; nordseitig Holzvertäfelung;
Decke	Cremefarbiger Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14): Holzzarge in Cremeweiß gestrichen, Türblatt fehlt;
Fenster	Zur Tür gehörig drei übereinanderliegende Holzfenster in Cremeweiß, mit Metallbeschlägen und außen liegenden Gitterstäben; Fensterscheiben innen und außen in selber Farbe überstrichen;
Ausstattung	Reste von Sanitäranlage;
Beschreibung	Der längliche Raum liegt westlich des Ganges (Nr. 3.14) und wurde zum Schluss als Sanitäranlage verwendet, wie an den Resten der Holzvertäfelung und Rohrausgängen sichtbar (Abb. 409). Zum Gang hin befinden sich an beiden Seiten Fenster, welche aufgrund der Benutzung des Raumes als WC überstrichen wurden (Abb. 408).
Schäden	An der nördlichen Schmalseite wurde die WC-Schüssel inklusive Vertäfelung entfernt, weshalb an den Fixierpunkten der Putz samt Farbe punktuell beschädigt ist (Abb. 409). Hier ist die darunterliegende Farbschicht sichtbar, welche eine cremefarbene, mit floralem, braunem Muster darstellt. An der westlichen Längsseite findet sich auf Fußhöhe ein kleineres Loch in der Wand, von wo bis zu der demontierten Anlage hin, ein horizontaler Riss verläuft. Mehrere feine Risse sind vor allem an den Anschlussstellen zwischen Wand und Decke auffindbar (Abb. 410). Vereinzelt bricht die Farbe von den Wänden ab. Bei der Hälfte der Fenster fehlen die Scheiben entweder ganz oder sind nur noch zu Teilen vorhanden (Abb. 406 und 407).



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 406 Tür gen Süden.



Abb. 407 Fenster innen.



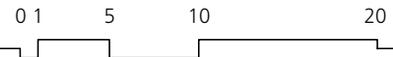
Abb. 408 Tür gen Norden.

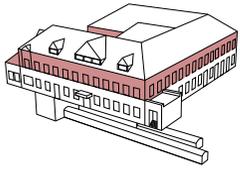


Abb. 409 Blick gen Norden.

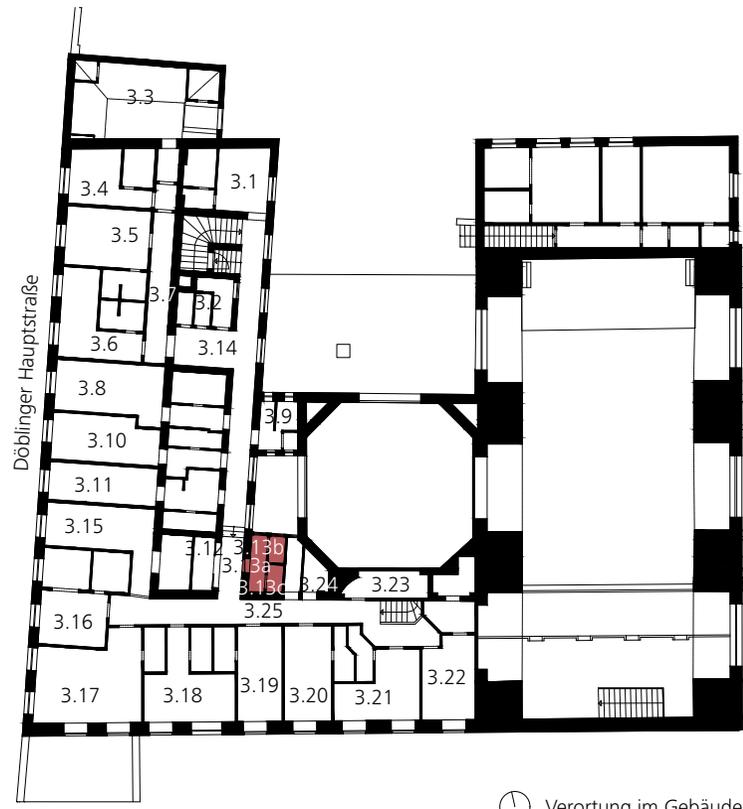


Abb. 410 Blick gen Süden.





Raumnummer	3.13
Bezeichnung	3.13a: Vorraum; 3.13b: WC; 3.13c: WC;
Größe	Vorraum 3.13a: 2,84m <sup>2</sup> ; WC 3.13b: 1,44m <sup>2</sup> ; WC 3.13c: 1,30m <sup>2</sup> ;
Höhe	3,34m
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Braune Fliesen (Höhe 1,57m) mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen; anschließend weißer Anstrich; außen liegende Rohre; Trennwände zwischen WCs (Höhe 2,20m, Abb. 413);
Decke	Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu WCs und Gang (Nr. 3.14): Drei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen (Abb. 411);
Fenster	Ein einflügeliges und ein doppelflügeliges Holzfenster, in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und offenen Oberlichtern;
Ausstattung	Reste von WC-Anlage und Beleuchtungskörper;
Beschreibung	Die Anlage mit zwei WCs befindet sich an der östlichen Seite, am Ende des parallel zur Straße verlaufenden Ganges (Nr. 3.14) und wird durch den Lichthof belichtet (Abb. 416).
Schäden	Diese Räumlichkeiten befinden sich in einem guten Zustand. Zwischen den zwei Türen zu den WCs läuft ein durchgehender horizontaler breiterer Riss (Abb. 415). Am südlichen WC ist an der Schmalseite ein brauner Fleck, der durch einen kleinen Wasserschaden entstanden ist. Hier bröckelt auch der Putz samt Farbe ab (Abb. 414).



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 411 Tür zu WC 3.13b.



Abb. 412 Vorraum 3.13a – Blick gen Süden.



Abb. 413 Trennwand zwischen WCs.



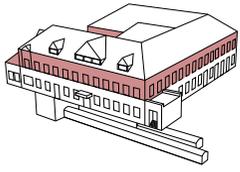
Abb. 414 Tür zu WC 3.13c.



Abb. 415 Vorraum 3.13a – Blick gen Norden.

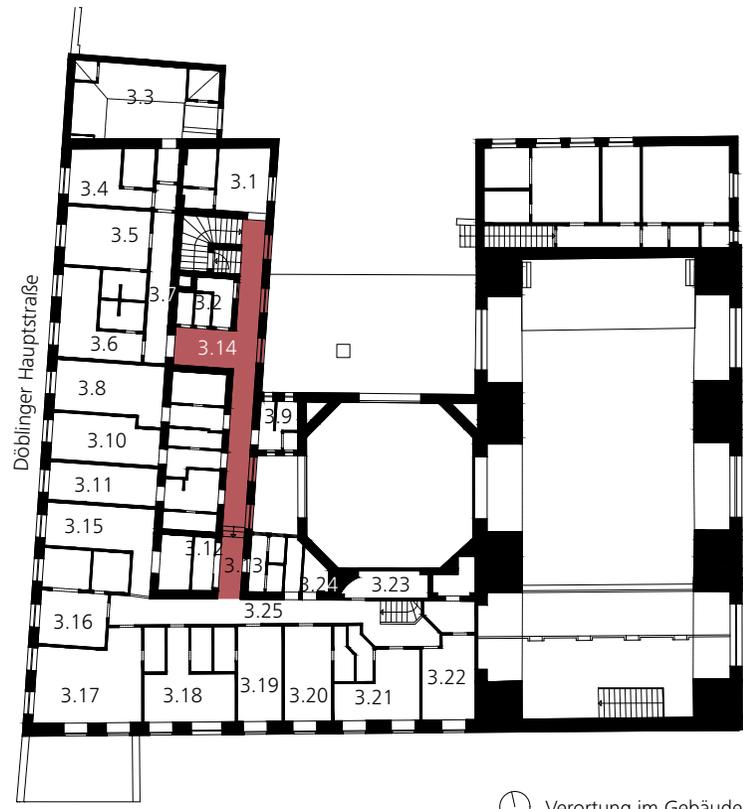


Abb. 416 Fenster.



Raumnummer	3.14
Bezeichnung	Gang
Größe	33,70m <sup>2</sup>
Höhe	3,20m; ab Treppe 2,72m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Mintgrüner Anstrich mit weißem, floralem Muster; Bei von Erdgeschoss kommender Treppe: Weißer Anstrich; außen liegende Rohre;
Decke	Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung;
Türen	Zugang zu Zimmer (Nr. 3.1) und Dachboden (Nr. 4.1): Zwei Metalltüren in Weiß mit Metallbeschlag; Zugang zu Räumen (Nr. 3.2–3.13): Neun Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen; Zugang zu Gang straßenseitig: Holzzarge für Doppelflügeltür in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	In erster Ebene fünf doppelflügelige Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und öffnenbaren Oberlichtern; jeweils dahinter in zweiter Ebene doppelflügelige weiße Kunststofffenster, mit Metallbeschlägen und öffnenbaren Oberlichtern;
Öffnungen	Richtung Badezimmer (Nr. 3.8c): Oberlicht mit Glasbausteinen gefüllt; Bei Treppe: Nische (0,70x0,25x1,32cm) für Heizkörper (Abb. 418); in Mitte des Ganges Elektrokasten mit daneben befindlicher, kleiner Öffnung, durch Metalltür verschlossen und in Wandfarbe gestrichen.
Stiege	Treppe abgetragen; Niveauunterschied ca. 50cm; hölzerner Handlauf;

Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörper; Brandmeldeanlage; Sicherungskasten; Durchgang zu Gang (Nr. 3.25) mit cremeweiß gestrichenen Holzrahmen umrandet;
Beschreibung	Der Gang wird durch die Treppe vom Erdgeschoss kommend erschlossen und ermöglicht den Zugang zur Hälfte der straßenseitig liegenden Zimmer (Abb. 417). Er teilt sich auf ca. einem Drittel der Höhe zu einem Warte- bzw. Aufenthaltsbereich, der zu einem weiteren Gang führt und die restlichen straßenseitigen Zimmer zugänglich macht (Abb. 425 und 426). Weiters führt er zur Treppe in das Dachgeschoss (Abb. 430) und über eine kleine Treppe, die einen Niveauunterschied von einem halben Meter bewältigt, in den dazu quer liegenden Trakt. Dieser Durchgang wird mithilfe eines hölzernen Durchganges unterstrichen (Abb. 419). Belichtet wird der Gang durch die östlich ausgerichteten Doppelfenster (Abb. 421).
Schäden	Aus dem Großteil der in erster Ebene liegenden Holzfenster wurden die Fensterscheiben herausgeschlagen, außer bei den Oberlichtern. Im Gang sind besonders die Wände stark beschädigt. Im Bereich der Treppe, vom Erdgeschoss kommend: Es fällt die weiße Farbe an mehreren Stellen großflächig ab und gibt den darunterliegenden Anstrich frei (Abb. 420). An der Wand zum Zimmer Nr. 3.1 verläuft links neben der Tür vom Boden weg ein starker Riss bis auf Brusthöhe, rechts von der Tür einer bis auf Hüfthöhe. Die Putzschicht an der östlichen Fläche der Fensterlaibung und an der westlichen Wand des Treppenaufganges in Richtung Dachboden ist großflächig abgebrochen. An der Wandfläche gegenüber der Treppenanlage wurde eine quadratische Fläche nicht gestrichen, da sich hier ein Möbelstück befand (Abb. 429).



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 417 Blick gen Norden.



Abb. 418 Nische für Heizkörper.



Abb. 419 Durchgang zu querliegendem Trakt.



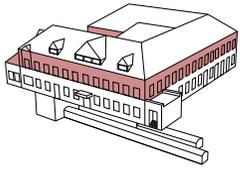
Abb. 420 Abgebrochener Putz.



Abb. 421 Doppelfenster.



Abb. 422 Blick gen Süden.



Aufenthaltsbereich vor Abstellraum (Nr. 3.2): Hier wurden die Steckdosen entfernt, weshalb sich hier Löcher in den Wänden befinden. Restlicher Gang: Unter dem Fenster nach dem Durchgang ziehen sich mehrere starke Risse, was ein Abblättern der Farbe verursacht (Abb. 423). An der südlichen Ecke der Laibung des darauf folgenden Fensters gab es vermutlich einen Wasserschaden, da hier großflächig die Farbe abbricht, wodurch auch die darunterliegende Schicht erkennbar wird (Abb. 428). Vom Elektrokasten ausgehend wurden vermutlich Rohre entfernt, weshalb im Nachhinein die Wand wieder verschlossen werden musste, was den fehlenden Anstrich erklärt. Die Trittflächen der Treppe wurden entfernt, wodurch die genauen Maße dieser nicht mehr genau ermittelt werden konnten (Abb. 427). Kurz vorm Durchgang zum quer liegenden Gebäudetrakt wurde eine Platte der abgehängten Decke entfernt (Abb. 419).



Abb. 423 Risse unter Fenster.



Abb. 427 Abgetragene Treppe.



Abb. 424 Risse und abblätternder Putz.

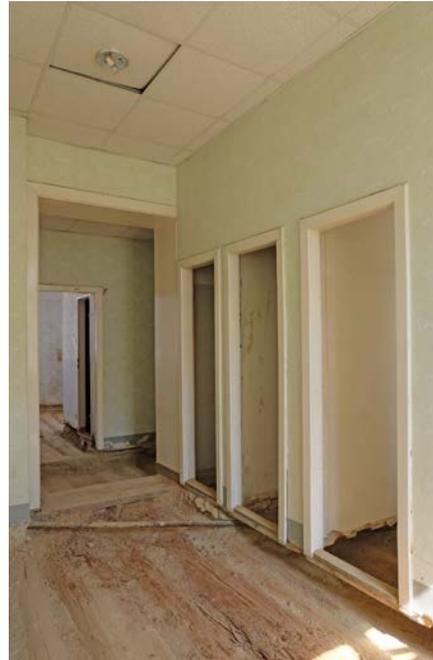


Abb. 425 Raum vor Abstellräumen.



Abb. 426 Raum vor Abstellräumen.



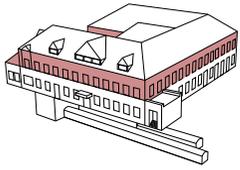
Abb. 428 Wasserschaden – Elektrokasten.



Abb. 429 Farbfläche.



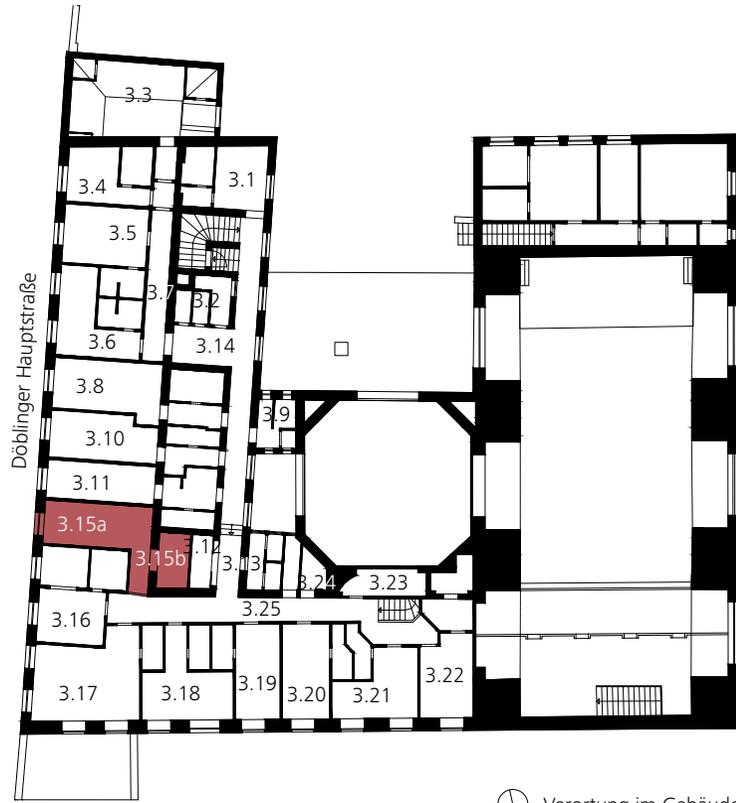
Abb. 430 Treppe in Dachgeschoss.



Raumnummer	3.15
Bezeichnung	3.15a: Zimmer; 3.15b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.15a: 16,94m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.15b: 5,78m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.15a: 2,90m; Badezimmer 3.15b: 3,30m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Gelber Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; an östliche Wand weißer Anstrich; Badezimmer: Rosa Fliesen (Höhe 2,10m) mit kleiner Fläche floral gemusterter Fliesen; anschließend weißer Anstrich; außen liegende Heizrohre;
Decke	Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung; Badezimmer: Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25): Holzzarge in Cremeweiß gestrichen, Türblatt fehlt; Zugang zu Badezimmer: Holzzarge für Doppelflügeltür in Cremeweiß gestrichen, Türblatt fehlt;
Fenster	Zimmer: Ein einflügeliges Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und offenbarem Oberlicht;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern; Holzschiene für Vorhang;
Beschreibung	Der Zugang zum Badezimmer diente einst einem anderen Zweck, da dies der Einzige ist, der mit einer Doppelflügeltür ausgeführt wurde. Dieser wird zudem durch einen Holzbogen unterstrichen. Das Schlafzimmer ähnelt sonst den Anderen des Geschosses. Erwähnenswert ist die niedrige Parapethöhe, welche sich durch den Niveausprung ergibt und weshalb an der Fassade ein Metallstab montiert wurde.

#### Schäden

Zimmer: Die Holzzarge, welche in den Gang führt, hängt an der rechten Seite nur noch lose an der Wand, wovon sich mehrere Risse wegziehen, sowie ein Stärkerer, der vertikal zur Decke läuft (Abb. 434). Auch wurde eine Steckdose entfernt, weshalb sich hier ein Loch befindet. An den Längsseiten des Zimmers wurde von den Steckdosen, bis hin zum Boden entlang der Kabel, der Putz und Teile der Wand abgeschlagen. An der Stelle des Heizkörpers, rechts neben dem Fenster, wurde bei der Entfernung desselben die Wand beschädigt, wodurch der Putz abbröckelt. Selber Schaden ist auch bei einem Fixierhaken der Rohre zu entdecken. An der nördlichen Wand befindet sich ca. mittig ein kleines Loch, von welchem aus der Putz sich von der Wand abzuheben beginnt. Die Intensität der Farbe der südlichen Längsseite ist bis auf Brusthöhe stärker. Hier stand lange Zeit ein Gegenstand (Abb. 432). Am Türstock des Badezimmers hat sich links auf Fußhöhe ein Stück Holz abgelöst, zudem zieht sich entlang der Zarge am Übergang zu der Wand ein durchgehender starker Riss (Abb. 433). Badezimmer: An der südlichen Wand verlaufen feine Risse bis zur Decke (Abb. 436).



🕒 Verortung im Gebäude

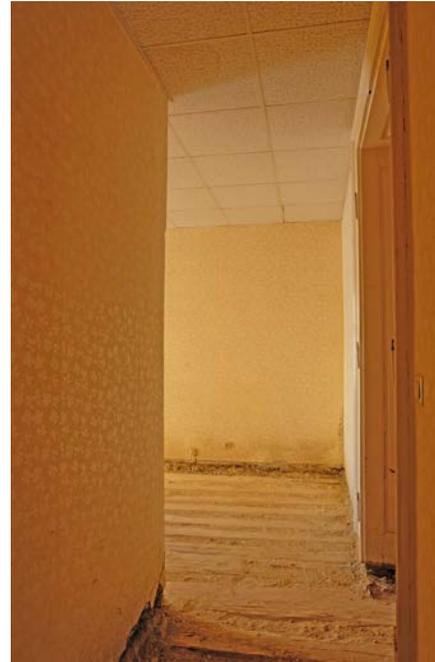


Abb. 431 Zimmer 3.15a – Blick gen Norden.

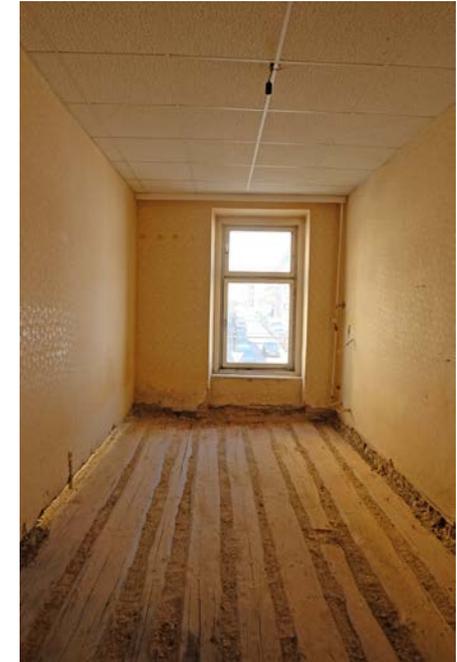


Abb. 432 Zimmer 3.15a – Blick gen Westen.



Abb. 433 Riss bei Türzarge zu Badezimmer.



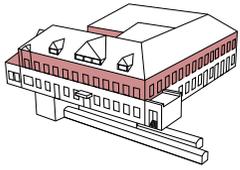
Abb. 434 Riss bei Eingangstür.



Abb. 435 Zimmer 3.15a – Blick gen Osten.

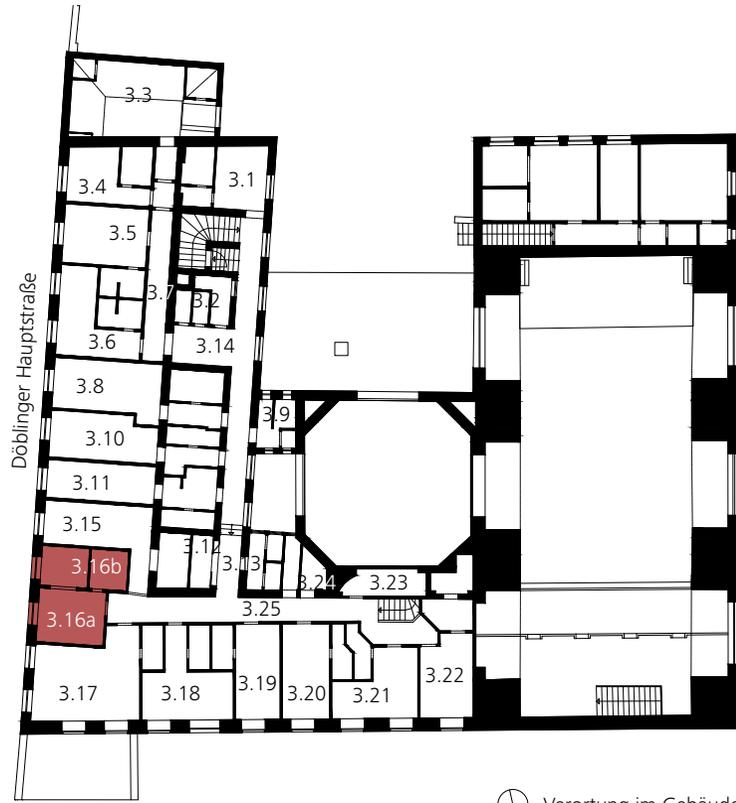


Abb. 436 Badezimmer 3.15b – Blick gen Norden.



Raumnummer	3.16
Bezeichnung	3.16a: Zimmer; 3.16b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.16a: 19,14m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.16b: 4,62m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.16a: 3,00m; bei Schwelle 2,85m; Badezimmer 3.16b: 2,47m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Grauer Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen;
Decke	Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung; Badezimmer: Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25) und Badezimmer: Zwei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Zwei einflügelige Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und offenen Oberlichtern;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern; Holzschiene für Vorhang; Spiegel;
Beschreibung	Das Zimmer samt dazugehörigem Bad wird durch eine dünne Zwischenwand und eine Bodenschwelle aus Beton räumlich in zwei Bereiche geteilt und ist straßenseitig ausgerichtet (Abb. 437).
Schäden	Zimmer: Die Holzzarge, die in den Gang führt, hängt an der linken Seite nur noch lose an der Wand. Auch um den Türrahmen zum Badezimmer verläuft ein durchgehender Riss, welcher in einen weiteren Horizontalen übergeht (Abb. 440). Neben dem linken Fenster wurde in quadratischer Form der Putz abgeschlagen (Abb. 438), wodurch

das Mauerwerk darunter sichtbar ist. An der westlichen Wand und östlichen gen Badezimmer wurde mit einem Stift an die Wand gemalt, sowie Zeitungsausschnitte aufgeklebt. An den Stellen des Heizkörpers, welche sich an der Zwischenwand bei den Fenstern befunden haben, wurde ein durch den Ausbau verursachtes Loch geschlossen und nicht mehr passend übermalt, zudem wurde der Putz auf Fußhöhe beschädigt. Die beiden Trennwände des Badezimmers sind über die gesamte Höhe von feinen Rissen durchzogen, wobei die auf der südlichen Seite stärker sind. Auf Fußhöhe sind hier zudem die Porenbetonsteine beschädigt und eine Platte der abgehängten Decke beschädigt.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 437 Zimmer 3.16a – Blick gen Nordwesten.



Abb. 438 Zimmer 3.15a – Blick gen Südwesten.



Abb. 439 Badezimmer 3.16b – Blick gen Norden.

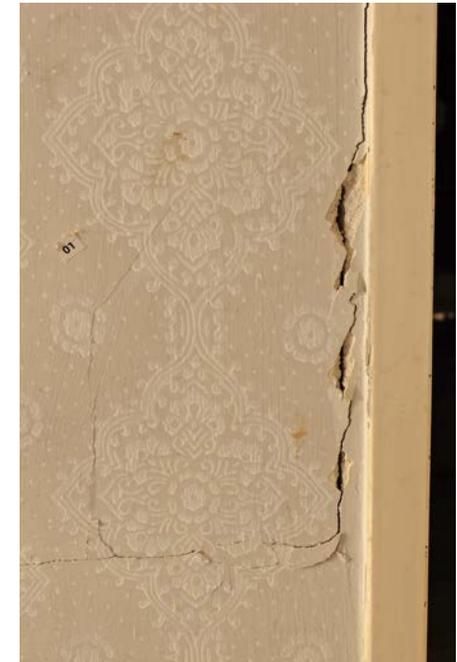
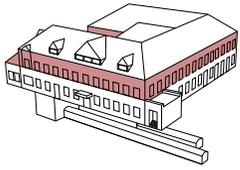


Abb. 440 Riss bei Tür zu Badezimmer.



Raumnummer	3.17
Bezeichnung	3.17a: Zimmer; 3.17b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.17a: 22,76m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.17b: 3,00m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.17a: 2,97m; Badezimmer 3.17b: 2,65m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Grauer Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen; an der westlichen Wand eine Fläche mit beigefarbenem Anstrich und weißem, floralem Muster;
Decke	Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung; Badezimmer: Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25) und Badezimmer: Zwei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Drei einflügelige Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und offenen Oberlichtern;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern; Holzschiene für Vorhang; Spiegel;
Beschreibung	Das Zimmer samt dazugehörigem Bad hat eine L-Form und ist als Einziges straßenseitig und gartenseitig, in Richtung der Nebenstraße Osterleitengasse, ausgerichtet (Abb. 443). Zudem kann es durch drei Fenster, welche eine sehr niedrige Parapethöhe aufweisen, belichtet werden.
Schäden	Zimmer: Entlang der östlichen Wand zieht sich diagonal ein tiefer, durchgehender Riss (Abb. 442). Im südwestlichen Eck wurde in quadratischer Form der Putz abgeschlagen, wodurch

das Mauerwerk darunter sichtbar ist. Zwischen den gartenseitigen Fenstern erkennt man noch Hitzeflecken des ehemaligen Heizkörpers (Abb. 441). An der Wand zum danebenliegenden Zimmer (Nr. 3.16) sind auf Fußhöhe mehrere kleinere Löcher sichtbar, wobei nur eines von einer entfernten Steckdose kommt. Westseitig ist zudem in einem kleinen Bereich die Farbe abgebröckelt. Südseitig wurde eine Platte der abgehängten Decke zur Seite geschoben. Badezimmer: An der Wand, wo heute ein Anstrich sichtbar ist, wurde eine Tür geschlossen. Dies ist auch an der Decke sichtbar, da sich hier noch Reste eines Holzrahmens erhalten haben (Abb. 444).

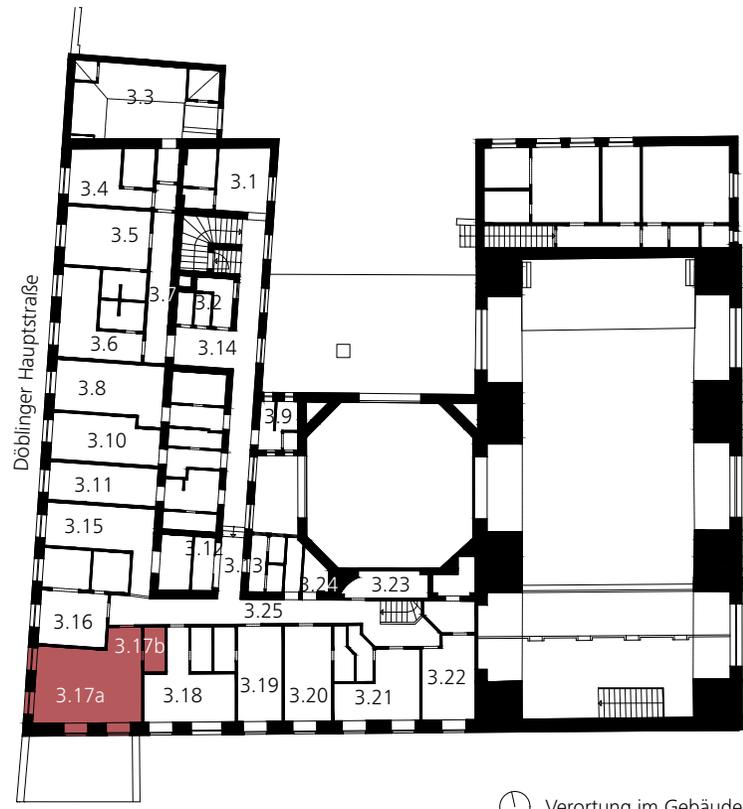


Abb. 441 Zimmer 3.17a – Blick gen Südwesten.



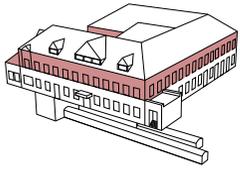
Abb. 442 Zimmer 3.17a – Blick gen Nordosten.



Abb. 443 Zimmer 3.17a – Eingangsbereich.

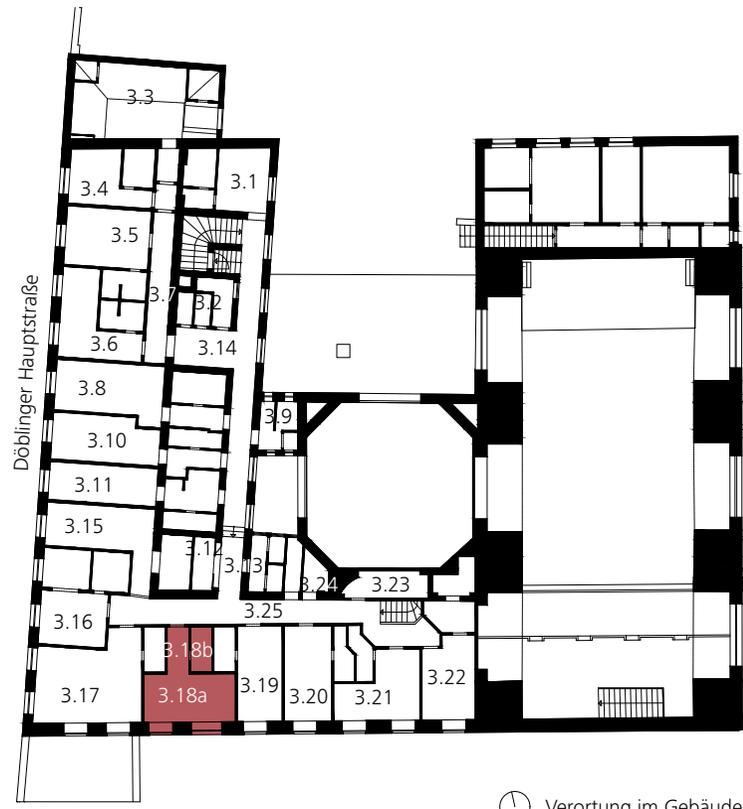


Abb. 444 Badezimmer 3.17b – Blick gen Süden.



Raumnummer	3.18
Bezeichnung	3.18a: Zimmer; 3.18b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.18a: 18,62m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.18b: 3,00m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.18a: 2,87m; Badezimmer 3.18b: 2,46m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Grauer Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen;
Decke	Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung; Badezimmer: Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25) und Badezimmer: Zwei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Zwei einflügelige Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und öffnbaren Oberlichtern;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern; Holzschiene für Vorhang; Spiegel;
Beschreibung	Durch die WCs dieses und des nebenliegenden Zimmers ergibt sich ein Vorraum, welcher sich anschließend in die rechteckige Aufenthaltsfläche öffnet (Abb. 447).
Schäden	Zimmer: An der westlichen Wand zieht sich derselbe tiefe, diagonale Riss wie im danebenliegenden Zimmer (Nr. 3.17, Abb. 446). An der nördlichen Wand zum Badezimmer (Nr. 3.17b) lösen sich auf Fußhöhe die Porenbetonsteine, erkennbar durch die passend verlaufenden Risse (Abb. 445). Hier wurde auch eine Platte der abgehängten Decke gelöst und innen zur Seite geschoben.

Ebenfalls an der nördlichen Wand, zum hier dazugehörigen Badezimmer, löst sich auf Fußhöhe der Putz und feine Risse starten von hier. Auch an den Wandecken läuft jeweils einer bis zur Decke hin. An der nördlichen Wand der Eingangstür wurde der Lichttaster entfernt, weshalb hier ein Loch sichtbar ist.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 445 Zimmer 3.18a – Blick gen Nordosten.



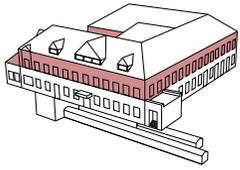
Abb. 446 Zimmer 3.18a – Blick gen Südwesten.



Abb. 447 Zimmer 3.18a – Eingangsbereich.



Abb. 448 Badezimmer 3.18b – Blick gen Süden.



Raumnummer	3.19
Bezeichnung	3.19a: Zimmer; 3.19b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.19a: 13,20m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.19b: 3,00m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.19a: 2,85m; Badezimmer 3.19b: 2,45m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Grauer Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; ostseitig waagrechte Holzleiste an Wand geschraubt; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen;
Decke	Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung; Badezimmer: Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25) und Badezimmer: Zwei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Ein einflügeliges Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und offenbarem Oberlicht;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern; Holzschiene für Vorhang; Spiegel;
Schäden	Zimmer: An der nördlichen Wand links neben der Tür befindet sich ein Brandfleck (Abb. 450). An den beiden Längsseiten fällt vereinzelt an kleinen Stellen die Farbe ab, und an der westlichen Seite ändert sich dessen Intensität (Abb. 449 und 450). Unter dem Fenster fällt an einer kleinen Stelle der Putz ab (Abb. 451).

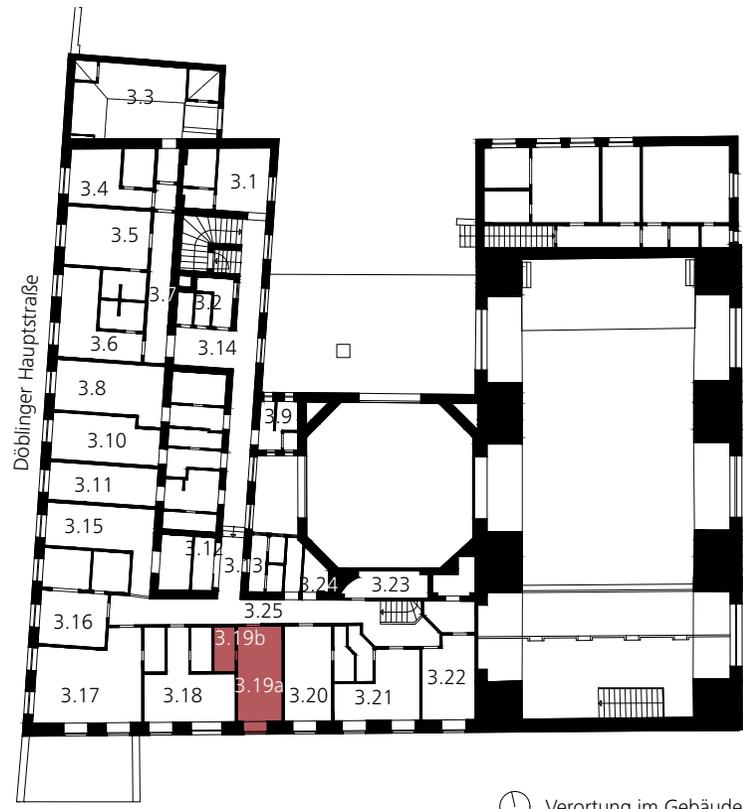


Abb. 449 Zimmer 3.19a – Blick gen Süden.



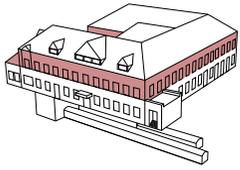
Abb. 450 Zimmer 3.19a – Blick gen Norden.



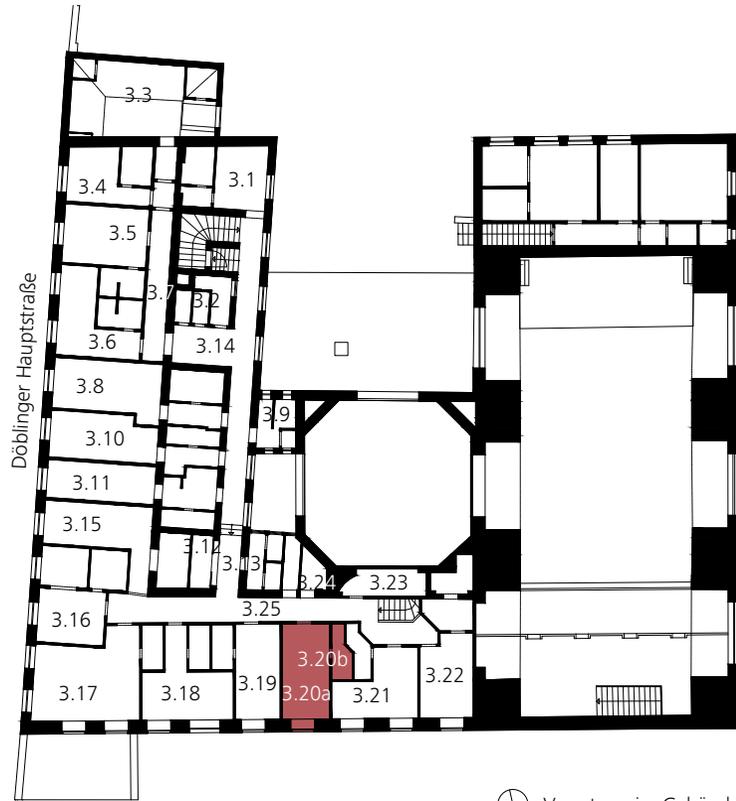
Abb. 451 Zimmer 3.19a – Blick gen Süden.



Abb. 452 Badezimmer 3.19b – Blick gen Süden.



Raumnummer	3.20
Bezeichnung	3.20a: Zimmer; 3.20b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.20a: 13,99m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.20b: 3,40m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.20a: 2,87m; Badezimmer 3.20b: 2,50m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Grauer Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen;
Decke	Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung; Badezimmer: Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25) und Badezimmer: Zwei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Fenster: Ein einflügeliges Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und offenbarem Oberlicht;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern; Holzleiste für Vorhang mit gemustertem Tuch; Spiegel;
Schäden	Diese Räumlichkeiten befinden sich im Allgemeinen in einem guten Zustand. Zimmer: An der südlichen Wand befindet sich bei den Rohren ein Brandfleck. Unterm Fenster fällt an kleinen Stellen der Putz ab (Abb. 455). An der Ostseite ist in der Wand auf Brusthöhe ein kleines Loch (Abb. 454), an der Westlichen steht eine Steckdose von der Wand ab.



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 453 Zimmer 3.20a – Blick gen Norden.



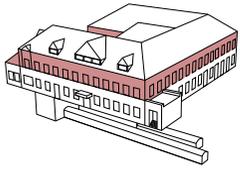
Abb. 454 Zimmer 3.20a – Blick gen Südost.



Abb. 455 Zimmer 3.20a – Blick gen Süden.



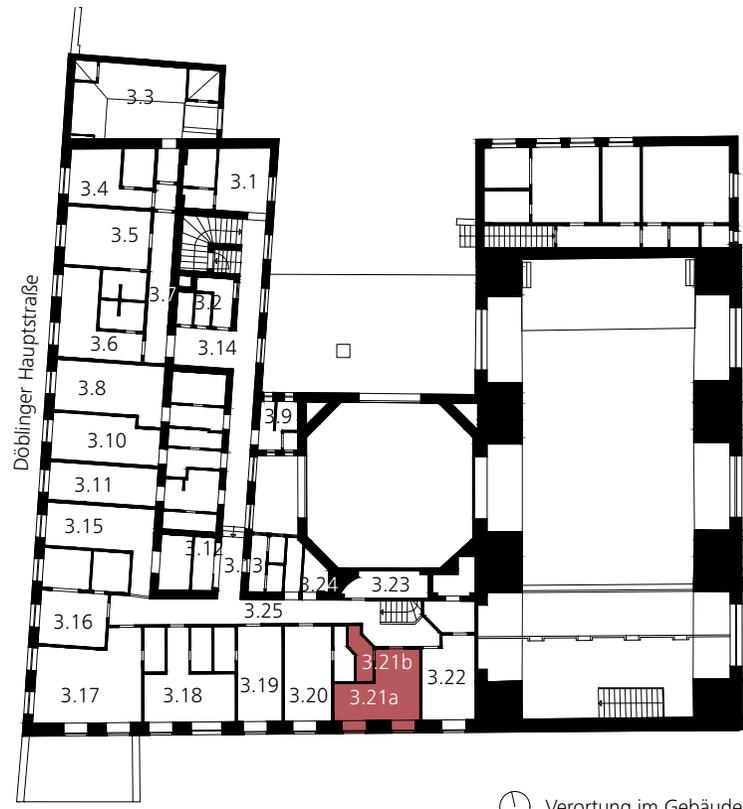
Abb. 456 Badezimmer 3.20b – Blick gen Süden.



Raumnummer	3.21
Bezeichnung	3.21a: Zimmer; 3.21b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.21a: 14,41m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.21b: 3,10m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.21a: 2,88m; Badezimmer 3.21b: 2,50m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Grauer Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen;
Decke	Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung; Badezimmer: Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25) und Badezimmer: Zwei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Fenster: Zwei einflügelige Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlägen und öffnbaren Oberlichtern;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung mit Gitter verdeckt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern; Holzschiene für Vorhang; Spiegel;
Beschreibung	Aufgrund des Sprunges im Gang musste das Bad mithilfe zweier Schrägen in den Raum eingepasst werden.
Schäden	Zimmer: An der südlichen Wand wurde zwischen den Fenstern in quadratischer Form der Putz abgeschlagen, wodurch das Mauerwerk darunter sichtbar wird (Abb. 457). An der Ostseite sind starke Gebrauchsspuren zu sehen und Farbe, die kleinflächig abbröckelt. An den beiden Enden der nördlichen Wand gen Badezimmer zieht sich jeweils ein tiefer Riss vom Boden ausgehend zur Decke hin (Abb. 458).

Zudem gibt es mehrere auf Fußhöhe, von denen wiederum einer in Richtung Decke verläuft und wodurch ein Ausbrechen der Mauersteine angedeutet wird. An der Zwischenwand entstand ein Loch durch das Entfernen des Heizkörpers, weshalb auch das Füllmaterial herausquillt (Abb. 459).

Badezimmer: Bei der Nische der Dusche wurde der untere Bereich des Ecks abgeschlagen (Abb. 460).



🕒 Verortung im Gebäude



Abb. 457 Zimmer 3.21a – Blick gen Südwest.



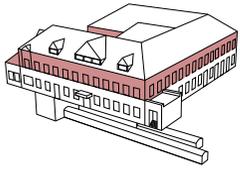
Abb. 458 Zimmer 3.21a – Blick gen Nordost.



Abb. 459 Loch in Wand.



Abb. 460 Badezimmer 3.21b – Blick gen Süden.



Raumnummer	3.22
Bezeichnung	3.22a: Zimmer; 3.22b: Badezimmer;
Größe	Zimmer 3.22a: 12,65m <sup>2</sup> ; Badezimmer 3.22b: 8,28m <sup>2</sup> ;
Höhe	Zimmer 3.22a: 2,88m; Badezimmer: 2,33m;
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Zimmer: Grauer Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre; Badezimmer: Braune, raumhohe Fliesen mit vereinzelt, zufällig angeordneten, floral gemusterten Fliesen;
Decke	Zimmer: Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung; Badezimmer: Weißer Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25) und Badezimmer: Zwei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Fenster	Zimmer: Ein einflügeliges Holzfenster in Cremeweiß gestrichen, mit Metallbeschlag und offenbarem Oberlicht;
Öffnungen	Badezimmer: Lüftungsöffnung abgeklebt;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern; Holzschiene für Vorhang; Spiegel; Einbauschränk;
Beschreibung	Im Gegensatz zu den anderen Hotelzimmern hat dieses ein sehr großzügiges Bad, welches beim letzten Umbau erweitert wurde und dadurch auch Platz für einen Einbauschränk bietet (Abb. 464).
Schäden	Zimmer: An der Stelle des entfernten Heizkörpers sind noch Spuren dessen an der Wand zu erkennen (Abb. 463). An der westlichen Wand gen Badezimmer sind drei kleine Löcher in einer Linie erkennbar, die durch das Einschlagen von Nägeln für Bilder entstanden. An der Nördlichen bricht hingegen an kleineren Stellen die Farbe ab, zudem zieht sich neben der Tür ein Riss vom Boden bis hin zur Decke (Abb. 461).

An der Ostseite wurde ca. mittig die Farbe sowie ein Teil der Putzschicht kleinflächig abgeschabt, erkennbar an den Kratzspuren.  
Badezimmer: An der Stelle der östlichen Zwischenwand befindet sich ein Loch in der Boden-  
decke, was die statische Sicherheit dieses Bereiches beeinträchtigt und daher der Raum nicht weiter betreten werden konnte (Abb. 462). Auch fehlt hier der untere Teil der Mauer.

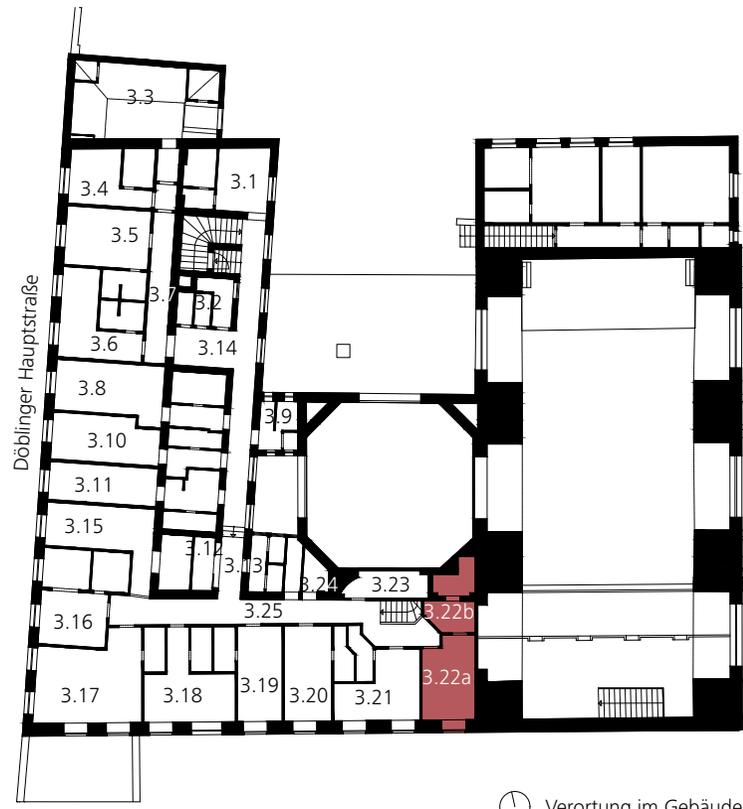


Abb. 461 Zimmer 3.22a – Blick gen Nordwest.



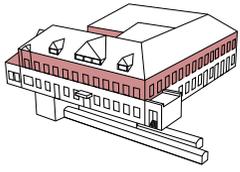
Abb. 462 Badezimmer 3.22b – Loch in Boden.



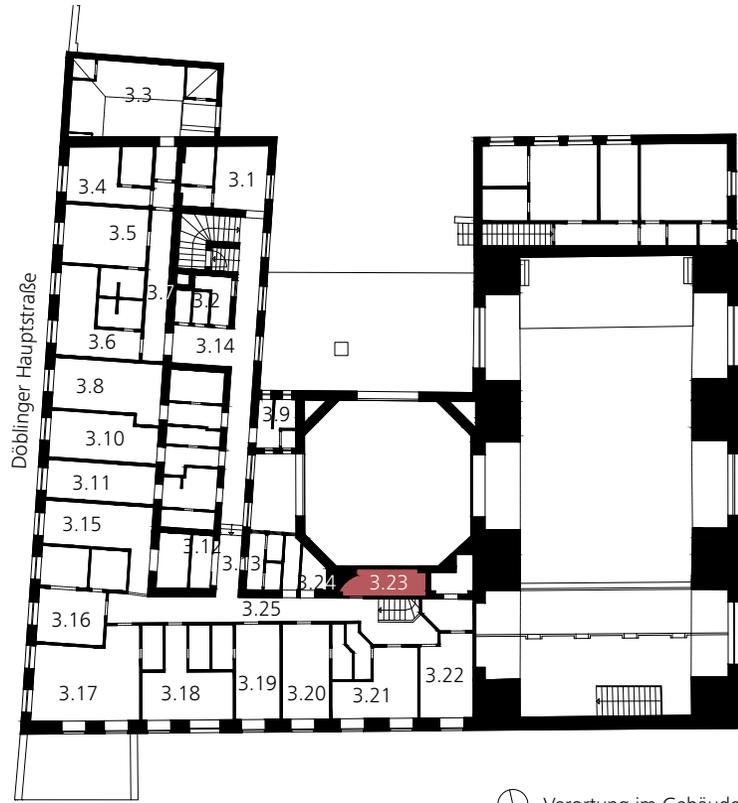
Abb. 463 Zimmer 3.22a – Blick gen Süden.



Abb. 464 Badezimmer 3.22b – Blick gen Norden.



Raumnummer	3.23
Bezeichnung	Abstellraum
Größe	5,66m <sup>2</sup>
Höhe	2,34m an höchster Stelle
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Gelber Anstrich; ehemalige nordseitige Öffnung verschlossen durch verputzte Mauersteine;
Decke	Gelber Anstrich;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25): Holzzarge in Creme-weiß gestrichen, Türblatt fehlt;
Ausstattung	Rest von Beleuchtungskörper;
Beschreibung	Der Abstellraum befindet sich an der Nordseite gegenüber der Zimmer und grenzt an das Oktagon. Die halbkreisförmige, nördliche Öffnung wurde durch Gipssteine 1985 verschlossen und mit Holzkeilen fixiert (Abb. 465 und 466). Am Boden sind Quertrame sichtbar, welche aus statischen Gründen eingebaut wurden (Abb. 468).
Schäden	An mehreren kleinen Stellen blättert die Farbe von der Wand ab. Diese sind als Gebrauchsspuren zu deuten.



⌚ Verortung im Gebäude



Abb. 465 Blick gen Norden.



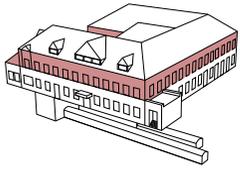
Abb. 466 Holzkeile.



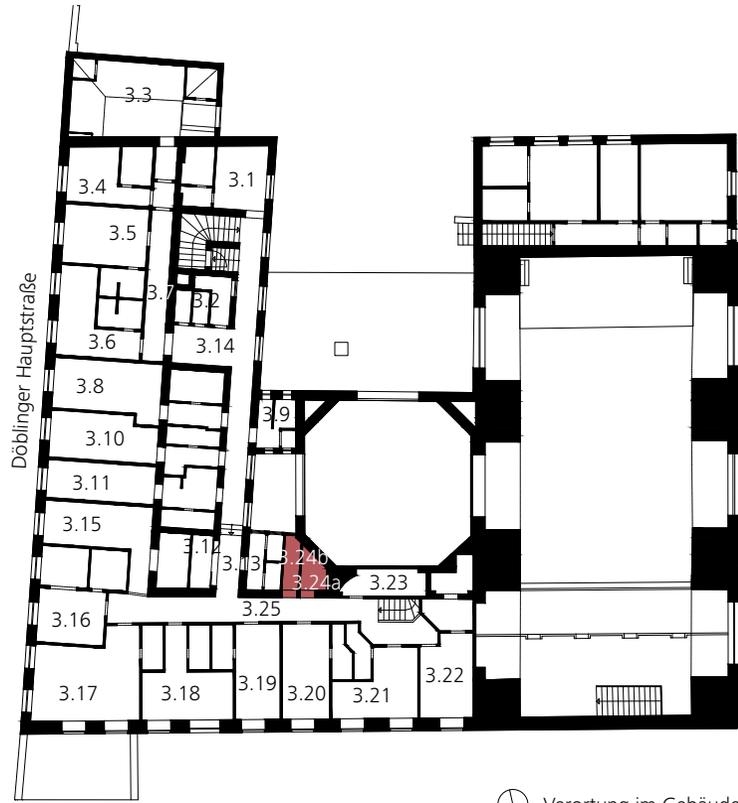
Abb. 467 Tür zu Abstellraum.



Abb. 468 Blick gen Nordost.



Raumnummer	3.24
Bezeichnung	Abstellräume
Größe	Abstellraum 3.24a: 2,43m <sup>2</sup> ; Abstellraum 3.24b: 3,10m <sup>2</sup> ;
Höhe	3,40; 2,10m Deckensprung über Tür bei Abstellraum 3.24b
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung;
Wände	Gelber Anstrich; Holzvertäfelung (Höhe 2,00m); außen liegende Rohre;
Decke	Gelber Anstrich (Abb. 472 und 473);
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.25): Zwei Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Öffnungen	Lüftungsöffnung in beiden Räumen; in Raum 3.24b mit Folie gefüllt;
Ausstattung	Reste von Beleuchtungskörpern;
Beschreibung	Die Abstellräume befinden sich gegenüber der Hotelzimmer und beherbergen beide Sanitäreinrichtungen, was noch durch die bestehenden Wasseranschlüsse erkennbar ist (Abb. 469). Die Wände werden durch Holzvertäfelungen geschützt, die etwas schlampig angebracht wurden, da die Plattenübergänge dicke Fugen aufweisen.
Schäden	Die Holzvertäfelungen sind auf Fußhöhe beschädigt und fransen stark aus (Abb. 470). Abstellraum 3.24a: Bei der östlichen Wand befindet sich ein Loch im Boden (Abb. 471).



⌚ Verortung im Gebäude



Abb. 469 Abstellraum 3.24a – Blick gen Norden.



Abb. 470 Abstellraum 3.24b – Blick gen Norden.



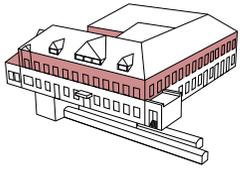
Abb. 471 Abstellraum 3.24a – Loch in Boden.



Abb. 472 Abstellraum 3.24a – Decke.



Abb. 473 Abstellraum 3.24b – Decke.



Raumnummer	3.25
Bezeichnung	Gang
Größe	23,20m <sup>2</sup>
Höhe	2,70m
Boden	Boden abgetragen; Tramdecke und darüber Beschüttung; außen liegende Rohre;
Wände	Mintgrüner Anstrich mit weißem, floralem Muster; außen liegende Heizrohre;
Decke	Abgehängte Gipskassettendecke mit Musterung;
Türen	Zugang zu Zimmern und Abstellräumen (Nr. 3.15–3.24): Elf Holzzargen in Cremeweiß gestrichen, Türblätter fehlen;
Öffnungen	Nische für Heizkörper (0,40x0,17x1,21 cm, Abb. 479) westlich von Abstellraum (Nr. 3.24b);
Stiege	Betontreppe weiß gestrichen, ab ca. Hälfte verschlossen mit Porenbetonsteinen; Treppenmaß 28/18cm; südliches Holzgeländer in Weiß gestrichen, mit grauem Eisengeländer an Wand fixiert und weißem Holzhandlauf als Absturzsicherung;
Ausstattung/ Besonderheiten	Reste von Beleuchtungskörpern und Brandmeldeanlage;
Beschreibung	Der Gang steht in direktem Zusammenhang mit dem straßenseitig, parallel ausgerichteten Trakt (Nr. 3.14) und erschließt alle südlichen Zimmer (Abb. 475 und 478). Gen Osten würde eine Betontreppe in das Oktogon des Erdgeschosses führen, diese wurde 2011 ab der Hälfte verschlossen und ist daher nicht benutzbar. Als Absturzsicherung fungiert ein farblich an das Gesamtbild angepasstes Geländer mit Sprossen und einem hölzernem Handlauf (Abb. 476). Im Bereich des Treppenverlaufs müssen auch zwei Hotelzimmer erschlossen werden, weshalb der Gang hier abknickt.
Schäden	Von der östlichen Treppenwand blättert die Farbe ab. An der Nördlichen gen Abstellraum zieht sich von der letzten Treppe weg ein starker, relativ

kurzer Riss. Der Putz der letzten Setzstufe ist zudem kaum noch vorhanden. Generell ist die Treppe sehr verdreckt (Abb. 476). Über dem Abstellraum Nr. 3.24b ist an der abgehängten Decke eine Platte entfernt worden (Abb. 475). Hiervon links ist der Putz auf Unterschenkelhöhe an einer Stelle abgebröckelt und legt die darunterliegende gelbe Farbe frei. An der nördlichen Seite Richtung Straße steht die Steckdose von der Wand weg, von wo sich ein horizontaler Riss Richtung Zimmertür bewegt und die Farbe von der Wand abzubröckeln beginnt. Die Zargen zu den Zimmern Nr. 3.15 und 3.16 brechen aus und hängen zu einer Seite nur noch lose an der Wand. Zudem verlaufen hier tiefe Risse, die sich auch horizontal weiterziehen. Dies führt dazu, dass am linken oberen Eck der Zarge des Zimmers Nr. 3.15, aufgrund der Risse, der Putz abfällt (Abb. 477). Ansonsten sind an den Wänden starke Gebrauchsspuren, wie Kratzer, Abschürfungen und Ähnliches zu sehen.

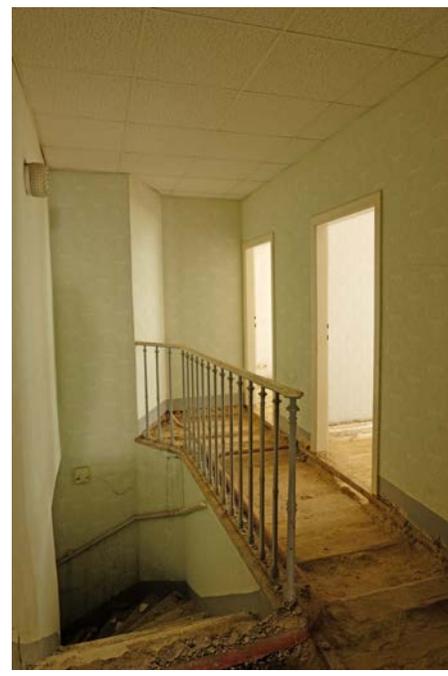
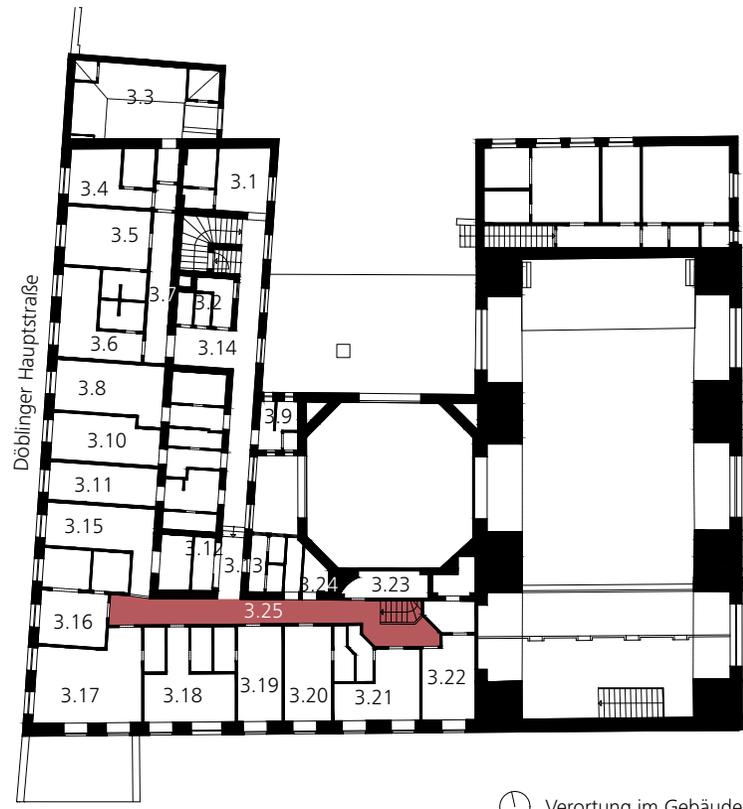


Abb. 474 Blick gen Osten.

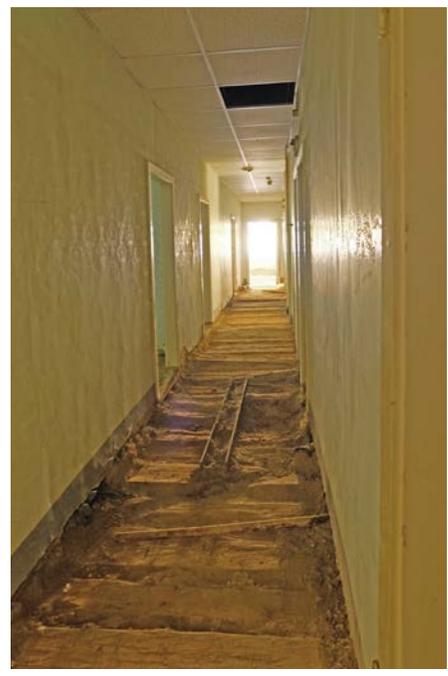


Abb. 475 Blick gen Westen.



Abb. 476 Treppe von Erdgeschoss kommend.



Abb. 477 Riss bei Türzarge.



Abb. 478 Blick gen Osten.

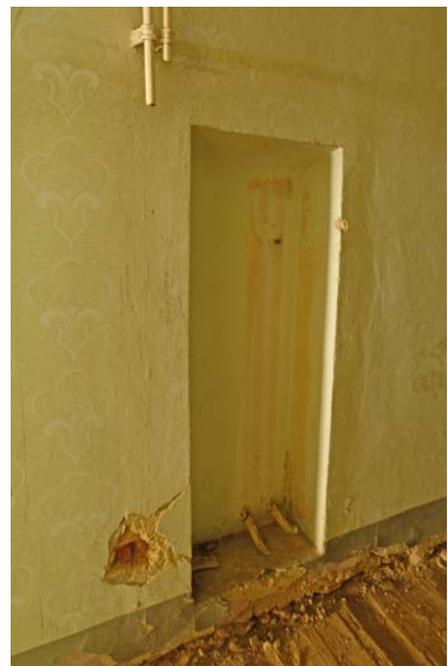
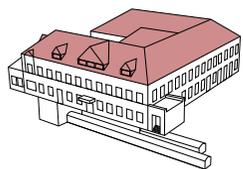


Abb. 479 Nische für Heizkörper.





DACHGESCHOSS



↑ Abb. 500 Eine Markierung der Zimmerer, wahrscheinlich aus der Entstehungszeit.

Raumnummer	4.1
Bezeichnung	Dachboden
Größe	1022,80m <sup>2</sup>
Höhe	4,58m; über Festsaal: 3,57m; Trakt nördlich des Festsaales: 5,26m;
Boden	Tramdecke;
Wände	Ziegelmauerwerk unverputzt (Höhe 40cm); Kamine aus unverputztem Ziegelmauerwerk; Lüftungsrohre ummantelt mit Gipskartonplatten unverputzt; Treppenwand von erstem Obergeschoss kommend in Weiß gestrichen;
Decke/ Dach	Sichtbare Dachkonstruktion: Holzsparren dahinter Dachlattung; Stehender Sparrendachstuhl mit zwei Stuhlsäulen und Kopfbändern; über Oktagon: Stehender Sparrendachstuhl mit zentraler Stuhlsäule; über Festsaal: Liegender Sparrendachstuhl mit Hängesäulen und sparrenparallelen Streben;
Türen	Zugang zu Gang (Nr. 3.14): Metalltür in Weiß mit Metallbeschlag;
Fenster	Bei den vier Gauben insgesamt sechs Fenstergruppen, mit jeweils einem Doppelflügel Fenster und einem Einflügeligen, alle aus Kunststoff mit Metallbeschlägen; über mittiger Gaube halbrundes Dachfenster aus Metall und strukturiertem Glas; elf Dachflächenfenster aus Metall, mit strukturiertem Glas und Metallgriffen;
Öffnungen	Öffnungen für Lüftungen, aus unteren Geschossen kommend;
Stiege	Treppe von erstem Obergeschoss: Betontreppe weiß/grau übermalt, ohne Handlauf; Treppe zu Bereich über Festsaal: Holztreppe ohne Handlauf; Treppe zu Bereich über nördlichen Zubau: Holztreppe mit Holzhandlauf;
Ausstattung/ Besonderheiten	Lüftungsrohre und Kamine; Lüftungs- bzw. Heizanlage sowie Kurbeln der Lüster für Festsaal; Telefonanlage (Abb. 504);

**Beschreibung** Der seit der Zeit der Erbauung bestehende Dachboden wird von der Treppe des ersten Obergeschosses (Abb. 503) durch eine Tür betreten und ist der Raum, der noch am meisten dem Ursprung entspricht, da er in seiner Geschichte immer lediglich als Lagerfläche genutzt und daher nur 1913, beim Zubau der vier Gauben, überformt wurde. Die Dachflächen wurden auch deshalb nie gedämmt, verkleidet oder verputzt. Alle gelagerten Gegenstände wurden bereits vor der Besichtigung des Gebäudes entfernt, weshalb der Dachboden, bis auf die modernen Lüftungsanlagen, die zwischen den historischen Kaminen durch den Raum ragen (Abb. 502), leer ist. Als Konstruktion für das Walmdach wurde ein stehender Sparrendachstuhl mit jeweils zwei Stuhlsäulen mit Kopfbändern verwendet (Abb. 501). Über dem Oktagon wählte man einen stehenden Sparrendachstuhl mit zentraler Stuhlsäule und über dem Ballsaal einen liegenden Sparrendachstuhl mit Hängesäulen und sparrenparallelen Streben. Letzterer würde 1875 über den addierten Gebäudeteil verlängert. Allgemein ist der Dachboden eine große, durchgehende Fläche, wobei die einzelnen Gebäudeteile an den Niveauunterschieden zu erkennen sind: Die Decke über dem Festsaal ist um circa einen Meter erhöht, weshalb hier eine hölzerne Treppe benutzt werden muss, um diese Ebene zu erreichen. Unter dieser ist auch die Konstruktion der gewölbten Decke des Saales erkennbar. Besonders erwähnenswert sind die Kurbeln der Lüster (Abb. 507) sowie eine Heizungs- bzw. Lüftungsanlage des Saales, die 1913 eingebaut wurde (Abb. 508). Folgt man hier dem Weg weiter, kommt man zu einem weiteren Niveausprung, der durch eine hölzerne Treppe bewältigt wird und auf die Decke des 1875 hinzugefügten Gebäudeteiles führt (Abb. 505).

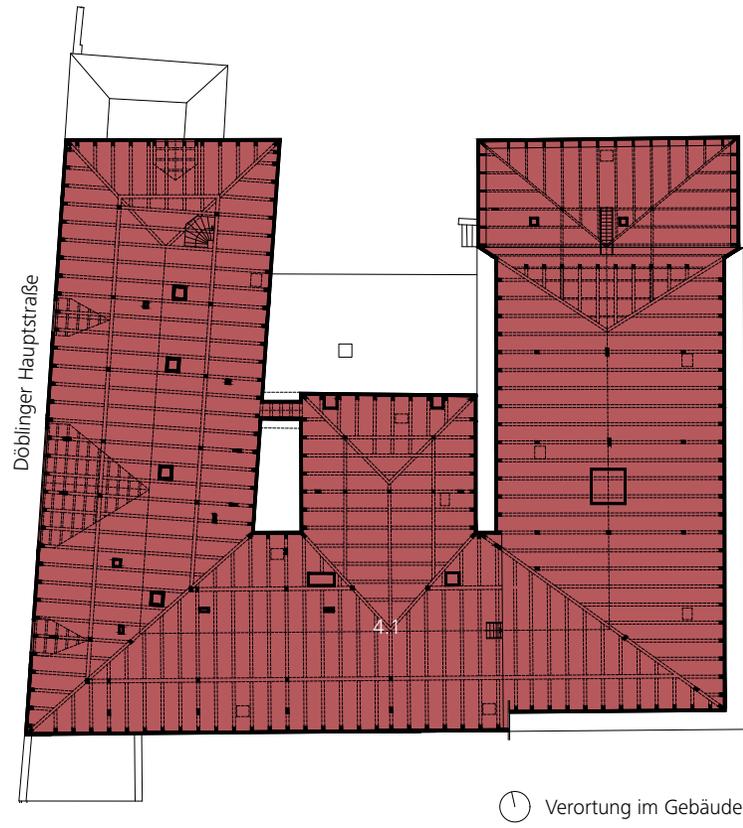


Abb. 501 Blick gen Süden.



Abb. 502 Blick gen Westen.



Abb. 503 Treppe von 1. Obergeschoss kommend.

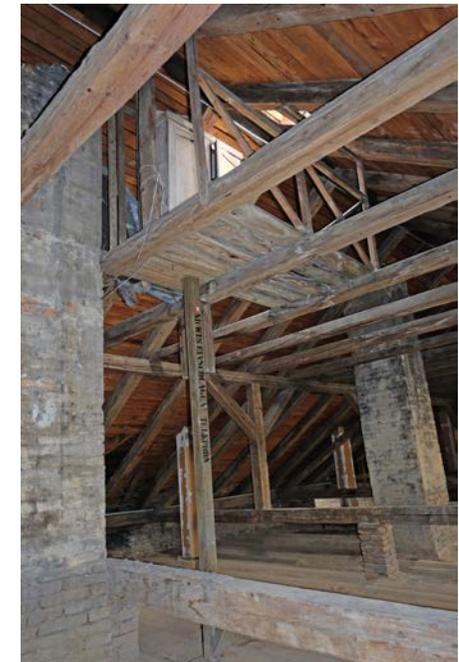
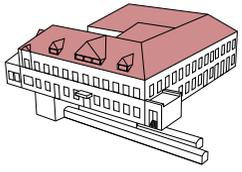


Abb. 504 Telefonanlage.



## Schäden

Stark mitgenommen ist die Decke über dem Oktogon, da hier circa ein Drittel abgebrochen ist. Dieser Bereich konnte aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden (Abb. 506). Die restlichen Schäden sind alle im Treppenaufgang zu finden. Hier bröckelt der Putz samt Farbe an mehreren Stellen großflächig ab. Auch hält stellenweise die Farbe nicht und gibt den darunterliegenden gelben Anstrich frei. Ähnlich ergeht es auch der Decke über der Treppe, da auch hier Putz und Farbe abbröckelt. Hier wird die Deckenkonstruktion sichtbar. Der Dachboden befindet sich ansonsten in einem relativ guten Zustand und weist lediglich normale Alterserscheinungen sowie Schmutz auf, die in jedem unbenutzten Dachboden zu finden sind.



Abb. 505 Ebene an Nordseite des Festsaaes.

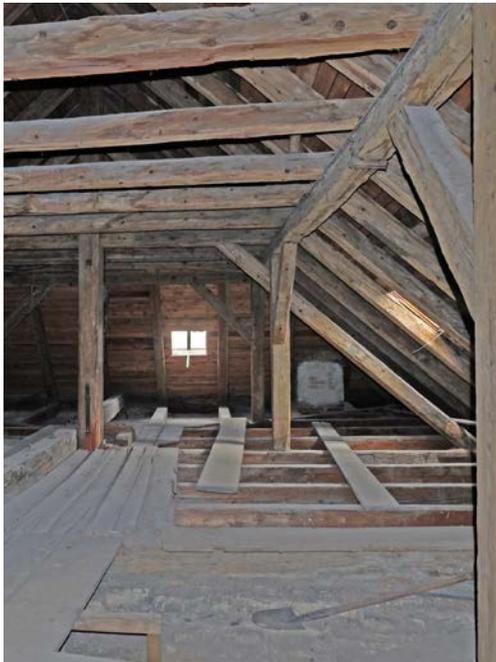


Abb. 506 Ebene über Oktogon.

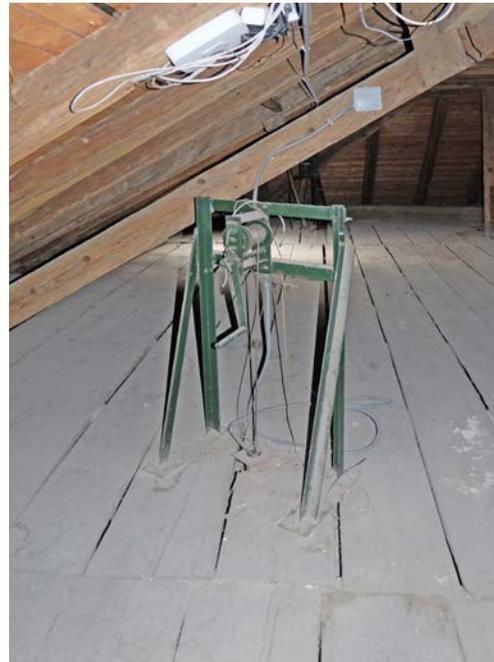


Abb. 507 Kurbeln für Kronleuchter Festsaal.

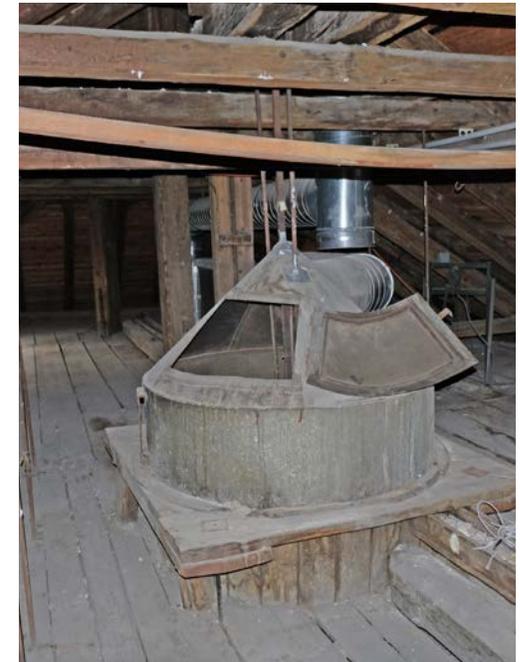


Abb. 508 Entlüftungssystem Festsaal.

